v. Stäpnitt aus Katal. 44
Nr. 404 : 2 M 80

Wh

Sueton's

Kaiserbiographien

verdeutscht

von

Adolph Stahr.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Einleitung.

Sueton und seine Schriften.

I.

Lebensumstände.

Wir wissen sehr wenig von Suetons Leben, aber selbst das Wenige reicht hin, um das Bild des Mannes erklärend zu vervollständigen, wie es uns aus seinen erhaltenen Schriften, und namentlich aus der bedeutendsten derselben, aus diesen zwölf Kaiserbiographien, entgegentritt.

In der brudermörderischen Schlacht bei Betriacum, in Folge deren Kaiser Otho nach einer Regierung von drei Monaten Thron und Leben verlor (16. April 69 n. Chr.), focht in dem römischen Heere, das sich für den blasirten kaiserlichen Feigling so heldenmüthig schlug, und für ihn, der die Schlacht nicht einmal mitgekämpft hatte, sogar noch weiter zu fechten bereit war, auch ein Offizier mit Namen Suetonius Lenis, Tribun bei der dreizehnten Legion, die unter ihrem Legaten Vedius Aquila dem Otho gegen Vitellius aus Pannonien zu Hülfe gezogen war. Dieser Suetonius Lenis, einer von den Legionstribunen, welche „Engstreifige“ angusticlavii) hießen, weil sie, im Gegensatze zu den Tribunen aristokratisch-senatorischer Abkunft, die im breiten Purpurstreife (latus clavus) einherstolzirten, nur eine schmale Purpurborte

als Auszeichnung trugen, war der Vater unsers Schriftstellers, welcher letztere uns diese Notiz selbst aufbehalten hat[1]). Suetonius Lenis war ein Mann plebejischer Abkunft, und die Männer dieses Namens, die wir aus der Zeit von Nero bis Hadrian kennen: wie der Finanzverwalter der kleinen Stadt Caere, Cajus Suetonius Claudianus, und ein Subalternoffizier unter Kaiser Antoninus, erscheinen gleichfalls als Leute geringen Standes und bescheidener bürgerlicher Stellung. Nur Einer macht davon eine Ausnahme. Es ist der berühmte Feldherr und Consular Cajus Suetonius Paullinus, der aus Pisaurum gebürtig schon unter Kaiser Claudius das römische Heer in Afrika befehligte, und dort als der erste römische Feldherr bis zum Nigerflusse vordrang, dann unter Nero in Britannien mit Glück kommandirte, und endlich nach der Schlacht von Betriacum, wo er gleichfalls für Otho gefochten, das Ende eines ruhmvollen Lebens durch Selbsterniedrigung entehrte. Man hat diesen berühmten Feldherrn früher irrthümlich für den Vater unseres Schriftstellers gehalten, aber es ist mehr als fraglich, ob er überhaupt auch nur ein Verwandter der Familie war, welcher Suetonius Lenis, der Vater des Kaiserbiographen, angehörte.

Der Legionstribun scheint ein Mann gewesen zu sein, der von der Pike auf gedient hatte. Er war ein treuer Anhänger Kaiser Otho's, war Augenzeuge von dessen letzten Lebensstunden, und ihm verdankt Sueton die genauen Einzelheiten über dieselben, ja sogar die wörtliche Mittheilung jenes Aufrufs, mit dem Otho die Ausführung seines Selbstmords um einige Stunden verschob[2]). Er war so glücklich, dem grausamen Vitellius zu entgehen, welcher unter den Anhängern Otho's und zumal unter den Offizieren von dessen Heere ein blutiges Strafgericht hielt. Die Legion, bei der er stand, fiel deßhalb auch später sofort dem Vespasian zu, als sich der Aufstand gegen den Schlemmer Vitellius erhob, und focht für den

---

[1]) Vgl. Leben Otho's Kap. 10.
[2]) Leben Otho's Kap. 10 und 11.

ersteren in der Schlacht bei Cremona. Ob aber Suetons Vater an dieser Schlacht noch Theil genommen, ist nicht bekannt und nicht wahrscheinlich, da es der Sohn sonst wohl erwähnt haben würde.

Dieser, mit vollem Namen Cajus Suetonius Tranquillus geheißen, war vielleicht noch nicht geboren, als sein Vater in der Schlacht bei Betriacum stritt. Es existirt nämlich keine Angabe seines Geburtsjahrs, aber wir sind berechtigt, anzunehmen, daß es in die ersten Regierungsjahrr Vespasians, etwa auf das Jahr 69 oder 70 unserer Zeitrechnung, jedenfalls nicht viel früher, fällt. Er selbst erzählt uns, daß er „ein junger Mensch“ (adolescens) war, als zwanzig Jahre nach Nero's Tode jener falsche Nero auftrat, dessen Auslieferung von den Parthern Domitian nur mit Mühe erlangte [1]). Das geschah im Jahre 88 n. Chr. Nun schwankt zwar der Begriff eines „jungen Menschen“, eines adolescens, bei den Römern auf eine merkwürdige Weise; denn wir finden diese Bezeichnung bei den alten Schriftstellern gleichmäßig auf das Lebensalter vom siebzehnten bis zum vierzigsten angewendet. Da aber Sueton an einer andern Stelle von einer Thatsache, welche in die letzte und schlimmste Periode von Domitians Regierung gehört, die Bezeichnung braucht: daß er als ein „ganz junger Mensch“ (adolescentulus) Augenzeuge derselben gewesen [2]), so ist es erlaubt anzunehmen, daß er im Jahre 88 höchstens ein Zwanzigjähriger gewesen sein wird.

So fiel seine Knabenzeit in die glückliche Periode der beiden ersten Kaiser des neuen Regentenhauses der Flavier, dessen Erhebung auf den Thron er später mit den Worten preisen durfte [3]): „dieselbe sei trotz der Tyrannei Domitians ein Glück für das römische Reich gewesen.“ Seine Jünglingsjahre verlebte er unter Domitian, der Anfangs ebensowenig das Ungeheuer von Grausamkeit und Habsucht war, dessen Ermordung

---

[1]) Nero Kap. 57.
[2]) Domitian Kap. 12.
[3]) Vespas. Kap. 1.

später der Senat und alle Gebildeten und Vornehmen bejubelten, und seine Mannesjahre bis zum späten Alter genossen das Glück, das nach seinem eignen Ausdrucke „eine Reihe edler, uneigennütziger und gerechter Regenten, Nerva, Trajan und Hadrian, dem römischen Reiche schenkten“ [1]). Vespasian hatte, neben der Sorge für die finanzielle, militärische und administrative Hebung des zerrütteten Staats, auch für die Pflege der Wissenschaften und Künste viel gethan. Er zuerst hatte eine Art Universität zu Rom durch Anstellung vom Staate besoldeter Lehrer der Rhetorik und der Wissenschaften gegründet (Vespas. Kap. 18); ein Umstand, welcher ohne Zweifel auch dem jungen Sueton zu Gute kam, der, wie es scheint, von Jugend auf in Rom lebte [2]) und daselbst seine Bildung erhielt.

So finden wir ihn unter der zwanzigjährigen Regierung Trajans, der im Jahre 98 den Thron bestieg, als einen bescheidenen und geachteten Gelehrten in dem literarischen Freundes- und Bekanntenkreise des jüngern Plinius, der um einige Jahre älter als Sueton, und demselben zugleich an Rang, Stellung und Einfluß weit überlegen war. Dieser Plinius, dem wir fast alles verdanken, was wir Persönliches über Sueton wissen, erscheint in seinen bekannten Briefen an seine Freunde als eine Art „Vater Gleim“ der damaligen schriftstellerisch produzirenden Welt. Der vielseitig gebildete, reiche, vornehme, bei dem Kaiser hochangesehene Mann, der das Konsulat bekleidet und Provinzen regiert hatte, war zugleich ein leidenschaftlicher Freund und Förderer aller möglichen literarischen Bestrebungen. An der Seite seiner viel jüngeren Frau, der überaus liebenswürdigen Calpurnia, die selbst an der Literatur den lebendigsten Antheil nahm, — ein Antheil, der na-

---

[1]) Domitian Kap. 23.

[2]) Seine Familie wird gleichfalls dort ansässig gewesen sein, ja dieselbe scheint sogar, wenn auch in untergeordneten Verhältnissen, vielleicht in irgend einem kleinen Dienste am Hofe beschäftigt gewesen zu sein. Denn Sueton erzählt (Caligula Kap. 19), daß er als Knabe von seinem Großvater etwas über Caligula erzählen hörte, was derselbe „aus den intimeren Hofkreisen“ erfahren hatte.

mentlich ihrem Manne zu Gute kam, für dessen Produktionen in Poesie und Prosa sie eine schwärmerische Verehrung hegte, — war sein Haus der Mittelpunkt aller damaligen Schriftsteller, Dichter und Schöngeister, die nicht nur in literarischen Dingen, sondern auch, wenn es Noth that, in ihren persönlichen Verhältnissen, durch Geldunterstützung oder durch Empfehlungen beim Kaiser, von Seiten des freigebigen, wohlwollenden und einflußreichen Mannes mannigfache Förderung erhielten.

Zu den letzteren gehörte nun auch unser Suetonius Tranquillus, der sich jenem Kreise, in welchem ein Tacitus, neben Martial, Silius Italicus u. a. die hervorragendste Größe bildete, ebensosehr durch die Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit seines Charakters, als durch sehr umfassende und gründliche historisch-antiquarische und literaturgeschichtliche Studien empfohlen hatte. Unter Plinius Briefen, die für die Kenntniß des literarischen Lebens jener Zeit eine Hauptquelle bilden, sind mehrere auch an Sueton gerichtet, während wir in andern interessante Bemerkungen und Urtheile über den sittlichen und literarischen Charakter, sowie über persönliche Eigenheiten des Mannes finden. Zugleich beweisen diese Briefe, mit welcher liebenswürdigen Sorgfalt sich der Briefsteller des eben so unpraktischen als gelehrten Sueton annahm. So schreibt Plinius einmal an einen Freund wegen eines kleinen Grundstücks nahe bei Rom, das Sueton zu kaufen beabsichtigte, und bittet ihn, den Unterhändler bei diesem Geschäfte zu machen und dafür zu sorgen, daß jener dasselbe nicht zu theuer kaufe[1]). Sueton wird in diesem Briefe als Hausfreund und engerer Genosse (contubernalis) von Plinius' literarischem Kreise bezeichnet, und folgende Charakteristik von ihm gegeben. „Bei diesem Grundstückchen ist Vieles, was den Geschmack meines guten Suetonius anlockt: die Nähe der Stadt, der bequeme Weg, die Einfachheit des Landhauses, der geringe Umfang des Ackerguts, dessen Bewirthschaftung mehr eine Erholung, als eine von Studien wesentlich abziehende Beschäftigung gewährt.

[1]) Plinius Briefe I, 24.

Auch ist ferner für diese Herren Stubengelehrten, wie Er einer ist, ein Stückchen Erde überflüssig ausreichend, wo sie eben nur ihren Kopf erleichtern, ihre Augen erfrischen, durchs Feld schlendern und immer und immer wieder denselben Fußpfad abwandeln, all' ihre Weinstöckchen einzeln kennen und ihre Bäumchen zählen können. Ich schreibe Dir diese Dinge so ausführlich, damit du siehst, wie sehr er es mir und ich es dir danken würde, wenn du die Freundlichkeit hättest, ihm das Gütchen, das alle diese erwünschten Eigenschaften besitzt, für einen mäßigen Preis, so daß er das Geschäft nicht zu bereuen hätte, zu erwerben."

Aus einem andern Briefe, welcher der Zeit nach früher geschrieben scheint, ersehen wir, daß Sueton seine Laufbahn als Rechtsanwalt und Redner bei öffentlichen Prozessen begonnen haben muß. Auch dieser Brief ist interessant für die Charakteristik unsres Schriftstellers; denn wir sehen aus demselben, daß Sueton, der mit so großer Gewissenhaftigkeit alle möglichen Wunderzeichen, Träume und Vorbedeutungen in seinen Kaiserbiographien aufzählt, auch für sich selbst im Leben überaus abergläubisch war. Sueton hatte nämlich an Plinius die schriftliche Bitte gerichtet, seinen Einfluß dahin anzuwenden, daß ein gerichtliches Plädoyer, das er zu halten hatte, auf einen andern Tag verschoben werde, weil er einen unheilverkündenden Traum gehabt. Der aufgeklärtere Plinius tadelt ihn zwar um seiner abergläubischen Furcht willen, und verweist ihn auf sein eignes Beispiel, erbietet sich jedoch am Schlusse des Briefes, wenn jener durchaus auf seinem Willen bestehe, „eine Wendung ausfindig zu machen," die ihm Aufschub verschaffe [1]. Wichtiger war ein anderer Dienst, den der unermüdliche Plinius, dieses Muster eines Freundes seiner Freunde, dem unbemittelten, ja nach römischen Begriffen fast dürftigen Gelehrten leistete. Er erwirkte ihm nämlich durch direkte Verwendung beim Kaiser Trajan das sogenannte „Recht der drei Kinder" (jus trium liberorum), mit welchem nicht geringe

---

[1]) Plin. Briefe I, 18.

Vortheile und Vergünstigungen, namentlich auch privatrechtlicher Art, z. B. für Annahme von Erbschaften, verbunden waren [1]). Auch dieser Brief ist so wichtig für die Charakteristik Suetons, daß er hier eine Stelle finden mag. Er datirt aus den Jahren 103—104 n. Chr., während deren Plinius als Prokonsul die Provinzen Bithynien und Pontus verwaltete, und lautet wie folgt: „Ich habe, gnädigster Herr, den Suetonius Tranquillus, einen überaus rechtschaffenen, verständigen und gelehrten Mann nach langjähriger Beobachtung seines Charakters und seiner Studien in meinen nähern Umgangskreis aufgenommen, und ihn in Folge dessen um so mehr schätzen gelernt, je näher ich ihn kennen lernte. Für diesen Mann ist „das Recht der drei Kinder" aus zwei Gründen eine Nothwendigkeit. Einmal nämlich befindet er sich in dem Falle, Freunde zu haben, die ihn gern testamentarisch bedenken möchten [2]), und zweitens ist seine Ehe bisher leider kinderlos gewesen; und so ist er darauf angewiesen, von deiner Gnade durch meine Vermittlung das zu erlangen, was ihm sein widriges Geschick versagt hat. Ich weiß, gnädiger Herr, daß ich eine große Gnade erbitte. Aber ich erbitte sie von Dir, der mir fortdauernd Beweise seiner reichen Nachsicht mit allen meinen Wünschen gewährt. Wie viel mir diesmal an der Erfüllung meiner Bitte liegt, kannst Du auch daraus abnehmen, daß ich dieses Gesuch aus der Ferne an Dich richte, was ich, wenn die Sache mich in geringerem Grade interessirte, nicht thun würde." Der Kaiser willfahrte dem Gesuche in einem noch vorhandenen Antwortschreiben, und Sueton sah dadurch seine äußere Lage und Stellung wesentlich verbessert. Auch die Stelle eines Militärtribunen verschaffte ihm derselbe unermüdliche Freund durch Verwendung bei Neratius Marcellus, irgend einem der römischen Militärgouverneure; und als Sueton, welchem sein Vorsatz, in den Militärdienst zu treten,

---

1) Vgl. Realencyclop. Bd. IV. S. 659 ff. u. 980.

2) Was ihm nichts half, da seine Ehe kinderlos war, und er also, ohne kaiserliche Begünstigung solche Erbschaften gesetzlich nicht antreten konnte.

wieder leid geworden sein mochte, diese Stelle auf seinen Verwandten Silvanus zu übertragen wünschte, willfahrte ihm Plinius auch hierin mit großer Bereitwilligkeit [1]).

So lebte denn Sueton, getheilt zwischen seinem Berufe als gerichtlicher Redner und seinen gelehrten Studien, das stille fleißige Leben eines Stubengelehrten, eines sogenannten „Grammatikers," d. h. wie wir sagen würden, eines gelehrten Literaten, der über seinen Büchern und seinen historisch-archäologischen Studien mannigfaltigster Art jeden Gedanken an eine öffentliche Laufbahn als Soldat und Staatsbeamter vergaß. Wir sahen, wie Plinius die Lebensweise des braven „dominus scholasticus," des stubengelehrten Pedanten, mit leiser gutmüthiger Ironie zeichnet, er, der doch selbst ein Stück von solchem pedantischen Stubengelehrten war. Sueton aber übertraf ihn darin offenbar noch bei weitem. Er besaß zugleich, was in damaliger Zeit eine Seltenheit war, wenig oder gar keine Eitelkeit, als Schriftsteller öffentlich aufzutreten, und wir finden, daß Plinius, der in gewohnter Weise von seinem Schützlinge und dessen literarischen Arbeiten zum Voraus viel Redens gemacht hatte, zuletzt in dem Falle war, dem letztern ernstlich vorzustellen, daß es endlich an der Zeit sei, durch Herausgabe eines und des andern Werks die rühmenden Verheißungen seines Freundes und Gönners zu bewahrheiten. „Mache endlich," so schreibt er an ihn [2]), „die Verheißungen wahr, die ich in meinen „Hendekasyllaben [3]) gegeben habe, in denen ich mich dafür verbürgte, daß unsere gemeinsamen Freunde deine Schriften bald empfangen würden. Man spricht täglich von ihnen, ja man fordert sie lebhaft, und du läufst wirklich Gefahr, daß man dich zuletzt gerichtlich belangt. Ich bin doch auch im Herausgeben von Schriften ein Zögerer, aber du hast denn doch durch dein Aufschieben über mein Zögern und Zaudern den Sieg davon getragen. Mache also

[1]) Plin. Briefe I, 8.

[2]) Plin. Briefe V, 11.

[3]) Ebend. IV, 14. VII, 4. Diese „Hendekasyllaben" waren Gedichte heitern und ernsten, auch literarischen Inhalts.

jetzt damit ein Ende, sonst nimm dich in Acht, daß nicht eben jene verheißenen Schriftwerke, deren Herausgabe dir meine Hendekasyllaben mit ihren Freundlichkeiten nicht abzuschmeicheln vermögen, dir durch Spottverse abgenöthigt werden. Dein Werk ist abgeschlossen und vollkommen ausgearbeitet; es kann durch die Feile jetzt nicht mehr gewinnen, sondern nur noch verlieren. Gönne mir also das Vergnügen, den Titel deines Buchs bei den Buchhändlern aushängen zu sehen; gönne mir die Freude, zu hören, daß die Bände meines lieben Tranquillus abgeschrieben, gelesen, verkauft werden."

Leider hat Plinius nicht an ein achtzehnhundert Jahre später lebendes Publikum gedacht, denn er sagt nicht, was uns zu wissen von so großem Interesse gewesen wäre, um welches Werk, oder um welche schriftstellerischen Arbeiten seines Freundes es sich hier handelt. Jedenfalls aber waren es nicht die Kaiserbiographien. Denn diese schrieb Sueton aller Wahrscheinlichkeit nach in viel späterer Zeit, als Plinius bereits gestorben war, und dessen Schützling sich unter Hadrian in einer Stellung befand, die ihn weit über die Lage eines bescheidenen Privatgelehrten zu Rang und Einfluß emporgehoben hatte. Trajans Nachfolger, der vielseitig gebildete, mit der Literatur sehr befreundete Kaiser Hadrian[1]), war nämlich aufmersam geworden auf den grundgelehrten, fast in allen Fächern des Wissens und namentlich in allen historisch antiquarischen Dingen, auf die bekanntlich auch Hadrian sehr viel Werth legte, überaus bewanderten Schriftsteller, der zugleich durch knappe Klarheit und Einfachheit seines Styls sich auszeichnete und als ein überaus redlicher Charakter allgemeine Achtung genoß. Er berief ihn an seinen Hof und vertraute ihm eine Stelle, zu der Sueton, wie Wenige, geschickt war: die Stelle eines Magister epistolarum, eines Staats- und Kabinetssekretärs, wie wir es nennen mögen. Merkwürdig genug sollte in dieser Stellung der ehrliche dominus scholasticus noch auf seine

---

[1]) Vgl. die vortreffliche Monographie von Gregorovius über Hadrian, und mein Buch Torso, Th. II, S. 350, 362 ff.

alten Tage in eine intime Familienintrigue des kaiserlichen Hauses verwickelt werden, die mit seiner Entlassung aus dem Amte endete. Der bekannte Geschichtschreiber Spartianus[1]), der Biograph des Kaisers Hadrian, erzählt nämlich, daß Hadrian sich bewogen fand, eine große Anzahl seiner ersten Hofbeamten, und unter diesen namentlich den Präfekten der Leibwache Septitius Clarus und den Kabinetssekretär (magister epistolarum) Suetonius Tranquillus, aus ihren Stellungen zu entfernen, „weil sie sich am Hofe seiner Gemahlin Sabina, ohne seine Autorisation, gewisse Freiheiten genommen hatten, welche den Respekt vor der Etikette des kaiserlichen Hauses verletzten.“ Septitius Clarus gehörte, wie Suetonius, zu dem nähern Freundeskreise des Plinius, der ihm auch die Sammlung seiner Briefe widmete, von denen mehrere an ihn gerichtet sind, und ihn in andern als einen „schlicht ehrlichen, geraden, einfach wahren und zuverlässigen Charakter,“ also ganz von der Art und dem Charakter des Sueton, schildert[2]). Die Ungnade beider Männer, welche deren Entfernung vom Hofe veranlaßte, fällt in das Jahr 121 n. Chr. Geburt[3]). Sie hatte übrigens keine weitere Folgen, und namentlich scheint unser Sueton, der damals etwa gegen 55 bis 56 Jahre alt war, unangefochten seinen gelehrten Studien weiter gelebt und ein hohes Alter erreicht zu haben[4]).

In seiner Stellung als Staatssekretär, als welcher er die Eingaben der fremden Gesandten und deren Beantwortung zu besorgen, bei Appellationen und Anfragen höherer Beamten die Verhandlungen zu protokolliren, die Bescheide auf dieselben anzufertigen, und überdieß noch die gesammte persönliche Korrespondenz des Kaisers zu leiten hatte, scheint er nun die Materialien zu seinem biographischen Geschichtswerke gesammelt, oder doch wesentlich vervollständigt zu haben. Denn daß die Herausgabe dieses Werks in seine späteste Lebenszeit und jedenfalls erst

---

[1]) Lebend zu Ende des 3. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.
[2]) Plinius Briefe I, 1. I, 15. VII, 28. VIII, 1. II, 9.
[3]) Vgl. Tillemont: Histoire des Empereurs I, II, p. 238.
[4]) Vgl. Fronto ad Aurel I, 10. p. 108 Francof.

nach seiner Entfernung aus dem Staatsdienste fällt, wenn sie nicht vielleicht gar erst nach seinem Tode erfolgte, dafür scheinen mir mehrere Umstände zu sprechen. Zunächst die vorsichtig zögernde Bedenklichkeit des Autors, die wir in Bezug auf öffentliches literarisches Hervortreten bereits aus Plinius kennen gelernt haben. Sodann der Inhalt und die Beschaffenheit des Werks selbst, zu dem er sehr viele Materialien erst in einer Zeit zusammenbringen konnte, wo ihm seine amtliche Stellung und sein nahes Verhältniß zum Kaiser die freieste Benutzung aller Archive und Staatdokumente, selbst solcher, die zu der geheimsten Geschichte der früheren Regenten gehörten, möglich machten. Es kann sein, daß er die Ausarbeitung schon früher begann, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß er die ersten Abschnitte des Werks herausgab, während er noch im Amte war, wofür der Umstand angeführt werden kann, daß die der ersten Biographie vorgesetzte, jetzt in den Handschriften nicht mehr vorhandene Widmungseinleitung, nach dem Zeugnisse eines spätern Schriftstellers [1]), an seinen oben genannten Freund Septitius Clarus gerichtet war. Arbeiten wie diese pflegten überhaupt nicht selten in einzelnen Abtheilungen (Volumina) nach einander publicirt zu werden; und so glaube ich, daß wenigstens die beiden ersten Biographien zu einer Zeit herausgegeben worden sind, wo sowohl Sueton als Septitius noch in ihren Aemtern waren. Denn der letztere wurde in der jetzt verlornen Widmungseinleitung als Präfekt der Leibwache bezeichnet, und was unsern Autor selbst betrifft, so zeigt eine Stelle in der Biographie Augusts, — die einzige, in welcher unser Schriftsteller seiner persönlichen Verhältnisse zum Kaiserhofe gedenkt — daß Sueton damals noch in sehr freundlichen Beziehungen zu Hadrian stand. Er erzählt dort nämlich [2]), daß er so glücklich gewesen, ein kleines Erzbild von alter Arbeit, ein Porträtbild des Kaisers Augustus aus dessen Knabenzeit,

---

[1]) Laurentius Lydus (lebend unter Kaiser Justinian) in seinem Werke „über die röm. Magistrate" II, 6.

[2]) Leben August Kap. 7.

aufzutreiben, das ihm, dem leidenschaftlichen Antiquar, hauptsächlich wegen einer alten, halb verlöschten Inschrift interessant war, durch welche der Beweis geführt wurde, daß Augustus in seiner Jugend wirklich den von vielen bezweifelten Beinamen Thurinus geführt habe. Dieß kostbare Alterthum verehrte er, wie er weiter erzählt, dem Kaiser zum Geschenke, und fügt hinzu, „daß dieser," — der bekanntlich ein großer Freund alter Kunstwerke und antiquarischer Seltenheiten war[1]), — „dasselbe unter die Schutzgötter seiner Hauskapelle aufgenommen habe, wo es mit denselben gleiche Verehrung genieße."

II.

Sueton's Schriften.

Ehe wir über Werth und Bedeutung des einzigen vollständig erhaltenen Schriftwerks von Sueton uns aussprechen, müssen wir das im Vorigen aus den vereinzelten Notizen gewonnene Charakterbild des Menschen und Schriftstellers durch einen Blick auf seine übrigen, — bis auf wenige vielfach entstellte und zerrissene Bruchstücke — verloren gegangenen, zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten vervollständigen.

Sie zeigen uns alle mehr oder weniger den eigentlichen Grammatiker und Antiquar, den Gelehrten vom Fach, dem es um möglichst ausgebreitetes Wissen von interessanten Einzelheiten, zumal biographischer Art, von charakteristischen Notizen aus der Literaturgeschichte, aus dem socialen Leben, den Einrichtungen, Sitten und Bräuchen vergangener Zeiten, sowie um Berichtigung von literarischen und antiquarischen Irrthümern, und um philologische und historisch-antiquarische Spezialforschungen zu thun ist. Sueton erscheint hier recht eigentlich als ein „kürieuser" Autor, wie unsere Vorfahren sich auszudrücken pflegten, und zugleich

---

[1]) Vgl. Torso Th II, S. 380.

als ein „kurioser," im Sinne der römischen Bezeichnung, die unter einem scriptor curiosus einen Schriftsteller verstand, der in seinen Forschungen großen Fleiß und Gewissenhaftigkeit, mitunter freilich auch bis zur Pedanterie gesteigert, bewährte, und dessen Stärke jedenfalls nicht in der Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen, noch weniger in irgend einem Streben nach künstlerischer Bewältigung und Gestaltung des Stoffes bestand.

Als Suetons Hauptwerk ist seine Literaturgeschichte in Biographien anzusehen, die den Titel „von berühmten Männern" führte und aus vier Abtheilungen bestand, deren eine die „Grammatiker," eine andere die „Rhetoren," eine dritte die „Redner" und eine vierte die „Dichter" behandelte. Dieses umfassende Werk, das im Alterthum großes Ansehen genoß, und wahrscheinlich dem Kirchenschriftsteller Hieronymus, der zur Zeit des Kaiser Theodosius sein gleich betiteltes Werk über berühmte Vorkämpfer des Christenthums in der Literatur schrieb, zum Vorbilde diente [1]), war, wie man glaubt, noch im fünfzehnten Jahrhunderte handschriftlich in Italien vorhanden, wo es durch einen Schriftsteller Sicconius Polentanus, der es benutzt hatte, absichtlich vernichtet worden sein soll. Dieser Verlust ist um so beklagenswerther, als dadurch für unsere Kenntniß der alten Literaturgeschichte eine unausfüllbare Lücke gerissen ist, die nur zum allergeringsten Theil ergänzt wird durch dte verstümmelten und zum Theil sogar durch fremde Zuthat entstellten Fragmente des Originalwerks, welche sich unter dem Titel: „Von berühmten Grammatikern," „Von ausgezeichneten Rhetoren," sowie in einigen kurzen Biographien einzelner römischer Dichter, wie des Terenz, Horaz, Persius, Lucan, Juvenal und Plinius erhalten haben. Diese Biographien, namentlich die des Horaz und Terenz, so verstümmelt sie sind, zeigen doch in Styl, Ton und Manier der Behandlung, sowie in gelehrter

---

[1]) S. Chr. F. Bähr: die Geistl. Dichter und Geschichtschreiber Roms S. 117.

Quellenforschung, ganz den Charakter und die Art des Verfassers der Kaiserbiographien.

Von allen übrigen Schriften Suetons dagegen, deren Titel wir kenneu, besitzen wir auch nicht einmal mehr irgend welche Bruchstücke. Aber die Titel selbst bezeichnen alle ein und dieselbe oben geschilderte Richtung unsers Autors. Da finden wir Schriften „über die Spiele und Schauvorstellungen der Griechen“; „über die Schauspiele und über die Knabenspiele bei den Römern“; „über das römische Jahr“; „über Rom und seine Bräuche und Sitten“; „über die Könige“; „über die Genealogie berühmter römischer Familien“; „über Tracht und Kleidung“; „über körperliche Gebrechen“; „über verschiedene Flüche und unglückbedeutende Ausdrücke und ihren Ursprung,“ und „über die Einsetzung der kaiserlichen Hofämter“ [1]). Wir finden eine Vertheidigung Cicero's und seiner Schrift vom Staate gegen einen gewissen Didymus, eine Schrift über See- und Flußhäfen, und wieder andere über „kritische Zeichen“, deren sich die alten Grammatiker bedient haben u. dgl. m. Mehrere dieser Sachen mögen vielleicht nur Theile gelehrter Collektaneen gewesen sein, die von ihm unter dem Titel „buntes Allerlei“ (de rebus variis) bei einem alten Schriftsteller citirt worden. Aber allen gemeinsam ist doch das Gepräge des sich für Alles interessirenden Grammatikers, des Sammlers von Merkwürdigkeiten, des Antiquars und Polyhistors, der minutiöse Spezialuntersuchungen über alles Mögliche um ihrer selbst willen liebt.

Und dies Gepräge, das so vollkommen mit den uns anderweitig bekannten Zügen von Suetons Persönlichkeit im Einklange steht, trägt auch das für uns wichtigste seiner Werke, die Sammlung der

---

[1]) So übersetze ich den bei Priscian allein vorkommenden Titel de institutione officiorum, den Egger (examen critique des anciens historiens etc. p. 265) nicht zu erklären wagt.

III.

Zwölf Kaiserbiographien.

Um dieses Geschichtswerk richtig zu beurtheilen, muß man vor allen Dingen denjenigen Werth, welchen dasselbe durch seinen außerordentlichen Reichthum an interessanten Notizen zur Geschichte der zwölf ersten Kaiser, wie zur Kultur- und Sittengeschichte der ganzen römischen Welt, für uns hat, unterscheiden von derjenigen Schätzung, welche dasselbe an und für sich betrachtet verdient. Der erstere kann, wie wir zeigen werden, nicht hoch genug angeschlagen werden; die letztere dagegen wird nach vielen Seiten hin überaus gering ausfallen müssen. Die Vermischung dieser beiden verschiedenen Standpunkte bei der Beurtheilung des Sueton'schen Werks ging aus jener einseitigen Ueberschätzung des Alterthums und der alten Schriftsteller hervor, welche die letzteren so zu sagen in Pausch und Bogen bewundert und als Muster verehrt wissen wollte. Es ist dies eine Ueberschätzung, welche dem Ansehen des Alterthums und seiner Literatur bei allen Unbefangenen vielleicht mehr geschadet hat, als alle Angriffe der Nützlichkeitsprediger auf die klassischen Studien. Denn indem man das Mangelhafte, ja Unbedeutende über Gebühr gepriesen und schon durch die Bezeichnung „klassisch“ dem anerkannt Vortrefflichen und Bedeutenden gewissermaßen gleichgestellt sah, ward man zuletzt selbst an dem letzteren, oder doch wenigstens an dem Urtheile derjenigen irre, welche hier in letzter Instanz ein zureichendes Urtheil haben sollten. Von der Nothwendigkeit, jene beiden Standpunkte streng auseinander zu halten, liefern nun Sueton's Kaiserbiographien einen augenfälligen Beleg.

Dieser Mann besaß, wie eine genaue Kritik seines Werkes zeigen wird, alle Eigenschaften und Voraussetzungen, welche für eine Arbeit wie die seine unentbehrlich sind: gewissenhafte Genauigkeit und gründlichen Fleiß der Detailforschung und des Quellenstudiums, strenge Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit, kühle

Unparteilichkeit des Urtheils, umfassende Kenntnisse der Literatur und Geschichte, der Sitten und Bräuche, der Verfassung, Gesetzgebung und Religion seines Volks. Er befand sich ferner in Lebensverhältnissen, welche ihm die Benutzung aller, auch der geheimsten, Quellen zu seinem Werke möglich machten, und er scheute keine Anstrengung, um dieselben gründlich für seine Zwecke auszubeuten. Dazu gesellte sich ein wohlgepflegtes Talent für einfachen, klar bezeichnenden Styl und sprachlichen Ausdruck, fern von Schwung und Pathos, aber auch fern von jeder rhetorischen Uebertreibung. Allein bei dem Allen fehlte ihm Eins, was allein erst den Historiker oder, wie hier, den historischen Biographen macht: die Kraft schöpferischer Gestaltung. Und nicht nur dies allein. Er besaß nicht nur keinen Funken desjenigen künstlerischen Elementes, wodurch allein erst jene obengenaunten Eigenschaften und die durch sie gewonnenen Erwerbnisse wahrhaft verwerthet und zu einem Ganzen verarbeitet werden können; — ihm fehlte auch jedes Bedürfniß und Interesse, ja jeder Begriff eines solchen Ganzen in einem Grade, wie er in der gesammten historischen Literatur des Alterthums vielleicht nicht zum zweiten Male vorkommt. Seine Weise der Geschichtschreibung und der historischen Biographie bildet ein Genre für sich; sie ist Original und hat weder Vorgänger, noch, soweit wir sehen können, Nachfolger gehabt. Aber diese Originalität ist die schlimmste Eigenschaft seines Werks. Es ist die Originalität des Anekdotensammlers, des „in sein Museum gebannten“ Stubengelehrten, der „Vieles weiß und Alles wissen möchte“, für dessen eifriges aber pedantisches Interesse das Einzelne Alles und das Ganze Nichts ist. Sueton wäre ein unschätzbarer literarischer Gehülfe gewesen für einen jener großen römischen Historiker früherer Zeit, für einen Salust, einen Asinius Pollio, einen Messala Corvinus u. A., die nach einem reichen uud bewegten Leben sich der Geschichtschreibung zuwendeten. Denn in jenen Zeiten war die Geschichtschreibung noch ein Vorrecht für Männer solchen Schlages, für jene fürstengleichen römischen Aristokraten, die Konsulate bekleidet, Heere geführt und Provinzen, größer als

große Königreiche unserer Zeit, fast unumschränkt regiert und verwaltet, kurz, die ein geschichtliches Leben gelebt und historische Thaten gethan hatten, ehe sie den Griffel in die Hand nahmen, um historische Ereignisse und Charaktere zu schildern. Das gelehrte Material dazu beschafften ihnen zum Theil literarische Hülfsarbeiter, wie es für einen Salust und Pollio[1]) der gelehrteste Grammtiker jener Zeit, Atejus Capito, genannt der Philologe, that, der im Laufe eines langen studienfleißigen Lebens eine Collektaneensammlung wissenswürdiger Notizen von nicht weniger als achthundert Bänden zusammengearbeitet hatte. Als daß ein solcher Mann, ein Stubengelehrter ohne eigne geschichtliche Lebenspraxis, ohne Rang und Ansehen, damals selbst als Geschichtschreiber aufgetreten wäre, dazu fehlte viel; und als es zuerst geschah, als der Erzieher des großen Pompejus, ein Mann von reicher Gelehrsamkeit und bedeutendem Talente, aber doch immer nur ein Grammatiker, ein „Stubengelehrter", der freigelassene Lucius Otacilius Pilitus sich unterfing eine historische Biographie des Pompejus und dessen Vaters zu schreiben, da brachte dies fast eine literarische Revolution hervor[2]). Denn damals galt noch für die Geschichtschreibung derselbe Grundsatz, welchen achtzehnhundert Jahre später Voltaire in den Worten aussprach: C'est à un homme d'état, à un philosophe, à écrire l'histoire, parce qu'il faut connaître les hommes pour les peindre, et participer au gouvernement, ou avoir les qualités propres à ce grand metier, pour en developper les ressorts.

Von allem dem ist bei Sueton nichts zu finden. Er war ein Mann von geringer Herkunft und geringem Vermögen, der kein thätiges Leben als Staats- und Kriegsmann geführt, sondern stets in seinen antiquarischen Studien vergraben gesessen hatte; ein stiller, zurückgezogener, etwas weltfremder und

---

[1]) Vgl. Sueton in der Schrift von berühmten Grammatikern Kap. 10.

[2]) S. Cornelius Nepos bei Sueton in der Schrift: „Von berühmten Rhetoren" Kap. 3.

pedantischer Gelehrter, und als solcher selbst von dem gutherzigen und mit Komplimenten so freigebigen Plinius weit nicht mit den ersten literarischen Größen seiner Zeit auf eine Stufe gestellt. Er war eine bescheidne literarische Persönlichkeit zweiten und dritten Ranges jener Zeit. Dazu in solchem Grade ohne alle Welt- und Menschenkenntniß, daß es ihm selbst nicht einmal gelang, sich in seiner Stellung an dem Hofe eines Kaisers wie Hadrian zu behaupten, mit dem er doch so manche Berührungspunkte gemeinsamer Neigung besaß. Und dieser Mann unternahm es, die Lebens- und Charakterbilder der wunderbarsten und räthselhaftesten Erscheinungen aufzustellen, welche die gesammte Geschichte aufzuweisen hat! Er unternahm es, eine Aufgabe zu lösen, für welche kaum das Genie eines Tacitus ausreichte! Was Wunder also, wenn die großen psychologischen Räthsel, die hier vorliegen, durch ihn nur noch räthselhafter geworden sind? Und sie sind es in der That, trotz der unzähligen Details an einzelnen Charakterzügen und pikanten Anekdoten, an Mittheilungen aus dem Bereiche der intimsten Lebensgewohnheiten und Eigenheiten, die wir ihm verdanken; sie sind es durch die von ihm befolgte Methode der Darstellung.

Der wahre historische Biograph läßt den Charakter und die ganze Gestalt der von ihm zu schildernden Persönlichkeit vor unsern Augen entstehen. Er verfolgt ihn von seiner Geburt, ja von seinen Familientraditionen an durch alle Stadien seiner Entwicklung, er zeigt ihn im Zusammenhange mit seiner Zeit, seinen Verhältnissen, seiner Umgebung in den verschiedenen Perioden seines Lebens. Die Darstellung, stetig fortschreitend und überall die in einanderlaufenden Fäden aufzeigend, getragen von einer festen sittlichen Grundanschauung, gefördert durch die Kraft und Schärfe psychologischer Einsicht, und erhoben durch einen sichern Ueberblick über das Ganze der Zeit, welcher die zu schildernde Persönlichkeit angehört, gelangt so, selbst bei mäßiger Begabung des Autors, zu dem Hauptziele biographischer Geschichtschreibung: dem Leser die historische Persönlichkeit **begreiflich** zu machen, sie als Ganzes vor ihn

hinzustellen, und bei den größten innern Widersprüchen in dem historischen Charakter jedenfalls die Möglichkeit derselben in ihrem Nebeneinanderbestehen zu erklären. So läßt Sueton's Zeitgenosse Plutarch in seinen Biographien das Bild seiner Helden vor uns entstehen, und es gelingt ihm, uns jeden in seiner Einheit als ein geschlossenes organisches Ganze, als eine in ihrer historischen Persönlichkeit scharf umrissene Gestalt vorzustellen. In dem Brennspiegel seiner Darstellung wird der Strahl jedes einzelnen Zuges zu einem zündenden Focus versammelt, aus dem das Charakterbild mit der Stärke des Feuerfunkens in die Seele des Lesers dringt. Mag seine Darstellung oft überwiegend panegyrisch gefärbt, sein Urtheil unrichtig, seine Biographien zuweilen historischen Romanen ähnlich sein: aber diese Romane haben ihre richtigen Verhältnisse, ihren natürlichen Fortschritt des Interesses, ihre wahren Peripetien, ihren Abschluß und ihre sittlichen Grundgedanken. Die Weltgeschichte wird zerstückelt, zerstört, wenn man will; aber die Geschichte der großen Menschen bleibt bestehen, sie hat immer ihr Ensemble, ihren philosophischen Werth [1]).

Wie aber verfährt Sueton? Seine Manier hat nichts gemein mit den biographischen Charakteren geschichtlicher Größen, wie sie sein Zeitgenosse Plutarch geliefert, aber auch nichts mit der großen historischen Darstellungsweise, mit der chronologischen Anordnung, der glänzenden Schilderung, dem rhetorischen Schwunge, den tiefsinnigen Reflexionen, den zusammenfassenden Uebersichten, wie wir sie in den unsterblichen Geschichtswerken eines zweiten Zeitgenossen des Sueton, wie wir sie bei Tacitus finden. Unser Antiquar hat sich über die Kaiser, die er schildern will, Collektaneen angelegt, welche ein Dutzend und mehr Rubriken haben: eine für die Geburt und Abstammung, eine andere für die körperliche Beschaffenheit, eine dritte für ihre häuslichen Lebensgewohnheiten, eine vierte für die Aemter, die sie bekleidet, und für die Reihenfolge, in welcher es geschehen, eine fünfte

[1]) Egger: Examen critique des anciens historiens etc. p. 267.

für ihre Tugenden, eine sechste für ihre Laster, und so ähnlich andre: für ihr Verhalten gegen Freunde, gegen Feinde, gegen Verwandte, gegen Frau und Kinder, für die Studien und Lieblingsbeschäftigungen, welche sie getrieben, für die Vergnügungen oder Ausschweifungen, denen sie ergeben gewesen, und nebenbei auch für die Gesetze und Einrichtungen, die sie begründet, und die Kriege, die sie geführt haben oder führen ließen, nicht zu vergessen das Kapitel von den „Vorzeichen", „Orakelsprüchen" und „Wunderzeichen", welche ihre Geburt, ihre Throngelangung und schließlich ihren Tod prophezeihet und vorbedeutet haben! Den Inhalt nun dieser verschiedenen Rubriken reiht er in buntester Aufeinanderfolge aneinander, ohne allen und jeden chronologischen oder sonstigen Zusammenhang [1]). Sein alleiniger Zweck ist äußere Uebersichtlichkeit. Sein Leser soll aus einem Kapitel sehen können, wie viel Frauen und Kinder ein Kaiser gehabt, oder wie viel Mahlzeiten er täglich zu sich genommen; in einem andern die Kriege aufgezählt finden, die derselbe geführt, in einem dritten die guten Thaten, die er gethan, in einem andern alle Schandthaten und Laster, die er verübt, oder die man ihm nachgesagt hat. Es ist, als hätte er ein Handbuch für Examinanden schreiben wollen, denen ein geistloser Examinator vereinzelte Thatsachen abfragt, so macht er Abtheilungen und Unterabtheilungen in's Unendliche. Er isolirt nicht nur seine Personen von der Welt, inmitten deren sie gelebt, nein, er zerbricht und zerstückelt auch die lebendige Einheit in unzählige kleine Theilchen, um sie in seine Fächer einzureihen, und auf ihn paßt, als wenn er dazu gesessen hätte, das Mephistophelische Bild:

„Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand.
Fehlt leider nur das geistige Band!"

Das geistige Band! Kein Atom davon ist in diesen Suetonschen Biographien zu finden, und man kann sagen, er hat

---

[1]) Er selbst spricht sich mehrmals über seine Methode aus. S. Leben Augusts Kap. 9 u. Kap. 61. Tiber 42. 61. Nero 19.

dafür gesorgt, daß es unherstellbar bleiben wird. Denn er hat so zu sagen von jedem Gesammtbilde die Farben mit allen ihren Nüancen sorgfältig verwischt und selbst die Konturen der Zeichnung bis zur Unkenntlichkeit zerstört, um dafür die Namen der Hauptfarben und die Zolle und Linien der Größe und des Umfangs einzelner Glieder uns zu überliefern. Darum ist es auch eine Unmöglichkeit, aus seinen Schnitzeln, die man von allen Ecken her zusammensuchen muß, ein Gesammtbild des von ihm zerstörten Ganzen herzustellen. Denn es fehlt bei ihm so gut wie jeder chronologische Anhalt, und wir tappen selbst über das Vorher und Nachher der Begebenheiten und Thaten, der Charakterzüge und Eigenheiten, mit sehr geringen Ausnahmen, in fortwährendem Dunkel. Wir stoßen ferner überall auf Lücken, weil Alles, was seinen Helden nicht ganz direkt angeht und sich nicht bequem in eine jener Rubriken unterbringen läßt, für eine biographische Methode, wie die Sueton'sche, so gut wie nicht vorhanden ist. So würde z. B. aus der Biographie Augusts kein Mensch erfahren, daß Mäcenas und Agrippa, deren Namen kaum erwähnt werden, die beiden Schwingen des Augustus für seinen Flug zur Höhe des Weltbeherrschers gewesen sind; und daß ein Horaz, Virgil und Livius unter ihm ihre unsterblichen Werke schufen, würde uns, wenn wir es sonst nicht wüßten, völlig unbekannt geblieben sein. Ferner leuchtet von selbst ein, daß bei einer Methode, wie die Suetons, neben der Verwirrung und den Lücken des Inhalts, auch unaufhörliche Wiederholungen in ermüdender Weise zu Tage treten müssen, wovon sich jeder Leser bei der flüchtigsten Durchmusterung überzeugen kann.

Nach allen diesen Seiten hin betrachtet, sind die Sueton'schen Kaiserbiographien von sehr untergeordnetem Range, ja geradezu von einer Armseligkeit an Geist und Talent, von der wir heutzutage bei irgend welchem nahmhaften Schriftsteller kaum einen Begriff haben. Der subalternste Autor unserer Zeit würde sich schämen, dergleichen historische „Biographien", z. B. der letzten preußischen und französischen Könige, zu schreiben, und selbst ein Autor, wie der Geschichtschreiber der deut-

schen Höfe, Vehse, steht in Bezug auf jene oben erwähnten Mängel, trotz seiner zerfahrenen Composition, noch über dem Verfasser der zwölf Kaiserbiographien, dem er doch in jeder andern Hinsicht so tief untergeordnet ist.

Wenn wir uns so über den objectiven Werth des Sueton'schen Werks verständigt haben, können wir um so bereitwilliger auch die Vorzüge anerkennen, welche diesen Kaiserbiographien für uns eine so außerordentliche Wichtigkeit verleihen.

Es ist wahr, Sueton gibt nur unverarbeitete Einzelheiten und Notizen; aber seine Nachrichten sind Resultate eines Quellenstudiums, wie es vielleicht in der ganzen uns erhaltenen spätern römischen Literatur an Umfang, Sorgfalt und Genauigkeit einzig dasteht. Er hat sich keines von allen den Hülfsmitteln entgehen lassen, die ihm seine Lebensverhältnisse, seine Verbindung mit der ersten literarischen Gesellschaft in Rom, die reichen Schätze der öffentlichen und Privatbibliotheken, die historischen Monumente und Sammlungen aller Art darboten. Die Protokolle der Senatsverhandlungen und Volksversammlungen, die Genealogien und Stammbäume, wie die Leichenreden der großen Familien, die politischen und biographischen Memoiren, die ganze Literatur bis auf die anonymen Spottgedichte und Flugblätter, die Tagblätter, die zahlreichen Brief- und Anekdotensammlungen, die Archive des Palatiums, sogar die handschriftlichen Hinterlassenschaften der Kaiser, das Alles hat er durchforscht und durchstöbert und mit Bienenfleiß für seine Zwecke benutzt. Aber nicht nur die schriftliche, auch die mündliche Tradition hat er auf das emsigste ausgebeutet, zumal für die späteren Kaiser, wo die gleichzeitigen schriftlichen Ueberlieferungen aus begreiflichen Gründen sich spärlicher vorfanden. Diese mündlichen Ueberlieferungen beginnen schon bei Tiberius. Für Caligula kann er sich schon auf seinen eignen Großvater in dieser Hinsicht berufen [1]). Von Nero ab tritt sein Vater als Zeuge vieler Ereignisse ein, und für Domitian die eigne Erin-

[1]) Calig. Kap. 19.

nerung seiner Jugend an die schreckliche Zeit dieses Tyrannen. Ueber den Reichthum an historischen Quellenschriftstellern, die Sueton, wie wir aus ihm selbst ersehen, benutzte, mag man die Schriften von Schweiger und Krause nachlesen [1]). Aus der letztern ersieht man, daß die Zahl der Schriftsteller, die er allein für die Lebensabrisse des Cäsar und Augustus als Zeugen aus eigner Lektüre anführt, nicht weniger als acht und dreißig beträgt. Dazu kommen noch überaus zahlreiche Stellen, an welchen er seine Quellen, ohne die Namen der Schriftsteller zu nennen, nur mit Ausdrücken wie: „einige melden, — schreiben, — glauben, — erzählen u. s. f." citirt. Unter den von ihm namhaft angeführten historischen Schriftstellern befinden sich fünf, die wir nur durch seine Erwähnung kennen; und wenn wir unter denen, welche er nennt, den und jenen Schriftsteller vermissen, so mögen wir getrost annehmen, daß er sie nichts desto weniger gelesen und excerpirt hat [2]). Für Tiberius werden die ausdrücklich von ihm angeführten Quellen sehr viel seltener, und die allgemeine Berufung auf „Schriftsteller, welche die Sache so oder so berichten, diese oder jene Ansicht hegen", wird immer häufiger. Der Grund ist einfach. Es war nicht viel von gleichzeitigen Autoren über Tiber Geschriebenes vorhanden. Seine und seiner Nachfolger Regierung war nicht dazu angethan, zur Geschichtschreibung zu ermuntern, die doch immer eine Kritik der kaiserlichen Regierung sein mußte. Gar manches gleichzeitige Geschichtswerk war staatspolizeilich vernichtet worden; anderes an Memoiren, Tagebüchern, Briefen und sonstigen historischen Aufzeichnungen hatte die Furcht der Verfasser selbst oder ihrer Erben unterdrückt und beseitigt. Die Preßprocesse hatten schon unter

---

[1]) Schweiger: de fontibus atque auctoritate vitarum XII Imperatorum Suetonii. Gotting. 1830. — Krause: de Suetonii fontibus et auctoritate. Berolin. 1831.

[2]) Für die Biographie Cäsars hat Krause a. a. O. p. 27 ff. an zwei und zwanzig Schriftsteller, für das Leben Augusts noch fünfzehn andere namhaft gemacht, von denen es wahrscheinlich sei, daß Sueton sie benutzt habe.

Augustus gegen das Ende seiner Regierung begonnen sehr gefährlich zu werden [1]). Unter Tiber wurden sie der Schrecken der Literatur. Die historischen Werke eines Titus Labienus, Cremutius Cordus, Cassius Severus und viele ähnliche sah das römische Volk auf seinem Forum vom Henker in die Flammen werfen; die Verfasser traf das Beil oder ewiges Exil. Durfte doch selbst ein Prinz des kaiserlichen Hauses, der gelehrte spätere Kaiser Claudius, nicht die nächstvergangene Zeitgeschichte nach seiner Ueberzeugung schreiben, und wandte sich der ältesten Geschichte zu, weil man ihn für die neuere unter strenger Censur hielt [2]). Auch unter Domitian war Geschichtschreibung ein gefährlich Ding, da selbst verdeckte Anspielungen einem Schriftsteller wie Hermogenes den Hals kosteten [3]). Aber wenn auch die Tyrannei die größten Anstrengungen machte, alle gegen sie gerichteten Zeugnisse der Literatur zu unterdrücken und nur den Schmeichlern in Versen und Prosa das Wort zu gestatten, so hat sie dennoch ihr Ziel nicht erreicht. Sie hat nur Schande und Abscheu ihres Gedächtnisses noch vermehrt, ja die großen Meister der Tyrannei, die Tiberius und Caligula, Nero und Domitian, haben recht eigentlich durch ihre Verfolgung der historischen Literatur mit dazu beigetragen, ihre Persönlichkeiten zu den grausigen Zerrbildern zu machen, als welche sie bei Sueton und Tacitus dastehen. Ihre eignen Denkwürdigkeiten und sonstigen Schriften sind verloren, wie fast alle Werke ihrer schmeichelnden Historiographen, von denen Vellejus Paterculus uns einen Begriff geben kann. Erhalten sind fast nur die Schriften derjenigen Geschichtschreiber, deren Seele mit Abscheu erfüllt war gegen die Entwürdigung der menschlichen Natur durch die Tyrannei, welche sie in der Person jener Herrscher verkörpert erblickten.

Sueton aber war nicht blos ein fleißiger, er war auch ien kritischer Quellenforscher, der für das, was ihm wichtig

---

[1]) Man s. Egger: Examen critique etc. p. 67—71 ff.
[2]) S. Sueton. Claud. Kap. 41.
[3]) Domit. 10—13.

schien — oft ist es freilich höchst unwichtig — eine sehr bedachtsame Kritik anzuwenden verstand. Krause hat das in seiner oben angeführten Schrift vielfach nachgewiesen [1]). Wenn Sueton merkwürdigerweise unter allen Schriftstellern, deren Namen er als Gewährsmänner nennt, keinen einzigen Griechen namhaft macht, so hatte er dazu seine guten Gründe. Denn was sie zu überliefern wußten, fand er ohne allen Zweifel genauer und besser in seinen einheimischen Quellen. Aber gelesen hat er sie nichts destoweniger auch [2]), und nicht Plutarch hat ihn, sondern er hat die Biographien Plutarchs vor Augen gehabt [3]), der schon in den ersten Regierungsjahren Trajans als ein Siebziger starb.

Wichtiger aber ist Sueton's Verhältniß zu Tacitus. Wunderbar genug nennt keiner von beiden Schriftstellern den andern! Und doch waren sie Zeitgenossen, lebten sie in demselben literarischen Kreise, waren sie beide mit Plinius befreundet. Aber Tacitus war der bedeutend ältere von beiden. Er war ein Vierziger, als Trajan den Thron bestieg, während Sueton kaum das 30ste Jahr erreicht hatte; und die Werke des ersteren, des vornehmen Staatsmannes, des gewesenen Konsuls, waren bereits die Bewunderung der römischen Welt, als der letztere noch in der Dunkelheit eines bescheidenen Gelehrten lebte, wie wir ihn aus den Schilderungen des Plinius kennen gelernt haben. Auch verläugnet dieser letztere gegen Sueton nie die herablassende Gönnermiene, während er sich seinem Tacitus immer nur in tiefster Ehrfurcht naht. Sueton's Kaiserbiographien traten viel später an's Licht, als alle Werke des großen römischen Historikers, und zahlreiche Beweise sprechen dafür, daß Sueton dieselben vor Augen hatte, als er seine

---

[1]) Für Cäsars Leben vergleiche man in dieser Beziehung: Kap. 9, 14, 30, 33, 52, 78, 86. — Für Augustus: Kap. 3, 10, 16, 17, 57, 69, 88. — Für Tiber: Kap. 9, 10, 54, 72, 5, 21, 68 u. a. — Für Caligula: Kap. 8. — Für Claudius: Kap. 21, 27. — Für Nero's Biographie: Kap. 38, 39, 52. Vgl. mit Tacit. Ann. 14, 16; 15, 38.

[2]) Vgl. Leben Cäsars Kap. 52. Krause p. 28.

[3]) S. Krause a. a. O. p. 6.

biographischen Skizzen verfaßte. Nicht nur daß er viele Züge mit fast denselben Worten, wie Tacitus, erzählt [1]), er kritisirt und berichtigt ihn auch, aber immer im Stillen und ohne ihn zu nennen. Ich halte das für einen Zug liebenswürdiger Bescheidenheit, der ganz zu dem Charakter Suetons paßt; denn andere Gründe, seinen großen Zeitgenossen nicht zu nennen da, wo er ihn verbesserte und ergänzte, konnte er schwerlich haben, er, der auf Namhaftmachung und wörtliche Anführung seiner Quellen sonst ein so großes Gewicht legt, während Tacitus mit beidem sehr sparsam ist. Es ist daher charakteristisch, daß Sueton für ein Witzwort über Caligula's Charakter, das er fast mit denselben Worten wie Tacitus erzählt, den Namen dessen, von dem es herrührte, ausläßt, weil Tacitus ihn bereits genannt hatte [2]). Dieselbe liebenswürdige Bescheidenheit verhindert ihn auch, den Tacitus selbst da zu nennen, wo er ihn augenscheinlich berichtigt, wie z. B. im Leben Nero's Kap. 32 (vgl. mit Tacit. Annal. XV, 15), wo er die Schande der von den Parthern unter das Joch geschickten Legionen des Cäsennius Pätus, die Tacitus nur als einen leeren Zusatz des Gerüchts angeführt hatte, einfach als Thatsache berichtet. Wenn ferner Tacitus von Nero sagt: derselbe habe keinerlei Anlage zur Dichtkunst gehabt, sein Interesse dafür sei bloße Affektation gewesen, und die unter seinem Namen herausgegebenen Gedichte habe er sich eigentlich von Andern machen lassen; so führt dagegen unser gelehrter Grammatiker aus den eigenhändigen Brouillons des kaiserlichen Poeten, die er eingesehen hatte, den Beweis, daß Nero seine poetischen Versuche selbständig gearbeitet habe, und keineswegs ohne Anlage gewesen sei (Sueton, Nero 52, vgl. mit Tacit. Annal. XIV, 16). Bei einer andern Gelegenheit, wo Tacitus es ungewiß läßt, ob Nero irgend welche Schuld an jenem furchtbaren Brande gehabt, der Rom fast zu drei Viertheilen in Asche legte, zeigt Suetonius dagegen ganz genau und mit

---

[1]) Man sehe Krause a. a. O. nach Paldamus.

[2]) Tacit. Annal. VI, 20. Suet. Calig. Kap. 10.

Berufung auf „sichere Gewährsmänner“, daß Nero allerdings dabei betheiligt war (Tacit. Ann. XV, 38. Suet. Nero 38).

Aus dieser Gründlichkeit des Quellenstudiums, unterstützt von der Wahrheitsliebe des Autors, resultirt nun eine Zuverläßigkeit der thatsächlichen Angaben, die in der römischen geschichtlichen Literatur fast ohne Beispiel ist. Für das Leben des Augustus hat diese Eigenschaft der französische Gelehrte Egger in seiner mehrgenannten Schrift überzeugend dargethan. Und wo Sueton trotzdem einmal irrt, irrt er doch meistens nur, weil er nicht immer genügend unterscheidet, wie viel z. B. bei der gegen Cäsars und Augustus' Persönlichkeit gerichteten Anklage auf Rechnung des Parteihasses Pompejanischer und Antonius'scher Quellen zu setzen ist. Ueber seine Wahrheitsliebe ist daher bei den Alten wie bei den Neueren nur eine Stimme, selbst bei denen, die ihm das Prädikat eines Geschichtschreibers absprechen. Wir sahen oben, wie Plinius über seinen Charakter urtheilte, und mit diesem Urtheil steht die Ansicht aller andern alten Zeugnisse im Einklange. „Der ehrlichste Schriftsteller“ (candidissimus scriptor) heißt er bei dem Geschichtschreiber Vopiscus (lebend im dritten Jahrhundert nach Christo), und eben derselbe rechnet ihn zu der Zahl derer, „die bei ihrer Darstellung nicht auf Kunst der Rede, sondern vielmehr lediglich auf Wahrheit gesehen.“ „Er hat,“ sagt der heilige Hieronymus, „das Leben der Kaiser mit derselben Freiheit geschrieben, mit der sie es gelebt haben.“ Und so ist es! Von ihm kann das Taciteische: sine ira et studio in viel höherem Maße gelten, als von dem großen Historiker selbst, dessen sittliche Empörung ihn nicht selten mit allzu großer Vorliebe das Schwarze ausmalen ließ. Auch der Umstand, daß Sueton nicht weiter als bis zu Domitian ging, und so mit seinen Kaiserbiographien fern genug von der eigenen Gegenwart blieb, um in keine Verlegenheit mit seiner gewissenhaften Wahrheitsliebe zu kommen, ist bezeichnend für diesen Autor, von dem man wohl sagen darf: daß er in seinem ganzen Werke mit Wissen und Absicht nie etwas Unwahres berichtet hat.

Eigene sittliche Urtheile sind bei ihm selten. Er berichtet meist ohne Zusatz von Lob und Tadel das Edelste wie das Gräßlichste, und seine Darstellung ist ruhig gleichmäßig wie klares Sonnenlicht. Man kann sagen, daß der Sohn des Lenis (des Sanften) seinen Beinamen Tranquillus, d. i. der „Gleichmüthige", mit der That führt. Nur hier und da, bei Caligula oder Nero, entfährt ihm ein Beiwort der Entrüstung, und nur einmal, bei Titus, geht ihm das Herz auf in Bewunderung, Liebe und Mitgefühl. Der tiefe Schmerz und der grimme Zorn eines Tacitus über die menschenentwürdigende Tyrannei sind ihm fremd. Er war zu jung und zu niedrig geboren, um von der Tyrannei eines Domitian persönlich zu leiden und in seiner Seele irgend etwas von dem Gefühl zu empfinden, das einem Plinius dem Aelteren, der noch die grausen Zeiten eines Caligula und Nero gesehen hatte, den Gedanken aussprechen ließ: „Es sei ein Trost für den unvollkommenen Menschen, daß er doch manches besitze, was selbst seinen Göttern versagt sei, wie die Fähigkeit des Selbstmordes, dieses unschätzbare Mittel der Abhülfe gegenüber den schweren Drangsalen des irdischen Daseins [1])!"

Die genaue Kenntniß der politischen und Literaturgeschichte setzt Sueton bei seinen Lesern voraus. Er schreibt für ein belesenes und mit der Geschichte der letzten Jahrhunderte vertrautes Publikum, dem er seinerseits nur interessante Einzelheiten als Resultate seiner vergleichenden Detailforschungen zu bieten hat. Daher der Mangel an chronologischen Haltpunkten in seiner Darstellung, in welcher uns die statt aller Zeitbestimmung gebrauchten Wendungen „bald darauf", „einige Zeit später" u. s. f. nicht selten in Verzweiflung setzen, weil darunter bald Tage, bald Jahre, bald selbst Jahrzehnte zu verstehen sind. Sein Hauptaugenmerk war nicht die äußere, sondern die innere Geschichte, das Hof- und Privatleben der

---

[1]) Plin. Hist. nat. II, 7. extr. Namque nec mortem sibi potest consciscere (Deus), si velit, quod homini dedit, optimum in tantis vitae poenis. cap. XXVIII, 1. extr.

Kaiser. Und diese Aufgabe war keine geringe [1]). Sie war aber auch vor allen eine höchst interessante für die Zeit und die Menschen, in welcher und mit denen Suetonius lebte, für eine Zeit, die mehr und mehr den Sinn für großartige Auffassung der Dinge und für große Interessen verloren hatte. Um so mehr Interesse hatte sie dagegen für „pikanten Skandal“ aller Art, und man muß gestehen, daß es Sueton an solchem in seinem Werke nicht hat fehlen lassen. Der menschenscheue Stubengelehrte, der sittlich tadellose Mann, hat augenscheinlich eine Art von stillem Behagen daran, die Laster und Ausschweifungen der Weltbeherrscher in einer wahrhaft furchtbaren Nacktheit des Ausdrucks vor die Augen der Welt und an den ewigen Pranger der Geschichte zu stellen. Ja, er erzählt zuweilen dergleichen Dinge selbst da nach, wo ihn ein schärferes Zusehen hätte belehren müssen, daß seine Berichterstatter die Unwahrheit gesagt, oder Wahres übertrieben und entstellt hatten. Das sind Schwächen der Zeit, von denen selbst ein Tacitus nicht immer ganz frei geblieben ist, dem bekanntlich der große Tyrann des neunzehnten Jahrhunderts Napoleon in seiner berühmten Unterredung mit Wieland vorwarf: daß er die römischen Kaiser ungerecht behandelt habe. Der Haß der Unterdrückten gegen die todten Tyrannen war fanatisch, und der fanatische Haß ist nur zu geneigt, von seinem Gegenstande auch das Entsetzlichste für wahr zu halten und das Unglaublichste zu glauben. Ich habe französische Schmähschriften biographischer Art aus royalistischen Quellen gegen Napoleon III. und seine Familie gelesen, die an Obscenität und nackter Scheußlichkeit des Erzählten den alten Sueton noch übertreffen; und

[1]) Bayle Dictionnaire III, p. 657 sagt darüber; „Es ist viel leichter, Materialien zusammenzubringen für die Kriegs- und Staatshistorie, als für das Detail der Palastgeschichte, für die Neigungen und Privathandlungen eines Monarchen, für seine Charakteristik als Vater und Gatte, als Bruder und Herr, als Freund und Liebhaber, für seine Launen und Capricen, seine Ab- und Zuneigungen, seine Lebensweise, Mahlzeiten, Kleidung u. s. w. Ein Sueton unserer französischen Königsgeschichte der letzten 150 Jahre würde einen Buchhändler zum reichen Manne machen.“

was die von dem Römer berichteten Ausschweifungen eines Nero und Tiber betrifft, so weiß ja der Kenner der neueren Geschichte, wie es im Venusberge Paris zur Zeit der Regentschaft und des fünfzehnten Ludwigs hergegangen ist. Sueton aber befolgte bei seiner Darstellung jene antike Denkweise, die von der Geschichte meinte: ihr erstes Gesetz sei: sie dürfe nichts Falsches sagen, ihr zweites: sie dürfe nichts Wahres verschweigen. Der Jesuit Muret hat ihn wegen jener Nacktheiten heftig angegriffen, aber Männer wie Erasmus von Rotterdam und Bayle haben ihm das Wort geredet, und ein französischer Kritiker La Mothe le Vayer hat nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß sich ja eine ähnliche Nacktheit in der Darstellung von sittlichen Greueln auch in der Bibel finde.

Eben so, wie die Wahrheitsliebe und Genauigkeit, ist die Kürze und Knappheit der Suetonschen Darstellung eine charakteristische Eigenschaft dieser Autors. Aber diese Kürze und Knappheit umschließen eine sachliche Fülle des Inhalts, wie sie in gleichem Maße kaum bei einem andern alten Schriftsteller angetroffen wird. Man lese z. B. nur die einzige Biographie des Augustus, und man wird erstaunen über die Masse des Thatsächlichen, was aus derselben für die Kultur- und Sittengeschichte, für Religion und Familienleben zu lernen ist. Eben deßhalb ist auch Sueton ohne erklärende Anmerkungen für den Laien, für welchen doch Uebersetzungen der Alten vorzugsweise bestimmt sind, oft gar nicht zu verstehen, und ich fürchte deßhalb minder, daß dafür in der vorliegenden Uebersetzung zu viel, als daß zu wenig gethan sein dürfte.

Sueton ist bekanntlich auch einer von den wenigen Schriftstellern jener Zeit, bei denen sich Spuren von dem damals auftretenden Christenthum finden. Selbst der Name des Stifters erscheint bei ihm, wenn auch entstellt. Denn es ist wohl kein Zweifel, daß in der vielbesprochenen Stelle im Leben des

Kaisers Claudius (Kap. 25) der dort genannte Chrestus auf den Stifter der christlichen Religion zu beziehen ist. Die Lesart Chrestus ist eben so gewiß die richtige; denn es lag den Abschreibern, von deren Händen unsere Handschriften der Suetonschen Kaiserbiographien stammen, gewiß viel näher, bei diesem Namen das e in i zu verwandeln als umgekehrt. Zudem wissen wir aus dem Kirchenschriftsteller Lactantius [1]), daß Christus von heidnischen Schriftstellern oft Chrestus genannt wurde, und ein Jahrhundert später als Lactanz faßte der Spanische Presbyter Orosius in seiner Kirchengeschichte [2]) die Stelle des Sueton so auf, daß er sie auf Christus bezog. Zudem war Chrestus ein im Alterthume sehr gewöhnlicher Name, daher die Verwechselung nur um so leichter. Auch erwähnt solche Verwechselung der Kirchenvater Tertullian ausdrücklich, und es ist bekannt, daß dieselbe den Spöttern und Feinden der neuen Religion Veranlassung zu einem Wortwitze bot, mit dem sie die Anhänger derselben „Achrestoi" (ἄχρηστοι), d. i. Taugenichtse, nannten. Der gelehrte Literarhistoriker Christoph August Heumann, welcher über die Suetonsche Stelle eine eigene Abhandlung geschrieben hat [3]), gibt über die Sache selbst etwa folgende Erklärung. Zu Rom lebte um die Zeit des Tiber und Claudius eine große Menge Juden [4]). Sie hatten sicher schon unter Tiber Kunde von Christus' Auftreten und Neuerungen im Heimatlande, denn Viele von ihnen reisten zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem. Auch mochten manche dort wohl für die neue Lehre gewonnen worden sein, die sie bei ihrer Rückkehr nach Rom auszubreiten suchten, wodurch dann zwischen ihnen und ihren altgläubigen Volksgenossen wilde Händel in der Hauptstadt entbrannten. Schon Tiber hatte dadurch zu schaffen bekommen,

---

[1]) Instit. div. IV, 7, 5.

[2]) VIII, 4, und 8.

[3]) Dissertatio de Chresto Suetonii, qua Christum τὸν θεάνθρωπον intelligi adversus v. c. Anton van Dale defenditur etc. Jena 1709.

[4]) Vgl. Sueton. Cäsar Kap. 84. Aug. 79. Tiber. 63. Domit. 12.

und er griff in seiner Weise zu den härtesten Maßregeln. Er steckte die junge Mannschaft unter die Legionen, schickte sie in Provinzen, die das rauheste Klima hatten, und verwies die Uebrigen, sowohl die Juden als die Judenchristen, (denn daß diese letztern unter den similia sectantes bei Sueton gemeint sein müssen ist klar) bei Strafe der Sklaverei aus der Hauptstadt [1]). Allein diese Strenge hinderte doch nicht, daß unter dem schwächeren und milderen Claudius Juden und Judenchristen wieder zahlreich in Rom waren und ihre Streithändel auf's Neue begannen. Es muß dabei zu den greulichsten Scenen blutiger Rauferei gekommen sein, denn die Juden waren fanatisch in Verfolgung ihrer ketzerischen Volksgenossen, und die Apostelgeschichte weiß davon Schlimmes zu berichten [2]). Aus der Suetonschen Stelle nun sehen wir, daß es in Rom unter Claudius zu den wildesten Auftritten und blutigsten Tumulten gekommen sein muß, und daß sich diese obenein fortwährend wiederholten. Wenn der römische Schriftsteller dort blos von „Juden" spricht, so folgt er dabei nur der Weise und Ansicht seiner Zeit, welche unter dieser Bezeichnung auch die Christen, zumal die Judenchristen begriff [3]). Von der Veranlassung jener blutigen Tumulte wußte Sueton aus seinen Quellen nur soviel, daß dazu Chrestus (er sagt nicht „ein gewisser Chrestus", sondern Chrestus schlechtweg d. h. also der bekannte Chrestus) den Anstoß gegeben habe. Er wußte also jedenfalls, daß Chrestus mit seinen Lehren zu diesen Händeln den Hauptanlaß gab, wenn er auch sonst von den Lebensverhältnissen des Stifters der christlichen Religion weiter keine nähere Kunde hatte.

In Folge des Verbannungsediktes, welches Claudius gegen die Juden auf's Neue erließ, geschah nun eine neue große Auswanderung derselben aus Rom, deren auch der Verfasser der Apostelgeschichte (18, 2) ausdrücklich gedenkt. Wie

---

1) Suet. Tiber. 36.
2) Apostelgesch. XIII, 50. XIV. 2—5. XVII, 5 und 13. XVIII, 12.
3) S. Van Dale de Oraculis II, p. 457.

es indessen scheint, mußten nicht alle Juden, sondern nur die christlichen Neuerer Rom verlassen, doch wurde auch diesen nicht lange darauf die Rückkehr nach Rom wieder gestattet[1]), und Paulus der Apostel fand, als er im Jahre 61 nach Rom kam, bereits wieder eine zahlreiche Gemeinde vor.

Wir haben von dem neuesten Geschichtschreiber der römischen Dinge eine Darstellung der römischen Kaiser zu erwarten, an die sich seit Gibbon kein Historiker mehr gewagt hat. Vielleicht gelingt es Theodor Mommsen, uns die Gestalten eines Tiber, Caligula und Nero zu erklären, die bis jetzt noch als kaum halb gelöste Räthsel dastehen. Fast möchte man sagen, daß sie alle in Wahnsinn zu Grunde gingen. Denn diesen Menschen warf, wie der tiefsinnige Gregorovius sagt: „der Zufall eines Tages die Welt mit allen ihren Genüssen vor die Füße, und sie wurden darüber sinnlos. Sie hätten die Erde auf einmal ausschlürfen mögen wie ein Ei. Nach den Bürgerkriegen und nach Augustus, der noch in den Formen der alten Republik regiert hatte, trat eine fürchterliche Stille ein in der Weltgeschichte, die wüsteste Pause im Leben der Menschheit, da die alte Welt unaufhaltsam verrottete. Augustus war groß und glücklich, weil er seine Herrschaft e r r u n g e n hatte. Seine Nachfolger waren elend, weil sie nichts mehr zu erstreben hatten. Auf einmal in den Besitz eines schon längst eroberten Weltreichs gesetzt, wußten sie nicht, womit sie ihre Tage hinbringen sollten; denn auch der Genuß wird unerträglich, wenn ihn nicht Mühe würzt und Entbehrung unterbricht. Caligula überbrückte im Wahnsinn das Merr, Claudius ward ein Bücherwurm, Nero steckte Rom in Brand und spielte die Cither dazu; er machte Verse und wollte wenigstens als

---

[1]) S. Apostelgesch. zu Ende; Diocass. 60, p. 669 Leonclav.; Paulus Brief an die Römer 16, 3.

Komödiant und Wagenlenker etwas gelten. In jener Periode allgemeiner Welterschlaffung finden wir Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, Dämonen oder Verrückte, weil das Räderwerk der Geschichte stille stand." —

Die folgenden Blätter der Suetonschen Kaiserbiographien mögen den Leser in den Stand setzen, die Wahrheit dieses Urtheils selbst zu prüfen.

Cajus Julius Cäsar.

1. Im sechzehnten Jahre verlor er den Vater[1]). Im folgenden Jahre (zum Priester Jupiters bestimmt) löste er die Verbindung mit der Cossutia auf, die zwar nur einer Familie des Ritterstandes angehörig, aber sehr reich und ihm schon als Knaben verlobt worden war, und führte Cornelia, die Tochter Cinna's, der viermal Konsul gewesen, als Gattin heim. Sie gebar ihm sehr bald die Julia, und er ließ sich auf keine Weise vom Diktator Sulla zur Scheidung von ihr bewegen. Dafür zur Strafe verlor er seine Priesterwürde, die Mitgift seiner Gattin und die Stammerbschaften, und ward als Anhänger der Gegenpartei (Sulla's) erklärt, so daß er sich gezwungen sah, von Rom fortzugehen und trotz eines seine Lage verschlimmernden viertägigen Fiebers fast Nacht für Nacht seine Verstecke zu wechseln, auch wohl sich von den ausgesendeten Spürhunden mit Geld loszukaufen, bis er endlich durch die Vermittelung der Vestalischen Jungfrauen und durch Mamercus Aemilius und Aurelius Cotta, seine Verwandten und Verschwägerten, Begnadigung erlangte. Hinreichend bekannt ist es, daß Sulla, der die Bitten befreundeter und angesehener Männer längere Zeit hindurch abgeschlagen hatte, endlich von ihren anhaltenden Vorstellungen überwunden, in die Worte ausbrach — sei es in dämonischer Vorahnung oder in richtiger Würdigung des Charakters —: Nun so möchten sie denn ihren Willen haben, aber auch zugleich wissen, daß

[1]) Der Anfang dieser Biographie ist abgebrochen und die ersten Kapitel verloren. Zugleich mit ihnen die Zuschrift des Werks an den Septimus, den Oberbefehlshaber der prätorianischen Leibwache Kaiser Hadrians. Wahrscheinlich ist dieser Septimus, dem Sueton sein Werk gewidmet hatte (s. Laurentius Lydus „von den Magistraten" II, 6.), eine und dieselbe Person mit dem Septicius Clarus, Präfekten der prätorianischen Leibwache, der zugleich mit Suetonius bei dem Kaiser Hadrian und zwar aus gleichen Gründen in Ungnade fiel. Vgl. Einleit.

der, dessen Rettung sie so sehr erwünschten, dereinst der von ihnen gemeinschaftlich vertheidigten Aristokratie den Untergang bringen werde. Denn im Cäsar stecke mehr als ein Marius.

2. Die ersten Kriegsdienste that er in Asien im Hauptquartier des Prätors Marcus Thermus. Von diesem, um die Flotte herbeizuholen, nach Bithynien entsendet, verweilte er über Gebühr lange beim Könige Nikomedes, nicht ohne bösen Leumund, daß er dem Könige seine Keuschheit preisgegeben habe; und was diesem Leumund neue Nahrung gab, war der Umstand, daß er innerhalb weniger Tage wieder nach Bithynien zurückging, unter dem Vorwande, dort eine Geldsumme einzutreiben, die man einem Freigelassenen, seinem Klienten, schulde. Während der übrigen Zeit dieses Feldzugs erfreute er sich eines günstigern Rufs, ja er wurde sogar vom Thermus bei Gelegenheit des Sturms von Mitylene mit der Bürgerkrone [1]) beschenkt.

3. Auch unter Servilius Isauricus machte er in Cilicien einen Feldzug mit, jedoch nicht lange Zeit. Denn auf die Nachricht von Sulla's Tode und in der Hoffnung auf die neue von Lepidus angeregte Parteibewegung, kehrte er eilig nach Rom zurück. Allein er trat mit Lepidus trotz der ihm gemachten glänzenden Versprechungen in keine Verbindung, weil ihm weder Lepidus selbst, noch die Lage der Dinge, die er weit weniger günstig fand, als er erwartet hatte, Vertrauen einflößte.

4. Um indessen irgend etwas zu thun, klagte er, nachdem der Aufstand (des Lepidus) gedämpft war, den Cornelius Dolabella, einen Mann, der das Konsulat bekleidet und einen Triumph gefeiert hatte, auf Erpressung an. Als derselbe freigesprochen wurde, beschloß er, für eine Zeit sich nach Rhodus zurückzuziehen, theils um der gegen ihn erregten gehässigen Stimmung aus dem Wege zu gehen, theils um dort in voller Muße und Ruhe den Unterricht des Apollonius Molo, des damals berühmtesten Lehrers der Beredtsamkeit, zu benützen.

---

[1]) Aus Eichenlaub, Belohnung des Tapfern, der einem Bürger das Leben gerettet hatte.

Auf der Fahrt dahin, die er in bereits vorgerückter Winterzeit antrat, wurde er bei der Insel Pharmakusa von Seeräubern gefangen, und blieb bei ihnen, mit höchster Achtung behandelt[1]), fast vierzig Tage lang in Gewahrsam, mit nur einem Arzte und zwei Kammerdienern; denn sein übriges Gefolge und seine Dienerschaft hatte er gleich Anfangs zur Herbeischaffung der Geldmittel für seine Auslösung fortgesendet[2]). Als darauf die fünfzig Talente gezahlt und er selbst an der Küste in Freiheit gesetzt worden war, brachte er ungesäumt eine Flotte zur Verfolgung der Absegelnden zusammen, und ließ sie, nachdem er sie in seine Gewalt bekommen hatte, wie er ihnen mehrmals in scherzender Unterhaltung gedroht hatte, hinrichten. Als darauf Mithridates die benachbarten Landschaften verwüstete, setzte er von Rhodus, wohin er sich begeben hatte, nach Asien über, damit es nicht heiße, er sitze müssig, während römische Bundesgenossen in Gefahr seien, brachte ein Provinzialheer zusammen, vertrieb den Feldherrn des Königs aus der Provinz, und erhielt so die bereits wankenden und schwankenden Städte im Gehorsam gegen Rom.

5. Während seines Kriegstribunats, der ersten öffentlichen Ehrenstelle, die ihm bei seiner Rückkehr nach Rom durch die Gunst des Volkes zu Theil ward, lieh er den Bemühungen derer, welche die von Sulla beschränkte Gewalt der Volkstribunen wieder herzustellen trachteten, seine eifrigste Unterstützung. Auch dem Lucius Cinna, dem Bruder seiner Frau, und dessen Parteigenossen im Aufstande des Lepidus, die nach dem Tode des Konsuls (Lepidus) zum Sertorius geflohen waren, verschaffte er durch den Plotischen Gesetzantrag die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom und hielt über diesen Gegenstand selbst eine Rede an das Volk.

---

[1]) Ruhnken, Wolf u. a. lesen dignatione statt indignatione, so daß also Sueton mit diesen Worten andeuten würde, was Plutarch und Vellejus erzählen: daß er sich bei den Seeräubern sehr in Respekt zu setzen wußte. Dieselbe Phrase non sine magna dignatione braucht Sueton auch im Leben des Vespas. Kap. 4.

[2]) Die kleinasiatischen Städte zahlten das Geld. S. Vellej. II, 42.

6. Als Quästor feierte er seine Vaterschwester Julia, sowie seine Gemahlin Cornelia, die beide gestorben waren, nach der Sitte in öffentlichen Lobreden auf der Rednerbühne des Forums. In der Lobrede auf seine Tante lautet sein Bericht über ihren und des Vaters mütterlichen und väterlichen Stammbaum folgendermaßen: „Meiner Tante Julia mütterliches Geschlecht stammt von Königen, das väterliche ist mit den unsterblichen Göttern verwandt. Denn von Ancus Marcius stammen die Marcii Reges, deren Namen meine Mutter führte; von Venus die Julier, zu deren Geschlecht unsere Familie gehört. Es ist also in diesem Stamme hier die unverletzliche Majestät der Könige, welche auf Erden die meiste Macht haben, dort die Heiligkeit der Götter, deren Unterthanen die Könige selbst sind.“ An Cornelia's Stelle heirathete er sodann die Pompeja, Tochter des Quintus Pompejus, Lucius Sulla's Enkelin, von welcher er sich später trennte, wegen des Verdachts, daß sie mit Publius Clodius ehebrecherischen Umgang gehabt habe. In der That war das Gerücht, daß derselbe bei Gelegenheit eines öffentlichen Religionsfestes in Frauenkleidern sich bei ihr eingeschlichen habe, so andauernd, daß der Senat sich damals veranlaßt sah, eine Untersuchung wegen Entweihung der Religion anzuordnen.

7. Als Quästor fiel ihm die Provinz Hinterspanien zu. Während er dort im Auftrage des Prätors die Kreistage um Recht zu sprechen bereiste, fiel ihm bei seiner Ankunft in Gades der Anblick einer Statue Alexanders des Großen bei dem dortigen Herkulestempel schwer auf's Herz, und gleichsam als sei er überdrüssig seiner Thatenlosigkeit, weil er, wie er sich ausdrückte, noch nichts Denkwürdiges vollbracht habe in einem Alter, in welchem Alexander bereits den Erdkreis erobert gehabt, forderte er dringend sofort seine Entlassung, um so bald als möglich jede günstige Gelegenheit zu größeren Unternehmungen in der Stadt benutzen zu können. Zugleich spornten Traumdeuter, als ein Traumbild der folgenden Nacht ihn verwirrt hatte (er hatte geträumt, er habe seiner Mutter beigewohnt), seine Hoffnungen auf das Aeußerste, indem sie dies

dahin auslegten, daß ihm die Herrschaft der Welt dadurch verkündigt werde, „sintemal die Mutter, welche er von sich überwältigt gesehen, keine andere sei, als die Erde, die ja als Mutter Aller angesehen werde."

8. So verließ er denn vor der Zeit die Provinz und bereiste die Latinischen Kolonien[1]), welche damals stark um die Erlangung des Bürgerrechts agitirten; und er würde sie vielleicht zu einer kühnen Unternehmung aufgeregt haben, hätten nicht die Konsuln die für Cilicien ausgehobenen Legionen gerade deßhalb einige Zeit zurückgehalten. Nichts destoweniger unternahm er bald größere Dinge in Rom selbst.

9. Wenige Tage nämlich, ehe er sein Amt als Aedil antrat, gerieth er in den Verdacht, daß er sich mit dem gewesenen Konsul Marcus Crassus, sowie mit Publius Sulla und Autronius, die nach ihrer Wahl für das nächste Konsulat wegen Wahlumtrieben verurtheilt waren, in eine Verschwörung eingelassen, in Folge deren man beim Beginne des Jahrs den Senat bewaffnet angreifen und bestimmte Mitglieder desselben niederhauen wollte; worauf dann Crassus sich der Diktatur bemächtigen, er selbst von ihm zu seinem Leutnant[2]) ernannt, die Verfassung in ihrem Sinne umgestaltet und schließlich dem Sulla und Autronius das Konsulat zurückgegeben werden sollte. Es gedenken dieser Verschwörung Tanusius Geminus in seiner Geschichte, Marcus Bibulus in seinen Edikten, und Cajus Curio der Vater in seinen Reden. Auf dieselbe hinzudeuten scheint Cicero in einem Briefe an den Axius, wenn er sagt: Cäsar habe als Konsul die Königsherrschaft befestigt, die er bereits als Aedil im Gedanken getragen. Tanusius fügt hinzu: Crassus habe, aus Reue oder aus Furcht, sich an dem zum Morde festgesetzten Tage nicht eingefunden, und so habe denn auch Cäsar das Zeichen, welches nach der Verabredung von ihm gegeben werden sollte, nicht gegeben; dies

---

[1]) In dem jenseits des Po gelegenen Gallien.

[2]) Magister equitum, erster Unterbefehlshaber und Stellvertreter des Diktators.

Zeichen aber, sagt Curio, habe darin bestanden, daß er die Toga von der Schulter werfen sollte. Derselbe Curio, aber auch Marcus Actorius Naso, berichten, daß er auch mit dem jungen Cnäus Piso konspirirt habe, dem eben wegen des Verdachts einer solchen in der Stadt angezettelten Verschwörung außer der Ordnung Hinterspanien als Provinz übertragen worden sei. Beide seien übereingekommen, daß sie zu gleicher Zeit, jener draußen, Cäsar in Rom, mit Hülfe der Ambronen und Transpadaner die Revolution beginnen wollten, und nur Piso's Tod habe den beiderseitigen Plan vereitelt.

10. Während seines Aedilenamtes [1]) verschönerte er nächst dem Forum, dem Comitium und den Basiliken auch das Kapitol mit provisorisch errichteten Säulengängen, welche dazu dienen sollten, bei der Ueberfülle der Gegenstände einen Theil der Prachtgeräthe auszustellen. Thiergefechte und Spiele aber gab er nicht nur mit seinen Amtsgenossen zusammen, sondern auch für sich allein, was zur Folge hatte, daß er auch für den gemeinschaftlich gemachten Aufwand den Dank allein erntete, und daß sein Kollege Marcus Bibulus offen äußerte: „es gehe ihm grade so wie dem Pollux. Denn so wie der den Zwillingsbrüdern auf dem Forum errichtete Tempel immer nur Castors genannt werde, so heiße auch seine und Cäsars Freigebigkeit immer nur allein Cäsars.“ Als besondere Zugabe veranstaltete Cäsar obenein noch ein Fechterspiel, wiewohl in demselben bedeutend weniger Paare auftraten, als er ursprünglich bestimmt hatte. Denn da die ungeheure, von überall her aufgekaufte Sklavenmasse seine politischen Gegner erschreckte, so wurde durch ein Gesetz die Zahl der Fechter festgesetzt, über die hinaus Niemandem dergleichen in Rom zu halten erlaubt sein sollte.

11. Nachdem er sich die Volksgunst erworben, versuchte er durch einen Theil der Tribunen einen Volksbeschluß durch-

---

[1]) Ueber Cäsars Ausgaben als Aedil lese man Plutarch im Leben Cäsars Kap. 5.

zusetzen, der ihm Aegypten als Provinz[1]) ertheile, indem er als Gelegenheit solches außerordentlichen Militärkommando's den Umstand benutzte, daß die Alexandriner ihren König, dem der Senat den Titel Freund und Bundesgenosse gegeben hatte, vertrieben hatten, was allgemeinen Unwillen erregte. Allein er drang nicht durch, weil die Partei der Aristokraten ihm entgegen war. Um nun seinerseits deren Ansehen dafür auf alle Weise zu schmälern, stellte er die Siegestrophäen des Marius über Jugurtha und über die Cimbern und Teutonen, die Sulla unlängst hatte zerstören lassen, wieder her, und zog in die peinliche Untersuchung über Meuchelmord auch diejenigen als Meuchelmörder hinein, welche zur Zeit der Sullanischen Proscription für eingelieferte Köpfe römischer Bürger Bezahlung aus dem Staatsschatze erhalten hatten, obschon die Cornelischen Gesetze zu ihren Gunsten eine Ausnahme festsetzten.

12. Ebenso stiftete er Jemand an, der den Cajus Rabirius auf Hochverrath anklagen mußte, mit dessen Hülfe vorzugsweise der Senat einige Jahre zuvor das aufrührerische Tribunat des Saturninus gedämpft hatte; und als ihn selbst das Loos zum Richter des Angeschuldigten machte, war er so leidenschaftlich bestrebt, ihn zu verurtheilen, daß demselben bei dem Volke, an das er Berufung einlegte, nichts so sehr zu Hülfe kam, als die Erbitterung des Richters.

13. Da er die Hoffnung auf die Provinz aufgegeben hatte, bewarb er sich um die Stelle des Oberpriesters, mit dem Aufwande ungeheurer zur Bestechung verwendeter Geldmittel. Als er am Morgen, während er sich zum Wahlgange anschickte, die Summe seiner Schulden überdachte, sagte er, wie erzählt wird, der ihn zum Abschied küssenden Mutter voraus: Nach Hause werde er, außer als Oberpriester, nicht zurückkehren. Und so besiegte er wirklich seine beiden einflußreichen Mitbewerber, die ihm an Alter und Rang weit voranstanden,

[1]) Als Provinz, d. h. als Militärkommando mit höchster administrativer und rechtsprechender Machtvollkommenheit.

so vollständig, daß er selbst in ihren eigenen Tribus mehr Stimmen davon trug, als beide in sämmtlichen.

14. Als er zum Prätor erwählt worden war, und der gesammte Senat nach Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung gegen die Theilnehmer an derselben auf Todesstrafe antrug, gab er allein seine Stimme dahin ab, daß man sie zu abgesonderter Haft in den Municipalstädten vertheilen und ihr Vermögen confisciren solle. Ja, er schüchterte die, welche strengere Maßregeln anriethen, durch die wiederholte Hinweisung auf den großen Haß, der ihnen dafür beim römischen Volke in Zukunft bleiben würde, dergestalt ein, daß Decimus Silanus, der ernannte Konsul, sich dazu herbeiließ, seine bereits erfolgte Abstimmung, da er sie ohne Schande nicht zurücknehmen konnte, durch eine mildere Deutung zu ändern, wie man sie härter verstanden habe, als er sie gemeint hätte. Und er würde in der That durchgedrungen sein, da er bereits mehrere, unter ihnen den Bruder des Konsuls Cicero, auf seine Seite gezogen hatte, wenn nicht des Marcus Cato Rede den wankenden Senat gekräftigt hätte. Doch selbst jetzt ließ er nicht ab, Einspruch zu thun, bis endlich eine Schaar römischer Ritter, die bewaffnet als Schutzwache die Versammlung umstand, den leidenschaftlich auf seinem Widerspruche Beharrenden mit dem Tode bedrohte. Es wurden sogar Schwerter entblößt und in solcher Nähe gegen ihn gezückt, daß die ihm zunächst Sitzenden von ihm zurückwichen, und kaum einige Wenige ihn durch Umarmung und Vorhalten der Toga schützen konnten. Dieser Moment wirkte so abschreckend auf ihn, daß er nicht nur nachgab, sondern auch den Rest des Jahres hindurch die Senatsversammlung nicht mehr besuchte.

15. Gleich am ersten Tage seiner Prätur legte er dem Volke zur Untersuchung vor: ob Quintus Catulus die Herstellung des Kapitols besorgen solle, indem er zugleich einen Antrag stellte, der dieß Geschäft einem Andern übertrug. Jedoch da er dem Zusammenhalten der Aristokratenpartei sich nicht gewachsen fühlte, die er sofort von der Ehrenbegleitung

der neuen Konsuln[1]) in großer Anzahl und zu hartnäckigem Widerstande entschlossen herbeigeeilt sah, zog er diesen Antrag zurück.

16. Im Uebrigen aber bewies er sich als den hartnäckigsten Unterstützer und Vorkämpfer des Volkstribunen Cäcilius Metellus, als dieser gegen das Intercessionsrecht seiner Kollegen sehr revolutionäre Gesetze in Vorschlag brachte, bis beide durch einen Beschluß des Senats ihrer amtlichen Thätigkeit entsetzt wurden. Als er dessen ungeachtet kühn genug war, in derselben zu verharren und Recht zu sprechen, entließ er, auf die Nachricht, daß man bereit sei, Waffengewalt gegen ihn anzuwenden, seine Liktoren, warf sein Amtskleid ab und flüchtete heimlich in seine Wohnung zurück, um sich den Umständen gemäß ruhig zu verhalten. Selbst die Volksmenge, welche zwei Tage später sich ganz von freien Stücken dort versammelte, und ihm mit ungewöhnlichem Ungestüm ihren Beistand zur Behauptung seiner Amtswürde anbot, sprach er zur Ruhe. Das hatte man nicht erwartet, und der Senat, der sich eben dieser Zusammenrottung wegen eiligst versammelt hatte, ließ ihm durch die angesehensten Männer Dank abstatten, lud ihn in die Kurie ein und setzte ihn, mit Aufhebung des früheren Dekrets, unter Ausdrücken ehrenvollster Belobigung wieder in sein Amt ein.

17. Auf's Neue in eine andere gefährliche Lage kam er, da sein Name bei dem Untersuchungsrichter Novius Niger von dem Angeber Vettius und im Senate von Quintus Curius, — demselben, dem man, weil er zuerst die Anschläge der Verschwornen entdeckt hatte, Belohnung aus Staatsmitteln zuerkannt hatte — unter den Genossen Catilina's genannt worden war. Curius behauptete, es vom Catilina gehört zu haben; Vettius versprach sogar einen eigenhändigen Brief von ihm an Catilina zu liefern. Eine solche Anschuldigung war

---

[1]) Cäsar hatte zu seinem Antrage gegen Catulus, den im Range ersten unter den Senatoren, den Moment gewählt, wo dessen Kollegen und Bundesgenossen der Sitte gemäß den neuen Konsuln bei ihrem Zuge auf das Kapitol das Ehrengeleit gaben.

dem Cäsar denn doch zu stark; er rief sehr emphatisch das Zeugniß Cicero's an, bewies durch dasselbe, daß er diesem von freien Stücken gewisse Anzeigen in Betreff der Verschwörung gemacht habe, und bewirkte schließlich, daß Curius die Belohnung nicht empfing, und Vettius, nachdem er durch Auspfändung und Verschleuderung seines Hausraths [1]) arg gebrücht und in der Volksversammlung vor der Rednerbühne fast zerrissen worden war, in's Gefängniß geworfen wurde. Das Letztere widerfuhr auch dem Novius, weil er eine Klage gegen eine höherstehende Amtsgewalt angenommen hatte.

18. Als ihm nach Ablauf seiner Prätur durch's Loos Hinterspanien als Provinz zugefallen war, machte er sich von seinen Gläubigern, die ihn nicht abreisen ließen, durch Stellung von Bürgen los, reiste jedoch, ganz gegen Sitte und Gesetzbestimmung, noch ehe er die nöthigen Instruktionen und Anordnungen [2]) für seine Provinz vom Senat erhalten hatte, dahin ab; man ist ungewiß, ob aus Furcht vor einer gerichtlichen Anklage, oder aus dem Streben, möglichst schnell den Klagen der Bundesgenossen Abhülfe zu schaffen. Nachdem er Ruhe und Ordnung in der Provinz hergestellt hatte, verließ er dieselbe mit gleicher Eile, ohne seinen Nachfolger abzuwarten, um seinen Triumph zu halten und sich um das Konsulat zu bewerben. Da jedoch, bei schon erfolgter Ansetzung des Wahltages, auf ihn keine Rücksicht genommen werden konnte, wenn er nicht als Privatmann die Stadt betrat, und sein Bemühen, für sich eine Ausnahme von diesen gesetzlichen Bestimmungen zu erlangen, auf vielfachen Widerspruch stieß, sah er sich gezwungen, den Triumph fahren zu lassen, um nicht von der Bewerbung um das Konsulat ausgeschlossen zu werden.

---

[1]) Die Pfändung war erfolgt, weil er, vorgeladen seine Anklage zu beweisen, nicht erschienen war. Bei dieser Auspfändung hatte man sein ganzes Mobiliar um Spottpreise verschleudert.

[2]) In Bezug auf Bestand, Ausrüstung und Sold des Heeres und der Flotte, die er zu kommandiren hatte, sowie über die ihm beizugesellenden Mitglieder seines Stabes und der Verwaltung.

19. Unter seinen beiden Mitbewerbern Lucius Luccejus und Marcus Bibulus verband er sich mit Luccejus unter der Bedingung, daß dieser, weil er weniger Einfluß besitze, aber viel Geld habe, den Abtheilungen der Wahlmänner in beider Namen Geld versprechen sollte. Als die Aristokraten dieß erfuhren, drangen sie in Bibulus, weil sie fürchteten, daß Cäsar mit einem vollkommen einverstandenen Kollegen an der Seite in so hoher Stellung das Aeußerste wagen werde, ebensoviel wie Luccejus zu bieten; ja sehr Viele gaben ihm dazu Geldbeiträge aus eigenen Mitteln, und selbst ein Cato stellte nicht in Abrede, daß eine solche Bestechung zum Wohl des Staats diene. So ward er denn mit Bibulus zum Konsul erwählt. Aus dem gleichen Grunde gab sich die Aristokratie alle Mühe, daß den neuen Konsuln nur Provinzen mit unbedeutenden Geschäften, d. h. solche, wo nur für Wälder und Viehweiden zu sorgen war, zugetheilt würden[1]). Diese Beleidigung ward für ihn der vorzüglichste Antrieb, sich durch alle möglichen Gefälligkeiten an den Pompejus anzuschließen, der damals mit dem Senat gespannt war, weil derselbe Anstand nehme, die Anordnungen, welche er nach Besiegung des Königs Mithridates getroffen hatte, zu bestätigen. Dazu bewirkte er eine Aussöhnung des Pompejus mit Crassus, dessen altem Feinde seit ihrem beiderseitigen Konsulate, das sie in großer Uneinigkeit mit einander verwaltet hatten. Mit Beiden verband er sich zu dem Zwecke: daß nichts im Staate geschehen solle, was Einem von ihnen mißfällig sein würde.

20. Nach Antritt des Amts war die erste Verordnung, die er erließ, die: daß alle Verhandlungen, sowohl die im Senate, als die vor dem Volke geführten, schriftlich abgefaßt und regelmäßig veröffentlicht werden sollten[2]). Ferner führte

---

[1]) Man wollte Cäsarn keine Provinz geben, deren Behauptung große Streitkräfte und Geldmittel erforderte, sondern nur eine solche, wo bloß für die öffentliche Sicherheit der Heerstraßen und Viehweiden mittelst geringer Truppenabtheilungen zu sorgen war.

[2]) Diese älteste „Staatszeitung" hieß Acta diurna, Tageszeitung. Früher hatte nur der Oberpriester eine Art solcher „Staatsnachrichten"

er die alte Sitte wieder ein, nach welcher in dem Monate, wo er die Amtsgewalt nicht hatte, ein Gerichtsbote vor ihm her und die Liktoren hinter ihm drein gingen. An dem Tage, wo er seinen Gesetzentwurf über Ackervertheilung vor das Volk brachte, vertrieb er seinen Kollegen, welcher dagegen Einspruch erhob, mit Waffengewalt vom Forum; ja er brachte denselben, der am folgenden Tage, wo er im Senate Klage erhob, keinen fand, der über solche Vergewaltigung einen Antrag zu machen, oder nur seine Meinung abzugeben wagte, — obschon dieß häufig bei weit geringeren Unordnungen geschehen war — zu solcher Verzweiflung, daß er bis zur Niederlegung seiner Amtsgewalt sich beständig zu Hause hielt, und nur noch durch schriftliche Bekanntmachungen sich Einspruch zu erheben erlaubte. Seitdem verwaltete Cäsar Alles im Gemeinwesen allein und nach seinem Ermessen; weßhalb einige Witzlinge, so oft sie bei irgend einer Scherzgelegenheit etwas als Zeugen unterzeichneten, nicht mehr schrieben: die Verhandlung sei unter den Konsuln Cäsar und Bibulus, sondern unter den Konsuln Julius und Cäsar geschehen [indem sie so zweimal denselben mit Namen und Zunamen setzten] [1]). Auch waren bald in aller Munde die folgenden Verse:

Nicht unter Bibulus, nein, es geschah unter Cäsar die Sache,
Denn unter Bibulus ist Nichts, das ich wüßte, gescheh'n.

Das Stellatische Feld, von unsern Vorfahren für Staatsgut feierlich erklärt, sowie das Campanische Ackergebiet, das man den Eigenthümern gegen Pachtzins an den Staat gelassen hatte, vertheilte er, ohne Verloosung, unter etwa zwanzigtausend Bürger, welche drei oder mehrere Kinder hatten. Die Zollpächter,

---

in den sogenannten Annales maximi gegeben, welche aber nicht veröffentlicht wurden, und nur die Beschlüsse enthielten. Die von Cäsar getroffene Anordnung war, wie alle seine bisher von Sueton erzählten politischen Handlungen, eine rein demokratische, und diente zur Controle des Senats vor dem Volke.

[1]) Wenn die von mir eingeklammerten Worte nicht, wie ich vermuthe, der Zusatz eines späteren Schulmeisters sind, so muß Suetonius, der sonst bei seinen Lesern in Bezug auf historische Kenntnisse der Zeitverhältnisse so unglaublich viel vorausgesetzt, von ihrer Fassungsgabe für einen so einfachen Witz die allergeringste Vorstellung gehabt haben.

welche um Nachlaß baten, erleichterte er durch Erlassung eines Drittheils ihrer Pachtsummen, verwarnte sie jedoch öffentlich, bei der neuen Verpachtung nicht so übermäßige Gebote zu thun. Auch andere, von verschiedenen Seiten an ihn gestellte Verlangnisse gewährte er, ohne daß Jemand ihm widersprach; und wenn es Einer that, ward er sehr bald durch Einschüchterung abgeschreckt. So ließ er den Marcus Cato, der Einsprache erhob, durch einen Liktor aus der Kurie schleppen und in's Gefängniß führen. Den Lucius Lucullus, der ein etwas freieres Wort des Widerspruchs als gewöhnlich hören ließ, jagte er durch die Bedrohung mit einer Anklage dergestalt in Angst, daß derselbe ihn fußfällig um Verzeihung bat. Als Cicero in einer gerichtlichen Rede Klagen über den Zustand des Staatsregiments verlautbaren ließ, verhalf er dessen Todfeinde, dem Publius Clodius, der schon lange vergebens danach gestrebt hatte, aus dem Patrizierstande in den plebejischen überzutreten, an demselben Tage um die neunte Stunde [1]) zur Erfüllung seines Wunsches. Endlich stiftete er den Vettius durch Bestechungen aller Art wider die gesammte (aristokratische) Gegenpartei dazu auf, daß er öffentlich erklärte, er sei von gewissen Mitgliedern derselben zum Morde des Pompejus aufgefordert worden und, vor die Rednerbühne geführt, auch wirklich die, vorher verabredeten, Namen nannte. Als jedoch der eine und andere dieser Namen ohne Wirkung und nicht ohne den Verdacht böswilliger Erdichtung genannt worden war, verzweifelte Cäsar an dem Gelingen des übereilten Planes und ließ, wie man glaubt, den Angeber durch Gift aus dem Wege räumen.

21. Um dieselbe Zeit heirathete er die Calpurnia, Tochter des Lucius Piso, der zu seinem Nachfolger im Konsulat

[1]) D. h. um drei Uhr Nachmittags. Sueton erzählt diesen Zug, um zu zeigen, wie schnell Cäsar handelte. Clodius, der den Cicero tödtlich haßte, wollte Volkstribun werden, um ihn mit Erfolg angreifen zu können. Dazu mußte er, der Patrizier, Plebejer werden. Dieß geschah durch Cäsars Hülfe, indem ein Plebejer ihn an Kindesstatt annahm. Die Folge davon war Cicero's Anklage und Exil.

bestimmt war, und vermählte zugleich seine Tochter, die Julia, dem Cnejus Pompejus, indem er ihren früheren Verlobten, den Servilius Cäpio, beseitigte, obschon ihm dieser in der Bekämpfung des Bibulus die wesentlichste Unterstützung gewährt hatte. Seit dieser neuen Verschwägerung fing er an, wie sonst den Crassus, jetzt den Pompejus im Senat immer zuerst zur Abgabe seiner Meinung aufzurufen, obschon es Herkommen war, daß der Consul die Ordnung des Aufrufs, welche er am ersten Januar beobachtet hatte, während seines ganzen Konsulatsjahres beibehielt.

22. So durch Schwiegervater und Eidam unterstützt, sah er sich in den Stand gesetzt, aus der gesammten Menge der Provinzen sich Gallien auszuwählen, das durch seine Lage und Verhältnisse und durch die Gelegenheit zu triumphwürdigen Kriegsthaten jeden möglichen Vortheil bot [1]). Und zwar erhielt er zunächst durch das Gesetz des Volkstribunen Vatinius das Gallien diesseit der Alpen, nebst Illyrien, bald darauf durch den Senat auch das jenseitige Gallien [2]), weil die Senatoren fürchteten, daß er auch dieses durch das Volk erhalten möchte, wenn sie es ihm verweigerten. Dieser Erfolg machte ihn so übermüthig, daß er wenige Tage darauf in voller Senatsversammlung sich nicht enthalten konnte, die prahlerische Aeußerung zu thun: „er habe trotz des Seufzens und Widerstrebens seiner Widersacher erreicht, was er begehrt, und werde von nun ab allen auf den Köpfen tanzen.“ Und als ihm darauf Jemand die spottende Antwort gab: „das werde für ein Weib keine leichte Sache sein“ [3]), versetzte er, auf den Witz eingehend: „auch in Syrien habe eine Semiramis geherrscht, und ein großer Theil Asiens sei einst den Amazonen unterworfen gewesen.“

---

[1]) Ich übersetze hier nach der von Oudendorp, Wolf und Bremi gebilligten Lesart Gronov's.

[2]) Im Text Gallia comata, so genannt von der Haartracht der Bewohner.

[3]) Eine Anspielung auf das von Sueton im 2. Kapitel mitgetheilte Gerücht über Cäsars unsittlichen Verkehr mit dem Könige Nikomedes.

23. Nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, machten die Prätoren Cajus Memmius und Lucius Domitius einen Antrag im Senat auf außerordentliche Untersuchung der Amtshandlungen des vorigen Jahrs. Cäsar stellte die Untersuchung dem Senat anheim, und da dieser sich nicht zur Aufnahme derselben entschließen konnte und drei Tage mit fruchtlosen Streitereien vergangen waren, reiste er in seine Provinz ab. Kaum hatte er sich jedoch entfernt, als man seinen Quästor, zum Vorspiele dessen, was ihm selbst bevorstehe, wegen mehrerer Punkte sofort auf das Leidenschaftlichste in Anklagestand versetzte. Bald darauf wurde er selbst von dem Volkstribunen Antistius Labeo vor Gericht gefordert, und setzte es erst durch Berufung an das Collegium der Tribunen durch, daß er, so lange er in Staatsangelegenheiten von Rom abwesend sei, nicht angeklagt werden durfte. Um also wegen der Zukunft sicher zu sein, machte er es zu einer Hauptaufgabe, sich immer die Magistratspersonen jedes Jahres zu verpflichten und unter den Bewerbern um solche Stellen keinen zu unterstützen oder zu einem Amte gelangen zu lassen, als die, welche sich anheischig gemacht hatten, während seiner Abwesenheit seine Sache zu vertheidigen, ja er ließ sich darüber von einigen unbedenklich Schwur und Handschrift geben.

24. Als aber Lucius Domitius als Bewerber um das Konsulat öffentlich drohte: „er werde als Konsul durchsetzen, was er als Prätor nicht vermocht hätte, und ihm seine Heere entziehen,“ da entbot Cäsar den Crassus und Pompejus zu sich nach Luca [1]), einer Stadt seiner Provinz, und bewog sie durch seine Vorstellungen zu dem Entschlusse, sich, damit Domitius nicht Konsul werde, um das zweite Konsulat zu bewerben, wo ihm dann sein Heerkommando auf fünf Jahre verlängert werden sollte [2]).

[1]) Das heutige Lucca.

[2]) Hier folgen im Texte die Worte perfecitque utrumque, d. h. und er setzte beides durch. Sie sind von Wolf und Bremi als verdächtig eingeklammert, stehen in den Handschriften an verschiedenen Plätzen und sind ohne Zweifel der Zusatz eines Lesers, der nicht sah, daß ihr Sinn schon in dem Worte compulit („er bewog“) enthalten ist.

In dieser Zuversicht vermehrte er die vom Staate ihm übergebenen Legionen noch durch neue, welche er auf seine Kosten warb. Eine derselben bildete er sogar aus transalpinischen Galliern und gab ihr auch einen gallischen Namen; sie hieß nämlich Alauda [1]). Er verlieh ihr römische Kriegsordnung und Bewaffnung, und beschenkte sie später Mann für Mann mit dem römischen Bürgerrecht. Seitdem ergriff er begierig jede Gelegenheit zum Kriege, selbst wenn es ein ungerechter oder gefährlicher war, und griff ebenso gut verbündete, als feindliche und barbarische Völkerschaften ohne Grund an; ja er trieb dies so weit, daß bei einem gewissen Falle der Senat den Beschluß faßte, eine Untersuchungskommission nach Gallien abzuschicken, und einige Senatsmitglieder sogar sich dahin aussprachen, man müsse ihn den Feinden ausliefern. Da jedoch alle seine Unternehmungen glücklichen Erfolg hatten, setzte er es durch, daß ihm öfter und im Betreff der Tagesdauer längere Dankfeste [2]) zuerkannt wurden, als je einem Andern vor ihm.

25. Seine wichtigsten Thaten während seines neunjährigen Kommando's sind kurz folgende. Er machte das ganze Gallien, das von den Pyrenäen und Alpen, sowie von dem Gebirge Gebenna (den heutigen Cevennen) und den Flüssen Rhein und Rhone umschlossen wird, in einem Umfange von drei Millionen zweimalhunderttausend Schritt, ohne die mit Rom bereits verbündeten und durch ihr Verhalten befreundeten Städte, vollständig zur römischen Provinz und belastete es mit einer Jahressteuer von vierzig Millionen Sester-

---

[1]) D. h. nach Plinius' Naturgeschichte XI, 37. (44.) die Hauben- oder Helmlerche. Cäsar gab ihr diesen Namen von dem Helmschmucke, den er der Legion verlieh.

[2]) Solche Dankfeste (supplicationes) bestanden darin, daß der Senat, bei Gelegenheit eines wichtigen Sieges, im Namen des Imperators, die Tempel zu öffnen und den Göttern Dankopfer zu bringen befahl. Sie dauerten anfangs nur einen Tag, später mehrere, und steigerten sich zu Cäsars Zeit auf vierzig bis fünfzig Tage, etwa den verschiedenen „Klassen" und Abtheilungen unserer Orden entsprechend.

zien [1]). Er war der erste Römer, der die Germanen, welche jenseits des Rheins wohnen, mittelst einer über den Fluß geschlagenen Brücke angriff, und ihnen große Niederlagen beibrachte. Auch die Britanner griff er an, die zuvor ganz unbekannt waren, und erzwang von den besiegten Geld und Geißeln. Im Laufe so vieler Glückserfolge hat er nur dreimal und weiter niemals einen Schlag des Unglücks erfahren: in Britannien, als fast seine ganze Flotte durch ein gewaltiges Sturmwetter zu Grunde ging, dann in Gallien, als eine Legion bei Gergovia gründlich geschlagen wurde, und im germanischen Gebiete, als seine Unterfeldherrn Titurius und Aurunculejus in einen Hinterhalt gelockt und niedergehauen wurden.

26. Um dieselbe Zeit verlor er erst seine Mutter, dann seine Tochter und nicht lange darauf seinen Enkel. Inzwischen waren durch Publius Clodius' Ermordung Unruhen in Rom hervorgerufen und der Senat hatte beschlossen, daß nur ein Konsul und zwar Cnejus Pompejus ernannt werden solle. Cäsar traf also mit den Volkstribunen, die ihn zum Kollegen des Pompejus bestimmten, das Uebereinkommen: sie möchten statt dessen vielmehr beim Volke darauf antragen, daß ihm verstattet sein sollte, sich abwesend gegen die Zeit, wo sein Kommando zu Ende gehe, um das zweite Konsulat zu bewerben, damit er nicht gezwungen sei, zur Unzeit und ehe der Krieg noch völlig zu Ende geführt sei, seine Provinz zu verlassen. Als er dieß erlangt hatte, wandte er, im Hinblick auf höhere Ziele und voll guter Hoffnung, Alles auf, um so viele Personen, wie möglich, sich durch Dienste und Gefälligkeiten zu verbinden, die er sowohl in seiner öffentlichen Stellung, wie aus seinen Privatmitteln leistete. Er begann aus seinem Beuteantheil den Bau eines Forums, zu dem der Platz

1) Tausend römische Schritt (passus) machten eine römische Meile; jener Umfang betrug also 3200 röm. Meilen, von denen fünf auf eine deutsche gehen, wie noch heute die römischen Miglien. — Vierzig Millionen Sesterzien sind etwa 2,266,667 Thaler Preußisch.

allein ihm auf hundert Millionen Sesterzien [1]) zu stehen kam. Dem Volke verhieß er zur Gedächtnißfeier seiner Tochter ein Fechterspiel und dazu einen Festschmaus, was vor ihm noch Keiner gethan; und um die Erwartung auf's Aeußerste zu spannen, ließ er, obschon er die Lieferungen für den Festschmaus an Garköche verdungen hatte, auch durch seine Hausdienerschaft großartige Zurüstungen machen, und sorgte dafür, daß ausgezeichnete Gladiatoren, bei deren Auftreten die Zuschauer den Kampf auf Leben und Tod verlangten, mit Gewalt schnell aus der Arena geführt und für ihn aufbewahrt wurden. Seine eigenen Fechterlehrlinge ließ er nicht in der Fechtstube oder von Schaufechtmeistern, sondern in Privathäusern von römischen Rittern, ja selbst von Senatoren, die im Waffenhandwerk erfahren waren, einüben, und bat die Letzteren, wie aus seinen Briefen hervorgeht, eindringlich, den Unterricht der Einzelnen zu übernehmen und selbst bei der Uebung die nöthigen Anweisungen zu ertheilen. Seinen Legionen verdoppelte er für alle Zeit den Sold. Getreide theilte er ihnen aus, so oft reichlicher Vorrath war, ohne Rücksicht auf das bestimmte Maß, und beschenkte zuweilen Mann für Mann jeden mit einem erbeuteten Sklaven.

27. Um die verwandtschaftliche Verbindung und Freundschaft mit Pompejus auf's Neue festzuknüpfen, bot er ihm die Octavia, seiner Schwester Enkelin, die mit dem Cajus Marcellus verheirathet war, zur Ehe, und warb für sich um die Hand von Pompejus' Tochter, die dem Faustus Sulla bestimmt war. Zugleich machte er sich nicht nur die ganze Umgebung des Pompejus und selbst einen großen Theil des Senats durch zinslose, oder mit sehr geringem Zins vorgestreckte Darlehen verbindlich, sondern er beschenkte auch fort und fort die Personen aus allen Ständen, die ihn mit und ohne seine Einladung besuchten, auf das reichlichste, ja er dehnte seine Freigebigkeit selbst auf die Freigelassenen und Lieblingssklaven eines jeden aus, je nachdem dieselben bei ihrem Patron oder

[1]) Ueber sechsthalb Millionen Thaler Preußisch.

bei ihrem Herrn in Gunst standen. In dieser Zeit war er für alle von Prozessen oder Schulden Bedrängte oder für eine verschwenderische Jugend die einzige und prompteste Hülfe, falls nicht die Verbrechen der einen oder die Schulden und die Verschwendung der andern ärger waren, als daß er allein ihnen hätte helfen können. Leuten solcher Art sagte er ganz rund und offen heraus, nur eine Revolution könne ihnen Rettung schaffen.

28. Mit gleichem Eifer suchte er sich die Könige und Provinzen auf der ganzen Erde geneigt zu machen. Einigen bot er Tausende von Gefangenen zum Geschenk, andern sandte er ohne Ermächtigung des Senats Hülfstruppen, wohin und wie oft sie wollten, und nicht nur in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Asien und Griechenland schmückte er die bedeutendsten Städte mit großartigen Bauwerken, bis endlich, da bereits alle Welt in höchster Bestürzung und mit dem Gedanken, wohin das Alles abziele, beschäftigt war, der zeitige Konsul Marcus Claudius Marcellus, nachdem er durch ein Edikt verkündigt: „daß er über höchste Staatsgefahr einen Vortrag machen werde,“ beim Senate den Antrag stellte: „man solle dem Cäsar vor der Zeit einen Nachfolger senden, im Betracht, daß der Krieg ja bereits zu Ende und der Friede festgestellt, und es somit Pflicht sei, das siegreiche Heer zu entlassen; und daß zweitens auf den abwesenden Cäsar keine Rücksicht bei der Konsulwahl genommen werden solle, da ja auch Pompejus ihn auf illegale Weise von dem Volksbeschlusse [1]) ausgenommen habe.“ Dies letztere bezog sich auf den Umstand, daß Pompejus, als er den Gesetzantrag „über das Recht der Magistrate“ stellte, in dem Abschnitte, der die Abwesenden von der Bewerbung ausschloß, aus Vergeßlichkeit auch den Cäsar nicht ausgenommen hatte, und erst später, als das Gesetz bereits in Erz gegraben und im Archiv deponirt war, den Irrthum verbesserte. Marcellus aber, nicht zufrie-

[1]) Welcher verbot, daß Jemand abwesend sich um das Konsulat bewerben dürfe. Ich habe nach Casaubonus' Erklärung übersetzt.

den damit, dem Cäsar seine Provinz und jenes Privilegium zu entreißen, stellte noch einen andern Antrag: „es solle den Kolonisten, die derselbe dem Vatinischen Gesetze gemäß in Novum Comum [2]) angesiedelt hatte, das römische Bürgerrecht wieder genommen werden, weil es ihnen zur Förderung ehrgeiziger Absichten und ohne Autorisation des betreffenden Gesetzes verliehen worden sei.“

29. Hierdurch sehr aufgeregt und von der Ansicht erfüllt, die man ihn, wie Ohrenzeugen berichten, oft aussprechen hörte: „es sei schwerer, ihn, den ersten Mann im Staate, von der ersten auf die zweite Stelle, als von der zweiten bis zu der letzten hinabzustoßen,“ setzte Cäsar theils durch das Einschreiten der Tribunen, theils mit Hülfe des zweiten Konsuls, Servius Sulpicius, diesen Maßregeln den äußersten Widerstand entgegen. Auch im folgenden Jahre, als Cajus Marcellus, der seinem Vaterbrudersohne Marcus im Konsulat gefolgt war, dessen Pläne wieder aufnahm, gewann Cäsar durch ungeheure Geldopfer den zweiten Konsul Aemilius Paullus und den überaus gewaltthätigen Volkstribunen Cajus Curio zu seiner Vertheidigung. Als er aber sah, daß man in Allem mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit gegen ihn arbeitete, und daß auch für das nächste Jahr die Konsuln aus der ihm feindlichen Partei gewählt wurden, da wandte er sich brieflich an den Senat mit der brieflichen Bitte: „man möge ihm das ihm vom Volke ertheilte Vorrecht nicht entziehen, oder aber auch die andern Oberbefehlshaber von ihren Heeren abberufen.“ Er that das, weil er, nach der allgemeinen Ansicht, sich darauf verließ, daß er leichter, wenn es ihm beliebe, seine Veteranen zusammenrufen werde, als Pompejus seine neugeworbenen Soldaten. Mit seinen Gegnern knüpfte er zugleich Unterhandlungen an, indem er sich erbot, acht Legionen und das transalpinische Gallien abzugeben, wenn man ihm bis zu seiner Konsulwahl zwei Legionen und die cisalpi-

[2]) Das heutige Como am gleichnamigen See.

nische Provinz, oder auch nur eine Legion mit der Provinz Illyrien lassen wolle.

30. Da indessen der Senat auf seine Bitten nicht einging und seine Gegner jede politische Vereinbarung mit ihm ablehnten, begab er sich in das diesseitige Gallien, und blieb nach Abhaltung der Gerichtstage in Ravenna stehen, entschlossen, mit den Waffen einzuschreiten, wenn der Senat gegen die zu seinen Gunsten handelnden Tribunen schärfere Maßregeln ergriffe. Das war nämlich der von ihm aufgestellte Vorwand des Bürgerkriegs. Die wirklichen Ursachen aber waren nach der allgemeinen Ansicht ganz andere. Cnejus Pompejus sprach sich oft und laut dahin aus: Cäsars Entschluß, Alles durcheinander zu werfen, sei dadurch herbeigeführt worden, weil er sich außer Stande gesehen, einerseits die unternommenen Bauwerke zu Ende zu führen, andrerseits den Erwartungen des Volkes, die er für seine Rückkehr hervorgerufen hatte, aus seinen Privatmitteln Genüge zu leisten. Andere sagen: er habe gefürchtet, daß man ihn für Alles, was er in seinem ersten Konsulate gegen die Auspizien, gegen die Gesetze und gegen die Einsprache der Tribunen gethan habe, zur Rechenschaft ziehen werde, da Marcus Cato wiederholt drohte und sich verschwor, er werde ihn anklagen, sobald er nur erst das Heer entlassen hätte, und da allgemein und offen die Rede ging, wenn er ohne Heer zurückkehre, werde er, wie einst Milo, von Bewaffneten umgeben, sich vor Gericht vertheidigen müssen. Dieß wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß Asinius Pollio berichtet, Cäsar habe beim Anblick der auf dem pharsalischen Schlachtfelde todt niedergestreckten Gegner wörtlich gesagt: „Das haben sie gewollt! Nach allen meinen großen Thaten wäre ich, Cajus Cäsar, verurtheilt worden, wenn ich nicht beim Heere Hülfe gesucht hätte!" Einige meinen, der Zauber lange gewohnter militärischer Obergewalt, verbunden mit der genauen Abwägung seiner und der Gegner Kräfte, habe ihn vermocht, die günstige Gelegenheit zu benutzen und die Herrschergewalt an sich zu reißen, welche schon der Gegen-

stand seiner heißen Jünglingswünsche gewesen sei. Diese Ansicht scheint auch Cicero gehabt zu haben, wenn er in seinem Werke „von den Pflichten" im dritten Buche schreibt: Immerfort habe Cäsar die Verse des Euripides im Munde geführt, welche nach Cicero's Uebersetzung also lauten:

„Soll Recht gebrochen werden, sei's ein Königsthron,
Um den man's bricht! Im Uebrigen sei's heilig dir!"[1]).

31. Als er daher die Botschaft erhielt: daß der Widerspruch der Volkstribunen (zu seinen Gunsten) fruchtlos gewesen und sie selbst aus der Stadt entflohen seien, ließ er sofort die Kohorten ganz in der Stille vorausmarschiren; er selbst wohnte, um jeden Verdacht zu vermeiden, nicht nur einem öffentlichen Schauspiele bei, sondern er prüfte auch mit großer Sorgfalt den ihm vorgelegten Riß zu einer Fechterschule, deren Bau er angeordnet hatte, und nahm, wie er gewohnt war, an einem zahlreich besuchten Gastmahle Theil. Dann ließ er nach Sonnenuntergang Maulthiere aus der nächsten Mühle an einen Wagen schirren, und trat im tiefsten Geheimniß mit wenigen Begleitern seine Reise an. Da die Fackeln erloschen, kam er vom Wege ab, schweifte lange in der Irre umher, fand endlich bei Tagesanbruch einen Führer, und kam auf den schwierigsten Pfaden zu Fuße wieder glücklich auf den richtigen Weg, holte seine Kohorten am Flusse Rubico[2]), der die Grenze seiner Provinz war, ein, und machte daselbst einen

[1]) Den in diesen Versen enthaltenen Gedanken legt Euripides in seiner Tragödie „die Phönizierinnen" (V. 527—28.) dem Thronräuber Eteokles in den Mund Schiller hat ihn im Fiesko in dem berühmten Monolog des dritten Akts (III, 2.) trefflich benutzt, und nur die epigrammatische Kürze des griechischen Dichters etwas zu sehr in's Breite gezogen, wenn er seinen Helden sagen läßt: „Gewiß, wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen — aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen! Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde." — Nun ja, so ist es! — „Freunde, wir haben's erlebt."

[2]) Der heutige kleine Fluß Pisatello, an dessen Ausmündung in das Adriatische Meer die gleichnamige Stadt Rubico (heute Torre di bell' Aria) lag.

kurzen Halt. Hier war es, wo er, die Größe seines Unternehmens bedenkend, zu seiner nächsten Umgebung gewendet die Worte sprach: „Noch jetzt können wir zurückgehen. Haben wir aber dies Brückchen überschritten, dann müssen die Waffen Alles entscheiden!“

32. Sein unschlüssiges Zaudern ward durch folgende Erscheinung unterbrochen. Es zeigte sich nämlich plötzlich den Blicken ein Mensch von ungewöhnlicher Größe und Wohlgestalt, der in nächster Nähe sitzend auf einer Rohrflöte zu blasen begann. Als nun außer den Hirten auch viele Soldaten, aus ihren Reihen tretend, sich als Zuhörer um ihn versammelt hatten, unter denen sich auch Spielleute befanden, riß er dem einen die Tuba aus der Hand, sprang zum Flußufer hinab und ging, indem er mit gewaltigen Tönen den Angriffsmarsch blies, auf das andere Ufer hinüber. Da sprach Cäsar: „Gehen wir, wohin der Götter Zeichen und der Gegner Ungerechtigkeit rufen! Der Würfel ist geworfen!“

33. Nachdem er so das Heer übergeführt hatte, ließ er es zu einer Versammlung zusammentreten, führte die Volkstribunen vor, welche eben jetzt flüchtig bei ihm angelangt waren [1]), und flehte in einer Rede, unter Thränen und sein Gewand auf der Brust zerreißend, die Soldaten um Beistand an. Einige sind sogar der Meinung, er habe Jedem ein ritterliches Vermögen versprochen, doch rührte dieß aus einem Mißverständnisse her. Da er nämlich im Feuer der Rede und Anmahnung mehrmals mit ausgestrecktem Finger der linken Hand versicherte: er werde, um Allen gerecht zu werden, die ihm zur Durchführung seiner Sache Beistand leisteten, selbst seinen Ring freudig hergeben, so meinten die zu hinterst stehenden, die den Redenden leichter sehen, als hören konnten, er habe gesagt, was sie für den Sinn der Pantomime hielten, und so verbreitete sich das Gerücht, er habe Jedem den gol-

[1]) Ihr Anblick sollte bei den Soldaten das Gefühl der Erbitterung gegen Cäsars Widersacher steigern.

denen Ritterring nebst viermalhunderttausend Sesterzien [1]) versprochen.

34. Die Reihenfolge seiner demnächstigen Hauptunternehmungen ist diese. Er besetzte das picenische, umbrische und etruskische Gebiet, zwang den Lucius Domitius, der, ohne gesetzliche Form in Eile zu seinem Nachfolger im Kommando ernannt, Corfinium besetzt hielt, sich zu ergeben, und entließ ihn. Dann eilte er am Adriatischen Meere entlang auf Brundusium zu, wohin sich die Konsuln, sowie auch Pompejus geflüchtet hatten, um sobald als möglich über Meer (nach Griechenland) zu gehen. Nach langen, aber vergeblichen Anstrengungen, sie am Auslaufen zu verhindern, wandte er seinen Marsch auf Rom, forderte dort die Senatoren auf, seinen Anstrengungen zum Wohle des Staats ihren Beistand zu leihen [2]), und wandte sich dann zum Angriff gegen die Kerntruppen des Pompejus, welche unter dem Befehl der drei Legaten Marcus Petrejus, Lucius Afranius und Marcus Varro in Hispanien standen, indem er zuvor gegen seine Umgebung sich äußerte: „er gehe jetzt gegen das Heer, das ohne Feldherr sei; dann werde er sich zu dem Feldherrn ohne Heer zurückwenden.“ Zwar verzögerte die Belagerung von Massilia, das ihm auf dem Marsche die Thore verschlossen hatte, sowie großer Mangel an Lebensmitteln seinen Zug, doch warf er in kurzer Frist Alles nieder.

35. Von da ging er nach Rom zurück, setzte nach Macedonien über und schlug den Pompejus, nachdem er ihn vier Monate lang durch ungeheure Schanzwerke eingeschlossen gehalten hatte, zuletzt in der Pharsalischen Schlacht auf's Haupt, verfolgte ihn auf seiner Flucht nach Alexandria, und unter-

---

[1]) Etwas über 22,000 Thaler Preußisch. Es war dies das Vermögen, welches dazu gehörte, um die Ritterwürde und als Zeichen derselben den goldenen Siegelring erhalten zu können, den in der republikanischen Zeit außer den Rittern und Senatoren auch Quästoren, Militärtribunen und andere Beamte gleichen Ranges trugen.

[2]) Die Rede, in welcher er dieß that, lesen wir bei ihm selbst in seiner Denkschrift „über den bürgerlichen Krieg“ I, 32.

nahm, als er seine Ermordung erfuhr, gegen den König Ptolemäus, der auch ihm nach dem Leben trachtete, einen in der That überaus gefährlichen Krieg, bei dem ihm weder Oertlichkeit noch Jahreszeit günstig und er in der Lage war, bei stürmischer Winterszeit und eingeschlossen in der Stadt eines reichlich mit allen Kriegsbedürfnissen versehenen und überaus thätigen Feindes, demselben seinerseits an allen Kriegsmitteln Mangel leidend und unvorbereitet die Spitze zu bieten. Nach dem Siege übergab er das Königreich Aegypten der Kleopatra und ihrem jüngeren Bruder; das Land zur Provinz zu machen hinderte ihn die Besorgniß, es möchte einem unternehmenden Statthalter die Mittel zur Erregung von Unruhen bieten. Von Alexandrien ging er nach Syrien, und von dort nach Pontus, wohin ihn Nachrichten vom Pharnazes zu eilen nöthigten. Diesen, einen Sohn Mithridates des Großen, der die günstige Gelegenheit zum Losschlagen benutzt und bereits durch vielfache Erfolge großes Selbstvertrauen gewonnen hatte, schlug er am fünften Tage nach seiner Ankunft, während der vier Stunden, wo er seiner ansichtig geworden war, in einer einzigen Schlacht vollständig [1]), was ihm Gelegenheit gab, häufig über das Glück des Pompejus zu sprechen, „der den größten Theil seiner kriegerischen Lorbeeren einer so unkriegerischen Art von Feinden zu danken gehabt hätte.“ Hierauf besiegte er den Scipio und Juba [2]), die das letzte Kriegsfeuer ihrer Partei in Afrika anzufachen suchten, und die Söhne des Pompejus in Spanien [3]).

36. In allen diesen bürgerlichen Kriegen erlitt er nie eine Niederlage, außer wo seine Legaten kommandirten, von denen Cajus Curio in Afrika zu Grunde ging, Cajus Antonius in Illyricum den Gegnern in die Hände fiel, Publius

---

[1]) Bei Zela in der Landschaft Pontus. Von hier aus schrieb er das bekannte: Veni, vidi, vici! (ich kam, sah, siegte!) nach Rom.

[2]) Bei Thapsus.

[3]) Bei Munda, jetzt ein Dorf gleichen Namens in der Provinz Granada. Cnejus Pompejus wurde auf der Flucht getödtet, sein Bruder Sextus entkam.

Dolabella ebendaselbst eine Flottenabtheilung und Cnejus Domitius Calvinus ein Heer in Pontus verlor. Er selbst focht stets mit günstigstem, ja eigentlich nie mit zweifelhaftem Kriegsglücke, zweimal ausgenommen: einmal bei Dyrrhachium, wo er von Pompejus, der ihn geschlagen hatte, ohne ihn zu verfolgen, sagte: er verstehe nicht zu siegen; das zweitemal in Spanien in der letzten Schlacht, wo seine Sache so verzweifelt stand, daß er einen Augenblick an freiwilligen Tod dachte.

37. Nach beendigten Kriegen hielt er fünf Triumphe, vier nach Besiegung des Scipio, alle in einem Monat, dann wieder einen nach Besiegung der Söhne des Pompejus. Sein erster und glänzendster Triumph war der über Gallien, dann folgte der Alexandrinische, darauf der Pontische, diesem der Afrikanische; der letzte war der Spanische. Bei jedem derselben waren die aufgeführten Kostbarkeiten und die sonstige Zurüstung verschieden. Am Tage des Gallischen Triumphs brach an dem Triumphwagen, als er am Velabrum [1]) vorbeifuhr, die Achse, so daß er beinahe aus dem Wagen geschleudert wurde, auch zog er zum Kapitol bei Lichterschein hinauf, wobei vierzig Elephanten auf beiden Seiten des Zuges die Kandelaber trugen. Bei dem Pontischen Triumphe ließ er unter den zur Schau getragenen Gegenständen des Zuges eine Inschrift von drei Worten: „ich kam, sah, siegte!“ vor sich hertragen, die nicht, wie die übrigen, sich auf die besonderen Kriegsthaten, sondern auf die schnelle Beendigung des ganzen Krieges bezog.

38. Seinen Veteranenlegionen schenkte er als Beuteantheil: jedem Fußsoldaten, außer den zweitausend Sesterzien, die er ihnen bereits beim Beginne des bürgerlichen Kriegs hatte auszahlen lassen, noch vierundzwanzigtausend Sesterzien. Zugleich wies er ihnen Grundstücke an, die aber nicht zusammenlagen, weil er keinen Besitzer austreiben wollte. Vom Volke schenkte er jedem einzelnen Bürger, außer zehn Modien

[1]) Ein sehr belebter Platz zwischen dem Kapitolinischen, Palatinischen und Aventinischen Berge.

Getreide und ebenso viel Pfunden Oel, auch noch dreihundert Sesterzien, welche er früher versprochen hatte, und überdieß noch je hundert Sesterzien als Verzugszinsen. Die jährliche Hausmiethe bezahlte er in Rom für alle bis zum Betrag von zweitausend Sesterzien, in Italien für alle, bei denen sie nicht über fünfhundert Sesterzien betrug. Zu der Fleischvertheilung fügte er noch einen Festschmaus hinzu, und nach dem Spanischen Siege zwei Frühstücke. Da er nämlich fand, daß das erste zu spärlich und seiner Freigebigkeit nicht angemessen ausgefallen war, ließ er funf Tage später ein anderes, überaus reichliches herrichten [1]).

39. Schauspiele gab er verschiedenartige: ein Fechterspiel, scenische Aufführungen in jedem Quartiere der ganzen Stadt, und zwar durch Schauspieler aller Sprachen, desgleichen Circusvorstellungen, Athletenkünste und ein Seegefecht. Bei dem Gladiatorenspiele auf dem Forum befanden sich un-

[1]) Zur Erklärung der hier erwähnten Maße Folgendes. Von den römischen Modii gehen etwa sieben auf einen preußischen Scheffel. — Die Bezahlung der Hausmiethen für die ärmeren Bürger begriff in Rom, wo die Miethen theurer waren, das Maximum von 112, im übrigen Italien von 28 Thalern Preußisch für eine Jahresmiethe. — Zu dem großen Triumphalschmause auf dem Forum waren 22,000 Tische (Triklinien) hergerichtet; jedes Triklinium bestand aus drei niedrigen, polsterbedeckten Divans, auf denen die Speisenden lagen, und die man rechtwinklig zusammenstellte, so daß die vierte Seite zum Auftragen der Speisen frei blieb. Jeder der drei Divans hatte drei Plätze, von denen der Platz an der Lehne der beste und angesehenste war, die beiden andern waren durch Polsterkissen abgetheilt, auf die man sich mit dem linken Arme aufstützte. In der Mitte des offenen Vierecks stand der Speisetisch. Danach hatte also Cäsar für 198,000 römische Bürger bei seinem Triumphalschmause angerichtet, und zwar gab es dabei nicht bloß einfache, sondern sogar sehr kostbare Speisen und Getränke, unter anderen sogar Muränen, sowie Wein von Falernum und Chios. Man vgl. Pauly's Realencyclop. Bd. II, S. 1309 und Bd. IV, S. 473. Ebenso grandios ist die Beschenkung der Soldaten, die für jeden Legionär zu Fuß 260 Friedrichsd'or, für den Centurio das Doppelte, für die Kriegstribunen und Reiterobristen das Vierfache betrug. Dennoch waren sie unzufrieden, und Cäsar mußte selbst bei einer Meuterei unter sie treten und mit eigner Hand einige Rädelsführer verhaften, die er hinrichten ließ.

ter den Kämpfern Furius Leptinus, ein Mann aus prätorischer Familie, und Quintus Calpenus, der einst Senator und öffentlicher Sachwalter gewesen war. Den Schwerttanz [1]) führten Söhne der Fürsten Asiens und Bithyniens auf. Bei den scenischen Darstellungen trat der römische Ritter Decimus Laberius selbst in seinem Mimus auf, und ging, nachdem er fünfmalhunderttausend Sesterzien und den goldenen Siegelreif als Spielgeld erhalten hatte, von der Scene durch die Orchestra, um seinen Sitz auf den „vierzehn Bänken" wieder einzunehmen [2]). Bei den Circusspielen, für die man den Cirkus nach beiden Seiten hin erweitert und ihn ringsum mit einem breiten Wassergraben umgeben hatte, zeigten die edelsten Jünglinge ihre Kunst im Führen des Vier- und des Zweigespanns und im Voltigiren von einem ihrer Rennpferde auf das andere. Das Trojakampfspiel ward von zwei Schwadronen aufgeführt, deren eine aus jüngeren, die andere aus älteren Knaben bestand [3]). Die Thiergefechte und Thierhetzen dauerten

---

[1]) Was es mit diesem Tanze später für Bewandtniß hatte, sehen wir weiter unten im Leben Nero's 12.

[2]) D. h. auf dem Platze, wo auf vierzehn Bankreihen, unmittelbar hinter den Senatoren (deren Sitze sich dicht vor der Bühne, auf dem Orchestra genannten Platze befanden), die Ritter ihre Plätze hatten. Laberius hatte nämlich dadurch, daß er auf Cäsars Begehren öffentlich als Schauspieler auftrat, seinen Rang als Ritter verwirkt, und Cäsar mußte ihm daher denselben ausdrücklich zurückgeben. — Der „Mimus" war eine Art possenhaft derben und nicht selten sehr unzüchtigen dramatischen Spiels, bei dem freie Improvisation nach einem kurzen, vorher skizzirten Plane, verbunden mit Gestikulation und Mimik, die Hauptsache gewesen zu sein scheint. In dieser beim Volke sehr beliebten Gattung war Laberius Meister, und es existiren noch Bruchstücke von Prologen und einzelnen Versen solcher „Mimen", d. h. Nachahmungen des gemeinen Lebens (Lebensbilder). Weiteres in Pauly's Realencyklopädie Bd. V, S. 35—38. und in Mommsen's Röm. Geschichte Th. 3. S. 544—546. S. 434.

[3]) Ueber Namen und Ursprung dieser ritterlichen Uebung der jungen Römer, die man den modernen Quadrillen vergleichen kann, sehe man Virgil's Aeneis V, 575 ff. Es waren allerhand geschickte Evolutionen zu Pferde mit Nachahmung eines Scheingefechts, ähnlich dem Dscheridwerfen der Araber. Cäsar erneuerte dieß Spiel, das Aeneas gestiftet haben sollte, zur Feier seiner Abkunft von dessen Geschlecht.

fünf Tage, und den Beschluß machte ein Kriegsgefecht, in welchem zwei Abtheilungen, jede von fünfhundert Fußsoldaten, zwanzig Elephanten und dreihundert Reitern, gegen einander kämpften. Um mehr Raum für den Kampf zu schaffen, hatte man die Zielsäulen [1]) weggeräumt und an ihrer Stelle zwei einander gegenüberstehende Lager errichtet. Die Athleten kämpften während drei Tagen ihre Preiskämpfe im Marsfeldquartiere in einem nur für die Dauer dieser Spiele errichteten Stadium. Bei dem Seegefecht, wozu man auf dem kleineren Codetafelde [2]) ein Bassin gegraben hatte, lieferten zwei-, drei- und vierrudrige Galeren von der Art der Tyrischen und Aegyptischen Kriegsfahrzeuge ein Treffen. Zu allen diesen Schauspielen strömte von überallher eine solche Menschenmasse zusammen, daß ein großer Theil der fremden Gäste auf den Gassen und Straßen in Zelten ihr Quartier nehmen mußten, und im Gedränge wiederholt sehr viele erdrückt und erstickt wurden, worunter sich sogar zwei Senatoren befanden.

40. Hierauf machte er sich an den Neubau der Einrichtung und Verfassung des Gemeinwesens. Zunächst verbesserte er den Kalender, der schon lange durch Schuld der Pontifices, die ihr Recht, gewisse Tage einzuschalten, gemißbraucht hatten, in eine solche Unordnung gerathen war, daß in demselben weder das Erndtefest in den Sommer, noch das Winzerfest in den Herbst fiel. Zugleich ordnete er das Jahr nach dem Sonnenlaufe, so daß es dreihundertfünfundsechzig Tage erhielt, der Schaltmonat wegfiel und alle vier Jahre ein Tag eingeschaltet wurde. Damit aber künftig vom ersten Januar an die Zeitrechnung zutreffe, schob er zwischen den November und Dezembermonat zwei andere ein, und so be-

---

[1]) Lateinisch metae. Sie standen an den beiden Enden der mitten durch den Circus laufenden spina, d. h. Rückgrat, genannten sechs Fuß hohen, zwölf Fuß breiten Mauer, welche, wie aus Sueton's Worten zu schließen, gleichfalls abgebrochen wurde.

[2]) Jenseits der Tiber gelegen.

stand das Jahr, innerhalb dessen diese Festsetzungen getroffen wurden, mit dem Schaltmonat, der nach der bisherigen Gewohnheit auf dies Jahr gefallen war, aus fünfzehn Monaten.

41. Ferner ergänzte er den Senat; nahm neue Patrizier zu den alten auf; vergrößerte die Zahl der Prätoren, Aedilen, Quästoren, ja selbst der Magistrate niederern Ranges; setzte die von den Censoren aus ihren Stellungen entfernten oder durch richterliche Entscheidung wegen Wahlbestechung Verurtheilten wieder in ihre Ehren und Würden ein. Das Wahlrecht theilte er mit dem Volke so, daß, mit Ausnahme der Bewerber um das Konsulat, die eine Hälfte der Kandidaten nach dem Willen des Volks, die andere nach seiner Empfehlung ernannt werden sollten. Das kurze Formular seiner Handschreiben, die er an die einzelnen Wahlkörper (Tribus) sandte, lautete: „Cäsar der Diktator an die und die Tribus: Ich empfehle Euch den und den, auf daß sie durch Eure Abstimmung ihre Würde erhalten mögen." Zu Ehrenstellen ließ er auch die Söhne von Geächteten zu. Die Gerichte führte er auf zwei Arten von Richtern, Ritter und Senatoren, zurück, und hob die Aerartribunen, welche die dritte Art bildeten, auf [1]). Die Zählung des Volks ließ er nicht an dem Ort und in der Weise, wie bisher Sitte gewesen [2]), sondern von Gasse zu Gasse durch die Hauseigenthümer vornehmen, und strich dabei von den dreihundertzwanzigtausend, welche aus Staatsmitteln Brodkorn erhielten, gegen 150,000 aus den Listen. Und damit niemals die Zählung zu neuen Tumulten Veranlassung werden könne, setzte er fest: es solle jährlich an Stelle der verstorbenen Getreideempfänger eine Ergänzung aus der Zahl der nicht in die Listen aufgenommenen durch's Loos vom Prätor vorgenommen werden.

---

[1]) Die letzteren waren Plebejer und Gehülfen des Quästors der Schatzkammer (des aerarium), daher ihr Name.

[2]) Nämlich auf dem Forum.

42. Da er aber achtzigtausend Bürger in überseeische Kolonien hatte vertheilen lassen, so verordnete er, um nach solchen Abzügen auch die gehörige Bevölkerung der Stadt zu erhalten, daß kein Bürger über zwanzig und unter vierzig Jahren, außer durch Kriegsdienstpflicht gezwungen, länger als drei Jahre hinter einander von Italien abwesend sein, und daß kein Senatorsohn, außer wenn er dem Kriegsgefolge oder der Civilbegleitung eines Magistrats angehöre, in's Ausland reisen solle, sowie daß die Heerdenzüchter mindestens ein Drittheil mannbarer freigeborner Leute unter ihren Hirten halten sollten [1]. Ferner beschenkte er Alle, welche zu Rom die Heilkunde übten und die Lehrer der freien Künste [2], um selbe an die Stadt zu fesseln und andern ihres Gleichen den Aufenthalt daselbst erstrebenswerth zu machen, mit dem Bürgerrechte. In Betreff des Schuldenwesens warf er alle Hoffnung auf gänzlichen Erlaß, die vielseitig angeregt wurde, über den Haufen, und dekretirte schließlich: die Schuldner sollten den Gläubigern Genüge leisten mittelst Abschätzung ihrer liegenden Besitzthümer zu dem Preise, um welchen sie dieselben vor dem Bürgerkriege erworben hätten [3], wobei jedoch von der Schuldsumme in Abzug gebracht werden sollte, was an Zinsen entweder wirklich bezahlt, oder zur Schuld geschrieben worden sei, wodurch etwa der vierte Theil des Schuldkapitals einschwand. Sämmtliche Vereine [4], außer den

[1]) Nach Bremi beabsichtigte Cäsar durch die zuletzt genannte Verordnung, daß mehr freie Bürger bei solcher Lebensart im Stande waren, sich zu verheirathen, als wenn sie in Kriegsdienst träten. Jedenfalls ward dem freien Proletariat dadurch eine Erwerbsquelle geöffnet. S. Mommsen a. a. O. 3, S. 496.

[2]) Grammatiker, Rhetoren und Philosophen. Die Medizin gehörte damals noch nicht zu den eines Freigebornen würdigen (liberales) Künsten und Berufsthätigkeiten.

[3]) Zu diesem Preise also sollten die Schuldner ihre Grundstücke den Gläubigern überlassen dürfen. Vergl. über dies Julische Schuldgesetz Pauly's Realencyklopädie Bd. III, S. 450.

[4]) Solche Vereine (collegia), Klubbs mit religiösen Statuten und regelmäßigen Zusammenkünften, gab es in Rom unzählige, die jedoch alle

in den ältesten Zeiten gestifteten, löste er auf. Die Strafen für schwere Verbrechen schärfte er; und weil bisher die Reichen sich leichter auf ein Verbrechen einließen, weil es ihnen gestattet war, ohne Schmälerung ihres Vermögens in's Exil zu gehen, so bestrafte er, wie Cicero meldet, Mörder mit Einziehung des ganzen, die übrigen mit dem Verluste des halben Vermögens.

43. Die Rechtsprechung übte er mit höchster Sorgfalt und Strenge. Der Erpressung und Veruntreuung öffentlicher Gelder Ueberwiesene stieß er sogar aus dem Senate. Die Ehe eines Mannes von prätorischem Range mit einer Frau, die erst zwei Tage zuvor sich von ihrem Manne geschieden hatte, erklärte er für ungültig, obgleich kein Verdacht begangener Untreue die Frau traf. Auf ausländische Waaren legte er Zölle. Wider den Gebrauch von Sänften und das Tragen von Purpurgewändern und Perlenschmuck erließ er ein Verbot, von welchem nur bestimmte Personen und Alter, und zwar für gewisse Tage, ausgenommen waren. Besonders strenge hielt er das Gesetz gegen den Tafelluxus aufrecht, ja er ließ auf dem Speisemarkt Polizeiaufseher postiren, mit dem Auftrage, die gegen das Verbot gemachten Speiseeinkäufe in Beschlag zu nehmen und zu ihm zu bringen; zuweilen schickte er auch noch Liktoren und Soldaten ab, die, wenn vielleicht den Aufsehern etwas entgangen war, die schon aufgetragenen Gerichte aus dem Speisezimmer der Contravenienten wegnehmen mußten.

44. Neben solchen Kleinigkeiten trug er sich indessen für die Verschönerung nnd Versorgung der Stadt, deßgleichen für den Schutz und die Erweiterung des Reichs von Tage zu Tage mit mehr und größeren Entwürfen. Voran stand

---

unter Aufsicht des Staats standen. Sehr viele dienten politischen Zwecken, Wahlumtrieben u. s. w. S. Pauly's Realencyklop. II, S. 498. Cäsar ließ nur die alten Innungen (der Priester, Augurn, Künstler, Handwerker 2c.), die seit uralter Zeit unter Autorisation des Staats zur Wahrung ihrer speziellen Interessen sich gebildet hatten, bestehen, während er alle politischen Vereine aufhob.

die Erbauung eines Marstempels, der alle ähnlichen auf der Welt an Größe übertreffen, und wozu der See, in welchem er das Schauspiel der Seeschlacht gegeben, ausgefüllt und als Baugrund benutzt werden sollte; desgleichen ein ungeheures Theater, das sich an den Tarpeischen Felsen anlehnen sollte. Ferner beabsichtigte er eine vereinfachende Redaktion des bürgerlichen Rechts und eine aus der unermeßlichen und verworrenen Masse der Gesetze zu veranstaltende Sammlung des Besten und Nothwendigsten in wenigen Büchern; die Einrichtung möglichst umfassender griechischer und lateinischer Büchersammlungen zur öffentlichen Benutzung, wobei Anschaffung und Anordnung dem Marcus Varro [1]) übertragen werden sollte; die Austrocknung der Pomptinischen Sümpfe; die Trockenlegung des Fucinussee's [2]); die Anlegung einer Kunststraße vom Adriatischen Meere über den Rücken des Apennin bis zum Tiber; die Durchstechung des Isthmus; die Zurückdrängung der Daker, die sich über Pontus und Thracien ergossen hatten. Endlich wollte er von Kleinarmenien aus die Parther mit Krieg überziehen, aber erst, nachdem er sie in kleineren Treffen vollständig kennen gelernt, eine Hauptschlacht wagen. Mitten in solchen Beschäftigungen und Entwürfen überraschte ihn der Tod. Doch ehe ich davon spreche, wird es nicht unangemessen sein, über seine Gestalt und äußere Erscheinung, über Anzug und Sitten, sowie nicht minder über seine staatsmännischen und kriegerischen Studien einiges Hauptsächliche mitzutheilen.

45. Er wird geschildert als ein Mann von hohem Wuchse, weißer Hautfarbe, wohlgerundet schlanken Gliedern, einem etwas vollen Gesicht, schwarzen lebhaften Augen und

---

[1]) Dem größten Gelehrten und Litteraturkenner seiner Zeit, wie überhaupt der römischen Litteratur.

[2]) Der größte der italischen Kesselseen, das Reservoir aller Gebirgswasser des Apennin, jetzt der See von Celano, auch von Capistrano geheißen, in der Nähe des alten Alba, etwa zehn Meilen östlich von Rom. Westphal, die römische Kampagne S. 116–117, Vgl. Sueton, Leben des Kaiser Claudius Kap. 20.

von guter Gesundheit, nur daß er in der letzten Zeit an plötzlichen Ohnmachten und unruhigen Träumen zu leiden pflegte. Auch von der Epilepsie [1]) ward er zweimal bei öffentlichen Verhandlungen befallen. In der Schönheitspflege des Körpers war er fast zu peinlich, so daß er sich nicht nur sorgfältig scheeren und rasiren, sondern, wie ihm Einige nachgesagt haben, sogar die einzelnen Haare am übrigen Körper ausrupfen ließ und sich über die eintretende Entstellung einer kahlen Glatze gar nicht zufrieden geben konnte, zumal da er über dieselbe häufige Witze seiner Verkleinerer erfahren mußte. Daher hatte er sich gewöhnt, das spärliche Haar über den Scheitel von hinten nach vorne zu legen; und von allen Ehrenbezeugungen, die Senat und Volk ihm zuerkannt hatten, nahm und benutzte er keine lieber, als das Recht, stets einen Lorbeerkranz zu tragen. Auch in Bezug auf seine Tracht erzählt man Eigenthümliches von ihm. Er trug nämlich das senatorische, mit breitem Purpurstreif versehene Unterkleid an den, bis auf die Hände reichenden, Aermelenden mit Fransen besetzt, und nie anders, als oberhalb des Streifens, und zwar sehr lose, gegürtet. Daher habe sich das von Sulla einmal geäußerte Wort verbreitet, der die Aristokraten oft ermahnte: „sich vor dem schlechtgegürteten Burschen in Acht zu nehmen."

46. Seine Wohnung hatte er zuerst in der Suburastraße [2]) in einem bescheidenen Hause, seit seiner Wahl zum Oberpriester aber auf der heiligen Straße in einem dem Staate gehörigen Palaste. Daß er ein großer Freund einer prächtigen und geschmackvollen Einrichtung gewesen, haben

---

[1]) Im Texte heißt es von der „Comitialkrankheit", weil die Comitien (Wahlversammlungen der Bürgerschaft) geendigt wurden, wenn bei denselben Jemand von der Epilepsie befallen wurde.

[2]) Eine der lebhaftesten und nicht allzu fashionabeln Straßen, beginnend in der Tiefe, wo die drei Hügel, der esquilinische, viminalische und quirinalische, gegen einander auslaufen, und von dort mit einem Arme in die Gegend der heutigen Straße Sant' Agata alla Suburra und mit dem andern in die Richtung der heutigen Straße Santa Lucia in Selci sich erstreckend. S. Pauly a. a. O. VI, S. 526.

Viele berichtet. Eine Villa am Nemisee [1]), die er von den Fundamenten an neu erbaut und mit großen Kosten vollendet hatte, ließ er, wie erzählt wird, weil sie seinem Geschmack nicht völlig entsprochen hatte, völlig niederreißen, obschon er damals noch ein unbedeutender Mann und tief verschuldet war. Auf seinen Feldzügen soll er überall kostbare Marmorfliesen und Mosaikfußböden mit sich geführt haben.

47. Nach Britannien soll er in der Hoffnung, dort Perlen zu finden, gegangen sein, deren Gewicht er, wenn er ihre Größe verglich, zuweilen mit eigner Hand abwog. Gemmen, getriebene Gefäße von edlem Metall, Statuen und Gemälde kaufte er, wie man berichtet, stets mit leidenschaftlichem Eifer an; für wohlgebildete und sorgfältig unterrichtete Sklaven zahlte er Preise so ungeheurer Art, daß er sich selbst darüber schämte, und den Betrag in seinen Rechnungsbüchern zu verzeichnen verbot.

48. Was seine Tafel betrifft, so hielt er deren in den Provinzen beständig zwei, eine, an der die höheren Militairs und die gebildeten Griechen seines Gefolgs, und eine zweite, an der vornehme Römer vom Civil mit den Ersten des Provinzialadels speisten. Dabei hielt er seine Haushaltbedienten in kleineren wie in größeren Dingen in so genauer, ja sogar strenger Ordnung, daß er den Bäcker, der seinen Tafelgästen heimlich anderes Brod als ihm selbst vorlegte, in den Stock legen ließ, und einen seiner Lieblingsfreigelassenen, der die Frau eines römischen Ritters verführt hatte, obschon Niemand als Kläger auftrat, mit dem Tode bestrafte.

49. Den Ruf seiner Keuschheit verletzte zwar außer der Gemeinschaft mit Nikomedes [2]) nichts, doch blieb jener Vorwurf schwer und dauernd haften und setzte ihn allseitiger

---

[1]) Im Texte steht: in Nemorensi, d. h. in der Gegend des heiligen Hains (der Diana). Ueber den Nemisee, die Umgegend und die noch jetzt dort vorhandenen Trümmer römischer Prachtbauten s. Ein Jahr in Italien von A. Stahr. Th. I. S. 223—237 ff.

[2]) S. oben 2. Kap.

Schmähung aus. Ich übergehe des Calvus Licinius allbekannte Verse:

— Was nur Bithynien
Und Cäsars Buhler je besessen hat.

Ferner die Senatsreden Dolabella's und Curio's des Vaters, in denen ihn Dolabella „die königliche Maitresse", „die Innenseite des Königslagers", Curio gar „den Stall des Nikomedes" und „das bithynische Bordell" genannt hat. Auch gedenke ich nicht der Edikte des Bibulus, in denen derselbe seinen Kollegen öffentlich als „die bithynische Königin" und als einen Menschen bezeichnete, „dem ehemals ein König am Herzen gelegen, jetzt die Königsherrschaft". Es war das um dieselbe Zeit, wo, wie Marcus Brutus erzählt, auch ein gewisser Octavius, der sich, weil er zeitweise geisteskrank war, viel Freiheit im Reden erlaubte, in großer Gesellschaft erst den Pompejus als „König" und darauf den Cäsar als „Königin" begrüßte. Allein Cajus Memmius beschuldigte ihn sogar, daß er bei einer zahlreichen Tafelgesellschaft, an welcher mehrere Kaufherren aus Rom, deren Namen er nennt, Theil nahmen, mit den andern Lustknaben dem Nikomedes Mundschenkdienste geleistet habe. Cicero nun gar begnügte sich nicht damit, in einigen seiner Briefe zu erzählen: „Cäsar, im Purpurgewande von Trabanten in das Schlafzimmer und zum goldenen Königslager geführt, habe die Blüthe seiner Jugend und seine Abstammung von der Venus bithynischer Befleckung Preis gegeben", sondern sagte ihm sogar einmal im Senate, als Cäsar die Sache der Nysa, der Tochter des Königs, vertheidigte, und dabei die ihm vom Könige erwiesenen Dienste geltend machte: „laß doch dieß Alles weg, bitt' ich dich! es ist ja bekannt, was er dir und was du ihm geleistet hast." Bei dem Gallischen Triumphe endlich ließen seine Soldaten unter andern lustigen Gassenhauern, dergleichen sie noch jetzt hinter dem Triumphwagen her singen, auch jene allbekannten Verse hören:

Gallien unterwarf der Cäsar, Nikomedes Cäsar'n einst.
Siehe Cäsar triumphirt jetzt, der die Gallier unterwarf.
Nikomedes triumphirt nicht, der den Cäsar unterwarf.

50. Daß er der Liebeslust ergeben gewesen und für sie viel Geld verschwendet habe, ist die allgemeine Meinung, sowie auch, daß er sehr viele Frauen vornehmer Geburt verführt habe, darunter die Postumia des Servius Sulpicius, die Lollia des Aulus Gabinius, die Tertulla des Marcus Crassus, sogar Cnejus Pompejus' Gattin, die Mucia. Wenigstens hat Pompejus von den beiden Curio's, Vater und Sohn, den Vorwurf hören müssen, daß er die Tochter desselben Mannes, um dessentwillen er eine Frau verstoßen, die ihm drei Kinder geboren, und den er oft seufzend seinen Aeghistus genannt hätte, später aus Begierde nach Macht zum Weibe genommen. Vor allen andern aber liebte er die Mutter des Marcus Brutus, Servilia, der er nicht nur schon während seines ersten Konsulats einen Perlenschmuck für sechs Millionen Sesterzien [1]) kaufte, sondern ihr auch im bürgerlichen Kriege, außer andern Schenkungen, in den öffentlichen Versteigerungen die bedeutendsten Landgüter für einen Spottpreis zuschlug, und als bei dieser Gelegenheit Viele sich über den geringen Preis wunderten, äußerte Cicero überaus witzig: „Der Kauf ist noch viel besser, als ihr wißt, — denn die Tertia ist abgezogen." Es herrschte nämlich der Glaube: Servilia suche auch ihre Tochter mit Cäsar in ein Verhältniß zu bringen [2]).

51. Nicht einmal in den Provinzen waren die Ehefrauen vor ihm sicher, wie das folgende Distichon beweist,

---

[1]) Etwa 320,000 Thaler Preußisch.

[2]) Der Witz Cicero's, den manche Ausleger, wie Bremi, gar inhaltslos und frostig finden, war vielmehr äußerst pikant für die römische „Gesellschaft"; „die Tertia ist abgezogen" (tertia deducta est) heißt wörtlich: Cäsar hat von der schon so geringen Kaufsumme auch noch ein Drittheil als Rabatt in Abzug gebracht. Aber das Wort deducere hat den Doppelsinn, daß es zugleich „abziehen" und — „zuführen" bedeutet. Der ganze Witz enthält also ein doppeltes, höchst boshaftes Wortspiel; und solche epigrammatische Bonmots waren es gerade, mit denen sich Cicero, der dadurch berühmt war, zuletzt um den Hals redete. Vgl. Macrob. Saturnal. II, cp. 2. p. 273. ed. Pontan.

das die Soldaten gleichfalls bei dem Gallischen Triumphe sangen:

Städter, wahret eure Weiber, unser Kahlkopf ziehet ein!
Was in Gallien du den Huren schenktest, nahmst du hier auf Borg!

Auch Königinnen waren Gegenstand seiner Neigung; zum Beispiel die Eunoe, die Gattin des Maurenkönigs Bogud, denen er beiden, wie Naso berichtet [1]), sehr häufige und wahrhaft unermeßliche Geschenke machte. Vor allen aber liebte er die Cleopatra, in deren Gesellschaft er oft bis an den hellen Morgen tafelte, und mit der er in ihrem großen Prachtschiffe, das mit einer kostbar eingerichteten Kajüte versehen war, durch ganz Aegypten bis beinahe nach Aethiopien reiste, und nur durch die Weigerung des Heeres, ihm weiter zu folgen, sich zur Umkehr bewegen ließ. Endlich lud er sie sogar nach Rom ein, und überhäufte sie bei ihrem Abschiede mit Ehrenbeweisen und Geschenken, willigte auch ein, daß ein Sohn, den sie geboren, seinen Namen erhielt. Von demselben melden freilich einige griechische Schriftsteller, daß er allerdings auch Cäsars Ebenbild an Gestalt und Gang gewesen sei. Marcus Antonius versicherte dem Senate, daß Cäsar ihn anerkannt habe, wie dem Cajus Matius, dem Cajus Oppius und den übrigen Vertrauten Cäsars bekannt sei. Doch veröffentlichte der genannte Cajus Oppius, als bedürfe die Sache einer Ablehnung oder Abwehr, eine Schrift unter dem Titel: „Beweis, daß der von Cleopatra dafür ausgegebene nicht Cäsars Sohn ist." Helvius Cinna, der Volkstribun, äußerte gegen Viele: er habe ein in aller Form abgefaßtes Gesetz in Händen gehabt, welches er nach Cäsars Befehl in dessen Abwesenheit habe publiziren sollen: daß es (ihm), um Kinder zu zeugen, freistehen solle, welche und so viel Frauen er wolle, zu heirathen [2]). Und um gar keinen

[1]) Marcus Actorius Naso, ein Memoirenschreiber aus Cäsars Zeit, den Suetonius auch im 9. Kapitel dieser Biographie citirt.

[2]) Es ist zweifelhaft, ob Cäsar hier ein Privilegium für sich oder ein Recht für Alle beabsichtigte. Aber auch die ganze Nachricht ist mehr nur ein Gerücht, als eine beglaubigte Thatsache.

Zweifel darüber zu lassen [1]), daß der Ruf der unnatürlichen Unkeuschheit und ehebrecherischer Verbindungen brennend auf ihm haftete, erwähne ich, daß Curio der Vater ihn in einer seiner Reden „den Mann aller Weiber und das Weib aller Männer" nennt.

53. Seine Mäßigkeit m Weingenusse haben selbst die Feinde nicht in Abrede gestellt. Es ist ein Wort Cato's: „Cäsar allein von allen sei nüchtern an den Umsturz der Republik gegangen." Und was das Essen anlangt, so belehrt uns Cajus Oppius über seine Gleichgütligkeit gegen Tafelgenüsse durch die Erzählung, daß er einst, als bei einem Gastgeber altes Oel statt frischem bei Tafel gereicht und von allen Anwesenden abgelehnt wurde, allein reichlicher als gewöhnlich davon genommen, damit es nicht aussehe, als mache er dem Wirthe den Vorwurf der Nachlässigkeit oder des Mangels an Lebensart.

54. Uneigennützigkeit bewährte er weder in seinen Militairkommando's, noch in seinen Civilämtern. Wie Einige in ihren Denkwürdigkeiten nachgewiesen haben, nahm er als Prokonsul nicht nur in Spanien von den Verbündeten Geld, das als Beihülfe zur Bezahlung seiner Schulden zusammengebettelt wurde, sondern plünderte auch in Lusitanien einige Städte, obschon sie sich keinerlei Ungehorsams schuldig gemacht und ihm bei seiner Ankunft sofort die Thore geöffnet hatten, wie eroberte Orte aus. In Gallien raubte er die mit Weihgeschenken gefüllten Heiligthümer und Tempel der Götter aus, und zerstörte die Städte öfter um der Beute, als um eines Vergehens willen. Daher hatte er bald so viel Ueberfluß an Gold, daß er es zu dreitausend Sesterzien

[1]) Hier verräth sich der gedankenlos excerpirende Anekdotensammler, der von seinen Collektaneen nichts umkommen lassen mochte. Denn der Sueton, der Kap. 41. schrieb, daß, außer jenem Gerücht von dem Verkehr mit Nikomedes, Cäsar nie im Ruf unnatürlicher Laster gestanden, durfte diese über alles Maß gehenden Schmähworte eines Todfeindes (denn das war der ältere Curio gegen Cäsar) nicht als zweifelloses Zeugniß für das Gegentheil anführen.

das Pfund in ganz Italien und in den Provinzen als Waare feilbieten ließ [1]). In seinem ersten Konsulate stahl er dreitausend Pfund Gold aus dem Kapitol und ersetzte es durch ebensoviel vergoldetes Kupfer. Er verkaufte Bündnisse und Königreiche, wie er denn allein dem Ptolemäus [2]) nahe an sechstausend Talente in seinem und des Pompejus Namen abnahm. Und in der späteren Zeit bestritt er die schweren Kosten der Bürgerkriege und den Aufwand der Triumphe und öffentlichen Feste mit Hülfe der offenbarsten Erpressungen und Tempelräubereien.

55. In der Beredtsamkeit und Kriegskunst hat er den Ruhm der Größten erreicht oder übertroffen. Seit seiner Anklage Dolabella's zählte man ihn im Publikum unbedenklich zu den vorzüglichsten Anwälten. Jedenfalls sagt Cicero bei der Aufzählung der Redner in der an Brutus gerichteten Schrift [3]): „er sehe keinen, dem Cäsar zu weichen habe,“ und fügt hinzu: „derselbe besitze eine gewählte, glänzende, ja selbst erhabene und, so zu sagen, adelige Weise des Ausdrucks und Vortrags;“ und in einer Zuschrift an Cornelius Nepos drückt er sich über ihn mit den Worten aus: „Wie? welchen Redner von allen, die nichts als Redner gewesen sind, willst du diesem vorziehen? Wer ist ihm überlegen an Schärfe oder an Reichthum der Gedanken? wer an Schmuck oder Eleganz des Ausdrucks?“ Als Muster in der Beredtsamkeit scheint er in seiner Jugend den Cäsar Strabo er-

---

[1]) „Der gewöhnliche Preis des römischen Pfundes Gold (ungefähr 22 Loth) waren viertausend Sesterzien. Der Werth des Goldes wurde zehnmal höher, als der des Silbers genommen.“ Strombeck. Das Letztere ist nur die Angabe von Livius (38, 11.). Aber es gab auch Zeiten, wo das Verhältniß wie 1 : 15 oder wie 1 : 12 stand. Auch bei den Griechen war das Verhältniß ebenso der Veränderung unterworfen. Vgl. Mommsen R. G. 3, S. 521.

[2]) Dem von den Alexandrinern vertriebenen ägyptischen Könige Ptolemäus Auletes.

[3]) „Von den berühmten Rednern“ Kap. 75.

wählt zu haben, aus dessen Rede „Für die Sardinier" er manche Stellen wörtlich in seiner Divination [1]) benutzt hat. Beim Vortrage war seine Stimme helltönend, seine Körper- und Handbewegungen feurig, ohne gegen die Schönheit zu verstoßen. Er hat einige Reden hinterlassen, unter denen sich jedoch mehrere unächte befinden. Die Rede für den Quintus Metellus hält Augustus mit gutem Fug vielmehr nur für eine Aufzeichnung durch Geschwindschreiber, die des Redners Worte ungenügend nachschrieben, als für eine von Cäsar selbst besorgte Ausgabe. Denn auf einigen Exemplaren finde ich nicht einmal den (richtigen) Titel: „Rede für den Metellus", sondern (den unrichtigen): „Rede, welche Cäsar für den Metellus verfaßt hat", während doch in derselben Cäsar die sprechende Person ist, der den Metellus und sich dazu gegen die Anschuldigungen ihrer gemeinschaftlichen Widersacher vertheidigt. Auch die Rede „Vor den Soldaten in Spanien" hält derselbe Augustus kaum für ein Werk Cäsars; doch gibt es zwei unter diesem Titel: eine, die er vor der ersten, die andere, welche er vor dem Beginne der zweiten Schlacht gehalten haben soll; und doch sagt Asinius Pollio von der letzteren Schlacht: „der Angriff der Feinde sei ein so plötzlicher gewesen, daß Cäsar nicht einmal Zeit gehabt habe, eine Anrede an seine Soldaten zu richten."

56. Auch historische Denkwürdigkeiten seiner Thaten: „Vom Gallischen" und „Vom bürgerlichen Kriege", den er gegen Pompejus geführt, hat er hinterlassen; — denn über den Verfasser des „Alexandrinischen", „Afrika-

---

[1]) D. h. in der Rede, in welcher er seinen Anspruch, als Ankläger auftreten zu dürfen, gegen mehrere Mitbewerber geltend machte. Der Redner C. Julius Cäsar mit dem Beinamen Strabo (d. h. der Schielende) war besonders durch Anmuth und Witz berühmt. Seine Rede „Für die Sardinier", in welcher er den Gouverneur jener Provinz wegen Erpressungen anklagte, hielt er drei Jahre vor Cäsars Geburt (103 v. Chr.). Vgl. Westermann Geschichte der röm. Beredtsamkeit §. 45. N. 8 ff.

nischen" und „Aegyptischen Kriegs" ist man ungewiß. Andere halten dafür, daß Oppius, Andere daß Hirtius, der auch das letzte und unvollendete Buch des „Gallischen Krieges" ergänzt, dieselben verfaßt habe. Von Cäsars „Denkwürdigkeiten" sagt Cicero in dem zuvor erwähnten Buche: „Er hat Denkwürdigkeiten geschrieben, die das höchste Lob verdienen; sie sind einfach, korrekt und anmuthig; aller Redeschmuck ist wie ein hüllendes Kleid abgestreift. Und doch hat er, während er Andern nur Materialien zu einer wirklichen Geschichtsdarstellung liefern wollte, nur Hohlköpfen vielleicht einen Gefallen erwiesen, die es sich etwa beikommen lassen werden, seine schlichte Darstellung mit ihren Friseurkünsten aufzuputzen; jeden Menschen von gesundem Geschmacke dagegen hat er vom Schreiben abgeschreckt." Von denselben Denkwürdigkeiten rühmt Hirtius: „das allgemeine Urtheil ist so einstimmig in ihrer Bewunderung, daß es aussieht, als sei (durch sie) den Schriftstellern die Möglichkeit, denselben Gegenstand zu behandeln, vielmehr genommen, als gegeben. Und doch ist unsere Bewunderung noch größer, als die des übrigen Publikums. Denn dieses weiß nur wie vortrefflich und korrekt, wir aber auch, wie leicht und wie schnell er sie niedergeschrieben hat." Pollio Asinius rügt ihren Mangel an Genauigkeit und unverfälschter Wahrheit, weil Cäsar einerseits Vieles, was Andere unter seinem Kommando gethan, ohne Prüfung geglaubt, und manche seiner eigenen Thaten, sei es absichtlich oder durch sein Gedächtniß getäuscht, falsch dargestellt habe, und meint deßhalb, daß er sich mit dem Vorsatze getragen, sie umzuarbeiten und zu verbessern. Ferner gibt es von ihm ein Werk „Von der Analogie" in zwei Büchern [1]), deßgleichen zwei Bücher unter dem Titel

---

[1]) Es handelte, wie wir aus Cicero wissen, von den Gesetzen der Sprachbildung und des Sprachgebrauchs. Mommsen 3, S. 578. — Der „Anticato" war eine politische Schrift gegen den jüngeren Cato,

„Anticato", und außerdem ein Gedicht, betitelt „Die Reise". Das erste dieser Werke verfaßte er beim Uebergange über die Alpen, als er aus dem diesseitigen Gallien, wo er die Kreistage abgehalten hatte, zu seinem Heere zurückging; das zweite um die Zeit der Schlacht bei Munda; das letzte auf seiner in vierundzwanzig Tagen zurückgelegten Schnellreise von Rom nach Spanien. Auch Briefe von ihm an den Senat sind noch vorhanden, und er scheint der Erste gewesen zu sein, der solchen Briefen die Form eines blätterweise zusammengelegten Tagebuchs gab, während früher Konsuln und Heerführer solche nicht anders als auf einem großen Querbogen in Folio [1]) absendeten. Auch Briefe von ihm an Cicero sind vorhanden, deßgleichen an seine Vertrauten über häusliche Angelegenheiten, in denen er dasjenige, was geheim bleiben sollte, für den Fall, daß unterwegs der Brief von unbefugter Hand geöffnet würde, mit Zeichen geschrieben hat, d. h. nach einer solchen Folge des Alphabets, daß aus den Buchstaben kein Wort gebildet werden konnte. Will Jemand dieselben entziffern und hinter einander lesen, so muß er immer den vierten Buchstaben des Alphabets, also D für A und sofort, an die Stelle des wirklich geschriebenen setzen. Auch gibt es einige Sachen, die er als Knabe und als ganz junger Mensch verfaßt haben soll, wie: „Das Lob des Herkules", „Oedipus eine Tragödie", deßgleichen „Gesammelte Sentenzen". Alle diese Schriftchen befahl jedoch Augustus in jenem kurzen und einfachen Briefe an den Pompejus Macer, den er mit der Oberaufsicht über die öffentlichen

---

Cäsars politischen Gegner, dessen Leben und Tod von Cicero und Andern übermäßig verherrlicht worden waren. Das Gedicht „die Reise" schilderte seinen raschen Zug von Rom nach Spanien gegen die Pompejaner, die er bei Munda schlug.

[1]) So daß nur die eine Seite beschrieben war. Cäsars Briefe waren also bücherartig auf paginirten, in Form eines Notizbuchs zusammengelegten Blättern. Nur hat man sich solche „Notizbücher" etwas größer, als die jetzt gewöhnlichen, vorzustellen.

Bibliotheken betraut hatte, von der Veröffentlichung auszuschließen [1]).

57. In Handhabung aller Waffen und im Reiten war er von vollendeter Geschicklichkeit, in Ertragung von Anstrengungen über allen Glauben ausdauernd. Auf dem Marsche ritt er zuweilen, noch öfter aber ging er zu Fuße voraus, das Haupt unbedeckt, mochte es brennender Sonnenschein oder strömender Platzregen sein. Die weitesten Wege legte er in unglaublicher Geschwindigkeit zurück, ohne viel Gepäck, auf einem gemietheten Reisewagen [2]), jeden Tag hunderttausend Schritt. Wenn Flußübergänge Aufenthalt drohten, setzte er schwimmend oder mittelst aufgeblasener Schläuche über, so daß er oft seinen eigenen von ihm vorausgesendeten Eilboten zuvorkam.

58. Bei seinen kriegerischen Unternehmungen ist kaum zu sagen, was größer war: seine Vorsicht oder seine Kühnheit. Sein Heer führte er nie durch Gegenden, die zu Hinterhalten dienen konnten, ohne vorhergegangene gründlichste Rekognoszirung aller Terrainverhältnisse; auch führte er es nach Britannien erst dann über, als er in eigener Person

---

[1]) D. h. er verbot ihre Aufstellung in den öffentlichen, für das Publikum bestimmten Bibliotheken (und vielleicht selbst ihre Veröffentlichung und Vervielfältigung im Handel), weil er sie entweder für unächt, oder für Cäsars nicht würdig hielt. Doch existirten sie noch, wie wir sehen, zu Sueton's Zeit.

[2]) Rheda meritoria. Das Wort rheda ist gallisch, wie der vierrädrige Reisewagen selbst, den es bedeutet, und wie viele andere der zahlreichen Wagenarten, z. B. das Cisium, das Essedum, der Covinus u. a., deren sich die Römer bedienten. Die Rheda war für längere Reisen mit dem nöthigsten Gepäck eingerichtet. Für die großen Straßen gab es bei den Römern Stationen zum Pferde- und Wagenwechsel, von Privatunternehmern eingerichtet, unserem Extrapostwesen ähnlich. Mit Hülfe dieser fuhr Cäsar, wie Sueton hier berichtet, zwanzig deutsche Meilen täglich auf seinen großen Reisen. Auch Horaz legte einen Theil seiner von ihm beschriebenen Reise in Gesellschaft des Mäcen in solchen Vetturinwagen zurück. Nähere Auskunft gibt über Wagen- und Reisewesen der Römer Becker im „Gallus" Excurs I, zur vierten Scene des ersten Buchs.

die Häfen, die Schifffahrt nach und die Landung an der Insel erforscht hatte [1]). Aber eben derselbe Mann drang auf die Nachricht, sein Lager in Germanien [2]) sei von Feinden eingeschlossen, in gallischer Kleidung mitten durch die feindlichen Posten zu den Seinen. Von Brundusium nach Dyrrhachium setzte er mitten durch die feindlichen Flotten in stürmischer Winterzeit über; und als seine Truppen, denen er Befehl gegeben hatte, ihm sofort nachzukommen, längere Zeit ausblieben und er vergeblich Boten über Boten, um ihre Ankunft zu beschleunigen, abgesendet hatte, bestieg er zuletzt selbst heimlich bei Nacht, ohne alle Begleitung, mit verhülltem Haupte, ein kleines Fahrzeug und gab sich dem Schiffspatron nicht eher zu erkennen und erlaubte ihm nicht eher dem Unwetter zu weichen, als bis die Wellen ihn beinahe verschlungen hatten.

59. Nicht einmal der religiöse Glaube an Vorbedeutungen hat ihn jemals von irgend einem Unternehmen abgeschreckt oder auch nur eine Verzögerung in der Ausführung herbeigeführt. Als ihm beim Opfer das Opferthier vom Altare entfloh, schob er doch den Zug gegen Scipio und Juba nicht auf; und da er beim Aussteigen aus dem Schiffe stolpernd zu Boden fiel, rief er, sofort das Vorzeichen zum Guten wendend, aus: „So halt' ich dich, Africa!" Um jedoch den Weissagungen, denen zufolge der Name der Scipionen in dieser Provinz nach Schicksalsschluß für glücklich und unüberwindlich galt, ihre Kraft zu nehmen, führte er in seinem

---

[1]) Die Stelle ist im Original, wie ich glaube, verdorben. Die Korruptel liegt in den Textworten per se portus. Sueton konnte nicht sagen, daß Cäsar selbst diese Rekognoszirungen unternahm; denn Cäsar selbst meldet (Bell. Gall. IV, 21.) das Gegentheil. Zweitens aber sind die Worte in der von uns übersetzten Folge ein Unsinn. Die „Häfen" müßten zuletzt stehen, statt zuerst.

[2]) Muß heißen in Gallien. Denn die Eburonen, welche hier die „Feinde" sind, saßen in Gallien; ihre Hauptstadt war das heutige Lüttich. Vgl. oben Kap. 25.

Lager ein ganz verachtetes Subject aus der Cornelierfamilie mit sich, das seines liederlichen Lebens wegen den Schimpfnamen Salutio [1]) führte.

60. Seine Schlachten lieferte er nicht immer und ausschließlich nach einem vorausgefaßten Plane, sondern auch nach der Gelegenheit des Augenblicks. Oft schritt er zum Angriff unmittelbar nach dem Marsche, zuweilen beim scheußlichsten Wetter, wo man sich eines solchen am wenigsten versehen mochte; und überhaupt wurde er erst gegen das Ende seiner Laufbahn bedenklicher zu Entscheidungsschlägen, weil er meinte: „je öfter er gesiegt habe, um so weniger dürfe er das Glück in Versuchung führen", sowie auch: „kein Sieg werde ihm so viel geben, wie ihm ein Unglücksfall rauben könne." Nie schlug er den Feind, ohne ihm auch sein Lager zu nehmen [2]); so wenig gab er den Erschreckten Zeit, sich zu sammeln. Stand ein Treffen zweifelhaft, so pflegte er die Reitpferde zurückzuschicken, das seine zuerst, damit jeder bei solcher Entziehung des Mittels zur Flucht um so mehr sich gezwungen sähe Stand zu halten.

61 und 62. Sein Leibpferd aber war eine Merkwürdigkeit, denn es hatte fast menschliche Füße und die Hufe waren fingerartig gespalten. Dies Roß, das in seinem Marstalle geboren war und in welchem die Wahrsager eine Vorbedeutung der Weltherrschaft gesehen hatten, zog er mit großer Sorgfalt auf, und war der Erste, der es bestieg, da es sonst keinen Reiter dulden wollte; auch weihte er das

---

[1]) Die Bedeutung dieses Beinamens, der nach Plinius von einem Mimus (s. Note 1. zu Kap. 39.) herstammte, ist unbekannt; ohne Zweifel war sie sehr cynischer Art. Für Philologen die Anfrage, ob vielleicht Salacio zu lesen ist?

[2]) Das regelmäßig verschanzte Lager bot oft den Geschlagenen einen Haltpunkt, und vereitelte so die Früchte des Sieges, wenn der Sieger es nicht gleich miteroberte.

Erzbild dieses Thieres später vor dem [1]) Tempel der Venus Genitrix.

Die zurückweichende Schlachtordnung stellte er oft ganz allein wieder her, indem er den Fliehenden entgegentrat, Einzelne festhielt, bei der Kehle packte und so gegen den Feind umwendete. Oftmals waren sie schon so außer Fassung, daß ein Adlerträger, dessen Flucht er aufhielt, ihn mit der Eisenspitze der Fahnenstange bedrohte, ein anderer in gleichem Falle den Adler in seinen Händen ließ.

63 und 64. Nicht geringere, vielmehr noch größere Beweise seiner Unerschrockenheit dürften folgende sein. Als er nach der Schlacht bei Pharsalus seine Truppen bereits nach Asien vorausgesandt hatte und selbst auf einem kleinen Fahrzeuge über die Meerenge des Hellespont schiffend auf den Lucius Cassius von der Gegenpartei stieß, der ihm mit zehn Kriegsschiffen entgegenkam, wandte er sich nicht nur nicht zur Flucht, sondern segelte sogar ganz nahe an ihn heran und forderte ihn zuerst zur Uebergabe auf, worauf jener sich wirklich als Schutzflehender zu ihm auf sein Schiff verfügte.

Zu Alexandrien, bei seinem Angriff auf die Brücke durch einen plötzlichen Ausfall der Feinde in einen Kahn hineingedrängt, in den sich eine große Anzahl der Seinen mit hineinstürzten, sprang er in's Meer und rettete sich durch Schwimmen in das nächste, zweihundert Schritt entfernte Schiff; wobei er die Linke emporhielt, um Papiere, die er bei sich hatte, nicht naß werden zu lassen, und seinen Feldherrnmantel [2]) mit den Zähnen nachschleppte, damit sich der Feind nicht desselben als eines Siegeszeichens bemächtigte.

65. Beim Soldaten legte er weder auf Sitten, noch

---

[1]) Ueber diesen von Cäsar erbauten Tempel s. Ad. Stahr's Torso Th. II, S. 219–220.

[2]) Der von weißer oder von Purpurfarbe mit goldener Stickerei über der ganzen Rüstung getragen wurde. Man vergl. Cäsar Bell. Gallic. VII, 88. und die Ausleger.

auf Glücksumstände [1]) Werth, sondern einzig auf Tapferkeit, und behandelte ihn eben so streng als nachsichtig. Denn nicht an jedem Ort und zu jeder Zeit, sondern nur, wenn der Feind nahe war, ließ er Strenge vorwalten, dann aber forderte er auch vorzugsweise pünktlichste Manneszucht, und zwar dergestalt, daß er dem Heere weder zum Aufbruch, noch zur Schlacht Zeit und Stunde bekannt machte, sondern verlangte, daß sie in jedem ihm beliebigen Augenblicke marschfertig und schlachtbereit sein Kommandowort erwarteten. Oft alarmirte er sie ohne Veranlassung, zumal an regnerischen oder Festtagen. Zuweilen hieß er die Augen auf ihn richten und machte sich dann plötzlich bei Tag oder bei Nacht davon, verlängerte auch wohl den Marsch, um die, welche ihm zu spät nachgefolgt waren, zu ermüden.

66. Hatte das Gerücht von der Stärke des Feindes sie erschreckt, so pflegte er ihren Muth dadurch aufzurichten, daß er dieselbe nicht leugnete oder verringerte, sondern vielmehr übertrieb und genau vorrechnete. So ließ er zum Beispiel, als das erwartete Herannahen des Juba Gegenstand ihrer Furcht war, die Soldaten sich versammeln und redete sie mit den Worten an: „Wisset, daß in den allernächsten Tagen der König hier sein wird mit zehn Legionen, dreißigtausend Reitern, hunderttausend Leichtbewaffneten und dreihundert Elephanten. Gewisse Leute mögen also aufhören, sich weiter mit Forschen und Vermuthen den Kopf zu zerbrechen, und mir, der ich die Sache genau weiß, Glauben schenken, oder ich werde sie sonst auf das älteste Schiff bringen und fahren lassen, wohin sie Wind und Wellen treiben."

67. Vergehen bestrafte er weder alle Zeit noch jedesmal nach Verhältniß. Nur Desertion und Meuterei verfolgte und bestrafte er mit äußerster Strenge; in allem Uebrigen drückte er gewöhnlich ein Auge zu. Ja zuweilen, nach einer

---

[1]) fortuna im Text ist hier Reichthum und edle Geburt.

großen siegreichen Schlacht, erließ er ihnen den gewöhnlichen Dienste und gab ihnen alle Freiheit, ungebunden auszuschweifen, wobei er mit Stolz zu äußern pflegte: „Seine Soldaten könnten auch gesalbt [1]) gut fechten!" In öffentlicher Anrede nannte er sie nicht „Soldaten", sondern mit dem ihren Ohren mehr schmeichelnden Namen „Kameraden". Im Aeußern hielt er viel auf kriegerischen Schmuck, und beschenkte sie mit silber- und goldverzierten Waffen, theils des glänzenden Aussehens wegen, theils damit sie aus Furcht vor materieller Einbuße dieselben im Kampfe desto hartnäckiger festhielten. Ja er liebte sie mit solcher Zuneigung, daß er nach der Botschaft von der Niederlage des Titurius [2]) Bart und Haupthaar wachsen und beide nicht eher abnehmen ließ, als bis er sie gerächt hatte. Durch dies Alles erweckte er bei ihnen die äußerste Hingebung und Tapferkeit.

68. Als er den bürgerlichen Krieg begann, erboten sich die Centurionen aller Legionen, ihm jeder aus ihren Mitteln einen Reiter zu stellen, und sämmtliche Soldaten, ihm umsonst, ohne Getreiderationen und Löhnung zu dienen, wobei die Wohlhabenden den Unterhalt der minder Bemittelten auf sich nahmen. Auch kam während der ganzen langen Zeit kein Beispiel von Abfall vor, ja Viele, die in Gefangenschaft gerathen waren, wiesen jedes Anerbieten, ihnen das Leben zu schenken, wenn sie gegen ihn fechten wollten, zurück. Hunger und sonstige Drangsale ertrugen sie nicht nur, wenn sie belagert wurden, sondern auch, wenn sie selbst Andere belagerten, so standhaft, daß Pompejus, als er in Cäsars Verschanzungen bei Dyrrhachium eine Art Brod aus Kräutern erblickte [3]), womit sie sich das Leben fristeten, in die Worte

---

[1]) Man salbte und parfümirte Haar und Nacken, sowie selbst die Kleider vor einem Schmause.

[2]) S. oben Kap. 25. und Cäsars Gallischen Krieg V, Kap. 72.

[3]) Cäsar selbst (Bürgerl. Krieg III, 48.) sagt, es sei eine Wurzel (radix) mit Namen chara gewesen; die Botaniker sind nicht einig, ob

ausbrach: „da habe er es ja mit wilden Thieren zu thun", und es schnell bei Seite zu schaffen und Niemandem weiter zu zeigen befahl, damit durch solche Ausdauer und Standhaftigkeit des Feindes nicht der Muth der Seinen gebrochen würde! Wie groß ihre Tapferkeit in der Schlacht war, davon zeugt der Umstand, daß sie bei Dyrrhachium ein einzigmal geschlagen, selbst ihn aufforderten, sie zu bestrafen, so daß der Imperator mehr sie zu trösten, als zu bestrafen für nöthig fand. In den übrigen Schlachten trugen sie unzählige Male über die stärksten Feindestruppen, obgleich sie selbst bedeutend schwächer an Zahl waren, mit Leichtigkeit den Sieg davon. Ja eine einzige Cohorte der sechsten Legion hielt als Besatzung einer Schanze mehrere Stunden lang die Angriffe von vier Legionen [1]) des Pompejus aus, und wurde fast bis auf den letzten Mann von den feindlichen Pfeilen niedergestreckt, deren man hundertunddreißigtausend innerhalb der Verschanzung fand. Das ist kein Wunder, wenn man die Heldenthaten Einzelner betrachtet, z. B. des Centurio Cassius Scäva, oder des Soldaten Cajus Acilius, um Andrer zu geschweigen. Scäva behauptete seinen Posten am Eingange der Schanze noch, als ihm bereits ein Auge ausgeschossen, Hüfte und Schulter durchbohrt und sein Schild von hundertundzwanzig Pfeilschüssen durchlöchert war. Acilius ergriff in einem Seetreffen bei Massilia das Hintertheil eines feindlichen Schiffs mit der Rechten, und als man sie ihm abhieb, sprang er, wie jener von den Griechen gefeierte Kynägiros [2]), in das Schiff hinüber und trieb die Feinde mit der Stachelspitze seines Schildbuckels vor sich her.

---

es die Blumenbinse, der Mattenkümmel oder der Hederich war, aus dessen Wurzel das Brod mittelst eines Zusatzes von Milch bereitet wurde.

[1]) Die Cohorte bestand aus drei Manipeln zu 120 Mann, also standen 360 hier gegen einige zwanzigtausend. Die Legion betrug damals zwischen 5—6000 Fußgänger.

[2]) In der Schlacht bei Salamis. S. Herodot VI, 114. und die in's Fabelhafte gesteigerte Erzählung bei Justin II, 9.

69. Meuterei haben seine Soldaten während der ganzen zehn gallischen Kriegsjahre überhaupt nie versucht, während der bürgerlichen Kriege nur ein Paarmal; doch kehrten sie jedesmal schnell zu ihrer Pflicht zurück, nicht sowohl durch ihres Feldherrn Nachgiebigkeit, als durch sein Ansehen. Denn nie gab er den Aufrührern nach, sondern trat ihnen sogar stets offen entgegen. So entließ er die ganze neunte Legion bei Placentia, obschon Pompejus noch in Waffen stand, auf schimpfliche Weise des Dienstes, und nahm sie erst nach vielem Widerstreben, auf flehentliches Bitten und nicht ohne vorher die Rädelsführer bestraft zu haben, wieder zu Gnaden an.

70. Als die Soldaten der zehnten Legion zu Rom, während gerade der Krieg in Afrika entbrannte, unter ungemessenen Drohungen, ja unter Gefährdung der Stadt selbst, Abschied und Belohnungen forderten, trat er, ungeachtet der dringenden Abmahnungen seiner Freunde, nicht nur ohne Zögern unter sie und entließ sie des Dienstes, sondern brachte sie auch mit der einzigen Anrede: „Quiriten!" zu solcher Lenksamkeit und Gefügigkeit herum, daß sie ihm sofort erwiderten: „sie seien Soldaten", und ihm trotz seines Widerstrebens freiwillig nach Afrika folgten. Aber dessen ungeachtet bestrafte er die Haupträdelsführer der Meuterei jeden durch Verlust des Beutetheils und durch Abzug eines Drittheils des ihnen bestimmten Grundbesitzes.

71. An Eifer und Zuverlässigkeit für seine Klienten ließ er es schon als Jüngling nicht fehlen. Den jungen Fürsten Masintha, bei dessen Vertheidigung gegen den König Hiempsal er so in Hitze gerathen war, daß er dem Juba, dem Sohne des Königs, beim Wortwechsel in den Bart griff, entriß er, als er verurtheilt worden war, den geforderten Tribut zu zahlen, sofort denen, welche ihn in Haft nehmen wollten, hielt ihn lange bei sich verborgen und führte ihn bald darauf, nach Niederlegung der Prätur, bei seinem Abgange nach Spanien mitten unter denen, welche ihm das Ehrengeleit gaben und umringt von seinen Fasces tragenden Lictoren, in seiner eigenen Sänfte mit sich aus Rom fort.

72. Seine Freunde behandelte er stets mit höchster Gefälligkeit und Nachsicht. Als Cajus Oppius, der ihn auf einer Reise durch wilde Waldgegend begleitete, unterwegs plötzlich erkrankte, trat er ihm das einzige vorhandene Quartier in einer Hütte ab, und nahm selbst sein Nachtlager auf der Erde unter freiem Himmel. Und als er endlich zur höchsten Macht gelangt war, beförderte er Einige, trotz ihrer niedrigen Herkunft, zu den höchsten Ehrenstellen. Als man ihm darüber Vorwürfe machte, bekannte er laut: „Wenn er die Hülfe von Straßenräubern und Mördern zur Vertheidigung seiner Stellung benutzt hätte, so würde er sich selbst gegen solche auf gleiche Weise dankbar bezeugen."

73. Feindschaften dagegen ließ er nie so tief bei sich wurzeln, daß er sie nicht gern bei passender Gelegenheit hätte schwinden lassen. Dem Cajus Memmius, auf dessen schneidende Angriffsreden er mit gleicher Bitterkeit schriftlich erwidert hatte, leistete er bald darauf gute Dienste, als derselbe sich um das Konsulat bewarb. Dem Cajus Calvus, der nach Veröffentlichung seiner boshaften Epigramme durch Vermittlung von Freunden sich wieder mit ihm auszusöhnen suchte, schrieb er selbst von freien Stücken, und zwar zuerst. Den Valerius Catullus, durch dessen Verse auf den Mamurra er selbst sich für gebrandmarkt ansah, lud er an demselben Tage, wo jener ihn um Verzeihung bat, zu Tische, und unterhielt auch nach wie vor mit seinem Vater die Gastfreundschaft [1]).

74. Aber auch wo er strafte verleugnete sich die große angeborene Gelindigkeit seiner Natur nicht. Die Piraten,

---

[1]) Ueber die in diesem Kapitel genannten Personen Folgendes: C. Memmius ist derselbe, an den Lucretius sein großes Lehrgedicht gerichtet hat. Zuerst leidenschaftlicher Anhänger des Pompejus. — Cajus Licinius Calvus war ein bekannter lyrischer und satirischer Dichter, von dem wir noch Fragmente übrig haben, und ein Freund Catulls. Die Angriffe des letztgenannten Dichters auf den Mamurra, einen liederlichen Günstling Cäsars, und auf Cäsar selbst, lesen wir noch heute in Catulls Gedichten (Gedicht 29. u. 57.). Sie sind bodenlos gemein gegen Cäsar.

welche ihn gefangen genommen hatten, ließ er zwar, weil er ihnen den Kreuzestod zugeschworen hatte, an's Kreuz schlagen, aber zuvor erdrosseln. Dem Cornelius Phagita, der ihn krank und flüchtig bei nächtlicher Weile in seinem Versteck überfallen hatte, um ihn an Sulla auszuliefern, und dessen Händen er nur durch Zahlung einer großen Summe entronnen war, konnte er nie über sich gewinnen, etwas Uebles zu thun. Den Sklaven Philemon, seinen Sekretär, der sich gegen seine Feinde anheischig gemacht hatte, ihn zu vergiften, bestrafte er nur einfach mit dem Tode. Gegen den Publius Clodius, der seine Gemahlin Pompeja zu verführen gesucht hatte und deshalb in einen Proceß wegen Religionsfrevel verwickelt war[1]), als Zeuge vorgefordert, blieb er dabei, ihm sei nicht das Geringste bekannt geworden, obschon seine Mutter Aurelia, wie seine Schwester Julia, in demselben Zeugenverhör bereits Alles der Wahrheit gemäß ausgesagt hatten; und auf die Frage: weßhalb er denn seine Gattin verstoßen habe, erwiderte er: „weil ich der Ansicht bin, daß die Meinen ebensowohl vom Verdacht, als vom Verbrechen rein sein müssen."

75. Die Mäßigung aber und Gelindigkeit, welche er sowohl im Laufe, als nach der siegreichen Beendigung des bürgerlichen Krieges bewies, war in der That bewunderungswürdig. Während Pompejus bekannt machte: er werde jeden als Feind ansehen, der sich nicht an die Sache der Republik anschließe, verkündigte er öffentlich: er werde alle, welche sich neutral verhielten, zu seinen Freunden zählen. Allen denen aber, welchen er früher auf Pompejus' Empfehlung Offizierstellen gegeben hatte, stellte er frei, zum Letzteren überzugehen. Als man bei Ilerda[2]) über eine Kapitulation in Verhand-

---

[1]) S. oben Kap. 6. Man hatte den Clodius an dem Feste der Bona Dea, zu welchem allen Männern der Zutritt streng untersagt war, versteckt und verkleidet im Hause Cäsars gefunden, wo die Ceremonien des Festes begangen wurden, weil Cäsar damals Prätor und Oberpriester war.

[2]) Das heutige Lerida in Spanien, wo Cäsar die Unterfeldherrn

lung getreten und in Folge dessen ein häufiger freundschaftlicher Verkehr zwischen beiden Heerlagern entstanden war, ließen plötzlich Afranius und Petrejus, die es gereute, sich in Unterhandlungen eingelassen zu haben, alle in ihrem Lager anwesenden Julianer greifen und hinrichten; Cäsar dagegen konnte sich nicht dazu entschließen, die gegen ihn begangene Treulosigkeit nachzuahmen. Bei Pharsalus gab er den öffentlichen Armeebefehl: „allen Bürgern Pardon zu geben", und verstattete später jedem der Seinen, Einem, wem sie wollten, von der Gegenpartei das Leben zu schenken. Auch wird man nicht finden, daß irgend Einer, außer in der Schlacht, um's Leben gebracht worden ist, mit alleiniger Ausnahme des Afranius, des Faustus und des jungen Lucius Cäsar [1]). Aber selbst diese wurden, wie man allgemein glaubt, nicht auf seinen Befehl getödtet; und doch hatten die beiden Ersteren, nachdem er ihnen bereits einmal Verzeihung gewährt, auf's Neue die Waffen gegen ihn geführt, und der Letztere hatte nicht nur Freigelassene und Sklaven Cäsars auf die grausamste Weise hinmorden, sondern sogar die von Cäsar zu den öffentlichen Volksfestspielen angekauften wilden Thiere erstechen lassen! — Endlich in der letzten Zeit seines Lebens gestattete er selbst allen denen, welchen er noch nicht ausdrücklich Verzeihung gewährt hatte, nach Italien zurückzukehren und Civil- und Militärämter zu übernehmen. Ja sogar die vom Volke niedergerissenen Statuen des Lucius Sulla, sowie des Pompejus [2]), ließ er neu wieder aufrichten. Auch mochte er in der spätern Zeit feindseligen Anschlägen und Reden gegen ihn lieber Ein-

---

des Pompejus schlug. Cäsar selbst (Bell. Civil. I, 45.) berichtet den hier erzählten Vorfall anders.

[1]) Enkel des in der Note zu Kap. 55. erwähnten Julius Cäsar Strabo. Ueber ihn s. Cäsar Afrikan. Krieg Kap. 88—89. Bürgerkrieg I, 8. Die blutige Schlächterei, welche Sueton von ihm erzählt, geschah zu Rom, bevor Cäsar dort nach seinem Uebergange über den Rubikon einrückte, und kurz vor der Flucht der Pompejaner aus der Stadt. Man sieht, wie die Aristokratenpartei den Krieg begann!

[2]) Man vergl. über die letztere Ad. Stahr's Torso. Th. I, S. 528—530.

halt thun, als sie bestrafen. So verfolgte er denn auch entdeckte Verschwörungen und nächtliche Versammlungen nicht weiter, als daß er durch Edikte aussprach: sie seien ihm bekannt; und die, welche übel von ihm sprachen, begnügte er sich in öffentlicher Versammlung zu warnen, damit fortzufahren. Die empfindliche Kränkung seiner Ehre durch die überaus böswillige Schandschrift des Aulus Cäcina [1]) und durch die höchst schmähsüchtigen Gedichte des Pitholaus ertrug er, als ob er nur ein einfacher Bürger einer Republik wäre.

76. Doch seine übrigen Handlungen und Reden wiegen schwer genug, um das Urtheil zu rechtfertigen, daß er seine Herrschergewalt gemißbraucht und den Tod mit Recht erlitten habe. Denn nicht genug, daß er alle, ihm im Uebermaß angetragenen Ehrenstellen, wie die stete Wiederwahl zum Konsul, die immerwährende Diktatur, das oberste Sittenrichteramt, dazu den Vornamen Imperator, den Beinamen Vater des Vaterlandes, die Aufstellung seines Standbildes unter den Königen, den Thronsitz in der Orchestra, annahm: sondern er ließ es auch geschehen, daß man ihm Ehrenbeweise dekretirte, welche das vernünftige Maß auch der höchsten menschlichen Erhabenheit übersteigen: den goldenen Sessel im Senatshause und im Gerichtshofe, einen Götterwagen mit einer Götterlade darauf für seine bei den Circensischen Spielen mit den Götterbildern in Prozession aufgeführte Bildsäule, Tempel, Altäre, Aufstellung seines Bildnisses neben den Götterbildern, einen Platz an der für die Götter bestimmten Festtafel, einen eigenen

[1]) Sueton ist hier ungenau. Cäcina war Pompejaner und mußte lange im Exil leben. Erst i. J. 706 d. St. (48 v. Chr.) wurde er von Cäsar begnadigt, nachdem er durch ein Buch, Klagen betitelt, Verzeihung erbeten hatte. Man sehe Cäcina's eigenen Brief an Cicero (Epp. ad. div. VI, 7.) und dort die Ausleger. Von dem weiterhin genannten Pitholaus kenne ich keine näheren Nachrichten außer dieser Stelle. Vielleicht ist er ein und dieselbe Person mit Marcus und Lucius Otacilius Pitholaus (oder Pilitus), einem Freigelassenen, der Pompejus' Lehrer in der Rhetorik und zugleich historischer Schriftsteller und bekannter Witzbold war. Vgl. Macrob Sat. II, 2. (u. daselbst d. Ausleger) mit Sueton de rhetoribus cp. 3.

Flamen und eine eigene Klasse von Priestern des Pan [1]), und die Benennung eines Monats nach seinem Namen [2]). Sein drittes und viertes Konsulat führte er (allerdings) nur dem Namen nach, er begnügte sich mit der Diktaturgewalt, die man ihm zugleich mit den fortdauernd erneuten Konsulaten dekretirt hatte, und so erwählte er in jedem der beiden Jahre für die drei letzten Monate je zwei Konsuln als Stellvertreter, dergestalt, daß er in der Zwischenzeit gar keine Wahltage hielt [3]), außer für die Ernennung der Tribunen und Aedilen des Volks, und statt der Prätoren Präfekten ernannte, die

[1]) Flamen ist ein Priester, der für den als Gott verehrten Cäsar die religiösen Cerimonien zu vollziehen hatte. — Priester des Pan (Luperci) gab es vor Cäsar zwei Klassen, Cäsar fügte eine dritte hinzu, die seinen Namen führte.

[2]) Diese ganze Stelle ist höchst merkwürdig. Wie kam Sueton, der kaiserliche Sekretär Hadrians, der Unterthan eines absoluten Herrschers dazu, gegen den Begründer des römischen Imperatorenthums, gegen den vergötterten Cäsar ein Urtheil auszusprechen, das der glühendste Republikaner unter Cäsars Mördern nicht schärfer fassen konnte? Wie kam er dazu, an Cäsar die Annahme von Ehrenbezeugungen zu verdammen und als Frevel gegen die Gottheit zu bezeichnen, die seitdem allen Imperatoren ertheilt worden waren, und die zum Theil sein kaiserlicher Herr selbst die seinen nannte? Offenbar sind die hier gehäuften Anklagen den Manifesten des Brutus und Cassius entnommen. Aber wie kam Sueton zu der Freiheit, ihr Urtheil so offen zu dem seinigen zu machen? Ich gestehe, daß ich diese Fragen nicht zu beantworten weiß; die Erklärer freilich haben sie nicht einmal aufgeworfen, und doch ist ihre Beantwortung wichtig für unser Urtheil über Wesen, Charakter und Abfassungszweck der Suetonischen Schrift. Ich glaube, wir haben hier zum Theil wörtliche Auszüge aus den nach Cäsars Tode von der republikanischen Partei erlassenen Proklamationen und politischen Pamphleten vor uns, die Sueton, ohne sie weiter zu verarbeiten, in sein Buch aufnahm. Wenigstens von dem Kap. 77. als Quelle genannten Titus Ampius wissen wir, daß er ein fanatischer Gegner Cäsars war, der ihn — trotzdem — begnadigte! Wie jämmerlich viele Vorwürfe, zumal die Kap. 77. gemachten sind, und wie sehr viel schimpflicher für die, welche sie erhoben, als für Cäsar selbst, bedarf kaum der Erwähnung.

[3]) Wahltage halten war ein Geschäft der Konsuln. Cäsar aber machte es für die Wahl der meisten Magistraten, wie wir sehen, überflüssig, da er sie selbst ernannte, und andere, wie die Prätoren, durch neu creirte Beamte (Präfekten) vertreten ließ.

die städtischen Geschäfte wahrnehmen mußten, obschon er selbst in der Stadt anwesend war. Als einmal am letzten Tage des Jahrs [1]) der eine Konsul plötzlich starb, verlieh er einem Bewerber das erledigte Amt auf die wenigen übrigen Stunden. Mit derselben Willkür vergab er, wider alles Herkommen, Staatsämter auf mehrere Jahre, verlieh zehn Männern, welche bloß Prätoren gewesen waren, konsularische Insignien, nahm neugemachte Bürger, und darunter sogar einige gallische Halbbarbaren, in den Senat auf. Ueberdies betraute er mit der Verwaltung des Münzwesens und der öffentlichen Zolleinkünfte Sklaven seines Haushalts [2]). Das Kommando der drei Legionen, die er in Alexandria stehen ließ, übergab er dem Rufio, dem Sohne seines Freigelassenen, seinem Unzuchtgenossen [3]).

77. Gleich große Beweise despotischen Uebermuths gab er, wie Titus Ampius schreibt, in seinen öffentlich gethanen Aeußerungen: „die Republik sei ein Nichts, ein bloßer Name ohne Körper und sichtbare Gestalt [4])." — „Sulla habe das ABC [5]) der Politik nicht gewußt, weil er die Diktatur niedergelegt habe." —

---

[1]) Die neuen Konsuln traten ihr Amt am ersten Januar an. Cicero machte über den hier erwähnten Fall mehrere seiner gewöhnlichen Witze, z. B.: „der Konsul (er hieß C. Caninius Rebilus) habe während seines ganzen Konsulats aus lauter Wachsamkeit nicht geschlafen" u. dgl. m. Man sehe Macrob. Saturn. II, 3. und die Bemerkung zu Suet. Nero 15.

[2]) Statt daß sonst über das erstere eigene Magistrate, die Münztriumvirn, und über das andere Männer aus dem Ritterstande gesetzt waren. Vgl. Mommsen Röm. Gesch. Bd. 3. S. 454.

[3]) Dies kann derselbe Sueton nicht mit Fug sagen, der selbst eingestanden hat, daß nur in einem einzigen Fall (s. Kap. 2. und Kap. 49.) dem Cäsar solch' unnatürliches Laster und auch da nur von seinen Feinden Schuld gegeben sei.

[4]) „Der Thron ist nichts, ist ein Stück Holz mit Sammt überzogen! Ich bin der Thron!" sagte vor 42 Jahren der moderne Cäsar zu seinem Senate.

[5]) Ein guter Wortwitz im Urtexte. Dort heißt es: „Sulla habe die Buchstaben nicht gewußt, weil er" u. s. w. Diese Redensart bezeichnete bei den Römern einen gröblich Unwissenden. Hier ist dieser Unwissende einer jener Schulmeister, deren Thätigkeit vorzüglich darin be-

„Die Leute müßten jetzt bedachtsamer mit ihm sprechen und seine Aussprüche als Gesetze betrachten." Ja er ging in seiner Vermessenheit so weit, daß er einem Haruspex bei Gelegenheit eines Opfers auf die Meldung: „die Eingeweide seien unglückverheißend und es fehle das Herz", zur Antwort gab: „sie würden schon glücklicher werden, sobald er es nur wollte, und man dürfe überhaupt keine göttliche Vorbedeutung daraus machen, wenn ein Vieh kein Herz habe" [1]).

78. Jedoch den hauptsächlichsten und wahrhaft unversöhnlichen Haß zog er sich folgendermaßen zu. Er empfing nämlich die gesammten Senatoren, als sie ihm eine Anzahl für ihn höchst schmeichelhafter Beschlüsse überbrachten, sitzend in der Vorhalle des Tempels der Venus Genitrix. Einige meinen: er habe aufstehen wollen, sei aber von Cornelius Balbus zurückgehalten worden; Andere dagegen: er habe gar nicht einmal den Versuch dazu gemacht, sondern habe vielmehr den Cajus Trebatius, der ihm einen Wink gab, sich zu erheben, unfreundlich angeblickt. Dies sein Verhalten erschien um so unerträglicher, als er selbst, da bei seinem Triumphzuge der Volkstribun Pontius Aquila in dem Augenblicke, wo der Triumphwagen vor den Sitzen der Tribunen vorbeipassirte, nicht aufgestanden war, im höchsten Unwillen ausgerufen haben sollte: „Nun so fordere denn, Aquila, die Republik von mir zurück, Tribun!" wie er denn auch mehrere Tage hinter einander alle Gnadenbewilligungen nur mit der Bedingung bewilligt habe: „wenn anders Pontius Aquila keinen Einspruch thut."

79. Zu dieser Beschimpfung des Senats durch so verächtliche Behandlung fügte er eine Handlung von noch größerm Uebermuthe. Als nämlich am Lateinischen Opferfeste bei seiner

---

stand, daß sie den Schülern Sätze diktirten, und so gibt das ein gutes, aber freilich unübersetzliches Wortspiel.

[1]) Der Witz wird noch treffender, wenn man bedenkt, daß cor nicht nur „Herz", sondern auch „Verstand" bedeutet.

Rückkehr in die Stadt mitten unter den unmäßigen und unerhörten Zurufen des Volks ein Individuum aus der Menge seiner Statue einen Lorbeerkranz mit vorgebundener weißer Binde [1]) aufsetzte und die Volkstribunen Epidius Marullus und Cäsetius Flavus die Binde von dem Kranze abrissen und den Menschen verhaften ließen, entsetzte er die Tribunen unter heftigen Scheltworten ihres Amtes, sei es aus Verdruß über die unglücklich abgelaufene Anregung seiner Erhebung zum Könige, oder sei es, wie er selbst geltend machte, weil sie ihm den Ruhm genommen, die Königskrone auszuschlagen. Doch blieb trotz alledem der Vorwurf, daß er nach dem Königsthrone strebe, auf ihm sitzen, obschon er dem Volke, das ihn mit dem Königsnamen begrüßte, zur Antwort gab: „Er sei Cäsar, nicht König!“ und obschon er am Feste der Luperkalien auf dem Forum das vom Konsul Antonius mehrmals seinem Haupte nahe gebrachte Diadem zurückwies, und es auf's Kapitol bringen und dem höchsten Jupiter weihen hieß. Ja, es ging stark das Gerücht, er werde nach Alexandrien oder nach Ilium übersiedeln, alle Machtmittel des Reichs aus dem durch Aushebungen erschöpften Italien dorthin verlegen und das Regiment in Rom seinen Freunden überlassen; in der nächsten Senatsversammlung schon werde Lucius Cotta, einer der fünfzehn Bewahrer der Sibyllischen Bücher, den Antrag stellen: daß man, da bekanntermaßen es in den letzteren geschrieben stünde, die Parther könnten nur durch einen König besiegt werden, Cäsarn zum Könige ernennen solle [2]).

80. Deßhalb beeilten die Verschworenen ihre entworfene Unternehmung, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, jenem Antrage ihre Zustimmung zu geben. Die Berathungen, welche bisher zerstreut und oft nur von zwei bis drei Verschworenen abgehalten waren, wurden jetzt in einer

[1]) Die letztere war Zeichen der Königswürde. Ueber das lateinische Fest auf dem Albanerberge bei dem heutigen Rocca di Papa lese man: Ein Jahr in Italien. Th. I, S. 315—316.

[2]) Dies Gerücht war falsch und sein Inhalt der Sache nach innerlich unmöglich. Vgl. Mommsen Röm. Geschichte 3. S. 449.

allgemeinen Versammlung vorgenommen, da auch das Volk nicht einmal mehr mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge zufrieden war, sondern heimlich und öffentlich seinen Widerwillen gegen die Form der absoluten Herrschaft zu erkennen gab und nach Befreiern verlangte [1]). So ward nach der Aufnahme der Fremden in den Senat ein Blatt mit der Bekanntmachung angeschlagen gefunden: „Von Amts wegen [2])! Daß sich Keiner beikommen lasse, einem neuen Senator den Weg nach dem Senatshause zu zeigen!“ Auch sang man überall die Verse:

Im Triumph hat Cäsar Gallier, doch in's Rathhaus auch geführt,
Gallier legten ab die Hosen [3]), thaten an den Purpurstreif.

Als Quintus Maximus, dem er an seiner Statt auf drei Monate das Konsulat übertragen hatte, in's Theater trat, und der Liktor, wie es Brauch war, dem Volke sein „Habt Acht!“ [4]) zurief, erhob sich von allen Seiten der Ruf: „der ist nicht Konsul!“ Als Cäsar die Volkstribunen Cäsetius und Marullus abgesetzt hatte, fand man bei den nächsten Wahlversammlungen zahlreiche Stimmzettel, welche ihre Namen für das Konsulat enthielten. An dem Standbilde des Lucius

---

[1]) Zur Ehre Suetons muß ich annehmen, daß er hier nicht aus eigener Ansicht, sondern aus derjenigen redet, welche von den Verschworenen in ihren Verhandlungen geltend gemacht wurde. Wie sich das Volk verhielt, wissen wir selbst aus Sueton besser. Aber es ist ganz psychologisch richtig, daß die Verschwörer albern genug waren, aus manchen Witzen der boshaften und spottliebenden Menge, wie wir sie im Folgenden lesen, den Schluß zu ziehen: das Volk von Rom sei republikanisch gesinnt und hasse Cäsars Herrschaft!

[2]) Die Formel: Bonum factum! im Texte ist eine religiöse Anfangsformel der Edikte, deren Ursprung daher stammte, daß das im Edikt Befohlene als etwas Gutes bezeichnet werden sollte. Später wurde es bloße äußere Formel.

[3]) Weite Pluderhosen bis an die Knöchel waren die Nationaltracht der kriegerischen Keltenstämme; der breite Purpurstreif (latus clavus) ist Zeichen der Senatorenwürde.

[4]) Eine Aufforderung, dem Konsul Platz zu machen und ihm die schuldige Verehrung zu erweisen.

Brutus las man die Inschrift: O daß du lebtest! und an der Cäsars [1]) die Verse:

Brutus, der vertrieb die Könige, unser erster Konsul ward;
Dieser, der vertrieb die Konsuln, unser König ward zuletzt!

Die Verschwörung gegen ihn bestand aus mehr als sechzig Mitgliedern, aber die Häupter derselben waren Cajus Cassius, Marcus und Decimus Brutus. Zuerst waren sie unschlüssig, ob sie ihn auf dem Marsfelde bei Gelegenheit der Wahlversammlungen, wenn er die Tribus zum Stimmen aufriefe, in getheilten Haufen von der Brücke [2]) stürzen und ihn unten auffangen und erdolchen, oder ob sie ihn auf der Heiligen Straße, oder beim Eingange zum Theater angreifen sollten. Als aber eine Senatsversammlung auf den fünfzehnten März in die Kurie des Pompejus angesagt wurde, so gab man unbedenklich dieser Zeit und diesem Orte den Vorzug.

81. Dem Cäsar wurde unterdessen der bevorstehende gewaltsame Tod durch die offenbarsten Vorzeichen verkündigt. Wenige Monate zuvor, da in der Kolonie Capua die Kolonisten, die in Folge des Julischen Gesetzes dorthin übersiedelten, zum Aufbau ihrer Landhäuser uralte Gräber umgruben, und dies um so eifriger thaten, weil sie dabei eine große Menge Gefässe von alter Kunstarbeit fanden, entdeckte man in einem Monumente, das für das Grabmal des Capys, des Gründers von Capua, galt, eine eherne Tafel mit griechischer Schrift und Sprache, des Inhalt: „Wenn einst die Gebeine des Capys an's Licht gekommen sein würden, werde

---

[2]) Ein Standbild Cäsars war auf dem Kapitol errichtet worden, wo es in der Reihe der Statuen der sieben alten Könige, dicht neben dem dazu gehörigen Standbilde des Brutus, der den letzten König vertrieben, seinen Platz hatte. Dio Cassius, ein Geschichtschreiber zu Anfang des dritten Jahrhunderts, bemerkt das Wunderbare dieses Zufalls und fügt hinzu: „Gewiß war dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf das Gemüth des Markus Brutus und seine Handlungsweise gegen Cäsar." (Dio Cass. Buch XLIII, cp. 45. p. 236 ed. Leunclav.).

[3]) Eine der Brücken über den breiten Graben, welcher das Marsfeld umschloß.

ein Sprosse des Julus von der Hand seiner Blutsverwandten getödtet, sein Tod aber bald durch schreckliche Heimsuchungen Italiens gerächt werden." Niemand darf diese Thatsache für fabelhaft oder erdichtet halten; es bezeugt sie Cornelius Balbus, Cäsars vertrautester Freund [1]). Wenige Tage vor seinem Ende berichtete man ihm, daß die Rosse, welche er beim Uebergange über den Rubiko den Göttern geweiht und ohne Hüter frei hatte laufen lassen, durchaus nicht mehr fressen wollten und häufige Thränen vergössen [2]). Beim Verrichten eines Opfers ertheilte ihm der Opferschauer Spurinna die Warnung: er möge sich vor einer Gefahr hüten, die nicht länger als bis zu den Iden des März ausbleiben werde. Am Tage aber vor diesen Iden des März sah man eine Vögelschaar vor dem nahegelegenen Haine einen Zaunkönig, der mit einem Lorbeerzweiglein in die Pompejanische Curie flog, verfolgen und daselbst zerreißen. Ja in der Nacht, auf die der Tag des Mordes anbrach, sah Cäsar seinerseits im Traume sich mehrmals über den Wolken schweben, und dann wieder einmal, wie er dem Jupiter die Hand reichte; und Calpurnia, seine Gattin, sah im Traum, wie der Giebel ihres Hauses einstürzte, und wie man ihren Gemahl in ihren Armen erdolchte; zugleich sprangen plötzlich von selbst die Thüren des Schlafgemachs weit auf. Theils dieser Dinge wegen, theils weil er sich unwohl fühlte, war er längere Zeit unentschlossen, ob er sich nicht lieber zu Hause halten und das, was er dem Senate vorzutragen beschlossen hatte, vertagen sollte. Endlich aber machte er sich, da ihm Decimus Brutus vorstellte, doch den zahlreich versammelten und bereits längere Zeit auf ihn wartenden Senat nicht ver-

---

[1]) Der Denkwürdigkeiten aus seinem und Cäsars Leben hinterließ. Siehe Pauly's Realencyklop. Th. II. S. 694.

[2]) Aehnliche Züge von edlen Kriegsrossen findet man schon bei Homer. Achilleus' Rosse beweinen den Tod des Patroklos; bei Virgil weint an der Leiche des Pallas sein Leibroß, und selbst in Shakespeare's Macbeth (Akt II. Scene 3.) geben Duncan's Rosse ihren Schmerz kund um den Tod ihres königlichen Herrn.

geblich sitzen zu lassen, etwa um die fünfte Stunde[1]) auf den Weg. Eine Schrift, die ihm unterwegs von Jemandem überreicht wurde, und die eine Anzeige des Verschwörungsplans enthielt, steckte er unter die übrigen Schriften, die er in der Linken hielt, um dieselbe später zu lesen. Als er darauf das Opfer hielt und die Opferthiere, trotzdem daß man deren mehrere schlachtete, keine glücklichen Vorzeichen gaben, ging er ohne Rücksicht auf diese religiösen Bedenklichkeiten in die Kurie. Dort sah er den Spurinna und bemerkte ihm mit spottendem Lächeln, um ihn als falschen Propheten zu bezeichnen: „des Märzen Idus sind ja ohne Unglück gekommen", worauf jener warnend erwiderte: „gekommen sind sie, aber noch nicht vorüber!"

82. Als er Platz nahm, stellten sich die Verschworenen unter dem Scheine, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen, im Kreise um ihn herum, und sofort trat Tullius Cimber, der die erste Rolle übernommen hatte, als wenn er ihn um etwas bitten wollte, näher an ihn heran. Da Jener ihn durch einen Wink abschlägig beschied und durch eine Handbewegung auf eine andere Zeit verwies, faßte er ihn auf beiden Schultern an der Toga, und als Cäsar ausrief: „das ist ja Gewalt!" so verwundete ihn der eine Cassius von vorn ein wenig unterhalb der Kehle. Cäsar ergriff den Arm des Cassius und durchstach ihn mit dem Schreibgriffel, wurde aber, als er aufspringen wollte, durch eine zweite Verwundung gehindert. Wie er nun sah, daß von allen Seiten gezückte Dolche auf ihn eindrangen, verhüllte er mit der Toga das Haupt, und zog zugleich mit der linken Hand den Faltenbausch derselben bis zu den Knöcheln nieder, um mit anständig bedecktem Unterleibe zu fallen, und in dieser Haltung wurde er mit dreiundzwanzig Streichen todt nieder gestreckt, während er nur bei dem ersten Stoße einen Seufzer, aber kein Wort vernehmen ließ, obschon Einige berichten, er habe dem auf ihn einstürzenden Brutus auf

---

[1]) D. h. zwischen 10 – 11 Uhr Vormittags nach unserer Stundenrechnung.

griechisch zugerufen: „Auch du, mein Sohn?!“ Als er das Leben verhaucht hatte, blieb er, da Alle entflohen, eine geraume Zeit liegen, bis endlich drei armselige Sklaven den Leichnam in einer Sänfte mit heraushängenden Armen in sein Haus zurücktrugen. Und doch ward unter so vielen Wunden, nach dem Berichte seines Leibarztes Antistius, nur eine tödtlich befunden, die zweite, die er in der Brust erhalten hatte. Die Verschworenen waren Willens gewesen, den Leichnam des Ermordeten in die Tiber zu schleifen, sein Vermögen einzuziehen, seine Anordnungen zu kassiren; aber aus Furcht vor dem Konsul Marcus Antonius und vor dem Magister Equitum Lepidus standen sie davon ab.

83. So wird denn auf Antrag des Lucius Piso, seines Schwiegervaters, das Testament, das er am 13. September des vorigen Jahres auf seinem Labikanischen Landgute gemacht und der ältesten unter den Vestalischen Jungfrauen in Verwahrung gegeben hatte, eröffnet und im Hause des Antonius vorgelesen. Quintus Tubero berichtet: daß er in der Zeit von seinem ersten Konsulate bis zum Ausbruch des bürgerlichen Kriegs in seinen mehrmals erneuerten Testamenten immer den Gnejus Pompejus zu seinem Erben eingesetzt, und dies seinen Soldaten durch öffentliche Vorlesung mitgetheilt habe. In seinem letzten Testamente jedoch setzte er drei Erben ein, seiner Schwester Enkel, den Cajus Octavius, zu drei Viertheilen, den Lucius Pinarius und den Quintus Pedius mit dem übrigen Viertheil der Hinterlassenschaft. Am Schlusse des Testaments verlieh er dem Cajus Octavius die Rechte seiner Familie und seinen Namen. Viele seiner Mörder ernannte er zu Vormündern seines Sohnes, falls ihm ein solcher geboren würde; Decimus Brutus fand sich sogar unter den zweiten Erben [1]) genannt. Dem Volke insgesammt vermachte er seine Parkgärten an der Tiber und jedem Einzelnen dreihundert Sesterzien [2]).

---

[1]) Die im Sterbefall der ersten erbberechtigt waren.
[2]) Etwa siebzehn Thaler Preußisch.

84. Als das Leichenbegängniß angesagt war, wurde der Scheiterhaufen auf dem Marsfelde nahe bei dem Grabmale der Julia errichtet und vor der Rednerbühne ein vergoldetes Gerüst nach dem Modell des Tempels der Venus Genitrix aufgestellt; innerhalb desselben stand ein elfenbeinernes Paradebett mit goldverbrämten Purpurdecken belegt, und zu Häupten desselben ein Tropäum mit dem Gewande, in welchem er ermordet worden war. Die, welche Leichengeschenke [1]) zu bringen beabsichtigten, wurden angewiesen, weil der Tag (für einen geordneten Leichenzug) nicht auszureichen schien, sich mit denselben auf jedem beliebigen Straßenwege, ohne Berücksichtigung der geordneten Procession, auf dem Marsfelde einzufinden. Zwischen den Leichenspielen wurden, um das Mitleid mit dem Ermordeten und den Haß gegen die Mörder aufzustacheln, Stücke aus Pacuvius' „Waffengericht" [2]), wie die Stelle:

„So hab' ich denn gerettet meine Mörder mir!"

und andere ähnlichen Inhalts aus der „Electra" des Atilius gesungen. Anstatt der Lobrede ließ der Konsul Antonius durch einen Herold den Beschluß des Senats vorlesen, durch welchen derselbe ihm alle möglichen göttlichen wie menschlichen Ehren dekretirt hatte, deßgleichen den Eid, durch welchen alle Senatsmitglieder sich zum Schutze dieses einen Mannes verpflichtet hatten. Er selbst fügte nur wenige eigene Worte hinzu. Das vor der Rednerbühne aufgestellte Paradeleichenbett trugen theils im Amt befindliche, theils gewesene Magistratspersonen zum Forum hinab. Während nun Einige vorschlugen, ihn in der Tempelzelle des Kapitolinischen Jupiter zu verbrennen, Andere dazu die Kurie des Pompejus in Vorschlag brachten, erschienen plötzlich zwei Unbekannte mit Schwertern an der Seite und zwei Wurfspießen in den Händen, und zündeten mit Wachs-

---

[1]) Die man zu Ehren des Verstorbenen den Flammen des Scheiterhaufens übergab, und die sonst im feierlichen Zuge vorgetragen wurden.

[2]) Eine Tragödie, deren Gegenstand der Streit des Ajax und Ulysses über die Waffen Achills war.

fackeln das Gerüst an. Sogleich schleppte die Menge der Umstehenden dürres Reisig, Gerichtsbänke und Richterstühle, und was sonst zur Hand war, zusammen; die Spielleute und die Schauspieler warfen die Gewänder ab, welche sie von dem Gepränge der früheren Triumphzüge zu der gegenwärtigen Feier angelegt hatten, und warfen sie zerrissen in die Flammen; ebenso die Veteransoldaten ihre Waffenstücke, mit denen gerüstet sie den Leichenzug begleiteten, viele Matronen die Schmuckgegenstände, welche sie trugen, sowie die goldenen Kapseln und Prätexten[1]) ihrer Kinder. Während dieser großen öffentlichen Staatstrauer ließ auch die große Menge der ausländischen Einwohner in besondern Versammlungen ihre üblichen Klagegesänge erschallen; vor allen die Juden, die sogar viele Nächte hinter einander den niedergebrannten Scheiterhaufen besuchten[2]).

85. Das Volk stürmte sofort vom Leichenbegängniß mit Fackeln gegen das Haus des Brutus und Cassius; dort mit Mühe zurückgeschlagen, ermordete es den ihm unterwegs begegnenden Helvius Cinna, den es durch einen Namensirrthum für den Cornelius Cinna hielt, welchen es gerade aufsuchte, weil er Tags zuvor in öffentlicher Versammlung heftig gegen Cäsar gesprochen hatte, und trug seinen Kopf auf einer Lanze durch die Stadt. Später errichtete es eine fast zwanzig Fuß hohe Säule aus einem numidischen Marmorblocke mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes". Lange Zeit noch pflegte man bei derselben Opfer zu bringen, Gelübde zu

---

[1]) Alle vornehmen Knaben trugen goldene Kapseln (bullae) als Amulete um den Hals, so lange sie im Knabenkleide (praetexta) gingen. Wenn sie das Männergewand (toga virilis) anlegten, ward beides den Hausgöttern als Weihegeschenk dargebracht.

[2]) Sie hatten gegründete Ursache, ihn als ihren Wohlthäter zu betrauern, denn Cäsar hatte ihnen in Rom freie Uebung ihres Kultus bewilligt (Joseph. Jüd. Alterth. XIV, 10. §. 8.). Sein Nachfolger Augustus hatte zwar persönlich Widerwillen gegen die jüdische Religion (Suet. Aug. 93.), aber er verfolgte sie nicht, wie Tiberius (s. Suet. Tib. 36.) und Claudius (Claudius 25.) thaten. Vgl. Egger Ex. crit. des historiens d'Auguste p. 199.

thun und gewisse Stritsachen durch einen Eid bei Cäsars Namen zu schlichten.

86. Bei manchen der Seinen hinterließ Cäsar die Vermuthung: er habe nicht länger leben wollen und keine Vorsorge (für sein Leben) getragen, weil seine Gesundheit zuletzt schwankend gewesen, und deßhalb habe er sowohl die Mahnungen der Vorzeichen, als die Berichte seiner Freunde vernachlässigt. Manche meinen, er habe im Vertrauen auf den oben erwähnten Senatsbeschluß und Eid auch die spanischen Garden, die ihm sonst mit Schwertern überallhin das Geleit gaben, entfernt; Andere dagegen, er habe gemeint: es sei besser, den von allen Seiten drohenden Nachstellungen ein für allemal sich Preis zu geben, als immerwährend dagegen auf der Hut zu sein. Andere erzählen, er habe oft gesagt: „Es sei weniger sein, als der Republik Interesse, daß er leben bliebe[1]). Er habe bereits Macht und Ruhm im Uebermaße erlangt; der Staat werde, wenn ihn ein Unglück treffen sollte, statt Ruhe zu genießen, von viel schlimmeren Bürgerkriegen heimgesucht werden."

87. Das steht bei Allen vollkommen fest: daß ein solcher Tod ihm fast erwünscht zu Theil geworden ist. Denn einmal, als er im Xenophon gelesen hatte, daß Cyrus in seiner letzten Krankheit gewisse Anordnungen über seine Bestattung gegeben habe, hatte er seinen Widerwillen gegen ein so langsames Sterben ausgedrückt und sich einen plötzlichen und schnellen Tod gewünscht. Und am Tage vor seiner Ermordung, als in der Unterhaltung an der Tafel bei dem Marcus Lepidus die Rede darauf kam, welches Lebensende das beste sei, hatte er dem plötzlichen und unerwarteten den Vorzug gegeben.

88. Sein Tod erfolgte im sechsundfünfzigsten Jahre seines Alters, und seine Aufnahme unter die Zahl der Götter

---

[1]) „Frankreich hat mich mehr nöthig, als ich Frankreich." Napoleon.

geschah nicht nur durch den Mund der Beschließenden, sondern auch durch die Ueberzeugung des Volks. Ergänzte doch während der Festspiele, welche gleich nach seiner Vergötterung sein Erbe Augustus ihm zu Ehren aufführen ließ, sieben Tage lang ein Komet am Himmel, der um die eilfte Stunde aufging, und allgemein glaubte man, das sei die Seele des in den Himmel aufgenommenen Cäsar, weßhalb denn auch noch jetzt seinem Bildnisse immer ein Stern über dem Scheitel hinzugefügt wird. Die Kurie, wo er ermordet worden, ward nach einem Beschlusse vermauert, der Tag der März-Iden sollte den Namen „Vatermordstag" führen, und nie an diesem Tage Senatsversammlung gehalten werden.

89. Von seinen Mördern aber überlebte ihn beinahe Keiner über drei Jahre, und Keiner starb eines natürlichen Todes. Nachdem sie alle insgesammt verurtheilt waren, kam ein Theil durch Schiffbruch, ein anderer in der Schlacht um. Einige nahmen sich mit demselben Dolche, mit dem sie die Unthat an Cäsar vollbracht hatten, das Leben.

Cäsar Octavianus Augustus.

1. Das Octavische Geschlecht ist, vielen Anzeichen zufolge, schon von Alters her eines der angesehensten in Veliträ [1]) gewesen. Denn schon seit unvordenklicher Zeit wurde dort eine Straße in dem belebtesten Stadttheile die Octavische geheißen, und ein Altar gezeigt, den ein Octavius aufgerichtet, zum Andenken daran, daß er, zum Anführer in einem Nachbarkriege gewählt, auf die plötzliche Botschaft von einem Einfalle der Feinde, die noch halb rohen Eingeweide vom Opferfeuer wegriß, sie zum Opfermahle zerschnitt [2]) und so zur Schlacht eilte, aus der er siegreich zurückkehrte. Auch bestand noch (zu Augusts Lebzeiten) ein Gemeindebeschluß, welcher anordnete, daß auch in'skünftige auf eben dieselbe Weise die Eingeweide dem Mars dargebracht, das übrige Fleisch des Opferthiers aber den Octaviern abgeliefert werden sollte.

2. Dies Geschlecht, welches vom König Tarquinius Priscus unter die römischen Geschlechter aufgenommen, bald darauf vom Servius Tullius unter die Zahl der Patrizischen versetzt worden war, ging im Laufe der Zeit zum Plebejerstande über, und kehrte erst nach einer langen Zwischenzeit wieder zum Patriziate zurück. Der Erste dieses Geschlechts, welcher durch Volkswahl ein obrigkeitliches Amt erhielt, war Cajus Rufus. Dieser zeugte als ein Mann von quästorischem Range zwei Söhne, Cnejus und Cajus, von denen die beiden Linien der Octavierfamilie abstammten, deren Schicksal ein sehr verschiedenes war. Cnejus nämlich und seine sämmt-

---

[1]) Das heutige Velletri im Kirchenstaate an der Straße von Rom über Albano und Genzano nach Neapel. S. Ein Jahr in Italien. Th. I. S. 345.

[2]) Die Kühnheit bestand darin, daß er es im Drange der Noth wagte, die für das Opfer bestimmten Eingeweide, welche gekocht dargebracht werden mußten, in halbrohem Zustande zu opfern, um nicht, ohne das Opfer vollzogen zu haben, dem Feinde entgegen zu gehen.

lichen Nachkommen haben alle die höchsten Staatsämter bekleidet; Cajus dagegen und seine Descendenten verblieben, sei es Zufall oder eigne Wahl, fortwährend im Ritterstande, bis auf den Vater des Augustus. Der Urgroßvater des Augustus focht im zweiten punischen Kriege als Tribun in Sizilien unter dem Kommando des Aemilius Papus. Der Großvater begnügte sich Munizipalämter zu bekleiden, und erreichte bei großem Reichthume in behaglichster Ruhe ein hohes Alter. Doch dies kann man bei Andern lesen. Augustus selbst sagt nichts weiter, als daß er von einer alten, reichbegüterten Familie ritterschaftlichen Standes abstamme, in welcher sein Vater der erste Senator gewesen sei. Marcus Antonius wirft ihm vor, sein Urgroßvater sei Freigelassener aus dem Thurinergau und seines Handwerks ein Seiler, sein Großvater ein Geldwechsler gewesen. Weiteres habe ich über des Augustus Vorfahren von väterlicher Seite nichts gefunden.

3. Sein Vater, Cajus Octavius, besaß von Jugend an großes Vermögen und Ansehen, und ich muß mich daher wundern, daß auch von diesem einige Schriftsteller berichtet haben, er sei ein Geldwechsler, ja sogar einer von denen gewesen, deren Vermittlung man sich beim Stimmenhandel auf dem Marsfelde bediente. Denn von frühester Jugend an im ererbten Besitze eines sehr bedeutenden Vermögens, gelangte er selbst nicht nur leicht zu hohen Staatsämtern, sondern verwaltete sie auch vortrefflich. Nach seiner Prätur fiel ihm durch's Loos Macedonien als Provinz zu, und bei seinem Abgange dorthin vernichtete er unterwegs, vom Senate damit in außerordentlicher Mission beauftragt, die letzten Reste der Schaaren des Spartakus und Catilina, welche das Thurinische Gebiet [1]) besetzt hielten. Seine Provinz verwaltete er eben so gerecht als tapfer. Er schlug die Besser und Thraker in einer großen Schlacht auf's Haupt, während seine Behandlung der ver-

[1]) Thurii, Stadt in Unteritalien, 443 v. Chr. von den Bewohnern der zerstörten Stadt Sybaris, unweit der letzteren erbaut; Ruinen davon nordöstlich bei dem heutigen Flecken Terranuova in der Provinz Basilicata.

bündeten Völker von der Art war, daß Marcus Tullius Cicero in Briefen, welche noch erhalten sind, seinen Bruder Quintus, der zu derselbigen Zeit als Verwalter seiner asiatischen Provinz keines günstigen Rufes genoß, dringend ermahnt, sich seinen Nachbar Octavius in der Sorge für das Wohl der Bundesgenossen zum Muster zu nehmen.

4. Bei seinem Abgange von der Provinz überraschte ihn der Tod, ehe er sich noch unter den Bewerbern um das Konsulat melden konnte. Er hinterließ drei Kinder, die ältere Octavia, die er mit der Ancharia, die jüngere Octavia und den Augustus, die er mit der Atia erzeugt hatte. Die Atia war eine Tochter des Marcus Atius Balbus und der Julia, der Schwester Cajus Cäsars. Balbus stammte von väterlicher Seite aus einem Geschlechte von Aricia, und hatte eine reiche Zahl von Ahnen senatorischen Ranges; von mütterlicher Seite war er ganz nahe verwandt mit Pompejus Magnus. Er bekleidete die Prätur, und war dann einer von den Zwanzigmännern, welche in Folge des Julischen Gesetzes [1]) das Campanische Landgebiet unter das Volk vertheilten. Der zuvor erwähnte Antonius jedoch, der auch auf Augusts mütterliche Abkunft verächtlich herabsieht, wirft ihm vor, sein Urgroßvater sei von afrikanischer Abstammung gewesen, und habe bald einen Salbenhandel, bald das Müllerhandwerk zu Aricia betrieben. Cassius von Parma [2]) nun gar behandelt den Augustus in einem Briefe nicht nur als den Enkel eines Müllers, sondern sogar eines armseligen Pfennigwechslers wie folgt: „das Mehl zu deiner Mutter war aus der erbärmlichsten Mühle von Aricia, das der nerulonensische Gassenbankier mit seinen von Pfennigschmutze bedeckten Händen geformt hat“ [3]).

---

[1]) S. Leben Cäsars Kap. 20.

[2]) Bekannter Dichter und Anhänger der republikanischen Partei.

[3]) Nerulonensisch, d. h. aus der Stadt Nerulum in Campanien. „Gassenbankier“ (mensarius), weil er den kleinen Geldwechsel, wie heute noch in Rom und Neapel, auf der Gasse betrieb, wo diese Leute ihre

5. Geboren wurde Augustus unter dem Konsulat des Marcus Tullius Cicero und des Marcus Antonius, am 23. September, kurz vor Sonnenaufgang, im Palatinischen Stadtquartiere „bei den Stierköpfen“ [1]), wo jetzt ein ihm geweihtes Heiligthum steht, das erst einige Zeit nach seinem Tode errichtet wurde. Wie in den Senatsverhandlungen zu lesen steht, führte nämlich ein junger Patrizier, Cajus Lätorius, der auf Ehebruch angeklagt war, unter den Milderungsgründen der harten Strafe, außer seiner Jugend und Abkunft, bei dem Senate auch den Umstand an, daß er der Besitzer und so zu sagen der Pförtner der heiligen Stelle sei, die der vergötterte Augustus zuerst bei seiner Geburt berührt habe [2]), und daß man ihn also aus Rücksicht auf diese ihm erb- und eigenthümliche Gottheit begnadigen möge; worauf denn der Beschluß gefaßt wurde, daß dieser Theil des Hauses in ein Heiligthum verwandelt werden solle.

6. Der Ort seiner ersten Erziehung wird noch jetzt auf dem Landgute seiner Großeltern bei Veliträ gezeigt. Es ist eine Räumlichkeit von äußerst geringem Umfange, einer Vorrathskammer ähnlich, und in der Nachbarschaft herrscht der Glaube, daß er daselbst auch geboren sei. Diesen Raum ohne Noth und ohne Ehrerbietung zu betreten gilt für Frevel, und es herrschte ein alter Glaube, daß den Blicken derer, die ihn leichtsinnig betreten, dort Schauriges und Furchtbares erscheine. Auch wurde dieser Glaube bald bestätigt. Denn als ein neuer Besitzer der Villa, sei es zufällig oder aus Lust an dem Wagestück, dort sein Nachtlager genommen hatte, geschah es, daß er nach wenigen Stunden der Nacht plötzlich durch eine

---

Tische hatten. — Beiläufig bemerkt, lassen diese Schmähungen und Afterreden einen Einblick in die Sprache der politischen Pamphlete jener Zeit thun, aus denen sie entnommen sind.

[1]) So hieß eine Straße oder ein Platz der zehnten Region, wie Bremi meint, nach den daselbst in Stein gehauenen Stierköpfen.

[2]) Anspielung auf die römische Sitte, die Kinder bei der Geburt auf die Erde, dem Vater zu Füßen zu legen, der sie anerkannte, indem er sie aufhob.

unsichtbare Gewalt hinausgeworfen, und halbtodt sammt seinem Bette vor der Thüre gefunden wurde.

7. Dem Kinde wurde der Beiname Thurinus gegeben, sei es zur Erinnerung an die Abkunft seiner Ahnen, oder weil kurz nach seiner Geburt sein Vater in der Gegend von Thurii gegen die flüchtigen Sklavenhaufen so glücklich gefochten hatte. Dafür, daß er wirklich den Beinamen Thurinus geführt, vermag ich einen sehr sichern Beweis beizubringen, da ich ein kleines Erzportrait alter Arbeit aus seiner Knabenzeit erworben habe, auf welchem sich mit eisernen, bereits dem Verlöschen nahen Buchstaben dieser Name eingeschrieben befindet, und das, von mir unserem Kaiser geschenkt, jetzt unter den Laren Seines Schlafkabinets verehrt wird [1]). Aber auch vom Marcus Antonius wird er zum Spott oft Thurinus genannt, worauf er selbst immer nur mit der Bemerkung erwidert: „er wundere sich, daß man ihm aus einem früheren Namen einen Schimpf mache.“ Später nahm er den Beinamen Cäsar und dann den Beinamen Augustus an, den ersteren zufolge testamentarischer Verfügung seines Großoheims, den letzteren nach dem Antrage des Senators Munatius Plancus, da gegen den Vorschlag Einiger, daß er gleichsam als zweiter Erbauer Roms den Namen Romulus führen müsse, die Ansicht durchdrang, ihn vielmehr Augustus [2]) zu nennen, da dieser Name nicht nur ein völlig neuer, sondern auch ungleich erhabener sei, weil ja auch die heiligen Orte, an welchen von den Augurn eine Weiheceremonie vorgenommen wird, „geweihte“ (augusta) heißen, von dem Worte „Glücksfülle“ (auctus), oder von dem Behaben oder Fressen der Vögel (avium gestus gustusve), wie auch Ennius lehrt in den Worten:

---

[1]) In dem Schlafkabinet des Kaisers befand sich ein Altar der Laren (Hausgötter), bei welchen ein Opferknabe regelmäßigen Dienst hatte. Vergl. unten Domitian Kap. 17.

[2]) Augustus heißt: „der Geweihte“.

Augusto augurio postquam inclyta condita Roma est.
(Als das erhabene Rom mit geweihtem Augurium erbaut war)[1].

8. Im fünften Jahre verlor er den Vater; im zwölften hielt er seiner verstorbenen Großmutter Julia die öffentliche Lobrede[2]). Vier Jahre später, nachdem er bereits die männliche Toga angelegt hatte, wurde er bei Cäsars Afrikanischem Triumphe mit militärischen Ehrengeschenken beliehen, obschon er seiner Jugend wegen an dem Kriege keinen Antheil genommen hatte. Dagegen erwarb er bald darauf, als sein Großoheim nach Spanien gegen die Söhne des Pompejus zog, dessen hohe Zufriedenheit, indem er, kaum noch von einer schweren Krankheit erstanden, demselben auf Wegen, die von feindlichen Streifpartien unsicher gemacht wurden, mit geringer Begleitung, und nachdem er unterwegs obenein noch einen Schiffbruch durchgemacht hatte, auf dem Fuße nachfolgte, und bald, außer der durch diese Reise bewiesenen eifervollen Hingebung, auch sonst durch seinen Charakter sich ihm vortheilhaft bewährte. Als Cäsar nach der Unterwerfung Spaniens den Feldzugsplan gegen die Daker und weiterhin gegen die Parther vorbereitete, ward er nach Apollonia vorausgeschickt, wo er einstweilen in Muße den Wissenschaften lebte. Als er die Kunde erhielt, daß Cäsar ermordet und er von ihm zum Erben eingesetzt sei, schwankte er eine Zeitlang, ob er nicht den Beistand der nächsten Legionen in Anspruch nehmen sollte, verwarf aber diesen Entschluß als übereilt und unzeitig, und ging zuletzt nach Rom zurück, wo er, trotz der Bedenken seiner Mutter und trotz der dringenden Abmahnung seines Stiefvaters, des Konsularen Marcius Philippus, die Erbschaft an-

---

[1]) Diese etymologischen Ableitungsversuche sind nur für den der lateinischen Sprache Kundigen verständlich.

2) Solche Lobreden, deren Stil und Formen ganz konventiell waren, konnte ein junger Knabe der edlen römischen Häuser mit Hülfe seines Hofmeisters leicht verfassen. Aehnliche Beispiele solcher oratorischen Leistungen von Knaben erzählt Sueton mehrere (Tiber. 6., Calig. 10.). Und noch heute werden in Rom ähnliche Deklamationen öffentlich in Kirchen von Kindern gehalten.

trat. Von da ab währte es nicht lange, so sah er sich an der Spitze großer Heere, zuerst mit Marcus Antonius und Marcus Lepidus, dann nur noch mit Antonius zwölf Jahre lang, und zuletzt vierundvierzig Jahre lang allein als Beherrscher der Republik.

9. Nachdem ich so die Hauptzüge seines Lebens gegeben habe, will ich die einzelnen Theile desselben gesondert und nicht chronologisch, sondern nach der inneren Zusammengehörigkeit ausführlich behandeln, damit meine Darstellung eine um so klarere und deutlichere Kenntniß derselben gewähre. Er hat fünf bürgerliche Kriege geführt, den Mutinensischen, Philippensischen, Perusinischen, Sizilischen und Aktischen; den ersten und letzten gegen den Marcus Antonius, den zweiten gegen Brutus und Cassius, den dritten gegen Lucius Antonius, den Bruder des Triumvirn, den vierten gegen Sextus Pompejus, des Cnejus Sohn.

10. Aller dieser Kriege Veranlassung und Ursache war für ihn die Ueberzeugung, daß es vor Allem dringend seine Pflicht sei, den Tod seines Großoheims zu rächen und alle Einrichtungen desselben aufrecht zu erhalten; und so beschloß er denn zuerst, gleich nachdem er aus Apollonia nach Rom zurückgekommen war, den Brutus und Cassius mit Gewalt, ehe sie es vermutheten, dann, als sie sich der vorausgesehenen Gefahr durch die Flucht entzogen hatten, auf dem Wege der Gesetze anzugreifen und sie abwesend auf Mord anzuklagen. Zunächst gab er selbst die Spiele für Cäsars Sieg [1]), da diejenigen, welche dazu amtlich verpflichtet waren, es nicht zu thun wagten. Und um auch alles Uebrige noch energischer durchsetzen zu können, meldete er sich als Bewerber um die Stelle eines zufällig verstorbenen Volkstribunen, obschon er Patrizier und noch nicht Senator war [2]). Da sich jedoch der Konsul Marcus Antonius, von dem er gerade den kräftigsten Beistand gehofft hatte, seinem Vorhaben zuwider zeigte, und

[1]) Er gab sie durch Matius, einen Freund Cäsars. S. Cic. Briefe an Freunde XI, 28.

[2]) Seit Sulla's Zeiten konnte nur ein Senator Volkstribun werden.

ihm nicht einmal die gewöhnlichste gesetzliche Unterstützung in irgend einem Falle anders, als gegen große Geldsummen angedeihen ließ, so ging er zur Partei der Optimaten [1]) über, bei denen, wie er merkte, Antonius übel angesehen war, besonders, weil er den Decimus Brutus in Mutina [2]) belagert hielt, und ihn mit Waffengewalt aus der Provinz, welche Cäsar ihm verliehen, und in deren Kommando ihn der Senat bestätigt hatte, zu vertreiben trachtete. Er stiftete also, auf Zureden von Parteigenossen, Meuchelmörder gegen ihn an, und als der Anschlag entdeckt wurde, brachte er aus Furcht vor den Folgen zu seinem und der Republik Schutze mit den größten Geldopfern die Veteranen [3]) auf seine Seite. Er erhielt hierauf den Befehl über dieses Heer als Proprätor und den Auftrag, mit Hirtius und Pansa, welche das Konsulat erhalten hatten, dem Decimus Brutus zu Hülfe zu eilen, und beendete den ihm aufgetragenen Krieg binnen drei Monaten durch zwei Schlachten. In der ersten ergriff er, wie Antonius berichtet, die Flucht, und kam erst nach zwei Tagen ohne Feldherrnmantel und Pferd wieder zum Vorschein. Dagegen steht es fest, daß er in der folgenden nicht nur als Feldherr, sondern auch als Soldat seine Pflicht that, und daß er sogar mitten im Kampfe dem schwer verwundeten Adlerträger seiner Legion den Adler abnahm und ihn lange auf seinen Schultern trug.

11. Da in diesem Kriege Hirtius während der Schlacht, Pansa einige Zeit darauf an seiner Verwundung starb, so ging das Gerücht, daß Beide auf sein Anstiften getödtet seien, damit er, wenn Antonius geschlagen und die Republik ihrer beiden Konsuln beraubt sei, als alleiniger Sieger drei Heere unter seinem Befehle vereinen könnte. Pansa's Tod erregte in der That solchen Verdacht, daß sein Arzt Glyko gefangen gesetzt wurde, weil man ihn beschuldigte, die Wunde vergiftet zu haben. Aquilius Niger berichtet außerdem noch, der an-

[1]) Senat und Adel.

[2]) Das heutige Modena.

[3]) Die altgedienten Legionen Cäsars

dere Konsul, Hirtius, sei von Octavius selbst im Getümmel der Schlacht getödtet worden.

12. Wie er nun aber erfuhr, daß Antonius nach seiner Flucht im Lager des Lepidus Aufnahme gefunden, und daß die übrigen Feldherrn und Heere auf seine Seite getreten seien, verließ er ohne langes Bedenken die Partei der Optimaten, indem er fälschlicherweise gewisse Handlungen und Worte derselben als Vorwand für seinen Abfall nahm, z. B. daß die Einen ihn einen Knaben genannt, die Andern höhnisch geäußert hätten: „er sei ein Mensch, den man mit Ehrenbezeugungen födern und dann befördern[1]) müsse," und daß weder ihm, noch seinen Veteranen die gehörige Dankbelohnung gewährt worden sei. Und um zu beweisen, wie sehr es ihn gereue, sich der frühern Partei angeschlossen zu haben, legte er den Einwohnern der Stadt Nursia[2]) eine ungeheure Geldstrafe auf, und vertrieb sie, als sie dieselbe auszuzahlen nicht im Stande waren, aus der Stadt, weil sie den bei Mutina gefallenen Bürgern auf Stadtkosten ein Grabdenkmal mit der Aufschrift errichtet hatten: „Sie fielen für die Freiheit."

13. Nachdem er sich mit Antonius und Lepidus verbunden hatte, beendigte er auch den Philippensischen Krieg, trotz seiner Krankheit und Körperschwäche, durch eine Doppelschlacht, wobei es ihm in der ersten kaum gelang, mit Verlust seines Lagers fliehend zu dem Flügel des Antonius zu entkommen. Seinen Sieg verfolgte er nichts weniger als gemäßigt. Das Haupt des Marcus Brutus schickte er nach Rom, um es zu Füßen der Bildsäule Cäsars hinwerfen zu lassen. Gegen die vornehmsten Gefangenen wüthete er auch in Worten auf die beleidigendste Weise. Ja es heißt, er habe Einem, der ihn fußfällig um ein anständiges Begräbniß bat, die Antwort gegeben: „dafür würden schon die Vögel sorgen!" Andere, Vater und Sohn, die um ihr Leben flehten, habe er geheißen,

[1]) Das lateinische Wort für befördern (tollere) hat einen Doppelsinn, es heißt ebensowohl „erhöhen" als „aus dem Wege schaffen".

[2]) Jetzt Norcia, Gebirgsstadt, am Nar, mit Resten alter Mauern.

es durch's Loos oder durch Morraspiel auszumachen, wem das Leben geschenkt sein solle, und er habe beide vor seinen Augen sterben sehen, da, als der Vater freiwillig sich dem Henkertode überliefert hatte, auch der Sohn sich den Tod freiwillig gab. Daher überhäuften ihn auch die Uebrigen, und unter ihnen Marcus Favonius, als sie gefesselt wurden, in offener Versammlung mit den wildesten Verwünschungen, während sie den Antonius achtungsvoll grüßten. Bei der Vertheilung der Geschäfte nach dem Siege übernahm es Antonius, den Orient zu verwalten, er selbst, die Veteranen nach Italien zurückzuführen und sie dort in den Besitz der (ihnen versprochenen) Municipalländereien zu setzen, wobei er es jedoch weder den Veteranen, noch den Municipalbesitzern zu Danke machte, indem diese klagten, daß man sie von dem Ihrigen vertreibe, jene, daß man sie nicht nach Verdienst und Würden behandle.

14. Um dieselbe Zeit nöthigte er den Lucius Antonius, der im Vertrauen auf das Konsulat, welches er bekleidete, und auf die Macht seines Bruders Unruhen anzettelte, sich nach Perusia zu flüchten, und zwang ihn durch Hunger zur Uebergabe, wobei er selbst jedoch sowohl vor, als während des Krieges in große Gefahr gerieth. Als er nämlich bei einem Schauspiel einen gemeinen Soldaten, der auf den Ritterbänken seinen Platz genommen hatte, durch einen Polizeidiener wegweisen ließ, und seine Gegner das Gerücht verbreiteten, er habe den Mann unmittelbar darauf unter Martern hinrichten lassen, hing es an einm Haare, daß er bei dem Auflaufe der erbitterten Soldateska getödtet worden wäre. Sein Glück war, daß der Vermißte plötzlich heil und gesund zum Vorschein kam. Unter den Mauern von Perusia aber wäre er beinahe, als er ein Opfer vollzog, von einer Fechterschaar gefangen worden, welche gerade aus der Stadt einen Ausfall gethan hatte.

15. Nach der Einnahme von Perusia verhängte er zahlreiche Todesstrafen, wobei er die, welche Verzeihung zu erbitten oder Entschuldigungen vorzubringen wagten, immer nur mit dem einen Worte unterbrach: „Es muß gestorben

sein!“ Einige berichten: er habe von denen, die sich ergeben hatten, dreihundert aus dem Ritter- und Senatorstande auslesen und sie an einem dem vergötterten Julius errichteten Altare am 15. März wie Opferthiere schlachten lassen. Es hat sogar Einige gegeben, welche erzählten: diese ganze Kriegsunternehmung sei ein abgekartetes Spiel [1]) gewesen, damit sich die heimlichen Gegner und alle, die mehr aus Furcht, als aus gutem Willen sich ruhig verhielten, im Vertrauen auf einen Anführer, wie Lucius Antonius, bloßstellen und er in den Stand gesetzt werden möchte, mit den confiscirten Gütern der Besiegten seinen Veteranen die versprochenen Belohnungen abzuzahlen.

16. Der Sizilische Krieg war einer der ersten, welche er begann, doch schleppte sich derselbe lange hin, und erlitt mehrfache Unterbrechungen, bald weil es nöthig war, die Flotten zu erneuern, deren er zwei durch Sturm und Schiffbruch, und zwar mitten im Sommer, verloren hatte, bald weil er Frieden machen mußte, da das Volk wegen der abgeschnittenen Zufuhren und der steigenden Hungersnoth es heftig verlangte. Endlich gelang es ihm, nachdem er neue Schiffe erbaut und sie mit zwanzigtausend freigelassenen Sklaven als Ruderern bemannt hatte, den Julischen Hafen bei Bajä [2]) mittelst einer Verbindung des Lucriner- und Averner-See's mit dem Meere herzurichten. Hier übte er seine Flotte den ganzen Winter hindurch, und schlug dann den Pompejus zwischen Mylä und Naulochus [3]), bei welcher Gelegenheit ihn um die Stunde der Schlacht plötzlich ein so tiefer Schlaf überfiel, daß ihn seine Freunde aufwecken mußten, um das Zeichen zum Kampfe zu geben. Dies hat, wie ich glauben möchte, dem Antonius Veranlassung gegeben, ihm vorzuwerfen: „Er habe nicht einmal mit festem Auge die geordnete Schlachtreihe anzuschauen vermocht, sondern auf dem Rücken,

---

[1]) Nämlich zwischen Augustus und Lucius Antonius.

[2]) An der Bucht des heutigen Pozzuoli.

[3]) Mylä ist das heutige Melazzo an der Nordküste von Sizilien, Naulochus, das heutige Kastell Spadaflera ebendort.

mit dem Blick gen Himmel, stumpfsinnig dagelegen; und sei nicht eher aufgestanden und seinen Soldaten vor die Augen getreten, als bis die feindlichen Schiffe vom Marcus Agrippa völlig in die Flucht geschlagen worden seien“ [1]). Andere beschuldigen ihn der Irreligiosität in That und Wort, als habe er, nachdem seine Flotten im Sturmwetter zu Grunde gegangen, ausgerufen: „Trotz dem Neptun werde er dennoch siegen,“ und an dem nächstfolgenden Tage der Circusspiele habe er bei dem feierlichen Götteraufzuge das Bild des Gottes wegzulassen befohlen. Auch ist es nicht so von ungefähr, daß er in diesem Kriege mehr und größere Gefahren zu bestehen hatte, als in irgend einem andern. So ward er bei dem Uebersetzen seines Heeres nach Sizilien, als er nach der Landung des einen Theils sich zu dem andern nach dem Festlande zurückbegab, unversehens von Demochares und Apollophanes, den Unterbefehlshabern des Pompejus, mit überlegener Macht angegriffen, und entrann ihnen mit genauer Noth auf einem einzigen Schiffe. Ein andermal, als er bei Lokri vorbei zu Fuße nach Rhegium [2]) ging, und bei dem Anblick Pompejanischer Zweiruderer, die dicht an der Küste vorbeisegelten, und die er für die seinigen hielt, zum Ufer hinabstieg, wurde er beinahe gefangen genommen. Damals war es auch, wo bei seiner Flucht auf unwegsamen Fußpfaden ein Sklave seines Begleiters, des Aemilius Paullus, der es nicht vergessen konnte, daß von ihm einst Paullus der Vater in die Acht erklärt worden war, den Versuch machte, diese günstige Gelegenheit der Rache zu benutzen, um ihn zu ermorden. — Nach der Flucht des Pompejus nahm er dem einen seiner beiden Kollegen, dem Lepidus, den er aus Afrika zu Hülfe gerufen hatte, und der nun im übermüthigen Trotze auf seine zwanzig Legionen mit heftigen

---

[1]) Diese Stelle scheint wieder aus einem der späteren politischen Pamphlete des Antonius entnommen, dergleichen die Parteien damals gegen einander zu veröffentlichen und mit allen möglichen persönlichen Angriffen und Beschimpfungen auszustatten pflegten.

[2]) Zwei Städte an Kalabriens östlicher Küste.

Drohungen die erste Rolle zu spielen verlangte, das Heer ab [1]), schenkte ihm aber auf sein fußfälliges Bitten das Leben und verbannte ihn für immer nach Circeji [2]).

17. Die Verbindung mit Marcus Antonius, die stets schwankend und unsicher gewesen, und durch verschiedentliche Auffrischungsversuche nur schlecht wieder hergestellt worden war, brach er endlich vollständig. Und um zu beweisen, wie sehr derselbe von römischem Wesen entartet sei, ließ er dessen in Rom zurückgelassenes Testament, in welchem er sogar die Kinder der Cleopatra [3]) zu Erben eingesetzt hatte, erbrechen und in öffentlicher Versammlung vorlesen. Doch verstattete er allen Freunden und Verwandten des Antonius, nachdem derselbe bereits für einen Feind erklärt worden war [4]), sich zu ihm zu begeben, so unter andern sogar dem Cajus Sosius und dem Cnejus Domitius, die damals noch Konsuln waren. Den Einwohnern von Bononia [5]), weil sie von Alters her in der Klientel der Antonier standen, erließ er sogar öffentlich den Eid, mit welchem ganz Italien seiner Sache Treue zuschwören mußte. Nicht lange darauf siegte er in der Seeschlacht bei Actium, wo der Entscheidungskampf bis in die Nacht dauerte, so daß der Sieger auf dem Schiffe übernachten mußte. Kaum hatte er sich von Actium nach Samos in die Winterquartiere begeben, als er auf die Botschaft, daß die Soldaten, die er nach dem Siege aus allen seinen Legionen nach Brundusium vorausgeschickt hatte, meuterisch geworden seien und Belohnungen und Abschied forderten, nach Italien zurückeilte, wobei er zweimal mit schwerem Sturmwetter zu kämpfen hatte: zuerst

---

[1]) Nämlich indem er durch Bestechung die Befehlshaber und Soldaten zum Abfall verleitete.

[2]) Kleine unbedeutende Küstenstadt zwischen Rom und Neapel, bei dem heutigen Vorgebirge Circello.

[3]) Wie wir aus Plutarch und Dio Cassius wissen, war auch die Cleopatra zur Miterbin eingesetzt. Darauf bezieht sich das „sogar" im Texte. Ueber Augusts schmähliche Handlungsweise hierbei hat Plutarch (Leben des Antonius Kap. 58) ein treffliches Wort berichtet.

[4]) Im Jahr 723. Es war schon einmal geschehen i. J. 710.

[5]) Das heutige Bologna.

zwischen den Vorgebirgen des Peloponnes und Aetoliens, und dann wieder bei den Keraunischen Gebirgen, — und beidemale ein Theil seiner Galeeren zu Grunde ging, und diejenige, an deren Bord er sich befand, Takelage und Steuerruder verlor. In Brundusium blieb er nicht länger als siebenundzwanzig Tage, bis er die Verlangnisse der Soldaten geordnet hatte; dann ging er auf einem Umwege über Kleinasien und Syrien nach Aegypten, und eroberte nach kurzer Belagerung Alexandria, wohin Antonius mit Cleopatra geflüchtet war. Den Antonius, der zu spät Friedensversuche gemacht hatte, zwang er zum Selbstmorde, und sah ihn befriedigt als Leiche. Der Cleopatra, die er gar zu gern für seinen Triumph lebend bewahren wollte, versuchte er durch Psyller [1]) das Gift aussaugen zu lassen, weil man glaubte, daß sie an dem Bisse einer Natter gestorben sei. Beide ließ er gemeinsam begraben, und das Grabmal, das sie für sich selbst zu erbauen angefangen hatten, vollenden. Den jungen Antonius, den älteren der von Fulvia geborenen Söhne, ließ er von der Bildsäule des vergötterten Cäsars, wohin sich jener nach vielen vergeblichen Bitten geflüchtet hatte, hinwegreißen und tödten. Ebenso ließ er den auf der Flucht eingeholten Cäsarion, dessen sich Cleopatra als ihres Sohnes von Cäsar öffentlich rühmte, hinrichten. Die übrigen Kinder des Antonius und der Cleopatra ließ er, als wären es seine eigenen Verwandte, nicht nnr am Leben, sondern ließ ihnen auch, jedem nach Verhältniß, Unterhalt und Förderung angedeihen.

18. Um dieselbe Zeit nahm er den Sarg und die Leiche Alexanders des Großen in Augenschein, die er aus ihrer Gruft heben und vor sich hatte bringen lassen, und bezeigte seine Verehrung durch eine goldene Krone und durch darauf gestreute Blumen; als man aber bei ihm anfragte: ob er

[1]) Psyller hießen die Mitglieder eines Volksstammes in Afrika, dem man im Alterthume die Kraft zuschrieb, Schlangen bändigen und das Gift derselben aus menschlichen Körpern durch Aussaugen der Wunde entfernen zu können.

vielleicht auch das Ptolemeion [1]) in Augenschein zu nehmen wünsche, gab er zur Antwort: „Einen König, nicht Leichname habe er zu sehen gewünscht.“ Um Aegypten, das er in eine Römische Provinz umgewandelt hatte, noch fruchtbarer und ergiebiger für den Kornbedarf Roms zu machen, ließ er alle Bewässerungs-Kanäle, in welche der Nil einströmt, von ihrer langjährigen Verschlammung auf's neue durch seine Soldaten reinigen. Und um seinen Sieg bei Actium noch für die späte Nachwelt zu verherrlichen, gründete er bei Actium die Stadt Nikopolis [2]), stiftete dort Festspiele, welche alle fünf Jahre gehalten werden sollten, und weihete den Platz, wo sein Lager gestanden hatte, nachdem er ihn mit Schiffstropäen ausgeschmückt hatte, dem Neptun und Mars zum Heiligthume.

19. Hierauf unterdrückte er zu verschiedenen Zeiten Unruhen, ja selbst Anfänge zu Schilderhebungen und zahlreiche Verschwörungen, von denen er durch Verrath Kunde bekommen hatte, noch ehe sie Kraft gewinnen konnten; so z. B. die des jungen Lepidus, dann die des Varro Murena und des Fannius Cäpio, bald darauf die des Marcus Egnatius, sodann die des Plautius Rufus und des Lucius Paullus, des Mannes seiner Enkelin [3]). Ferner die Verschwörung des Lucius Audasius, eines altersschwachen halbverrückten Mannes, der obenein wegen Testamentsfälschung angeklagt war; deßgleichen die des Asinius Epicadus, eines halben Ausländers, dessen Familie aus dem Parthinischen stammte [4]), endlich gar das Unternehmen des Telephus, eines Sklaven, der bei einer vor-

---

[1]) Das königliche Erbbegräbniß der Ptolemäer.

[2]) D. h. „Siegesstadt“. Actium (das heutige Azio) lag am Vorgebirge gleichen Namens in Akarnanien, am Eingange in den Meerbusen von Ambrakia.

[3]) Diese Enkelin war Julia, Tochter des Agrippa und der Julia, der unglücksberühmten Tochter des Augustus. Vgl. Torso Th. II. S. 416.

[4]) Parthiner, Volk in und um die Stadt Parthus in Illyrien.

nehmen Frau Nomenclator [1]) war; denn auch an Verschwörungen und Gefahr von Seiten der Menschen niedrigsten Standes sollte es seinem Leben nicht fehlen. Audasius und Epicadus hatten seine Tochter Julia und seinen Enkel Agrippa von den Inseln, wo sie verbannt und bewacht lebten, gewaltsam zu den Heeren zu entführen; Telephus, der die Herrschaft durch eine Prophezeihung sich bestimmt glaubte, ihn selbst und den Senat anzugreifen beabsichtigt. Ja, einstmals wurde sogar bei Nacht dicht neben seinem Schlafgemache ein Marketender vom Illyrischen Heer, der die Thürwächter zu täuschen gewußt hatte, mit einem Jagdmesser an der Seite ergriffen; ob der Mensch wahnsinnig gewesen, oder sich nur so gestellt habe, bleibt ungewiß, denn die Tortur konnte nichts aus ihm herausbringen.

20. Auswärtige Kriege hat er in eigener Person überhaupt nur zwei geführt, den Dalmatischen, als er noch Jüngling war, und nach Besiegung des Antonius den Kantabrischen [2]). Im Dalmatischen [3]) ward er sogar verwundet, in der einen Schlacht durch einen Schleudersteinwurf am rechten Knie, in einer zweiten durch den Einsturz einer Brücke, wobei ihm ein Schenkel und beide Arme verletzt wurden. Die übrigen Kriege ließ er durch seine Unterfeldherrn führen, doch so, daß er sich bei einigen derselben, den Pannonischen und Germanischen, entweder selbst zeitweise in's Feldlager begab, oder sich doch nicht weit vom Kriegsschauplatze aufhielt, indem

---

[1]) Nomenclatoren, d. h. Namennenner, hießen die Sklaven, deren Amt es war, möglichst viele, wo nicht alle Bürger bei Namen zu kennen, und ihre Herren in vorkommenden Fällen, bei Bewerbungen um Ehrenämter, auf Spaziergängen ꝛc., oder auch bei Einladungen zu Festen und dergleichen mit solcher Kenntniß zu unterstützen. Aus dieser Stelle sehen wir, daß zu Augustus Zeit auch Damen solche Nomenclatoren in ihrer Dienerschaft hatten, die für sie als lebendiges Adressebuch dienten. Die Alten, die die Druckerkunst entbehrten, mußten sich auch hier mit Menschen helfen.

[2]) Gegen die Kantabrer, ein spanisches Volk, in den Jahren 25—19 vor Chr. G. Auf diesen Krieg spielt Horaz öfters in seinen Oden an.

[3]) Genauer ist hier Appian Illyric. Kap. 19 u. 20.

er sich von Rom aus bald nach Ravenna, bald bis nach Mailand oder Aquileja verfügte.

21. Unterworfen hat er theils persönlich, theils durch seine Feldherrn Kantabrien, Aquitanien, Pannonien, Dalmatien, nebst ganz Illyrien, deßgleichen Rhätien und die Vindelicier und Salasser, zwei Alpenvölker. Ferner hemmte er die Einfälle der Daker, denen er zahlreiche Heerhaufen nebst drei Heerführern tödtete, und drängte die Germanen bis über den Elbefluß zurück; einen Theil derselben, die Ubier und Sicambrer, die sich unterwarfen, siedelte er nach Gallien über, und gab ihnen Wohnsitze in den an den Rhein grenzenden Landstrecken. Auch andere unruhige Völkerschaften brachte er zum Gehorsam zurück. Jedoch bekriegte er kein Volk ohne gerechte Ursache und ohne Noth, und war überhaupt so weit von der Begierde entfernt, auf jede mögliche Weise das Reichsgebiet oder den römischen Kriegsruhm zu vermehren, daß er vielmehr einige Barbarenfürsten im Tempel des rächenden Mars den Schwur abzulegen nöthigte: daß sie Frieden und Freundschaft, um welche sie baten, auch halten wollten, und von andern sogar als eine neue Art von Geißeln Frauen zu erhalten versuchte [1]), weil er die Erfahrung machte, daß die Barbaren sich um ihre männlichen Geißeln nicht viel kümmerten; — und doch verstattete er ihnen, so oft sie es verlangten, die Geißeln wieder auszulösen. Selbst über Völker, die sich wiederholt oder unter Umständen arger Treulosigkeit empörten, verhängte er nie eine härtere Strafe, als daß er die von ihnen, welche in Kriegsgefangenschaft geriethen, mit der Bestimmung in Sklaverei verkaufte, daß sie nicht in der Nähe ihres Vaterlandes als Sklaven dienen und innerhalb dreißig Jahren nicht freigegeben werden durften. Durch den Ruhm solcher Tapferkeit und Mäßigung bewog er selbst die Inder und Scythen, Völker, die man bis dahin bloß von Hörensagen kannte, freiwillig

---

[1]) Auch Tacitus sagt im achten Kapitel seiner Schrift über Deutschland: „Diejenigen Volksgemeinden, denen man unter den andern Geißeln auch edle Jungfrauen zu stellen auferlegt, sind stärker gebunden.

durch Gesandte um seine und des römischen Volkes Freundschaft nachzusuchen. Auch die Parther überließen ihm nicht nur auf seinen Anspruch bereitwillig Armenien, sondern gaben auch die Feldzeichen, welche sie dem Marcus Crassus und Marcus Antonius abgenommen hatten, auf seine Forderung wieder heraus, und boten obenein Geißeln an; ja sie gingen so weit, daß sie unter den mehrfachen Bewerbern um den Parthischen Thron nur dem von ihm Erkorenen die Huldigung ertheilten.

22. Den Janus Quirinus[1]), der seit Erbauung der Stadt vor seiner Zeit nur zweimal geschlossen worden war, schloß er während einer viel kürzeren Zeitfrist, nachdem er zu Land und Meer den Frieden hergestellt hatte, dreimal. Im kleinen Triumph[2]) zog er zweimal in die Stadt ein, das erste Mal nach dem Philippischen[3]), dann wieder nach dem Sizilischen Kriege. Große Triumphe hat er drei gehalten, den Dalmatischen, Actischen und Alexandrinischen, von denen jeder drei Tage hinter einander währte.

23. Schwere und schimpfliche Niederlagen hat er überhaupt nur zwei, und beide in dem einzigen Germanien erlitten, die des Lollius und die des Varus. Bei der Lollianischen war der Schimpf größer, als der Verlust, die Varianische dagegen war fast vernichtend für das Reich, indem drei Legionen mit dem Oberbefehlshaber, den Unterfeldherrn und sämmtlichen Hülfstruppen niedergehauen wurden. Als er diese Nachricht erhalten hatte, ließ er alle Stadttheile mit Soldatenabtheilungen besetzen, damit kein Auflauf entstehe, und ver-

---

[1]) D. h. das diesem Gotte geweihte und nach ihm benannte Doppelthor, durch welches Feldherr und Heer aus Rom zum Kriege auszogen. Es lag in der Nähe des Forum, und enthielt die Bildsäule des Gottes mit dem Doppelantlitz.

[2]) Der „Ovation" genannt wurde, von dem Opfer eines Schafes (ovis), das dabei vollzogen ward.

[3]) Diese Angabe ist nicht richtig. Die Kapitolinischen Jahrbücher (Fasti) geben an, daß Augustus die erste Ovation nach dem Friedensschlusse mit Antonius feierte. S. Egger a. a. O. p. 271.

längerte sämmtlichen Provinzialstatthaltern ihr Kommando, um durch erfahrene und mit den Einwohnern vertraute Männer die Unterthanen des Reichs in Gehorsam zu halten. Zugleich gelobte er dem besten höchsten Jupiter große Spiele mit der Gelöbnißformel: „Wenn Er den Staat wieder zu besserem Glücke gewendet haben würde“, wie das im Cimbrischen und Marsischeu Kriege gleichfalls geschehen war. Ja es heißt, seine Niedergeschlagenheit sei so groß gewesen, daß er Monate lang Haupthaar und Bart wachsen ließ, und wiederholt den Kopf mit dem Ausrufe gegen die Thüren stieß: „Quinctilius Varus, gib die Legionen wieder!“ und daß er den Jahrestag der Niederlage stets als einen Klage- und Trauertag begangen hat.

24. Im Heerwesen traf er mannigfache Aenderungen und neue Einrichtungen, sowie er auch auf manchen alten Brauch zurückführte. Die Kriegszucht handhabte er auf's strengste. Selbst ein Legat erhielt nur schwer, und nur in den Wintermonaten, von ihm die Erlaubniß, seiner Frau einen Besuch zu machen. Einen römischen Ritter, der seinen beiden Söhnen, um sie der Kriegsdienstpflicht zu entziehen, die Daumen verstümmelt hatte, verkaufte er als Sklaven und zog sein Vermögen ein. Da er jedoch sah, daß die Zollpächter ihn zu kaufen beabsichtigten[1]), schlug er ihn einem seiner Freigelassenen zu, damit ihn dieser auf's Land schicke und ihn dort als einen Freien leben lasse. Die ganze zehnte Legion, welche mehrmals nur widerwillig gehorsamt hatte, entließ er mit Schimpf und Schande aus dem Dienst, und andere Legionen, welche in ungeziemender Weise ihre Entlassung gefordert hatten, verabschiedete er unter Entziehung der üblichen Belohnungen ausgedienter Soldaten. Kohorten, welche vor dem Feinde gewichen waren, dezimirte er und ließ ihnen Gerste als Brodkorn liefern. Centurionen, die ihren Posten verlassen hatten, strafte er, ganz wie die gemeinen Krieger, am Leben. Für

[1]) Um ihren Standesgenossen nachher freizulassen, denn die Zollpächter gehörten meist dem Ritterstande an.

andere Arten von Vergehungen belegte er sie mit mannigfachen Ehrenstrafen, ließ sie z. B. einen ganzen Tag über vor dem Feldherrnzelte Schau stehen, zuweilen auch mit einer Meßstange auf der Schulter, oder wohl auch mit einem Rasenstück in der Hand[1]).

25. Auch nannte er nach den bürgerlichen Kriegen nie irgend einen Truppentheil, weder in mündlicher Anrede, noch in schriftlichen Erlassen, Kameraden, sondern schlechtweg Soldaten, und litt es auch nicht, daß seine Söhne und Stiefsöhne, wenn sie ein Kommando bekleideten, jene andere Bennennung gebrauchten, weil er der Ansicht war, daß darin eine Schmeichelei liege, wozu weder die soldatische Unterordnung, noch die ruhige Lage der Dinge, noch seine und seines Hauses Majestät eine Veranlassung gebe. Freigelassene nahm er zu Soldaten — ausgenommen für den Dienst in Rom selbst bei Feuersbrünsten, und wenn man bei theuren Kornpreisen Unruhen befürchtete, — nur zweimal in seinem Leben: einmal zur Besatzung der an Illyrien grenzenden Kolonien, und das zweite Mal zum Schutz des Rheinufers. Und zwar ließ er diese Leute, die zur Zeit, wo sie auf seinen Befehl von reichen Männern oder Frauen gestellt wurden, noch Sklaven und in aller Eile freigelassen waren, nur in die erste disponible Reserve eintreten; auch bildeten sie eigene, von den Freigebornen gesonderte, und von ihnen durch Bewaffnung und Ausrüstung verschiedene Abtheilungen. An kriegerischen Belohnungen ertheilte er viel leichter Pferdeschmuck, Gnadenketten und sonstige Geschenke, deren Werth in Gold und Silber bestand, als Wall- oder Mauerkronen, welche ungleich höheren

---

[1]) Bei Vermessung des Lagers die Meßstange tragen, oder zu dem Wall und den Erdhütten Rasenstücke anschleppen, gehörte zum Dienst des gemeinen Soldaten. Die Strafe war also eine zeitweilige Degradation. Daß diese Strafen den Offizier in den Augen der gemeinen Soldaten ebensowenig, wie in denen der andern Offiziere dauernd herabsetzten, sondern mehr eine vorübergehende Beschämung waren, zeigt uns, wie verschieden der antike Ehrbegriff von dem unsrigen war. Nur in Rußland sehen wir heutzutage Aehnliches.

Ehrenwerth hatten. Diese letzteren verlieh er überaus sparsam, stets nur dem wahren Verdienste, und deßhalb oft selbst gemeinen Soldaten. Dem Marcus Agrippa verlieh er wegen des bei Sizilien erfochtenen Seesiegs[1]) eine meergrüne Fahne. Nur den Feldherrn, welche bereits selbst[2]) Triumphe gefeiert hatten, glaubte er, obschon sie seine Feldzüge mitgemacht und seine Siege miterfochten, keine Ehrengeschenke anbieten zu dürfen, aus Rücksicht darauf, daß sie selber einst das Recht besessen hatten, dergleichen nach Belieben zu ertheilen. Seine Ansicht von einem vollendeten Feldherrn war die, daß für einen solchen nichts unpassender sei, als Uebereilung und Verwegenheit. Daher waren seine Lieblingssprüche das griechische:

„Eile mit Weile!"

und jener griechische Dichtervers:

„Besser ist ein wohlbedächt'ger, als ein kühner Feldhauptmann!"

sowie das Lateinische:

„Schnell genug geschieht, was ordentlich geschieht!"

Ueberhaupt meinte er: auf eine Schlacht oder einen Krieg müsse man sich nur dann einlassen, wenn die Hoffnung auf Gewinn augenscheinlich größer sei, als die Furcht vor Verlust. „Denn," pflegte er zu sagen, „die, welche einem kleinen Gewinne mit Gefahr eines großen Verlustes nachjagen, glichen Leuten, welche mit einem goldenen Angelhaken angelten, dessen Verlust, wenn er abgerissen würde, durch keinen Fang ersetzt werden könnt."

26. Magistratsämter und Ehrenstellen bekleidete er einige vor der gesetzlichen Zeit, einige von ganz neuer Art und auf Lebenszeit. Des Konsulats bemächtigte er sich schon im zwanzigsten Jahre, indem er seine Legionen feindlich bis in die Nähe der Stadt vorrücken ließ, und Abgeordnete hineinsandte,

---

1) Ueber den Sextus Pompejus.
2) Vor seiner Alleinherrschaft.

die für ihn das Konsulat im Namen der Armee fordern mußten; wobei es vorkam, daß der Centurio Cornelius, der Vorstand der Abgesandten, als der Senat Bedenken zeigte, in der Kurie seinen Kriegsmantel zurückwarf und, auf seinen Schwertgriff deutend, ausrief: „Dieser wird's thun, wenn Ihr's nicht thut!" Das zweite Konsulat bekleidete er neun Jahre später, das dritte ein Jahr darauf, die folgenden hinter einander in einer Reihe bis zum eilften. Dann schlug er die weiteren, obschon sie ihm angetragen wurden, aus, bis er endlich das zwölfte nach einem großen Zwischenraume von siebzehn Jahren, und zwei Jahr darauf das dreizehnte selber verlangte, um als erster Staatswürdenträger seine Söhne Cajus und Lucius bei ihrem ersten Auftreten als Volljährige auf's Forum hinführen zu können[1]). Die fünf mittleren Konsulate, vom sechsten bis eilften, bekleidete er das ganze Jahr lang. Die übrigen, theils neun, theils auch nur sechs, vier und drei Monate, das zweite sogar nur einige Stunden lang. Denn kaum hatte er am ersten Januar vor dem Tempel des Kapitolinischen Jupiter eine Zeitlang auf dem kurulischen Stuhle den Vorsitz geführt, so legte er sein Ehrenamt nieder, indem er sich sofort einen Stellvertreter ernannte. Auch trat er nicht alle Konsulate zu Rom an, sondern das vierte in Asien, das fünfte auf der Insel Samos, das achte und neunte zu Tarraco.

27. Das Triumvirat zur Neugestaltung der Staatsverfassung bekleidete er zehn Jahre lang. Hier widersetzte er sich zwar geraume Zeit seinen Kollegen im Betreff der von ihnen verlangten Maßregel der Achtserklärungen; als man sie aber einmal begonnen hatte, übte er sie härter, als beide. Denn während sie häufig bei manchen Persönlichkeiten der Gnade und Fürbitte Raum zu geben geneigt waren, drang er allein darauf, daß Keiner geschont werde; ja er ächtete

---

[1]) Wo sie statt des Knabenkleides die männliche Toga anlegten. Gewöhnlich begleiteten zu dieser Feierlichkeit die Väter und die nächsten männlichen Verwandten die Jünglinge (tirones), und Augustus wünschte in diesem Falle als Konsul zu erscheinen.

selbst seinen Vormund Cajus Toranius, der zugleich als Aedil der Kollege seines Vaters Octavius gewesen war. Junius Saturninus erzählt außerdem noch: „Während nach vollzogener Aechtung Marcus Lepidus im Senate das Vergangene entschuldigt und für die Zukunft Hoffnung auf Milde gemacht hätte, weil nun genugsam gestraft worden sei, habe Er im Gegentheil öffentlich die Erklärung abgegeben: er habe in eine Ermäßigung der Aechtungen nur in soweit eingewilligt, als er sich dabei völlig freie Hand für die Zukunft gelassen habe[1]). Doch zum Beweise, daß ihm sein Starrsinn leid war, verlieh er später dem Titus Vinius Philopömen, von dem es hieß, er habe seinen geächteten Patron damals verborgen gehalten, die Ehre der Ritterwürde. In derselben Zeit seiner Triumviratsgewalt zog er vielfachen Haß auf sich. So ließ er bei Gelegenheit einer Rede, welche er an die Soldaten hielt, den römischen Ritter Titus Pinarius, der sich mit einer Menge anderer Civilisten als Zuschauer eingefunden hatte und Einiges in seiner Schreibtafel notirte, als er dieß gewahr wurde, auf der Stelle als einen Aufpasser und Spion niederstoßen. Den Tedius Afer, der bereits zum Konsul erwählt war, versetzte er durch seine Drohungen, wegen eines scharfen Worts, das er sich über irgend eine Handlung des Triumvirs erlaubt hatte, in einen solchen Schrecken, daß er sich in die Tiber stürzte[2]). Den Prätor Quintus Gallius, der bei einem Ehrenbesuch, den er dem Triumvir abstattete, unter dem Kleide eine zweiblättrige Schreibtafel verdeckt hielt, und ihm so den Verdacht einflößte, als hätte er ein Schwert verborgen, ließ er nicht etwa sogleich untersuchen, weil er fürchtete, daß man möglicherweise doch etwas anderes finden möchte, wohl aber ließ er ihn durch Centurionen mit einem Soldatenhaufen von

[1]) War es doch Octavian auch gewesen, der die berüchtigte Rechtfertigung der Aechtungen an der Spitze des Proscriptionsdekrets abgefaßt hatte, die uns bei Appian (Bürgerkr. IV, 8—11.) erhalten ist.

[2]) Im Texte steht bloß: „daß er sich hinabstürzte" (ut se praecipitaverit); es kann also auch ein Sturz vom Dache, oder aus dem Fenster des Hauses, oder vom Tarpejischen Felsen gemeint sein.

seinem Richterstuhle[1]) wegreißen, ihn wie einen Sklaven auf die Folter spannen, und ihn, obschon er nichts bekannte, hinrichten, nachdem er ihm zuvor mit eigener Hand die Augen ausgestochen hatte. Er selbst jedoch stellt (in seinen Memoiren) die Sache so dar, als habe jener bei Gelegenheit einer nachgesuchten Unterredung einen Angriff auf ihn gemacht, sei dafür von ihm in's Gefängniß geworfen, später aus Rom verbannt worden, und schließlich zur See oder durch Straßenräuber umgekommen.

Die Tribunengewalt übernahm er auf Lebenszeit; zweimal jedoch, und zwar jedesmal auf fünf Jahre, wählte er sich einen Amtsgehülfen. Gleichfalls auf Lebenszeit übernahm er das Aufsichtamt über Sitten und Gesetze, und kraft desselben hielt er, obschon ohne den Ehrentitel eines Censors, dreimal den Census des Volkes ab[2]), das erste und dritte Mal mit einem Kollegen, das zweite Mal allein.

28. An Abdankung mit Herstellung der alten republikanischen Verfassung hat er zweimal gedacht. Das erstemal sogleich nach Ueberwältigung des Antonius, eingedenk, daß ihm von diesem zum öftern vorgeworfen worden war, als liege nur an ihm die Schuld, daß die Repubkik nicht wiederhergestellt werde; das zweitemal aus Unmuth über eine langwierige Krankheit, wo er sogar die ersten Staatsbehörden und den Senat zu sich in sein Haus kommen ließ, und ihnen das Staatshaushaltbuch übergab[3]). Die Erwägung jedoch, daß er seinerseits als Privatmann nicht mehr ohne Gefahr existiren, und der Staat andrerseits einem Vielregimente, ohne seine Existenz auf's Spiel zu stellen, nicht überliefert werden könne,

---

[1]) Auf dem Forum stand auf einer halbzirkeligen Erhöhung der Ehrenstuhl des Recht sprechenden Prätors.

[2]) Wobei die gesammte Bürgerschaft in vier Klassen und Centurien neu eingewiesen und eingeweiht, und allerhand Versetzungen, Erhöhungen und Erniedrigungen vorgenommen wurden.

[3]) Was dieses Staatshaushaltbuch (rationarium imperii, auch breviarium genannt) enthielt, sagt Sueton weiterhin im 101. Kapitel der Biographie Augusts.

ließ ihn in seinem Entschlusse verharren, das Ruder in der Hand zu behalten, und es ist kaum zu sagen, ob der Erfolg besser war, oder die Absicht [1]). Diese Absicht äußerte er zu wiederholten Malen, und bezeugte sie auch in einem Edikte mit den Worten: „So wahr es mir vergönnt sein möge, die Republik heil und sicher auf ihrer Grundlage festzustellen, und dafür den Lohn zu genießen, den ich erstrebe: der Schöpfer des besten Zustandes zu heißen, und sterbend die Hoffnung mit mir in's Grab zu nehmen, daß die von mir gelegten Grundlagen der Republik fest auf ihrer Stelle bleiben werden." Und in der That verschaffte er selbst sich dieses Wunsches Gewährung, indem er auf alle Weise zu bewirken strebte, daß Niemand mit der neuen Lage der Dinge unzufrieden zu sein Ursache haben möchte.

Die Hauptstadt, deren äußeres Ansehen damals noch nicht der Majestät ihrer Weltherrschaft entsprach, und die zugleich vielfach von Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten heimgesucht wurde, verschönerte er dergestalt, daß er schließlich mit Recht sich rühmen durfte: „er hinterlasse eine Stadt mit Marmor, während er eine Stadt von Backsteinen vorgefunden habe." Für ihre Sicherung aber, selbst auf die weiteste Zukunft hinaus, leistete er Alles, was nur irgend von menschlicher Umsicht geleistet werden konnte.

29. Oeffentlicher Bauwerke errichtete er eine große Menge, von denen die bedeutendsten etwa das Forum mit dem Tempel des rächenden Mars, der Apollotempel auf dem Palatinhügel und der Tempel des donnernden Jupiter auf dem Kapitol sein dürften. Zur Erbauung des Forums bewog ihn die Menge der Menschen und der Gerichtsverhandlungen, für welche die zwei vorhandenen nicht ausreichten, so daß ein

[1]) Der Sinn der letzten Worte ist ehrenvoll für Augustus. Sueton will sagen: „Die Gesinnung und Absicht, welche ihn bewog, die monarchische Regierungsform beizubehalten und festzustellen, war eben so lobenswerth, als der Erfolg derselben heilbringend für das Reich."

drittes durchaus nothwendig erschien[1]). Es wurde daher etwas eilig, und ehe noch der (dazu gehörige) Tempel des Mars vollendet war, dem öffentlichen Gebrauche übergeben und dabei bestimmt, daß hier im Besondern die öffentlichen Kriminal-Gerichte und die Wahlen der Richter durch's Loos vorgenommen werden sollten. Den Tempel des Mars hatte er im Philippensischen Kriege gelobt, den er um seinen Vater zu rächen unternommen hatte. Er verordnete daher, daß hier der Senat über Kriege und Triumphe in Berathung treten, die Provinzialgouverneure von hier aus bei ihrer Abreise in die Provinzen das Ehrengeleit empfangen, und die siegreich zurückkehrenden Feldherrn hier die Insignien ihrer Triumphe weihend niederlegen sollten[2]). Den Tempel des Apollo ließ er an der Seite des Palatinischen Wohnpalastes sich erheben, wo durch einen eingeschlagenen Blitz nach der Deutung der Haruspices der Gott diesen Bau selbst gefordert hatte[3]). Er fügte demselben Säulengänge nebst einer Lateinischen und Griechischen Bibliothek hinzu; auch hielt er dort in seinen älteren Tagen oft Senatssitzungen, wie er auch daselbst die Musterung der Richterabtheilungen vornahm. Dem donnernden Jupiter weihte er den Tempel in dankbarer Erinnerung an seine Rettung aus Todesgefahr im Kantabrischen Kriege, wo bei einer nächtlichen Reise der Blitz dicht bei seiner Sänfte niedergefahren war und einen vorleuchtenden Sklaven getödtet hatte. Einige Bauwerke errichtete er auch unter fremdem Namen, nämlich im Namen seiner Enkel, seiner Gemahlin und Schwester: wie z. B. den Portikus und die Basilika des Cajus und Lucius, deßgleichen die beiden Portikus der Livia und Octavia, und das Theater des Marcellus. Aber auch die

---

[1]) Die zwei älteren Fora waren das alte römische (Forum romanum) und das Forum Cäsars (man vgl. Lebensbeschr. Cäsars K. 26.). Von dem letzteren war das neue Forum des Augustus nur durch eine Gasse geschieden.

[2]) Dieß Alles geschah früher auf dem Kapitol.

[3]) Diese Weise, den Bau eines Gotteshauses zu motiviren, ging später in das katholische Christenthum über.

übrigen bedeutenden Männer forderte er wiederholt auf, jeder nach seinem Vermögen die Stadt mit öffentlichen Denkmälern, sei es mit neuen, oder durch Ausbesserung und Verschönerung bereits vorhandener, schmücken zu helfen, und in der That folgten viele diesem Aufrufe. So ward vom Marcius Philippus der Tempel des Musenführers Herkules, vom Lucius Cornificius der Tempel der Diana, vom Asinius Pollio das Atrium der Libertas, vom Munatius Plancus der Tempel des Saturnus, vom Cornelius Balbus ein Theater, vom Statilius Taurus das Amphitheater, und endlich vom Marcus Agrippa eine ganze Reihe der herrlichsten Gebäude aufgeführt[1]).

30. Den ganzen Stadtumfang theilte er in Regionen[2]) und Straßenquartiere, und traf zugleich die Einrichtung, daß über jene alljährlich durch's Loos bestimmte Behörden, über diese die von der Einwohnerschaft jedes Straßenquartiers gewählten Quartiermeister die Aufsicht führen sollten. Gegen die Feuersbrünste führte er Nachtwachposten und Wächter ein[3]). Um den Ueberschwemmungen Einhalt zu thun, ließ er das Bett der Tiber, das schon seit lange von Schutt angefüllt und durch eingefallene Gebäude verengt war, erweitern und reinigen. Um die Communication der Stadt mit den Pro-

[1]) Darunter vor allen das noch heute zu einem Theile vorhandene Pantheon, über welches man vergl. Ein Jahr in Italien I, S. 170. II, 266.

[2]) Der alte Name dieser Bezirkseintheilung ist noch in den heutigen Rioni erhalten. Ueber diese wichtige Eintheilung handelt Egger a. a. O. Appendice II. Augustus theilte Rom in vierzehn Regionen und 265 Straßenquartiere. Jede Region hatte einen eigenen Obervorstand hohen Ranges (Prätor), und einen Untervorstand, der etwa die Funktionen eines Pariser Maire d'arrondissement ausübte. Unter den Letzteren standen je ein Denunciator (zusammen 14), der seine Befehle und Anordnungen den Quartiermeistern mittheilte, deren es für jedes Straßenquartier (vicus) vier gab (zusammen 1060), die wieder jeder einen Polizeidiener unter sich hatten. Alle diese 2162 Municipalbeamten von Rom waren Plebejer, mit Ausnahme der obersten 14 Prätoren.

[3]) Ueber diese Institution handelt eine Schrift von O. Kellermann und Egger a. a. O. p. 253.

vinzen nach allen Seiten hin zu erleichtern, übernahm er selbst die Fortführung der Flaminischen Heerstraße bis nach Ariminum[1]) hin, uud vertheilte die übrigen unter die Feldherrn, welche Triumphe gefeiert hatten, zur Herstellung aus den ihnen zugefallenen Beutegeldern. Heilige Gebäude, welche vor Alter zusammengestürzt oder durch Feuersbrunst zerstört worden waren, stellte er wieder her, und stattete sie wie die übrigen mit sehr reichen Geschenken aus, wie er denn allein in den Tempelschatz des Kapitolinischen Jupiter in einer einzigen Schenkung sechzehntausend Pfund Gold und an kostbaren Steinen und Perlen im Werth von einer halben Million Sesterzien[2]) niederlegte.

31. Sobald er aber das Oberpiesteramt, das er dem Lepidus, so lange derselbe lebte, nicht hatte entziehen mögen, nach dessen Tode endlich übernommen, ließ er Alles, was an Weissagungsbüchern, sowohl griechischen als lateinischen, von entweder völlig unbekannten oder unglaubwürdigen Verfassern, im Umlauf war, über zweitausend Bände, zusammenbringen und verbrennen. Nur die Sibyllinischen behielt er, und auch diese nur in Auswahl, zurück, und bewahrte sie in zwei vergoldeten Schränkchen unter dem Fußgestell des Palatinischen Apollon auf. Den von dem vergötterten Julius geordneten, später aber durch Nachlässigkeit in Unordnung und Verwirrung gerathenen Kalender brachte er wieder in die frühere Ordnung, und benannte dabei statt des September, in welchem er geboren war, den Monat Sextilis mit seinem Zunamen[3]), in Erinnerung daran, daß er in diesem Monat sein erstes Konsulat und ausgezeichnete Siege gewonnen hatte. Er vergrößerte die Zahl und die Würde, aber auch die Einkünfte der Priester, zumal der Vestalinnen; und als einmal an die Stelle einer gestorbenen eine andere gewählt werden mußte, und viele Väter es als eine Gunst nachsuchten, ihre Töchter

---

1) Das heutige Rimini.

2) Eine halbe Million Sesterzien sind 35,700 Thaler. Ein Sestertius ist etwas über 2 Silbergroschen ($2^2/_{15}$).

3) August.

nicht zum Loosen zu stellen, betheuerte er mit einem Schwur: wenn irgend eine seiner eigenen Enkeltöchter das zureichende Alter hätte, würde er sie freiwillig dargebracht haben [1]). Auch von alten heiligen Bräuchen führte er manches allmälig Abgekommene wieder ein, so z. B. das Augurium des Staatswohls, das Priesterthum des Flamen Dialis, die Luperkalienfeier, die Hundertjahrspiele [2]) und die Kreuzwegspiele. Am Luperkalienfeste verbot er unbärtigen Jünglingen die Theilnahme an dem Festlaufe; deßgleichen verordnete er, daß an den Hundertjahrspielen jüngere Leute beiden Geschlechts keines der nächtlichen Schauspiele, außer in Begleitung eines älteren Verwandten, besuchen dürften. Ferner führte er zweimalige Bekränzung der Laren der Kreuzwege mit Frühlings- und mit Sommerblumen ein [3]). Nächst den Göttern erwies er die höchste Ehre den großen Heerführern, welche des römischen Volkes Macht von der niedrigsten auf die höchste Stufe gebracht. Darum stellte er die Bauwerke eines jeden derselben unter Beibehaltung der alten Inschriften wieder her, und stellte die Statuen aller im triumphatorischen Schmuck in den beiden Portiken seines Forums weihend auf, indem er durch ein Edikt bekannt gab: „seine Absicht hierbei sei gewesen, daß an dem Musterbilde jener großen Männer sowohl er selbst, so lange er lebe, als auch die Staatsoberhäupter der kommenden Generationen von den Bürgern gemessen werden könnten.“

---

[1]) Die zwanzig Jungfrauen, welche in einem solchen Falle dem Pontifex Maximus zur Wahl gestellt wurden, durften nicht über zehn und nicht unter sechs Jahren alt sein.

[2]) Die später unter den Kaisern nicht bloß alle hundert Jahre, sondern auch öfter gefeiert wurden.

[3]) Diese Feste wurden im Mai und August gefeiert Ovid. Fasti V, 129 ff. Ueber diese ganze hochwichtige, politisch-religiöse Institution handelt Egger p. 367 ff. Indem Augustus den Laren einen Altar mit der Inschrift Laribus publicis (den Staatslaren) weihte, dessen vollständige Weihinschrift uns noch erhalten ist, stellte er die ganze römische Welt unter den Schutz dieser uralten römischen Hausgottheiten, denen sich der Genius des Kaisers als Gottheit zugesellte.

Auch die Statue des Pompejus ließ er aus der Kurie, in welcher Cäsar ermordet war, fortbringen, und unter einem marmornen Janusbogen, gegenüber dem bei dem Theater des Pompejus liegenden Prachtpalaste desselben, aufstellen[1]).

32. Viele arge Uebelstände schaffte er ab, die zum Verderben des gemeinen Wesens, theils in Folge der langdauernden Gesetzlosigkeit der bürgerlichen Kriege sich eingewurzelt, theils selbst während des Friedens sich eingeschlichen hatten. Denn es zeigten sich öffentlich in großer Zahl Landstreicher, die dem Vorgeben nach zu ihrem eigenen Schutze mit dem Schwert an der Seite gingen. Reisende auf dem Lande wurden vielfach, mochten sie Freie oder Sklaven sein, ohne Unterschied geraubt, und verschwanden in den Sklavenhäusern der großen Grundbesitzer; überall bildeten sich Zusammenrottungen unter dem Namen irgend einer neuerrichteten Innung, zur gemeinsamen Verübung jeder Art von Schandthaten. Augustus steuerte der räuberischen Landstreicherei dadurch, daß er überall an den geeigneten Orten Militärposten aufstellte. Die Sklavenhäuser unterwarf er einer strengen Musterung; die Innungen hob er, mit Ausnahme der alten und gesetzlich berechtigten, auf; die Verzeichnisse derer, welche von alter Zeit her Schuldner der Staatskasse waren, und die einen Hauptstoff für die Chicane bildeten, verbrannte er; Grundstücke in der Stadt, die für Gemeingut galten, bei denen es aber streitig war, ob sie nicht eigentlich Privaten gehörten, erkannte er festen Besitzern zu. Alle Namen von Angeklagten, deren Prozeß sich lange verschleppt hatte, und aus deren unglückseligem Anklagezustande nur ihren Feinden Befriedigung erwuchs, strich er von der Prozeßliste, mit der Bedingung, daß jeder, der dieselbe Klage gegen einen solchen wieder aufnehmen wollte (wenn er mit derselben durchfiel), dieselbe Strafe über sich nehmen sollte, die jenen getroffen haben würde. Damit aber kein Verbrechen

[1]) Diese Statue ist wahrscheinlich noch erhalten in dem Pompejus des Palast Spada zu Rom. Vergl. Torso von Ad. Stahr. Theil I, S. 529 ff.

unbestraft durchschlüpfe und kein Rechtsfall sich allzusehr in die Länge ziehe, so widmete er mehr als dreißig Tage, die sonst durch die öffentlichen Spiele, welche die obrigkeitlichen Personen bei ihrem Amtsantritt dem Volke zu geben pflegten, ausfielen, der richterlichen Untersuchung und Entscheidung der Rechtshändel. Die drei bisherigen Richterdekurien [1]) vermehrte er durch eine vierte, die aus Staatsbürgern bestand, deren Vermögen geringer war, als das der andern, und die deßhalb die Dekurie der Zweihunderter hieß, und über minder wichtige Gegenstände zu richten hatte. Als Richter nahm er schon Personen vom fünfundzwanzigsten [2]) Lebensjahre auf, also um fünf Jahre früher, als sonst üblich gewesen war. Und da Viele die Uebernahme des Richteramts ablehnten, ließ er sich nur mit Mühe zu der Concession bewegen, daß jede einzelne Dekurie abwechselnd ein Jahr lang Ferien haben und daß im November und Dezember allgemeine Gerichtsferien stattfinden sollten.

33. Er selbst sprach fleißig Recht, zuweilen bis in die Nacht hinein; wenn er nicht ganz wohl war, in seiner vor dem Tribunal gestellten Sänfte, ja auch wohl zu Hause auf seinem Lager. Seine Rechtsentscheide waren aber nicht nur äußerst sorgfältig erwogen, sondern auch von großer Milde, wie denn z. B. erzählt wird, daß er einem Vatermörder, um ihn von der Strafe des Säckens, die nur über geständige

---

[1]) Richterdekurien, d. h. Richterkollegien. Die erste war die der Senatoren, die zweite die der Ritter, die dritte die der Schatztribunen und der reichsten Plebejer. Die vierte von August hinzugefügte bestand aus Personen, welche nur zweihunderttausend Sesterzien (14,300 Thlr.), also nur die Hälfte des zum Ritterstande nothwendigen Vermögens besaßen. Noch eine fünfte, minder reiche, stiftete später Caligula. Die Absicht war Beschleunigung der Prozesse. Näheres siehe in Pauly's Realencyklop. IV, S. 355 ff.

[2]) Im Texte steht vom 30sten Jahre an. Ich folge der Verbesserung von Geib, Geschichte des Römischen Kriminalprozesses S. 204. Vgl. Pauly a. a. O. S. 359.

verfügt wird[1]), zu retten, die Frage so gestellt habe: „Nicht wahr, du hast deinen Vater nicht umgebracht?" Bei einer Verhandlung wegen Testamentsfälschung, wobei alle Zeugen nach dem Cornelischen Gesetze strafbar waren, gab er den Gerichtsbeisitzern nicht bloß die beiden Stimmtäfelchen der Lossprechung und der Verdammung, sondern auch noch ein drittes der Verzeihung für diejenigen, von denen sich herausgestellt haben würde, daß sie sich durch Betrug oder durch Mangel an Vorsicht und Ueberlegung zur Unterschrift hätten verleiten lassen. Was die Appellationen betrifft, so übertrug er sie, wenn die streitenden Parteien in Rom wohnten, jährlich dem Präfekten der Hauptstadt[2]); die der Provinzialen dagegen Männern, welche die Konsulwürde bekleidet hatten, und deren er jeder Provinz je einen für diese Rechtsfälle zuordnete.

34. In Betreff der Gesetze nahm er eine allgemeine Revision vor, und setzte einige von neuem in Kraft, wie das Aufwandgesetz[3]), das Gesetz über Ehebruch und Verletzung der Keuschheit, über Amtserschleichung, über die Beförderung der Ehen in den verschiedenen Ständen. Da er aber diesem letzteren strengere Bestimmungen als den übrigen hinzugefügt hatte, so konnte er es gegen das allgemeine Geschrei des Widerstandes nur durchbringen, indem er schließlich einen Theil der Strafen entweder ganz aufhob, oder doch milderte, bei Todesfällen eine Frist zur Wiederverheirathung von drei Jahren stellte und die Belohnungen erhöhte. Als nun trotzdem bei einem öffentlichen Schauspiele die versammelten Ritter mit anhaltender Heftigkeit die Abschaffung des Gesetzes forderten, da

[1]) Ein solcher ward in einen ledernen Sack eingenäht, mit einem Affen, einem Hunde, einem Hasen und einer Schlange, und so in fließendem Wasser ersäuft. Die Vorbereitungen dazu schildert Cicero de Inventione II, 50. Die Strafe war uralt.

[2]) Dieser praefectus Urbis war eine Magistratur, die erst Augustus neu geschaffen hatte. S. Kap. 37. Der „Präfekt der Hauptstadt" war eine Art Justiz- und Polizeiminister, sein Amt lebenslänglich, und seine Macht größer als die aller andern Magistrate.

[3]) Vgl. Leben Cäsars Kap. 43.

ließ er die Kinder des Germanikus holen, nahm einige derselben zu sich, während ihr Vater die andern auf den Schooß nahm, und zeigte sie so öffentlich dem Volke, indem er durch Handgeberde und Miene zu verstehen gab: sie möchten keine Beschwerde darin finden, dem Beispiele eines so jungen Vaters zu folgen. Und da er die Erfahrung machte, daß man die Absicht seines Gesetzes [1]) durch Verlobung mit unreifen Bräuten und häufigem Wechsel der Ehebündnisse umging, so kürzte er die Zeit des Brautstandes ab, und schränkte die Ehescheidungen ein.

35. Dem Senate, der durch die Ueberzahl seiner Mitglieder zu einer mißgestalteten und unförmlichen Körperschaft geworden war — es waren nämlich über tausend Senatoren vorhanden, unter denen mehrere höchst unwürdige, und erst nach Cäsars Tode durch Gunst oder für Geld aufgenommene, die man im Publikum die Orcusmitglieder [2]) nannte — gab er seine frühere beschränkte Mitgliederzahl und seinen alten Glanz zurück, indem er zwei Regierungswahlen veranstaltete. Bei der ersten, wo jeder seinen Mann wählt, entschied der Senat selbst nach eigenem Gutdünken seiner Mitglieder, bei der zweiten traf er und Agrippa die Auswahl. Bei diesem Akte soll er mit einem Panzer unter dem Gewande und ein Schwert an der Seite den Vorsitz geführt haben, während zehn Freunde von senatorischem Range und großer Körperkraft seinen Sessel umstanden. Cordus Cremutius [3]) schreibt,

[1]) August wollte durch sein Gesetz die mehr und mehr zusammenschmelzende Zahl der römischen Bürger vergrößern.

[2]) Um diesen Stadtwitz zu verstehen, muß man wissen, daß Orcini, welches im Texte steht, die Bezeichnung für diejenigen Sklaven war, welche durch das Testament ihres Herrn nach dessen Tode in Freiheit gesetzt wurden. „Orcusmitglieder", oder, wie Plutarch erzählt, „Charoniten" nannte man also die Senatoren, welche Marcus Antonius unter dem Vorwande: „Cäsar habe sie in seinen hinterlassenen Papieren dazu notirt", in den Senat aufgenommen hatte. — Augustus setzte die Zahl der Senatsmitglieder auf 600 herab.

[3]) Ein Schriftsteller zu Zeit Augusts und Tibers, der eine Geschichte der Bürgerkriege und des Augustischen Zeitalters geschrieben hatte, deren

daß damals kein Senator auch nur bei ihm zur Audienz vorgelassen worden sei, außer einzeln, und nachdem man zuvor seine Kleider durchsucht hatte. Einige brachte er dahin, selbst auf ihre Stellen bescheiden Verzicht zu leisten, und ließ ihnen dann das Recht, ihr Senatorenkleid zu tragen, ihren Ehrenplatz im Theater und das Vorrecht, bei öffentlichen Festmahlen an gesonderten Plätzen zu speisen. Um aber bei dem so gereinigten Senate die Ausübung seiner Amtspflichten einerseits wichtiger und feierlicher, andrerseits minder beschwerlich zu machen, führte er die Sitte ein, daß jeder Senator, bevor er Platz nahm, erst am Altare des Gottes, in dessen Tempel gerade die Versammlung gehalten wurde, ein Opfer von Weihrauch und ungemischtem Wein brachte, und daß ferner nur zweimal jeden Monat, am ersten und am dreizehnten oder fünfzehnten, regelmäßige Sitzung Statt fand, sowie auch, daß im September und October nur eine bestimmte, durch's Loos gewählte Anzahl von Mitgliedern, die eben zur Abfassung der Beschlüsse hinreichte [1]), anwesend zu sein brauchte. Zu seiner Bequemlichkeit ließ er alle halbe Jahre durch's Loos Ausschüsse erwählen, um mit denselben über die dem Plenum des Senats vorzulegenden Gegenstände vorher zu berathen. Zur Abgabe der Stimme bei irgend einem wichtigeren Gegenstande forderte er die Mitglieder des Senats nicht der Reihenfolge nach, wie es sonst Sitte war, auf, sondern wie es ihm eben beliebte, um alle stets in gleicher Geistesspannung zu erhalten, als wenn es gälte, nicht sowohl nur dem Vormanne beizustimmen, sondern vielmehr ein eignes motivirtes Urtheil abzugebeu.

36. Zu so vielen anderweitigen Anordnungen, die er traf, gehörte auch folgende. Er verbot, die Protokolle der

---

Freimüthigkeit ihm Sejan, Tibers allmächtiger Minister, zum Verbrechen machte. Er tödtete sich freiwillig, um dem Henkertode zu entgehen. Seine Bücher wurden vernichtet, doch erhielten sich einzelne Exemplare. S. Sueton, Leben Caligula's Kap. 16. Vgl. Gerlach, die Geschichtschreiber der Römer. S. 192—193.

[1]) Früher mußten dazu vierhundert Senatoren versammelt sein.

Senatsversammlungen zu veröffentlichen[1]), ferner, daß die Magistratspersonen sofort nach Niederlegung ihres Ehrenamtes in die Provinzen abgingen. Den Prokonsuln setzte er zur Anschaffung von Maulthieren und Zelten, die ihnen früher auf Staatskosten geliefert wurden, eine bestimmte Geldsumme fest; die Aufsicht über den Staatsschatz nahm er den städtischen Quästoren ab, und übertrug sie den gewesenen oder wirklichen Prätoren, und die Berufung des Centumviralgerichts, mit der sonst die gewesenen Quästoreu betraut gewesen waren, übergab er den Dezemvirn.

37. Um aber möglichst viele an der Staatsverwaltung zu betheiligen[2]), ersann er neue Aemter, so z. B. die Aufsicht über öffentliche Arbeiten, über Wegbau und Wasserbau, über die Reinhaltung des Tiberbettes, über die Getreidevertheilung an das Volk, ferner die Stadtpräfektur, ein Triumvirat für die Senatorenwahl, ein anderes für die Musterung der Ritterschwadronen, so oft diese Funktionen von nöthen sein mochten. Die Censoren, deren Stelle lange unbesetzt gewesen war, wählte er auf's neue, und vermehrte die Zahl der Prätoren. Auch stellte er die Forderung, daß ihm jedesmal, wenn man ihm das Konsulat übertrage, zwei Kollegen statt eines gegeben würden; doch setzte er dies nicht durch, indem allgemein dagegen erwidert wurde: es sei so schon eine Minderung seiner Majestät, daß er dieses Ehrenamt nicht allein, sondern gemeinschaftlich mit einem zweiten bekleide[3]).

38. Nicht minder freigebig bewies er sich in der Belohnung kriegerischen Verdienstes; über dreißig Generalen dekretirte er vollständige Triumphe, noch weit mehreren trium-

---

[1]) Was Cäsar eingeführt hatte. S. Leben Cäsars Kap. 20.

[2]) Ein eklatantes Beispiel dieser ächt monarchischen Politik der Beamtenvermehrung zu einem zweiten stehenden Heere sahen wir oben K. 30. Vgl. Egger p. 374.

[3]) Wie es scheint, belog man sich hier gegenseitig. Augustus wollte offenbar die Konsulwürde herabsetzen, denn die althergebrachte Zahl von zwei Konsuln neben ihm als dritten machte jene geradezu zu Nullen. Der Senat merkte das recht gut, motivirte aber sein ablehnendes Votum durch das Gegentheil.

phalische Auszeichnungen [1]). Den Söhnen der Senatoren erlaubte er, um sie früh in die Staatslaufbahn einzuführen, sofort nach Ablegung des Knabenkleides die breitstreifige Senatorentracht anzulegen und den Sitzungen des Senats beizuwohnen; und wenn sie den Kriegsdienst wählten, so ernannte er sie nicht nur zu Legionstribunen, sondern auch zu Reiterobersten der Bundestruppen. Ja, um möglichst allen die Militärlaufbahn zu eröffnen, stellte er auch wohl zwei solcher Jünglinge als Obersten bei je einer Reiterabtheilung an. Die Abtheilungen der Ritter musterte er häufig, und führte nach langer Unterbrechung die Sitte des festlichen Paradeaufzuges nach dem Kapitol wieder ein. Dagegen erlaubte er nicht, daß bei diesem Aufzuge ein Ritter, wie das bisher üblich gewesen war, von seinem Ankläger vom Pferde oder aus der Reihe gezogen werden durfte, wohl aber gestattete er denjenigen Mitgliedern des Ritterstandes, die das Alter, oder ein körperliches Gebrechen in dem Paradeaufzuge mitzureiten hinderte, ihr Pferd in der Reihe sich voraus führen zu lassen, und sich dem Aufrufe des Censors zu Fuße zu stellen. Auch erlaubte er denen, welche über fünfunddreißig Jahre alt waren, wenn sie es wollten, das Ritterpferd [2]) abzugeben.

39. Zugleich hielt er mit zehn Kollegen, die er sich vom Senate hatte zutheilen lassen, eine allgemeine Censur über die Ritter ab, bei welcher jeder einzelne von seinem Lebenswandel Rechenschaft ablegen mußte. In Folge dessen bestrafte er einige der anstößig und schuldig befundenen mit Geld-, andere mit Ehrenstrafen, noch andere mit Verwarnungen verschiedener Art. Die mildeste Art solcher Verwarnung war die Uebergabe eines Blattes, das jeder stillschweigend auf der Stelle lesen mußte. Einige erhielten auch darüber öffent-

[1]) Die letzteren, die Vorläufer der modernen Ordenszeichen, bestanden in der Erlaubniß, eine gestickte Toga (toga picta) und eine Tunica von Purpur mit handbreitem Goldstreife zu tragen; auf einem kurulischen Sessel zu sitzen, einen Lorbeerkranz zu tragen, auch durften ihnen Ehrenstandbilder auf Wagen errichtet werden.

[2]) Das der Staat lieferte, und der Ritter unterhalten mußte.

lichen Verweis, weil sie Geld zu geringeren Zinsen aufgenommen und zu höheren wieder verliehen hatten.

40. Wenn in den Volksversammlungen zur Wahl der Volkstribunen keine Senatoren als Kandidaten auftraten, so erwählte er die ersteren aus den römischen Rittern, indem er ihnen dabei anheimstellte, nach vollendeter Amtsführung entweder in dem einen, oder in dem andern Stande nach Belieben zu verbleiben. Da ferner sehr viele Mitglieder des Ritterstandes, deren Vermögen im Laufe der Bürgerkriege sehr geschmälert worden war, aus Furcht der von den Theatergesetzen bestimmten Strafe [1]) nicht wagten, ihre Rangplätze im Theater einzunehmen, erließ er die Bekanntmachung, daß jene Strafbestimmung auf diejenigen keine Anwendung finde, die selbst, oder deren Väter irgend einmal das ritterliche Vermögen besessen hätten. Die Volkszählung nahm er straßenweise vor; und damit das Volk zu den Getreidespenden nicht allzuhäufig von seiner Arbeit abgerufen würde, bestimmte er, daß dreimal jährlich Getreideanweisungen auf je vier Monate ausgegeben würden. Da jedoch das Volk nur ungern von der alten Gewohnheit abstand, so gab er später wieder nach, daß jeder seine einzelne Monatsanweisung erhielt. Auch das alte Recht der Wahlversammlungen führte er wieder ein, und während er vielfache Strafen auf den Stimmenkauf setzte, vertheilte er an seine Tribusgenossen die Mitglieder der Fabischen und Scaptischen Tribus, damit sie von keinem Kandidaten etwas verlangen möchten, jedem Einzelnen aus seiner Tasche tausend Sesterzien. Da es ihm endlich von höchster Wichtigkeit erschien, das Volk von aller Vermischung mit Leuten von fremdländischer oder sklavischer Herkunft rein zu halten, verlieh er einerseits das Bürgerrecht nur sehr sparsam, und setzte auch der Freilassung Maß und Schranken. Dem Tiberius, der sich für einen griechischen Klienten verwendete, schrieb er zu-

---

[1]) Welche diejenigen traf, die, ohne das ritterliche Vermögen von 400,000 Sesterzien zu besitzen, im Theater auf den vierzehn Sitzbänken der Ritter Platz nahmen.

rück: „er werde demselben das Bürgerrecht nur dann verleihen, wenn er ihn mündlich von der Zulänglichkeit seiner Gesuchsansprüche überzeugt haben werde." Der Livia, die für einen tributpflichtigen Gallier das Bürgerrecht erbat, schlug er vor, jenem die Abgabenfreiheit zu verleihen, „denn er wollte", sagte er, „lieber zugeben, daß der Staatsschatz einen Verlust erleide, als daß die Ehre des römischen Bürgerrechts gemein werde." In Betreff der Sklaven begnügte er sich nicht damit, ihnen die Freiheit und noch mehr die Gelangung zur Vollfreiheit geraubt zu haben, sondern er fügte den genauesten Bestimmungen über die Anzahl, die Beschaffenheit und den rechtlichen Zustand derer, welche freigelassen wurden, auch noch die Beschränkung hinzu, daß kein Sklave, der jemals Kettenstrafe oder Tortur erlitten, durch irgend eine Art von Freilassung zum Bürgerrecht gelangen dürfe. Selbst die altrömische Tracht und Kleidung suchte er wieder einzuführen; und als er einmal bei einer Volksversammlung eine große Menge von Anwesenden in dunkelfarbigen Mänteln erblickte, rief er unwillig aus: „Siehe da!

Römergeschlecht, die Beherrscher der Welt und das Volk
in der Toga!" (Nach Binder.)

und gab sofort den Aedilen den Auftrag: künftig keinen auf dem Forum und in der Nähe desselben zu dulden, der nicht den Mantel ablege und in der Toga erscheine [1]).

41. Freigebigkeit bewies er bei passenden Gelegenheiten häufig gegen alle Stände. Als er beim Alexandrinischen Triumphe den königlichen Schatz nach Rom gebracht hatte,

---

[1]) Nämlich bei den Volksversammlungen, wo der römische Vollbürger alten Schlages nie anders, als in der weißen wollenen Toga erschien. Viele Arme freilich besaßen gar keine Toga, sondern nur eine Tunika. Andere trugen statt der Toga einen schlechten groben Mantel (paenula oder lacerna), im Sommer von leichtem, im Winter von wärmerem Zeuge, oder trugen einen solchen auch wohl über der Toga, die immer als das Ehrenkleid des öffentlich erscheinenden Bürgers galt. Der von August citirte Vers ist aus Virgils Aeneis I, 282.

kam dadurch so viel Geld in Umlauf, daß der Zinsfuß sank und die Grundstücke beträchtlich im Preise stiegen. So oft später aus dem Erlös der Konfiskationen Geld reichlich in der Kasse war, lieh er es zinsfrei auf bestimmte Zeitfrist an Solche aus, welche doppeltes Unterpfand bieten konnten. Das Minimum des Senatorischen Vermögens erhöhte er und setzte es von achtmalhunderttausend auf zwölfmalhunderttausend Sesterzien, indem er denen, welche nicht so viel besaßen, das Fehlende zuschoß. Geldspenden [1]) an das Volk vertheilte er häufig, doch fast immer von ungleichem Betrage, bald vier-, bald dreihundert, einigemal auch nur zweihundertundfünfzig Sesterzien auf den Mann [2]). Dabei überging er selbst nicht die kleineren Knaben, von denen sonst keiner vor dem eilften Jahre etwas zu bekommen pflegte. Auch Getreide ließ er in theuren Zeiten für sehr geringen Preis, oft ganz umsonst, Mann für Mann zumessen, und verdoppelte auch wohl die Anweisungskarten auf Geldspenden.

42. Zum Beweise aber, daß er mehr die wirkliche Wohlfart, als die Gunst des Volks bei seiner Freigebigkeit beabsichtigte, kann die strenge Abfertigung dienen, die er einmal dem über Mangel und theuren Preis des Weins klagenden Volke mit den Worten gab: „Sein Schwiegersohn Agrippa habe durch mehrere Wasserleitungen ausreichend dafür gesorgt, daß Niemand Durst leiden könne." Ein andermal, wo das Volk ihn an eine allerdings ihm versprochene Geldspende mahnte, gab er zur Antwort: „er sei ein Mann von Wort"; und bei einer andern Gelegenheit, wo es eine nicht versprochene Spende ungestüm for-

---

[1]) Der allgemeine Name dieser Geldspenden congiaria kommt von dem in republikanischer Zeit üblichen Oelspenden an das Volk, wobei ein congius (d. h. etwa zwei Maß Württemberg.) das gewöhnliche Maß war. Später gab man neben Oel und Getreide auch baares Geld. Cäsars großartige Geschenke an das Volk erzählt Sueton Kap. 38.

[2]) Achtundzwanzig, einundzwanzig und siebenzehn Preuß. Thaler; was denn doch immer eine Ausgabe von jedesmal circa 3—5 Millionen Thaler ausmachte.

derte, bezeichnete er solches Betragen in einem öffentlichen Edikte als Gemeinheit und Unverschämtheit, und verkündete, daß er das Geschenk nicht geben werde, obschon er früher dasselbe dem Volke bestimmt gehabt hatte. Mit gleichem Ernste und gleicher Energie erklärte er, als er einmal in Erfahrung gebracht hatte, daß zu einer bevorstehenden Geldspende viele Sklaven freigelassen und in die Bürgerlisten eingeschwärzt seien: „Niemand werde etwas erhalten, außer die, denen die Spende versprochen sei" [1]); und zugleich gab er den übrigen einzeln weniger, als er versprochen hatte, damit die bestimmte Summe ausreiche. Einmal bei großem Mißwachs, wo Abhülfe schwierig war, ließ er alle Sklaven der Gladiatorenfechtmeister und Sklavenhändler und alle Fremden, mit Ausnahme der Aerzte und Lehrer, sowie einen Theil des Sklavengesindes, aus der Stadt entfernen; und als endlich der Getreidemarkt sich wieder gebessert hatte, sagt er selbst in seinen Memoiren: „er habe einen Anlauf dazu genommen, die öffentlichen Getreidespenden für immer abzuschaffen, weil die sichere Hoffnung auf dieselben dem Ackerbau eine Menge Hände entziehe; aber er habe von der Durchführung dieser Maßregel Abstand genommen, weil er überzeugt sei, daß nach seinem Tode das Streben nach Volksgunst doch den alten Mißbrauch über kurz oder lang wieder einführen werde." So begnügte er sich, den letzteren wenigstens in der Art zu ermäßigen, daß er auf die Klasse der Landbautreibenden und Kornhändler gleiche Rücksicht nahm, wie auf das Volk [2]).

---

[1]) Also keiner der Freigelassenen, die erst nach der Verkündigung der Geldspende in eine Bürgerabtheilung aufgenommen worden waren.

[2]) Ich übersetze nach der Lesart rationem duceret statt deduceret. In welcher Weise aber Augustus es möglich machte, die Interessen der Landbau und Getreidehandel treibenden Klasse bei den öffentlichen Kornspenden nicht zu beeinträchtigen, ist mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich stellte er den Preis (denn viele solche Getreidespenden wurden nicht völlig umsonst gegeben, sondern das Brodkorn nur zu einem geringeren Preise

43. Mit den Schauspielen, welche er dem Volke gab, übertraf er sowohl an Zahl, als an Mannigfaltigkeit und Pracht, alle Früheren. Er selbst berichtet, daß er öffentliche Schauspiele in seinem eigenen Namen viermal, für andere Magistratspersonen, die entweder abwesend, oder unvermögend waren, dreiundzwanzigmal veranstaltet habe, und zwar nicht selten in den verschiedenen Stadtquartieren und auf mehreren Bühnen, durch Schauspieler aller Sprachen. Fechterspiele gab er nicht nur auf dem Forum und im Amphitheater, sondern auch im Circus und in den Septen [1]), bisweilen ließ er es auch nur bei einem Thiergefechte bewenden. Auch Wettkämpfe der Athleten gab er auf dem Marsfelde, denen das Volk von hölzernen Tribünen zuschaute; deßgleichen ein Seegefecht, wozu er nahe bei dem Tiberflusse einen See graben ließ, da wo jetzt der Park der Cäsaren sich befindet. An den Tagen solcher Spiele, wo nur Wenige zu Hause blieben, ließ er in allen Theilen der Stadt Wachtposten aufstellen, um dieselbe vor Raubgesindel zu bewahren. Im Circus ließ er Wettfahrer, Schnellläufer und Thierbekämpfer auftreten, und zuweilen waren dies junge Leute aus den ersten Adelsfamilien. Aber auch das Trojaspiel veranstaltete er häufig, und ließ dazu aus kleineren und größeren Knaben [2]) die vorzüglichsten auswählen, weil er es für eine uralte wohlanständige Sitte hielt, daß die Jugend von altberühmtem Geschlechte hierbei dem Volke ihre adeligen Talente kund gebe. Als bei diesem Festspiel Cajus Nonius Asprenas durch einen Sturz beschädigt ward, beschenkte er ihn mit einer goldnen Gnadenkette

als der geltende Marktpreis abgelassen) nur so niedrig, daß die Getreidehändler und die Ackerbautreibenden dabei bestehen konnten, ohne zu große Verluste beim Umsatz ihrer Vorräthe zu erleiden. Ausführliches über die römischen Getreidespenden findet man in Pauly's Realencyklopädie Th. IV. S. 776 ffg., woselbst auf S. 781 auch die Augustischen Einrichtungen besprochen sind, die zum Theil auf die Cäsars zurückgingen.

[1]) Septa hieß der eingefriedigte Raum für die Volksversammlungen auf dem Marsfelde. S. Pauly Bd. VI. 1. S. 1050–1051.

[2]) Die ersteren nicht über vierzehn, die zweiten nicht über achtzehn Jahre alt.

(torques), und erlaubte ihm, für sich und seine Nachkommen den Beinamen Torquatus zu führen. Doch stellte er bald darauf diese Art von Schauspielen ganz ein, nachdem der Redner Asinius Pollio über einen ähnlichen Unglücksfall seines Enkels Aserninus, der einen Beinbruch erlitten hatte, im Senate heftige und bittere Klage erhoben hatte. Auch bei den scenischen Aufführungen und den Gladiatorspielen ließ er zuweilen sogar römische Ritter auftreten; doch geschah dies, ehe es durch einen Senatsbeschluß verboten wurde. Später ließ er nur noch einmal den Lucius [1]), einen Jüngling von edler Geburt, auftreten, nur um ihn dem Volke zu zeigen, weil derselbe nicht volle zwei Fuß hoch und nur siebzehn Pfund schwer, und dabei mit einer immensen Stimme begabt war. An einem solchen Schauspieltage ließ er auch die damals zuerst von den Parthern gesendeten Geißeln zu Schau mitten durch die Arena führen und ihnen über seiner eigenen Loge ihre Plätze auf der zweiten Sitzreihe anweisen. So oft außer solchen Schauspieltagen irgend etwas Niegesehenes oder sonst Merkwürdiges nach Rom gebracht wurde, so pflegte er es besonders an irgend einem beliebigen Orte dem Volke öffentlich zur Schau zu bieten, so z. B. ein Rhinozeros bei den Septen, einen Tiger auf dem Theater, eine Schlange von fünfzig Ellen auf dem Comitium. Bei der Feier eines von ihm gelobten Circusspiels traf es sich, daß er, plötzlich von Unwohlsein ergriffen, den Zug der Götterwagen [2]) in einer Sänfte liegend anführte; und ein andermal bei den Fechterspielen, mit denen er das Theater des Marcellus einweihte, passirte es ihm, daß sein Thronsessel (die Sella Curulis) unter ihm auseinanderbrach und er rücklings überstürzte. Als bei einem Fechterspiele, das seine Enkel gaben, sich unter dem zuschauenden Volke die Furcht vor dem Einsturz der Tribüne verbreitete, und dasselbe auf keine Art zurückzuhalten und zu beruhigen

---

[1]) Der Name ist verdorben oder unvollständig. Nach Plinius' Naturgeschichte (VII, 16) gab es zu Augustus' Zeit drei solcher berühmten Zwerge in Rom, von denen zwei dem Ritterstande angehörten.

[2]) S. zu Cäsars Leben Kap. 76.

war, verließ er seinen Platz und setzte sich an der Stelle nieder, welche als am meisten gefährdet bezeichnet worden war.

44. Die bei den Schauspielen eingerissene übergroße Unordnung und Zügellosigkeit stellte er durch genaue Verordnungen ab. Veranlassung dazu gab ihm die beleidigende Behandlung, die ein Senator erfahren hatte, dem bei einem sehr besuchten Schauspiele in voller Theaterversammlung Niemand hatte neben sich Platz machen wollen. Er ließ also einen Senatsbeschluß fassen, daß überall, wo irgend ein öffentliches Schauspiel gegeben würde, allemal die erste Sitzreihe für die Senatoren vorbehalten sein sollte, und für Rom erließ er die Verordnung, daß die Gesandten der freien und verbündeten Nationen nicht mehr in der Orchestra [1]) ihre Plätze einnehmen sollten, da es sich herausgestellt hätte, daß zuweilen zu solchen Sendungen auch Freigelassene genommen würden. Das Militär trennte er (im Theater) vom Volke. Den verheiratheten Männern aus dem niedern Volke wies er besondere Sitzreihen an, den Knaben, die noch das Knabenkleid trugen, eine eigene Abtheilung [2]), und eine andere, dicht daneben befindliche, ihren Pädagogen; auch bestimmte er, daß kein armes und schmutziges Volk künftig in der Mitte des Theaters [3]) sitzen sollte. Den Frauen erlaubte er nicht einmal bei den Fechterspielen, bei denen sonst nach alter Sitte Männer und Frauen gemischt saßen, anders, als von den höchsten Sitzreihen, und zwar abgesondert von den Männern, zuzuschauen. Den Vestalinnen

[1]) D. h. auf den vier bis fünf untersten, für die Senatoren und höchsten Magistrate, sowie für die fremden Gesandten bestimmten Sitzreihen.

[2]) Diese „Abtheilung" heißt im Original cuneus, d. h. Keil, weil in den Amphitheatern die Sitzreihen von unten keilförmig nach oben liefen. Die Stufengänge, auf welchen man zu den Sitzen gelangte, schlossen solche „Keile" ein.

[3]) Dies erklärt Bremi so: zuerst saßen, wie wir gesehen haben, die Senatoren in der Orchestra, dann die Ritter in ihren „vierzehn Reihen", endlich das Volk, allein nicht alle untereinander. In der Mitte des Sitzraums, nahe bei den Rittern, sollten künftig nur die honetten Bürger sitzen, daher namentlich also die verheiratheten Familienväter. Da hatten sie ihre eigenen Plätze.

gab er einen besonderen Platz im Theater gegenüber dem Tribunal des Prätors. Von den Athletenvorstellungen aber hielt er das ganze weibliche Geschlecht so streng entfernt [1]), daß er bei den Spielen, die er als Oberpriester veranstaltete, den vom Publikum verlangten Wettkampf eines Faustfechterpaares auf die Morgenstunden des nächsten Tages verschob, und durch Edikt bekannt machte: „er befehle, daß die Frauenzimmer vor der fünften Stunde [2]) nicht in's Theater kommen sollten."

45. Er selbst pflegte den Circusspielen gewöhnlich aus den oberen Stockwerken der Häuser seiner Freunde oder Freigelassenen zuzuschauen, zuweilen jedoch nahm er dabei, und zwar sitzend, von Frau und Kindern umgeben, seinen Platz auf dem Pulvinar [3]). Beim Schauspiel blieb er oft viele Stunden, zuweilen ganze Tage abwesend, doch nie, ohne solche Abwesenheit zu entschuldigen und die Personen vorzuschlagen, die statt seiner dabei den Vorsitz übernehmen sollten. So oft er aber gegenwärtig war, beschäftigte er sich nie mit andern Dingen; sei es, daß er dem Tadel entgehen wollte, der seinen Vater Cäsar vielfach getroffen hatte, weil derselbe während des Schauspiels Briefe und Eingaben las oder beantwortete, oder sei es aus lauter Lust und Theilnahme am Schauspiel, die er nie verbarg, und oft freimüthig bekannte. Daher pflegte er denn auch selbst bei Schauspielen und Fechterspielen, die von Andern gegeben wurden, aus seiner Tasche noch besondere Geschenke und Belohnungen häufig und reichlich zu vertheilen, und nie wohnte er einem griechischen Wettkampfe bei, ohne bei jedem der dabei Auftretenden nach seinem

---

[1]) Der Grund dazu war, weil die Athleten nackt kämpften.

[2]) D. h. etwa nach zehn Uhr Vormittags.

[3]) Pulvinar, d. h. Götterpolster, bezeichnet hier wohl den Platz, wo die Götterstatuen, welche zur Pracht der Circusspiele gehörten, auf Polstern lagen. Unter ihnen nahm also zuweilen auch Augustus seinen Platz; aber aus Bescheidenheit sitzend, nicht liegend. Diese „kaiserliche Loge" befand sich in der ersten Reihe, und war den Blicken aller Zuschauer ausgesetzt. S. Claudius 3.

Verdienste eine Ehrengabe reichen zu lassen. Am meisten Interesse nahm er an den Faustkämpfern, zumal den lateinischen, und zwar nicht nur an den gewöhnlichen Kämpfern von Profession, die er auch wohl mit griechischen kämpfen ließ, sondern auch an Personen aus dem gemeinen Volke der Hauptstadt, die in den engen Straßen, wie es kam und ohne Kunstübung, mit einander balgten. Endlich widmete er überhaupt der ganzen Klasse aller derer, die ihre Fertigkeit bei öffentlichen Gelegenheiten zur Schau stellten, seine besondere Aufmerksamkeit. Den Athleten bestätigte und erweiterte er ihre Privilegien. Gladiatoren auf Leben und Tod ohne Pardon kämpfen zu lassen, verwehrte er durch ein Verbot. Gegen Schauspieler durften die Magistrate nicht mehr, wie bisher kraft eines alten Gesetzes, an jedem Orte und zu jeder Zeit mit Strafen einschreiten, sondern nur zur Zeit der Spiele und auf dem Theater. Nichts destoweniger hielt er über die Wettkampfübungen der Athleten, die sie zur Winterszeit in bedeckten Gängen anstellten, und über die Kämpfe der Gladiatoren scharfe Aufsicht [1]), und die Ausgelassenheit der Schauspieler bestrafte er so streng, daß er den Togaschauspieler [2]) Stephanio, von dem er in Erfahrung gebracht hatte, daß er sich von einer als Knabe gekleideten und geschorenen römischen Frau bei Tische bedienen lasse, durch drei Theater mit Ruthen peitschen und dann aus der Stadt verbannen, und dem Hylas, einem Pantomimen, über den der Prätor Klage führte, im Atrium seines Hauses vor aller Welt die Peitsche geben ließ; ja daß er den Pylades aus Rom und ganz Italien entfernte, weil er auf einen Zuschauer, der ihn auspfiff, mit dem Finger gezeigt und ihn

---

[1]) D. h. er hielt strenge darauf, daß beide Arten von Schaukünstlern sich gehörig vorübten.

[2]) Der in solchen Stücken auftrat, welche „Togastücke" (togatae) hießen, weil in ihnen römische Sujets und Charaktere behandelt wurden. Die Stücke, wo beides griechisch war, hießen „Pallienstücke" (fabulae palliatae), von dem Pallium, das die Griechen statt der Toga trugen. Die Aufführung eines solchen „Togastückes" von dem Dichter Afranius erwähnt Suet. Nero 11. Mehr bei Mommsen Röm. Geschichte I, S. 871. 885 ff. (2te Ausg.)

dadurch zum Gegenstande der öffentlichen Aufmerksamkeit gemacht hatte.

46. Nachdem er so die Hauptstadt und die hauptstädtischen Verhältnisse geordnet hatte, bevölkerte er Italien durch die Gründung von achtundzwanzig Kolonien, die er vielfach mit öffentlichen Bauwerken und Zolleinkünften ausstattete, ja selbst an Rechten und Ehren theilweise gewissermaßen der Hauptstadt gleich stellte, indem er eine gewisse Art der Wahlabstimmung ausdachte, der zufolge die Magistrate dieser Koloniestädte jeder in seiner Kolonie die Stimmen für die Wahl der hauptstädtischen Magistrate sammelten und gegen den Tag der in Rom stattfindenden Wahlen versiegelt dorthin sandten. Und damit es diesen Kolonien nicht an einer Art von Adel und an jungem Nachwuchs der bürgerlichen Menge fehle, verlieh er allen denen, welche eine Offizierstelle in der Reiterei nachsuchten, sobald sie von ihrer Stadt empfohlen wurden, den ritterlichen Rang, und beschenkte dagegen bei seinen Rundreisen durch Italien alle Väter, welche ihm ihre Söhne oder Töchter als tüchtige Kinder empfehlend vorstellten, einzeln für jedes Kind mit tausend Sesterzien.

47. Was die Provinzen anlangt, so übernahm er die bedeutendsten derselben, welche durch jährlich wechselnde Befehlshaber nicht leicht und nicht mit Sicherheit regiert werden konnten, selbst; die übrigen verlooste er unter Prokonsuln. Doch auch bei diesen ließ er zuweilen Wechsel eintreten, und besuchte die einen wie die andern von Zeit zu Zeit persönlich. Von den Städten nahm er einigen, welche im Bundesverhältniß standen, aber durch Zügellosigkeit in's Verderben zu stürzen drohten, ihre Freiheit; anderen, die von Schulden gedrückt wurden, schaffte er Erleichterung, baute die durch Erdbeben zerstörten wieder neu auf, und beschenkte solche, die Verdienste um das römische Volk für sich anführten, mit dem lateinischen Recht, oder auch wohl mit dem Bürgerrecht. Auch gibt es meines Wissens keine Provinz, mit Ausnahme von Afrika und Sardinien, die er nicht in Person besucht hat. An dem Besuch der letzteren, zu dem er sich nach Besiegung

des Sextus Pompejus von Sizilien aus anschickte, hinderten ihn damals andauernde und über alle Maßen heftige Stürme, und später fand sich keine Gelegenheit oder Veranlassung, dorthin zu gehen.

48. Die Königreiche, deren er sich durch Waffenrecht bemächtigt hatte, gab er, mit wenigen Ausnahmen, entweder ihren früheren Besitzern, denen er sie genommen, zurück, oder theilte sie Fremden zu. Die verbündeten Könige vereinigte er auch untereinander durch gegenseitige Verschwägerungen als ein allezeit fertiger Vermittler und Begünstiger jeder solchen verwandtschaftlichen und Freundschaftsverbindung; ja er sorgte für sie alle insgesammt nicht anders, als wären sie Glieder und Theile seines Reichs, setzte auch gewöhnlich den minderjährigen oder verstandesschwachen Kronprinzen bis zu ihrer Großjährigkeit oder Genesung einen Vormund, und ließ die Kinder sehr vieler Fürsten mit den seinigen zusammen erziehen und unterrichten [1]).

49. Was die Armee anlangt, so vertheilte er die Legionen und Hülfstruppen provinzenweise. Von der Flotte stationirte er die eine Abtheilung zu Misenum, und die andere zu Ravenna, zum Schutz des obern und des untern Meeres [2]). Eine gewisse Truppenzahl behielt er theils zum Schutze der Hauptstadt, theils als eigene Leibwache; dagegen entließ er das Corps der Kalagurritaner [3]), das er bis zur Besiegung

---

[1]) So z. B. den Agrippa, Enkel des Herodes, wie Josephus (18, Kap. 8.) meldet. Gleiche Ehre widerfuhr aber auch Kindern römischer Bürger, indem der damals berühmte Lehrer Verrius Flaccus in Gesellschaft aller seiner Schüler den Enkeln des Augustus im Palaste Unterricht geben mußte. Er siedelte zu dem Ende mit seiner ganzen Schule, wie Sueton in der Schrift von berühmten Grammatikern erzählt, zum kaiserlichen Palatium über, durfte aber von da ab keine neuen Schüler mehr annehmen. Vgl. Pauly III, S. 462.

[2]) D. h. des tyrrhenischen und des adriatischen Meeres. Vgl. Tacit. Ann. IV, 5.

[3]) Kalagurris hießen zwei spanische Städte, die eine am Ebro im heutigen Navarra, die andere in Aragonien, unweit des heutigen Huesca gelegen. Sie waren römische Kolonien.

des Antonius, und ebenso das Corps der Germanen, das er bis zur Niederlage des Varus unter seinen Leibwächtern um sich gehabt hatte. Doch ließ er nie mehr als drei Kohorten[1]) in der Stadt verweilen, und zwar ohne daß sie in einem besonderen Lager kasernirt waren. Die übrigen entließ er regelmäßig in ihre Sommer- und Winterlager bei den zunächst liegenden Städten. Alles Kriegsvolk aber, mochte es stehen, wo es wollte, band er an eine feste Norm der Dienstzeit und der Belohnungen, indem er die Dienstjahre, sowie auch die Vortheile nach erlangtem Abschiede nach dem Range eines jeden genau bestimmte, damit die Soldaten weder durch allzulange Dienstzeit, noch durch Mangel, nach der Verabschiedung zu Unruhen aufgereizt werden könnten. Um ferner immer noch ohne Schwierigkeit die Mittel zu ihrem Unterhalt während der Dienstzeit und nach derselben in Bereitschaft zu haben, gründete er eine mit eigenen neuen Einkünften ausgestattete Kriegskasse. Und um schneller und unter der Hand Meldung und Bericht von dem, was in jeder Provinz vorging, erhalten zu können, stationirte er auf allen Heerstraßen in mäßigen Abständen zuerst junge rüstige Fußboten, später Wagen für Kouriere. Das letztere fand er zweckmäßiger, weil er dadurch die, welche von Ort und Stelle ihm die Depeschen überbrachten, zugleich, wenn es Noth that, persönlich ausfragen konnte[2]).

50. Zum Siegeln von Beglaubigungsschreiben[3]), Depeschen und Privatbriefen bediente er sich anfangs einer Sphinx, später des Bildnisses Alexanders des Großen, zuletzt des seinigen,

---

[1]) Etwa 1800—2000 Mann.

[2]) Es ist dies der erste Anfang eines römischen Postwesens. Mittelst solcher bereitstehender Kourierwagen legte Tiberius in 24 Stunden 50 deutsche Meilen zurück. Hadrian, der unermüdlich reisende Kaiser, gab dem Postwesen seine vollkommene Organisation. Näheres über den Gegenstand findet man in Pauly's Realencyklop. Th. V. S. 1944 ff.

[3]) Diese diplomata, wie sie im Texte heißen, sicherten dem, der sie erhielt, auf der Reise oder in den Provinzen von Staatswegen irgend welche Vortheile, so z. B. freie Beförderung durch die Staatspost, und dergleichen andere Vergünstigungen.

das Dioscorides [1]) eigenhändig geschnitten hatte, und mit dem auch seine Nachfolger fortwährend gesiegelt haben. In seinen Briefen vermerkte er als Datumbezeichnung selbst die Stunde nicht nur des Tages, sondern auch der Nacht, in welcher sie geschrieben wurden.

51. Von seiner Milde und Bürgerlichkeit [2]) gibt es viele schlagende Beweise. Um nicht ausführlich aufzuzählen, wie vielen und welchen Personen der Gegenpartei er nicht nur vollständige Begnadigung, sondern auch Beförderung zu den höchsten Staatsämtern angedeihen ließ, — so begnügte er sich z. B., den Junius Novatus und den Cassius Patavinus, zwei Plebejer, jenen mit Geld, den andern mit einer milden Verbannung zu bestrafen, obschon jener im Namen des jungen Agrippa einen höchst beleidigenden Brief gegen ihn publizirt, dieser bei einem zahlreich besuchten Gastmahle laut bekannt hatte: „es fehle ihm weder an Lust, noch an Muth, den Augustus zu ermorden". Bei Gelegenheit einer Kriminaluntersuchung, wo gegen den Aelius aus Corduba unter andern Anschuldigungen vorzugsweise auch die erhoben wurde, daß derselbe fortwährend eine üble Meinung vom Cäsar äußere [3]), wandte er sich mit allen äußern Anzeichen großer Aufregung gegen den Ankläger mit den Worten: „Ich wünschte wohl, daß du mir das bewiesest. Ich werde dann den Aelianus fühlen lassen, daß ich gleichfalls eine Zunge habe, denn ich werde ihm

---

[1]) Der berühmteste Steinschneider zur Zeit Augusts, von dem wir noch heute einige Arbeiten übrig haben, auf denen er sich aber griechisch Dioscurides nennt. Man s. Winckelmann Geschichte der Kunst Bd. XI. Kap. 2. §. 8. (S. 457 der Ausgabe der Werke von 1847) und daselbst die Anmerkung von Meyer.

[2]) civilitas ist die Weise des Benehmens, in welcher ein Bürger mit seines Gleichen umgeht und verkehrt. Es liegt in diesem Begriffe ein demokratisches Element allgemeiner Gleichheit, das im Umgange damals noch nicht ganz erstorben war.

[3]) Es war dies eine Anklage auf „Impietät (crimen impietatis), bei dem meist das Verfahren gleich mit der Exekution begann. S. Dirksen Abhandl. d. Berlin. Akad. 1849. S. 149.

noch mehr nachreden." Und damit ließ er nicht nur für jetzt, sondern für immer die ganze Untersuchung fallen. Auch dem Tiberius, der über dieselbe Sache sich in einem Briefe an ihn mit großer Heftigkeit äußerte, schrieb er wörtlich zurück: „Laß dich, mein bester Tiberius, von deiner Jugendhitze nicht fortreißen, allzugroßen Unwillen darüber zu empfinden, daß es Leute gibt, die von mir übel reden. Denn es ist genügend, wenn wir die Sicherheit haben, daß uns Niemand Uebles thun kann."

52. Tempel ließ er sich in keiner Provinz, außer im Verein des Namens der Göttin Roma mit dem seinigen, weihen, obschon er wußte, daß dergleichen Ehre sogar seinen Prokonsuln erwiesen wurde. In der Hauptstadt dagegen wies er solche Ehrenbezeugung durchweg zurück; ja er ließ selbst die silbernen Statuen, die man ihm früher gesetzt hatte, einschmelzen, und weihte aus dem Erlöse dem Palatinischen Apollo dreifüßige Opferbecken von Gold. Die Diktatur, welche ihm das Volk mit großer Heftigkeit aufdringen wollte, verbat er sich flehentlich, indem er niederknieete und, seine Toga von den Schultern werfend, die Brust entblößte [1]).

53. Den Titel und die Anrede Gebieter [2]) wies er stets als eine Beschimpfung und Beleidigung mit Abscheu zurück. Als einmal, während er im Theater unter den Zuschauern war, in einem Mimus die Worte auf der Bühne ausgesprochen wurden: „O der milde und gütige Ge-

[1]) Diese Scene schildert ausführlich auch der Historiker Dio Cassius im ersten Kapitel des 54sten Buchs seiner Geschichte.

[2]) Das lateinische Wort Dominus bezeichnete in der Zeit der römischen Republik das Verhältniß des Herrn zu seinem Sklaven. Auch Tiberius lehnte deßhalb diesen Titel noch ab (s. Leben Tibers Kap. 27.). Erst Caligula und Domitian nahmen ihn an. Unter Trajan und später war die Anrede Domine gewöhnlich und gleichbedeutend mit dem französischen Monseigneur und Sire. Domina war üblicher Titel der Frauen, der Kaiserin so gut wie der geringen Bürgersfrau. Böttiger Sabina S. 31.

bieter!" und sämmtliche Anwesenden diese Worte mit ausschweifendem Beifallsjubel auf ihn bezogen, wies er nicht nur auf der Stelle durch Mienen und Geberden diese Ausbrüche unwürdiger Schmeichelei zurück, sondern rügte dieselben auch am Tage darauf in einem besonderen Edikte, und ließ sich später nicht einmal von seinen Kindern und Enkeln, weder im Scherz noch im Ernste, mit Herr anreden, ja er verbot ihnen auch, untereinander sich solcher Schmeichelanreden zu bedienen. Wenn irgend möglich, richtete er es bei seinen Reisen immer so ein, daß Abfahrt und Ankunft aus und nach der Hauptstadt oder einer Provinzialstadt immer auf die Spätabends- oder Nachtzeit fielen, um Keinem durch Empfangs- und Abschiedsehrenbezeugungen Mühe und Unruhe zu machen. Während seines Konsulats erschien er im Publikum meist zu Fuße, außerdem aber häufig in einer ganz offenen [1]) Sänfte. An den Aufwartungstagen verstattete er auch Leuten aus dem geringsten Volke Zutritt, und bewies bei der Entgegennahme ihrer Anliegen solche Freundlichkeit, daß er einmal einen Supplikanten mit den scherzenden Worten ausschalt: „er reiche ihm ja seine Bittschrift mit solcher Aengstlichkeit her, wie einem Elephanten ein Geldstück" [2]). An Senatsversammlungstagen begrüßte er die Senatoren immer nur in der Kurie [3]), und zwar auf ihren Sitzen und jeden einzeln, ohne dabei eines Nomenklators zu bedürfen. Ebenso pflegte er bei seinem Weggehen aus der Versammlung allen, während sie auf ihren Plätzen

---

[1]) Sie war ganz offen, damit Jeder sich ihm nahen, und ihm Anliegen vorbringen konnte.

[2]) „Das Volk legte nämlich den Elephanten, die herumgeführt wurden, Münzen in den Rüssel als Trinkgelder für die Führer; natürlich mochte sich mancher dabei sehr ängstlich geberden." Bremi.

[3]) „D. h. er ließ sie nicht in seine Wohnung kommen, um ihm aufzuwarten, was sonst, an Tagen, wo keine Senatssitzung war, geschah." Bremi.

sitzen blieben, Lebewohl zu sagen. Geselligen Verkehr [1]) unterhielt er mit vielen Familien, und erst in höherem Alter, und nachdem er einmal bei einem Verlobungsfeste in einer zahlreichen Versammlung hart in's Gedränge gekommen war, hörte er auf persönlich an den Familienfesten derselben zu erscheinen. Den Gallius Terrinius, der nicht gerade zu seinen näheren Freunden gehörte, besuchte er dennoch, als derselbe, von plötzlicher Blindheit befallen, den Entschluß gefaßt hatte, sich deßhalb durch Hunger zu tödten, und bewog ihn durch seine tröstenden Vorstellungen, leben zu bleiben.

54. Es ist vorgekommen, daß ihm Jemand, als er im Senate sprach, zurief: „ich habe nicht verstanden!" und daß ein Anderer sich verlauten ließ: „ich würde dir widersprechen, wenn ich dürfte!" Mehrmals, wenn er verdrießlich über die unmäßigen Zänkereien der Streitenden sich mit Heftigkeit aus der Kurie entfernte, schalten ihm Einige nach: „Es werde denn doch den Senatoren wohl noch erlaubt sein, über den Staat zu reden." Bei Gelegenheit der Senatorenwahl, wo jeder Einzelne seinen Mann zu wählen hatte, wählte Antistius Labeo den Marcus Lepidus, einen damals noch im Exil befindlichen politischen Gegner Augusts, und gab auf die Frage des Letzteren: „ob es nicht vielleicht noch würdigere gäbe"? bloß die Antwort: „Jeder habe sein eigenes Urtheil." Und doch gereichte solcher Freimuth oder solcher Trotz niemals irgend wem zum Schaden.

55. Sogar die über ihn im Senate hin und wieder verbreiteten Schmähschriften flößten ihm weder Besorgniß ein,

---

[1]) Der gesellige Verkehr, welchen Sueton durch officia bezeichnet, bestand in gegenseitigen Besuchen und persönlichem Erscheinen bei Namens-, Geburts-, Verlobungs- und Hochzeitstagen u. dgl. m. Daß es bei diesen antik römischen „Routs" oft so drangvoll wie bei den modernen englischen herging, sehen wir aus der Ursache, welche in spätern Lebensjahren den „bürgerfreundlichen" Imperator von der Uebung solcher Höflichkeiten abbrachte.

noch gab er sich bedeutende Mühe mit ihrer Widerlegung. Ja er ließ nicht einmal Nachforschungen über die Verfasser derselben anstellen, sondern begnügte sich damit, zu erklären: „daß in Zukunft gegen diejenigen eingeschritten werden solle, die Schmähschriften oder Spottgedichte, auf wen es immer sei, unter fremdem Namen veröffentlichen würden."

56. Selbst boshaften oder muthwilligen Spottreden, mit welchen ihn gewisse Personen angegriffen hatten, antwortete er durch ein öffentlich bekannt gemachtes Edikt. Dagegen litt er es nicht, daß der Senat durch einen Beschluß die in den Testamenten häufig vorkommende Frechheit der Aeußerung beschränkte [1]). So oft er den Wahlen der Magistrate beiwohnte, ging er mit den von ihm vorgeschlagenen Bewerbern bei den Wahlmännern umher, und bat nach althergebrachter Art um ihre Stimmen. Deßgleichen gab er, wenn es zur Abstimmung kam, in den beiden Tribus, denen er angehörte, seine Stimme selbst ab, wie ein gewöhnlicher Bürger. Als Zeuge vor Gericht beschieden, ließ er sich ohne Aeußerung irgend eines Unwillens Verhör und Widerlegung gefallen. Seinem Forum gab er einen geringeren Umfang, als er wünschte, weil er es nicht über's Herz bringen konnte, die nächstgelegenen Häuser ihren Besitzern abzudringen. Nie empfahl er seine Söhne dem Volke, ohne dabei hinzuzusetzen: „wenn sie es verdienen werden." Als einmal bei dem Erscheinen derselben im Theater Alle sich von ihren Sitzen erhoben und ihnen stehend Beifall klatschten, führte er darüber auf das Ernsthafteste Klage. Seine Freunde wünschte

---

[1]) Es kam nämlich häufig vor, daß die Römer in ihren Testamenten sich über politische Dinge und Personen mit großer Herbheit äußerten, und dabei auch ihres jetzigen Herrn nicht schonten. Diese Art von Rache übten sie auch später noch gegen ihre Tyrannen, wie z. B. Dio Cassius (58, 25.) vom Fulcinius Trio, der sich im Gefängnisse entleibt hatte, erzählt, daß er in seinem Testamente dem Tiber die bittersten Dinge gesagt habe. Augustus war gegen solche Aeußerungen sehr empfindlich. S. Kap. 66.

er allerdings groß und mächtig im Staate zu sehen, doch ohne die allgemeine bürgerliche Gleichheit vor dem Gesetz und den Gerichten irgendwie zu beeinträchtigen. Als ein ihm sehr nahe stehender Mann, Asprenas Nonius, von Cassius Severus wegen Giftmord vor Gericht gezogen wurde, befragte er den Senat um seine Ansicht, wie er sich dabei verhalten solle; „denn", sagte er, „er könne zu keiner Entscheidung darüber kommen, weil er fürchte, daß er, wenn er als Beistand des Beklagten auftrete, ihn den Gesetzen entreiße, und andrerseits, wenn er es nicht thue, dadurch die Meinung erwecke, als lasse er einen Freund im Stich und verurtheile denselben im Voraus." In Folge des mit allgemeiner Uebereinstimmung abgegebenen Gutachtens saß er dann einige Stunden lang auf der Bank neben den Vertheidigern des Angeklagten, verhielt sich aber schweigend, und gab nicht einmal das gewöhnliche allgemeine Zeugniß für den Angeklagten ab. Auch Klienten leistete er vor Gericht Beistand, wie z. B. einem gewissen Scutarius, der einst als Freiwilliger [1]) unter ihm gedient hatte, und jetzt wegen Injurien angeklagt worden war. Nur einen einzigen Angeklagten entzog er der (verdienten) gesetzlichen Verurtheilung, und auch diesen nur durch dringende Bitten, mit denen er vor dem versammelten Gerichte den Ankläger gewann. Es war dies jener Castricius, der ihm einst die Anzeige von der Verschwörung Murena's gemacht hatte.

57. Welche Liebe ihm ein solches Benehmen erwarb, läßt sich leicht begreifen. Ich schweige von den Senatsbeschlüssen, weil es scheinen kann, als seien Zwang oder Schmeichelei bei denselben im Spiele gewesen. Aber die römischen Ritter feierten alljährlich, so lange er lebte, zwei Tage lang sein Geburtsfest. Alle Stände warfen jährlich,

---

[1]) evocatus. So hießen die Soldaten, die nach Ablauf ihrer gesetzlichen Dienstjahre sich durch Bitten und Geschenke bewegen ließen, weiter fortzudienen.

zufolge eines Gelübdes für sein Leben, ein Geldstück in den Lacus Curtius [1]). Deßgleichen brachten sie ihm am ersten Januar, selbst wenn er abwesend war, auf dem Kapitol eine Neujahrsgabe dar, deren Gesammterlös er dazu verwandte, die kostbarsten Götterbilder zu kaufen, die er dann in den verschiedenen Stadtquartieren weihend aufstellen ließ, wie z. B. den Apollo Sandaliarius und den Jupiter Tragoedus [2]). Zum Wiederaufbau seines Hauses auf dem Palatin, das durch eine Feuersbrunst verzehrt worden war, brachten die Veteranen, die Dekurien [3]), die Tribus, und ebenso auch Einzelne aus den übrigen Volksklassen, freiwillig jeder nach seinem Vermögen Geldbeiträge zusammen, von welchen Summen er jedoch nur eine Kleinigkeit, nämlich von keinem der Geldhaufen mehr als einen Denar für sich nahm. Wenn er aus der Provinz zurückkehrte, empfing man ihn nicht nur mit Glück wünschenden Zurufen, sondern auch mit wohlgeübten feierlichen Gesängen [4]). Auch hielt man sorgsam darauf, daß, so oft er die Stadt betrat, niemals ein Todesurtheil an irgend einem Verbrecher vollzogen wurde.

58. Den Beinamen Vater des Vaterlandes er-

---

[1]) So hieß die mit einem Altar bezeichnete Stelle auf dem Forum, wo sich einst Marius Curtius in den klaffenden Schlund gestürzt haben sollte (s. Livius B. 7. Kap. 6). Der Altar war, wie es scheint, eine Art Puteal (Brunnenbecken) mit einer Oeffnung in die Tiefe; die Darbringung, welche Sueton erzählt, war offenbar eine Nachahmung des Opfers, welches einst auf ähnliche Weise für die Dauer des Staats gebracht worden war.

[2]) Diese Beinamen erhielten die Götterbilder, wie Einige meinen, von den Stadtquartieren und Straßen, wo sie aufgestellt wurden. Nach Andern ist das Umgekehrte der Fall. S. Pauly Realencyklop. VI. a. S. 426 und 741. Bezeichnend ist es, daß Suetonius wohl die Kostbarkeit der Kunstwerke, aber nicht die Namen der Künstler erwähnt, von denen sie herrührten.

[3]) Die Gilden der subalternen Staatsdiener, Schreiber, Liktoren, Gerichtsboten 2c. Die Sache selbst erzählt Dio Cassius etwas anders.

[4]) Die man sonst nur den Göttern darbrachte.

theilte ihm das gesammte Volk aller Stände ebenso unerwartet, als einstimmig. Zuerst der dritte Stand (die Plebejer) und zwar zunächst mittelst einer nach Antium gesendeten Deputation; sodann, weil er die Ehre ablehnte, bei seinem Eintritt in's Theater durch die gesammte, mit Lorbeerzweigen festlich bekränzte Versammlung. Darauf folgte der Senat in der Kurie, und zwar weder durch ein Dekret, noch durch Acclamation, sondern durch den Mund des Valerius Messalla, der als Sprecher im Auftrage sämmtlicher Kollegen die Worte an ihn richtete: „Glück und Heil, Cäsar Augustus, dir und deinem Hause! — denn mit diesem Wunsche sind wir überzeugt, zugleich dauerndes Glück für den Staat und Freude dieser Stadt von den Göttern zu erflehen) — der Senat, in Uebereinstimmung mit dem römischen Volke, grüßt dich als **Vater des Vaterlandes!**" Ihm antwortete mit Thränen in den Augen Augustus in folgenden Worten (ich führe nämlich, wie vorhin des Messalla, so jetzt auch des August eigene Worte an): „Nach dieser Erreichung aller meiner Wünsche, ihr versammelten Väter, was kann ich da noch anders von den unsterblichen Göttern erflehen, als daß es mir vergönnt sein möge, diese eure einmüthige Liebe bis an das letzte Ziel meines Lebens mir zu bewahren!"

59. Seinem Arzte, Antonius Musa [1]), durch dessen Hülfe er von einer gefährlichen Krankheit hergestellt worden war, errichtete man aus freiwilligen Beiträgen ein Standbild neben der Bildsäule des Aesculap. Gar manche Hausväter verordneten testamentarisch, daß von ihren Erben Opferthiere, unter Vorantragung einer die Bestimmung aussprechenden Inschrift, auf's Kapitol geführt und dort in ihrem Namen als gelobtes Dankopfer für das Glück dargebracht

---

[1]) Ueber diesen Arzt des Augustus findet man Weiteres bei Dio Cassius 53, 30. Plin. Naturgesch. 19, 8. und 29, 1.

werden sollten, „daß Augustus sie (die Verstorbenen) überlebe!" In manchen Städten Italiens machten die Stadtgemeinden den Tag, an dem Augustus zuerst ihre Stadt besucht hatte, zum Jahresanfang. Sehr viele Provinzen stifteten außer Tempeln und Altären zu seiner Ehre auch fast in allen Städten Festspiele, die alle fünf Jahre wiederkehrten.

60. Die befreundeten und verbündeten Könige, und zwar die einzelnen jeder in seinem Reiche, erbauten ihm zu Ehren Städte, die nach seinem Namen Cäsarea hießen; und alle insgesammt vereinigten sich in dem Entschlusse, den vor Alters zu Athen begonnenen Bau des Tempels des Olympischen Jupiter auf gemeinsame Kosten zu vollenden, und denselben dem Genius des Augustus zu weihen [1]). Oft auch verließen sie ihre Staaten, um ihm nicht nur zu Rom, sondern auch wenn er die Provinzen bereiste, in römischer Bürgertracht, ihrer königlichen Insignien entkleidet, täglich als dienstbereite Klienten aufzuwarten.

61. Da ich nun im Bisherigen gezeigt habe, wie er sich als Feldherr und Staatsbeamter, sowie in der kriegerischen und friedlichen Oberleitung des weltbeherrschenden Staats bewährt und erwiesen hat, will ich jetzt von seinem Privat- und Familienleben berichten, und erzählen, in welcher Weise und unter welchen Umständen des Geschicks er in seiner Familie von seiner Jugend bis zum Tage seines Todes gelebt hat. Die Mutter verlor er im ersten Konsulat, seine Schwester Octavia, als er im vierundfünfzigsten Jahre stand. Beiden erwies er, wie er sie im Leben höchst achtungsvoll behandelt hatte, so auch nach ihrem Tode alle möglichen Ehren.

62. Verlobt war er als junger Mensch mit der Tochter des Publius Servilius Isaurikus gewesen. Allein nach

[1]) Ein Unternehmen, das erst Kaiser Hadrian zu Stande brachte. S. Torso von Adolf Stahr. Th. 2. S. 375.

seiner ersten Aussöhnung mit Antonius heirathete er auf das Andringen beider Heere, welche die Verbindung auch durch eine Verwandtschaft befestigt zu sehen wünschten, dessen Stieftochter Claudia, die Tochter der Fulvia vom Publius Clodius, obschon sie damals kaum mannbar war; schied sich aber von ihr, in Folge eines Zwistes mit ihrer Mutter Fulvia, als Jungfrau und ohne sie berührt zu haben. Bald darauf nahm er die Scribonia zur Frau, die früher zweimal an Männer konsularischen Ranges verheirathet gewesen war, und von dem einen derselben Kinder hatte. Auch von dieser schied er sich, weil er, wie er selbst schreibt [1]), „ihren ausschweifenden Charakter nicht länger ertragen konnte", und entführte sofort dem Tiberius Nero dessen Frau Livia Drusilla, obschon dieselbe bereits schwanger war, und bewies derselben bis an sein Ende die größte Hochachtung und Treue.

63. Von der Scribonia hatte er die Julia, von der Livia gar keine Kinder, so sehnlich er sie auch wünschte. Ein Kind, mit dem sie schwanger ging, kam unzeitig zur Welt. Die Julia verheirathete er zuerst an Marcellus, den Sohn seiner Schwester Octavia, der nur erst aus dem Knabenalter getreten war; dann, als derselbe starb, an den Marcus Agrippa, indem er seine Schwester durch Bitten bewog, ihm ihren Tochtermann zu überlassen. Agrippa hatte nämlich damals die eine der beiden Schwestern Marcella zur Frau und Kinder von ihr. Als auch dieser starb, erwählte er, nachdem er sich lange sogar im Ritterstande nach Partien umgesehen hatte, seinen Stiefsohn Tiberius zu Julia's Gatten, und zwang denselben, seiner eigenen hochschwangern Frau, die ihn bereits zum Vater gemacht hatte, den Scheidebrief zu geben. Marcus Antonius schreibt: zuerst habe er die Julia seinem Sohne verlobt, darauf dem Getenkönige Cotys, und zu derselben

[1]) Nach andern Berichten war seine Leidenschaft für die Livia Ursache zur Verstoßung der Scribonia. Dio Cass. 48, 34. Vgl. weiter unten Kap. 69.

Zeit habe er auch für sich um eine Tochter des Königs angehalten [1]).

64. Enkel aus der Ehe der Julia mit Agrippa hatte er drei: Cajus, Lucius und Agrippa. Enkelinnen zwei: die (jüngere) Julia und die Agrippina. Die Julia verheirathete er an Lucius Paullus, Censors-Sohn, die Agrippina an Germanicus, den Neffen seiner Schwester. Den Cajus und Lucius adoptirte er, nachdem er sie vorher zu Hause ihrem Vater nach der alten Formel [2]) abgekauft hatte, ließ sie früh in den Slaatsdienst treten, und sie, nachdem sie zuvor zum Konsulat designirt worden waren, die Provinzen bereisen und die verschiedenen Heere besuchen. Seine Tochter und seine Enkelinnen erzog er so streng, daß er sie sogar zum Wollespinnen anhielt, und daß sie nichts reden und thun durften, was nicht die Oeffentlichkeit vertrug, und in das Hausjournal [3]) aufgenommen werden konnte. Von dem Verkehr mit der Außenwelt hielt er sie so streng entfernt, daß er einmal dem Lucius Vinicius, einem jungen Manne von edler Abkunft und Sitten, es brieflich „als einen Mangel an schicklichem Betragen" verwies, „daß er nach Bajä

[1]) Antonius bemerkte dies letztere wohl in irgend einem Pamphlete, um dem Augustus den Vorwurf zurückzugeben, den ihm derselbe aus der Verbindung mit Cleopatra gemacht hatte.

[2]) Diese alte Formel wird im Text durch die Worte per assem et libram (d. h. „in richtiger Münze") ausgedrückt. Der leibliche Vater mußte den Sohn dem, der ihn adoptiren wollte, zuvor vor Zeugen dreimal zum Schein verkaufen, wobei der Adoptivvater ein Stück Geld als Kaufpreis in eine von einem Zeugen gehaltene Wage warf. Diese Adoption hieß adoptio per aes et libram, d. h. Adoption durch Geld und Wage. Die Form selbst beruhte auf der unumschränkten Gewalt des römischen Vaters über seine Kinder, die derselbe dreimal verkaufen konnte, und, wenn er sich seiner Gewalt über sie entäußern wollte, dreimal zum Schein verkaufen mußte, wie dies hier geschah. Näheres in Pauly's Realencyklop. Bd. I. S. 69.

[3]) Das Hausjournal (diurni commentarii) ist ein Tagebuch über die häuslichen Vorfallenheiten, das ein besonderee Sklave führte. So Bremi.

gekommen sei, um seiner Tochter aufzuwarten." Seine Enkel unterwies er im Lesen, Schreiben [1]) und den sonstigen Anfangsgründen des Unterrichts größtentheils selbst, und ließ es sich ganz besonders angelegen sein, daß sie seine eigene Handschrift nachahmen konnten. Wenn er mit ihnen speiste, so saßen sie ihm zur Rechten auf dem Seitenpolster des Trikliniums [2]); auf Reisen fuhren sie ihm stets voraus oder ritten neben ihm her.

65. Aber mitten in seiner freudigen Zuversicht auf seine Nachkommenschaft und ihre Erziehung verließ ihn das Glück. Die beiden Julien, die Tochter und die Enkelin, die durch Ausschweifungen aller Art ihren Ruf befleckt hatten, verbannte er [3]). Den Cajus und Lucius verlor er beide in Zeit von achtzehn Monaten; Cajus starb in Lycien, Lucius in Massilia. Den dritten Enkel Agrippa sammt seinem Stiefsohn Tiberius adoptirte er auf dem Forum vor den versammelten Kurien. Von diesen beiden verstieß er nach kurzer Frist wieder den Agrippa wegen seines gemeinen und wilden Charakters, und verwies ihn nach Surrentum. Doch beugte ihn der Tod der Seinen minder tief, als die Schande derselben. Den Verlust des Cajus und Lucius hatte er ziemlich ungebrochenen Muthes ertragen, über seine Tochter aber ließ er schriftlich durch einen Stellvertreter, den Quästor, der seinen

---

[1]) Im Texte steht notare (nach einer Conjectur von Lipsius, statt natare = schwimmen, was die Handschriften haben), was eigentlich heißt: in Abbreviaturen (notae) schreiben. Ueber diese Abbreviaturschrift und die Geheimschrift der Römer s. Pauly a. a. O. Bd. V. S. 706 ff.

[2]) Dieser Platz hieß lectus imus und hatte den niedrigsten Rang. Kinder und Frauen saßen, Männer lagen bei Tische. S. Pauly Bd. II. S. 1309 ff.

[3]) Julia, die Mutter, ward nach der Insel Pandataria (jetzt Vandotina) an der kampanischen Küste verbannt (Sueton. Leben Tibers Kap. 53.). Ihre Tochter lebte zwanzig Jahre in Verbannung auf der Insel Trimerus (jetzt Tremiti) an der Küste Apuliens. S. Tacit. Annal. IV, 71.

Aufsatz vorlas, an den Senat Bericht erstatten, und hielt sich überhaupt aus Schamgefühl lange von allem Verkehr mit Menschen entfernt; ja er dachte sogar daran, sie tödten zu lassen. Wenigstens äußerte er, als um diese Zeit eine der Vertrauten Julia's, eine Freigelassene Namens Phöbe, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte: „Er hätte wohl gewünscht, der Vater der Phöbe gewesen zu sein." Der verbannten Tochter entzog er den Genuß des Weins und jede feinere Bequemlichkeit des Lebens. Kein Mensch, weder Freier noch Sklave, durfte ihr ohne seine vorher eingeholte Erlaubniß nahen, und zwar ließ er sich dabei zuvor über Alter, Statur, Gesichtsfarbe, besondere Kennzeichen und Narben des Leibes genau Bericht erstatten [1]). Erst nach einem Zeitraum von fünf Jahren versetzte er sie von der Insel auf das Festland Italiens, und ließ ihre Gefangenschaft in etwas mildern. Sie vollständig zurückzurufen konnte ihn aber kein Flehen bewegen, und als das römische Volk nach wiederholten Bitten einmal heftiger als sonst ihn bestürmte, erwiderte er ihnen darauf in offener Versammlung mit den furchtbaren Worten: „er wünsche ihnen solche Töchter und solche Gattinnen!" Ein Kind, das seine Enkelin Julia nach ihrer Verurtheilung gebar, verbot er anzuerkennen und aufzuziehen. Den Agrippa, der nicht fügsamer, sondern täglich nur toller wurde, ließ er auf eine Insel bringen und obenein durch ein Kommando Soldaten eng bewachen. Auch verordnete er mittelst eines Senatsdekrets, daß er für ewig dort gefangen bleiben sollte; und so oft seiner oder einer der beiden Julien Erwähnung geschah, pflegte er tief aufseufzend den griechischen Vers [2]) zu recitiren:

Wär' ich doch ehelos blieben und kinderlos einsam gestorben!

---

[1]) Er that dies, um sich später selbst von der Identität der zugelassenen Personen überzeugen zu können.

[2]) Aus Homers Ilias 3, 40., wo Hektor diese Worte dem feigen Ausreißer Paris (natürlich mit der Veränderung: wärst du ꝛc.) zuruft.

auch nannte er sie nicht anders, als seine drei Eiterbeulen oder seine drei Krebsgeschwüre.

66. Freundschaften zu knüpfen entschloß er sich zwar nicht leicht, war aber von ausharrender Treue im Bewahren derselben, und wußte nicht nur eines jeden gute Eigenschaften und Verdienste würdig zu ehren, sondern auch seine Fehler und Vergehen, wenn sie nur ein gewisses Maß nicht überstiegen, zu ertragen. Denn man wird aus der gesammten Zahl seiner Freunde kaum irgend welche in Ungnade gefallene finden, mit Ausnahme des Salvidienus Rufus, den er bis zum Konsulat, und des Cornelius Gallus, den er zur Präfektur von Aegypten, beide aus niedrigsten Verhältnissen, befördert hatte. Den Ersteren, der einen Aufstand gegen ihn anzettelte, übergab er dem Senat zur Verurtheilung; dem andern, der sich undankbar und böswillig gegen ihn gezeigt hatte. untersagte er den Zutritt an seinem Hofe und den Aufenthalt in seinen Provinzen [1]). Doch selbst in dem letzteren Falle, als Gallus, von den wider ihn auftretenden Anklägern und den Beschlüssen des Senats hart bedrängt, sich selbst entleibte, belobte er zwar den in dieser Sache von den Verfolgern für ihn bewiesenen großen Pflichteifer sittlicher Entrüstung, vergoß aber nichtsdestoweniger Thränen über das Loos des Mannes, und beklagte seinerseits laut: „daß ihm allein nicht vergönnt sei, seinen Freunden nur soweit er wolle zu zürnen!" Seine übrigen Freunde genossen, jeder als der Erste seines Standes, Einfluß und Reichthum bis an ihr Lebensende, wenn sie ihm auch manchmal zur Unzufriedenheit Anlaß gaben. So hatte er zuweilen Ursache, um Andrer nicht zu erwähnen, sich über Marcus Agrippa's zu große Empfind-

---

[1]) D. h. Gallus durfte nicht in die Provinzen kommen, deren Oberbefehl und Verwaltung Augustus sich selbst vorbehalten hatte. Er mußte also in den Provinzen sich aufhalten, die der Senat verwaltete. Vgl. oben Kap. 47. Ueber das Schicksal dieses Mannes, das der gelehrte Philologe Becker zur Grundlage seines antiquarischen Romans gemacht har, findet man dort (Becker's „Gallus, Scenen aus dem römischen Leben zur Zeit Augusts". Th. I. S. 49 ff.) weitere Nachricht.

lichkeit, und über Mäcenas' Mangel an Verschwiegenheit zu beklagen, als jener einmal auf einen leichten Anschein von Kälte seinerseits, und weil er sich dem Marcellus nachgesetzt glaubte, mit Imstichlassung aller Geschäfte, sich nach Mitylene zurückgezogen, und dieser das Geheimniß der entdeckten Verschwörung Murena's an seine Frau Terentia ausgeplaudert hatte. Dagegen verlangte auch er seinerseits von seinen Freunden Beweise ihres Wohlwollens gegen ihn, und zwar ebensowohl nach ihrem Tode [1]), als bei ihren Lebzeiten. Denn obschon er keineswegs nach Erbschaften strebte, — wie er sich denn niemals dazu herbeigelassen hat, von dem Vermächtnisse eines Unbekannten irgend etwas anzunehmen, so war er doch bei seinen Freunden im Betreff der Urtheile über ihn, welche sie ihrem letzten Willen einverleibten, überaus empfindlich, und verhehlte ebenso wenig seinen Schmerz, wenn Jemand allzu kurz und in minder achtungsvollen Ausdrücken, als er seine Freude verhehlte, wenn einer mit Dankbarkeit und Pietät sich über ihn geäußert hatte. Legate oder Erbschaftsantheile, die ihm von Eltern, mochten diese sein, welche sie wollten, vermacht worden waren, pflegte er entweder sofort an deren Kinder abzutreten, oder, wenn dieselben noch unmündig waren, am Tage ihrer Mündigkeitserklärung, wenn es Söhne, oder am Tage ihrer Verheirathung, wenn es Töchter waren, mit Zins zurückzugeben.

67. Als Patron seinen Klienten und als Herr seinen Sklaven gegenüber war er eben so streng als umgänglich und gütig, und viele Freigelassene, wie z. B. Licinius, Enceladus und andere mehr erfreuten sich seiner Achtung und seines Vertrauens. Den Cosmus, seinen Sklaven, der sich sehr arge Reden über ihn zu Schulden kommen ließ, begnügte er sich, statt harter Strafe blos in den Bock legen zu lassen. Als sein Hausverwalter Diomedes ihn einmal bei einem gemeinsamen Spaziergange einem plötzlich anrennenden wilden Eber

---

[1]) Zur Erklärung vergleiche man, was Kap. 56. von den Testamenten der Römer damaliger Zeit gesagt ist.

gegenüber aus Furcht im Stiche ließ, wollte er darin lieber Furchtsamkeit, als böse Absicht erblicken, und machte aus einem Verhalten, bei dem sein Leben auf dem Spiel gestanden hatte, weil doch keine böse Absicht vorhanden gewesen war, einen Scherz. Derselbe so milde Mann aber zwang den Proculus, einen seiner liebsten Freigelassenen, zum Selbstmorde, als es herauskam, daß er mit vornehmen Frauen im Ehebruch lebe, und ließ dem Thallus, seinem Sekretär, weil er für eine Bestechung von fünfhundert Denaren einen seiner Briefe ausgeliefert hatte, die Beine verstümmeln. Den Hofmeister und die Diener seines Sohnes Cajus, welche dessen Krankheit und Tod dazu benutzt hatten, in der Provinz mit Grausamkeiten und Erpressungen arg zu wirthschaften, ließ er mit schweren Gewichten am Halse im Flusse ersäufen.

68. Als ganz junger Mensch wurde ihm vielerlei Schimpfliches nachgesagt. Sextus Pompejus schalt ihn einen weibischen Weichling; Marcus Antonius sagte ihm nach, er habe die Adoption seines Oheims [1]) durch unkeusche Preisgebung verdient; Lucius, des Marcus Bruder: er habe seinen zuerst von Cäsar genossenen Leib auch dem Aulus Hirtius in Spanien für dreimalhunderttausend Sesterzien Preis gegeben, und um das Haar an seinen Schenkeln weicher zu machen, dasselbe häufig mit glühenden Nußschaalen abgesengt. Ja auch das Volk bezog einmal in Masse am Tage einer Bühnenvorstellung als schimpfliche Anspielung auf ihn unter allgemeinem Beifall einen Vers, in welchem es von einem die Pauke schlagenden Priester der Göttermutter hieß:

Sieh, wie dieser Weichling mit dem Finger hier den Kreis regiert! [2])

---

[1]) Des Cäsar.

[2]) Die Zweideutigkeit liegt in dem Worte orbis (Kreis), das hier die kreisrunde Pauke bezeichnet, sonst aber auch den Erdkreis bedeutet. Das Volk also legte in den Vers, der nur sagte: „wie geschickt der Weichling (cinaedus, denn die Priester der Cybele waren Verschnittene) das Tamburro regiert!“ den boshaften Sinn: „wie geschickt der Weichling Augustus den Erdkreis beherrscht!“

69. Seine Liebschaften mit verheiratheten Frauen stellen jedenfalls selbst seine eigenen Freunde nicht in Abrede, obschon sie allerdings entschuldigend hinzufügen: hier sei nicht Wollust, sondern Politik als Motiv im Spiele, und solche Buhlschaften für ihn das Mittel gewesen, um so leichter die Anschläge seiner Gegner durch deren Frauen auszukundschaften. Marcus Antonius wirft ihm außer der eilfertigen Verheirathung mit der Livia auch noch die Geschichte mit der Frau eines Mannes von konsularischem Range vor, die er in Gegenwart ihres Gatten aus dem Speisesaale in's Schlafzimmer geführt, und darauf mit gerötheten Ohrläppchen und in Unordnung gebrachter Frisur wieder zur Tafel zurückgeführt habe; deßgleichen daß er die Scribonia darum verstoßen, weil sie ihren Unwillen über den maßlosen Einfluß der Maitresse [1]) zu heftig geäußert, und daß er seine Freunde als Kuppler benutzt habe, die in seinem Auftrage verheirathete Damen und erwachsene Jungfrauen zu diesem Zwecke, als kauften sie dieselben bei dem Sklavenhändler Thoranius, nackt in Augenschein nehmen mußten. Auch schreibt ihm Antonius einmal in einem vertraulichen Briefe aus der Zeit, wo er ihm noch nicht völlig entfremdet oder gar offenbarer Feind war: „Was hat dich (gegen mich) verändert? Etwa daß ich bei der Königin schlafe? Sie ist meine Frau. Habe ich denn erst jetzt damit angefangen, oder nicht vielmehr schon vor neun Jahren? Und du selbst, schläfst du nur bei der Drusilla? Ich wette auf dein Leben [2]), daß du, wenn du diesen Brief liesest, bereits die Tertulla, oder die Terentilla, oder die Rufilla, oder die Salvia Titiscennia, oder alle zusammen gehabt hast. Und liegt denn überhaupt etwas

1) Der Livia, später Augusts Gemahlin; Livia Drusa, oder wie sie im verkleinerten Schmeichelnamen weiterhin heißt: Drusilla.

2) Die römische Schwurformel im Texte lautet: „du mögest so gewiß gesund sein, oder unter der Bedingung gesund sein, daß du nicht bei der 2c. geschlafen hast". In dieser Versicherungsformel liegt also zugleich eine Art von Drohung.

daran, wo und bei wem man seine Lust befriedigt?"

70. Auch von einer geheimen Tischgesellschaft, die man die Gesellschaft der Zwölf-Götter nannte, fabelte man viel in den Stadtgesprächen. Die Gäste sollten in der Tracht der Götter und Göttinnen bei Tische gelegen, und Augustus selbst die Rolle des Apollo übernommen haben; so lautet der Vorwurf nicht nur in den Briefen des Antonius, wo die Namen der Einzelnen mit den bittersten Bemerkungen aufgezählt sind, sondern auch in jenen allbekannten Versen eines anonymen Autors:

Als den Choragen der Tisch der sauberen Brüder gedungen [1]),
Und sechs Götter und sechs Göttinnen Mallia sah;
Als dort Cäsar sich frech vermißt den Apollo zu spielen,
Feiernd beim nächtlichen Schmaus göttlicher Liebschaften Bild, —
Alle Himmlischen wendeten da den Blick von der Erde,
Jupiter selber er floh fort von dem goldenen Thron [2]).

Verstärkt wurde das Gerede von dieser Tischgesellschaft durch die damals in der Stadt herrschende sehr große Hungersnoth, und Tags darauf rief man bei seinem Erscheinen auf der Straße laut: „Alles Brodkorn hätten die Götter aufgegessen!" und: „Cäsar sei der richtige Apoll [3]), aber der Henkerapoll!" Unter diesem Beinamen wurde nämlich der genannte Gott in einem gewissen Stadttheile verehrt. — Gestichelt wurde auch auf ihn wegen seiner übergroßen Begier nach kostbarem Hausrath und korinthischen

---

[1]) D. h. als die Tischgenossen ihre Maskirung als Götter und Göttinnen beendet hatten. Der „Chorag" war derjenige, welcher in Athen die Ausstattung eines Theaterstücks besorgte. Hier scheint mit dieser Bezeichnung die im folgenden Verse genannte Mallia gemeint zu sein, von der uns sonst nichts weiter bekannt ist.

[2]) Den er im Tempel zu Olympia und auf dem Kapitol hatte.

[3]) Apoll führte den Beinamen „Henker" (Tortor) von seinem Verfahren gegen Marsyas. Eine Bildsäule dieses Apolls Tortor zeigt den Gott mit Lorbeer bekränzt, in der Rechten das Messer, in der Linken die Marsyasmaske mit der abgestreiften Haut. Pauly's Realencyklop. VI, 2. S. 2035 ff.

Gefässen, sowie auf seinen Hang zum Würfelspiele. Denn zur Zeit der Aechtungen schrieb man an seine Statue:

Mein Vater war ein Argentarius, ich bin ein Korinthiarius [1]),

weil die Meinung verbreitet war, daß er Manche bloß wegen ihrer korinthischen Gefässe habe auf die Liste der Geächteten setzen lassen; und später, im Sizilischen Kriege, setzte man gegen ihn das Epigramm in Umlauf:

Nachdem er zweimal zu Meer besiegt die Schiffe verlor,
Treibt er, um endlich **einmal** zu siegen das Würfelspiel!

71. Von diesen, soll man sagen Anschuldigungen oder boshaften Verleumdungen, hat er die schimpfliche Beschuldigung unnatürlicher Wollust am leichtesten durch die Keuschheit seines damaligen gleichzeitigen und späteren Lebens widerlegt. Deßgleichen den gehässigen Vorwurf der Prunkliebe, indem es Thatsache ist, daß er nach der Eroberung von Alexandria, mit Ausnahme eines einzigen myrrhinischen [2]) Kelches, von dem gesammten königlichen Hausrathe für sich nicht das Geringste zurückbehielt, und bald darauf auch das zum täglichen Gebrauche dienende goldene Tafelgeschirr sammt und sonders einschmelzen ließ. In den Netzen der Frauenliebe dagegen blieb er sein Lebenlang verstrickt, und war auch in spätern Jahren, wie die Rede geht, ein großer Freund junger Mädchen, die er von überallher, sogar durch Vermittlung

---

[1]) Ein Wortspiel, in welchem das Wort Korinthiarius (d. i. ein Händler mit korinthischen Erzgefässen) dem Worte Argentarius, welches einen Geldhändler, Wechsler bedeutet, nachgebildet ist. Die in diesem Kapitel von Sueton mitgetheilten Verse sind wahrscheinlich aus den politischen Epigrammen des Dichters Cassius von Parma, eines der bedeutendsten Männer unter den Mördern Cäsars, den Augustus nach der Schlacht von Actium zu Athen tödten ließ. Egger a. a. O. S. 78 und 118.

[2]) Ueber die myrrhinischen oder murrinischen Gefässe der Alten, die in der Kaiserzeit zu den köstlichsten Geräthen gehörten, sehe man die Abhandlung in Pauly's Realencyklop. V, S. 253—259, wo die Frage nach dem Stoffe derselben dahin entschieden wird, daß sie aus Flußspath gearbeitet gewesen seien.

seiner eigenen Frau, sich zu verschaffen wußte. Das Gerede über sein Würfelspiel ließ er sich vollends in keiner Weise anfechten, und spielte ohne Hehl und Heimlichkeit zu seinem Vergnügen fort, selbst noch als Greis und nicht bloß im Dezembermonat[1]), sondern auch an andern Fest- und Werkeltagen. Auch steht dies zweifellos fest. In einem eigenhändig geschriebenen Briefe an den Tiberius sagt er zu demselben: „Meine Tischgesellschaft war die dir bekannte, noch durch Vinicius und Silius den Vater als außergewöhnliche Gäste verstärkt. Bei der Tafel haben wir alten Leute ganz gemüthlich[2]) unser Spielchen gestern wie heute gemacht. Wir würfelten nämlich so, daß, wer den Hund, oder den Sechser warf, für jeden Würfel einen Denar in den Pot setzen mußte, und wer die Venus warf, das Ganze bekam"[3]). — Wieder in einem andern Briefe heißt es: „Wir haben, lieber Tiberius, das Minervenfest der fünf Tage[4]) recht heiter verlebt. Wir haben nämlich alle Tage gespielt, und das Würfelbrett nicht kalt werden lassen. Dein Bruder hat dabei ein großes Geschrei verführt; zu guter Letzt hat er indessen nicht viel verloren, sondern sich aus seinen großen

---

[1]) Wo am Feste der Saturnalien alle solche Vergnügungen von der Sitte gestattet waren.

[2]) Im Texte steht hier ein griechisches Wort (γεροντικῶς, d. h. „wie es sich für alte Leute schickt); solche eingestreute griechische Wörter und Phrasen geben dem römischen Briefstile die Färbung, die einst der deutsche durch ähnliche französische Brocken erhielt.

[3]) Man würfelte mit vier Würfeln (tali geheißen), von deren sechs Seiten nur vier flache, die beiden übrigen sich gegenüberstehenden gerundet waren. Die vier ebenen Flächen waren mit den Zahlen 1 und 6, 3 und 4 bezeichnet; 2 und 5 fehlten Man warf die Würfel aus einem Becher. Der schlechteste Wurf, wenn alle Würfel eine Eins zeigten, hieß „der Hund"; der beste, wenn alle Würfel verschiedene Zahlen zeigten, hieß „die Venus". Näheres findet man in Becker's Gallus Th. 2. Scene 10. Excurs 3., wo auch über das am Ende des Kapitels erwähnte Paar- und Unpaarspiel Nachweisungen gegeben werden.

[4]) Es ward im März (vom 20.—25.) gefeiert.

Verlusten allmälig wider Erwarten herausgezogen. Ich habe zwanzigtausend Sesterzien verloren, doch nur, weil ich überaus liberal gespielt habe, wie das gewöhnlich meine Art ist. Denn wenn ich alle die nachgelassenen Würfe eingefordert, oder das behalten hätte, was ich den einzelnen Mitspielern geschenkt habe, so hätte ich wohl an die fünfzigtausend gewonnen gehabt. Aber es ist mir so lieber. Denn der Ruhm meiner Freigebigkeit wird bis an den Himmel erhoben werden." An seine Tochter schrieb er: „Ich schicke dir hier 250 Denare, als die Summe, welche ich jedem meiner Tischgäste zum Würfeln oder Paar- und Unpaarspiel bei Tische gegeben habe." — In allen übrigen Lebensverhältnissen war er thätsächlich von höchster Enthaltsamkeit, und ohne den Verdacht eines Fehlers.

72. Seine Wohnung war zuerst am römischen Forum oberhalb der Stiegengasse der Ringschmiede, in dem Hause, welches ehemals dem Redner Calvus [1]) gehört hatte, später auf dem Palatium, aber auch dort nur in dem mäßigen Hortensischen Hause, das weder durch großen räumlichen Umfang, noch durch bauliche Pracht in die Augen fiel, nur kurze Säulenhallen von albanischem Peperin [2]) und in den Zimmern keinen Schmuck von Marmor oder kunstvollen Mosaiken hatte. Und zwar bewohnte er über vierzig Jahre lang Sommers und Winters dort ein und dasselbe Schlafzimmer [3]), obgleich die Erfahrung ihn lehrte, daß die Stadt im Winter seiner Gesundheit keineswegs zuträglich war, und er den Winter durchgängig in der Stadt zubrachte [4]). Wollte er einmal etwas

---

[1]) Zeitgenosse und Gegner Cicero's. Vgl. Cic. Brutus 81.

[2]) Ein weicher vulkanischer Tuffstein. Ueber den Marmorluxus im späteren Rom vgl. man Ein Jahr in Italien Th. 3. S. 149 ff.

[3]) Dies stimmt nicht ganz mit Kap. 82.

[4]) Die wohlhabenden Römer hatten je nach dem Wechsel der Jahreszeiten verschiedene Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, die sommerlichen,

im Geheimen und ohne Störung arbeiten, so hatte er dazu eine besondere, auf der Höhe liegende Wohnung, die er sein Syrakus und sein Atelier [1]) zu nennen pflegte. Dorthin begab er sich in solchen Fällen, oder auch wohl auf die nahe bei der Stadt gelegene Villa irgend eines seiner Freigelassenen. In Krankheitsfällen pflegte er das Haus des Mäcenas zum Aufenthalte zu benutzen. Sommeraufenthalte machte er meistens am Meere und auf den Inseln Kampaniens, oder auch in den der Hauptstadt nahe gelegenen kleinen Landstädten Lanuvium und Präneste, sowie in Tibur, wo er auch in den Portiken des Herkulestempels sehr oft zu Gericht saß. Große und prächtige Lusthäuser konnte er nicht leiden. Das von seiner Enkelin Julia mit verschwenderischer Pracht erbaute Landhaus ließ er sogar bis auf den Grund niederreißen, und seine eigenen, so mäßig sie auch waren, schmückte er nicht mit Statuen und Gemälden, sondern mit Spazierwegen und Baumpflanzungen, und mit Alterthümern und Raritäten aus, wie zum Beispiel in seinem Landhause auf der Insel Capri noch jetzt die Sammlungen von Riesenknochen ungeheurer Land- und Seethiere sich befinden, welche man Gigantenknochen und Heroenwaffen nennt.

73. Die Sparsamkeit in Betreff seines Mobiliars und Hausgeräths erkennt man auch jetzt noch an den erhaltenen Ruhebetten und Tischen, wovon das Meiste kaum für einen gewöhnlichen Privatman schicklich ist. Selbst seine Schlafbettstelle war stets niedrig [2]) und die Polster und Betten von geringem Werthe. Als Kleidung trug er nicht leicht etwas

---

wie Varro sagt, meist gegen Morgen, die winterlichen gegen Abend gelegen. Vgl. Pauly's Realencyklop. II. S. 1243.

[1]) Auch im Original steht hier ein (griechisches) Fremdwort (*τεχνόφυον*), das diesen Sinn hat. Den Namen Syrakus gab Augustus diesem seinem Arbeitskabinete wohl mit Bezug auf Archimedes von Syrakus, der in seiner Studirstube selbst die Eroberung der Stadt nicht bemerkte.

[2]) Während der Luxus prachtvolle, mit Elfenbein, edlen Metallen und Schnitzwerk gezierte, sehr hohe Bettgestelle liebte, zu denen man mittelst einer Fußbank aufstieg. S. Becker's Gallus I, S. 42.

anderes, als sein Hauskleid [1]), das ihm Gattin, Schwester, Tochter und Enkelinnen anfertigten. Seine Toga war weder zu eng, noch übermäßig weit, der Purpurstreif derselben hielt die Mitte zwischen dem breiten und dem schmalen, dagegen trug er etwas erhöhte Sohlen, um größer, als er war, zu erscheinen. Seine Amtskleider endlich und seine Schuhe mußten stets in seinem Schlafzimmer befindlich und für plötzliche und unerwartete Fälle bereit sein.

74. Tafel mit Gästen hielt er regelmäßig und nie anders, als vollständig [2]), doch beobachtete er bei den Einladungen genaue Rücksicht auf Rang und Charakter. Valerius Messala erzählt, daß er nie einen Mann freigelassenen Standes zur Tafel gezogen habe, ausgenommen den Menas, der jedoch, nachdem er die Flotte des Sextus Pompejus verrathen hatte, mit allen Rechten eines Freigebornen beschenkt worden war [3]). Augustus selbst schreibt, er habe einmal einen Mann, auf dessen Villa er Quartier zu nehmen beabsichtigte, zur Tafel gezogen, der früher sein Speculator [4]) gewesen. Zur Tafel kam er zuweilen später (als die übrigen), und verließ sie auch wohl früher, doch durften die Gäste die Tafel beginnen, ehe er Platz nahm, und blieben auch an derselben weiter sitzen, wenn er sich zurückgezogen hatte. Seine Tafel bestand meist nur aus drei, wenn es hoch herging aus sechs Gängen, aber wenn der Aufwand auch nicht übermäßig war, so war doch seine Freundlichkeit als Wirth vollendet, denn er zog gern die

---

[1]) Dies geht wohl auf die von den Frauen seiner Familie selbst gewoben und genähten Unterkleider.

[2]) Eine solche Mahlzeit hieß und heißt im Text coena recta, eine „richtige", ordentliche, im Hause des Gastgebers stattfindende, bei welcher alle die Speisen, die zu einer ordentlichen Hauptmahlzeit gehören, aufgetragen werden; im Gegensatze von einer solchen, wo man den Gästen Speisen in Körbchen in's Haus schickte, oder sie nur, wie wir sagen, à la fortune du pot einlud. Vgl. Suet. Claud. 21.

[3]) August verlieh ihm als Lohn für die gegen Pompejus begangene Verrätherei die Ritterwürde.

[4]) So hießen die aus der Leibwache genommenen, als Ordonnanzen, Couriere u. s. f. gebrauchten Soldaten des Kaisers.

Schweigenden oder halblaut sich Unterredenden zur allgemeinen Unterhaltung heran, und ließ auch wohl zur Abwechslung nicht nur Vorleser, Sänger und Schauspieler, sondern selbst gewöhnliche Possenreißer vom Circus, und noch häufiger sogenannte Moralprediger [1]) auftreten.

75. Feste und feierliche Jahrestage feierte er mit großer Freigebigkeit, bisweilen jedoch bloß mit irgend einem Scherze. So pflegte er am Saturnalienfeste, und wenn es ihm sonst einfiel, bald Geschenke an Kleidung, Gold- und Silbergeschirr, bald Münzen von jedem Gepräge, auch wohl alte königliche und ausländische, zu vertheilen, zuweilen aber auch gar nichts, außer härene Decken, Schwämme, Rührlöffel, Zangen und dergleichen mehr, mit dunkeln und zweideutigen [2]) Inschriften. Auch pflegte er bei Tafel zuweilen Loose für Gewinne von den allerungleichsten Werthen und verdeckte Gemälde zu versteigern, wobei dann der ungewisse Ausfall die Hoffnung der Käufer bald täuschte, bald erfüllte. Die Gäste boten dabei Tischweise [3]), so daß Gewinn und Verlust gemeinsam war.

76. An Speise (denn auch dies möchte ich nicht unerwähnt lassen) genoß er überaus wenig, und meist nur Hausmannskost. Schwarzbrod, Sardellen, mit der Hand gepreßter Kuhkäse, und frische Feigen von der Art, welche zweimal des Jahres reifen, waren seine Lieblingsgerichte. Dabei pflegte er auch vor der Hauptmahlzeit, zu jeder Zeit und an jedem Orte, sobald er Appetit verspürte, zu essen. Er sagt darüber einmal in seinen Briefen wörtlich: „W i r h a b e n i m W a g e n

---

[1]) Diese „Aretalogen" (Tugendprediger) hat man sich im Behaben und Geiste etwa gleich dem Schiller'schen Kapuziner zu denken. Seneca nennt sie Straßenphilosophen, und ihre Sittenpredigten, denen ihr eigenes Leben widersprach, gaben durch den komischen Kontrast den Zuhörern Stoff zum Lachen.

[2]) Die Schalkhaftigkeit solcher Festgeschenke und die Zweideutigkeit der Inschriften bezieht sich wohl darauf, daß die genannten Dinge alle in der Volkssprache eine obscöne Nebenbedeutung hatten.

[3]) Eigentlich: jedes der drei Polster (welche ein Triclinium ausmachten, und auf deren jedem der Regel nach drei Personen lagen) für sich (per singulos lectos).

etwas Brod und Datteln genossen"; und an einer andern Stelle: „Auf der Rückkehr nach Hause von dem Pompejanischen Palaste habe ich in meiner Sänfte eine Unze Brod nebst einigen harthäutigen Weinbeeren gegessen"; und an einer dritten: „Kein Jude, mein lieber Tiberius, hält sein Fasten am Sabbat strenger, als ich es heute gehalten habe; denn erst im Bade, eine Stunde nach Sonnenuntergang, habe ich, bevor ich mich salben ließ, ein Paar Bissen gekaut." In Folge dieser Unregelmäßigkeit speiste er dann auch wohl vor Anfang, oder auch nach dem Ende der Tafel allein zu Nacht, während er bei der Tafel selbst nichts anrührte.

77. Auch im Weingenusse war er von Natur höchst mäßig. Im Lager von Mutina trank er während der Hauptmahlzeit, wie Cornelius Nepos erzählt, gewöhnlich nur dreimal. Später ging er, selbst wenn er sich recht gütlich that, nicht über sechs Gläser [1]); oder wenn er ja einmal darüber hinausging, so pflegte er sich zu übergeben. Am liebsten trank er rhätischen [2]) Wein. Zwischen den Mahlzeiten trank er selten. Statt Getränks nahm er in solchen Fällen in kaltes

---

[1]) Im Texte steht: sechs sextantes. Ein sextans enthielt zwei cyathos, d. h. zwei Maße des Schöpfgefässes, mit dem der Schenke den Wein in die Becher füllte. Zwölf solcher Maße bilden einen sextarius, d. h. den sechsten Theil eines congius, der etwa $2^3/_4$ Berliner Quart enthielt. Ein Sextarius ist also etwa = $^1/_2$ Berliner Quart, und sechs Sextantes sind also eben so viel, d. h. etwa eine moderne Flasche.

[2]) Der in Graubünden und bei Verona heimisch war, und den Virgil (Landbau II, 96.) mit den Worten:

— „wie soll ich würdig dich preisen,
Rhätiens Wein!" —

gewiß mit Anspielung auf Augusts Vorliebe feiert. Ein genaueres Studium des Sueton zeigt, wie die Dichter des Augusteischen Zeitalters ihrem Herrn selbst im Kleinen zu huldigen wußten. Vergißt doch selbst Horaz in der berühmten Epistel an Augustus (II, 1. V. 123.) nicht das Hausbackenbrod, das der Kaiser dem feinen weißen, wie Sueton (Kap. 76.) lehrt, vorzog!

Wasser getauchtes Brod, oder ein Stück Wassermelone, einen Lattichstengel, oder frisches herbes Obst von weinsäuerlichem Geschmacke.

78. Nach dem Pranzo [1]) pflegte er vollständig bekleidet und beschuht mit bedeckten Füßen ein wenig zu ruhen, indem er die Hand vor die Augen hielt. Vor der Hauptmahlzeit zog er sich in sein Studirzimmer auf sein Arbeitssopha zurück. Hier verweilte er, mit der vollständigen, oder doch hauptsächlichen Beendigung der laufenden Tagesgeschäfte beschäftigt, bis tief in die Nacht hinein. Dann begab er sich in sein Schlafzimmer, wo er meist nicht über sieben Stunden schlief, und selbst diese nicht hinter einander weg, weil er wohl während dieser Zeit drei bis viermal aufwachte. Konnte er den durch solche Unterbrechungen gestörten Schlaf, wie es zuweilen vorkam, nicht wieder gewinnen, so ließ er einen Vorleser oder Erzähler an sein Bett kommen, und sich wieder in den Schlaf bringen, den er dann wohl bis an den hellen Morgen fortsetzte. Auch wachte er in der Nacht nie, ohne daß Jemand bei ihm saß. Frühes Aufstehen war ihm widerwärtig, und wenn er sich eines Geschäfts oder eines Opfers wegen früh wecken lassen mußte, so übernachtete er gewöhnlich der Bequemlichkeit halber in der dem Orte, wohin er sich zu begeben hatte, am nächsten liegenden Wohnung des ersten besten seiner Hausbekannten. Aber auch dann schlief er oft aus Schlafbedürfniß, während man ihn in seiner Sänfte durch die Straßen trug, oder wenn die Sänfte niedergesetzt wurde, in Zwischenpausen wieder ein.

79. Seine Körpergestalt war überaus schön und durch alle Altersstufen von großer Anmuth, obschon er alle Toilettenkünste verschmähte und in Betreff seiner Haarfrisur so unbekümmert war, daß er sein Haar in Eile von mehreren Friseuren zugleich schneiden und den Bart bald mit der Scheere, bald mit dem Messer abnehmen ließ, und unter der Zeit immer

---

[1]) Dem zweiten Frühstück, prandium, das um 12 Uhr genommen ward.

entweder etwas las, oder schrieb. Sein Gesichtausdruck war, er mochte nun reden oder schweigen, von solcher Ruhe und Heiterkeit, daß ein gallischer Häuptling einmal seinen Landsleuten gestand, durch diesen sanften Ausdruck verhindert worden zu sein, ihn, wie er sich vorgenommen hatte, beim Uebergange über die Alpen, als er unter dem Vorwande einer Mittheilung in seine Nähe gelangt war, in einen Abgrund hinab zu stürzen. Seine Augen waren hell und glänzend; er mochte gern, daß man in ihnen eine gewisse göttliche Kraft fand, und freute sich, wenn Jemand, den er scharf anblickte, wie von der Sonne geblendet das Auge niederschlug [1]); doch sah er im Alter mit dem linken weniger scharf. Seine Zähne waren abstehend, klein und schadhaft, sein Haar sanft gewellt und in's Gelbliche spielend, die Augenbraunen zusammengewachsen, die Ohren mittelgroß, die Farbe ein Gemisch von sonnenbraun und weiß; seine Statur war kurz — (Julius Marathus, sein Freigelassener, gibt sie in seiner Biographie auf fünf dreiviertel Fuß an) — doch verdeckte die Schönheit und das Ebenmaß der Glieder diesen Umstand, der sich nur durch Vergleichung bemerkbar machte, wenn er neben einem schlanker Gewachsenen stand.

80. Sein Körper war, wie erzählt wird, mit Flecken und Mälern besetzt, die über Brust und Unterleib so zerstreut waren, daß sie Form, Ordnung und Zahl des Siebengestirns bildeten, sowie auch mit Schwielen, die wie Flechtenausschlag anzusehen waren, und die er sich durch beständigen und heftigen Gebrauch der Badestrigel in Folge des Hautjuckens zugezogen hatte. Hüftgelenk, Schenkel und Wade der linken Seite waren minder kräftig, als die der rechten, und er hinkte zuweilen in Folge dieser Schwäche, stellte sich aber durch den Gebrauch von (warmen) Sandbädern und Schilfumschlägen immer wieder her. Auch fühlte er zuweilen in dem Ge-

[1]) Auch hierin, wie in so manchem Andern, hat er Aehnlichkeit mit Ludwig XIV. von Frankreich, der in vieler Hinsicht ihn sich zum Vorbilde nahm. S. Egger p. 21—22.

sundheitsfinger[1]) der Rechten eine solche Schwäche, daß er das erstarrte und von Kälte abgestorbene Glied nur mühsam mittelst eines umgelegten hornenen Reifs zum Schreiben brauchen konnte. Auch litt er zuweilen an Blasenbeschwerden, von deren Pein er gewöhnlich erst, wenn die Steine mit dem Urin abgingen, erleichtert wurde.

81. Schwere und gefährliche Krankheiten hat er im Laufe seines Lebens mehrere durchgemacht, die bedeutendste nach Beendigung des Kantabrischen Feldzugs, wo er, zuletzt durch Stockungen in der Gallenabsonderung der Leber zur Verzweiflung gebracht, sich einer, der gewöhnlichen zuwider laufenden, gefährlichen Kurmethode unterwarf. Da nämlich warme Bähungen keinen Erfolg gewährten, ließ er sich nothgedrungen auf den Rath des Antonius Musa[2]) mit kalten Mitteln behandeln. Manche Krankheiten machte er alljährlich und zu bestimmt wiederkehrenden Zeiten durch. So litt er um die Zeit seines Geburtstages fast regelmäßig an Nervenabspannung; und während ihn bei Frühlingsanfang eine Entzündung des Zwerchfells heimsuchte, litt er, wenn Scirocco wehte, am Schnupfen. Daher vermochte sein erschütterter Körper weder starke Kälte, noch starke Hitze ohne Beschwerniß zu ertragen.

82. Im Winter schützte er sich durch vier übereinander angezogene Tuniken und eine dicke Toga, dazu durch ein Hemd und einen Brustlatz von Wolle, und durch Schenkelbeinkleider und Strümpfe. Im Sommer schlief er bei offenen Thüren,

---

[1]) Einer der Namen des Zeigefingers. Die hier gemeinte Krankheit ist der sogen. Schreibkrampf. S. Dirksen in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1848. S. 44.

[2]) S. zu Kap. 59. Man hat hier die älteste Kaltwasserkur, die in Folge von Augusts glücklicher Herstellung bald in Rom Mode wurde (s. Horaz' Episteln I, 15, 2—3. und daselbst Schmid). Augustus hatte nach den warmen Pyrenäenbädern keine Besserung, sondern starke Rückfälle verspürt. Daher änderte Musa die Kurmethode, bei der er auch nach Plinius (Naturgeschichte 19, 38.) den Gebrauch des Salats (Lactuca) verordnete. Vgl. Egger a. a. O. S. 187.

oft auch im Peristyl neben einem Springbrunnen[1]), oder er ließ sich auch wohl von einem Diener fächeln. Sonne konnte er selbst im Winter nicht ertragen, und ging deßhalb selbst zu Hause nie im Freien ohne Sonnenhut spazieren. Reisen machte er in der Sänfte, meist bei Nacht, und zwar langsam und in kurzen Stationen, so daß er zu einer Tour nach Präneste oder Tibur zwei Tage brauchte, und wenn er zur See an den Ort, wohin er wollte, gelangen konnte, lieber die Reise zu Schiffe machte. Bei dieser großen Schwächlichkeit des Körpers hielt er sich indessen durch äußerste Sorgfalt der Diät aufrecht, besonders dadurch, daß er selten badete. Salben ließ er sich öfter, schwitzte dann am Feuer und ließ sich darauf mit lauem oder von starker Sonnenhitze erwärmtem Wasser übergießen. So oft er aber seiner Nerven wegen (warme) Seesalzbäder oder Albulische Quellbäder[2]) brauchen mußte, begnügte er sich damit, daß er, in seiner hölzernen Badewanne sitzend, die er mit einem spanischen Worte „Dureta" zu nennen pflegte, Hände und Füße abwechselnd bewegte.

83. Die kriegerischen Waffen- und Reitübungen gab er gleich nach den Bürgerkriegen auf, und ging dafür Anfangs zum Ball- und Ballonspiel über. Später machte er sich nur noch Bewegung durch Spazierenreiten oder Spazierengehen, wobei er in einem Ueberwurfe von Leder oder Linnen eingehüllt am Ende der Bahn jedesmal in kleinen Sprüngen lief[3]). Zur geistigen Abspannung fischte er auch wohl mit der Angel, oder spielte mit Würfeln oder mit Schnellkügelchen und Nüssen in Gesellschaft kleiner Sklavenknaben, an deren artigem Aeußern und geschwätzigem Wesen er seine Freude hatte, und die er deßhalb von allen Weltgegenden her, besonders aus Syrien und Mauretanien, anschaffen ließ. Denn vor Zwergen und

---

[1]) S. zu Kap. 72.

[2]) Von der Schwefelquelle, die zwischen Rom und Tivoli in den Anio einmündet.

[3]) „Wahrscheinlich nach Vorschrift der Aerzte, welche sehr pünklich in der Bestimmung der verschiedenen Bewegungen waren, die sich für verschiedene Körperzustände schickten."

Verwachsenen, und was sonst dahin gehört, hatte er einen Abscheu [1]), weil sie ihm als Spottgeburten der Natur und von übler Vorbedeutung erschienen.

84. Die Beredtsamkeit und die übrigen zur freien Bildung gehörenden Künste trieb er von früher Jugend an mit großem Eifer und höchstem Fleiße. Im Mutinensischen Kriege soll er, trotz der auf ihm lastenden Geschäfte, dennoch täglich gelesen, geschrieben und Redeübungen gehalten haben. In der Folgezeit sprach er weder im Senate, noch zum Volke oder zum Heere, ohne vorher die Rede meditirt und schriftlich ausgearbeitet zu haben, obschon ihm bei unvorhergesehenen Fällen die Fähigkeit aus dem Stegreife zu reden keineswegs mangelte. Um ferner nicht in den Fall zu kommen, einen Gedächtnißfehler zu begehen, oder Zeit auf das Auswendiglernen zu verschwenden, machte er sich's zum Gesetz, Alles abzulesen. Selbst Unterredungen mit Einzelnen, ja sogar die wichtigeren mit seiner Gemahlin Livia, hielt er nach schriftlich in seinem Taschenbuche verzeichneten Notizen [2]), um nicht ohne solche Vorbereitung zu viel oder zu wenig zu sagen. Der Klang seiner Sprache war anmuthig und von einem eigenthümlichen Wohllaut des Organs, auch übte er dasselbe fleißig bei dem Stimmlehrer. Zuweilen jedoch, wenn er an Schwäche des Halses litt, ließ er seine Reden an das Volk durch einen Herold vortragen.

85. Er hat viele Schriften mannigfaltigen Inhalts in Prosa verfaßt, wovon er manches im engern Kreise seiner Freunde, der ihm als Auditorium diente, vorlas, wie z. B. die „Gegenschrift wider Brutus über Cato", bei deren Vorlesung er, als ihm nach Beendigung eines großen

---

[1]) Während sich die aristokratische Rohheit seiner Zeit, wie noch heute die Fürsten Ostindiens, z. B. in Java, an solcher Umgebung ergötzte.

[2]) Natürlich schrieb er nur die Hauptpunkte, über die er reden wollte, oder die Erklärungen, Bescheide und Zusagen u. s. w., die er abgeben wollte, diese letzteren aber wörtlich, vorher nieder, damit ihm Niemand dieselben verdrehen konnte.

Theils die Kraft ausging, den Tiberius für sich weiter lesen ließ; ferner „Ermunterungen zur Philosophie", und „eigene Lebenserinnerungen", die er in dreizehn Büchern, aber nicht weiter als bis zum Kantabrischen Kriege geführt hat[1]). In der Poesie machte er nur leichte Versuche. Es existirt von ihm ein Gedicht in nur einem Buche in Hexametern, dessen Inhalt und Titel „Sizilien" ist; deßgleichen ein zweites von nicht größerem Umfange, „Epigramme", die er meist im Bade zu entwerfen pflegte. Eine Tragödie (Ajax), die er mit großer Lebhaftigkeit begonnen hatte, vernichtete er, da ihm die Darstellung nicht gelingen wollte, und gab seinen Freunden, die sich erkundigten, „was der Ajax mache"? die Antwort: „mein Ajax ist in den Schwamm gefallen"[2]).

86. Im sprachlichen Ausdruck strebte er nach geschmackvoller Wahl der Worte und Einfachheit der Diction, und vermied alle gekünstelten Pointen und, wie er sich einmal ausdrückt, „den Modegeruch veralteter Wortformen". Ueberhaupt verwandte er die höchste Sorgfalt darauf, den Gedanken möglichst klar auszudrücken. Zu dem Ende und um den Leser und Hörer nirgends zu verwirren und aufzuhalten, wiederholte er unbedenklich die Präpositionen der mit solchen zusammengesetzten Zeitwörter, sowie auch die Conjunctionen, deren Auslassung, obschon sie hier und da einige Dunkelheit verursacht, doch den Stil gefälliger macht. Gegen die modernen Puristen hatte er gleiche Abneigung, wie gegen die gesuchten Alterthümler, und zog sie nicht selten durch, zumal seinen lieben Mäcen, über dessen „parfümirtes[3]) Stilgekräusel", wie er sich ausdrückt, er sich in einem fort lustig macht, und

---

[1]) Ueber sämmtliche Schriften Augusts handelt die Schrift von Weichert (1841). Seine Memoiren haben Sueton, Plutarch und Appian benutzt. Siehe Egger p. 18.

[2]) Komische Anspielung auf den Ausgang der Ajaxtragödie, zufolge dessen der Held bekanntlich in sein Schwert fällt.

[3]) Dies Wort ist im Texte wieder griechisch

es durch parodirende Nachahmung verspottet. Aber auch den Tiberius schont er nicht, der zuweilen nach ungewöhnlichen und veralteten Ausdrücken hascht. Den Marcus Antonius schilt er gar einen Verrückten, weil sein Stil mehr die Verwunderung, als das Verständniß der Leser bezwecke. Dann fügt er in seinem Spotte über dessen schlechte und launenhafte Manier in der Wahl des stilistischen Ausdrucks hinzu: „Und du, du bist im Zweifel, ob du den Cimber Annius und den Veranius Flaccus [1]) nachahmen und Worte brauchen sollst, die Cajus Sallustius aus Cato's „„Anfängen““ [2]) sich excerpirt hat, oder ob du lieber den gedankenleeren Wortschwall der Redner der asiatischen Schule bei uns einbürgern sollst!“ In einem andern Briefe, in welchem er die guten Anlagen seiner Enkelin Agrippina belobt, sagt er: „Doch hast du darauf zu achten, daß du dich schreibend oder redend nicht schwerfällig ausdrückst.“

87. In der Sprache des täglichen Verkehrs brauchte er, wie seine eigenhändigen Briefe bezeugen, gewisse Ausdrücke sehr oft, und andere auf eigenthümliche Weise. Dazu gehört, daß er sehr häufig, um auszudrücken, daß Jemand niemals Zahlung leisten werde, die Phrase braucht: „derselbe werde an den griechischen Kalenden [3]) bezahlen.“ Die Ermahnung, die Dinge der Gegenwart zu nehmen, wie sie fallen, kleidet er in die Worte: „Seien wir zufrieden mit dem Cato, den wir haben!“ Zum Ausdruck der Schnelligkeit einer eilig betriebenen Sache braucht er die Phrase: „Schneller als man Spargel kocht.“ Für thöricht (stultus) sagt er regelmäßig stockdumm (baceolus), für schwarz (pullus) schwarzfarbig (pullejaceus), für ver-

[1]) Zwei alterthümelnde Grammatiker.

[2]) Ueber diese Schrift des alten Cato s. Mommsen I. S. 630 ff.

[3]) Kalendae, die römische Bezeichnung des ersten Monatstages, der zugleich der gewöhnliche Zahltag war, existirte in der griechischen Sprache nicht.

rückt (cerritus) tollhausreif (vacerrosus) [1]; ferner braucht er absein [2] (vapide se habere) für sich schlecht befinden, und embetirt sein (betizare), was man in der gemeinen Volkssprache „verkohlt sein“ heißt, für abgeschmackt sein [3]; deßgleichen sagt er wir seind (simus) statt wir sind (sumus) und domos als Genitivus Singularis für domus, und zwar finden sich diese beiden letzteren Worte nie anders, was ich bemerke, damit man nicht statt der Gewohnheit vielmehr einen Schreibfehler vermuthe. Ferner habe ich auch in seiner Handschrift unter anderm noch Folgendes bemerkt: er bricht nämlich nicht die Wörter ab [4], und trägt auch nicht die am Ende einer Zeile überzähligen Buchstaben auf die nächste über, sondern setzt sie gleich an Ort und Stelle unter das Wort, zu dem sie gehören, und verbindet sie mit demselben durch einen Hakenzug [5].

88. Mit der Orthographie, d. h. mit der von den Grammatikern eingeführten vorschriftsmäßigen Schreibweise, hat er es nicht sehr genau genommen, wie er denn vielmehr der Ansicht derjenigen gefolgt zu sein scheint, welche meinen: man müsse schreiben, wie man spreche. Daß er übrigens häufig nicht nur Buchstaben, sondern auch Silben verwechselt oder ausläßt, das sind Schreibfehler, die bei Allen vorkommen, und ich würde diesen Umstand gar nicht anmerken, wenn ich nicht bei einigen Schriftstellern zu meiner Verwunderung die Nachricht fände: er habe einmal einem Legaten von konsularischem Range [6], als einem unwissenden und ungebildeten Menschen, einen Amtsnachfolger gegeben, weil er in der

---

[1]) Eigentlich „pfahlreif“, d. h. wie Einer, den man an den Pfahl (vacerra) binden muß.

[2]) Wie abgestandener Wein, vappa.

[3]) Zum Verständniß der letzteren Ausdrücke dient, daß beta und lachanon Kohlarten sind, die ohne Würze sehr fade schmecken.

[4]) Jede Zeile schloß er also mit einem vollen Worte. Nach dieser Regel ist eine Ausgabe des Sueton (ed. Carol. Patinus Basel 1671) gedruckt.

[5]) Z. B. so: statim subjicit circum
ducitque.

[6]) Der als Gouverneur einer Provinz vorstand.

Handschrift desselben ixi statt ipsi (selpst statt selbst) geschrieben gefunden habe. So oft er in Chiffern schreibt, setzt er b für a, c für b und so weiter durch die folgenden Buchstaben des Alphabets, für x aber setzt er ein doppeltes a.

89. Nicht geringeren Fleiß (als auf die lateinische) verwandte er auf die griechische Sprache und Literatur, und auch hier mit bedeutendem Erfolge. Sein Lehrer im griechischen Stil und Ausdruck war Apollodorus von Pergamus, den er, obschon derselbe bereits hochbejahrt war, auch auf seiner Reise nach Apollonia [1]) als junger Mann von Rom mitgenommen hatte. Ferner gewann er einen großen Schatz vielseitigen Wissens durch das Zusammenleben mit dem Philosophen Areus und mit dessen Söhnen Dionysius und Nikanor, doch sprach er das Griechische nicht fließend, und wagte auch nicht, selbstständig in dieser Sprache Etwas zu komponiren. War ein solcher Aufsatz nöthig, so faßte er ihn lateinisch ab, und ließ ihn von einem Andern übersetzen. Doch war er selbst in der poetischen Literatur sehr wohlbewandert, und liebte sogar sehr die alte Komödie, deren Stücke er oft an öffentlichen Schauspieltagen aufführen ließ. Bei seiner Lektüre der Schriftsteller beider Sprachen richtete er sein Augenmerk vorzugsweise auf heilsame Beispiele und Lehren für das öffentliche wie das Privatleben, die er sich wörtlich auszog, und häufig in seinen Briefen an seine Hausgenossen, oder auch an die Befehlshaber der Heere und Provinzen, oder an die Beamten der Hauptstadt einflocht, je nachdem jeder einer Mahnung zu bedürfen schien. Sogar ganze Schriften der Art las er theils im Senat ab, theils wies er das Volk durch Edikte auf dieselben hin, wie zum Beispiel auf die Rede des Quintus Metellus „über die Sorge für die Kindererzeugung", und auf die des Rutilius „über das bei Hausbauten einzuhaltende Maß", um es

---

[1]) Stadt in Illyrien, wohin ihn Cäsar kurz vor seiner Ermordung zu dem für den Krieg gegen die Parther zusammengezogenen Heere schickte. Siehe oben Kap. 10.

dem Volke desto überzeugender zu beweisen, daß diese beiden Gegenstände nicht von ihm zuerst in's Auge gefaßt, sondern bereits von den Vorfahren in sorgsame Ueberlegung gezogen worden seien. Die Talente seines Zeitalters förderte er auf jede Weise. Er war ein wohlwollender und geduldiger Zuhörer literarischer Vorlesungen, nicht nur wenn es Poesien und Geschichtswerke, sondern auch wenn es Reden und Dialoge anzuhören gab. Doch konnte er es nicht dulden, daß über ihn selbst von Dichtern und Schriftstellern Etwas geschrieben wurde, wenn es nicht die ersten ihrer Art waren, ja er gab sogar den Prätoren die Weisung: seinen Namen nicht den poetischen und rhetorischen Wettkämpfen [1]) bei den öffentlichen Schauspielen Preis geben zu lassen.

90. Von seinem Verhältniß zu Gegenständen des Glaubens und Aberglaubens ist uns Folgendes berichtet worden. Vor Donnern und Blitzen hatte er, seit er einmal, wie wir früher erzählt haben, bei einer nächtlichen Reise durch einen dicht bei ihm einschlagenden Blitz erschreckt worden war, eine übertriebene Angst. Er führte deßhalb immer die Haut eines Seekalbes mit sich, und verbarg sich bei jedem Anzeichen eines etwas stärkeren Gewitters sofort in einem tiefen unterirdischen Gewölbe.

91. Auf Träume achtete er sehr, sowohl auf seine eigenen, als auf die Andrer von ihm. So verließ er bei Philippi, obschon er beschlossen hatte, eines Krankheitanfalls wegen sein Zelt nicht zu verlassen, dasselbe dennoch, weil ihn der Traum eines Freundes [2]) warnte; und es war zu seinem Glück, da das Lager vom Feinde genommen und seine Sänfte, in welcher man ihn krank liegend zurückgeblieben wähnte, von

---

[1]) Ueber dergleichen Huldigungen des Schwulstes und der gemeinen Schmeichelei spricht auch Plinius der Jüngere in seinem Panegyrikus. Die Prätoren hatten zu solchen Darstellungen die Erlaubniß zu ertheilen. Vgl. Egger a. a. O. p. 160, und weiter unten die Bemerkung zum Leben Caligula's 53.

[2]) Dieser Freund war Augusts Leibarzt Artorius. Vgl. Dio Cassius 47, 41. und daselbst die Erklärer.

den stürmenden Feinden durchstoßen und zerrissen wurde. Er selbst hatte den ganzen Frühling hindurch immer sehr viele furchtbare, doch leere und ohne Bedeutung sich erweisende Traumgesichte; in der übrigen Zeit des Jahres wenigere, aber dafür öfter eintreffende. In der Zeit, wo er den von ihm geweihten Tempel des donnernden Jupiter häufig besuchte, träumte ihm einmal, der Kapitolinische Jupiter beklage sich, daß ihm seine Verehrer entzogen würden, und er gebe darauf die Antwort: „der Donnerer sei ihm nur als Thorhüter beigegeben." Und deßhalb ließ er denn auch den Giebel des letzteren Tempels mit Glocken versehen, weil dergleichen gewöhnlich an den Hausthüren hingen[1]). In Folge eines solchen nächtlichen Traumgesichts pflegte er auch alljährlich an einem bestimmten Tage vom Volke Almosen zu erbetteln, indem er jedem Begegnenden die hohle Hand zur Aufnahme der ihm gespendeten Asse entgegenstreckte[2]).

92. An gewisse Vorbedeutungen und Wahrzeichen hatte er festen Glauben. Wenn man ihm Morgens die Schuhe verkehrt, den linken statt des rechten, anzog, sah er darin eine sehr böse Vorbedeutung. Wenn an dem Morgen des Tages, an dem er zu Lande oder zur See eine weite Reise antrat, starker Thau gefallen war, galt es ihm für das fröhliche Wahrzeichen einer baldigen und glücklichen Rückkehr. Aber auch ungewöhnliche Naturerscheinungen machten einen sehr großen Eindruck auf ihn. Eine vor seinem Hause aus dem Steingefüge hervorgesproßte junge Palme versetzte er sofort in das Compluvium[3]) wo die Hausgötter stehen, und trug alle mögliche Sorge für ihr Fortkommen. Als er erfuhr, daß auf der Insel Capri die schon welk zur Erde niederhängenden

---

1) Ausführlicheres über diese Geschichte erzählt uns Don Cassius 54, 4.

2) Dio Cass. 54, 35. bezweifelt diese der Nemesis dargebrachte Huldigung ohne Grund.

3) So, oder auch Impluvium und Cavädium, hieß der offene Raum in der Mitte des römischen Hauses, wohin das Regenwasser abströmte, und der das Haus kühl erhielt. Hier war die Stelle der Penaten, d. h. der „Götter des sich selbst versorgenden Hausstandes."

Zweige einer uralten Steineiche bei seiner Ankunft wieder neue Triebkraft gewonnen hätten, freute er sich darüber dermaßen, daß er diese Insel der Neapolitanischen Stadtgemeinde abtauschte, indem er ihr dafür die Insel Aenaria (Ischia) gab. Auch gewisse Tage beachtete er sorgfältig; so trat er am Tage nach den Nundinen nie eine Reise an, und begann nichts irgend Wichtiges am Tage der Nonen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil ihn, wie er an den Tiberius schreibt, der üble Klang des Namens davon abhielt[1]).

93. Von fremden Religionsgebräuchen hielt er die alten und vor langer Zeit eingeführten in eben dem Maße heilig, als er alle übrigen verachtete. Er hatte sich zu Athen in die Mysterien einweihen lassen, und als er später einmal zu Rom in öffentlicher Gerichtssitzung über ein Privilegium der Priester der Attischen Ceres zu erkennen hatte, und gewisse Geheimpunkte der Mysterien zur Sprache gebracht werden mußten, ließ er das Richterkollegium und die versammelten Zuhörer sich entfernen, und verhörte die streitenden Parteien allein. Dagegen hielt er es, als er Aegypten bereiste, nicht der Mühe werth, einen kleinen Reiseumweg zu machen, um den Apis zu besuchen[2]), und er belobte ausdrücklich seinen Enkel Cajus darüber, daß derselbe, als er bei Judäa vorbeizog, in Jerusalem nicht seine Andacht verrichtet habe.

94. Da ich einmal auf diese Dinge gekommen bin, wird es nicht unpassend sein, hier gleich diejenigen Vorbedeutungen anzufügen, die vor, bei und nach seiner Geburt auf seine künftige Größe und sein ununterbrochenes Glück deutlich hinwiesen. In seiner Vaterstadt Velletri war schon vor Alters,

---

[1]) Nundinae hieß der neunte Tag oder der römische Wochenabschnitt, der den Wochenmarkt bezeichnete. Nonae hieß in den Monaten März, Mai, Juli und Oktober der siebente, in allen übrigen der fünfte Tag jedes Monats. Der abergläubische Anstoß, den Augustus nahm, beruhte darauf, daß die erste Silbe dieser Tagnamen so viel als „nicht" (non) bedeutet.

[2]) „Nur Götter pflege ich zu verehren, nicht Ochsen", gab er zur Antwort, als man ihn dazu aufforderte. Dio Cass. 51, 16.

als der Blitz einen Theil der Mauer traf [1]), daran die Weissagung geknüpft worden: ein Bürger dieser Stadt werde einst sich der höchsten Gewalt bemächtigen, und im Vertrauen auf diese Deutung hatten die Velletriner nicht nur sofort, sondern auch später zum öftern bis zur Gefährdung ihrer Existenz Krieg mit den Römern geführt. Erst spät gaben die Thatsachen den deutlichen Beweis, daß jenes Vorzeichen auf die Macht des Augustus hingedeutet habe. Julius Marathus bekundet: wenige Monate vor Augusts Geburt sei an einem öffentlichen Orte zu Rom ein Wunderzeichen geschehen, durch welches wiederholt verkündigt wurde, die Natur sei im Begriff, dem römischen Volke einen König zu gebären, worauf der erschreckte Senat den Beschluß gefaßt habe: kein in diesem Jahre gebornes Kind sollte auferzogen werden; aber die, deren Frauen schwanger waren, hätten, weil jeder von ihnen die Hoffnung auf die seine bezog, dafür zu sorgen gewußt, daß jener Senatsbeschluß nicht Gesetzeskraft erhalten habe [2]). In den griechisch geschriebenen „theologischen Abhandlungen“ des Asclepiades von Mendes lese ich: Atia habe sich um Mitternacht zu einem feierlichen Gottesdienste in den Tempel des Apoll begeben, und sei dort in ihrer Sänfte, die andern Frauen erwartend, ein wenig eingeschlafen. Da sei eine Schlange zu ihr in die Sänfte geschlüpft, und habe sich bald darauf wieder entfernt, sie selbst aber habe sich beim Erwachen, in dem Gefühl, daß ihr Mann den Beischlaf mit ihr vollzogen, von demselben gereinigt, und sofort habe sich an ihrem Leibe ein Flecken gezeigt, der wie ein gewaltiger Drache gestaltet und nicht wegzubringen gewesen sei, so daß sie sich fortan des Badens in öffent-

---

[1]) Solche Blitze, welche das Rathhaus, die Befestigungsmauer oder sonst eine wichtige Oertlichkeit einer freien Stadt trafen, hießen in der Kunstsprache der Augurn, welche dieselben zu deuten hatten, „Königliche Blitze.“ Seneca phys. Untersuch. II, 49., Plin. Naturgesch. XI, 54.

[2]) Im Texte steht: „nicht im Aerarium niedergelegt worden sei“, wodurch er erst Gesetzeskraft erhielt. S. Suet. Caesar. 28. Das Aerarium war der Schatz und zugleich das Archiv, wo sich die Bücher befanden, in welche die Senatsbeschlüsse eingetragen werden mußten.

lichen Bädern enthalten habe; im zehnten Monate darauf habe sie den Augustus geboren, der deßwegen für einen Sohn Apoll's gegolten habe[1]). Zugleich träumte Atia kurz vor ihrer Niederkunft, daß ihre Eingeweide gen Himmel flögen und sich dort über den ganzen Umfang von Himmel und Erde ausbreiteten. Auch Augusts Vater, Octavius, träumte, daß aus dem Schooße der Atia der Strahlenglanz der aufgehenden Sonne sich erhebe. Am Tage seiner Geburt, wo gerade über die Verschwörung Catilina's in der Kurie verhandelt wurde, und Octavius wegen der Niederkunft seiner Frau etwas zu spät in die Sitzung kam, steht es als eine allbekannte Thatsache fest, daß Nigidius Figulus[2]), als er die Ursache der Verzögerung und zugleich die Stunde der Geburt selbst vernahm, den Ausspruch gethan hat: in dieser Stunde sei dem Erdkreise der Herr geboren. Die gleiche Versicherung erhielt Octavius später, als er bei seinem Heerzuge durch Thraziens Oeden in einem Haine des Liber pater das dortige thrazische Orakel über seinen Sohn befragte, von den Priestern, weil, als er den Wein über den Altar goß, eine Flamme aufschlug, die über das Tempeldach hinaus bis zum Himmel aufstieg: ein Wunderzeichen, das, wie die Priester sagten, ähnlich nur allein noch dem großen Alexander, als er an denselben Altären opferte, zu Theil geworden sei[3]). Gleich in der darauf folgenden Nacht sah er denn auch seinen Sohn in übermenschlicher Größe mit Blitz und Scepter, sowie mit den Prachtgewändern des Olympischen Jupiter und einer Strahlenkrone angethan, hoch thronend auf einem lorbeerbekränzten Wagen,

[1]) Asclepiades von Mendes, einer Stadt im Aegyptischen Nildelta, die durch ihren wüsten Götterkult berufen war (Herod. II, 42.). Von welcher Art seine „Bücher theologischer Abhandlungen" waren, sieht man aus der hier mitgetheilten Probe. — Atia, die Mutter Augusts, siehe Kap. 1.

[2]) Senator, großer Astronom und Astrolog, Freund des Cicero und sehr gelehrter Mann. Seine Prophezeihung erzählt ausführlicher Dio Cass. 45, 1.

[3]) Der thrakische Liber pater ist der Bacchus-Sabazius, dessen Tempel auf dem Gebirge Zilmissus stand. Vgl. Macrob. Saturnal. I, 18.

den zweimal sechs glänzend weiße Rosse zogen. — Als ganz kleines Kind war er eines Morgens, wie in der Standrede des Cajus Drusus[1]) zu lesen steht, nachdem ihn die Amme Abends zuvor auf einem ganz ebenen Orte in die Wiege gelegt hatte, plötzlich verschwunden, bis man ihn endlich nach langem Suchen auf einem hohen Thurme, der aufgehenden Sonne zugewendet, liegen fand. Als er zu sprechen begann, gebot er einmal den zufällig in seiner Nähe Lärm machenden Fröschen, sie sollten schweigen, und seitdem behauptet man, daß da noch jetzt die Frösche nicht quaken. Als er beim vierten Meilensteine der Kampanischen Heerstraße in einem Gehölz sein zweites Frühstück hielt, riß ihm unversehens ein Adler das Brod aus der Hand, schwang sich damit hoch in die Lüfte, und gab es ihm dann, sanft niederschwebend, ebenso unvermuthet wieder zurück. Als Quintus Catulus das Kapitol geweiht hatte, kamen ihm in den beiden nächsten Nächten folgende Träume: in der ersten, daß der Jupiter Optimus Maximus aus mehreren Knaben, die in der Nähe des Altars spielten, einen beiseite genommen und ihm das Bild der Göttin Roma[2]), das er auf der Hand trug, in den Schooß gesteckt habe; in der zweiten Nacht dagegen sah er im Traum denselben Knaben auf dem Schooße des Kapitolinischen Jupiter sitzen, und als er die Tempeldiener ihn herunterziehen hieß, wehrte ihnen der Gott mit dem Bedeuten: der Knabe werde zum Heile des Staates erzogen. Am folgenden Tage begegnete ihm Augustus, den er übrigens nie gesehen hatte, auf der Straße, und mit großem Erstaunen sprach er bei seinem Anblick aus: er sei das leibhafte Abbild des Knaben, von dem er geträumt habe. Einige erzählen den ersten der beiden Träume des Catulus anders, nämlich so, als habe Jupiter mehreren Knaben, die ihn um einen Vormund baten, einen

---

[1]) Die derselbe, wie Saturn weiterhin (Kap. 101.) erzählt, dem verstorbenen Augustus hielt.

[1]) So nach Dio Cass. 45, 2. Die früheren Uebersetzer und Ausleger verstanden wunderlich genug die Worte signum reipublicae so, als habe der Kapitol. Jupiter das „Staatssiegel" in der Hand gehalten.

aus ihrer Mitte mit dem Finger bezeichnet, dem sie alle ihre Wünsche mittheilen sollten; und zugleich habe er das Gesicht desselben mit der Hand gestreichelt und einen Kuß darauf gedrückt. Als Marcus Cicero einmal den Julius Cäsar auf das Kapitol begleitete, erzählte er gelegentlich einigen Freunden, er habe in der vergangenen Nacht geträumt: ein Knabe von lieblicher Gestalt werde an einer goldenen Kette vom Himmel herabgelassen, und trete vor das Portal des Kapitols hin, wo ihm dann der Jupiter eine Geißel gereicht habe. Mitten in dieser Erzählung erblickte er den August, der ihm, wie den meisten Anwesenden, noch unbekannt war, und den sein Oheim Cäsar zu der Opferfeier hatte herbeikommen lassen; und sofort versicherte er: das sei derselbe Knabe, dessen Bild ihm während des Schlafes erschienen sei. — Als Augustus zum erstenmal die männliche Toga anlegte, fiel ihm die breitverbrämte Tunika, an welcher auf beiden Seiten die Hefteln aufgegangen waren, zu den Füßen nieder. Dieß deuteten Manche als ein Zeichen, daß der Stand, dessen Auszeichnung das genannte Kleidungsstück war[1]), einmal unter seine Herrschaft kommen werde. Als der vergötterte Julius Cäsar bei Munda[2]) einen Wald niederhauen ließ, um das Lager aufzuschlagen, befahl er, einen im Walde gefundenen Palmbaum als gute Vorbedeutung des Sieges stehen zu lassen. Ein Schößling, der sofort aus dieser Palme hervortrieb, wuchs in wenigen Tagen zu solcher Höhe empor, daß er nicht nur dem Mutterstamme gleich kam, sondern denselben sogar überwucherte und eine Menge Tauben auf ihm ihre Nester bauten, obschon sonst dieser Vogel Bäume mit harten und rauhen Blättern vorzugsweise meidet[3]). Durch dieses Vorzeichen hauptsächlich soll Cäsar bestimmt worden sein, keinen Andern, als den Enkel seiner Schwester, Octavius, zu seinem Nachfolger

---

1) Der Ritterstand.

2) Munda, wo Cäsar die letzte Entscheidungsschlacht gegen die Söhne des Pompejus schlug, am Guadalquivir, in der spanischen Provinz Bätica.

3) Die Tauben waren der Venus, der Stammmutter des Julischen Geschlechts, heilig. Virgil Aeneis VI, 190. I, 347.

zu erwählen. — Während seines einsamen Aufenthaltes in Apollonia war er einmal in Begleitung des Agrippa auf die Sternwarte des Astrologen Theogenes gestiegen. Als nun hier dem Agrippa, der den Astrologen zuerst befragte, große und fast unglaubliche Dinge geweissagt wurden, so verschwieg er selbst hartnäckig seine Geburtsstunde, und wollte sich nicht dazu verstehen, die Konstellation derselben anzugeben, aus Furcht und Scham, daß dieselbe minder bedeutungsvoll erfunden werden möchte. Kaum aber hatte er auf vieles Zureden endlich mit Noth und zögernd Beides angegeben, als Theogenes aufsprang und ihm verehrend zu Füßen fiel. Seitdem hatte Augustus so großes Vertrauen auf seinen Stern, daß er das Zeichen, in welchem er geboren war, öffentlich bekannt machte und eine silberne Münze mit dem Bilde des Steinbocks, unter welchem er geboren war, schlagen ließ.

95. Als er nach Cäsars Ermordung, von Apollonia zurückkehrend, in die Stadt einzog, zeigte sich plötzlich, bei reinem und hellem Himmel, ein Zirkelreif, wie ein Regenbogen gestaltet, um die Scheibe der Sonne, und unmittelbar darauf wurde das Grabdenkmal von Cäsars Tochter Julia durch einen Blitz getroffen. In seinem ersten Konsulat zeigten sich ihm, als er den Vogelflug beobachtete, zwölf Geier, wie dem Romulus; und beim Opfer erschienen die Lebern aller Opferthiere von unten her auf die innere Seite gedoppelt, was kein Kundiger anders deuten konnte, denn als ein Vorzeichen großer und glücklicher Erfolge.

96. Auch über den Ausgang aller Kriege hat er immer vorher gewisse Vorahnungen gehabt. Als die Triumvirn ihre Truppen bei Bononia vereinigt hatten, setzte sich ein Adler auf sein Zelt, und richtete zwei Raben, die ihn von beiden Seiten angriffen, so übel zu, daß er sie zur Erde warf, was denn das ganze Heer auf den zwischen ihm und seinen Kollegen in der That später eingetretenen Zwiespalt bezog, und auf dessen Ausgang zu deuten nicht ermangelte. Bei Philippi verkündete ihm ein Thessalier den bevorstehenden Sieg im Auftrage des vergötterten Cäsar, der ihm bei einer Wande-

rung durch eine öde Gegend erschienen sei. Bei Perusia wollte ihm das Opfer nicht von Statten gehen, und er hatte eben Befehl gegeben, andere Opferthiere herbei zu bringen, als bei einem plötzlichen Ausfalle die Feinde alle Opfergeräthe und Opferthiere wegnahmen. Sofort vereinigten sich alle Opferpriester in der Erklärung: daß jetzt die Gefahren und Unglücksfälle, welche ihm beim Opfern verkündet worden seien, sammt und sonders auf diejenigen zurückfallen würden, welche jetzt die Opfer in Besitz hätten. Und genau so geschah es. Am Tage, ehe er die Seeschlacht bei Sicilien lieferte, schnellte sich, als er am Ufer spazieren ging, ein Fisch aus der See, und blieb vor seinen Füßen liegen. Bei Actium, als er, von der Uferhöhe niedersteigend, sich zu seiner in Schlachtordnung gestellten Flotte begab, begegnete ihm ein Eseltreiber mit seinem Esel, von denen der Mensch Eutychus (d. h. Glückskind), das Thier Nikon (d. h. Sieger) hieß. Nach dem Siege stellte er das eherne Standbild von beiden in dem Tempel auf, welchen er auf der Stelle seines Lagers erbaute.

97. Auch sein Tod, von dem ich weiterhin reden werde, und seine Vergötterung nach dem Tode sind ihm durch die deutlichsten Vorzeichen verkündet worden. Als er auf dem Marsfelde vor zahlreich versammeltem Volke das fünfjährige Reinigungsopfer abhielt, flog ein Adler mehrmals um ihn herum, und schwang sich dann auf den in der Nähe stehenden Tempel, woselbst er sich über den Namen des Agrippa und zwar über den ersten Buchstaben desselben niedersetzte. Sobald Cäsar dieß bemerkte, beauftragte er seinen Kollegen Tiberius mit dem Geschäft, die hergebrachten Gelübde für die nächstfolgende fünfjährige Periode auszusprechen, weil er, wie er sagte, obschon die Gelübde bereits fertig aufgeschrieben dalagen, kein Gelübde thun wolle, das er doch nicht mehr werde ausführen können. Um dieselbe Zeit wurde durch einen Blitzstrahl aus der Inschrift seines Standbildes der erste Buchstabe seines Namens weggeschmolzen. Die befragten Zeichendeuter gaben zur Antwort: „er werde nur noch hundert Tage leben, welche Zahl der Buchstabe C bedeutet“; und „er werde

unter die Götter aufgenommen werden“, weil Aesar, d. i. der Rest von dem Namen Cäsar, auf Etruskisch so viel als Gott heiße. Da er nun den Tiberius, den er nach Illyricum zu senden im Begriff war, bis Benevent begleiten wollte, und gewisse Leute mit immer neuen Prozessen, die er entscheiden mußte, ihn auf dem Richterstuhle festhielten, rief er aus (was später auch unter die Vorbedeutungen gerechnet wurde): „er wolle jetzt nicht mehr länger in Rom bleiben, und wenn auch Alles sich vereinige, ihn aufzuhalten.“ So trat er denn sofort die Reise an, und kam den ersten Tag bis Astura[1]). Als er von dort des günstigen Windes wegen gegen seine Gewohnheit sehr früh, noch vor Tagesanbruch, zu Schiffe abreiste, legte er, indem er sich den Durchfall zuzog, den Grund zu seiner Krankheit.

98. Nachdem er hierauf die Küsten von Kampanien und die nächsten Inseln besucht hatte, schenkte er auch seiner Lieblingsinsel Capri einen ruhigen Aufenthalt von vier Tagen, den er so recht in voller Mußestimmung und Heiterkeit der Seele genoß. Als er zufällig vor dem Busen von Puetoli vorbeifuhr, hatten Passagiere und Matrosen eines Alexandrinischen Schiffs, welches eben erst eingelaufen war, in Festkleidern, bekränzt und Weihrauch opfernd, ihm alles mögliche Glück angewünscht und ihn mit Lobeserhebungen überhäuft, indem sie ihm laut zuriefen: „Unter seinem Schutze lebten sie, unter seinem Schutze trieben sie ihre Schifffahrt, unter seinem Schutze genößen sie Freiheit und Wohlstand.“ Dieß machte ihm so viele Freude, daß er jedem seiner Reisegefährten vierzig Goldstücke[2]) schenkte, aber sich dabei von jedem Einzelnen zuschwören ließ: daß sie die empfangene Summe auf nichts anderes, als auf den Ankauf Alexandrinischer Waaren verwenden wollten. Auch an allen folgenden Tagen theilte er Geschenke verschiedener

[1]) Einem kleinen Hafenstädtchen, wo der unglückliche Conradin 1268 gefangen genommen ward. S. Gregorovius „Figuren“ S. 226 ff.

[2]) Kaiserliche aurei, von denen jeder etwa einem Louisd'or (zu 5 Thlr. 15 Sgr. Preußisch) gleich war.

Art aus, und obenein noch römische Togen und griechische Mäntel, indem er bestimmte, daß die Römer griechisch, die Griechen römisch sprechen und gekleidet gehen sollten. Auch war er ein fleißiger Zuschauer bei den gymnastischen Uebungen der griechischen Ephebengenossenschaften, die noch zahlreich in Folge der alten Stiftung [1]) auf Capri vorhanden waren. Er gab denselben sogar einen Schmaus, dem er selbst zuschaute, und er erlaubte nicht nur, sondern er forderte sogar, daß sie alle Freiheit der Spässe, das Plündern des Obstes und anderer Eßwaaren und der zum Werfen bestimmten Dinge in Anwendung brächten; mit einem Worte, er überließ sich jeder Art von Fröhlichkeit. Eine in der Nähe von Capri liegende Insel nannte er Apragopolis [2]), wegen des müßigen Lebens, welches Einige seines Gefolges dort führten. Er hatte früher die Gewohnheit gehabt, einen von seinen Lieblingen, Namens Masgabas, als wenn er der Stifter der Insel wäre, mit dem griechischen Namen Ktistes [3]) zu benennen. Dieser Masgabas war ein Jahr zuvor gestorben, und als er nun von seinem Speisesaale aus sah, daß das Grab desselben von einer großen Fackeln tragenden Menschenmenge besucht wurde, deklamirte er laut folgenden aus dem Stegreif gemachten griechischen Vers:

„Des Stifters Grabmal seh' ich hell vom Fackelglanz!"

worauf er sich zu dem ihm gegenübersitzenden Thrasyllus, einem Griechen aus dem Gefolge des Tiberius, der von der Sache nichts wußte, wendete und ihn fragte: aus welchem Dichter seiner Ansicht nach der Vers wohl sei? Da dieser es nicht anzugeben vermochte, fügte er sofort den zweiten hinzu:

„Du siehst, man ehrt den Masgabas mit Lichterschein!"

und fragte ihn auch nach dem Verfasser dieses Verses. Als nun der Gefragte nichts weiter erwiderte, als: „die Verse

---

1) Capri war zuerst von Griechen bevölkert worden.

2) Stadt des Müssiggangs.

3) Ktistes, d. i. Stifter, Gründer, hieß der, der eine Stadt zuerst gründete, oder eine Kolonie irgendwohin führte.

seien vortrefflich, möge auch der Verfasser sein, wer er wolle", schlug er ein helles Gelächter auf, und erging sich in zahllosen Scherzreden. Bald darauf setzte er nach Neapel über, und obschon er noch immer an Schwäche der Eingeweide litt, und die Krankheit bald ab-, bald zunahm, so wohnte er dennoch dem zu seiner Ehre gestifteten fünfjährigen gymnastischen Wettstreite bis zu Ende bei, und reiste dann mit dem Tiberius weiter bis zu dem bestimmten Orte. Auf der Rückreise aber nahm die Krankheit sehr stark zu, und endlich mußte er in Nola[1]) liegen bleiben. Dorthin ließ er den Tiberius von seiner Reise zurückberufen, und hatte eine lange geheime Unterredung mit ihm, worauf er denn auch sich mit keinem irgend wichtigeren Geschäfte mehr befaßte.

99. An seinem letzten Lebenstage erkundigte er sich wiederholt darnach, ob über seinen Zustand sich bereits im Publikum Unruhe zeige, ließ sich einen Spiegel reichen, das Haupthaar kämmen und die niedersinkenden Kinnladen in Ordnung bringen. Darauf richtete er an die Freunde, welche er vor sich gelassen, die Frage: „ob sie nicht meinten, daß er das Schauspiel des Lebens[2]) ganz artig gespielt habe?" und fügte dann auf Griechisch die hergebrachte Schlußformel[3]) hinzu:

Hat das Ganze euch gefallen, nun so klatschet unserm Spiel,
Und beginnt mit Freuden Alle insgesammt den Beifallruf!

Darauf verabschiedete er alle Anwesenden, und während er die eben aus Rom Ankommenden nach dem Befinden der kranken Tochter des Drusus fragte, verschied er plötzlich in den Armen der Livia, mit den Worten: „Livia, gedenke unserer glücklichen Ehe, und lebe wohl!" leicht und schmerzlos, wie er immer gewünscht hatte. Denn so oft er

---

1) Stadt in Kampanien, an der Straße zwischen Capua und Nuceria.

2) Wörtlich: „den Mimus des Lebens." Ueber die „Mimen" vgl. die Anmerk. zu Cäsar Kap. 39.

3) Die am Schlusse des Stücks einer der Schauspieler vortretend an das Publikum zu richten pflegte.

früher vernahm, daß irgendwer schnell und ohne Schmerzen gestorben sei, pflegte er von den Göttern eine ähnliche „Euthanasie“[1]) für sich und die Seinen zu erbitten. Nur ein einziges Zeichen von Geistesabwesenheit gab er, ehe er den Geist verhauchte, indem er plötzlich erschreckt auffahrend klagte: daß er von vierzig Jünglingen fortgeschleppt werde. Auch das war indessen vielmehr eine Vorahnung, als ein Irrereden; denn ebensoviel Soldaten seiner Leibwache waren es, die den Leichnam hinaustrugen.

100. Er starb in demselben Gemache, wo sein Vater Octavius gestorben war, unter dem Konsulat des Sextus Pompejus und des Sextus Appulejus, am 19. August in der neunten Tagesstunde, in einem Alter von sechsundsiebenzig Jahren, weniger fünfunddreißig Tage. Die Leiche trugen die Dekurionen[2]) der Municipal- und Koloniestädte von Nola bis nach Bovillae[3]) und zwar, der Jahreszeit wegen, bei Nacht, während dieselbe Tags über in der Basilika oder in dem Haupttempel einer jeden Stadt niedergesetzt wurde[4]). Von Bovillä an übernahm der Ritterstand die Leiche, und trug sie in die Stadt, woselbst sie im Vestibulum des Hauses niedergesetzt ward. Der Senat ging im Wetteifer für die prächtige Ausstattung des Leichenbegängnisses und für die Verherrlichung seines Andenkens so weit, daß unter vielem Andern manche darauf antrugen: der Leichenzug solle durch das Triumphthor[5]) ziehen, während das Bild der Viktoria, welches in der Kurie

---

[1]) Ein griechisches Wort, das sanftes Sterben bedeutet.

[2]) Titel der städtischen Magistratspersonen.

[3]) Ein Städtchen an der Appischen Straße, am Fuß des Albanergebirgs, da wo jetzt bei der Osterie delle Fratocchie die neue Straße mit der alten zusammenfällt. Es war von Rom aus die erste Station auf der Appischen Straße. Westphal: Campagna p. 19.

[4]) Dieß ist darum besonders merkwürdig, weil sonst die Leichen, die von einem Ort zum andern getragen wurden, über Nacht nicht einmal innerhalb einer Stadt, geschweige in einem Tempel bleiben durften.“ Bremi.

[5]) Das Thor, durch welches die triumphirenden Feldherrn die Stadt betraten.

steht, ihm vorangehen, und die Kinder beiden Geschlechts aus den vornehmsten Familien das Trauerlied singen sollten. Andere beantragten: am Begräbnißtage die goldenen Ringe abzulegen und dafür eiserne anzuthun; Einige: daß die Priester der obersten Kollegien die Gebeine aufsammeln sollten. Einer sprach sogar dafür: den Namen des Monat August auf den September zu übertragen, weil Augustus in dem letztern geboren, in jenem gestorben sei; ein Anderer schlug vor, den ganzen Zeitabschnitt vom Tage seiner Geburt bis zu seinem Ende das Augustische Zeitalter zu benennen, und unter diesem Namen im Kalender zu verzeichnen. Doch ward letztlich Maß in den Ehrenbezeugungen beobachtet, und ihm eine doppelte Lobrede gehalten, die eine von Tiberius vor dem Tempel des vergötterten Julius, und die andere von der alten Rednerbühne des Forums herab von Drusus, dem Sohne Tibers. Senatoren trugen ihn auf ihren Schultern zum Marsfelde, wo die Verbrennung stattfand. Auch fehlte es nicht an einem Manne, — er war von prätorischem Range — der eidlich bezeugte: er habe die Gestalt des Verbrannten zum Himmel emporsteigen sehen. Seine Reste sammelten die Vornehmsten des Ritterstandes, in der bloßen Tunika, ungegürtet und mit nackten Füßen, und setzten dieselben im Mausoleum bei. Diesen Bau[1]) hatte er zwischen der Flaminischen Straße und dem Tiberufer in seinem sechsten Konsulate errichtet, und die um denselben angelegten Lusthaine und Spaziergänge schon damals dem Genusse des Volks geöffnet.

101. Sein Testament, welches er ein Jahr und vier Monate vor seinem Tode am dritten April unter dem Konsulat des Lucius Plancus und Cajus Silius gemacht und in zwei Abtheilungen, theils eigenhändig, theils durch die Hand der Freigelassenen Polybius und Hilarion geschrieben hatte, brachten die Vestalischen Jungfrauen, bei denen es niedergelegt war, nebst noch drei andern in gleicher Weise versiegelten Schrift-

[1]) Von dem man noch jetzt in der Via degli Pontefici zu Rom die Reste sieht.

rollen zum Vorschein. Alle diese Schriftstücke wurden im Senat eröffnet und vorgelesen. Als erste Erben setzte er den Tiberius mit der Hälfte und einem Sechstheil, und die Livia mit einem Drittheil ein, welche beide zugleich seinen Namen führen sollten [1]); als zweite Erben den Drusus, Tibers Sohn, mit einem Dritttheil; mit den übrigen Theilen bedachte er den Germanicus und dessen drei Kinder männlichen Geschlechts, als Erben dritten Grades seine Verwandten und zahlreiche Freunde. Dem römischen Volke als Gesammtheit vermachte er vierzig Millionen Sesterzien, den Tribus [2]) drei und eine halbe Million. Jedem Prätorianer tausend, jedem Soldaten der städtischen Cohorten fünfhundert, und jedem Legionssoldaten dreihundert Sesterzien, welche Gesammtsumme er sofort baar auszuzahlen verordnete, wie er sie denn auch stets zu diesem Zwecke gesondert im Schatze vorräthig gehalten hatte. Die übrigen Legate waren mannigfacher Art, und einzelne stiegen auf zwanzigtausend Sesterzien. Zu ihrer Auszahlung bestimmte er ein Jahr Frist, indem er sich mit der Geringfügigkeit seines Vermögens entschuldigte, auch bekannte er offen, daß auf seine Erben nur hundertundfünfzig Millionen kommen würden, obschon er im Laufe der letzten zwanzig Jahre vierzehnhundert Millionen durch die Vermächtnisse seiner Freunde empfangen habe; doch habe er fast diese ganze Summe nebst den beiden Erbschaften von väterlicher Seite und den übrigen Erbschaften auf den Staat verwendet [3]). Die beiden Julien, seine Tochter und seine Enkelin, verbot er nach ihrem Tode in seinem Grabmal beizusetzen. Von den drei (oben erwähnten) Schriftstücken enthielt das eine Anordnungen über seine Bestattung,

---

[1]) Daher nennt Tacitus, den Tod der Livia erzählend, dieselbe Julia Augusta. Annal. V, 1.

[2]) D. h. den städtischen Tribus, die lauter arme Plebejer enthielten.

[3]) Man sieht, daß die Erbschaft des Augustus nur der antreten konnte, der ihm zugleich in der Herrschaft folgte; denn er vermachte weit mehr, als er hinterließ. Sein hinterlassenes Vermögen betrug nämlich nur etwa neun Millionen 338,000 Thaler. Ueber die Posten seines Testaments vergl. man Tacit. Annal. I, 8.

das zweite ein Verzeichniß seiner Thaten, welches in Erz gegraben und vor dem Mausoleum aufgestellt werden sollte; das dritte eine statistische Uebersicht des Reichs, die Stärke der in den verschiedenen Provinzen befindlichen Truppentheile, die Summe des im Staatsschatze, in den Kassen und an Zollausständen vorhandentu Geldes [1]). Zugleich hatte er auch die Namen der Freigelassenen und Sklaven beigefügt, welche darüber Rechenschaft abzugeben hätten [2]).

---

[1]) Ueber diese von Augustus hinterlassene Staatsschriften findet man die gründlichsten Aufschlüsse in der gekrönten Preisschrift von A. E. Egger (Examen critique des historiens anciens de la vie et du regne d'Auguste. Paris 1844. p. 29 – 58). Die zweite derselben, die Verzeichnung der Thaten Augusts, ist uns theilweise durch die zu Ancyra entdeckte Inschrift (Monumentum Ancyranum, s. Realencyklop. V, S. 155) erhalten. Sie schließt mit den einfach erhabenen Worten: „Dieß habe ich geschrieben im sechsundsiebenzigsten Jahre meines Alters."

[2]) Es sind die Geheimschreiber Augusts und Vorstände für die verschiedenen Verwaltungsabtheilungen der Finanzverhältnisse gemeint.

Tiberius Nero Cäsar.

1. Das Patrizische Geschlecht der Claudier — es gab nämlich auch noch ein plebejisches, das jenem weder an Reichthum, noch an Ansehen nachstand — stammt aus dem Sabinerstädtchen Regilli. Von dort wanderte es unter Anführung des Titus Tatius, des Mitregenten von Romulus, oder richtiger unter Atta Claudius, dem Stammhaupte, mit einer großen Schaar Höriger in das neuerbaute Rom aus. Etwa sechs Jahre nach Vertreibung der Könige ward dasselbe vom Senat unter die Patrizischen Geschlechter aufgenommen, und erhielt von Staats wegen für seine Hörigen ein Stück Land jenseit des Anio [1]), und für sich selbst einen Begräbnißplatz am Fuß des Kapitoliums. Im Laufe der Zeit erlangte es achtundzwanzig Konsulate, fünf Diktaturen, sieben Censuren, sieben große und zwei kleine Triumphe. Von den verschiedenen Vor- und Zunamen, nach welchen sich die einzelnen Zweige desselben unterscheiden, verbannte es einstimmig den Vornamen Lucius, seitdem zwei Geschlechtsgenossen, welche denselben geführt hatten, der eine des Straßenraubs, der andere des Mordes überwiesen worden war. Unter die Beinamen dagegen nahm es den Zunamen Nero auf, der in Sabinischer Sprache soviel wie tapfer und tüchtig bedeutet.

2. Von den Claudiern hat die Geschichte viele aufzuzählen, die sich große Verdienste um den Staat erworben, aber auch viele, die sich das Gegentheil haben zu schulden kommen lassen. Um nur das Bedeutendste zu erwähnen, so war es Appius Claudius, der von dem Bündniß mit König Pyrrhus, als unheilvoll für den Staat, abrieth. Claudius Caudex [2])

---

[1]) Der heutige Teverone.

[2]) Den Beinamen Caudex erhielt dieser Appius, weil er auf einem elenden Fischerkahne (der caudex, d. i. ausgehöhlter Baumstamm, hieß, weil er wenig besser war, als ein solcher) den Feind rekognoszirt haben

war der erste, der mit einer Flotte über die Meerenge setzte und die Punier aus Sizilien vertrieb. Claudius Nero schlug und vernichtete den von Spanien mit großer Heeresmacht heranziehenden Hasdrubal, ehe derselbe sich mit seinem Bruder Hannibal vereinigen konnte. Dagegen Claudius Appius Regillanus, einer der zur Gesetzabfassung verordneten Dezemvirn, bewirkte einen abermaligen Aufstand der Plebejer gegen die Patrizier durch die Frechheit, mit welcher er eine freigeborne Jungfrau in wollüstiger Absicht gewaltsam zu seiner Sklavin machen wollte. Claudius Drusus ließ sich bei Forum Appii [1]) eine Statue mit dem Diadem setzen, und versuchte mit Hülfe seiner Klienten sich zum Herrn von Italien zu machen. Claudius Pulcher (der Schöne) ließ bei Sizilien die Hühner, die bei den Auspizien nicht das Futter nehmen wollten, mit Verachtung der Religion in's Meer werfen, damit sie saufen möchten, da sie nicht fressen wollten, und begann so die Seeschlacht. In derselben geschlagen, und vom Senat aufgefordert, einen Diktator zu ernennen, trieb er zum zweitenmale gleichsam seinen Spott mit der Gefahr des Staats, indem er seinen Gerichtsdiener Glycias dazu ernannte [2]). Auch Beispiele von Frauen eben so verschiedener Art hat dieß Geschlecht aufzuweisen. War es doch eine Claudia, die das mit den Heiligthümern der Idäischen Göttermutter [3]) in der Tiber auf einer Untiefe festgefahrene Schiff von derselben wegzog, nachdem sie laut gebetet: „So gewiß sie eine Jungfrau sei,

---

sollte. S. Aurelius Victor. Etwas anders Seneca de brevit. vit. Kap. 13.

[1]) Städtchen an der Appischen Straße in den Pomptinischen Sümpfen, wo noch jetzt ein Ort den Namen Forappi oder Foro appio führt. Niebuhr III, S. 355 setzt diesen Drusus in die Zeit des ersten punischen Kriegs. Von dem Versuche des Appius, dessen Sueton hier erwähnt, sich zum Könige zu machen, redet sonst kein alter Schriftsteller. S. Pauly Realencyklop. II, S. 412.

[2]) S. Niebuhr Röm. Gesch. III, S. 715. Glycias war ein Freigelassener des Appius. Realencyklop. II, 408.

[3]) Der auf dem Berge Ida in Kleinasien hauptsächlich verehrten Cybele. Ueber die Thatsache s. Realencyklop. II, S. 409.

möge das Schiff wieder flott werden!" und eine zweite, die wegen Beleidigung der Majestät des Volks, was bei einem Weibe unerhört war, vor Gericht gestellt ward, weil sie, als ihr Wagen einmal bei einem großen Volksgedränge nur langsam sich fortbewegen konnte, laut gewünscht hatte: „daß doch ihr Bruder Pulcher wieder aufleben und auf's neue eine Flotte verlieren möchte, damit des Gesindels in Rom weniger würde!" [1]). Daneben ist es allbekannt, daß sämmtliche Claudier, mit alleiniger Ausnahme des Publius Clodius, der, um Cicero's Vertreibung durchzusetzen, sich von einem Plebejer, der obenein an Jahren jünger war, als er, adoptiren ließ [2]), allezeit heftige Aristokraten und fanatische Vertheidiger des Machteinflusses der Patrizier, und dem Volke gegenüber stets so gewaltthätig und starrköpfig gewesen sind, daß selbst, wo es Leib und Leben galt, nie einer von ihnen als Angeklagter es über sich gewinnen mochte, vor dem Volke in Trauerkleidern zu erscheinen, und dasselbe mit Bitten anzugehen, ja manche sich im Hader und Zank sogar an den [3]) Volkstribunen thätlich vergriffen haben. Eine Claudia, die Vestalin war, stieg sogar zu ihrem Bruder, der gegen die Erlaubniß des Volks einen Triumphzug hielt, auf den Wagen, und begleitete ihn bis zum Kapitol, damit kein Tribun den Zug durch sein Veto oder sein Einschreiten aufhalten könnte [4]).

3. Von solchem Stamme leitet Tiberius Cäsar seinen Ursprung her, und zwar von väterlicher wie von mütterlicher

---

[1]) Diese unmenschliche Verhöhnung hat in unsern Tagen ein Seitenstück gefunden an dem Wunsche des Halle'schen Professors H. Leo: daß das scrophulöse Gesindel durch einen frischen fröhlichen Krieg vertilgt werden möchte! Leider aber gibt es bei uns noch kein Gericht der beleidigten Volksmajestät und der Menschheitslästerung. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III, 714.

[2]) S. zu Cäsars Leben Kap. 20.

[3]) Gesetzlich unverletzlichen.

[4]) In Gegenwart einer Vestalin durfte gegen Niemand Gewalt angewendet werden. Andere Schriftsteller nennen die Vestalin eine Tochter des von ihr beschützten Triumphators. S. Realencyklop. II, S. 410.

Seite. Sein väterliches Geschlecht geht zurück auf Tiberius Nero, sein mütterliches auf Appius Pulcher, welche beide Söhne des Appius Cäcus (des „Blinden") waren. Er gehörte auch zu der Familie der Livius, weil sein mütterlicher Großvater durch Adoption in dieselbe aufgenommen worden war. Diese Familie gehörte zwar zu den plebejischen, stand aber dennoch in hohem Ansehen, denn sie zählte acht Konsulate, zwei Censuren, deßgleichen einen Diktator und einen Magister Equitum unter ihren Ahnen, und hatte glänzend ausgezeichnete Männer, vor allen Salinator und die Drusus, aufzuweisen. Salinator [1]) verhängte als Censor über sämmtliche Tribus den Tadel der Leichtfertigkeit, „weil sie ihm, den sie nach seinem ersten Konsulat im Staatsgericht verurtheilt und mit einer Geldstrafe belegt, ein zweites Konsulat und das Censoramt verliehen hätten." Drusus erhielt diesen Beinamen für sich und seine Nachkommen, weil er im Zweikampfe den feindlichen Anführer Drausus [2]) erlegt hatte. Auch soll er als Proprätor aus der Provinz Gallien das Gold heimgebracht haben, das den Sennonen einst, als sie das Kapitol belagerten, ausgezahlt, und das ihnen nicht, wie die Sage geht, vom Camillus wieder abgezwungen worden war [3]). Sein Urenkel, der wegen seiner gegen die Gracchen geleisteten wichtigen Dienste den Namen „Schirmherr des Senats" erhielt, hinterließ einen Sohn, den in einer Zeit ähnlicher innerer Spaltung, obschon er seine Politik möglichst den Umständen und Verhältnissen anzupassen suchte, dennoch die Gegenpartei meuchelmorden ließ [4]).

4. Tiberius' Vater, Quästor unter Cajus Cäsar, trug als Befehlshaber der Flotte im Alexandrinischen Kriege viel

[1]) Einer der großen Römerfeldherrn im Kriege gegen Hannibal. Siehe Realencyklop. IV, S. 1113 ff.

[2]) Ein keltischer Name. Dieser erste Livius Drusus lebte etwas nach der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. Realencyklop. IV, S. 1118.

[3]) Vgl. Mommsen Röm. Gesch. I, 215. (S. 306. 2. Ausg.)

[4]) Ueber die beiden letzten Drusus s. Realencyklop. IV, S. 1108 bis 1112. Mommsen Röm. Gesch. II, 114 ff. und 203—208.

zum Siege bei. Daher ward er an die Stelle des Publius Scipio mit der Pontifexwürde bekleidet, und mit der Leitung der Gallischen Kolonisirungen, unter denen sich Narbo und Arelate [1]) befanden, beauftragt. Trotzdem trug er, nach Cäsars Ermordung, als Alle (im Senat) aus Furcht vor Unruhen auf Erlaß einer Amnestie drangen, sogar darauf an: die Belohnung der Tyrannenmörder in Berathung zu ziehen. Als darauf, um die Zeit, wo seine Prätur zu Ende ging, zwischen den Triumvirn Zwiespalt ausbrach, verlängerte er widerrechtlich seine amtliche Würde, folgte dem Konsul Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvirs, bis nach Perusia, und harrte, als bereits alle übrigen sich ergeben hatten, allein bei der Partei aus, indem er zuerst nach Präneste, dann nach Neapel entfloh und, als er hier ohne Erfolg die Sklaven zur Freiheit aufrief, weiter nach Sizilien flüchtete. Aber im Unwillen darüber, daß ihn Sextus Pompejus nicht sogleich vor sich ließ und ihm [2]) das Führen des Fasces untersagte, segelte er zum Marcus Antonius nach Achaja hinüber. Mit diesem kehrte er bald darauf, als der Friede allerseits wiederhergestellt war, nach Rom zurück, woselbst er seine Frau Livia Drusilla, die in diesem Augenblicke schwanger war und ihm obenein bereits einen Sohn geboren hatte, an Augustus auf dessen Bitte abtrat. Nicht lange darauf starb er, mit Hinterlassung seiner zwei Söhne Tiberius und Drusus, beide Nero benannt [3]).

5. Einige nennen Fundi [4]) als Geburtsort Tibers, wofür sie den allerdings sehr wenig stichhaltigen Grund anführen, daß seine Großmutter von mütterlicher Seite eine Fun-

---

[1]) Narbo, das heutige Narbonne; Arelate, das heutige Arles.

[2]) Weil seine Prätur abgelaufen war, und er nicht mehr gesetzlich dazu das Recht hatte, Liktoren mit den Ruthenbündeln und Beilen vor sich hergehen zu lassen.

[3]) Tiber führte den Namen Nero als Zunamen, Drusus als Vornamen.

[4]) Das heutige Fondi bei Terracina.

dauerin gewesen, und daß bald darauf in Folge eines Senatsbeschlusses eine Statue der Felicitas (des Glücks) dort öffentlich aufgestellt worden sei. Aber wie bei weitem die meisten und zuverlässigsten Schriftsteller melden, ist er zu Rom auf dem Palatin geboren am 16. November, unter den Konsuln Marcus Aemilius Lepidus, der die Würde zum zweitenmale bekleidete, und Lucius Munatius Plancus, nach Beendigung des Philippensischen Krieges. Denn so ist es in den Jahrbüchern [1]) und in der öffentlichen Tageschronik aufgezeichnet. Doch fehlt es nicht an Solchen, welche ihn theils ein Jahr früher unter den Konsuln Hirtius und Pansa, theils ein Jahr später unter dem Konsulat des Servius Isauricus und Antonius geboren werden lassen.

6. Seine erste Kindheit und Knabenzeit war voll Mühsal und Widerwärtigkeit, indem er seine Eltern überall hin auf ihrer Flucht begleitete, wie er sie denn auch bei Neapel, als sie beim Ueberfall der Feinde heimlich sich nach ihrem Schiffe retten wollten, zweimal durch sein Weinen beinahe den Verfolgern verrieth: einmal, als er von der Brust seiner Amme, und sodann, als er von den Armen seiner Mutter hastig durch diejenigen weggerissen wurde, welche in diesem dringenden Augenblicke den schwachen Frauen ihre Last abnehmen wollten. Auch durch Sizilien und Achaja ward er mit umhergeführt, und den Lacedämoniern, deren Patrone die Claudier waren, von Staats wegen anempfohlen. Als man von da bei Nacht abreiste, gerieth er in Lebensgefahr, indem plötzlich in einem Walde von allen Seiten her eine Feuersbrunst ausbrach, die das ganze Reisegefolge dergestalt einschloß, daß der Livia ein Theil ihrer Kleider und ihr Haupthaar versengt wurden. Die Geschenke, welche er von der Pompeja, der Schwester des Sextus Pompejus, in Sizilien erhielt, ein Oberkleidchen mit einer Schnalle, deßgleichen die goldenen

---

[1]) In den sogenannten Fasti. Die weiterhin genannte „öffentliche Tageschronik (acta publica, auch acta diurna, acta populi) vertrat die Stelle unserer Zeitungen. Vgl. Realencyklop. I, S. 49 ff.

Büchschen [1]) sind noch erhalten, und werden noch heute zu Bajä gezeigt. Nachdem er mit seinen Eltern in die Stadt zurückgekehrt war, wurde er von dem Senator Marcus Gallius durch Testament adoptirt, trat die Erbschaft an, legte aber den Namen bald wieder ab, weil Gallius auf Seiten der Gegner des Augustus gestanden hatte. In einem Alter von neun Jahren hielt er seinem verstorbenen Vater auf dem Forum die Lobrede. Bei seinem Eintritt in das Jünglingsalter begleitete er dann beim Aktischen Triumphe den Wagen des Augustus auf dem linken Handpferde, während Marcellus, der Sohn der Octavia, auf dem rechten ritt. Auch nahm er einen Ehrenplatz ein bei den Aktischen Spielen und bei dem Trojaspiel im Circus, wo er die Reiterschaar der größeren Knaben führte.

7. Nachdem er die männliche Toga angelegt hatte, war der Verlauf seiner ganzen Jugend und der Zeit des darauf folgenden Alters bis zum Antritt seiner Regierung etwa folgender. Zunächst gab er ein Gladiatorenspiel zum Andenken seines Vaters, und ein zweites zum Andenken seines Großvaters Drusus, zu verschiedenen Zeiten und Orten; das erste auf dem Forum, das zweite im Amphitheater, wobei er auch Fechter, welche bereits ehrenvoll ausgedient hatten, um einen Sold von hunderttausend Sesterzien [2]) für einen jeden, wieder auftreten ließ. Auch Spiele gab er, aber abwesend, wobei Alles sehr prächtig war, auf Kosten seiner Mutter und seines Stiefvaters. Er heirathete die Agrippina, eine Tochter des Marcus Agrippa und Enkelin des römischen Ritters Pomponius Atticus, an den Cicero's Briefe gerichtet sind; allein nachdem sie ihm einen Sohn Drusus geboren, sah er sich gezwungen, dieselbe, obschon er gut mit ihr lebte und sie auf's Neue von ihm schwanger war, zu verstoßen, und un-

---

[1]) bullae, die Amuletkapseln, welche die vornehmen römischen Knaben um den Hals hängend trugen. S. oben. Mommsen Röm. Gesch. I. S. 170. (2. Ausg).

[2]) Etwa tausend preußische Friedrichsd'or.

mittelbar darauf die Julia, die Tochter des Augustus, zu heirathen, was er nicht ohne großen Kummer that, da er sehr an Agrippina hing, während der Charakter der Julia ihm zuwider war, die, wie er wußte, schon zu Lebzeiten ihres früheren Mannes ihr Absehen auf ihn gehabt hatte. Wie dem auch sei, er empfand auch nach der Scheidung fortwährend Schmerz darüber, daß er die Agrippina verstoßen, und das einzige Mal, wo er sie bei einer zufälligen Begegnung erblickte, schaute er ihr mit so starren und thränenvollen Augen nach, daß man von der Zeit an darüber wachte, daß sie ihm nie wieder zu Gesichte kam. Mit der Julia lebte er Anfangs einträchtig und in gegenseitiger Neigung; bald aber zerfiel er mit ihr, und zwar so heftig, daß er sich für immer von ihrem Lager schied, sogar nachdem das Pfand ihrer gegenseitigen Liebe, ein Sohn, der, zu Aquileja geboren, als Kind starb, ihnen entrissen worden war. Seinen Bruder Drusus verlor er in Germanien; den Leichnam desselben brachte er nach Rom, indem er auf der ganzen Reise demselben zu Fuß voranschritt.

8. Die ersten Anfänge bürgerlicher Thätigkeit machte er damit, daß er den König Archelaus [1]), die Bewohner von Tralles [2]) und die Thessalier in verschiedenen Processen vor dem Richterstuhle Augusts vertheidigte. Für die Bewohner von Laodicea, Thyatira [3]) und Chios, die durch ein Erdbeben gelitten hatten und die Hülfe des Staats anflehten, verwendete er sich beim Senate. Den Fannius Cäpio, der sich mit dem Varro Murena gegen Augustus in eine Verschwörung eingelassen hatte, klagte er vor Gericht auf Hochverrath an, und bewirkte seine Verurtheilung. Daneben besorgte er noch zwei andere Angelegenheiten, die Zufuhr des Brodkorns, welche spärlich geworden war, und die scharfe Untersuchung der Sklavengefängnisse durch ganz Italien, deren Besitzer in den gehässigen Verdacht gerathen waren, daß sie insgeheim Men=

---

[1]) Von Kappadozien, der zum Antonius gehalten hatte.

[2]) Stadt in Lydien am Mäander.

[3]) Zwei Städte in Lydien.

schenraub trieben, und zwar nicht allein an Reisenden, sondern auch an solchen, welche die Furcht vor dem Eintritt in den Kriegsdienst in solche Schlupfwinkel getrieben hatte.

9. Seine ersten Kriegsdienste that er im Kantabrischen Feldzuge als Kriegstribun. Da führte er ein Heer in den Orient, setzte den Tigranes wieder in sein Königreich Armenien ein, und schmückte ihn vor seinem Tribunale [1]) mit dem Diadem. Auch empfing er die Feldzeichen zurück, welche die Parther dem Crassus abgenommen hatten. Darauf ordnete er beinahe ein Jahr lang die Provinz Gallia Comata [2]), die durch Einfälle der Barbaren und innere Unruhen heimgesucht wurde. Später führte er den Krieg gegen Rhätien und Vindelizien, darauf den Pannonischen, und endlich den deutschen Krieg. In dem Kriege gegen Rhätien und Vindelizien unterwarf er die Alpenvölker, in Pannonischen die Breuker und Dalmater. Im deutschen Kriege führte er vierzigtausend Unterworfene über den Rhein nach Gallien, wo er ihnen am Rheinufer Wohnsitze anwies. Wegen dieser Thaten hielt er den kleinen Triumphzug zu Wagen in die Stadt, und zwar war er, nach der Meinung einiger Schriftsteller, der erste, dem die Triumphalauszeichnungen, ein neuer und bis dahin noch Niemanden zuerkannter Schmuck, verliehen wurden [3]).

---

[1]) Das „Tribunal" des Feldherrn war eine Erhöhung von Rasen, wo derselbe auf einem Thronsessel Platz nahm, wenn er Recht sprechen, Gesandte empfangen, die Truppen anreden wollte. Sein Gefolge stand hinter ihm. Auf den Reliefs der Trajanssäule sehen wir solche Scenen mehrfach abgebildet. Siehe Torso von Ad. Stahr. Th. II. S. 338 ff.

[2]) Das transalpinische, eigentliche Gallien hieß bei den Römern comata, d. i. das langhaarige, von der Haartracht der Bewohner desselben. Der südliche Theil desselben hieß auch Gallia braccata, d. i. das Land der Hosengallier. Gallien diesseits der Alpen (Gallia cisalpina) hieß dagegen togata, weil dessen Bewohner die römische Toga trugen und seit dem Bundesgenossenkriege römische Bürger waren.

[3]) Diese Stelle ist schwierig zu erklären. Fest steht, daß seit der vollendeten Alleinherrschaft unter Augustus nur die Kaiser allein noch den eigentlichen großen Triumph hielten. (Nur Germanicus erhielt noch einmal diese Ehre, Realencyklopädie III, 845.). Alle Feldherrn begnügten sich seitdem, wie selbst Agrippa und hier Tiberius, mit dem kleinen

Die Staatsämter bekleidete er nicht nur, ehe er das gesetzliche Alter erreicht hatte, sondern er machte Quästur, Prätur und Konsulat auch beinahe hinter einander durch, und erhielt nach Verlauf einiger Zeit das zweite Konsulat, und die Volkstribunenwürde auf fünf Jahre.

10. Mitten in diesem auf ihn einströmenden Glücke faßte er plötzlich in voller Kraft des Lebensalters und der Gesundheit den Entschluß, vom Schauplatze abzutreten und sich möglichst weit von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen; man weiß nicht, ob aus Widerwillen gegen seine Gemahlin, die er weder anzuklagen, noch zu verstoßen wagte, und mit der zu leben er doch nicht länger ertragen konnte, oder um sich nicht durch stete Anwesenheit abzunutzen, vielmehr durch Entfernung vom Schauplatze sein Ansehen zu behaupten und zu kräftigen, für den Fall, daß einst der Staat seine Dienste nöthig haben sollte. Viele sind der Ansicht, er habe den bereits herangewachsenen Kindern Augusts die bis dahin von ihm behauptete Stellung und den Besitz des Platzes als zweiter im Range freiwillig geräumt, nach dem Vorgange des Marcus Agrippa, der, als Marcus Marcellus zu den Staatsgeschäften gezogen wurde, sich nach Mitylenä zurückzog, um nicht den Anschein zu haben, als stehe er durch seine Gegenwart demselben hindernd oder verkleinernd im Wege.[1]) Diesen Grund hat er auch selbst, wiewohl später, geltend gemacht. Damals jedoch schützte er bei seiner Bitte um Urlaub Ueberdruß an den Staatsgeschäften und Bedürfniß nach Ruhe vor, und gab weder den flehentlichen Bitten seiner Mutter, noch den Vorstellungen seines Stiefvaters Gehör, der selbst im Senate darüber klagte, „daß man ihn verlasse." Ja er enthielt sich sogar, als man seinem Vorhaben hartnäckiges Wi-

---

Triumphe, der Ovation; doch erhielt Tiberius ausnahmsweise dabei die ornamenta triumphalia, d. h. gewisse, nur dem eigentlichen Triumphator zustehende Auszeichnungen, wohin auch der „W a g e n" gehört zu haben scheint, während sonst beim kleinen Triumphe der Feldherr zu P f e r d e einherzog.

[1]) Vgl. Leben Augusts Kap. 66.

derstreben entgegensetzte, vier Tage lange der Nahrung. So erhielt er endlich die Erlaubniß zu gehen, ließ Frau und Sohn in Rom zurück, und begab sich sofort an die Küste hinab nach Ostia, ohne auch nur ein Wort auf die Reden derer, welche ihm das Geleit gaben, zu erwidern, und nur sehr Wenige beim letzten Abschiede umarmend.

11. Während er von Ostia aus längs der Kampanischen Küste hinfuhr, machte er auf die Nachricht von der Erkrankung des Augustus einen kleinen Aufenthalt. Als sich aber das Gerücht verbreitete, daß Aussicht auf ein für ihn günstigeres Ereigniß [1]) der Grund dieses Verweilens sei, fuhr er trotz des ungünstigen Wetters in einem Striche nach Rhodus, wohin ihn die Schönheit und gesunde Luft der Insel zogen, die er bei seiner Rückkehr aus Armenien vorübergehend besucht hatte. Hier ließ er sich an einer mäßigen Stadtwohnung und einem nicht viel größeren Landsitze genügen, und führte ein überaus bürgerlich einfaches Leben, ging ohne Lictor oder Staatsboten zuweilen im Gymnasium spazieren, und hielt geselligen Verkehr mit den so tief unter ihm stehenden Griechen fast auf gleichem Fuße. Einmal hatte er Morgens, als er seinen Tag eintheilte, die Absicht geäußert: er wünsche sämmtliche Kranke in der Stadt zu besuchen. Dies wurde von seiner Umgebung mißverstanden, und sofort ließ man alle Kranken in einen öffentlichen Portikus bringen, und sie nach den verschiedenen Krankheiten ordnen. Dieses unerwartete Schauspiel setzte ihn vollständig außer Fassung, und erst nach längerem Schwanken trat er endlich an jeden einzelnen heran und entschuldigte sich wegen des Geschehenen selbst gegen die niedrigsten und gänzlich unbekannten Leute. Nur folgender einzige Vorfall findet sich vermerkt, wo er von seiner tribunizischen Amtsgewalt Gebrauch machte. (Er pflegte nämlich die Vorträge und Hörsäle der Professoren [2]) fleißig zu besuchen,

---

[1]) Auf Augustus Tod und die Herrschaft.

[2]) Zu Suetons Zeit war dies die Benennung der öffentlichen Lehrer der Grammatik, Rhetorik und anderer Bildungswissenschaften. Insofern

wobei es geschah, daß bei einem zwischen den disputirenden Parteien der Sophisten entstandenen ungewöhnlich heftigen Zanke ein Individuum ihn, da er vermitteln wollte und dabei die eine Partei zu begünstigen schien, mit einem Schimpfworte angriff. Da ging er langsam nach Hause, und erschien plötzlich, umgeben von seinen Gerichtsdienern, ließ durch Heroldsruf den Beleidiger vor seinen Richterstuhl laden und ihn in den Kerker werfen.

Darauf erhielt er die Nachricht, daß seine Gemahlin Julia wegen ihres ausschweifenden und ehebrecherischen Lebenswandels verurtheilt, und ihr in seinem Namen von August der Scheidebrief gegeben sei. Obschon er bei dieser Kunde Freude empfand, so hielt er es doch für Pflicht, nach Kräften für die Tochter bei dem Vater in zahlreichen Briefen Fürbitte einzulegen, deßgleichen ihr, so wenig sie es auch verdient hatte, Alles, was er ihr jemals geschenkt hatte, als Eigenthum zu belassen. Als die Zeit seiner tribunizischen Amtsgewalt um war, bat er, indem er endlich bekannte: „seine Entfernung von Rom habe nur den Verdacht einer Nebenbuhlerschaft gegen Cajus und Lucius vermeiden wollen", um die Erlaubniß, „daß ihm jetzt, wo in dieser Hinsicht nichts mehr zu fürchten und jenen die Behauptung des zweiten Platzes im Staate durch ihre eigene Kraft gesichert und leicht sei, erlaubt werden möchte, seine Verwandten wieder zu sehen, nach denen er Sehnsucht empfinde." Aber er erhielt diese Erlaubniß nicht nur nicht, sondern obenein noch die tadelnde Weisung: er möge sich um die Seinigen, die zu verlassen er so große Begier gezeigt, keine weitere Sorge machen."

12. So blieb er denn also in Rhodus gegen seinen Willen, und kaum, daß er es durch seine Mutter erreichte, den Schimpf unter dem Schein einer vom August erhaltenen Legation[1]) verhüllt zu sehen. In der That spielte er damals

---

sie häufig einander in Parteien gegenüberstanden, nennt sie Sueton hier auch „Antisophisten"

[1]) Als Legatus, d. i. Botschafter, hatte er wenigstens einen öffentlichen Charakter.

nicht nur den Privatmann, sondern selbst den Unterwürfigen und Aengstlichen, zog sich in die Verborgenheit des Binnenlandes der Insel zurück, und vermied die Aufwartungsbesuche der Vorbeisegelnden, die ihn sonst beständig zu besuchen pflegten, indem kein kaiserlicher und kein senatorischer Provinzialgouverneur in seine Provinz ging, ohne einen Abstecher nach Rhodus zu machen. Auch erhielt er bald Ursache zu größerer Besorgniß. Denn bei einem Besuche, den er seinem mit der Verwaltung des Orients betrauten Stiefsohne Cajus in Samos abstattete, bemerkte er, daß sich dieser in Folge der böslichen Eingebungen des Marcus Lollius, seines Begleiters und Hofmeisters, gegen ihn sehr kalt und fremd benahm. Auch gerieth er in Verdacht, daß er durch einige von ihm früher zu ihrer Stelle erhobene Centurionen, die nach Ablauf ihres Urlaubs wieder zum Heere zurückgingen, an mehrere Personen zweideutige Aufträge gesendet, und dabei die Absicht verrathen, die Gesinnungen der Einzelnen für den Fall eines Regierungswechsels auszuforschen. Als er durch Augustus Kunde von diesem gegen ihn entstandenen Verdachte erhielt, bat er denselben wiederholt auf das dringendste, er möchte ihm irgend Jemanden, weß Standes er auch sei, als Beobachter seiner Thaten und Worte an die Seite setzen.

13. Selbst die gewohnten Uebungen im Reiten und in den Waffen gab er von da an auf; ja er legte sogar die römische Nationaltracht ab, und ließ sich herbei, im griechischen Pallium und Sandalen einherzugehen. In solchem Zustande verharrte er fast zwei Jahre, während er täglich in der Achtung und Theilnahme der Menschen verlor, so daß die Bürger von Nemausus [1]) seine Brustbilder und Statuen niederrissen und, als einmal im engeren Zirkel eines Gastmahls auf ihn die Rede kam, einer der Gäste gegen den Cajus mit dem Erbieten aufzutreten wagte: Er sei bereit, wenn Cajus befehle, auf der Stelle nach Rhodus zu segeln, und ihm den

---

[1]) Das heutige Nismes in Südfrankreich, wo Tiberius früher kommandirt hatte. S. Kap. 9.

Kopf des „Verbannten" — so nannte man ihn nämlich allgemein — zurückzubringen. Durch solche, jetzt nicht mehr eingebildete, sondern wirkliche Gefahr seiner Lage wurde er daher hauptsächlich genöthigt, sowohl selbst, als durch seine Mutter mit den inständigsten Bitten um die Erlaubniß seiner Rückkehr anzuhalten, die er denn auch, durch einen Zufall begünstigt, erlangte. Augustus hatte sich nämlich vorgenommen, über diese Angelegenheit nichts ohne die Zustimmung des älteren seiner Söhne [1]) zu beschließen; dieser aber war gerade damals ungewöhnlich gespannt mit Marcus Lollius [2]), und deßhalb gegen seinen Stiefvater milder und versöhnlicher gestimmt. Da also Cajus seine Erlaubniß gab, wurde er zurückberufen, jedoch unter der Bedingung, daß er auf jeden Antheil an der Staatsregierung und an politischer Thätigkeit verzichte.

14. Seine Rückkehr erfolgte im achten Jahre nach seiner Entfernung, begleitet von großer und sicherer Hoffnung auf die zukünftige Gestaltung der Dinge, in welcher er durch Wunderzeichen und Verheißungen vom Beginn seines Lebens an bestärkt worden war. Denn als Livia mit ihm schwanger ging und aus mancherlei Wahrzeichen zu erfahren wünschte, ob sie einen Knaben zur Welt bringen werde, hatte sie unter andern auch einmal ein Ei aus dem Neste der Bruthenne genommen, und dasselbe abwechselnd mit ihren Kammerfrauen lange in der Hand erwärmt, bis ein Hähnlein mit einem überaus schönen Kamme aus der Schale brach. Als er noch Kind war, hatte der Astrolog Scribonius ihm schon eine herrliche Zukunft verheißen: „Sogar König sein werde er einst, doch ohne Diadem"; damals war nämlich von dem Herrscherthum der Cäsaren noch nicht die Rede [3]).

---

[1]) Des Cajus Cäsar, den Augustus nebst seinem Bruder Lucius Cäsar (beide Söhne des Agrippa und der Julia) adoptirt hatte.

[2]) Seinem früheren Hofmeister und Rathgeber. S. K. 12.

[3]) Tiberius wurde im Jahre der Schlacht von Philippi (42 v. Chr.) geboren, wo allerdings noch Niemand etwas von dem letzlichen Ausgange der Triumviratsherrschaft wissen konnte.

Als er dann später auf seinem ersten selbstständigen Feldzuge das Heer durch Mazedonien nach Syrien führte, geschah es, daß bei Philippi von den vor Jahren errichteten Altären der siegreichen Legionen plötzlich von selbst Flammen aufloderten; und bald darauf, als er auf seinem Zuge nach Illyrikum bei Patavium[1]) das Orakel des Geryon besuchte, und daselbst das Loos zog, das ihn wegen der von ihm gestellten Fragen goldene Würfel in die Quelle des Aponus[2]) werfen hieß, begab es sich, daß seine Würfel die höchste Zahl zeigten, wie denn auch heutigen Tages noch die Würfel unter dem Wasser zu sehen sind. Wenige Tage endlich, bevor die Erlaubniß zu seiner Rückkehr anlangte, ließ sich ein Adler, dergleichen nie auf Rhodus gesehen worden[3]), auf den First seines Wohnhauses nieder, und am Tage vorher, ehe er die Nachricht von seiner Rückberufung erhielt, schien ihm, als er die Kleider wechselte, die Tunika zu brennen. Damals war es auch, wo er den Astrologen[4]) Thrasyllus, den er als Professor der Geheimwissenschaft in sein Gefolge aufgenommen hatte, und der ihm jetzt versicherte: „das in der Ferne wahrgenommene Schiff bringe ihm frohe Botschaft", bewährt erfand; während er gerade in demselben Augenblicke bei sich beschlossen hatte, denselben, da sich die Verhältnisse immer ungünstiger und allen Weissagungen desselben zuwiderlaufend gestaltet hatten, als einen falschen Propheten und gefährlichen Mitwisser seiner Geheimnisse auf dem Spaziergange, den er eben mit ihm machte, in's Meer hinabzustürzen.

15. Als er nach Rom zurückgekehrt war, und dort seinen Sohn Drusus auf dem Forum dem Volke als Volljährigen

---

1) Padua.

2) Berühmte heiße Schwefelquelle bei dem heutigen Abano, unweit Padua.

3) Auch nach Plinius (Naturgeschichte X, 29.) gab es auf Rhodus keine Adler.

4) Im Texte steht hier, wie kurz zuvor, „Mathematiker", die gewöhnliche Bezeichnung für Sterndeuter und Wahrsager bei den Römern. Ueber die folgende Geschichte vgl. die Erzählung bei Dio Cass. 53 11.

vorgeführt hatte [1]), verließ er sofort seine Wohnung, das in den Carinen belegene Haus des Pompejus [2]), um in die Gärten des Mäcenas auf dem Esquilinischen Hügel überzusiedeln, wo er, in vollständiger Ruhe lebend, nur seine Privatgeschäfte besorgte, ohne an irgend einer amtlichen Thätigkeit theilzunehmen. Als aber Cajus und Lucius innerhalb drei Jahren vom Tode hinweggerafft worden waren, wird er von Augustus, zugleich mit Agrippa, dem Bruder der Verstorbenen, an Kindesstatt angenommen, nachdem er selbst zuvor den Germanicus, seines Bruders Sohn, hatte adoptiren müssen. Auch übte er seitdem keine der Thätigkeiten, die einem Hausvater obliegen, wie er denn auch überhaupt von den Rechten, die er durch die Adoption verloren hatte, nicht das geringste auch nur theilweise in Anspruch nahm [3]). So machte er keine Schenkung, ließ keinen Sklaven frei, ja er trat nicht einmal eine Erbschaft anders an, als daß er sie in seinen Vermögensbestand als Haussohn [4]) eintrug. Seit dieser Zeit ward nichts verabsäumt, um seine Stellung zu erhöhen; und als nun gar Agrippa seiner Ansprüche verlustig erklärt und verbannt worden war, da war es vollends sicher, daß auf ihm allein die Hoffnung der Regierungsnachfolge ruhe.

16. Er erhielt auf's Neue die tribunizische Amtsgewalt auf fünf Jahre, ward beauftragt, die Ruhe in Germanien wiederherzustellen, und die Gesandten der Parther wurden angewiesen, nachdem sie ihre Botschaft an Augustus in Rom ausgerichtet, sich auch zu ihm in die Provinz zu begeben. Inzwischen lud ihm die Nachricht von dem Abfalle Illyricums die Sorge eines neuen Krieges auf. Derselbe war der schwerste aller auswärtigen Kriege seit den Punischen Kriegs-

---

[1]) S. zu Augustus Kap. 26.

[2]) Das er seinem nun majorennen Sohne überließ.

[3]) Eben weil er durch die Adoption nach römischem Rechte ganz unter die väterliche Gewalt des Augustus zurückkam.

[4]) Der Alles, was er besaß, nur als Eigenthum des Vaters besaß, und ohne dessen Willen darüber nicht disponiren konnte. — Tiberius wollte mit alledem seine völlige Unterwürfigkeit zeigen.

zeiten, und er führte ihn mit fünfzehn Legionen und einer gleichen Anzahl Bundestruppen drei Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen aller möglichen Art und unter höchstem Mangel an Lebensmitteln. Und obgleich er mehrmals zurückgerufen wurde, setzte er dennoch den Krieg mit Ausdauer fort, weil er die gegründete Furcht hegte, daß ein so außerordentlich mächtiger und den Reichsgrenzen so naher Feind gegen die Römer, wenn sie zurückwichen, die Offensive ergreifen möchte. Diese seine Beharrlichkeit wurde denn auch mit dem herrlichsten Erfolge belohnt, indem er zuletzt das ganze Illyricum in seiner gesammten Ausdehnuug zwischen Italien, dem Norischen Reiche, Thrazien, Mazedonien, dem Donaustrom und dem Adriatischen Meerbusen vollständig bezwang und zur Unterwerfung brachte.

17. Der Ruhm dieses Erfolgs ward noch gesteigert durch die gelegene Zeit, in welcher er gewonnen wurde. Denn ziemlich zu derselben Zeit ging Quinctilius Varus mit drei Legionen in Germanien zu Grunde, und kein Mensch zweifelte daran, daß sich die siegreichen Germanen mit den Pannoniern verbunden haben würden, wenn nicht Illyricum vorher unterworfen worden wäre. In Betracht dieser Thaten ward ihm der Triumph zuerkannt, und außerdem zahlreiche und große Ehrenbezeugungen. Manche trugen sogar darauf an, daß er den Beinamen Pannonicus, Andere, daß er Invictus [1]), Einige, daß er Pius als Beinamen führen sollte. Doch in Betreff eines solchen Beinamens trat Augustus ablehnend ein, indem er seinerseits die Versicherung gab, Tiberius werde mit demjenigen Beinamen zufrieden sein, den derselbe nach seinem Tode erhalten werde. Den Triumph vertagte Tiberius selbst in Anbetracht der Trauer des Staats über die Varianische Niederlage. Dennoch hielt er, mit der golddurchwirkten purpurnen Prätexta bekleidet und mit dem Lorbeerkranze gekrönt, seinen Einzug in die Stadt, schritt in

[1]) Invictus, d. h. der „Unbesiegte", Pius, d. h. der „Fromme", „Heilige".

Gegenwart des umherstehenden Senats zu dem in den Septa errichteten Tribunal hinauf, und nahm zugleich mit Augustus seinen Platz in der Mitte zwischen den beiden Konsuln, worauf er, nachdem er das Volk begrüßt hatte, in Prozession zu den verschiedenen Tempeln geleitet ward.

18. Im folgenden Jahre ging er von Neuem nach Germanien, und da er die Ueberzeugung gewann, daß die Varianische Niederlage durch die Unbedachtsamkeit und Nachlässigkeit des Heerführers herbeigeführt worden sei, so unternahm er Nichts ohne Zuziehung eines Kriegsraths. Er, der sonst stets nach alleinigem eignem Gutdünken handelte, und sich selbst vollkommen genügte, berieth damals mit mehreren den Plan des Feldzugs. Auch übte er in allen Stücken verschärfte Aufsicht und Vorsorge. Bei seinem Rheinübergange ließ er den gesammten Wagentroß, den er auf ein bestimmtes Maß eingeschränkt hatte, nicht eher über die Brücke gehen, als bis er selbst, am Ufer stehend, die Ladungen der Wagen genau untersucht hatte, damit nichts, als das Erlaubte und Nothwendige, mitgenommen würde. Nach dem Uebergange über den Rhein richtete er seine Lebensweise so ein, daß er auf dem bloßen Rasen sitzend seine Speise zu sich nahm, oft ohne Zelt übernachtete, und die Ordres für den folgenden Tag und, wenn irgend ein plötzlicher Auftrag zu ertheilen war, schriftlich gab, wobei er die Mahnung hinzufügte: daß jeder, der über irgend etwas im Zweifel sei, sich an ihn und keinen Andern, und zwar selbst zu jeder beliebigen Stunde der Nacht, um Auskunft wenden sollte.

19. Die Kriegszucht verschärfte er auf das Aeußerste, wobei er alte Züchtigungsarten und Ehrenstrafen wieder einführte, wie er denn sogar einen Legionslegaten [1]), weil derselbe einige Soldaten mit einem Freigelassenen zur Jagd auf das andere Ufer geschickt hatte, schimpflich bestrafte. Zum Angriff pflegte er sich, obschon er sonst dem Glück und Zufall möglichst wenig überließ, mit der meisten Zuversicht zu ent-

[1]) Kommandeur einer Legion, der Prätorsrang hatte.

schließen, so oft, wenn er Nachts arbeitete, plötzlich und ohne äußeren Anstoß das Licht herabfiel und erlosch. Denn dies war ein Vorzeichen, dem er, wie er sagte, sicher vertraute, weil sowohl er selbst, als seine Vorfahren, es bei jedem Kommando bewährt gefunden hatten. Doch wäre er nach glücklicher Beendigung des Feldzugs beinahe von einem Brukterer ermordet worden, der sich unter seine nächste Umgebung gemischt, aber durch sein scheues Benehmen verrathen hatte, worauf ihm dann das Geständniß der beabsichtigten Frevelthat durch die Folter erpreßt wurde.

20. Von Germanien kehrte er nach einem Zeitraume von zwei Jahren in die Stadt zurück, worauf er den früher verschobenen Triumph in Begleitung seiner Legaten abhielt, für welche er die triumphalischen Auszeichnungen erwirkt hatte. Bevor er zum Kapitol hinlenkte, stieg er vom Wagen herab und beugte die Kniee vor seinem Vater, der (an der Spitze des Senats beim Triumphthore) den Vorsitz führte. Den Pannonierfeldherrn Bato versetzte er, nachdem er ihn auf das Reichste beschenkt hatte, nach Ravenna, zum Dank dafür, daß derselbe ihn einst, als er mit seinem Heere sich in einem Engpasse eingeschlossen fand, hatte entkommen lassen [1]). Darauf gab er dem Volke ein Frühstück von tausend Tischen, und ein Festgeschenk von je dreihundert Sesterzien für jeden Bürger. Zugleich weihte er den Tempel der Concordia, sowie den des Kastor und Pollux, in seinem und seines Bruders Namen aus dem Ertrage der Beute.

21. Nachdem nicht lange darnach durch Vermittlung der Konsuln ein Gesetz erlassen war, durch welches ihm gemeinsam mit Augustus die Verwaltung der Provinzen und zugleich die Vornahme des Census übertragen wurde, ging er nach Abhaltung des letzteren in die Provinz Illyrikum ab. Doch schon unterwegs zurückberufen, traf er den Augustns zwar noch am Leben, aber doch bereits in einem gefährlichen

[1]) „Sonst wurden gewöhnlich die, welche man im Triumphe aufgeführt hatte, nachher im Kerker ermordet." Bremi.

Zustande, und war mit ihm einen ganzen Tag lang ohne Zeugen beisammen. Ich weiß, daß man allgemein glaubt, nach dem Austritte des Tiberius aus dieser geheimen Unterredung hätten die lauschenden Kammerdiener den Ausruf Augusts vernommen: „O über das unglückliche römische Volk, das zwischen diesen so langsam malmenden Zähnen liegen wird!“ Auch das ist mir keineswegs unbekannt, daß Einige berichtet haben: Augustus habe ganz offen und ohne Hehl das fürchtende Mißfallen an seinem menschenfeindlichen Charakter in dem Grade zu erkennen gegeben, daß er zuweilen ein ungezwungenes und heiteres Gespräch bei Tiber's Eintritt plötzlich abgebrochen; allein er habe, bestimmt von den Bitten seiner Gemahlin, die Adoption nicht verweigern wollen, vielleicht sogar bestiumt durch die eigennützige Absicht, daß ein Nachfolger, wie dieser, das Andenken an sein eignes Regiment dereinst noch theurer machen möchte[1]). Doch kann ich mich nicht davon überzeugen, daß ein so überaus umsichtiger und kluger Fürst, zumal bei einer Sache von so ungeheurer Wichtigkeit, sollte leichtsinnig gehandelt haben, sondern ich glaube vielmehr, daß er, nach reiflicher Abwägung der bösen und guten Eigenschaften Tiber's, die guten für überwiegend geachtet hat, zumal, da seine vor dem versammelten Volke abgelegte eidliche Versicherung dahin lautete: „er adoptire ihn einzig aus Rücksicht auf das Beste des Staats“, und da er ihn ferner auch in mehreren Briefen als „den erfahrensten Feldherrn und als die einzige Stütze des römischen Volkes“ rühmend hervorhebt. Zum Beweise dessen lasse ich hier einige solche Stellen aus verschiedenen Briefen folgen: „Lebe wohl, mein herzliebster Tiber, und das Glück sei mit deinen Unternehmungen für mich wie für die Musen, du trefflichster der Feldherrn.“ — „Geliebtester und, so wahr ich glücklich zu sein wünsche, tapferster Mann und vollendetester Feldherr, lebe wohl!“ Ein andermal: „Du willst

---

[1]) Auch Dio Cassius 56, 45. erwähnt dieser Ansicht.

meine Ansicht über deinen Sommerfeldzugsplan wissen? In der That, mein Tiber, ich meinerseits bin der Meinung, daß unter so unzähligen Schwierigkeiten aller Art und bei so großer Schlaffheit der Truppen kein Mensch sich klüger aus der Affaire[1]) ziehen konnte, als du gethan hast. Auch gestehen die, welche bei dir gewesen sind, sämmtlich, daß jener bekannte Vers (des Ennius) von dir gelten kann:

Ein Mann hat uns den Staat **durch wachsame Sorge** gerettet[2]).

So oft Etwas passirt, das mein ganzes Nachdenken in Anspruch nimmt, und so oft ich mich über Etwas sehr zu ärgern habe, sehne ich mich, so wahr mir Herkules helfe, nach meinem theuren Tiberius, und es fällt mir dann der Homerische Vers[3]) ein:

Wenn mich dieser geleitet, sogar aus flammendem Feuer
Kehrten wir Beide zurück: so weise versteht er zu rathen (Donner).

Wenn ich höre und lese, daß du durch die fortgesetzten Strapatzen ganz herunter bist, so schaudere ich, Gott strafe mich[4]), am ganzen Körper zusammen. Ich bitte, schone dich doch, damit nicht die Nachricht, daß du krank liegst, mir und deiner Mutter den Tod zuführt, und das römische Volk für die

---

[1]) Ich bemerke, daß die von mir in der Uebersetzung dieser Augusteischen Brieffragmente gebrauchten einzelnen Fremdwörter einen Anklang geben können an die vielen griechischen Phrasen, mit denen nach Sitte der damaligen Zeit diese Briefe durchspickt sind.

[2]) Der Vers des Ennius bezog sich auf den Zauderer Fabius; Augustus hat hier das Wort cunctando („durch weises Zaudern") mit vigilando (durch Wachsamkeit) vertauscht.

[3]) Ilias X, 246—247, wo Diomed dies von Odysseus sagt.

[4]) Im Original: dii me perdant, d. h. die Götter mögen mich verderben (nämlich: wenn es nicht wahr ist).

Existenz seines Reichs zittern muß. Es ist gar Nichts daran gelegen, ob ich wohl bin, oder nicht, wenn du nicht wohl bist. Ich flehe zu den Göttern, daß sie dich uns erhalten und dich immerdar gesund sein lassen, wenn sie nicht dem römischen Volke gram sind."

22. Das Hinscheiden Augusts machte er nicht eher bekannt, als bis der junge Agrippa aus dem Wege geräumt worden war. Diesen erschlug der ihm als Wächter beigegebene Kriegstribun, nachdem er die Kabinetsordre gelesen hatte, die ihm dazu den Befehl ertheilte. Im Betreff dieser Kabinetsordre hat man gezweifelt, ob Augustus sie sterbend hinterlassen, um die Veranlassung zu Unruhen nach seinem Tode zu beseitigen, oder ob Livia dieselbe in Augusts Namen, und zwar mit oder ohne Wissen Tiber's, diktirt habe. Tiberius seinerseits gab dem Tribunen, der ihm meldete: es sei geschehen, was er befohlen, zur Antwort: er habe Nichts befohlen, und jener werde vielmehr vor dem Senat sich zu rechtfertigen haben. Seine Absicht dabei war, für den Augenblick sich dem Hasse zu entziehen, denn später ließ er die Sache durch Stillschweigen in Vergessenheit gerathen.

23. Nachdem er darauf kraft seiner tribunizischen Amtsgewalt den Senat berufen und seine Ansprache begonnen hatte, that er, als wenn ihm plötzlich mit seufzendem Schluchzen vor übergroßem Herzeleid die Stimme versagte, sprach dann den Wunsch aus, daß ihn, wie die Stimme, so auch der Lebensodem verlassen möchte, und reichte den schriftlich verfaßten Aufsatz seinem Sohne Drusus, der ihn zu Ende lesen mußte. Darauf legte er das Testament des Augustus vor und ließ es durch einen Freigelassenen vorlesen, wobei jedoch von den Mitunterzeichnern nur die, welche Senatorsrang hatten, zugelassen wurden, während die andern ihre Unterschriften und Siegel außerhalb der Kurie anzuerkennen hatten. Der Anfang des Testaments lautete: „Derweil ein unseliges Geschick mir meine Söhne Cajus und Lucius entrissen hat, so soll Tiberius Cäsar zur Hälfte und

Sechstheil mein Erbe sein." Auch hierdurch wurde der Verdacht derer bestärkt, welche der Meinung waren, daß Tiberius mehr aus Noth, als aus freier Wahl von August zum Nachfolger ernannt worden sei, da dieser sich einer solchen Bevorwortung nicht hatte enthalten können.

24. Obgleich Tiberius ohne Bedenken sofort von der höchsten Gewalt Besitz ergriffen, und sie auszuüben begonnen hatte, indem er auch die Leibwache, das heißt die Macht und das Ansehen der Herrschaft sich zulegte, so lehnte er dieselbe doch lange Zeit mit dem unverschämtesten Gaukelspiel von sich ab, indem er bald den zuredenden Freunden scheltend erwiderte: sie wüßten nicht, welch' ein wildes Thier die Herrschaft sei, bald den ihm mit Bitten zu Füßen fallenden Senat durch zweideutige Antworten und verschmitztes Zaudern in der Schwebe hielt, bis endlich Einigen die Geduld riß, und Einer in dem allgemeinen Wirrwarr laut ausrief: „Entweder er regiere weiter, oder höre auf!" und ein Zweiter ihm den Vorwurf in's Antlitz schleuderte: „Alle andern Menschen pflegten, was sie versprochen, zögernd zu leisten, Er aber verspreche zögernd, was er bereits leiste." Endlich übernahm er, gleichsam als zwinge man ihn dazu, und mit der Klage: „man bürde ihm eine mühselige und drückende Sklaverei auf", der Herrschergewalt, jedoch nicht, ohne die Hoffnung durchblicken zu lassen, sie dereinst wieder niederzulegen. Seine eignen Worte lauten: „— bis ich zu der Zeit gelange, wo es euch billig scheinen dürfte, meinem Alter einige Ruhe zu gewähren."

25. Der Grund seines Zögerns war die Furcht vor den von allen Seiten her drohenden Gefahren, wie er denn öfters äußerte: Er halte einen Wolf bei den Ohren[1]). So hatte bereits ein Sklave Agrippa's, mit Namen Clemens, um seinen ermordeten Herrn zu rächen, eine nicht verächtliche

[1]) Griechisches Sprichwort zur Bezeichnung einer gefährlichen Lage. Der Wolf hat sehr kleine Ohren.

Heerschaar zusammengebracht [1]); zu gleicher Zeit stand Aulus Scribonius Libo, ein Mann von Adel, an der Spitze einer heimlichen Verschwörung, und ein doppelter Soldatenaufruhr war in Gemanien und Illyrikum ausgebrochen. Beibe Heere stellten viele außerordentliche Forderungen, vor allem: Gleichstellung im Solde mit den Prätorianern. Die Soldaten des Germanischen Heeres weigerten sich sogar, einen Fürsten anzuerkennen, den sie nicht erwählt, und drangen mit aller Kraft in den Germanicus, der sie damals kommandirte, daß er sich an die Spitze des Staats stellen sollte, obschon er fest auf seinem Widerstreben beharrte. Die Furcht vor diesem letzteren Falle war es hauptsächlich, die den Tiberius an den Senat die Bitte stellen ließ, derselbe möge ihn mit irgend einem beliebigen Theile der Geschäfte beauftragen, da Einer allein dem Ganzen ohne einen oder gar mehrere Gehülfen unmöglich zu genügen im Stande sei. Er stellte sich sogar krank, damit Germanicus desto gelassener eine baldige Nachfolge oder jedenfalls eine sofortige Mitregentschaft erwarten möchte. Nachdem die Soldatenaufstände beigelegt waren, brachte er auch den Clemens durch List in seine Gewalt. Den Libo aber, um nicht im Beginn seines Regiments gleich mit harten Maßregeln vorzuschreiten, klagte er erst im zweiten Jahre vor dem Senate an, und begnügte sich, ihn in der Zwischenzeit bloß genau zu beobachten. So ließ er z. B. bei Gelegenheit eines Opfers, das derselbe mit den andern Oberpriestern vollzog, statt des Opferstahls [2]) ein bleiernes Messer in die Hände spielen: und als er einmal um eine Privataudienz bat, gewährte er ihm dieselbe nur im Beisein seines Sohnes Drusus, hielt auch die Rechte des mit ihm auf und Abgehenden, als wenn er sich darauf stützen wollte, bis zur Beendigung der Unterredung fest.

26. In der That aber benahm er sich, sobald er von

---

[1]) Vgl. Dio Cass. 57, 16. Tacit. Annal. II, 40.

[2]) Der Opferstahl (secespita) war ein langes, scharfes, zweischneidiges Messer mit kurzem Elfenbeingriff.

der Furcht befreit war, in den Anfängen seines Regiments überaus civil[1]), und wenig fehlte, daß man sagen könnte, wie ein Privatmann. Von all' den vielen und großen Ehrenbezeugungen nahm er nur einige, und zwar die mäßigsten an. Seinen Geburtstag, der auf die plebejischen Circusspiele fiel, gestattete er kaum durch Hinzufügung eines einzigen Zweigespanns auszuzeichnen. Tempel, Opferdiener und Priester ihm zu stiften verbot er; selbst Standbilder und Büsten durften ihm nur mit seiner Erlaubniß errichtet werden, und er gab diese Erlaubniß nur mit der Bedingung, daß dieselben nicht unter den Kultbildern der Götter, sondern nur unter den Zierrathen der Tempel aufgestellt würden. Deßgleichen legte er sein Veto gegen die Senatsbeschlüsse ein, welche bestimmtent daß man seine Verordnungen beschwören, und daß der Mona, September „Tiberius" und der October „Livius" genannt werden sollte. Auch den Vornamen „Imperator" [2]) und den Zunamen „Vater des Vaterlandes" und die Aufhängung einer Bürgerkrone im Vorhofe seines Hauses schlug er aus; ja selbst den Namen „Augustus", der ihm doch ausdrücklich vererbt war, fügte er nur in seinen Briefen an Könige und Dynasten bei. Auch übernahm er nicht öfter als dreimal das Konsulat, das einemal auf wenige Tage, das zweitemal auf drei Monate, das drittemal, während er abwesend war, bis zum fünfzehnten Mai.

27. Schmeicheleien waren ihm so sehr zuwider, daß er keinen Senator, mochte derselbe nun ein geschäftliches Anliegen haben, oder ihm bloß aufwarten wollen, an seine Sänfte her-

---

[1]) civilis ist der, der sich wie ein cives (d. h. wie der Bürger einer Republik) beträgt, die Gesetze achtet, und die Staatsangehörigen als seines Gleichen respektirt, selbst wenn er ein Amt bekleidet.

[2]) Diesen Titel nahmen die römischen Kaiser an, um ihre bürgerliche und militärische Vollgewalt auszudrücken, da sie sich nicht „Könige" oder „Diktatoren" nennen wollten. Imperator ist also nur ein Synonym für rex in der Kaiserzeit; in der republikanischen dagegen war es ein rein militärischer Ehrentitel. Vgl. Mommsen Röm. Geschichte 3. S. 446—47.

antreten ließ; und einem Konsularen, der ihn um Verzeihung bat und ihm dabei zu Füßen fallen wollte, entzog er sich mit solcher Heftigkeit, daß er rücküber fiel. Ja selbst wenn in der Unterhaltung oder in zusammenhängender Rede Jemand irgend eine zu schmeichelhafte Ausdrucksweise brauchte, pflegte er ihm in die Rede zu fallen, seinen Tadel auszusprechen, und sofort den gebrauchten Ausdruck zu ändern. Als ihn einmal Jemand mit „Herr" anredete, verbat er sich inskünftige eine so beschimpfende Benennung. Als ein Andrer von „seinen heiligen Geschäften" redete, und wieder ein Andrer sagte: „daß er auf sein Geheiß sich an den Senat gewendet", nöthigte er beide, ihre Ausdrücke zu ändern, und statt „Geheiß" „Empfehlung", statt „heilige" „mühsame" zu sagen.

28. Aber auch gegen Schmähungen, böse Gerüchte und Spottgedichte gegen ihn und die Seinen verhielt er sich so ruhig und gelassen, daß er sich zum öftern äußerte: „In einem freien Staate müßten Zunge und Meinung frei sein." Und als einmal der Senat gegen solche Verbrechen und Verbrecher heftig auf gerichtliche Untersuchung antrug, versetzte er: „Wir haben nicht so viel Zeit übrig, um uns in noch mehr Geschäfte verwickeln zu dürfen. Wenn ihr einmal dies Fenster aufmacht, so werdet ihr bald nichts Anderes zu thun haben. Alle Privatfeindschaften werden unter diesem Vorwande den Weg zu uns finden." Auch ist eine andere von ihm im Senate gethane, überaus leutselige[1]) Aeußerung aufbehalten: „Sollte der Mann anders gesprochen haben, so werde ich dafür sorgen, daß ich meine Reden und Handlungen verantworten kann; sollte er trotzdem (in seiner Gehässigkeit) beharren, nun so werde ich ihn wieder hassen."

29. Dies sein Betragen war um so bemerkenswerther, weil er selbst in der Höflichkeit und Ehrerbietung sowohl gegen

---

[1]) Sueton sagt auch hier wieder „sehr civile", d. h. sehr republikanische.

Einzelne, als gegen die Gesammtheit (des Senats), fast das Maß der Umgangsformen überschritten hatte. Als er einmal in der Kurie von dem Quintus Haterius in seiner Meinung abwich, brauchte er die Wendung: „Habe die Güte, mir zu verzeihen, wenn ich, als Senator, mich etwas zu frei gegen dich geäußert habe.“ Und darauf die Rede an die ganze Versammlung richtend (setzte er hinzu): „Ich habe es jetzt und sonst öfters, versammelte Väter, ausgesprochen, daß ein guter und das Gemeinwohl im Herzen tragender Regent, den ihr mit so großer und so unbeschränkter Machtvollkommenheit bekleidet habt, die Pflicht habe, dem Senate, und in vielen Fällen der gesammten Bürgerschaft, und häufig auch Einzelnen, ein treuer Diener zu sein. Und diese Aeußerung bereue ich keineswegs; ich habe an euch bisher immer gute, billige und geneigte Herren gehabt, und habe sie noch.“

30. Ja er führte sogar einen gewissen äußern Anschein von Freiheit ein. Dem Senate und den Magistraten blieb ihr altes Ansehen und ihre Machtgewalt bewahrt, und über jede noch so unbedeutende oder noch so bedeutende Angelegenheit, mochte sie nun den Staat oder Einzelne betreffen, ward Vortrag an den Senat gehalten: über Zölle und Monopole, über Neubau oder Herstellung öffentlicher Werke, sogar über Aushebung oder auch Verabschiedung des Militärs, über Zahlbestimmung und Verlegung der Legionen und Hülfstruppen, endlich über Verlängerung der Militärkommando's, über die Besetzung der Befehlshaberstellen in außerordentlichen Kriegsfällen, über Inhalt und Form der Antwortschreiben auf die Briefe fremder Könige. Einen Reiterobersten, der wegen Vergewaltigung und Räubereien angeklagt war, nöthigte er, sich im Senate zu vertheidigen. In die Kurie trat er nie anders, als allein; einmal, als er in einem Krankheitsfall sich in einer Sänfte hineintragen ließ, entfernte er sofort sein Gefolge von sich.

31. Ueber Beschlüsse, die manchmal gegen seine Ansicht ausfielen, äußerte er nicht einmal ein Wort der Beschwerde. Trotz seiner Behauptung, daß ein zu einem öffentlichen Amte Designirter nicht abwesend sein dürfe, sondern in Rom bleiben und sich auf sein Amt vorbereiten [1]) müsse, erhielt dennoch einmal ein designirter Prätor eine außerordentliche Gesandtschaft [2]) in Privatangelegenheiten. Ein andermal, als er dafür stimmte, den Trebianern [3]) zu gestatten, eine ihnen zum Bau eines neuen Theaters vermachte Summe auf den Bau einer Heerstraße zu verwenden, konnte er es nicht durchsetzen, daß die Bestimmung des Erblassers umgestoßen wurde. Als einmal über einen Senatsbeschluß durch Auseinandertreten in zwei Partieen abgestimmt wurde, und er zu der Seite der Minderzahl sich begab, folgte ihm Niemand nach. Auch alles Uebrige ward nur durch die ordentlichen Behörden und nach dem gewöhnlichen Rechte abgemacht, und das Ansehen der Konsuln war so groß, daß Gesandte aus Afrika sich an sie mit der Klage wenden durften: ihre Angelegenheiten würden vom Cäsar, an den sie abgesendet seien, verschleppt. Freilich war das nicht zu verwundern, da es offene Thatsache war, daß Tiberius selbst beim Nahen der Konsuln aufstand, und ihnen auf der Straße achtungsvoll zur Seite auswich.

32. Konsularen, welche Heere befehligten, gab er Verweise, daß sie über ihre Erfolge nicht dem Senat schriftlich Mittheilung machten, und daß sie über die Ertheilung gewisser militärischer Auszeichnungen erst an ihn berichteten, als wenn sie selbst nicht die volle Gewalt zur Ertheilung von allem

---

[1]) Ich lese assuescerent mit Buhier, Ruhnken und F. A. Wolf, statt acquiescerent.

[2]) Eine solche libera legatio gab demjenigen, welchem sie der Senat verwilligte, den Namen und die Rechte eines Gesandten des römischen Volks, und sicherte ihm sowohl Würde, Glanz und Sicherheit, sowie viele Vortheile während seiner Reise, als auch die leichtere Erreichung seiner Privatzwecke.

[3]) Trebia, umbrisches Städtchen, das heutige Trevi.

dergleichen besäßen [1]). Einen Prätor belobte er, weil er beim Antritt seines Amts den alten Brauch wieder erneuert hatte, in seiner Rede an das versammelte Volk seiner Vorfahren rühmend zu gedenken. Dem Leichenbegängniß mehrerer vornehmen Männer wohnte er bis zum Scheiterhaufen bei. Eine gleiche Läßlichkeit des Betragens bewährte er auch bei Personen und Sachen von geringerer Bedeutung. Den Magistrat der Rhodier, der in einem öffentlichen Sendschreiben an ihn die übliche Glückwunschformel am Schlusse weggelassen hatte, berief er nach Rom, ertheilte ihm aber kein Wort des Verweises, sondern ließ ihn bloß die vergessene Formel nachfügen und entließ ihn dann ihn seine Heimath. Der Grammatiker Diogenes, der zu Rhodus an den Sabbathtagen [2]) öffentliche Vorträge zu halten pflegte, hatte ihn einmal, da er zu ihm kam, um ihn außer dieser bestimmten Zeit zu hören, nicht vorgelassen, und durch einen Sklaven auf den siebenten Tag wieder bestellt. Als dieser sich später, um ihm aufzuwarten, zu Rom einfand, und schon vor der Thüre seines Palastes stand, that er ihm weiter nichts, als daß er ihm bedeutete, nach sieben Jahren wieder zu kommen. Den Statthaltern, die ihm zuredeten, die Steuern in den Provinzen zu erhöhen, schrieb er zurück: „Ein guter Hirte dürfe seine Schaafe wohl scheeren, aber nicht schinden."

33. Nach und nach kehrte er den Fürsten heraus, und zeigte sich als solchen durch Thatsachen. Allein wenn dies auch lange in einem zweideutigen Charakter geschah, so war doch die Seite der Milde und der Richtung auf das allgemeine Wohl vorherrschend. Zunächst legte er sich nur da in's Mittel, wo es galt, Mißgriffe und Ungerechtigkeiten zu verhindern. Zu diesem Ende erklärte er mehrere Verordnungen des Senats für ungültig, bot sich den richterlichen Behörden

---

[1]) Ueber die Sache vergleiche man das Leben des Augustus Kap. 25.

[2]) Da sich viele Juden zu Rom aufhielten, so scheint der Ausdruck Sabbath (sabbata) zur Bezeichnung des siebenten Tags der Woche unter den Römern gebräuchlich gewesen zu sein. Vgl. Augusts Leben Kap. 76.

als beisitzenden Rathgeber an, wobei er seinen Platz entweder neben ihnen, oder ihnen gegenüber auf der Vorderseite des Halbkreises einnahm; und so oft sich das Gerücht verbreitete, man werde einen Angeschuldigten aus Gunst durchschlüpfen lassen, erschien er immer urplötzlich im Gerichtshofe, und führte den Richtern, entweder von den Schranken aus, oder vom erhöhten Tribunal des Gerichtsvorsitzers herab, die Gesetze, ihren Eid und das Verbrechen, über das sie zu entscheiden hätten, in einer Ansprache zu Gemüthe. Auch suchte er überall, wo der öffentlichen Sittlichkeit durch Nachlässigkeit der Behörden oder üble Gewohnheit Gefahr drohte, verbessernd einzuschreiten.

34. Den Aufwand für die Schau- und Fechterspiele schränkte er ein, indem er die Besoldungen der Schauspieler beschnitt und die Paare der aufzustellenden Schaufechter auf eine bestimmte Zahl festsetzte. Daß man die Korinthischen Gefäße zu unermeßlichen Preisen hinauftrieb, und daß man einmal drei Seefische [1]) auf dem Markte mit dreißigtausend Sesterzien [2]) bezahlt hatte, brachte er im Senate mit Ausdrücken des heftigsten Unwillens zur Sprache, und sprach sich dafür aus, den Hausrathluxus gesetzlich zu beschränken und den Marktpreis der Lebensmittel alljährlich durch eine Bestimmung des Senats zu regeln. Zugleich erhielten die Aedilen den Auftrag, alle Garküchen und Schenkwirthschaften dergestalt einzuschränken, daß nicht einmal feines Backwerk öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden durfte. Und um die öffentliche Sparsamkeit auch durch sein eignes Beispiel zu befördern, ließ er auf seiner eignen Tafel selbst bei Festmahlzeiten Speisen, die vom vorigen Tage übrig geblieben, und angebrochene Schüsseln aufsetzen, ja sogar einmal einen halben Eber, indem er versicherte: „derselbe habe völlig diesel-

---

[1]) mulli, aus dem Geschlecht der Seebarben oder Butten, sehr geschätzt von den römischen Gastronomen, zumal die großen. Vgl. darüber Heindorf zu Horaz Sat. II, 2, 33.

[2]) Etwa 1700 Thaler.

ben Eigenschaften, wie der ganze." Das gewöhnliche Küssen [1]) bei der Begrüßung verbot er durch ein Edikt, und bestimmte zugleich, daß der übliche Austausch der Neujahrsgeschenke [2]) nicht über den ersten Januar fortgesetzt werden sollte. Er selbst war früher gewohnt gewesen, die ihm verehrten Neujahrsgeschenke mit dem vierfachen Werthe derselben, und zwar in eigner Person, zu erwidern; später aber belästigte es ihn, daß die, welche am Festtage selbst nicht hatten zu ihm gelangen können, ihn den ganzen Monat hindurch überliefen, und so gab er ferner überhaupt gar keine Gegengeschenke mehr.

35. Gegen Ehefrauen, die einen unkeuschen Lebenswandel führten, und gegen die kein öffentlicher Ankläger auftrat, verordnete er, daß die Verwandten durch einen Familienrath nach der Sitte der alten republikanischen Zeit einschreiten sollten. Einen römischen Ritter, der seiner Frau bei Verheirathung den Schwur geleistet, daß er sie nie verstoßen werde, sprach er von seinem Eide los, damit er die Frau, die er im Ehebruch mit seinem Schwiegersohn betroffen, verstoßen könnte. Ausschweifende Frauen von Rang waren, um den gesetzlichen Strafen zu entgehen, darauf verfallen, sich als Lustdirnen bei der Behörde zu melden, und dadurch allen Rechteu und aller Würde des Frauenranges zu entsagen; und alle jungen Hauptwüstlinge des Senatoren- und Ritterstandes pflegten sich

[1]) Diese Maßregel war eine gesundheitspolizeiliche Nothwendigkeit, da durch die Sitte der Kußbegrüßung zwischen allen Verwandten schreckliche Krankheiten, zumal orientalische Ausschläge, sich in furchtbarer Weise durch Ansteckung mittheilten, wie dies Plinius in seiner Naturgeschichte zu Anfang des XXVI. Buchs erzählt. Ueber das Jus osculi (Recht des Kusses) s. Realencyklop. IV, S. 660. Ueber den damit getriebenen lästigen und widerlich gefährlichen Unfug in der Kaiserzeit s. Martials Epigramme XI, 99.

[2]) strenae, noch heute bei den Franzosen mit demselben Namen (étrennes) üblich. Man schickte sich Früchte und andere Eßwaaren, aber auch Geldgeschenke und Kostbarkeiten. Auf diese Sitte bezieht sich das Horazische Gedicht Od. IV, 8, wo der Dichter sagt, daß er eben nur „Gedichte" schenken könne. Vergl. „Torso" von Ad. Stahr Th. II, S. 283 ff.

freiwillig der Schande einer entehrenden Verurtheilung zu unterwerfen, um nicht durch den Senatsbeschluß gehindert zu werden, als Schauspieler und Fechter öffentlich aufzutreten. Allein jene sowohl, als diese, bestrafte Tiberius mit Landesverweisung, damit solche List keinem mehr zu Gute käme. Einem Senator nahm er die Senatorenwürde, als er erfuhr, derselbe sei kurz vor dem ersten Juli auf seinen Landsitz gegangen, um nach diesem Tage um desto geringeren Preis seine Stadtwohnung zu miethen [1]). Einen Quästor setzte er ab, weil er seine Frau, die er am Tage der Vorloosung der Provinzen geheirathet, am Tage nach derselben wieder verstoßen hatte [2]).

36. Der Einführung fremder Religionsgebräuche, zumal der Aegyptischen und Judäischen, that er Einhalt, indem er diejenigen, welche sich zu solchem Aberglauben bekannt hatten, zwang, die dazu gehörigen gottesdienstlichen Kleider sammt allen übrigen Geräthschaften zu verbrennen. Die jungen Juden ließ er als Soldaten ausheben und so in Provinzen von rauhem Klima vertheilen. Die übrigen Genossen dieses Volks und die, welche einem ähnlichen Glauben anhingen [3]), wies er aus Rom aus, und setzte die Strafe ewiger Sklaverei für jeden aus, der etwa dem Befehl nicht gehorsamen würde. Auch die Sterndeuter trieb er aus Rom, doch erlaubte er denen, welche bittend einkamen und ihre Kunst aufzugeben versprachen, zu bleiben [4]).

---

[1]) Der erste Juli war der „Ziehtag“ für die Hausmiether. Der Senator scheint mittelst irgend eines unanständigen Kniffes zu spät „aufgesagt“ zu haben, so daß der Hausbesitzer, der sein Haus nicht mehr vermiethen konnte, ihm dasselbe zu einem geringen Preise weiter überlassen mußte. Es scheint nicht anständig gewesen zu sein, vor dem ersten Juli auf's Land zu ziehen.

[2]) Vermuthlich, weil ihm die Heirath nicht mehr zu der Spekulation auf die erwartete und nicht erhaltene Provinz paßte, in welcher vielleicht die Familie der Frau großen Einfluß hatte, oder Geldgeschäfte betrieb, wovon der Quäster jetzt nicht mehr Nutzen ziehen konnte.

[3]) Die Christen sind gemeint. Man sehe Lipsius zu Tacit. Annal. XV, 44.

[4]) Und dabei hielt Tiberius sich selbst einen Sterndeuter!! Vgl oben Kap. 14.

37. Hauptsächliche Sorgfalt verwendete er auf den Schutz öffentlicher Sicherheit gegen die Landstreicher und Straßenräuber, sowie gegen das überhandnehmende Emeutenwesen. Er vermehrte die Zahl der durch ganz Italien stationirten Militärposten. Zu Rom richtete er Standlager ein, um in denselben die Prätorianerkohorten, die zuvor zerstreut in und außerhalb der Stadt einquartirt lagen, besser zusammenzuhalten [1]). Gegen Volksemeuten schritt er auf das nachdrücklichste ein, während er ihrem Ausbruche andrerseits möglichst sorgsam vorzubeugen suchte. Als im Theater durch den Parteienstreit es zu einem Todtschlage gekommen war, schickte er die Häupter der Parteien und die Schauspieler, um welche man sich stritt, in die Verbannung und ließ sich in der Folge durch keinerlei Bitten des Volks zu ihrer Rückberufung bewegen. Als der Pöbel zu Pollentia [2]) den Leichenzug eines Oberoffiziers nicht eher vom Marktplatze weggelassen hatte, bis den Erben eine Geldsumme zu einem Fechterspiel abgepreßt worden war, ließ er eine Kohorte von Rom und eine andere aus dem Gebiet des Königs Cottius [3]) unter einem erdichteten Vorwande aufbrechen, und plötzlich mit entblößten Waffen unter Trompetenschall zu allen Thoren der Stadt einrücken, und den größten Theil des Volkes und der städtischen Behörden in ewiges Gefängniß werfen. Auch das Recht und die Sitte der Asyle schaffte er aller Orten ab [4]). Den Einwoh-

---

[1]) Diese erste große „Gardekaserne" lag zwischen dem Viminalischen und Tiburtinischen Thore, da, wo heute die Novizen der Jesuiten ihre Vigne haben, außerhalb der Stadt. Erst Aurelian nahm sie in die Ringmauer auf. Reste sind noch heute erhalten. Siehe Ein Jahr in Italien von Ad. Stahr Bd. 3. S. 49—50.

[2]) Römische Munizipalstadt am Ursprung des Po, unweit Turin; jetzt Polenzo.

[3]) Dessen am Fuße der Alpen gelegenes kleines Königreich nach seinem Tode unter Nero zur Provinz des Reichs gemacht wurde. Siehe Nero Kap. 18.

[4]) Solche Freistätten des Verbrechens waren damals die Tempel, wie später die Klöster und Kirchen. Ueber den Grund von Tiber's Verfahren gibt Tacitus (Annal. 3, 60.) genügende Auskunft.

nern von Kyzikos, die sich Gewaltthätigkeiten gegen römische Bürger erlaubt hatten, nahm er sammt und sonders die Staatsfreiheit, die sie sich im Mithridatischen Kriege erworben hatten. Feindliche Schilderhebungen ließ er, ohne selbst mehr irgend einen Feldzug in Person zu unternehmen, durch seine Legaten unterdrücken, und auch dazu entschloß er sich nur nach langem Zögern und nothgedrungen. Feindlich gesinnte und verdächtige Könige hielt er mehr durch Drohungen und Beschwerden, als durch Gewaltmaßregeln im Zaume. Einige lockte er durch Freundlichkeiten und Versprechungen zu sich nach Rom, und ließ sie nicht mehr zurückkehren, wie den Germanen Marobod, den Thraker Rhascupolis [1]) und den Archelaus von Kappadozien, dessen Reich er zugleich zur römischen Provinz machte.

38. Ganzer zwei Jahre lang nach dem Antritt seiner Regierung setzte er keinen Fuß vor das Thor hinaus; in der nächstfolgenden Zeit kam er in seinen Ausflügen nur in die allernächsten Städte und, wenn's weit ging, bis nach Antium; und auch dies sehr selten, und immer nur auf wenige Tage, obschon er sehr häufig ankündigte, daß er auch die Provinzen und die Heere zu besuchen beabsichtige, und fast alljährlich Zurüstungen zur Reise traf, Wagen zusammenbringen und Vorräthe aller Art in den Munizipalstädten und Kolonien bereit halten, zuletzt sogar Gelübde für glückliche Abreise und Heimkehr thun ließ, so daß man ihn bereits im Publikum spottweise „Kallipides" nannte, der, wie es in dem bekannten griechischen Sprichworte heißt, „immer läuft und keine Elle weiter kommt [2]).

39. Allein nachdem er seine beiden Söhne, den Germanicus in Syrien, den Drusus in Rom, durch den Tod verloren hatte, zog er sich nach Kampanien in die Einsamkeit zurück, und fast allgemein glaubte und sagte man be-

---

[1]) Ueber den Namen s. d. Ausleger zu Tacitus Annal. II, 64.

[2]) Sprichwörtlicher Spott, der von einem athenischen Schauspieler und Dichter dieses Namens herkommt.

stimmt: daß er nicht mehr nach Rom zurückkehre, und auch wohl bald sterben werde. Beides traf halb und halb ein. Denn in der That kam er nie mehr nach Rom zurück, und wenige Tage nach seiner Abreise, als er bei Terracina auf einem Landhause, das die Grotte heißt, zu Nacht speiste, stürzten mehrere gewaltige Blöcke zufällig von dem überhängenden Felsen nieder, wodurch viele Gäste und Diener erschlagen wurden, während er selbst wider Verhoffen unbeschädigt davon kam [1]).

40. Nachdem er Kampanien durchreist, in Kapua das Kapitol, zu Nola den Tempel des Augustus eingeweiht, was er als Vorwand seiner Reise gebraucht hatte, begab er sich nach der Insel Kapri, welche ihm vor allen deßhalb gefiel, weil sie nur mit einem einzigen, obenein sehr schmalen, Landungsplatze versehen und sonst ringsum von steilabfallenden himmelhohen Felswänden und tiefem Meere umgeben war. Sehr bald jedoch ging er, da die Volksstimme anhaltend nach ihm verlangte, wegen des Unglücks bei Fidenä, wo über zwanzigtausend Menschen bei einem Fechterschauspiel durch den Einsturz des Theaters umgekommen waren [2]), wieder auf das Festland zurück, und gewährte Allen, die sich ihm nahten, um so lieber freien Zutritt, als er bei seiner Abreise von der Stadt ausdrücklich verboten hatte, ihn anzugehen, und auch auf der ganzen Reise Niemanden vor sich gelassen hatte.

41. Nach seiner Rückkehr auf die Insel aber vernachlässigte er die Staatsgeschäfte so völlig, daß er seitdem nicht ein einziges Mal mehr die Dekurien der Ritter ergänzte, keine Veränderungen in den Befehlshaberstellen bei dem Fußvolke und der Reiterei, oder bei der Besetzung der Statthalterposten in den Provinzen mehr vornahm, Spanien und Syrien mehrere Jahre lang ohne konsularische Legaten ließ, und sich nicht

---

[1]) Man sehe die Erzählung bei Tacitus Annal. IV, 59.

[2]) Ueber dieses bei Fidenä, eine deutsche Meile von Rom, geschehene entsetzliche Unglück vgl. die nach Tacitus gegebene Schilderung in Ein Jahr in Italien Bd. 3. S. 95—98.

darum kümmerte, daß Armenien von den Parthern, Mösien von den Dakern und Sarmaten, Gallien von den Germanen, zu großem Schimpf und nicht minderer Gefahr des römischen Reichs, durch Einfälle heimgesucht wurden.

42. Dagegen ließ er jetzt endlich, durch die Verborgenheit jedes Zwanges ledig und, so zu sagen, den Augen des Publikums entrückt, allen seinen Lastern, die er lange nur mühsam verhehlt hatte, auf einmal völlig freien Lauf, wovon ich mit Rücksicht auf die Anfänge derselben im Einzelnen berichten will. In den Lagern pflegte man ihn schon, als er zuerst in den Kriegsdienst eintrat, wegen seines übergroßen Hanges zum Wein statt Tiberius Biberius, statt Claudius Caldius, statt Nero Mero[1]) zu nennen. Später, als Regent, brachte er einmal, gerade als er mit der Verbesserung der öffentlichen Sitten beschäftigt war, zwei ganze Tage und eine Nacht in Gesellschaft des Pomponius Flaccus und des Lucius Piso mit Schmausen und Trinken zu, von denen er dem einen die Provinz Syrien, dem andern die Präfektur der Hauptstadt übertrug, und sie auch in den Ernennungsschreiben als „seine lieben Genossen aller guten Stunden" bezeichnete. Bei dem Sestius Gallus, einem alten unzüchtigen und verschwenderischen Schwelger, den schon Augustus mit einer Ehrenstrafe belegt, und den er selbst wenige Tage zuvor im Senate ausgescholten hatte, sagte er sich mit dem Befehle zur Tafel an, „daß derselbe nichts an seiner bisherigen Gewohnheit ändere oder kürze, und daß auch nackte Mädchen bei Tische aufwarten sollten." Einen ganz namenlosen Kandidaten des Quästoramts zog er den adeligsten Mitbewerbern vor, weil derselbe beim Schmause auf sein Zutrinken eine Amphora Wein ausgetrunken hatte[2]). Dem Asellius Sabinus schenkte er zweimalhunderttausend Sesterzien für einen

---

[1]) Sämmtliche Namensverdrehungen bezeichnen: die erste den „Trinker", die zweite den „vom Trunk erhitzten", die dritte den, „der den Wein ungemischt trinkt".

[2]) Eine Amphora ist ungefähr gleich einem halben Anker, also zwanzig und einige Flaschen.

Dialog, in welchem derselbe einen Pilz, eine Schnepfe, eine Auster und einen Krammetsvogel redend eingeführt hatte, die sich um den Vorrang stritten. Endlich stiftete er ein neues Hofamt, das der Vergnügungen, und bekleidete mit demselben den römischen Ritter Titus Cäsonius Priscus.

43. In seiner Abgeschiedenheit zu Capri aber erdachte er gar sein Sophazimmer als Sitz geheimer Ausschweifungen, in welchem Schaaren von überall zusammengebrachten Mädchen und Lustknaben und Erfinder unnatürlicher Beischlafsweisen, die er „Spintrier" zu benennen pflegte, zu dreien verbunden mit einander Unzucht treiben mußten, während er zuschaute, um durch den Anblick die abgestumpften Begierden aufzustacheln. Seine verschiedenen Schlafgemächer schmückte er mit den malerischen und plastischen Darstellungen lasciver Scenen und Figuren, und versah sie mit den Schriften der Elephantis [1]), damit es Niemand beim Ausüben der Wollust an einem Muster der vorgeschriebenen Weise fehlen möchte. Auch in Parks und Gehölzen legte er an vielen Stellen sogenannte Venusplätze an, wo in Grotten und Felshöhlen junge Leute beiderlei Geschlechts als Panisken und Nymphen verkleidet zur Wollust einluden. Daher pflegte man ihn denn auch bereits ganz öffentlich und allgemein, mit Verdrehung des Namens der Insel, mit dem Beinamen Caprineus [2]) zu benennen.

44. Noch Aergeres und Schmählicheres ist ihm nachgesagt worden, was sich kaum erzählen oder anhören, geschweige denn glauben läßt: als habe er Knaben vom zartesten Alter, die er seine „Fischchen" nannte, angeleitet, ihm beim Baden an den Hüften herumzuschwimmen und zu spielen, ihn zu lecken und zu beißen; ja sogar, daß er sich von halbwüchsigen und doch noch nicht der Brust entwöhnten Kindern an dem

---

[1]) Eine griechische Schriftstellerin der Augustischen Zeit, die in Versen und Prosa nicht nur über Toiletten-, sondern auch über andere Geheimnisse geschrieben hatte.

[2]) Der „Ziegenbockige". Der Name der Insel Capreä erinnerte an das Wort caper, das „Ziegenbock" bedeutet.

Schamgliede oder an den Brustwarzen habe saugen lassen — lauter Arten der Wollust, zu denen ihn allerdings seine Körperbeschaffenheit und sein Alter geneigter machen mochten. Daher er denn auch das bekannte Bild des Parrhasius, welches Atalante darstellt, wie sie dem Meleager mit dem Munde Wollust erregt, welches ihm mit der Bedingung vermacht worden war, daß er, falls er an dem Gegenstande Anstoß nähme, eine Million Sesterzien statt desselben erhalten solle, nicht nur der letzteren Summe vorzog, sondern es sogar in seinem Schlafgemache aufstellte. Auch geht die Rede, er sei einmal beim Opfern von der Schönheit eines Knaben, der das Rauchfaß vortrug, so entzündet worden, daß er sich nicht habe enthalten können, gleich nach vollbrachtem Opfer denselben abseits zu führen, und ihn, sowie dessen Bruder, einen Flötenspieler, zu mißbrauchen, worauf er später beiden, weil sie sich einander diese Unzucht vorgeworfen hatten, die Beine habe zerschlagen lassen.

45. Wie gewohnt er war, auch Frauen, und zwar von edler Familie, frech zu mißbrauchen, bewies am klarsten das Endschicksal einer gewissen Mallonia, die ihm zugeführt worden war und sich schlechterdings geweigert hatte, sich seinen unnatürlichen Lüsten zu bequemen. Er gab sie den öffentlichen Anklägern Preis, und ließ selbst vor Gericht nicht ab, sie zu fragen: „ob sie sich jetzt anders besonnen habe?“ bis sie aus dem Gerichte fort nach Hause stürzte und sich dort den Dolch in's Herz stieß, nachdem sie zuvor ihm „dem alten stinkenden Bocke“ mit lauter Stimme seine unnatürlichen Lüste vorgeworfen hatte. Daher wurden bei den nächsten Theatervorstellungen in einem Atellanischen [1]) Nachspiele die Worte: „der alte Bock beleckt den Ziegen die Natur“ als Anspielung auf ihn mit allgemeinem Beifall aufgenommen und verbreitet.

46. Mit dem Gelde war er sparsam, ja selbst geizig.

[1]) Die „Atellanen“, von der oscischen Stadt Atella so benannt, waren eine Art possenhafter einheimischer Dramen. Siehe darüber Mommsen Röm. Gesch. Th. II, S. 419 ff.

So gab er auf Reisen und Feldzügen seinen Legaten nie Tafelgelder, sondern immer nur Naturalverköstigung. Nur einmal bewies er sich gegen sie freigebig, weil sein Stiefvater die Kosten trug; er theilte sie nämlich je nach ihrem Range in drei Klassen, und vertheilte unter die Mitglieder der ersten sechshunderttausend, der zweiten vierhunderttausend Sesterzien, unter die der dritten, die er nicht „Freunde", sondern nur „Gesellschafter" benannte, zweihunderttausend.

47. Während seiner ganzen Regierung hat er weder irgend welche Prachtbauten ausgeführt, — denn die einzigen, welche er unternommen hatte, den Tempel Augusts und die Wiederherstellung des Pompejustheaters, hinterließ er nach so vielen Jahren unvollendet — noch irgend ein Schauspiel gegeben, wie er denn auch den von Andern gegebenen nur selten beiwohnte, um nicht mit Bitten um ähnliche Leistungen angegangen zu werden, zumal seit er gezwungen worden war [1], den Schauspieler Actius freizulassen. Nachdem er mehreren in Noth gerathenen Senatoren Unterstützung angedeihen lassen, erklärte er, um nicht diese Unterstützung auf viele andere ausdehnen zu müssen: er werde solche keinem mehr gewähren, der nicht seine Hülfsbedürftigkeit als unverschuldete vor dem Senate nachgewiesen haben werde. In Folge dieser Erklärung schreckte er die Meisten durch solche Appellation an ihre Bescheidenheit und ihr Ehrgefühl ab, unter ihnen auch den Hortalus, den Enkel des Redners Quintus Hortensius, der bei einem sehr mäßigen Vermögen sich auf Zureden des Augustus verheirathet und vier Kinder gezeugt hatte [2].

---

[1]) Durch die stürmischen Bitten des zuschauenden Volks.

[2]) Tacitus, der dasselbe erzählt (Annal. II, 37—38.), entwickelt dabei geradezu eine junkerhaft aristokratische Ansicht, während vielmehr die Antwort, welche Tiber auf das Verlangen des Hortalus gab, sowie seine ganze Verfahrungsweise höchlich zu loben ist. Tiberius erkannte kein Pochen auf großen Namen und große Vorfahren an, und war, wie er sagte, nicht geneigt, „die herabgekommenen Enkel der alten Adelsgeschlechter auf Staatskosten standesmäßig zu füttern, bloß weil sie alte Namen führten." Als man über einen gewissen Rufus spottete (der sich aus niedrigem Stande durch Talent und Geschick emporgearbeitet hatte),

48. Nur zweimal überhaupt übte er einen Akt öffentlicher Freigebigkeit aus, das einemal, als er hundert Millionen Sesterzien als Anlehen ohne Zinsen auf drei Jahre vorstreckte, und ein andermal, wo er den Besitzern gewisser, „Insulä“ genannten [1]), Miethswohnungen, die auf dem Cäliushügel abgebrannt waren, den Werth der Häuser ersetzte. Zu dem ersteren nöthigte ihn das Hülfsgeschrei des Volkes in der Zeit einer großen Geldklemme, als er durch einen Senatsbeschluß verfügt hatte, daß die Bankiers zwei Drittheile ihres Vermögens auf Grundstücke anleihen, und die Schuldner eben so viel von ihrer Schuld sofort baar abzahlen sollten, und beides in's Stocken gerieth; das andere that er, um die furchtbare Noth der Zeit zu lindern. Doch legte er auf die zuletzt erwähnte Wohlthat ein solches Gewicht, daß er den Namen des Cäliushügels in Augustushügel umzuändern befahl. Den Soldaten gab er, nachdem er ihnen die von Augustus vermachten Legate hatte verdoppelt auszahlen lassen, weiterhin niemals mehr irgend ein Geschenk, außer daß er den Prätorianern jedem tausend Denare gab, weil sie sich dem Sejan nicht angeschlossen, und den Syrischen Legionen einige Geldbelohnungen ertheilte, weil sie allein nicht Sejans Bildniß unter den Feldzeichen zur Verehrung aufgestellt hätten. Selbst Verabschiedungen der Veteranen bewilligte er selten, indem er ihres Alters wegen auf ihren Tod, und für den Todesfall auf die ihm dadurch erwachsende Ersparniß spekulirte. Nicht einmal die Provinzen begünstigte er mit irgend einer Unterstützung, ausgenommen Asien, als dessen Städte durch ein Erdbeben zerstört worden waren [2]).

---

daß er „keine Ahnen habe“, antwortete Tiberius: Meiner Meinung nach ist Rufus sein eigner Ahnherr! Siehe Tacit. Annal. 21. Hier steht Tiber über seinem überhaupt sehr schwarz malenden Portraitmaler Tacitus.

[1]) S. Leben Cäsars Kap. 41.

[2]) Noch jetzt ist von einem Denkmale, das ihm dafür die dankbaren Städte Asiens zu Puteoli (Pozzuoli) bei Neapel errichteten, die Basis erhalten. S. Torso Th. II, S. 415.

49. Im weiteren Verlaufe der Zeit verfiel er aber auch auf förmliche Räuberei. Es ist Thatsache, daß er den Augur Cnejus Lentulus seines außerordentlichen Vermögens halber durch Furcht und Angst bis zum Lebensüberdrusse und dahin gebracht hat, ihn und keinen andern zum alleinigen Erben zu ernennen. Ebenso, daß er die Lepida, eine Frau von sehr hoher Geburt, zu Gunsten ihres Mannes, des Quirinus, eines sehr reichen und kinderlosen Konsularen, verurtheilen ließ, als dieser sie, nachdem er sich bereits zwanzig Jahre von ihr geschieden hatte, eines früheren Vergiftungsversuches anklagte, und daß er ferner in Gallien, Spanien, Syrien und Griechenland das Vermögen angesehener Personen unter den nichtswürdigsten und schamlosesten Vorwänden einziehen ließ, wie denn manchen derselben kein anderer Vorwurf gemacht wurde, als daß sie einen Theil ihres Vermögens in baarem Gelde liegen hätten [1]). Sehr vielen Stadtgemeinden und Privaten nahm er ihre alten Freiheiten, Bergwerks- und Zollgerechtigkeiten, ja, den Partherkönig Vonones, der, von seinem Volke vertrieben, sich in den Schutz des römischen Volks und mit einem ungeheuren Schatze nach Antiochien begeben hatte, ließ er hinterlistigerweise berauben und tödten.

50. Den Haß gegen seine Verwandten offenbarte er zuerst an seinem Bruder Drusus, indem er einen Brief desselben (dem Augustus) verrieth, in welchem jener mit ihm über die Mittel und Wege verhandelte, den Augustus zur Wiederherstellung der Freiheit zu nöthigen. Später ließ er ihn auch gegen die übrigen aus. Weit entfernt, seiner Gattin Julia in ihrer Verbannung, was doch das Geringste ist, irgend eine Gefälligkeit oder Theilnahme zu erweisen, verbot er ihr, die nach des Vaters Bestimmung nur auf den Aufenthalt in einer kleinen Stadt beschränkt war, sogar das Ausgehen aus dem Hause und den Genuß des gesellschaftlichen Verkehrs

---

[1]) Er folgerte daraus, daß sie Schilderhebungen gegen ihn und das römische Reich beabsichtigten, und konnte sich dabei auf ein von Julius Cäsar erneuertes Gesetz berufen, nach welchem Niemand über 60,000 Sesterzien baar haben durfte. (Nach Bremi.)

mit Menschen; ja, er entzog ihr sogar noch das ihr vom Vater belassene eigene Vermögen und das bisher gezahlte Jahrgeld, indem er den Rechtsvorwand geltend machte: Augustus habe in seinem Testamente darüber nichts bestimmt. Seine Mutter Livia ward ihm lästig, weil er glaubte, daß sie seine Macht mit ihm theilen wolle, weßhalb er jedes häufige Zusammenkommen und alle längeren und geheimen Unterredungen mit ihr vermied, damit es nicht den Anschein habe, als bestimme ihr Rath, den er doch zuweilen nöthig hatte und wirklich benutzte, sein Handeln. Auch nahm er es sehr übel, daß man im Senate darauf antrug, zu seinen Titeln, neben der Bezeichnung „Sohn des Augustus", auch die „Sohn der Livia" hinzuzufügen. Er litt es daher auch nicht, daß man sie „Landesmutter" nannte, oder ihr sonst irgend eine bedeutende öffentliche Auszeichnung zuertheilte. Ja, er ermahnte sie sogar wiederholt, sich in keine wichtigeren und für Frauen nicht passenden Staatsgeschäfte zu mischen, zumal seit er gesehen hatte, daß sie bei einer in der Nähe des Vestatempels ausgebrochenen Feuersbrunst selbst an Ort und Stelle erschienen war und Volk und Soldaten, wie sie es bei ihres Gemahls Lebzeiten gewohnt gewesen, zu kräftigerer Hülfeleistung angefeuert hatte.

51. Von da kam es zu offener Feindschaft, wie es heißt, aus folgender Veranlassung. Als sie einmal wiederholt in ihn drang, einen mit dem römischen Bürgerrechte beschenkten Mann in die Richterabtheilungen aufzunehmen [1]), gab er den Bescheid, daß er die Aufnahme nur unter der Bedingung vollziehen werde, wenn sie ihm erlaubte, im Protokoll beizufügen: „die Bewilligung sei ihm von seiner Mutter abgepreßt worden." In ihrer Aufregung darüber holte sie aus ihrem geheimen Kabinete [2]) gewisse alte Briefe des Augustus an sie hervor, in welchen Klagen über Tiber's herben und unverträglichen Charakter enthalten waren, und las sie ihm

[1]) Vgl. Leben Augusts Kap. 51. Tiber's Kap. 41.

[2]) Im Texte steht: sacrarium, d. i. Hauskapelle, wo man Heiligthümer bewahrte und verehrte und auch wichtige Urkunden aufbewahrte.

vor. Daß sie diese so lange aufbewahrt hatte und ihm dieselben so bitter vorrückte, verdroß ihn dergestalt, daß dieß, nach der Meinung Einiger, unter den Gründen, welche seine Entfernung von Rom veranlaßten, der Hauptgrund gewesen sein soll. Jedenfalls hat er während der ganzen drei Jahre, welche seine Mutter nach seiner Entfernung noch lebte, dieselbe nur einmal auf einen einzigen Tag, und auch da nur ein Paar Stunden, gesehen. Ja, selbst in ihrer bald darauf erfolgten Krankheit gab er sich nicht die Mühe, sie zu besuchen, und als sie gestorben war, machte er längere Zeit zwar Hoffnung, zum Leichenbegängniß zu kommen, kam aber nicht, und verbot schließlich, als man die bereits in Verwesung und Fäulniß übergegangene Leiche bestattete, ihre Vergötterung [1]), indem er vorgab, sie hätte das selbst so verfügt. Auch ihr Testament behandelte er als ungültig, und alle ihre Freunde und Vertrauten, selbst die, denen sie sterbend die Besorgung ihres Leichenbegängnisses aufgetragen hatte, ließ er binnen kurzer Frist seine schwere Ungnade empfinden, ja, einen derselben, einen Mann ritterlichen Standes, verurtheilte er sogar zur Zwangsarbeit in einer Wassertretmühle.

52. Von seinen Söhnen liebte er weder den leiblichen, Drusus, noch den adoptirten, Germanicus, mit väterlicher Zärtlichkeit. Auf den ersteren war er böse wegen seiner Fehler, denn Drusus war leichtsinnig, und führte einen lockeren Lebenswandel. So nahm er sich denn auch dessen Tod nicht sehr zu Herzen, sondern ging fast unmittelbar von dem Leichenbegängnisse wieder an seine gewohnten Geschäfte, indem er einen längeren Stillstand der Gerichte verbot [2]). Ja, er gab

---

[1]) Die Ehre der Apotheose, durch welche die verstorbenen Kaiser und Kaiserinnen heilig gesprochen wurden, und den Titel Divus (der Vergötterte) erhielten. Die dabei stattfindenden Ceremonien beschreibt der Geschichtschreiber Herodian IV, 2. Ueber die plastische Darstellung der Kaiser als Divi siehe Torso Th. II, S. 442—413.

[2]) Wie derselbe behufs der Todtenfeier eines Mitglieds der fürstlichen Familie und der mit derselben verbundenen öffentlichen Schauspiele stattzufinden pflegte.

sogar den Abgeordneten von Ilium, die ihm etwas spät ihr Beileid bezeugten, als habe die Zeit ihn bereits seinen Schmerz vergessen machen, die spottende Antwort: „Auch Er bezeuge ihnen sein Beileid darüber, daß sie einen so trefflichen Mitbürger, den Hektor, verloren hätten." Gegen den Germanicus bewies er sich in dem Maße eifersüchtig, daß er seine herrlichen Thaten zu überflüssigen herabsetzte, und seine glorreichsten Siege als nachtheilig für den Staat schalt. Als derselbe vollends aus Veranlassung einer außerordentlichen und plötzlichen Hungersnoth, ohne ihn befragt zu haben, sich in Person nach Alexandria begab, beklagte er sich darüber im Senate. Ja, sogar an seinem Tode soll er, wie man glaubt, durch Vermittelung des Legaten von Syrien, Cajus Piso, Schuld gewesen sein, und manche meinen, der letztere, der nicht lange darauf dieses Verbrechens angeklagt ward, würde die erhaltenen Befehle zum Vorschein gebracht haben, wenn ihn die Ueberseitebringung derselben nicht daran verhindert hätte. Daher fand man an vielen Orten angeschrieben und hörte nächtlicherweile aus zahlreichen Volkshaufen den Zuruf erschallen: „Gieb uns den Germanicus wieder!" Jenen Verdacht bestärkte er später selbst dadurch, daß er auch die Gattin und Kinder des Germanicus auf grausame Weise seine Haß empfinden ließ.

53. Seine Schwiegertochter Agrippina, die nach ihres Gatten Tode sich in etwas heftige Klagen gegen ihn ergoß, ergriff er bei der Hand, und rief ihr mit den Worten eines griechischen Verses zu: „Glaubst du, weil du nicht herrschest, Töchterchen, daß dir Unrecht geschieht?" und würdigte sie bald überhaupt nicht mehr irgend einer Unterredung. Als sie aber gar einmal bei Tafel von Früchten, die er ihr darreichte, nicht zu kosten wagte, hörte er auch auf, sie zur Tafel zu laden, indem er vorgab, sie beschuldige ihn der Absicht, sie zu vergiften; und doch war beides eine angelegte [1]) Sache, indem er seinerseits sie durch jenes Anerbieten einer

[1]) Wahrscheinlich vom Sejan.

Frucht auf die Probe stellen wollte, während sie angewiesen war, sich davor als vor sicherem Verderben zu hüten. Zuletzt schuldigte er sie an, daß sie bald zu der Statue des Augustus [1]), bald zum Heere ihre Zuflucht zu suchen beabsichtige, und verbannte sie in Folge dessen auf die Insel Pandataria; und als sie Schmähungen gegen ihn ausstieß, ließ er sie durch einen Centurionen mit Schlägen mißhandeln, wobei ihr derselbe ein Auge ausschlug. Dann wieder, als sie freiwillig Hungers zu sterben beschloß, ließ er ihr gewaltsam den Mund öffnen und Speise einstopfen. Da sie aber bei ihrem Vorsatze beharrte, und wirklich starb, so verfolgte er sie noch über das Grab hinaus mit den allergehässigsten Anschuldigungen, und trug sogar (im Senate) darauf an, ihren Geburtstag unter die unheilbringenden Tage des Kalenders [2]) aufzunehmen. Er bezeichnete es sogar als eine Gnade, daß er sie nicht habe mit dem Strick erdrosseln und in die Gemonien [3]) werfen lassen, und erlaubte, daß ihm für solche Gnade mittelst eines Senatsdekrets gedankt, und dem Kapitolinischen Jupiter ein goldenes Weihegeschenk dargebracht wurde!

54. Da er vom Germanicus drei Enkel, Nero, Drusus und Cajus, und vom Drusus einen, den Tiberius, hatte, so empfahl er, nach dem Verluste seiner beiden Söhne, die beiden ältesten Kinder des Germanicus, den Nero und den Drusus, dem Senate, und feierte den Tag ihrer Bekleidung mit der männlichen Toga [4]) durch ein Geschenk, das er dem Volke gab. Sobald er jedoch erfuhr, daß beim Jahresanfange auch

---

[1]) Unglückliche und Verfolgte suchten bei der Bildsäule eines Gottes, oder, wie hier, bei der des vergötterten Kaisers eine Zufluchtsstätte, was in diesem Falle das Zeichen zu einem Aufruhr für das Volk gewesen sein würde. Ueber die Sache selbst s. Tacit. Annal. IV, 54.

[2]) Tage, an denen kein Recht gesprochen, keine Versammlungen gehalten, keine Staatsverhandlungen vorgenommen werden durften.

[3]) Gemoniae, eine steile Felsentreppe am Abhange des Aventin gegen die Tiber hin, zu welcher man die Leichen der Hingerichteten schleifte und in den Fluß hinab stürzte. Der Name soll nach einigen von gemere, d. i. seufzen (also Seufzertreppe) herkommen.

[4]) Siehe die Anmerkung zum Leben Augusts Kap. 26.

für ihr Wohl öffentliche Gelübde gethan worden seien [1]), stellte er dem Senate vor: „dergleichen Ehrenbelohnungen dürften nur bewährten und älteren Männern ertheilt werden", und gab sie dadurch, daß er so seine innersten Herzensgedanken kund gegeben hatte, den Anschuldigungen aller Verläumder Preis, ließ sie durch List aller Art zu heftigen Aeußerungen reizen, die ihm alsbald verrathen wurden, klagte sie dann brieflich an, wobei er sie obenein mit den bittersten Schmähungen überhäufte, und brachte sie endlich, nachdem er sie für seine Feinde hatte erklären lassen, durch Hunger um's Leben: den Nero auf einer der Ponzasinseln, den Drusus in den untersten Gewölben des Palatiums. Man glaubt, Nero sei zum Selbstmorde dadurch genöthigt worden, daß ihm ein Henker, anscheinend im Auftrage des Senats, Strick und Haken vorzeigte; Drusus aber sei durch Hunger dergestalt gequält worden, daß er die Füllung seines Bettpolsters zu kauen versuchte, und beider Ueberreste seien dergestalt umhergestreut worden, daß sie nimmermehr jemals hätten gesammelt werden können.

55. Neben seinen alten Verwandten und Vertrauten hatte er sich einen Staatsrath von zwanzig Männern aus den ersten Geschlechtern Roms zugelegt. Von diesen allen ließ er kaum zwei bis drei unangefochten, alle übrigen traf sein Arm, den einen aus diesem, den andern aus jenem Grunde. Unter ihnen riß die meisten Schlachtopfer mit sich der Sturz des Aelius Sejanus, den er zur höchsten Macht, nicht sowohl aus Wohlwollen, als aus dem Grunde emporgehoben hatte, um an ihm einen Helfershelfer zu haben in seinen ränkevollen Anschlägen, wider die Kinder des Germanicus, und in dem Streben, seinem natürlichen Enkel von Drusus die Thronfolge zu sichern [2]).

---

[1]) Was etwa unserem Aufnehmen des Kronprinzen in's Kirchengebet neben dem Regenten entspricht.

[2]) Dieser Enkel Tiber's war seines Sohnes Drusus Sohn, Tiberius, den jedoch der Großvater, wie Sueton weiterhin (Kap. 61.) und Dio Cass. (58, 23.) berichten, nicht sonderlich liebte, weil er ihn nicht

56. Nicht gelinder behandelte er seine griechischen Hofphilosophen und Hofgelehrten, an deren Verkehr er noch den meisten Gefallen zu finden pflegte. Einen gewissen Xeno, der einmal in sehr gezierter Sprache redete, fragte er: „was das für ein unausstehlicher Dialekt sei?" und auf die Antwort: „dorischer", verbannte er ihn nach Cinaria[1]), weil er in dieser Antwort eine Anspielung auf sein eignes zurückgezognes Leben als Verbannter in Rhodus zu finden glaubte, dessen Bewohner dorisch sprechen. — Er hatte die Gewohnheit, aus seiner täglichen Lektüre über Tische Fragen vorzulegen, und als er einmal erfuhr, daß der Grammatiker Seleukus sich bei seinen Kammerdienern immer eifrig erkundigte, welche Schriftsteller er gerade läse, und so stets vorbereitet bei Tafel erschien, verbot er ihm zunächst seine Gesellschaft und zwang ihn später, sich das Leben zu nehmen.

57. Seine grausame und gefühllos zähe Natur zeigte sich schon bei ihm als Knaben, und Theodorus von Gadara, sein Lehrer in der Rhetorik, war der erste, der sie scharfsinnig durchschaute und sehr geschickt durch ein Bild bezeichnete, indem er ihn zuweilen, wenn er ihn zu schelten hatte, auf griechisch „einen mit Blut gekneteten Lehmkloß" nannte. Aber bedeutend stärker trat sie nach seiner Thronbesteigung hervor, selbst schon in den ersten Jahren seiner Regierung, als er noch die Gunst der Menschen durch den Anschein von Mäßigung zu erwerben beflissen war. Einen Possenreißer, der beim Vorüberziehen eines Leichenbegängnisses dem Todten mit lauter Stimme den Auftrag zugerufen hatte: „er möge dem Augustus melden, daß die Legate, die er dem Volke hinterlassen, noch immer nicht ausbezahlt würden", ließ er vor sich schleppen, ihm das zukommende Geld ausbezahlen und ihn dann zur Hinrichtung abführen: „da-

---

für einen ächten Sohn des Drusus, sondern nur für einen Sprößling der ehebrecherischen Verbindung hielt, in welcher Drusus' Gattin Livilla mit dem Sejan gelebt hatte.

[1]) Auch Cinara geheißen, eine sehr kleine unwirthsame Insel unter den Sporaden des ägäischen Meers.

mit er nun seinem Vater die Wahrheit vermelde." Nicht lange darauf bedrohte er im Senate einmal einen gewissen Pompejus, einen römischen Ritter, mit Kettenstrafe, und gab ihm dabei die Versicherung, „es werde dahin kommen, daß er aus einem Pompejus ein Pompejaner werde"; ein bitterer Spott, durch welchen er, wie den Namen des Mannes, so auch das alte Mißgeschick der (Pompejanischen) Partei verhöhnte.

58. Um dieselbe Zeit war es auch, wo er dem Prätor auf die Anfrage: ob er die Zusammenberufung der Majestätsgerichte befehle? die Antwort gab: „Gesetze müßten gehandhabt werden"; und er handhabte sie auf eine entsetzliche Weise. Es hatte einmal Jemand einer Statue des Augustus den Kopf abnehmen lassen, um einen andern darauf zu setzen [1]). Die Sache wurde im Senate verhandelt, und da der Beweis mangelhaft war, ward die Folter angewendet. Als darauf der Angeklagte verurtheilt worden war, ging allmälig diese Art der böswilligen Anklägerei so weit, daß es todeswürdiges Verbrechen wurde: wenn Jemand in der Nähe eines Bildnisses des Augustus seinen Sklaven gepeitscht, oder seine Kleider gewechselt, wenn Jemand ein Geldstück, oder einen Ring mit dem Bilde des Augustus auf den Abtritt, oder in ein Bordell mitgenommen, oder irgend ein Wort, oder eine Handlung Augusts auch nur leisem Tadel unterworfen hatte. Ja, sogar der mußte sterben, der sich eine Ehrenbezeugung in seiner Kolonie an einem Tage ertheilen ließ, an welchem dergleichen früher auch dem Augustus ertheilt worden waren.

59. Zu allen diesen beging er, unter dem Scheine sittlichen Ernstes und der Sittenverbesserung, in der That aber mehr um seinem natürlichen Hange zu genügen, noch eine solche Anzahl grausamer und empörender Dinge, daß Manche

---

[1]) Ueber dieses bei den Römern, wie bei den späteren Griechen sehr gewöhnliche Verfahren sehe man: „Torsu" Th. I, S. 500—501. Den hier erwähnten Fall erzählt auch Tacitus Annal. I, 74.

auch in Versen seine gegenwärtigen Schändlichkeiten brandmarkten und die folgenden verkündeten:

Fühlloser Unhold du! soll Alles ich drängen in ein Wort?
 Sterben will ich, wenn je lieben die Mutter dich kann.

Du bist kein Ritter! — Warum? — Nicht Hunderttausend Vermögen[1])
 Hast du; und fragst du: was denn? Blick' auf dein Rhodisch Exil[2]).

Du hast die Zeiten Saturns, die goldnen, o Cäsar, verwandelt.
 Denn so lange du lebst, werden sie eiserne sein.

Wein verschmäht er, weil jetzt nach Blute dürstet der Unmensch,
 Das er so gierig trinkt, wie er sonst Firnewein trank.

Blick' auf den Sulla, der „glücklich"[3]) für sich, nicht, o Römer, für dich war,
 Und auf den Marius auch blick', da er kehrte nach Rom;
Auch auf die Hände Anton's, der die Bürgerkriege entzündet,
 Blicke, wie er sie in Blut wieder und wieder getaucht; —
Dann sprich: „Roma ist hin!" Denn blutig herrschen wird jeder,
 Der, vom Exile zurück kehrend, zur Herrschaft gelangt!

Alle diese Angriffe wollte er anfangs so aufgenommen wissen, als rührten sie von solchen her, die mit seinen strengen Maßregeln unzufrieden wären, und nicht sowohl ihre wahre Ueberzeugung damit aussprächen, als vielmehr nur ihrem Aerger und ihrer Galle Luft machten, wobei er denn wiederholt auszurufen pflegte: „Laßt sie hassen, wenn sie mir nur Recht geben müssen!" Später freilich bewies er selbst durch sein Betragen, wie vollkommen wahr und richtig alle jene Angriffe seien.

60. Wenige Tage, nachdem er zu Capri gelandet, ließ er einem Fischer, der in einem Augenblicke, wo er sich gerade

---

[1]) Hunderttausend Sesterzien mußte Einer besitzen, um Ritter sein zu können. Tiberius aber besaß, als ihn August adoptirte, nichts. Siehe oben Kap. 15.

[2]) Ein Exilirter, für welchen Tiberius während seines Aufenthalts in Rhodus angesehen wurde (s. oben Kap. 13), besaß nicht die Ehrenrechte eines römischen Bürgers. Tiberius war also, sagt das Epigramm, nicht einmal römischer Bürger.

[3]) Sulla gab sich selbst den Beinamen Felix, d. i. der Glückliche.

der Einsamkeit überließ, unerwartet vor ihn hingetreten war und ihm eine ungewöhnlich große Seebarbe als Geschenk dargeboten hatte, mit demselben Fische das Gesicht zerhauen, weil der Mann von dem hintern Theile der Insel her über steile unwegsame Felsen mühsam zu ihm hingeklettert war. Als sich der Mensch, während er abgestraft wurde, noch Glück wünschte, daß er nicht auch einen ungeheuern Meerkrebs, den er gleichfalls gefangen, mit zum Geschenke gebracht habe, befahl er, ihm auch mit dem Meerkrebse das Gesicht zu zerfleischen. Einen Soldaten seiner Leibwache bestrafte er mit dem Tode, weil er einen Pfau aus dem Garten stipitzt hatte. Als auf einer Reise die Sänfte, in welcher er saß, in Dorngestrüpp gerieth, ließ er den Mann, welcher den Dienst des Vorreiters [1]) versah, einen Centurio der ersten Cohorten, auf die Erde legen und fast zu Tode peitschen.

61. Bald brach er mit allen erdenklichen Grausamkeiten hervor, wobei es ihm an Veranlassung niemals fehlte, da er zuerst die Freunde, ja selbst die Bekannten seiner Mutter, dann seiner Schwiegertochter, und zuletzt des Sejanus verfolgte. Nach des Letzteren Untergange erstieg seine Grausamkeit den höchsten Gipfel, woraus deutlich hervorging, daß er selbst für gewöhnlich weit weniger vom Sejan angetrieben worden war, sondern dieser ihm vielmehr nur die gesuchten Gelegenheiten dargeboten hatte. Dennoch hat er in dem von ihm verfaßten Aufsatze einer kurzen übersichtlichen Selbstbiographie sich vermessen, zu schreiben: den Sejan habe er gestraft, weil er in Erfahrung gebracht, daß derselbe gegen seine Enkel, die Kinder seines Sohnes Germanikus, wüthe", obschon er selbst den einen derselben, als Sejan schon verdächtig, den andern, als derselbe bereits hingerichtet war, um's Leben gebracht hat. Seine grausamen Thaten einzeln zu berichten, würde zu weit füh-

[1]) Im Texte steht „den Ausforscher des Wegs", was etwa auf das Amt des Vorreiters bei den Spazierfahrten unserer hohen Herrschaften hinauskommt.

ren; es wird genügen, die allgemeinen Gattungen gleichsam als Beispiele aufzuzählen. Keinen Tag feierte der Henker, nicht einmal an einem heiligen Feiertage. Manche Todesstrafen wurden selbst am Neujahrstage vollzogen. Viele ließ er sammt ihren Frauen und Kindern anklagen und verurtheilen. Ein Edikt verbot den Angehörigen, ihre zum Tode verurtheilten Verwandten zu betrauern; den Anklägern wurden hohe Belohnungen ausgesetzt, zuweilen auch den Zeugen. Keinem Angeber ward Glauben versagt; jedes angebrachte Vergehen ward für todeswürdig erachtet, selbst wenn es nur aus ein Paar, noch dazu unschuldigen, Worten bestand. Zum Verbrechen ward es einem Dichter gemacht, daß er in einem Trauerspiele dem Agamemnon hatte beschimpfende Vorwürfe machen lassen [1]); zum Verbrechen gemacht deßgleichen einem Geschichtschreiber [2]), daß er Brutus und Cassius „die letzten Römer" genannt hatte. Beide Schriftsteller wurden sofort zur Strafe gezogen und ihre Schriften vernichtet, obschon dieselben bereits seit einer Reihe von Jahren beifällig bekannt, und sogar in Gegenwart des Augustus von den Verfassern öffentlich vorgelesen worden waren [3]). Manchen Gefangenen ward nicht allein der Trost wissenschaftlicher Beschäftigungen, sondern selbst Gespräch und Besuch versagt [4]). Viele zur Verantwortung Vorgeladene gaben sich theils zu Hause die

---

[1]) Wie sie z. B. mit so kräftigen Schimpfworten, als da sind: „Weinschlauch", „Hundegesicht", „Hasenherz" u. s. f. Achill bei Homer (Ilias I.) dem Oberkönige Agamemnon zu hören gibt.

[2]) Dem vortrefflichen Cremutius Cordus. S. Tacitus Annal. IV, 34. Dio Cassius 57, 24.

[3]) Ueber diese Sitte der römischen Autoren damaliger Zeit, ihre Werke öffentlich einem gewählten Publikum vorzutragen, vergleiche man die vortreffliche Schrift von Professor Hertz: Schriftsteller und Publikum in Rom (Berlin 1853).

[4]) In diesen Dingen sieht Sueton, ein Heide, ein Römer der verrufenen Kaiserzeit, ein Beispiel unmenschlicher Grausamkeit!! Und — wir, die Christen, die Civilisirten, sahen einen Dichter in einsamer Zelle — Wolle spuhlen.

Todeswunden, sowohl weil sie ihrer Verurtheilung sicher waren, als auch hauptsächlich, um der Quälerei und Beschimpfung zu entgehen, theils nahmen sie mitten in der Kurie Gift. Aber nichtsdestoweniger wurden sie, nachdem man ihre Wunden verbunden, halbentseelt, im Todeskampfe zuckend, in den Hinrichtungskerker geschleppt. Keinem Bestraften blieb das Schleifen mit dem Haken und das Hinabgestürztwerden in die Gemonien erspart; an einem Tage ward beides an zwanzig Personen vollzogen, darunter Knaben und Frauen. Unreife Mädchen wurden, da es von alter Zeit her für Frevel galt, Jungfrauen zu erdrosseln, zuvor vom Henker geschändet, dann erdrosselt. Wer freiwillig sterben wollte, ward mit Gewalt gezwungen, leben zu bleiben. Denn den Tod achtete er für eine so geringe Strafe, daß er auf die Nachricht: ein Angeklagter, ein Mann Namens Carnulius, habe sich vorweg den Tod gegeben, in die Worte ausbrach: „Carnulius ist mir entschlüpft!"; und als er einmal die Gefangenen musterte, und einer derselben ihn um Beschleunigung der Strafe bat, gab er zur Antwort: „ich habe mich noch nicht wieder mit dir ausgesöhnt!" Ein gewisser Konsular hat seinen Memoiren folgenden Vorfall einverleibt. Einst, bei einem zahlreichen Gastmahle, dem auch er selbst beigewohnt, sei an den Tiberius von einem Zwerge, der unter den Possenreißern am Tische stand, unvermuthet die laute Frage gerichtet worden: warum der wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Paconius noch immer lebe? Zwar habe nun der Kaiser sofort ihn wegen seiner vorlauten Aeußerung ausgescholten, habe aber doch wenige Tage später an den Senat geschrieben: er möchte sobald als möglich über die Bestrafung des Paconius Beschluß fassen.

62. Vermehrt und gesteigert ward seine Grausamkeit durch die Erbitterung, welche die Anzeige von der wirklichen Todesart seines Sohnes Drusus in ihm hervorrief. Er hatte geglaubt, derselbe habe sich durch Unmäßigkeit den Tod zugezogen; als er nun aber endlich die Entdeckung machte, daß derselbe den Nachstellungen der Livilla, seiner Gattin, und

des Sejan erlegen sei, da ließ er fast Alles, was ihm [1]) in den Weg kam, schonungslos foltern und tödten. Ja, er ward von dieser Untersuchung ganze Tage lang so vollkommen hingenommen und beschäftigt, daß er einen Rhodischen Gastfreund, den er durch einen vertraulichen Brief zu sich nach Rom berufen hatte, sobald ihm dessen Ankunft gemeldet ward, sofort auf die Folter zu spannen befahl, als ob er einer der Hauptbetheiligten bei der Untersuchung sei, und ihn danu nach Entdeckung des Irrthums tödten ließ, damit er das erlittene Unrecht nicht in's Publikum bringe. Noch jetzt zeigt man auf Capri die Stätte seiner Henkerei, von wo er die Verurtheilten nach langen ausgesuchten Martern in seiner Gegenwart in's Meer hinabstürzen zu lassen pflegte, während unten ein auf sie wartender Haufe von Matrosen die Leichname mit Stangen und Rudern vollends zerschmetterte, und ihnen den letzten, etwa noch übrigen Lebenshauch austrieb. Unter den Marterarten hatte er auch die ganz eigenthümliche ausgedacht, daß er hinterlistigerweise die Leute sich stark mit Wein beschweren und ihnen dann plötzlich das Schamglied dergestalt unterbinden ließ, daß sowohl die straff angezogenen Schnüre, als der zurückgehaltene Urin ihnen die furchtbarsten Schmerzen machten. Hätte ihn nicht der Tod überrascht, und hätte nicht Thrasyllus mit Absicht, wie es heißt, ihn überredet, manche Hinrichtungen in Hoffnung auf längeres Leben aufzuschieben, so würde er, wie man glaubt, noch weit mehre getödtet und selbst seine noch übrigen Enkel nicht verschont haben, zumal, da er auf den Cajus bereits Verdacht geworfen hatte und den Tiberius [2]), als im Ehebruch erzeugt, verachtete. Auch ist diese Meinung nicht unwahrscheinlich, denn häufig pflegte er die Aeußerung fallen zu lassen: „wie glücklich Priamus gewesen, der alle die Seinen überlebt habe!"

63. Wie sehr er aber inmitten solcher Unthaten nicht nur als ein Gegenstand des Hasses und Abscheues, sondern

---

[1]) Bei der Untersuchung dieses Verbrechens.

[2]) Siehe Kap. 54.

auch in steter Gewissensangst, und sogar vielfach beschimpft gelebt habe, davon gibt es vielfache Anzeichen. So verbot er, die Zeichendeuter geheim und ohne Zeugen zu befragen [1]). Ja, die in der Nachbarschaft der Stadt befindlichen Orakel versuchte er sogar zu zerstören; doch stand er davon ab, aus Schreck über die göttliche Majestät der Pränestinischen Loose [2]), die er versiegelt nach Rom hatte bringen lassen, und die nicht eher in dem Kasten wieder sichtbar wurden, bis derselbe in den Tempel zurückgeschafft worden war. Zwei Männer konsularischen Ranges [3]), die er zu Provinzialgouverneuren ernannt hatte, wagte er nicht von seiner Seite zu entlassen, und hielt sie so lange zurück, bis er ihnen nach einigen Jahren Nachfolger geben konnte, während er ihnen in der Zwischenzeit ihren Amtstitel beließ und ihnen dabei zugleich beständig Aufträge ertheilte, die sie durch ihre Legaten und Gehülfen vollziehen lassen mußten.

64. und 65. Seine Schwiegertochter und seine Enkel ließ er nach ihrer Verurtheilung nie anders, als gefesselt und in einer geschlossenen Sänfte, von einem Orte zum andern bringen, und die Soldaten mußten alle unterwegs Begegnenden oder Reisenden abhalten, sich nach ihnen umzusehen oder auch nur stehen zu bleiben.

Den Sejanus, der heimlich eine Revolution gegen ihn vorbereitete und bereits so hoch gestiegen war, daß Tiberius es mit ansehen mußte, wie sein Geburtstag als Staatsfest

---

[1]) „Aus Furcht, sie könnten irgend etwas vorhersagen, wodurch einer gereizt würde, einen Angriff auf sein Leben zu machen." Bremi.

[2]) Die Römer waren das abergläubischste Volk der alten Welt, und ganz Italien war voll solcher Loosorakel, unter denen die „Loose" (d. i. „Runenstäbe") von Präneste, deren Auffindung Cicero in seiner Schrift von der Weissagung (II, 41.) erzählt, zu den berühmtesten gehörten. Es waren uralte Schriftzeichen, auf hölzerne Stäbchen geschrieben, die ein Knabe zog, und aus denen dann ein Orakelspruch gebildet ward. Ausführliches hierüber und über das ganze römische Orakelwesen findet man in der Realencyklop. von Pauly Band II. unter divinatio (S. 454).

[3]) Welche Tacitus Annal. VI, 27. namhaft macht.

gefeiert und seinen goldenen Standbildern öffentliche Huldigungen dargebracht wurden, brachte er doch endlich, wiewohl mit Mühe, und mehr durch List und Trug, als durch sein kaiserliches Ansehen, zu Falle. Zunächst nämlich hatte er ihn, um ihn unter dem Anschein einer Ehrenbezeugung aus seiner Nähe [1]) entfernen zu können, zum Kollegen in seinem fünften Konsulate angenommen, das er sich eigens zu diesem Zwecke, nach einer langen Zwischenzeit, abwesend hatte übertragen lassen. Dann wiegte er ihn in Täuschung, indem er ihm Hoffnung machte, ihm die Hand einer seiner Enkelinnen und die tribunizische Machtgewalt zu verleihen, und trat dann ganz unerwartet mit einer schmählichen und niederträchtigen Anklageschrift gegen ihn hervor, in welcher er unter anderm den Senat mit der Bitte anging: „derselbe möchte doch einen der beiden (stellvertretenden) Konsuln [2]) mit dem Auftrage entsenden, ihn, den schwachen und vereinsamten Greis, mit einer militärischen Bedeckung zu ihnen zu führen." Doch auch so traute er dem Frieden noch nicht, und in der Furcht, Sejan möchte einen Aufstand erregen, hatte er im Voraus den Befehl ertheilt, seinen Enkel Drusus, den er noch immer zu Rom in strengem Gewahrsam hielt, im Falle der Noth aus demselben zu befreien und ihm den Oberbefehl zu übertragen. Sogar Schiffe hatte er segelfertig machen lassen, indem er zu irgend einem Heere zu flüchten gedachte, während er von der höchsten Felsenspitze der Insel in einem fort nach den Zeichen ausschaute, die er, um nicht auf seine Boten warten zu müssen, von weiter Ferne her, je nach dem Ausfall der Dinge, auf hohen Orten ihm zu geben angeordnet hatte [3]). Doch

[1]) Sejan war bei ihm auf Capri.

[2]) „Es waren für das ganze Jahr nicht bloß zwei Konsuln, Er und Sejanus, sondern noch zwei andere, welche Consules suffecti hießen und ihr Amt gewöhnlich im Juli antraten, wo denn die beiden „ordentlichen Konsuln" ihre Stellen niederlegten." Bremi.

[3]) Die Anfänge solcher Telegraphirung von wichtigen Nachrichten bei den Alten, meist durch Fackeln und Feuerzeichen von Berg zu Bergen, finden sich schon in Aeschylus' Tragödie „Agamemnon".

selbst nach glücklicher Unterdrückung der Sejanischen Verschwörung wurde er nicht sicherer und zuversichtlicher, sondern verließ während der nächst darauf folgenden neun Monate nicht seine Wohnung in der sogenannten Jupiters-Villa [1]).

66. Außerdem erregten seiner geängstigten Seele die vielfachen Schmähungen eine brennende Pein, die von allen Seiten her, theils von den Verurtheilten selbst ihm in's Angesicht geschleudert, theils durch Schmähschriften, die man zu Rom heimlich auf die Sitze der Senatoren in der Orchestra legte, verbreitet, und in denen ihm alle möglichen Gräuel vorgeworfen wurden. Doch war der Eindruck, den diese Dinge auf ihn machten, ein sehr verschiedener. Bald wünschte er aus Schamgefühl, daß alles dergleichen geheim und unbekannt bleiben möchte; bald gab er seine Verachtung dadurch zu erkennen, daß er selbst solche Schmähschriften freiwillig zu Tage brachte und veröffentlichte. Sogar Artaban, der Partherkönig, riß ihn in einem Briefe herunter, indem er ihm seine gegen Verwandte und Freunde verübten Mordthaten, seine Faulheit und Schwelgerei vorwarf, und ihm den Rath gab, möglichst bald durch einen freiwilligen Tod dem allgemeinen und höchst gerechten Hasse aller seiner Mitbürger ein Genüge zu thun.

67. Zuletzt zerfiel er auch völlig mit sich selbst, und faßte das ganze Gefühl seines innern Elends sozusagen in den Worten des folgenden Briefanfanges zusammen: „Was ich euch schreiben soll, versammelte Väter, oder wie ich euch schreiben soll, oder was ich überall nicht schreiben soll in meiner jetzigen Lage — mögen alle Götter und Göttinnen mich noch elender hinsterben lassen, als ich mich jetzt schon täglich hinsterben fühle, wenn ich es weiß!" [2])

---

[1]) So hieß eins der zwölf von ihm auf Capri erbauten und nach den Namen der zwölf Hauptgötter benannten Landhäuser.

[2]) Tacitus erzählt in seinen Annalen (VI, 6.), wo er mehrere Stellen aus diesem Briefe mittheilt, daß derselbe sich auf Cotta, einen Spießgesellen Tiber's, bezog. Wie Bremi auf den Gedanken gerathen

Manche sind der Meinung, er habe das Alles [1]) durch seine Gabe, die Zukunft zu erkennen, vorausgewußt, und lange vorher (ehe noch irgend Jemand es ahnete) vorausgesehen, welcher bittere Haß und welche Schande ihn einst treffen würden; darum habe er denn auch gleich bei seinem Regierungsantritte den Namen eines Vaters des Vaterlandes und den Schwur auf seine Verordnungen hartnäckig zurückgewiesen, damit die Schande nicht um so größer sei, wenn er später solcher Ehren unwürdig erfunden würde [2]). In der That kann man das auch aus seiner Rede, welche er über beide Gegenstände gehalten hat, wohl folgern, z. B. wenn er an der einen Stelle sagt: „Er werde sich selbst immer gleich bleiben und seinen Charakter nie ändern, so lange er bei gesunder Vernunft bleibe; allein um des Beispiels willen müsse vorgesorgt werden, daß der Senat nicht zur Anerkennung aller Handlungen irgend eines Menschen sich verbindlich mache, der ja doch durch irgend einen unglücklichen Zufall verändert werden könne.“ Und an einer andern Stelle wieder heißt es: „Wenn ihr je einmal an meinem Charakter und meiner Hingebung für euch irre werden solltet — ein Unglück, dem ich lieber durch frühzeitigen Tod entzogen zu werden wünschen möchte — so wird mir der Titel „Vater des Vater-

---

konnte, dieser „Briefanfang“ sei vielleicht unvollendet geblieben, und erst nach Tiber's Tode zum Vorschein gekommen, ist nicht zu begreifen, da Tacitus das direkte Gegentheil davon berichtet. Tiberius schrieb den Brief fünf Jahre vor seinem Tode an den Senat.

[1]) Die schreckliche Umwandlung seines Charakters.

[2]) Es ist sehr bemerkenswerth, daß selbst gebildete Zeitgenossen und nicht lange nachher lebende Schriftsteller in der furchtbaren Veränderung Tiber's in der letzten Hälfte seiner Regierung geradezu etwas Dämonisches, Unfreiwilliges fanden. Auch Sueton gehört, wie wir weiterhin sehen, zu denen, welche zuweilen diese Veränderung nur durch Geistesstörung erklären können, die Tiberius selbst offenbar in früheren Jahren als sein Schicksal gefürchtet zu haben scheint. Die wahre Charakteristik dieses dämonischen Tyrannen ist überhaupt noch nicht geschrieben.

landes" keine Erhöhung der Ehre, für euch dagegen ein Vorwurf sein, daß ihr mir diesen Beinamen entweder damals ohne Grund ertheilt, oder euer Urtheil später leichtsinnig über mich geändert habt."

68. Von Körper war er feist und stark, von Wuchs über Mittelgröße hinaus. Brust und Schultern waren breit, und auch die übrigen Glieder bis zu den Füßen hinab ebenmäßig und wohlproportionirt. Seine linke Hand war die geschicktere und stärkere, und deren Gelenke so fest, daß er einen frischen und unversehrten Apfel mit dem Finger durchbohrte, und den Kopf eines Knaben und selbst auch eines Erwachsenen durch ein Schnipsen mit zwei Fingern verwundete. Seine Farbe war weiß, das Haupthaar am Hinterkopfe tiefer hinabgehend, so daß es auch den Nacken noch bedeckte, was bei ihm als eine Familieneigenthümlichkeit hervortrat; seine Gesichtsbildung war edel, doch von häufigen plötzlichen Schwellungen [1]) entstellt, mit sehr großen Augen, mit denen er, was wunderbar war, auch bei Nacht und im Finstern sah, doch nur kurze Zeit, und bald nachdem sie sich vom Schlafe geöffnet hatten; dann pflegten sie wieder schwächer zu werden. Er schritt einher mit steifem, nach hinten übergebogenem Nacken und meist immer scharf angestrafften Mienen. In der Regel schwieg er, und sprach auch mit seiner nächsten Umgebung entweder gar nicht, oder selten, und in sehr langsam gezogener Rede, die er immer mit einer gewissen gezierten Bewegung der Finger begleitete, — lauter Dinge, die schon Augustus als unangenehm und als Zeichen der Anmaßung an ihm tadelte und in seinen Ansprachen an Senat und Volk durch die Bemerkung zu entschuldigen suchte: „Es seien Naturfehler, nicht Charakterfehler." Er erfreute sich einer höchst glücklichen Gesundheit, die auch während seiner ganzen Regie-

---

[1]) Sogenannten „Hitzblüten", Geschwüren, die man im gemeinen Leben „Pickeln" benennt.

rungszeit fast unangefochten blieb [1]), obschon er seit seinem dreißigsten Jahre seine Lebensweise nach eigenem Gutdünken ohne Hülfe und Beirath der Aerzte regelte.

69. Aus den Göttern und deren Verehrung machte er sich nicht viel, da er stark an Astrologie glaubte und überzeugt war, daß alles vom Fatum bestimmt werde. Donnerschläge jedoch flößten ihm große Angst ein, und sobald der Himmel sich etwas stärker bezog, trug er immer einen Lorbeerkranz auf dem Haupte, weil, wie man glaubt, dieses Laub nie vom Blitzstrahle berührt wird.

70. Die Literatur beider Sprachen trieb er mit großem Eifer. Im lateinischen Prosastile schloß er sich dem Corvinus Messalla an, den er in seinen jungen Jahren, obschon derselbe bereits ein Greis war, viel gehört hatte. Doch machte er durch Affektation und ängstliche Wortklauberei seinen Stil dunkel, so daß er bedeutend besser aus dem Stegreif, als vorbereitet sprach. Auch verfaßte er ein lyrisches Gedicht, das den Titel führt: Klagegesang über Lucius Cäsars Tod. Auch griechische Gedichte hat er gemacht, in denen er den Euphorion, Rhianus und Parthenius nachahmte, Dichter, an denen er großes Gefallen fand und deren Schriften und Büsten er in den öffentlichen Bibliotheken unter den alten und mustergültigen Schriftstellern [2]) aufstellen ließ, weßhalb denn auch viele Gelehrte sich wetteifernd beeilten, diese Dichter zu kommentiren und ihm die Kommentare zu widmen. Das größte Interesse jedoch hatte er für die Kenntniß der Fabelgeschichte, und ging darin bis zum Läppischen und Lächerlichen. Denn bald stellte er die Grammatiker, Leute, mit denen er,

---

[1]) Was denn doch darauf schließen läßt, daß die auch von Sueton ihm nachgesagten ungeheuren Ausschweifungen durch die Berichte seiner Feinde sehr übertrieben worden sein müssen.

[2]) D. h. wie wir sagen würden „unter den Klassikern." Die drei genannten Dichter dichteten im Alexandrinischen Geschmacke, in einem theils schwülstigen und dunkeln, theils weichlichen Style. Parthenios war Zeitgenosse des Tiber, die andern lebten früher, unter den ersten Ptolemäern.

wie schon gesagt, besonders gern verkehrte, durch Fragen folgender Art auf die Probe, wie z. B.: „Wer die Mutter der Hekuba gewesen? Wie Achill unter den Mädchen[1]) geheißen? Was die Sirenen gewöhnlich für Lieder gesungen?“ Und am ersten Tage, wo er nach dem Ableben Augusts die Kurie betrat, brachte er, um gleichzeitig der kindlichen Liebe und der Religion genugzuthun, unter Berufung auf Minos' Vorgang, der es vor Alters bei dem Tode seines Sohnes ebenso gemacht, ein Opfer mit Weihrauch und Wein, aber ohne Flötenbegleitung dar.

71. Obschon er sonst der griechischen Sprache vollkommen mächtig war und sich gewandt und leicht in ihr ausdrückte, so bediente er sich ihrer doch keineswegs überall, zumal nicht im Senate, wo er sich derselben so streng enthielt, daß er einmal, als er das Wort „Monopolium“ brauchte, um Entschuldigung dafür bat, daß er sich eines Fremdworts bedienen müsse. Ja, als einmal in einem Dekrete des Senats, das man ihm vorlas, das griechische Wort „Emblem“ vorkam, trug er darauf an, das Wort zu ändern, und ein heimisches statt des fremden an die Stelle zu setzen, oder, wenn sich solches nicht finde, es lieber durch eine Umschreibung mit mehreren Wörtern auszudrücken. Einem Soldaten, den Jemand auf griechisch um sein Zeugniß vor Gericht ansprach, verbot er, anders als Lateinisch diesem Verlangen zu entsprechen[2]).

72. Nur einmal während der ganzen Zeit seiner Zurückgezogenheit nahm er einen Anlauf, nach Rom zurückzukehren. Das einemal fuhr er in einem Dreiruderer bis an die Gärten in der Nähe der Naumachie[3]), während am Tiber-

[1]) Unter den Töchtern des Lykomedes auf Skyros, wo Achill als Mädchen verkleidet lebte.

[2]) Wie es scheint, war jener ein Grieche, und der Soldat ein Römer, der indessen der griechischen Sprache kundig war.

[3]) Es waren die „kaiserlichen Gärten“, an welche das Bassin grenzte, das Augustus für das beliebte Schauspiel der „Seegefechte“ hatte ausgraben lassen. Dies Bassin hieß „Naumachie“. Vgl. Sueton Aug. 43. Nero 27. Titus 7.

ufer aufgestellte Militärposten die ihm aus der Stadt Entgegenkommenden entfernen mußten. Das zweitemal kam er auf der Appischen Straße bis zum siebenten Meilensteine, kehrte jedoch beide Male wieder um, nachdem er nur aus der Ferne einen Blick auf die Mauern der Stadt geworfen hatte, ohne sie zu betreten. Das erstemal weiß man nicht warum, das zweitemal warnte ihn ein Vorzeichen. Zu seinen Vergnügungen gehörte nämlich eine große gezähmte Schlange; als er nun dieselbe wie gewöhnlich füttern wollte, und sie von Ameisen verzehrt fand, sah er darin eine Mahnung, sich vor der Uebermacht der Menge zu hüten. Er kehrte also eiligst nach Kampanien zurück, verfiel aber bereits zu Astura in ein Erschlaffungsfieber. Nachdem er sich davon ein wenig erholt hatte, setzte er die Reise bis nach Circeji [1]) fort. Um nun seine Schwäche nicht zu verrathen, wohnte er nicht nur den Lagerspielen bei, sondern schoß sogar selbst mit Wurfspießen auf einen in die Arena gelassenen Eber von seiner Loge herab. Aber unmittelbar darauf fühlte er heftige Seitenkolik, die in starken Schweiß überging, und da ihn während desselben ein Zugwind traf, wurde daraus ein verschlimmerter Rückfall in seine Krankheit. Trotzdem hielt er sich noch eine geraume Zeit hin, obschon er bis nach Misenum weiter fuhr und nichts an seiner täglichen Lebensordnung änderte, ja nicht einmal das üppige Tafeln und die sonstigen Lustgenüsse unterließ, theils aus wirklicher Unenthaltsamkeit, theils aus absichtlicher Verstellung. So hieß er seinen Arzt Charikles, der, im Begriff eine Urlaubsreise anzutreten, sich bei Tafel verabschiedete und dabei seine Hand ergriff, um sie zu küssen, — weil er glaubte, jener wolle ihm den Puls befühlen, — noch bleiben und wieder bei der Tafel Platz nehmen, und verlängerte dieselbe bis in die tiefe Nacht hinein [2]). Ebenso be-

---

[1]) Astura, jetzt Torre d'Astura, Städtchen auf einer Insel des Flusses Astura, der nicht fern vom Vorgebirge Circello, wo das alte Circeji lag, in's Meer fließt. Vgl. Gregorovius: Figuren S. 227 ff.

[2]) Dasselbe erzählt Tacitus Annal. VI, 50.

hielt er auch in seinem damaligen Zustande die Gewohnheit bei, in der Mitte des Speisezimmers stehend, mit einem Liktor zur Seite, die sich Verabschiedenden einzeln, jeden mit namentlicher Begrüßung, zu entlassen.

73. Inzwischen hatte er in den Senatsprotokollen gelesen, daß gewisse Angeklagte, über die er nichts weiter nach Rom geschrieben hatte, als daß der Angeber sie (als verdächtige Personen) namhaft gemacht habe, selbst ohne Verhör entlassen seien. Voll Unwillen über diese ihm, wie er finster vor sich hinmurmelte, angethane Verachtung, beschloß er, auf jede Gefahr hin wieder nach Capri zurückzukehren, da er sich erst in Sicherheit sehen wollte, ehe er irgend eine der ihm nöthig scheinenden Maßregeln ergriffe. Allein er ward theils durch widriges Wetter, theils durch die zunehmende Heftigkeit der Krankheit zurückgehalten, und starb bald darauf in der Lukullischen Villa im achtundsiebzigsten Jahre seines Alters, im dreiundzwanzigsten seiner Regierung, am 16. März, unter dem Konsulat des Cnejus Acerronius Prokulus und des Cajus Pontius Nigrinus. Manche glauben: es sei ihm vom Cajus ein langsam wirkendes abzehrendes Gift beigebracht worden; Andere: man habe nach einem unvermuthet aufhörenden Fieberanfalle ihm Nahrung, die er verlangte, versagt; Einige: er sei mit einem Kissen erstickt worden, als er den ihm bereits abgezogenen Ring beim Wiederzusichkommen aus der Ohnmacht wieder verlangt habe. Seneca [1]) schreibt: Er habe, als er sein Ende nahe gefühlt, sich selbst den Ring, als wenn er ihn Jemandem reichen wollte, abgezogen und ihn eine Zeitlang in der Hand gehalten; dann habe er ihn wieder an den Finger gesteckt, und sei mit zusammengepreßter Hand lange unbeweglich still dagelegen; plötzlich habe er seine

---

[1]) D. i. Seneca, der Vater des philosophischen Prinzenerziehers, ein Schriftsteller, der ein Geschichtswerk über die Zeit vom Anfange der Bürgerkriege bis zu seinem Tode, d. h. bis auf die Zeit Caligula's, verfaßt hatte, dessen Regierungsantritt er nicht lange überlebte. Das Werk umfaßte etwa achtzig Jahre und gehörte zu den vorzüglichsten historischen Memoiren der Zeit. Siehe Egger a. a. O. p. 137 ff.

Diener gerufen, und da Niemand antwortete, habe er sich vom Lager erhoben, und sei nicht weit von demselben, da ihn die Kräfte verließen, todt zu Boden gestürzt.

74. An seinem letzten Geburtstage hatte ihm geträumt, der Temenitische Apoll[1]), ein ebenso kolossales als vorzügliches Kunstwerk, das er von Syrakus hatte nach Rom bringen lassen, um es in der Bibliothek eines neuen Tempels[2]) weihend aufzustellen, sei ihm erschienen und habe ihm die Versicherung gegeben: „Es sei unmöglich, daß er (der Gott) von ihm geweiht werde." Wenige Tage vor seinem Tode stürzte der Leuchtthurm auf Capri durch ein Erdbeben zusammen; und zu Misenum fing die Staubasche, welche aus der in das Speisezimmer, um es zu erwärmen, gebrachten Kohlenglut und Loderasche noch geblieben und längst erloschen und erkaltet war, plötzlich mit Beginn des Abends wieder an aufzuglühen, und leuchtete anhaltend bis tief in die Nacht hinein.

75. Sein Tod versetzte das Volk in solchen Freudentaumel, daß auf die erste Nachricht Alles durch die Straße lief, bald mit dem Rufe: „In den Tiber mit dem Tiberius!" bald unter Anrufung der Mutter Erde und der Todesgötter: „daß sie dem Todten keine Stätte, als nur unter den Verdammten, verleihen möchten"; während wieder Andere den Leichnam mit „Haken und Gemonien" bedrohten, erbittert nicht nur durch das Gedenken an seine frühere Grausamkeit, sondern auch durch eine Scheußlichkeit von ganz frischem Datum. Da nämlich, einem Senatsbeschlusse[3]) zufolge, die Vollziehung der Todesstrafe der Verurtheilten immer erst am zehnten Tage nach der Urtheilsfällung eintreten durfte, so wollte

---

[1]) Diese Apollonstatue von Temenos, einem Orte nahe bei Syrakus so benannt, stand in der „Neustadt" von Syrakus und war ein hochberühmtes Kunstwerk selbst in der an plastischen Kunstwerken so reichen Stadt. Cicero Rede gegen Verres II, 4. Kap. 53.

[2]) Vgl. oben Kap. 47.

[3]) Dieser Senatsbeschluß ward im Jahre 774 d. Stadt gegeben, wie Tacitus Ann. III, 51. und Dio Cass. 57, 20. bezeugen.

es der Zufall, daß der Tag, wo die Nachricht von Tiber's Tode eintraf, für mehrere Verurtheilte der Hinrichtungstag war. Da nun Cajus noch von Rom entfernt, und so Niemand vorhanden war, an den man sich hätte wenden und ihn befragen können, so erwürgten die Wächter, um nicht gegen das Gesetz zu handeln, diese Unglücklichen, welche vergeblich um Erbarmen flehten, und warfen sie in die Gemonien [1]). So steigerte der Gedanke, als wirke die Grausamkeit des Tyrannen auch noch nach seinem Tode fort, den Haß gegen ihn. Als sich der Zug mit der Leiche von Misenum aus (nach Rom) in Bewegung setzte, riefen viele Stimmen: „lieber nach Atella soll man ihn bringen und dort auf dem Theater etwas anbraten!" [2]). Indeß ward der Leichnam von den Soldaten nach Rom getragen und dort feierlich verbrannt und bestattet.

76. Ein Testament hatte er zwei Jahre zuvor gemacht, in zwei übrigens ganz gleich lautenden Exemplaren, deren eins von seiner eigenen Hand, das andere von einem Freigelassenen geschrieben war. Zu den unterschreibenden Zeugen hatte er ganz geringe Leute genommen. In diesem Testamente setzte er seine Enkel, Cajus, des Germanicus Sohn, und Tiberius, des Drusus Sohn, zu gleichen Theilen als Erben ein, und substituirte sie gegenseitig einander. Auch viele Legate setzte er aus, namentlich für die Vestalischen Jungfrauen, aber auch für die Soldaten insgesammt, und für jeden einzelnen Mann aus dem Volke, deßgleichen noch ganz besonders für die Aufseher der Straßenquartiere von Rom.

---

[1]) Dio Cass. sagt jedoch, daß sie vielmehr freigelassen wurden, bis auf einen, der sich selbst entleibte.

[2]) Ich finde nicht, daß irgend ein Ausleger diesen letzteren, offenbar sehr bitter gemeinten Volkswitz erklärt. Vielleicht wollte das Volk, dem bekanntlich Tiber nie Amphitheaterspiele gab, sich wenigstens an seiner Leiche eine Art solcher Augenweide verschaffen, und da es dem Lebenden nichts hatte anhaben können, wenigstens den Todten in dem ersten Amphitheater, das in der Nähe von Misenum zu finden war, „ein bischen anrösten". Dies aber war das Amphitheater zu Atella, der lustigen Vaterstadt der Atellanischen Volkskomödie.

Cajus Cäsar Caligula.

1. Germanicus, der Vater Cajus Cäsars, Sohn des Drusus und der jüngern Antonia, später von seinem väterlichen Oheim Tiberius adoptirt, bekleidete fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit [1]) die Quästur, und nach derselben sofort [d. h. mit Ueberspringung der dazwischen liegenden Ehrenstufen des Aedilen- und Prätoramtes] das Konsulat. Hierauf führte er den Oberbefehl über das in Deutschland stehende Heer und hielt sämmtliche Legionen, da sie nach der Kunde von Augusts Ableben sich hartnäckig weigerten, den Tiberius als Nachfolger anzuerkennen, und ihm selbst die oberste Gewalt anboten [2]), ebenso pflichttreu als beharrlich in Schranken, worauf er, nachdem er sie siegreich gegen den Feind geführt hatte, in Rom triumphirte [3]). Dann mit dem zweiten Konsulate bekleidet, und vor Antritt seines Amts durch den Auftrag, die Ruhe im Orient herzustellen, aus Rom wider seinen Willen entfernt, besiegte er dort den König von Armenien, machte Cappadocien zur römischen Provinz, und starb im vierunddreißigsten Jahre seines Alters nach längerer Krankheit zu Antiochia, nicht ohne Verdacht der Vergiftung. Denn außer den blauen Flecken, die seinen ganzen Körper bedeckten, und dem Schaume, der ihm vom Munde floß, fand man nach Verbrennung des Leichnams das Herz unter den Gebeinen unversehrt, dessen Beschaffenheit, wie man glaubt, von der Art ist, daß es, von Gift berührt, nicht durch Feuer verzehrt werden kann [4]).

---

[1]) Die gesetzliche Zeit war nach der Bestimmung der Augusteischen Gesetzgebung das fünfundzwanzigste (zur Zeit der Republik das siebenundzwanzigste Lebensjahr. Germanicus aber ward im zwanzigsten Jahre Quästor.

[2]) Man vgl. oben Tiberius Kap. 25.

[3]) Im Jahre 770 d. Stadt nach Besiegung mehrerer von Tacitus (Annal. II, 41.) namhaft gemachten Völker.

[4]) Plinius, der in seiner Naturgeschichte gleichfalls dieser Meinung ist, citirt dafür (XI, 71.) dieselbe Thatsache.

2. Er starb der allgemeinen Meinung nach als ein Opfer Tiber's, der dabei den Cnejus Piso als Helfershelfer gebrauchte [1]), welcher um dieselbe Zeit als Statthalter in Syrien stand, und der, indem er kein Hehl daraus machte, daß er entweder den Vater, oder den Sohn zum Feinde haben müsse, selbst den kranken Germanicus durch die verletzendsten Reden und Handlungen auf das maßloseste beleidigte, weßhalb er bei seiner Rückkehr nach Rom vom Volke beinahe in Stücke gerissen und vom Senate zum Tode verurtheilt wurde.

3. Germanicus war, wie sattsam bekannt, mit allen Vorzügen des Leibes und Geistes so glücklich, wie kein anderer Mann, ausgestattet. Seine Wohlgestalt und Stärke waren unvergleichlich, sein Geist in griechischer und römischer Beredtsamkeit und Literatur hochgebildet, er besaß eine seltene Liebenswürdigkeit, und ein bewundernswürdiges, des Erfolges sicheres Streben, sich die Gunst der Menschen zu erwerben und ihre Liebe zu gewinnen. Nur die etwas zu hageren Schenkel stimmten nicht mit seiner übrigen Wohlgestalt, doch gewannen dieselben allmälig an Kraft und Fülle durch tägliches Reiten nach dem Frühmahl. Oft erlegte er einen Feind im nahen Einzelkampfe. Als gerichtlicher Redner trat er selbst noch auf, nachdem er bereits die triumphalischen Ehren gewonnen hatte [2]), und außer andern bleibenden Zeugnissen seiner Studien hat er auch griechische Komödien hinterlassen. Daheim wie im Auslande war sein Betragen bürgerlich schlicht; freie und verbündete Städte betrat er stets ohne Begleitung von Liktoren. Wo er Grabmäler berühmter Männer fand,

---

[1]) Vgl. oben Tiberius Kap. 52. Tacit. Annal. II, 69., über Piso's Ausgang Annal. III, 10—15.

[2]) Während sonst nur jüngere Männer zu Anfang ihrer Staatscarrière als gerichtliche Redner aufzutreten pflegten. Uebrigens stimmen in dieser bewundernden Schilderung des Germanicus sowohl Tacitus als Dio Cassius mit Sueton überein, und nur Vellejus Paterkulus, der allezeit fertige Lakai und Augendiener des Tiberius, weiß dem letztern zu Liebe auch dem edeln Germanicus etwas anzuhängen. Ueber die erhaltenen Abbildungen des Germanicus s. Torso Th. II, S. 418.

pflegte er ihren Manen Todtenopfer darzubringen. Als er die verwitterten und zerstreuten Ueberreste der bei der Varianischen Niederlage Erschlagenen unter einem gemeinsamen Leichenhügel zu bestatten beschloß, war er der Erste, der daran ging, dieselben mit eigner Hand aufzulesen und zusammenzutragen. Selbst gegen seine Widersacher, wer sie auch sein und aus was für Gründen sie ihm auch abhold sein mochten, war er so mild und ohne Arg, daß er sogar gegen den Piso, da dieser seine Verordnungen kassirte und seine Klienten lange Zeit mißhandelte, nicht eher Zorn im Gemüthe faßte, als bis er den Beweis in die Hände bekam, daß derselbe sogar Giftmischerei und Zauberkünste gegen ihn in Anwendung bringe; und selbst da ging er nicht weiter, als daß er ihm, nach der Sitte der Altvordern, die Freundschaft aufkündigte und seinen Hausgenossen die Sache übertrug, falls ihm selbst etwas Menschliches begegnen sollte [1]).

4. Für diese trefflichen Eigenschaften erndtete er den reichsten Lohn in der achtungsvollen Liebe der Seinen, die so weit ging, daß Augustus, — um von seinen übrigen Verwandten nicht zu reden — lange schwankte, ob er nicht ihn zu seinem Nachfolger bestimmen sollte, und ihn endlich durch Tiberius adoptiren ließ [2]). Zugleich war er bei dem Volke so beliebt, daß er nach vielen Berichten, wenn er irgendwo ankam, oder aus irgend einem Orte abreiste, durch das Gedränge der zu seiner Einholung oder zu seiner Begleitung herbeiströmenden Menge zuweilen in Lebensgefahr gerieth, und daß, als er aus Germanien nach Dämpfung des Aufruhrs heimkehrte, sämmtliche Prätorianischen Kohorten zu seinem Empfange ausrückten, trotzdem, daß nur zwei den Befehl dazu erhalten hatten, das ganze römische Volk aber, ohne Unter-

[1]) Worin die „Zauberkünste", mit denen man Jemand todt zaubern zu können meinte, bestanden, erzählt Tacitus Annal. II, 69. Bleitafeln mit solchen unheimlichen Beschwörungsformeln sind noch erhalten; und in unserm Volke findet man gleichfalls hier und da noch den Glauben, „daß man Jemanden todtbeten könne."

[2]) S. Tacitus Annal. IV. 67.

schied des Geschlechts, Alters und Standes, ihm bis zum zwanzigsten Meilensteine entgegenströmte.

5. Aber noch weit stärker und überzeugender sprach sich das allgemeine Urtheil bei und nach seinem Tode über ihn aus. An seinem Sterbetage schleuderte man Steine gegen die Tempel, stürzte Altäre um [1]), Manche warfen ihre Hausgötter auf die Straße, und setzten die an diesem Tage ihnen von ihren Ehefrauen gebornen Kinder aus. Ja, es heißt, daß selbst fremde Völker, die unter sich oder mit uns im Kriege begriffen waren, wie bei einer allgemeinen und heimischen Trauer einmüthig Waffenruhe eintreten ließen, manche kleine Könige als Zeichen des höchsten Leidtragens sich den Bart und ihren Frauen das Haupthaar abschoren, und sogar der (parthische) König der Könige seine Jagden und den Tafelverkehr mit seinen Großen aussetzte, was bei den Parthern so viel bedeutet, wie bei uns das Schließen der Gerichtshöfe [2]).

6. In Rom, wo auf die erste unbestimmte Kunde von seiner Erkrankung die Einwohnerschaft, wie vom Donner gerührt, in tiefem Schmerze auf weitere Botschaft harrte, und plötzlich spätabends, ohne daß man wußte durch wen, sich endlich das Gerücht von seiner Genesung verbreitete, stürzte sofort Alles mit Fackellichtern und Opferthieren nach dem Kapitol, und fast wurden in dem Drange nach augenblicklicher Kundgebung der Freude durch Darbringung der gelobten Opfer die Tempelthüren gewaltsam eingebrochen. Empor fuhr aus seinem Schlafe Tiberius durch das Jubelgeschrei der einander Glückwünschenden, die überall den einstimmigen Refrain [3]) sangen:

---

[1]) Wie der gemeine Neapolitaner noch heute seine Heiligen, wenn sie ihm Beistand versagen, abdankt, und auch wohl prügelt. S. Mayer Neapel und die Neapolitaner Th. 2. S. 5—6.

[2]) Die Römer ließen zum Zeichen der Trauer Bart und Haupthaar wachsen, die Barbaren schoren beides. — „König der Könige" oder Großkönig war zur römischen Zeit der Titel des Partherkönigs, bei den Griechen der des Perserkönigs.

[3]) Ich halte die Originalworte: Salva Roma! Salva patria!

Heil dir, Roma! Heil dir, Vaterland! heil ist uns Germanicus!

Wie aber nun doch endlich zu Tage kam, daß er seinem Geschick erlegen sei, da konnte durch kein Trostzusprechen, durch keine Edikte der öffentlichen Trauer Einhalt gethan werden, und dieselbe dauerte sogar durch die Festtage des Decembermonats fort [1]). Den Ruhm des Dahingeschiedenen und die Sehnsucht des Volks nach ihm steigerte noch die schreckliche Zeit, die auf ihn folgte, indem die öffentliche Meinung nicht ohne Grund dahin lautete: durch die Achtung und Furcht vor ihm sei die Grausamkeit des Tiberius im Zaume gehalten worden, deren Ausbruch bald nachher erfolgte.

7. Verheirathet war Germanicus mit Agrippina, der Tochter Agrippa's und der Julia, und hatte von ihr neun Kinder, von denen zwei in zartester Kindheit dem Tode zum Raube, einer aber, als er bereits am Beginn des Knabenalters stand, ein überaus liebenswürdiges Kind wurde, dessen Bild, als Cupido dargestellt, Livia in den Tempel der Kapitolinischen Venus weihte, während Augustus eine Kopie davon in seinem Schlafzimmer aufstellte, die er, so oft er dasselbe betrat, zu küssen pflegte [2]). Die andern überlebten den Vater; drei Mädchen: Agrippina, Livilla, Drusilla, alle drei ein Jahr im Alter auseinander, und ebenso viele Knaben: Nero, Drusus und Cajus Cäsar. Den Nero und Drusus erklärte der Senat auf die Anklage Tiber's als Feinde des Staats [3]).

8. Cajus Cäsar wurde am Tage vor dem ersten September unter dem Consulat seines Vaters und des Cajus

Salvus est Germanicus! für einen trochäischen Vers, den sogenannten quadratus, und meine, daß das Volk ihn nach Suetons Ausdruck wirklich absang; daher ich mir auch erlaubt habe, das dreimal wiederkehrende Wort „heil" beizubehalten und das drittemal in dem Sinne von „gerettet" „gesund" zu nehmen.

[1]) Es sind die sonst so fröhlich gefeierten Saturnalien gemeint. — Wie Tiberius in öffentlichen Erlassen das Volk zu trösten suchte, sehen wir aus Tacitus Annal. III, 6., der den Inhalt eines solchen anführt.

[2]) Vergl. über die Sitte, solche Porträtstatuen in Tempel zu widmen, Torso I, S. 500. II, S. 265 ff.

[3]) Man s. oben Tiber. Kap. 54.

Fontejus Capito geboren. Wo er geboren, ist wegen der darüber bei den Schriftstellern herrschenden Verschiedenheit der Angaben nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Cnejus Lentulus Gätulicus läßt ihn zu Tibur, Plinius Sekundus im Lande der Trevirer in dem Flecken Ambiatinus [1]), oberhalb Confluentes (Coblenz) zur Welt kommen, und der letztere fügt zur Verstärkung seiner Angabe hinzu: man zeige dort Altäre mit der Inschrift: „Für das Kindbett Agrippina's." Ein Paar Verschen, die bald nach seiner Thronbesteigung in aller Munde waren, deuten an, daß er beim Heere im Winterlager geboren ward:

Mitten im Lager geboren, erzogen im Zelte des Vaters,
War's nicht Zeichen genug, daß er zum Fürsten bestimmt?

Ich meinerseits finde in der Tageschronik [2]), daß er zu Antium geboren worden. Den Gätulicus widerlegt Plinius, und sagt, er habe aus Kriecherei gelogen, um zur Verherrlichung des jungen ehrgeizigen Fürsten auch noch einigen Stoff aus einer dem Herkules heiligen Geburtsstadt zu gewinnen; und er habe seine Lüge um so zuversichtlicher hingestellt, als wirklich dem Germanicus ein Jahr zuvor zu Tibur ein Sohn geboren worden war, der gleichfalls den Namen Cajus Cäsar erhalten hatte, derselbe liebenswürdige, früh verstorbene Knabe, dessen wir oben [3]) gedacht haben. Plinius' Ansicht hat die Chronologie gegen sich. Denn alle Schriftsteller über Augusts Regierung berichten übereinstimmend, Germanicus sei erst, nachdem er sein Konsulat zu Ende geführt, nach Gallien geschickt worden, als Cajus bereits geboren war. Auch dürfte Plinius' Ansicht durch die Altarinschrift keine Unterstützung erhalten, da Agrippina in jener Gegend zweimal von einer Tochter entbunden worden ist, und da jede Geburt, ohne Unterschied des Geschlechts, Puerperîum genannt wird, da die

[1]) Es lag dieser Burgflecken nach d'Anville in der Gegend von Neuse.

[2]) Sueton nennt hier dieses römische Tageblatt bloß acta statt acta publica, oder diurna. Man vergl. Le Clerc: des journaux chez les Romains 1839, und unsere Bemerkungen zu Cäsar 20. Tiber. 5.

[3]) Oben Kap. 7.

Alten auch ein Mädchen puera, wie andrerseits wieder auch einen Knaben puellus nannten. Es existirt ferner noch ein Brief Augusts, den er wenige Monate vor seinem Tode an seine Enkelin Agrippina geschrieben hat, und in welchem er sich über eben diesen Cajus, — denn das war damals das einzige noch lebende Kind dieses Namens — folgendermaßen ausdrückt: „Ueber den am achtzehnten Mai, so die Götter wollen, erfolgenden Abgang des Knaben Cajus zum Heere, unter Begleitung des Talarius und Asellius, habe ich gestern mit diesen das Nöthige festgesetzt. Ich gebe ihm daneben noch aus meiner Dienerschaft einen Arzt mit, den Germanicus, wie ich ihm geschrieben habe, wenn er will, dort behalten kann. Bleibe gesund, meine Agrippina, und trage Sorge, daß du gesund zu deinem Germanicus kommst." Hieraus geht, meine ich, vollkommen klar hervor, daß Cajus dort nicht hat geboren werden können, wohin er erst als Zweijähriger von Rom aus gebracht worden ist. Auch das Zeugniß jener zuvor erwähnten Verschen wird durch eben diese Umstände entkräftet, und das um so mehr, da ihr Verfasser unbekannt ist. Wir müssen also, was allein übrig bleibt, dem Gewicht der öffentlichen Urkunde folgen, zumal, da Cajus Antium stets allen andern Gegenden und Aufenthaltsorten vorgezogen und es wie seine Geburtsstätte geliebt hat, ja sogar, wie erzählt wird, aus Ueberdruß an Rom mit dem Plane umgegangen ist, den Sitz der Regierung und des Hofes dorthin zu verlegen.

9. Den Beinamen Caligula verdankte er einem Lagerwitze, weil er in der Kleidung eines gemeinen Soldaten im Feldlager erzogen wurde [1]). Wie hoch er überdieß bei den Soldaten in Folge dieses täglichen Verkehrs mit ihnen in Gunst und Neigung stand, ward besonders ersichtlich, als er die nach Augusts Tode in Meuterei und rasenden Aufruhr

[1]) Caligula, d. i. „Stiefelchen". Die Fußbekleidung der Soldaten war die caliga, eine Art Halbstiefel, verschieden von dem römischen calceus.

ausgebrochenen unzweifelhaft allein durch seinen bloßen Anblick besänftigte. Sie ließen nämlich erst da von ihrem Wüthen ab, als sie sahen, daß er wegen der Gefahr des Aufruhrs aus dem Lager entfernt und dem Schutz der nächsten Stadt übergeben wurde [1]). Da erst wurden sie von Reue ergriffen, holten den Wagen ein und hielten ihn zurück, und baten flehentlich, ihnen doch einen solchen Schimpf nicht anzuthun.

10. Er begleitete seinen Vater auch auf dem Syrischen Feldzuge. Von dort heimgekehrt, lebte er anfangs bei seiner Mutter, und nach deren Verbannung bei seiner Urgroßmutter Livia Augusta, der er nach ihrem Ableben, obschon er damals noch das Knabenkleid trug [2]), von der Rednerbühne des Forums herab die Lobrede hielt. Er kam darauf zu seiner Großmutter Antonia, und von dort ließ ihn, als er im zwanzigsten Jahre stand, Tiberius nach Capri zu sich kommen, wo er an ein und demselben Tage die männliche Toga anlegte und den Bart das erstemal schor [3]), doch ohne daß dieser Tag durch irgend welche Feierlichkeiten, wie sie doch bei dem Tirocinium seiner Brüder stattgefunden hatten, ausgezeichnet worden wäre. Obschon er nun hier durch alle mögliche Hinterlist von Leuten auf die Probe gestellt wurde, welche ihn auszuholen und zu Klagen zu bewegen suchten, so gab er sich doch niemals eine Blöße, und das Andenken an den Sturz seiner Familie schien so aus seinem Gedächtnisse verwischt zu sein, als sei keinem der Seinen jemals etwas Schlimmes geschehen. Dabei ließ er Alles, was er selbst auszustehen hatte, mit unglaublicher Selbstbeherrschung an sich vorüber gehen,

---

[1]) S. die ausführliche Erzählung bei Tacit. Annal. I. 40., Dio Cass. 57, 5. Die Stadt, wohin Germanicus Weib und Kind in Sicherheit bringen wollte, war Trier.

[2]) Livia starb im Jahr d. Stadt 782, wo Caligula, der 762 geboren, erst sechzehn Jahre alt war.

[3]) Das erstere geschah sonst im siebzehnten, das andere im zwanzigsten Lebensjahre, und war von großen Feierlichkeiten begleitet. S. oben Tiberius 54. und August 26.

und zeigte gegen seinen Urgroßvater und dessen nächste Umgebung solchen unterwürfigen Gehorsam, daß man später mit gutem Fug gesagt hat: „Es habe nie einen besseren Sklaven und nie einen schlechteren Herrn gegeben“ [1]).

11. Dennoch konnte er seinen natürlichen Hang zur Grausamkeit und Wüstheit schon damals nicht so im Zaume halten, daß er nicht ein eifriger Zuschauer bei Folterung und Hinrichtung der zum Tode Verurtheilten gewesen, Orte der Schlemmerei und Unzucht, vermummt durch falsches Haar und ein langes Gewand, fleißig besucht, und an theatralischen Ballet- und Gesangkünsten den lebhaftesten Antheil genommen hätte, welches letztere Tiberius ihm gern nachsah, weil er den Versuch machen wollte, ob dadurch nicht vielleicht seine wilde Sinnesart gemildert werden könnte [2]). Denn diese hatte der überaus scharfsichtige Greis so völlig durchschaut, daß er wiederholentlich bemerkte: „Cajus sei zu seinem und Aller Verderben am Leben geblieben“; sowie: „Er erziehe dem römischen Volke eine Natter [3]), und einen Phaëton für den Erdkreis.“

12. Nicht allzu lange nachher heirathete er Junia Claudia, die Tochter des Marcus Silanus, eines Mannes von altem Adel. Dann ward er an die Stelle seines Bruders Drusus zum Augur ernannt, aber noch ehe er die Weihen eines solchen erhielt, sofort zum Oberpriester erhoben, „zur glänzenden Bekundung seines kindlichen Wohlverhaltens und seiner Geistesbefähigung“ [4]), da er bei dem jetzt von allen Stützen der Nachfolge verlassenen und völlig vereinsamten

---

[1]) Nach Tacitus Annal. VI, 45. war dies ein Ausspruch des Redners Passienus.

[2]) Wie aber stimmt diese humane Tendenz zu dem sonst von Sueton so schwarz gemalten Charakters Tibers?

[3]) Die hier im Texte folgenden Worte: „welches eine Schlangenart ist“, halte ich für späteren Zusatz eines Glossators.

[4]) Wie es in dem kaiserlichen Dekrete geheißen haben wird, aus dem offenbar die von uns mit „“ bezeichneten Worte von Suetonius entnommen sind. Denn Sueton. selbst kann so nicht sprechen.

Hofe [1]), wo Sejan bereits als Feind verdächtig und nicht lange darauf auch gestürzt ward, allmälig der Hoffnung auf die Thronfolge immer näher rückte. Um diese Aussicht noch zu verstärken, verführte er, nachdem er die Junia im Kindbett verloren hatte, die Ennia Nävia, die Gattin des damaligen Befehlshabers der kaiserlichen Leibwache, zum Ehebruch, indem er ihr versprach, sie zu seiner Gemahlin zu erheben, sobald er zur Herrschaft gelangt sein würde, und bekräftigte dies Versprechen durch Schwur und Handschrift. Durch sie gewann er den Macro, und brachte, wie Einige meinen, dem Tiberius Gift bei; dann ließ er dem noch Athmenden den Ring vom Finger ziehen, und weil es schien, als versuche derselbe, ihn festzuhalten, hieß er ein Kissen auf ihn werfen, und drückte ihm sogar mit eigner Hand die Kehle zu. Einen Freigelassenen, der über die Gräßlichkeit dieser That laut aufschrie, ließ er auf der Stelle kreuzigen. Dieser Hergang ist um so wahrscheinlicher, da mehrere Schriftsteller bezeugen, daß er selbst, wenn auch nicht den Mord vollzogen, so doch einmal den Anschlag dazu entworfen zu haben eingestanden hat. Denn er habe sich, so oft er auf seine kindliche Liebe zu sprechen kam, beständig gerühmt, wie er, um den Mord seiner Mutter und seiner Brüder zu rächen, mit einem Dolche in das Gemach des schlafenden Tiberius gedrungen sei, und darauf, von Erbarmen ergriffen, den Stahl weggeworfen und sich entfernt habe. Jener aber, obschon er das Vorgefallene gemerkt, habe nicht gewagt, irgend eine Untersuchung anzustellen, oder eine Strafe zu verhängen.

13. Seine Thronbesteigung erfüllte einen sehnlichen Wunsch des römischen Volks, oder ich kann wohl sagen des menschlichen Geschlechts, da er nicht nur einem Theile der Provinzialen und Soldaten, weil ihn die meisten als Kind gekannt hatten, sondern auch der gesammten Bevölkerung Roms, wegen des Andenkens an seinen Vater Germanicus und des

---

[1]) Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, die vor dem Cajus zur Thronfolge Aussicht hatten, waren dahin. Man s. Tiberius 54.

Mitleids mit seinem fast ganz vertilgten Hause, als der ersehnteste Fürst erschien. Sobald er daher von Misenum aufbrach, obschon im Trauergewande und den Leichenzug Tiber's geleitend, sah er doch seinen ganzen Weg mit Altären, Opferthieren und brennenden Fackeln besetzt, und seinen Zug von dichtgedrängten Schaaren frohlockender Menschen begleitet, die ihm alle möglichen Glückwünsche zuriefen, und ihn daneben bald „Stern", bald „Kleinchen", bald „Puppe", bald „Schooßkind" nannten.

14. Und als er nun in Rom eingezogen war, wurde sofort der letzte Wille des Tiberius, der seinen zweiten, noch im Knabenalter stehenden Enkel testamentarisch dem Caligula zum Miterben gegeben hatte, umgestoßen, und ihm einstimmig vom Senate und dem gewaltsam in die Kurie eindringenden Volke die vollständige Regierungsgewalt übertragen [1]). So groß war die allgemeine Freude, daß in den nächsten, nicht einmal vollen drei Monaten über hundertsechzigtausend Opferthiere geschlachtet worden sein sollen. Als er dann wenige Tage später auf die nächstgelegenen Inseln Kampaniens ging, wurden Gelübde für seine glückliche Rückkehr gethan, indem man selbst die geringste Veranlassung benutzte, um die eifrige Besorgniß für sein Wohlergehen an den Tag zu legen. Und als er gar zufällig krank wurde, blieb das Volk ganze Nächte lang wachend auf den Straßen in der Nähe des Palatiums, ja, es fanden sich sogar Leute, welche bewaffnet für die Errettung des Kranken zu kämpfen bereit waren, und andere, die durch öffentlichen Anschlag das Gelübde ablegten, ihr Leben für den Fall seiner Genesung zum Opfer zu bringen [2]). Zu

---

[1]) Tiber hatte in seinem Testamente seinen zweiten, ihm gleichnamigen Enkel zum Mitregenten Caligula's bestimmt. Dio Cass. 59, 1.

[2]) Ueber die zahllosen Gelübde bei den Römern siehe Realencyklop. VI. b. S. 2747—67. Man glaubte, das gefährdete Leben eines Menschen könne durch den freiwilligen Tod eines andern für ihn gerettet werden. So opferte sich der schöne Antinous für den Kaiser Hadrian. S. Torso Th. II, S. 383—385. Sueton erzählt weiter unten Kap. 27., wie der wahnsinnige Caligula solche Gelöbnisse wahr zu machen zwang.

dieser maßlosen Liebe der Bürger gesellte sich auch eine bemerkenswerthe Zuneigung der Ausländer. So bewarb sich z. B. Artabanus, der Partherkönig, der gegen Tiberius stets Haß und Verachtung zur Schau getragen hatte, von freien Stücken um seine Freundschaft. Er hielt eine Zusammenkunft mit des Kaisers konsularischem Legaten und kam über den Euphrat (in dessen Lager), um den römischen Adlern und Feldzeichen, sowie den Bildnissen der Kaiser seine Verehrung zu bezeigen [1].

15. Doch auch Caligula selbst that fortwährend alles Mögliche, um solche Liebe der Menschen für ihn noch zu steigern. Nachdem er dem Tiberius unter strömenden Thränen die öffentliche Leichenrede gehalten und ihn prächtig bestattet hatte, eilte er sofort, trotz des stürmischen Wetters, um seine fromme Liebe desto heller leuchten zu lassen, nach Pandataria und den Ponzasinseln [2], um die Asche seiner Mutter und seines Bruders von dort nach Rom zu bringen. Er betrat ihre Grabstätten mit frommer Verehrung, und barg die Reste mit eigner Hand in den Aschenkrügen. Mit gleichem theatralischen Gepränge führte er dieselben auf seinem Zweiruderer, von dessen Hintertheil die Feldherrnfahne wehte, nach Ostia hinüber, und von da nach Rom den Tiberstrom aufwärts, und ließ sie durch die glänzendsten Mitglieder des Ritterstandes um Mittagszeit bei zahlreich versammeltem Volke auf zwei Tragbahren in das Mausoleum [3]) bringen. Er stiftete ihnen ferner von Staatswegen jährlich ein religiöses Todtenfest und überließ dem Gedächtniß seiner Mutter Circusspiele und einen Staatswagen, auf welchem ihr Bild in Prozession aufgeführt werden sollte [4]. Zum Gedächtniß seines Vaters

[1] Nach Dio Cassius war es vielmehr der hier erwähnte Legat Lucius Vitellius, der Vater des spätern Kaisers Vitellius, der durch allerhand diplomatische Künste den Artaban zu diesen Schritten bewog, wie das auch Sueton selbst im Leben des Vitellius 2. zugibt.

[2] S. Tiber 54.

[3] Des Augustus. S. Leben Augusts 99.

[4] Siehe Cäsar 76.

dagegen gab er dem Septembermonate den Namen Germanicus. Demnächst übertrug er alle Ehren, welche jemals der Livia Augusta zuertheilt worden waren, durch einen einzigen Senatsbeschluß auf seine Großmutter Antonia. Seinen Oheim Claudius, der bis dahin noch immer nur römischer Ritter war, erhob er zu seinem Kollegen im Konsulate. Seinen Bruder Tiberius adoptirte er an dem Tage, wo derselbe die männliche Toga anlegte, und gab ihm den Titel Princeps juventutis (d. i. Fürst der Jugend) [1]). In Betreff seiner Schwestern ließ er durch den Senat beschließen, daß allen Eidesformeln die Worte hinzugefügt werden sollten: „Auch will ich mich selbst und die Meinigen nicht lieber haben, als ich den Cajus und seine Schwestern liebe"; und allen Vorträgen der Konsuln die Eingangsworte: „Segen und Heil dem Cajus und seinen Schwestern." Mit gleicher Leutseligkeit ließ er allen Verurtheilten und Verbannten vollständige Begnadigung angedeihen und schlug die Kriminalprozesse, die etwa noch aus der früheren Zeit schwebten, sammt und sonders nieder. Sämmtliche Papiere, welche sich auf die Prozesse seiner Mutter und Brüder bezogen, ließ er, damit keiner der (dabei betheiligten) Angeber oder Zeugen künftig mehr etwas zu fürchten hätte, auf das Forum bringen, und verbrannte, nachdem er zuvor laut die Götter zu Zeugen angerufen, daß er davon weder etwas in die Hand genommen, noch gelesen habe, den ganzen Haufen. Die schriftliche Anzeige eines Anschlags gegen sein Leben, welche ihm Jemand überreichte, nahm er nicht an, indem er versicherte: „Er habe nichts begangen,

---

[1]) Diesen Titel, der das Haupt der Ritterschaft bezeichnete, führten die präsumtiven Thronerben; später behielten die Kaiser denselben bei. Juventus hieß die Gesammtmasse der dienstthuenden Mitglieder des Ritterstandes bis zum fünfundvierzigsten Lebensjahre. Sie waren in Schwadronen (turmae) getheilt, deren jede ein Offizier (sevir) kommandirte. Der Ehrenkommandeur des Ganzen führte den obigen Titel, mit dem zuerst Augustus seine beiden Enkel bekleidete. Tacitus I, 3. Egger. p. 395.

weßhalb ihn Jemand hassen möchte!" und hinzufügte: „für Angeber habe er keine Ohren!"

16. Die „Spintrier", Tiber's Helfershelfer in seinen unnatürlichen Lüsten [1]), die er anfangs durchaus im Meere ersäufen lassen wollte, begnügte er sich endlich, auf vielfache Fürbitten, nur aus Rom zu verbannen. Die Schriften des Titus Labienus, Cordus Cremutius und Cassius Severus, die durch Senatsbeschluß der Vernichtung geweiht worden waren, erlaubte er wieder vorzusuchen, zu besitzen und zu lesen [2]), „weil es ja für ihn selbst von höchster Wichtigkeit sei, daß Alles, was geschehe, auf die Nachwelt komme." Die Uebersichten des Militär- und Finanzzustandes des Reichs, die Augustus von Zeit zu Zeit bekannt gemacht [3]), Tiberius aber zu veröffentlichen unterlassen hatte, machte er wieder öffentlich bekannt. Den Magistraten verlieh er volle, durch keine Appellation an ihn selbst behinderte Freiheit des Rechtssprechens. Die römischen Ritter musterte er streng und sorgfältig, doch ohne der Mäßigung zu vergessen, indem er allen, auf denen ein Laster oder ein Schimpf ruhte, öffentlich das Ritterroß nehmen ließ, dagegen Andere, die sich geringerer Vergehen schuldig gemacht hatten, nur bei dem namentlichen Aufrufe mit Stillschweigen überging [4]). Er versuchte sogar, indem er die alten Comitien wieder in's Leben rief, dem Volke das Wahlrecht wiederzugeben. Die im Testamente Tiber's ausgesetzten Vermächtnisse, obschon dasselbe ungültig erklärt worden war, aber nicht nur diese, sondern auch die der Julia Augusta, deren Testament Tiberius umgestoßen

---

1) Vgl. oben Tiber 43.

2) Ueber Cordus Cremutius siehe die Bemerk. zu August 35. Labienus und Severus waren gleichfalls Schriftsteller des Augustischen Zeitalters, deren Schriften verfolgt worden waren. S. Egger: Examen critique des historiens anciens d'Auguste p. 67—69.

3) S. zu August 28. und 101.

4) Die Strafe war der Sache nach die gleiche. Denn sowohl die Einen, wie die Andern, verloren dadurch ihre Ritterwürde. Nur war bei den letzteren die Vollziehungsart der Strafe minder schimpflich. Bremi.

hatte, zahlte er gewissenhaft und ohne Chikane baar aus. Italien erließ er die Versteigerungsabgabe, welche aus einem halben Prozente des Erlöses bestand. Vielen ersetzte er den erlittenen Brandschaden, und allen Königen, denen er ihr Gebiet wieder gab, verlieh er als Zugabe auch den in der Zwischenzeit erhobenen Ertrag der Zölle und Einkünfte, wie z. B. dem Antiochus von Commagene [1]) die für den Staatsschatz eingezogene Summe von hundert Millionen Sesterzien. Und damit er als Freund und Förderer jeder edlen Handlung erscheine, schenkte er einer Frau aus dem Stande der Freigelassenen achtzigtausend Sesterzien, weil sie trotz aller gegen sie angewendeten Folterqualen keine Aussage gegen ihren eines Verbrechens angeklagten Patron gemacht hatte. Aller dieser Handlungen wegen wurde ihm denn unter all' den sonstigen Ehrenbezeugungen durch Senatsbeschluß auch die zuerkannt, daß ein goldenes Schildporträt [2]) von ihm gemacht und alljährlich an einem bestimmten Tage von den Priesterkollegien im Geleite des Senats auf's Kapitol getragen werden sollte, während edle Knaben und Jungfrauen in einem eigens dazu componirten Liede das Lob seiner Tugenden sangen. Zugleich ward beschlossen, daß der Tag seines Regierungsantritts den Namen Parilia [3]) führen sollte, zum Zeugniß, daß an demselben die Stadt zum zweiten Male gegründet worden sei.

17. Konsul ist er viermal gewesen. Das erstemal vom ersten Juli an zwei Monate lang, das zweitemal dreißig Tage lang vom ersten Januar an; das drittemal bis zum dreizehnten Januar, das viertemal nur bis zum siebenten desselben

---

[1]) Königreich im nördlichen Theil von Syrien, mit der Hauptstadt Samosata.

[2]) Ein Votivschild mit dem Brustbilde des Kaisers. Solche auf schildförmiger Fläche dargestellte Brustbilder von Göttern und Menschen, aus Gold, Silber, Marmor u. s. f. wurden vielfach in Tempel geweiht. Domitians Brustbilder dieser Art schmückten die Kurie des Senats. Siehe unten Domitian 23.

[3]) So oder auch Palilia hieß das Fest der Göttin Pales, das Stiftungsfest von Rom, das am zweiundzwanzigsten April gefeiert wurde.

Monats. Von diesen Konsulaten folgten die beiden letzten dicht hinter einander; das dritte trat er zu Lugdunum allein an, nicht, wie Einige meinen, aus Hochmuth und Nichtachttung, sondern weil er in seiner Abwesenheit von Rom nichwissen konnte, daß sein Kollege am Tage des ersten Januar [1]) gestorben sei. Geldspenden gab er dem Volke zweimal, und zwar jedesmal jedem Einzelnen dreihundert Sesterzien. Eben so oft gab er dem Senate und dem Ritterstande, sowie auch den Frauen und Kindern beider eine reiche Gasterei; bei der zweiten theilte er obenein noch unter die Männer Staatskleider, unter die Frauen und Kinder Binden von dunkler und matter Purpurfarbe aus [2]). Und um die öffentliche Fröhlichkeit für immer zu verlängern, fügte er zu den Festtagen der Saturnalien noch einen Tag hinzu, den er den Jugendtag [3]) nannte.

18. Gladiatorenspiele gab er mehrere, theils im Amphitheater des Taurus, theils in den Septa, bei denen er zugleich Schaaren der auserlesensten Afrikanischen und Kampanischen Faustkämpfer auftreten ließ. Doch führte er bei diesen Spielen nicht immer den Vorsitz, sondern übertrug denselben zuweilen auch entweder den obrigkeitlichen Personen, oder Freunden [4]). Bühnenvorstellungen gab er gleichfalls häufig, und zwar von mannigfaltiger Art und an vielen Orten, zuweilen auch nächtliche, wo dann die ganze Stadt mit Fackeln erleuchtet war. Auch warf er Geschenke [5]) verschiedener Art

---

[1]) Tag des Amtsantritts.

[2]) S. Plin. Naturgeschichte IX, 61.

[3]) Juvenalis heißt es im Original. Vgl. Macrob. Saturnal. I, 10.

[4]) Es sollte dies ein Zeichen der Mäßigung sein, die auch Andern zuweilen die Auszeichnung des ersten Ranges bei öffentlichen Gelegenheiten überließ. Bremi.

[5]) Wie Kaiser Augustus (siehe oben Kap. 98.). Diese Geschenke hießen missilia, d. h. „Wurfgeschosse", es wurden nämlich kleine hölzerne Kugeln unter das Volk geworfen, an denen Zettel befestigt waren, auf denen eine Anweisung auf irgend einen Gegenstand: ein Kleidungsstück, Eßwaaren, Hausrath, Thiere, wie Ziegen, Pferde, Rinder, Schafe oder

unter das Volk aus und ließ jedem Bürger einen Speisekorb mit Eßwaaren verabreichen [1]). Bei dieser Speisenvertheilung schickte er einmal einem ihm gegenübersitzenden römischen Ritter, den er mit unmäßiger Heiterkeit und Begier essen sah, seine eigene Portion, und einem Senator aus derselben Ursache ein Handschreiben, mittelst dessen er ihn auf der Stelle außer der Ordnung zum Prätor ernannte [2]). Auch Cirkusspiele veranstaltete er sehr viele, die vom frühen Morgen bis spät Abends dauerten, und bei denen bald eine Jagd auf Afrikanische Raubthiere, bald eine Darstellung des Trojalaufs als Zwischenspiele gegeben wurden; bei einigen besonders prächtigen dieser Cirkusspiele ließ er die Rennbahn mit rothem Mennig und Berggrün bedecken, und nur Wagenlenker von Senatorischem Range auftreten. Einmal gab er solche Cirkusspiele ganz plötzlich, als ihn, während er eben aus dem Gelotianischen Hause die neue Ausstattung des Cirkus in Augenschein nahm, einige Personen, die sich in den zunächstliegenden Mänianischen Logen [3]) befanden, darum baten.

19. Daneben dachte er eine ganz neue und nie erhörte Art von Schauspiel aus. Er verband nämlich Bajä mit dem Molo von Puteoli, indem er über den dazwischen liegenden,

auch Sklaven geschrieben waren. Wer eine solche Kugel erhaschte, erhielt von den zur Austheilung bestimmten Personen das Angewiesene zum Geschenk. Dio Cass. 59, 9. und 66, 25. Herodian 5, 6. Immer noch anständiger, als die in unsern Tagen von dem modernen gallischen Imperator am Tauffeste seines Prinzen veranstaltete Auswerfung von Bonbonsdüten unter das Volk.

[1]) Damit die Zuschauer während der langen Dauer der Spiele etwas zu essen hätten.

[2]) Beide vornehme Herren spekulirten also richtig auf die Empfänglichkeit ihres Beherrschers selbst für diese gemeine Schmeichelei.

[3]) Die am Cirkus liegenden Häuser hatten meist Balkone (die heutigen Loggien) zum Zuschauen. Diese hießen „Mänianen", von einem gewissen Mänius, der zuerst einen solchen gebaut haben soll, wovon Asconius zu Cicero's Divinat. in Caecil. 16 Näheres erzählt. Der Kaiser befand sich auf einer ähnlichen Loggia und vernahm hier den Zuruf, dem er sofort Folge gab.

gegen dreitausendsechshundert Schritte breiten[1]) Meeresarm eine Brücke schlagen ließ. Zu diesem Ende wurden alle Lastschiffe aus der ganzen Gegend zusammengebracht, in doppelter Reihe an ihren Ankern befestigt, und über dieselbe eine nach dem Muster der Appischen Heerstraße eingerichtete Chaussee mittelst eines Erddamms hinweggeführt. Ueber diese Brücke zog er hin und zurück, zwei Tage hintereinander. Am ersten Tage auf einem reichgeschirrten Rosse, einen Eichenkranz auf dem Haupte, den spanischen Lederschild am Halse, das Schwert an der Seite und angethan mit einem goldgestickten griechischen Reitermantel (Chlamys); den Tag darauf im Kostüm eines Wagenlenkers, mit einem Zweigespann berühmter Rennpferde vor seinem Rennwagen; vor ihm her ging der junge Darius, einer der parthischen Geißeln, und sein Geleit bildete der Zug der Prätorianer und die Schaar seiner Freunde[2]) auf ihren Wagen. Ich weiß, daß die Meisten geglaubt haben, Cajus habe mit der Erfindung dieser Brücke eine Nachahmung des Xerxes beabsichtigt, der zur großen Verwunderung der Menschen den beträchtlich engeren Hellespont überbrückt hatte, oder daß er, wie Andere meinen, Germanien und Britannien, gegen die er in's Feld zu ziehen vor hatte, durch den Ruf von irgend einem ungeheuern Werke habe in Schrecken setzen wollen. Allein ich habe oft als Knabe meinen Großvater erzählen hören: die Ursache dieses Werkes sei ihm von den geheimsten Vertrauten des Hofes dahin offenbart worden: Caligula habe diesen Bau ausgeführt, weil der Astrolog Thrasyllus einmal gegen den Kaiser Tiberius, als derselbe um eines Nachfolgers willen in Sorgen und fast geneigt war, seinen wirklichen Enkel[3]) dazu zu machen, die Versicherung ausgesprochen hatte: „Cajus werde eben so wenig Kaiser werden,

[1]) D. h. = 17,136 rheinländ. Fuß, oder ziemlich $^3/_4$ geograph. Meilen. Nach Dio Cass. (59, 17.) betrug die Entfernung 350 Schritte weniger. Die Brücke des Xerxes über den Hellespont war nach Herodot nur 875 röm. Schritte lang.

[2]) Wir sagen dafür: „der Hofstaat".

[3]) Des Drusus Sohn, dem jungen Tiberius. (S. Tiber 55.)

als über den Meerbusen von Bajä seines Rennwagens Rosse lenken."

20. Auch auf seinen Reisen außerhalb Italien veranstaltete er Spiele, auf Sizilien in Syrakus die Athenischen Bacchusspiele [1]), und in Gallien zu Lyon Mischspiele [2]), wobei es auch einen Wettstreit in griechischer und römischer Beredtsamkeit gab, wo, wie es heißt, die Besiegten den Siegern Belohnungen zahlen und Lobreden auf sie verfassen mußten. Die aber ihre Sache am schlechtesten gemacht hatten, mußten ihre Aufsätze mit Schwamm oder der Zunge auswischen, wenn sie nicht etwa vorzogen, mit dem Rohrstock abgebläut, oder in dem nahen Flusse untergetaucht zu werden.

21. Die unter Tiberius nur halbvollendeten Bauwerke, den Tempel des Augustus und das Theater des Pompejus, führte er zu Ende. Selbstständig begann er dagegen die Wasserleitung von Tivoli her und das Amphitheater neben den Septa, von welchen Unternehmungen die erstere von seinem Nachfolger Claudius vollendet [3]), die andere aufgegeben wurde. Zu Syrakus ließ er die vor Alter eingestürzten Stadtmauern und die baufälligen Tempel der Götter herstellen. Er hatte auch den Plan gefaßt, zu Samos die Königsburg des Polykrates wieder aufzubauen, zu Milet den Tempel des Didymeischen Apollon zu vollenden [4]), auf der Höhe der Alpen eine Stadt zu gründen, vor allen Dingen aber die Landenge von Achaja [5]) zu durchstechen, weßhalb er bereits einen Stabs-

---

[1]) Sueton nennt sie „Astysche" Spiele; „Asty", d. i. „Stadt", hieß Athen eben so vorzugsweise, wie Rom für die Römer „die Stadt" war.

[2]) Spiele mit Aufführungen und Darstellungen buntverschiedener Art.

[3]) S. Claudius' Leben 20. Sie leitete vom vierzigsten Meilensteine her zwei Quellen in einer solchen Höhe herbei, daß das Wasser auf alle Berge der Stadt gehoben wurde. Der Bau kostete fünfzig und eine halbe Million Sesterzien. Es war, wie Plinius sagt, die schönste aller früheren Wasserleitungen Roms. Plin. Naturgesch. 36, 10.

[4]) Er war seiner ungeheuern Größe wegen, wie Strabo sagt (14, 1, 5.), ohne Bedachung geblieben.

[5]) Bei Korinth; ein Projekt Cäsars. S. oben Cäsar 44.

offizier dorthin abgesendet hatte, um die nöthigen Vermessungen vorzunehmen.

22. So weit vom Fürsten; nun muß ich vom Ungeheuer erzählen. Er hatte bereits mehrere Beinamen angenommen — er ließ sich nämlich der „Fromme", der „Lagersohn", der „Armeevater", der „beste und größte Cäsar" nennen — als er mehrere Könige, die, um ihm aufzuwarten, nach Rom gekommen waren, über Tafel in seinem Palaste über den Adel ihrer Abkunft streiten hörte. Sofort rief er auf griechisch mit Homers Worten aus:

„Einer sei Herrscher! Einer König!"

und nicht viel fehlte, daß er sofort das Diadem anlegte, und die äußeren Zeichen des Prinzipats (d. i. der Fürstengewalt) in aller Form mit denen des Königthums vertauschte [1]). Als man ihm aber bemerklich machte, daß er ja bereits hoch über allen Fürsten sowohl, als Königen stehe, nahm er daraus Veranlassung, sich göttliche Majestät beizulegen. So gab er denn Auftrag, die durch religiöses Ansehen und Kunstwerth ausgezeichnetsten Götterbilder, unter ihnen auch das des Olympischen Jupiter [2]), aus Griechenland nach Rom zu bringen, um denselben die Köpfe abzunehmen, und den seinen darauf setzen zu lassen. Er rückte ferner einen Theil des Palatiums bis an das Forum vor, verwandelte dabei den Tempel des Kastor und Pollux in die Eingangshalle des Kaiserpalastes und stellte sich zuweilen in der Mitte, zwischen den Brudergottheiten, hin, wo er sich von den andächtig Nahenden anbeten ließ. Und in der That gab es Manche, die ihn mit dem Namen Jupiter Latiaris [3]) begrüßten. Sogar einen

---

[1]) Mit den Namen Princeps und Principatus verschleierten die Römer noch immer den verhaßten Begriff des Königthums. Und selbst ein Sueton noch findet es „monströs", daß ein Caligula daran dachte, die absolute Monarchie auch der Form nach durch Diadem und Namen zu vervollständigen!

[2]) S. Torso Th. I. S. 159–165. Ueber den in eine Vorhalle verwandelten Tempel der Dioskuren s. ebendaselbst S. 229.

[3]) Latiaris, d. h. Schutzgott Latium's.

eigenen Tempel stiftete er seiner Gottheit nebst Priestern und spitzfindig ausgeklügelten Opferungen. In dem Tempel stand sein goldnes Porträtstandbild von natürlicher Größe [1]), das täglich mit einem gleichen Anzuge bekleidet wurde, wie er selbst ihn trug. Um die Vorsteherschaft bei dem Priesterkollegium bewarben sich die reichsten Leute abwechselnd mit höchstem Ehrgeize und höchster Geldverschwendung. Die Opferthiere waren Flamingo's, Pfauen, Auerhähne, numidische Hühner, Meleagriden [2]) und Fasanen, welche täglich klassenweise geopfert werden mußten. In den Nächten, wo Luna in vollem Lichte glänzte, lud er sie regelmäßig zu Umarmung und Beilager ein, bei Tag dagegen hielt er heimliche Unterredungen mit dem Kapitolinischen Jupiter, bald ihm in's Ohr flüsternd, bald wieder ihm sein Ohr hinhaltend, zuweilen sprach er laut, und zankte sogar. Denn einmal hörte man ihn drohend auf griechisch die Worte ausstoßen:

„Hebe du mich, oder ich dich!" — [3])

bis er endlich von dem Gotte, wie er zu erzählen pflegte, sich erbitten ließ, und demselben den Wunsch, mit ihm zusammenzuwohnen, dadurch gewährte, daß er Palatium und Kapitol durch eine über den Tempel des göttlichen [4]) Augustus geschlagene Brücke verband. Bald darauf ließ er, um noch

---

[1]) Ueber diese ikonischen Porträtstatuen s. Torso I. S. 492.

[2]) Pessoneaux in seiner französ. Uebersetzung (Paris 1856) setzt dafür pintades, d. i. Perlhühner. Eine Beschreibung gibt Plin. Naturgesch. X, 38. und Athen. Deipnosoph. XIV.

[3]) So spricht Ajax zum Odysseus bei Homer Ilias 23, 724., um ihn aufzufordern, dem lange unentschieden gebliebenen Wettkampfe im Ringen, wo Keiner den andern niederzuwerfen im Stande gewesen war, dadurch ein Ende zu machen, daß jeder versuchen sollte, ob er den andern in die Höhe heben könne. — Aehnliche Tollheiten, wie Sueton, berichtet von Caligula Dio Cassius 59, 28.

[4]) Vergöttert (Divus) ward ein römischer Kaiser nach dem Tode. Es entspricht dieser Bezeichnung unser eben so sinnloses „hochselig", wie im Leben: „allerhöchst".

näher zu sein, auf der Höhenfläche des Kapitols den Grund zu einem neuen Palaste legen [1]).

23. Als Agrippa's Enkel wollte er wegen dessen geringer Geburt weder gelten, noch benannt werden, und gerieth in heftigen Zorn, wenn Jemand denselben, sei es in Prosa oder in Versen, in die kaiserliche Familie einreihte. Statt dessen rechnete er es seiner Mutter zum Ruhme an, daß sie einem Incest, den Augustus mit seiner Tochter Julia begangen [2]), ihr Dasein verdanke. Noch nicht zufrieden mit dieser Beschimpfung Augusts, verbot er, die Siege von Actium und Sizilien [3]) ferner mit Festen zu feiern, „da sie für das römische Volk trauervoll und unheilbringend gewesen." Der Livia Augusta, seiner Urgroßmutter, die er zum öftern einen „Ulysses im Unterrocke" nannte, erlaubte er sich sogar in einem Briefe an den Senat niedrige Geburt vorzuwerfen, indem er behauptete, ihr mütterlicher Großvater sei Bürgermeister (Decurio) in Fundi [4]) gewesen, während doch aus öffentlichen Urkunden fest steht, daß er zu Rom Ehrenstellen bekleidet hat. Seiner Großmutter Antonia, die um eine geheime Audienz bat, schlug er dieselbe ab, falls sie sich nicht gefallen lassen wollte, daß Macro, der Oberste der Leibwache, zugegen sei, und wurde durch solche Unwürdigkeiten und kränkende Aergernisse Ursache ihres Todes, den er jedoch, wie Einige glauben, noch durch Verabreichung von Gift befördern half. Auch erwies er ihr, als sie gestorben war, nicht die geringste Ehre, und sah aus dem Speisezimmer ihrem in der Ferne brennenden Scheiterhaufen zu. Seinen Bruder [5]) Tiberius ließ er

---

[1]) Dieser kann allerdings nicht sehr groß gewesen sein, da der sehr beschränkte Kapitolinische Platz schon mit Tempeln angefüllt war.

[2]) Man bezieht hierauf einige Verse Ovid's, und glaubt, daß dieser den Umstand, daß er unfreiwilliger Augenzeuge solcher Scenen gewesen, mit seiner ewigen Verbannung büßte.

[3]) Die Entscheidungsschlacht gegen Sextus Pompejus zwischen Mylä und Naulochos bei Sizilien. S. August 16.

[4]) Das heutige Fondi. Siehe Ein Jahr in Italien. Theil I. S. 355.

[5]) D. h. Adoptivbruder.

unvorbereitet durch einen zu ihm gesandten Kriegstribunen um's Leben bringen; deßgleichen brachte er seinen Schwiegervater Silanus dahin, sich mit einem Rasirmesser die Kehle abzuschneiden. Als Vorwand in beiden Fällen diente ihm, gegen den letzten: derselbe habe ihn, als er bei stürmischem Wetter zur See ging, nicht begleiten mögen, sondern sei in der Hoffnung zurückgeblieben, sich, falls ihm (dem Caligula) in dem Sturmwetter ein Unheil passire, Roms zu bemächtigen; gegen den ersteren: derselbe habe, wie der Geruch verrathen, ein Gegengift genommen, und dadurch zu verstehen gegeben, daß er von ihm vergiftet zu werden gefürchtet habe. Und doch hatte Silanus nur die ihm unerträgliche Seekrankheit und die Beschwerlichkeit der Seefahrt zu vermeiden gesucht, und Tiberius nur gegen einen anhaltenden und sich verschlimmernden Husten Medizin eingenommen! Was aber seinen Vatersbruder Claudius anbetrifft, so ließ er ihn nur am Leben, um seinen Spott mit ihm treiben zu können.

24. Mit allen seinen Schwestern lebte er in unzüchtigem Verkehr, und ließ sie öffentlich an der Tafel eine um die andere neben sich unterhalb (zur Linken) Platz nehmen, während seine Gattin oberhalb (zu seiner Rechten) lag [1]). Die eine derselben, die Drusilla, soll er als junges Mädchen, während er selbst noch das Knabenkleid trug, geschändet haben, und sogar einmal im Beischlaf mit ihr von seiner Großmutter Antonia, bei welcher er mit ihr zusammen erzogen wurde, ertappt worden sein. Später, wo er sie mit dem Konsularen Lucius Cassius Longinus vermählt hatte, entführte er sie demselben und behandelte sie offen als seine rechtmäßige Ehefrau. Er setzte sie sogar, als er krank wurde, zur Erbin seines Vermögens und des Reichs ein. Als sie starb, verordnete er

[1]) Die Römer lagen bei Tische so, daß die „unterhalb" (infra) Jemandes liegende Person an der Brust oder im Schooße dessen ruhte, welcher oberhalb ihr zunächst saß. Caligula hatte also bei Tafel seinen Platz zwischen Frau und Schwester.

einen allgemeinen Gerichtsstillstand [1]) während dessen es als todeswürdiges Verbrechen behandelt ward, wenn Jemand gelacht, gebadet, mit Eltern oder Gattin und Kindern zu Nacht gespeist hatte. Er selbst entwich, von seinem Schmerze überwältigt, plötzlich aus Rom, durchflog Kampanien und ging nach Syrakus, von wo er wieder ebenso eilig zurückkehrte und mit langem Bart und Haupthaar in Rom einzog. Auch schwor er im ganzen Verlaufe seines späteren Lebens bei den wichtigsten Fällen, ja selbst wenn er zum Volke, oder zu den Soldaten sprach, nie anders als: „bei der Gottheit der Drusilla!" [2]). Seine anderen Schwestern liebte und verehrte er nicht mit ähnlicher Leidenschaft; gab er sie doch mehrmals sogar seinen Lieblingen Preis. Desto leichter ward es ihm, sie im Prozesse des Aemilius Lepidus [3]) wegen Ehebruchs und Mitwissenschaft um eine Verschwörung gegen ihn zu verurtheilen. Auch veröffentlichte er nicht nur die eigenhändigen Briefe aller (Verschwornen), die er sich durch alle Künste des Betrugs und der Verführung zu verschaffen bemüht gewesen war, sondern weihte auch drei zu seiner Ermordung bestimmte Dolche dem rächenden Mars mit einer Inschrift.

25. Was seine Ehebündnisse betrifft, so ist es schwer zu entscheiden, was schimpflicher war, die Art, wie er sie schloß und fortführte, oder wie er sie auflöste. Als die Livia Orestilla mit dem Cajus Piso Hochzeit machte, wobei er selbst zur Trauungsceremonie erschien, befahl er, sie in seinen Palast zu führen, verließ sie dann wieder nach einigen Tagen und strafte sie zwei Jahre später mit Landesverweisung, weil sie in der Zwischenzeit den Umgang mit ihrem früheren Ehemanne wieder angeknüpft zu haben schien. Eine andere Erzählung lautet, er habe beim Hochzeitmahle, zu dem er

---

[1]) Als Zeichen allgemeiner Landestrauer.

[2]) Dio Cassius erzählt, daß er sie nicht nur auf Münzen Diva oder Dea nennen, sondern ihr auch unter dem Namen Panthea (Allgöttin) in allen Städten des Reichs Tempel erbauen ließ.

[3]) Dieser Verschwörung gedenkt Tacitus Annal. 14, 2.

eingeladen war, dem ihm gegenüberliegenden Piso die Weisung [1]) gesendet: „Laß dir nicht einfallen, meine Frau zu belästigen!“ worauf er sie sofort von der Tafel weggeführt, und am folgenden Tage durch Edikt bekannt gemacht habe: „Er habe sich eine Frau geholt in der Weise, wie Romulus und Augustus gethan.“ Die Lollia Paullina, Gattin des Konsularen Cajus Memmius, der ein Armeekommando hatte, ließ er, als einmal die Rede darauf kam, ihre Großmutter sei einst die schönste Frau gewesen, sofort aus der Provinz zu sich entbieten, entführte sie ihrem Gatten und heirathete sie, ließ sie aber nach kurzer Zeit wieder von sich, indem er ihr für immer verbot, je wieder bei einem Manne zu schlafen. Die Cäsonia, die weder schön, noch auch mehr jung war, und schon von einem andern Manne drei Töchter hatte, aber eine Frau von bodenloser Ueppigkeit und Liederlichkeit war, liebte er nicht nur feuriger, sondern auch dauernder. Er ließ sie oft mit Kriegsmantel, Helm und Schild ihm zur Seite reiten, und zeigte sie so den Soldaten, seinen Freunden sogar nackt. Nach ihrer Entbindung beehrte er sie mit dem Titel seiner Gemahlin, indem er sich an einem und demselben Tage zu ihrem Gatten und zum Vater des von ihr geborenen Kindes erklärte. Das Kind aber, das er Julia Drusilla nannte, ließ er zu den Tempeln aller Göttinnen umhertragen, setzte es dann der Minerva auf den Schooß, und empfahl es derselben zur Ernährung und Erziehung. Und Nichts verbürgte ihm so, daß es sein Fleisch und Blut sei, als die Wildheit des Kindes, bei welchem dieselbe schon in diesem zarten Alter so groß war, daß es mit den Fingern Gesicht und Augen der mit ihm spielenden Kinder zerkratzte.

26. Unbedeutend und uninteressant dürfte es sein, hiernach noch weiter zu erzählen, auf welche Weise er seine Ver-

[1]) Wohl schriftlich auf einem Blatte. Das folgende Wort „belästigen“ entspricht genau einem cynischen Witze des Shakespearischen Falstaff.

wandten und Freunde behandelt hat, wie z. B. den Ptolemäus, König Juba's Sohn, seinen Vetter — denn auch Ptolemäus war ein Enkel Marc Antons von dessen Tochter Selene — und vor allen selbst den Macro und die Ennia, die ihm zum Thron verholfen hatten, und denen allen er statt dessen, was sie als Verwandte zu fordern, oder wegen ihrer Verdienste um ihn zu erwarten berechtigt waren, mit grausamem Tode lohnte. Nicht achtungsvoller oder milder behandelte er den Senat. Senatoren, welche die höchsten Ehrenstellen bekleidet hatten, ließ er in der Toga mehrere tausend Schritte neben seinem Wagen herlaufen, oder, wenn er tafelte, hinter seinem Polster oder zu seinen Füßen wie Sklaven im linnenen Schurz aufwarten; andere, die er heimlich hatte umbringen lassen, ließ er dessen ungeachtet, als ob sie noch am Leben wären, weiter einladen, und trat dann nach einigen Tagen mit der Lüge vor: sie hätten durch Selbstmord geendet. Die Konsuln, welche versäumt hatten, seinen Geburtstag durch ein Edikt anzusagen, entsetzte er ihres Amtes, und drei Tage lang war so der Staat ohne seine höchsten Behörden [1]). Seinen Quästor, dessen Name in einer Verschwörung mitgenannt worden war, ließ er geißeln, nachdem er ihm die Kleider hatte vom Leibe reißen und dieselben den geißelnden Soldaten unter die Füße breiten lassen, damit sie beim Schwingen der Geißel einen gehörig festen Stand hätten. Mit gleicher Uebermüthigkeit und Vergewaltigung behandelte er die übrigen Stände. Als einmal das Geräusch der Leute, welche schon um Mitternacht die Freiplätze im Cirkus besetzten, seine Ruhe störte, ließ er sie sämmtlich mit Knitteln fortjagen. Es erstickten bei diesem Gedränge zwanzig und mehr römische Ritter, und eben so viele edle Frauen, nebst einer ungezählten Menge andrer Personen geringeren Standes. Um Volk und

---

[1]) Als wenn in einem „Staate", der einen Caligula zum Tyrannen hatte und e r t r u g, es noch von irgend einer Wichtigkeit gewesen wäre, ob einmal drei Tage lang keine Menschen da waren, die den l e e r e n T i t e l „Konsuln" führten! Aber so sind die Menschen — auch noch heute.

Ritterstand in Zank zu verhetzen, pflegte er bei den Theatervorstellungen die Freiplatzmarken [1]) ganz früh auszutheilen, damit die Ritterplätze von möglichst gemeinem Volke eingenommen würden. Wenn er ein Gladiatorenspiel gab, so ließ er zuweilen, wenn die Sonne am heißesten brannte, die Sonnendecken [2]) zurückziehen, während Niemand aus dem Theater gelassen wurde; oder er ließ auch wohl die ordentlichen Zurüstungen (zu solchen Spielen) beseitigen, und stellte statt derselben halbtodte wilde Thiere, ganz elende altersschwache Fechter, sowie auch pegmatische [3]) Gladiatoren, bekannte rechtliche Familienväter, die aber irgend ein körperliches Gebrechen hatten, zur Schau. Ja, zuweilen schloß er die Kornspeicher und kündigte dem Volke an, daß es hungern müsse [4]).

27. Die Grausamkeit seiner Natur bekundete er vorzüglich durch folgende Handlungen. Als einmal das Fleisch zur Fütterung der für ein Thiergefecht angeschafften wilden

---

[1]) So übersetze ich decimae; wie es öffentliche Frühstücke gab, die ein reicher Bürger dem Volke unter diesem Namen veranstaltete (Cicero de Offic. II, 17), so scheinen bei den Theatervorstellungen die Freibillete, die unter das Volk vertheilt wurden, diesen Namen gehabt zu haben. Die gassenjungenhafte Bosheit des Kaisers bestand darin, daß er diese Freimarken, die das Recht gaben, Platz zu nehmen, wo man Platz noch offen fand, nicht, nachdem die höhern Stände ihre Plätze bereits eingenommen hatten, sondern früher austheilen ließ, so daß die Ritter ihre Plätze von Bummlern besetzt fanden, und dadurch mit denselben in Händel geriethen.

[2]) Die „Sonnendecken" (vela = Segel) waren starke Leintücher, riesige Markisen, welche über die Häupter der Zuschauer an Seilen und Stangen ausgespannt wurden. Selbst im Kolosseum finden sich Spuren solcher Vorrichtung. Welche Qual es sein mußte, stundenlang im heißen Sonnenbrande in großer Versammlung zu sitzen, versteht, wer Italien und römische Hitze kennt.

[3]) Pegmatische Gladiatoren sind solche, die in Maschinen (pegmata) eingeschlossen wurden, welche sich plötzlich mittelst Federn öffneten, wo dann die vorher eingeschlossenen sich mitten unter wilden Thieren fanden.

[4]) Im Texte: „er kündigte dem Volke Hunger an"; eine Redensart, welche nach der: „Jemandem Krieg ankündigen" absichtlich gebildet ist, um anzudeuten, daß Caligula neben der Grausamkeit auch noch einen Witz beabsichtigte.

Bestien sehr theuer im Preise kam, bezeichnete er unter den gefangen sitzenden Missethätern diejenigen, welche den wilden Thieren zum Zerfleischen vorgeworfen werden sollten. Bei der Musterung, welche er deßhalb in allen Gefängnissen nach der Reihe vornahm, warf er bei keinem Einzigen der Gefangenen auch nur einen Blick auf dessen Elogium [1]), sondern blieb eben nur mitten in der Halle stehen, und befahl: die Gefangenen „von einem Kahlkopfe bis zum andern [2]) abzuführen." Den Mann, der für seine Errettung aus schwerer Krankheit gelobt hatte, als Gladiator aufzutreten [3]), zwang er, sein Gelübde zu erfüllen. Er selbst schaute zu, wie er den Schwertkampf bestand, und ließ ihn erst, nachdem er gesiegt, auf vielfältiges Bitten vom Schauplatz abtreten. Einen zweiten, der aus gleicher Ursache gelobt hatte, er wolle sterben, wenn der Kaiser wieder genese, und der jetzt zögerte, sein Gelöbniß zu erfüllen, übergab er seinen Sklaven, die ihn, mit einem Kranze von Opferkraut und mit der Opferbinde geschmückt, durch die Straßen führen und zur Erfüllung seines Gelübdes auffordern mußten, bis man ihn endlich vom Wall [4]) hinabstürzte. Viele Männer achtbaren Standes ließ er brandmarken, und verurtheilte sie dann in die Bergwerke, oder zum Straßenbau, oder zum Kampf mit wilden Thieren, oder sperrte sie selbst wie wilde Thiere in Käfige ein, wo sie gezwungen waren, auf allen Vieren zu kriechen, oder ließ [5]) sie mitten von ein=

---

[1]) D. h. die Tafel, auf welcher die Ursache der Gefangenschaft verzeichnet war.

[2]) Zufällig stand am Anfang und Ende der Reihe ein Kahlkopf. Die Redensart, welche später sprüchwörtlich wurde, heißt also s. v. a. alle sammt und sonders. Vgl. Dio Cass. 59, 22.

[3]) Wie oben Kap. 14 erzählt ist.

[4]) Wall (agger), eine Höhe am Collinischen Thore, wo öffentliche Hinrichtungen Statt fanden.

[5]) Es ist sehr Schade, daß der deutsche Sprachgebrauch es nicht erlaubt, in allen solchen Fällen, wie Sueton es thut, die Verübung der Grausamkeit auch sprachlich, als von den Tyrannen selbst vollzogen, zu bezeichnen. Sueton sagt immer: „Caligula — sägte von einander, brandmarkte, warf vor, peitschte" u. s. f., wodurch der Tyrann auch als

ander sägen. Und das alles keineswegs immer wegen schwerer Vergehen, sondern nur, „weil sie etwa über ein von ihm gegebenes Fechterspiel geringschätzend sich geäußert", oder „weil sie nie bei seinem Genius geschworen hätten." Die Väter zwang er, der Hinrichtung ihrer Kinder beizuwohnen, und einem, der sich mit Krankheit entschuldigte, schickte er eine Sänfte, einen andern lud er unmittelbar von der Richtstätte des Sohnes zur Tafel, und forderte ihn mit aller möglichen Freundlichkeit zu Heiterkeit und Scherzen auf [1]). Einen Aufseher der Fechterspiele und Thierhetzen ließ er mehrere Tage hinter einander vor seinen Augen mit Ketten peitschen, und tödtete ihn nicht eher, als bis ihm der Geruch des in Fäulniß übergegangenen Gehirns lästig ward. Den Dichter einer Atellanenkomödie verbrannte er wegen eines einzigen Verses, der eine zweideutige Anspielung enthielt, mitten in der Arena des Amphitheaters. Einen römischen Ritter, der den wilden Thieren vorgeworfen war und wiederholt seine Unschuld laut betheuerte, ließ er aus dem Amphitheater führen, ihm die Zunge ausschneiden und ihn so wieder in dasselbe zuführen.

28. Einmal fragte er einen Mann, der aus langem Exil zurückgerufen worden war: was er im Exil gewöhnlich gethan habe? Da dieser nun aus Schmeichelei antwortete: „Ich habe immer zu den Göttern gebetet, daß, wie auch geschehen, Tiberius sterben und du Kaiser werden möchtest", schickte er, in der Meinung, daß auch ihm die von ihm Verbannten den Tod anwünschten, nach allen Inseln Leute ab, welche sie sammt und sonders niedermachen mußten. Als er einmal sehnlich wünschte, einen Senator in Stücke gerissen zu sehen, stiftete er Menschen an, welche denselben, als er in die Kurie trat, plötzlich mit dem Zurufe: „Feind des Kaisers!" angreifen und, nachdem sie ihn mit ihren Schreibgriffeln durchbohrt, den übrigen zum Zerreißen geben mußten [2]). Auch

---

Henker erscheint. Unsere Sprachweise ist dazu zu höflich, aber mit Unrecht.

[1]) Dio Cass. 59, 25. Seneca: vom Zorn II, 33.

[2]) Ausführlich erzählt bei Dio Cass. 59, 26.

gab er sich nicht eher zufrieden, bis er die zerstückelten, durch die Straßen geschleiften Glieder und Eingeweide vor sich zusammengeschleppt sah.

29. Die Unmenschlichkeit seiner Handlungen erhöhte er noch durch die grause Wildheit seiner Reden. Häufig hörte man ihn sagen: „Nichts lobe und preise er an seinem Naturell so sehr als“ — um seinen eignen Ausdruck zu brauchen — „seine Impassibilität [1]). Seiner Großmutter Antonia, die ihm Vorstellungen machte, gab er, als sei es noch nicht genug, daß er denselben nicht Folge leistete, zur Antwort: „Bedenke, daß mir Alles und gegen Alle zu thun erlaubt ist!“ Als er seinen Bruder ermorden zu lassen beabsichtigte, den er im Verdacht hatte, sich aus Furcht vor Vergiftung durch Nehmen von Gegengift zu schützen, rief er aus: „Gegengift gegen Cäsar!“ [2]). Seinen Schwestern, die er verbannt hatte, drohte er: „Er habe nicht bloß Inseln, sondern auch Schwerter!“ Einen Mann prätorischen Ranges, der sich seiner Gesundheit wegen nach Anticyra begeben hatte und von dort aus mehrmals um Urlaubsverlängerung nachsuchte, befahl er zu tödten, indem er hinzufügte: „es sei ein Aderlaß nöthig, da der Nießwurz [3]) schon so lange nichts helfen wolle.“ So oft er alle zehn Tage die Liste der hinzurichtenden Gefangenen unterschrieb, pflegte er zu sagen: „Er bringe seine Rechnung in's Reine.“ Als er einmal eine Anzahl Gallier und Griechen zu einer und derselben Zeit verurtheilt hatte, rühmte er sich wiederholentlich: „Er habe Gallogräcien [4]) unterworfen!“

---

[1]) Im Text steht: „Adiatrepsie“, ein griechisches Wort, das soviel bedeutet wie „unerschütterliche Festigkeit“.

[2]) Dieser Ausruf sollte ausdrücken, wie einfältig sein Bruder sei, der nicht wisse, daß „wider den Cäsar kein Kraut gewachsen sei!“

[3]) Der „Helleborus“, welcher auf den Gebirgen von Anticyra wuchs und wegen seiner Heilkraft sehr gesucht war.

[4]) Ein von dem Mischvolke der Griechen und eingewanderten Gallier gegründetes Reich in Kleinasien.

30. Nicht leicht ließ er Jemanden anders, als mit vielen schwachen Streichen hinrichten, wobei seine jedesmalige und schon bekannte Mahnung an den Henker lautete: „Triff ihn so, daß er das Sterben fühlt!“ Als einmal aus Verwechselung des Namens ein anderer, als der von ihm bestimmte, hingerichtet worden war, sagte er: „Auch der hat dasselbe verdient“. Häufig citirte er prahlend jenen bekannten Ausspruch des tragischen Dichters [1]):

„Laßt sie hassen, wenn sie nur fürchten!“

Häufig fuhr er gegen sämmtliche Senatoren auf gleiche Weise los, indem er sie Klienten Sejan's und Angeber seiner Mutter und Brüder nannte, wobei er die Schriftstücke zum Vorschein brachte, welche er früher scheinbar verbrannt hatte [2]), und die Grausamkeit Tiber's als nothwendig rechtfertigte, da er so vielen Anschuldigern doch habe Glauben schenken müssen. Den Ritterstand riß er über seine Leidenschaft für Theater und Arena beständig herunter. Im Grimm über das Publikum, das einmal beim Wettrennen eine andere Partei, als er, begünstigte, rief er aus: „O wenn das römische Volk nur Einen Hals hätte!“ Als das Volk den Straßenräuber Tetrinius auf dem Kampfplatze zu sehen forderte, sagte er: „auch die, welche nach ihm rufen, seien alle Tetriniusse!“ Fünf Netzfechter [3]) in der Tunika, die abtheilungsweise mit eben so viel Secutoren fochten, waren denselben fast ohne allen Kampf erlegen. Als der Befehl ertheilt wurde, ihnen den Garaus zu machen, nahm einer derselben seinen Gabelspeer wieder auf und tödtete sämmtliche Sieger. Diesen Vorfall beklagte er nicht nur als eine höchst grausame Metzelei in einem Edikte, sondern gab auch allen

---

[1]) Attius, aus dessen Komödie Atreus, s. Cicero Von den Pflichten I, 28.

[2]) S. oben Kap. 15.

[3]) Sie suchten ihren Gegnern ein Netz über den Kopf zu werfen, mit welchem sie dieselben niederrissen, und sie dann mit einem Gabelspeer erstachen. Ihre Gegner hießen Secutores d. h. Verfolger. Ueber das Gladiatorenwesen s. Ein Jahr in Italien Bd. III. S. 92—101.

denen, die es hätten über sich gewinnen können, demselben zuzuschauen, seinen Fluch.

31. Er pflegte sich sogar offen zu beklagen über die Ungunst seiner Zeit, daß dieselbe durch keine großen öffentlichen Unglücksfälle ausgezeichnet würde. Augustus' Regierung sei durch die Niederlage des Varus, die des Tiberius durch den Einsturz der Schaubühne bei Fidenä [1]) denkwürdig geworden; die seine drohe in Vergessenheit zu gerathen durch das überall herrschende Wohlergehen. Und so wünschte er denn wiederholentlich Niederlagen der Heere, Hungersnoth, Pest, Feuersbrünste, oder irgend ein Erdbeben herbei.

32. Selbst in den Stunden der Erholung, des Spiels und des Mahles verließ ihn diese Grausamkeit der Reden und Handlungen nicht. Oft wurden, wenn er frühstückte, oder ein Gelag hielt, unter seinen Augen ernsthafte peinliche Verhöre mit Anwendung der Folter angestellt, oder mußte ein Soldat, der im Köpfen Meister war, irgend welchen Gefangenen die Köpfe abschlagen [2]). Zu Puteoli, bei der Einweihung jener von ihm, wie wir erzählt haben, ausgedachten Brücke [3]), lud er viele Zuschauer, die am Ufer standen, zu sich ein und ließ sie dann plötzlich in's Meer stürzen; einige, welche sich an die Steuerruder anklammerten, ließ er mit Stangen und Rudern in's Wasser zurückstoßen. Zu Rom übergab er bei einem öffentlichen Gastmahle einen Sklaven, der eine Silberplatte von einem der Sophagestelle [4]) entwendet hatte, sofort dem Henker, der ihm die Hände abhauen und um den Hals auf die Brust hängen, und ihn so unter Vorantragung einer Tafel, auf welcher die Ursache seiner Bestrafung geschrieben stand, an den Tischen der Schmausenden umherführen

---

[1]) S. oben Tiber. Kap. 40.

[2]) Dieser Zug erinnert an eine ähnliche Liebhaberei des ersten Peter von Rußland.

[3]) S. oben Kap. 19.

[4]) Dieselben waren mit Silber plattirt. Plinius 33, 51. Martial. 8, 33.

mußte [1]). Einen Mirmillo [2]) aus der Fechtschule, der mit Holzrappieren Fechtübungen mit ihm hielt und sich freiwillig niederstoßen ließ, durchbohrte er mit einem wirklichen Eisendolche, und stolzirte nach Weise der Sieger mit einem Palmzweige umher. Einmal, als das Opferthier bereits am Altare stand, erschien er als Opferschlächter [3]) aufgeschürzt, schwang die Opferaxt hoch in die Luft, und — schlug den Opferstecher todt! Als er einmal bei einem fröhlichen Mahle plötzlich in wildes Gelächter ausbrach, und die beiden Konsuln, welche neben ihm lagen, ihn sehr zuvorkommend fragten, weßhalb er denn lache? erwiderte er: „worüber sonst, als daß es nur eines Winks von mir bedarf, um euch allen Beiden auf der Stelle die Kehle abschneiden zu lassen?“

33. Zu seinen verschiedenen Spässen gehört auch, daß er vor einer Statue des Jupiter einmal den tragischen Schauspieler Apelles [4]) fragte: wer ihm größer scheine? und als derselbe einen Augenblick mit der Antwort zögerte, ihn mit Geißelhieben zerfleischte, wo er von Zeit zu Zeit der Stimme des um Gnade Flehenden das Lob ertheilte, sie sei selbst im Wehklagen noch sehr lieblich. So oft er seiner Gemahlin oder seiner Geliebten den Hals küßte, pflegte er immer hinzuzufügen: Ein so schöner Nacken wird doch, sobald ich befehle, durchschnitten werden! Ja, zuweilen vermaß er sich sogar: Er wolle von seiner Cäsonia, und

---

[1]) Aehnliche Strafbarbareien haben die Franzosen zu Anfange dieses Jahrhunderts in Italien und noch später in Algerien verübt.

[2]) Eine Art Gladiatoren, die wie die zuvor erwähnten Secutores bewaffnet waren.

[3]) Der Opferschlächter (popa), der das Opferthier mit der umgewendeten Opferaxt erschlug, ging, bis auf einen kurzen Purpurschurz um die Mitte des Leibes, nackt. Der Opferstecher (cultrarius, d. h. Messermann) hatte das Geschäft, das Opferthier, nachdem es der Popa erschlagen hatte, zu zerstücken.

[4]) Apelles von Ascalon war ein Lieblingsschauspieler Caligula's. S. Dio Cass. 59, 5.

wär' es durch die Folter, herausbringen, warum er sie so sehr liebe!

34. Ebenso neidisch und boshaft, als übermüthig und grausam, wüthete er fast gegen die Menschen aller Zeiten. Die Statuen berühmter Männer, welche Augustus vom Kapitolplatze wegen der Enge desselben auf das Marsfeld versetzt hatte, ließ er umstürzen und so verstümmeln, daß man später nicht im Stande gewesen ist, sie mit den richtigen Inschriften wiederherzustellen. Auch verbot er, künftig irgend einem Lebenden eine Statue oder eine Büste zu setzen, ohne ihn vorher gefragt und seine Genehmigung erhalten zu haben. Er dachte sogar daran, die Homerischen Gesänge zu vernichten; „denn warum“, sagte er, „solle ihm nicht erlaubt sein, was sich Plato erlaubt habe, der den Homer aus seinem Staate hinausgeworfen?“ [1]). Auch fehlte nicht viel, daß er die Schriften und Büsten des Virgil und des Titus Livius aus allen Bibliotheken [2]) entfernen ließ, von denen er den ersteren „einen Menschen ohne alles Genie und von geringem Wissen“, den letzteren „einen nachlässigen historischen Schwätzer“ zu schelten pflegte. Auch im Betreff der Rechtsgelehrten, deren Wissenschaft er in der Praxis völlig abzuschaffen Miene machte, vermaß er sich oft: „Er werde es, beim Herkules! dahin bringen, daß es keinen Juristen, an den man sich wenden könne, mehr gebe, außer ihm.“

35. Den vornehmsten Adeligen nahm er die alten Abzeichen ihrer Familien: einem Torquatus die Halskette [3]), einem Cincinnatus die Haarlocke, einem Cnejus Pompejus von dem alten Stamme der Pompejer den Beinamen Magnus

[1]) Plato will bekanntlich aus seinem Vernunftstaate die Dichter verbannt wissen, „weil sie dem Volke unrichtige Begriffe von den Göttern beibringen.“

[2]) Ueber die Sitte, die Büsten der Schriftsteller und Dichter in den Bibliotheken aufzustellen, vgl. Torso Th. II. 272. I. 498.

[3]) Torquatus (von torques, die Halskette) war Beiname der Familie Manlius.

(der Große). Den Ptolemäus, dessen ich oben gedacht [1]), und den er aus seinem Königreiche zu sich nach Rom entboten und freundlich aufgenommen hatte, ließ er ganz unvermuthet aus keiner andern Ursache umbringen, als weil er sah, daß derselbe bei dem Eintritt in das Amphitheater, wo Caligula ein Gladiatorspiel gab, die Augen aller Zuschauer durch den Glanz seines prächtigen Purpurmantels auf sich zog. Schöne Menschen mit ausgezeichnetem Haarwuchs verschimpfirte er, so oft ihm dergleichen in den Weg kamen, indem er ihnen den Hinterkopf rasiren ließ. Es war damals ein gewisser Esius Proculus, Sohn eines Oberoffiziers, der wegen seiner ausgezeichneten Körpergröße und Schönheit Colosseros [2]) hieß. Den ließ er plötzlich von seinem Sitze unter den Zuschauern wegreißen und auf die Arena führen, wo er ihn erst einem thrakischen Fechter und dann einem Hoplomachos [3]) als Kämpfer gegenüberstellte; und als er beide Male Sieger blieb, ließ er ihn auf der Stelle binden und mit Lumpen bekleidet durch die Straßen führen, den Weibern zeigen und dann erwürgen. Ueberhaupt gab es keinen Menschen noch so niedrigen Standes, oder noch so armseliger Lage, den er nicht irgendwie zu schädigen suchte. Gegen den Königpriester im Dianenhain bei Aricia, weil derselbe sehr viele Jahre lang die Priesterstellung inne hatte, hetzte er einen Menschen, der stärker war, als Gegner [4]). Als beim Fechterspiel ein Wagenfechter Namens Porius seinem Sklaven wegen des glücklich bestandenen Kampfs die Freiheit schenkte und das Volk ihm dafür sehr lebhaft Beifall klatschte, stürzte er mit solcher Heftigkeit aus dem Amphitheater fort, daß er auf den Rand seiner

---

[1]) S. Kap. 26.

[2]) D. h. kolossaler Eros, oder Eros als Koloß.

[3]) Ein Fechter in der vollen Rüstung eines griechischen Schwerbewaffneten.

[4]) Der Oberpriester im Dianenhain bei Aricia mußte immer ein entlaufener Sklave sein, und mit andern Bewerbern einen Zweikampf bestehen, wenn er seine Stelle behaupten wollte. Er führte den Titel Königpriester.

Toga tretend kopfüber die Treppenstufen hinabfiel, indem er voll Wuth wiederholt ausrief: „dies Volk, der souveräne Herr aller Völker, bezeige wegen einer ganz unbedeutenden Sache einem Gladiator mehr Ehre, als den vergötterten Fürsten, oder ihm selbst, der es mit seiner Gegenwart beehre!“

36. Was die Keuschheit anlangt, so schonte er weder die seine, noch die eines Andern. Mit Markus Lepidus [1]), mit dem Pantomimenschauspieler Mnester, und mit einigen als Geißeln in Rom lebenden Fürsten soll er in gegenseitiger Unzucht gelebt haben. Valerius Catullus, ein Jüngling von konsularischer Familie, hat es sogar in aller Welt ausgeschrien, daß er von ihm entehrt und durch seine Unzucht krank gemacht worden sei. Außer dem Incest mit seinen Schwestern und seiner weltbekannten Liebschaft mit der Hure Pyrallis war auch sonst nicht leicht irgend eine vornehme Frau vor ihm sicher. Gemeiniglich lud er die letzteren mit ihren Männern zur Tafel, wo er sie dann, wenn sie an seinen Füßen vorübergingen, sorgfältig und langsam, wie ein Sklavenhändler, beaugenscheinigte, ihnen auch wohl das Gesicht am Kinne aufrichtete, wenn etwa eine aus Verschämtheit es niederschlug. So oft es ihm dann beliebte, verließ er den Tafelsaal, ließ die, welche ihm am besten gefallen hatte, zu sich rufen, und wenn er dann bald darauf mit den noch sichtbaren Spuren seiner Ausschweifung zurückkehrte, so lobte er sie entweder, oder tadelte sie auch wohl vor aller Welt, indem er die einzelnen Vorzüge oder Mängel ihres Körpers und ihres Behabens beim Genusse herzählte. Einigen schickte er im Namen ihrer abwesenden Ehemänner den Scheidebrief und ließ diese Ehescheidungen so in den Staatsanzeigen [1]) bekannt machen.

37. An üppigem Aufwande übertraf er das Genie aller Verschwender. Er ersann ganz neue Arten von Bädern und die unsinnigsten Gerichte und Mahlzeiten, badete z. B. in

---

1) S. oben Kap. 14.
2) S. Cäsar 20. August 46.

warmen oder kalten wohlriechenden Essenzen, trank die kostbarsten in Essig aufgelösten Perlen, setzte seinen Tischgästen Brod und Speisen von Gold vor, wobei sein beständiges Wort war: „Man müsse entweder ein sparsamer Hausvater sein, oder ein Cäsar!“ Ja, er warf sogar mehrere Tage lang eine nicht geringe Summe geprägten Geldes vom Giebel der Julischen Basilika unter das Volk aus. Auch ließ er Liburnische Jachten [1]) bauen, an denen die Hintertheile mit edlen Steinen besetzt waren, die Segel in bunten Farben schillerten, und in deren weiten Räumen nicht nur warme Bäder, Portiken und Speisesäle, sondern auch die mannigfachsten Weinstöcke und Fruchtbäume sich befanden. Auf diesen Schiffen lag er vom frühen Nachmittage an bei Tafel und fuhr unter Chortänzen und Musik die Küsten Kampaniens entlang. In den Bauten von Lustschlössern und Villen war sein sehnlichstes Verlangen stets darauf gerichtet, mit Hintansetzung aller gesunden Vernunft vor allen Dingen das möglich zu machen, was als durchaus unmöglich bezeichnet wurde. So wurden denn gerade wo das Meer unruhig war und tief war, Dämme gelegt, Felsen des härtesten Gesteins ausgehauen, Ebenen zu Bergen umgeschaffen, Bergeshöhen durch Abtragung geebnet, und Alles in größter Geschwindigkeit, da jede Schuld der Verzögerung mit dem Kopfe gebüßt ward. Und um nicht Einzelnes aufzuzählen — so hatte er unermessene Schätze und die ganzen zweitausend siebenhundert Millionen Tiberius Cäsars [2]), ehe noch ein Jahr um war, durchgebracht.

38. Nachdem er so seine Taschen geleert hatte, wandte er, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, seinen Sinn auf Räubereien in den mannigfachsten und ausgesuchtesten Formen von Rechtsverdrehungen, Auktionen und Auflagen. So sprach

[1]) Dekéreis, d. i. mit zehn Reihen Ruderer. Die Liburner, ein Illyrisches Küstenvolk, waren wegen ihrer scharfgebauten Schnellsegler berühmt.

[2]) Diese Verlassenschaft Tiber's betrug nach unserem Gelde etwa zweihundert Millionen Thaler.

er allen den Besitztitel des römischen Bürgerrechts ab, deren Vorfahren dasselbe nur „für sich und ihre Nachkommen“ erworben hätten, wenn diese „Nachkommen“ nicht Söhne waren; denn er stellte den Satz auf, das Wort „Nachkommen“ dürfe nicht in weiterem Sinne verstanden werden, und die vorgebrachten, von den beiden vergötterten Kaisern Julius und Augustus ausgestellten Diplome [1]) zerriß er als veraltet und verjährt. Wenn das Vermögen Jemandes nach der Zeit der Schätzung (des Census) auf irgend welche Art einen Zuwachs genommen hatte, so machte er daraus ein Verbrechen betrügerischer Vermögensangabe bei der Schätzung [2]). Die Testamente aller der Primipilaren [3]), welche seit Tiber's Thronbesteigung weder diesen, noch ihn zu Erben eingesetzt hatten, erklärte er als undankbare für nichtig; ebenso setzte er die Testamente aller übrigen Personen als ungültig außer Kraft, von denen irgend Jemand aussagte: „Sie hätten den Vorsatz gehabt, den Kaiser zum Erben auf den Fall ihres Todes einzusetzen.“ Als er jetzt aus Furcht selbst von Unbekannten neben ihren Befreundeten und von Familienvätern neben ihren Kindern öffentlich zum Erben ernannt wurde, nannte er sie Spaßvögel [4]), daß sie nach solcher Ernennung noch fortlebten, und schickte Vielen vergiftete Kuchen. Er saß aber selbst in solchen Sachen als Richter zu Gericht, und zwar so, daß er immer vorher die Gesammtsumme bestimmt hatte, bis zu deren Erreichung er sitzen bleiben wollte; erst, wenn sie voll war,

---

[1]) Sie waren von Augustus untersiegelt (Aug. 50). S. Egger p. 223.

[2]) Darauf stand als Strafe Versetzung in eine niedrigere Standesklasse und Zahlung einer jährlichen Strafabgabe.

[3]) Primipilaris hieß der erste unter den zehn Centurionen derjenigen Abtheilung der Legion, welche die erste im Range war (der Triarier). Er war so zu sagen der Unterbefehlshaber der ganzen Legion, und genoß außerordentliche Vortheile durch diese Stellung. In den Lagertestamenten, die die Soldaten vor der Schlacht machten, wurden diese Hauptleute vorzugsweise bedacht. Sie waren also mit ihrem eigenen Vermögen fette Bissen für Caligula.

[4]) derisores sind Leute, die Jemanden zum Besten haben.

pflegte er sich abberufen zu lassen [1]). Ja, in seiner Ungeduld, die keinen Verzug leiden konnte, verurtheilte er einmal an die vierzig und mehr Angeklagte, die wegen ganz verschiedener Dinge angeschuldigt waren, mit einem Spruche, und rühmte sich gegen seine aus dem Schlafe erwachte Cäsonia: „wie viel er verrichtet habe, während sie ihre Siesta gehalten!“ Er setzte auch wohl eine Auktion an und brachte auf derselben die Ueberreste aller Schauspiele [2]) zum Verkauf, machte selbst die Preise und steigerte dieselben dergestalt, daß Manche, gezwungen solche Dinge für ungeheuren Preis und mit Hingebung ihres ganzen Vermögens zu erstehen, sich die Adern aufschnitten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß, als Aponius Saturninus einmal auf der Käuferbank einnickte, der Ausrufer vom Caligula die Weisung erhielt: er solle doch den vornehmen Mann von prätorischem Range, der ihm so häufig mit dem Kopfe zunicke, nicht außer Acht lassen, worauf denn das Bieten so lange fortgesetzt wurde, bis dem Manne, der von nichts wußte, dreizehn Gladiatoren für neun Millionen Sesterzien [3]) zugeschlagen wurden.

39. Aehnlich trieb er's auch in Gallien. Nachdem er den Schmuck, das Mobiliar, die Sklaven, ja sogar die Freigelassenen seiner verurtheilten Schwestern zu ungeheuren Preisen verkauft hatte, ließ er, gereizt durch solchen Gewinn, alles noch irgend vorhandene Mobiliar des alten Hofes von Rom kommen, indem er zum Behufe des Transports selbst die Gefährte der Miethskutscher und das Zugvieh aus den Kornmühlen in Beschlag nahm, so daß es nicht nur in Rom oft an Brod fehlte, sondern auch viele Prozeßparteien, weil sie

---

[1]) „Er bestellte nämlich Leute, die vor Gericht erscheinen und aussagen mußten: der und der hat gegen mich geäußert, er wolle dich als Erben einsetzen. Sofort stieß er das Testament um, wenn er nicht darin stand. Dies ging so fort, bis er die festgesetzte Summe hatte.“ Bremi.

[2]) Fechter, Thiere u. s. f.

[3]) Ueber 500,000 Thaler.

nicht rechtzeitig zum Termin erscheinen konnten, ihre Prozesse verloren. Um jenes Mobiliar los zu werden, wandte er alle erdenklichen Kniffe und Pfiffe an, indem er bald einzelne Käufer über ihren Geiz ausschalt, und daß sie sich nicht schämten, mehr Geld in der Tasche zu haben, als er, bald sich stellte, als sei es ihm leid, daß er fürstliche Besitzstücke in die Hände von Privatleuten kommen lasse. Er hatte erfahren, daß ein reicher Einwohner der Provinz den Bedienten, welche die Einladungen zur kaiserlichen Tafel besorgten [1]), zweimalhunderttausend Sesterzien gezahlt habe, um dafür unter den Gästen eingeschmuggelt zu werden, und war gar nicht böse darüber gewesen, daß die Ehre, an seiner Tafel zu speisen, so hoch bezahlt werde. Als dieser Mann nun am folgenden Tage bei der Auktion saß, überschickte er ihm durch einen Bedienten irgend eine, ich weiß nicht welche, werthlose Kleinigkeit für zweimalhunderttausend Sesterzien und ließ ihm sagen: „er solle jetzt auf des Kaisers eigne Einladung bei ihm speisen."

40. Seine neuen und nie erhörten Auflagen ließ er zuerst durch die Zollpächter, dann, weil deren Profit zu übermäßig war, durch die Centurionen und Tribunen seiner Leibwache einziehen, wobei er kein Ding und keinen Menschen ohne eine Steuer ließ. Von allen Lebensmitteln, welche in der ganzen Stadt verkauft werden mochten, wurde eine feste und bestimmte Abgabe erhoben; für alle gerichtlichen Sachen und Prozesse im ganzen Reich der vierzigste Theil der streitigen Summe, und es stand Strafe darauf, wenn Jemanden nachgewiesen werden konnte, daß er sich gütlich verglichen, oder seine Forderung fallen gelassen habe. Vom Tagelohn der Lastträger der achte Theil, vom Gewinn jeder Lustdirne der Betrag für einen Beischlaf. Ein Zusatzartikel zu dem Gesetze besagte, daß auch die ehemaligen Buhlerinnen und Kupplerinnen

---

[1]) Diese kaiserlich römischen „Hoffouriere" heißen bei Sueton vocatores, d. h. Einlader.

dem Fiskus pflichtig, sowie daß auch die Ehen gleichfalls unter dem Gesetze begriffen sein sollten [1]).

41. Alle diese Abgaben ließ er durch Heroldsruf mündlich verkündigen, ohne sie schriftlich anschlagen zu lassen. Da nun, weil Niemand den eigentlichen geschriebenen Wortlaut des Gesetzes kannte, viele Vergehen gegen dasselbe vorkamen, veröffentlichte er es endlich, auf inständiges Bitten des Volks, zwar schriftlich, aber in so kleiner Schrift und an einem so unzugänglichen Orte, daß, wie auch seine Absicht war, Niemand eine Abschrift zu nehmen vermochte. Und um kein Mittel, Geld zu erjagen, unversucht zu lassen, legte er sogar ein Bordell im Palatium an. Es wurden von ihm mehrere Kabinete dazu ausgesondert und, der Würde des Orts gemäß, glänzend eingerichtet, in welchen vornehme verheirathete Frauen und freigeborne Knaben sich feil halten mußten; dann schickte er seine Nomenculatoren [2]) zu den Märkten und Basiliken umher, um junge und alte Männer zur Wollust einzuladen, schoß denen, welche kamen, wenn sie gerade kein Geld hatten, solches gegen Zinsen vor, und ließ von eigens bestellten Aufsehern ihre Namen öffentlich verzeichnen, als die Namen von Leuten, die den Einkünften des Cäsar zu Hülfe kämen. Nicht einmal Gewinn beim Würfelspiel verschmähte er, vielmehr vergrößerte er denselben noch durch falsches Spiel und Meineid. Eines Tages übergab er seine Partie dem ihm zunächst sitzenden Mitspieler und trat in das Atrium des Palastes hinaus, wo er zwei reiche römische Ritter, die er vorbeigehen sah, auf der Stelle zu verhaften und ihr Vermögen zu confisciren befahl, worauf er frohlockend in den Speise-

---

[1]) Der alte Ostertag bemerkt hierbei: „das Jus primae noctis (Recht der ersten Nacht), welches sich in einigen nördlichen Provinzen Deutschlands und Frankreichs die Gutsbesitzer bei ihrer Unterthanen Töchtern angemaßt, traten sie gewöhnlich an den Bräutigam gegen Erlegung einer gewissen Geldsumme ab, die — vectigal marchetae mulieris, d. i. der Jungferschaftszoll, genannt ward. Caligula also hatte schon diesen kameralistischen Einfall."

[2]) Siehe die Bemerkung zum Leben Augusts Kap. 19.

saal zurückkehrte und sich rühmte: „Er habe nie einen bessern Wurf gethan!“

42. Als ihm nun gar eine Tochter geboren worden war, ließ er sich herbei, indem er seine Armuth beklagte, bei der er nun nicht bloß die Lasten eines Kaisers, sondern auch eines Vaters zu tragen habe, freiwillige Beiträge zur Unterhaltung und Aussteuer des Mädchens entgegenzunehmen [1]). Auch machte er durch ein Edikt bekannt, daß er am Neujahrstage Neujahrsgaben entgegennehmen werde, und wirklich stand er am ersten Januar im Vorhofe seines Palastes, um die Gaben zu sammeln, welche eine große Menschenmenge aller Stände aus vollen Händen und Kleidern [2]) vor ihm hin schüttete. In der letzten Zeit ergriff ihn die Begierde im Gelde zu wühlen dergestalt, daß er oft auf unermeßlichen Haufen von Goldstücken, die er in einem großen Saale ausschütten ließ, mit nackten Füßen spazieren ging, oder auch wohl sich mit dem ganzen Körper eine Zeitlang darauf umherwälzte.

43. Mit Kriegsdienst und Kriegswesen machte er nur einmal einen Versuch, und auch diesen nicht aus überlegtem Entschlusse, sondern die Sache ging so zu. Als er einmal, um den Fluß und Hain des Clitumnus zu besuchen, nach Mevania [3]) gegangen war, und man ihn dort daran erinnerte, daß es Zeit sei, seine batavische Leibwache, die er bei sich hatte, neu zu rekrutiren, ergriff ihn das heftige Gelüst, einen Feldzug nach Germanien zu unternehmen. Sofort wurden

---

[1]) Caligula ist also auch der Erfinder der von ihm so humoristisch motivirten „Prinzessinnensteuer!“

[2]) Viele trugen ihre Geschenke im zusammengefaßten Bausch (sinus) ihrer Toga.

[3]) Heute ein kleiner Flecken, Bevagna, am Zusammenflusse der Tinia und des Flüßchens Clitumnus in Umbrien, dessen Quelle als Jupiter Clitumnus verehrt wurde. Plinius der jüngere gibt in einem seiner Briefe (VIII, 8.) eine genaue Beschreibung des Flusses und des Clitumnustempels, von dem jetzt noch Reste erhalten sind. (S. Byron Harolds Pilgerfahrt, Gesang IV, 66—68.) Wir haben gesehen, wie gern sich Caligula mit Jupiter zu schaffen machte. S. oben Kap. 22.

ohne Verzug Legionen und Hülfstruppen von überallher zusammengezogen, überall die strengsten Aushebungen angestellt, ungeheure Kriegsvorräthe, dergleichen man früher nie gesehen, zusammenbracht und der Zug angetreten, bei dem er zuweilen mit so reißender Schnelligkeit vorwärts ging, daß die Kohorten der Leibgarde, was nie zuvor Brauch gewesen war, sich gezwungen sahen, die Feldzeichen auf Saumthiere zu packen und so nachzumarschiren; zuweilen wieder so langsam und bequem, daß er sich in einem Octophor [1]) tragen ließ, und die Bevölkerung der zunächstliegenden Städte zwang, die Heerstraßen zu fegen und gegen den Staub mit Wasser zu besprengen.

44. Kaum hatte er das Lager erreicht, als er, um sich als eifrigen und strengen Feldherrn zu zeigen, alle Legaten, welche die Hülfsvölker aus den verschiedenen Standquartieren etwas zu spät herbeigeführt hatten, schimpflich verabschiedete. Noch strenger verfuhr er bei der Musterung des Heeres, indem er vielen Centurionen, die schon nahezu ausgedient hatten, einigen sogar, denen dazu nur noch wenige Tage fehlten, ihre ersten Hauptmannstellen nahm, indem er vorgab, sie seien zu alt, oder zu hinfällig. Den übrigen ersten Hauptleuten ertheilte er Verweise wegen ihren Habgier, und setzte den Betrag der Belohnungen für die Ausgedienten auf sechstausend Sesterzien herunter [2]). Obschon nun sein ganzer Kriegserfolg bloß darin bestand, daß Adminius, der von seinem Vater verjagte Sohn des Britannenkönigs Cinobellinus, mit einer geringen Mannschaft als Ueberläufer sich in seinen Schutz begeben hatte, so sandte er dennoch, als wenn sich ihm die ganze Insel ergeben hätte, einen prahlerischen Bericht nach Rom, indem er zugleich die Ueberbringer [3]) desselben anwies:

---

[1]) Octophorus ist eine Sänfte, welche acht Sklaven trugen, und deren sich sonst nur Frauen bedienten.

[2]) D. i. auf die Hälfte der Summe, welche nach der Verordnung Augusts der ausgediente Veteran erhielt. Ueber die Stellen der „ersten Hauptleute" (qrimi pili) s. oben zu Kap. 38.

[3]) Sueton nennt sie speculatores. Es waren Leute von der Leib-

direkt auf's Forum bis zur Senatskurie zu fahren und den Bericht nur im Tempel des Mars [1]) und in voller Versammlung des Senats und der Konsuln zu überreichen.

45. Bald darauf, als es an Gelegenheit zum Kriege fehlte, gab er den Befehl, daß sich einige Germanen seiner Leibwache über den Rhein setzen und sich am jenseitigen Ufer verbergen sollten, worauf man ihm dann nach dem Frühmahle so geräuschvoll als möglich die Meldung machen solle: der Feind sei da. Sobald dies geschehen war, sprengte er in Begleitung seiner Freunde und eines Theils der berittenen Leibwache in den naheliegenden Wald, wo er Bäume, deren Zweige er abhauen ließ, als Tropäen aufputzte, und als er bei Einbruch der Nacht zurückkehrte, schalt er die Zurückgebliebenen aus, daß sie ihm aus Furcht und Feigheit nicht gefolgt wären, während er seine Gefährten und Theilnehmer an dem Siege mit Kronen neuer Art und Benennung beschenkte, die er mit den Bildern von Sonne, Mond und Sternen verzieren ließ, und Kundschafterkronen [2]) nannte. Ein andermal ließ er einige junge Fürstensöhne, die als Geißeln gestellt waren, aus der Schule, wo sie sich befanden, wegnehmen und heimlich vom Heere fortschicken, dann setzte er plötzlich, von der Tafel aufspringend, an der Spitze der Reiterei ihnen nach, holte sie ein und führte sie als Flüchtlinge gefesselt zurück. Auch in dieser Art von Komödienspiel kannte er nicht Maß und Ziel. Er setzte sich wieder zur Tafel und lud die Offiziere, welche ihm meldeten, daß die Truppen wieder in's Lager eingerückt seien, ein, wie sie waren in voller Rüstung an der Tafel Platz zu nehmen. Deßgleichen rief er ihnen mit dem bekannte Verse Virgils [3]) zu: „Sie möchten aus-

---

garde, welche persönlichen Dienst beim Kaiser hatten, und auch als Kouriere gebraucht wurden.

[1]) S. Leben Augusts 29.

[2]) Man könnte auch „Rekognoscirkronen" sagen. Caligula erscheint hier also auch als Ordensstifter.

[3]) Virgil Aeneis I, 207., wo Aeneas, nachdem er Schiffbruch ge-

harren und sich für glückliche Zeiten aufsparen." Und während er solche Possen trieb, schalt er den Senat und das Volk von Rom in einem donnernden Edikte aus: „während ihr Cäsar Schlachten schlage und so großen Gefahren sich aussetze, brächten sie ihre Tage mit Schmausereien, Cirkus- und Theatervorstellungen und in anmuthigen Vileggiaturen hin.

46. Zuguterletzt, gleichsam als wolle er den Krieg mit einem Hauptschlage beendigen, ließ er das Heer in Schlachtordnung am Ufer des Meeres aufmarschiren, die Ballisten und Kriegsmaschinen auffahren, und während Keiner wußte, oder auch nur eine Ahnung davon hatte, was er beginnen wolle, gab er plötzlich den Befehl: sie sollten Muscheln auflesen und Helme und Kleider damit anfüllen, denn das seien, wie er sich ausdrückte, „die Spolien des Oceans, die er dem Kapitol und Palatium [1]) schulde." Als Siegeszeichen ließ er dann einen ungeheuern Thurm aufführen, von welchem herab, wie von einem Pharus, Nachts angezündete Feuer erglänzen sollten, um den Schiffen ihren Cours zu zeigen [2]). Darauf verkündete er dem Heere das ihm bestimmte Geschenk von hundert Denaren auf den Mann, und schloß, gleich als ob er damit über jedes Beispiel von Freigebigkeit hinausgegangen sei, seine Rede mit den Worten: „So geht denn fröhlich, so geht denn mit vollen Taschen heim!"

47. Jetzt wandte er seine Gedanken auf die Ausstattung seines Triumphes, wozu er sich außer den Gefangenen und Ueberläufern auch aus ganz Gallien die hochgewachsensten

---

litten, seinen Freunden zuruft: „Harret zu End' und spart euch selber für glückliche Tage!" (Binder.)

[1]) D. h. dem Jupiter des Kapitols und dem Jupiter-Caligula des Palatiums. Ueber diese ganze Feldzugskomödie sehe man Dio Cass. 59, 21—22.

[2]) Nach einer alten Tradition ist dieser alte Leuchtthurm noch von Karl dem Großen bei dem Eingange des Hafens von Boulogne restaurirt worden.

und, wie er selbst sich mit einem griechischen Worte ausdrückte, „triumphwürdigsten“ Leute, unter ihnen auch einige Gallische Häuptlinge, aussuchte und für das Gepränge des Festzugs aufbewahrte. Diese zwang er, nicht nur sich das Haar goldgelb zu färben und lang wachsen zu lassen, sondern auch die deutsche Sprache zu erlernen und barbarische Namen anzunehmen. Auch gab er Befehl, die Kriegsschiffe, mit denen er eine Fahrt auf den Ocean hinaus versucht hatte, größtentheils zu Lande nach Rom zu bringen. Dabei schrieb er an seine Finanzbeamten: „Sie sollten den Triumph möglichst wohlfeil[1]) einrichten, aber doch so glänzend, wie nie einer zuvor gewesen, da sie ja das Vermögen aller Unterthanen zur Verfügung hätten.“

48. Ehe er seine Provinz verließ, entwarf er noch einen Plan von verruchter Abscheulichkeit: Er wollte nämlich die Legionen, welche vor langen Jahren nach dem Ableben des Augustus sich empört hatten, sammt und sonders niedermetzeln lassen, zur Strafe dafür, daß sie seinen Vater Germanicus, ihren Anführer, und ihn selbst, der damals noch ein Kind war, belagert gehalten hätten. Obschon man ihn nun mit großer Mühe von einem so wahnsinnigen Gedanken abbrachte, so bestand er doch trotz alles Abredens darauf, daß er wenigstens den zehnten Mann niederhauen lassen wollte. Er ließ sie also unbewaffnet, sogar ohne ihre Schwerter zusammenberufen, und dann mit bewaffneter Reiterei umzingeln. Als er aber bemerkte, daß sich sehr viele, denen die Sache verdächtig schien, fortschlichen, um für den Fall einer Gewaltthätigkeit ihre Waffen zu holen, floh er eilig aus der Versammlung davon und ging sofort nach Rom, wo er alle seine Galle an dem Senate ausließ, gegen den er, um die Gerüchte solcher Schmachthaten von sich abzuwenden, öffentlich wiederholte Drohungen ausstieß[2]). So beklagte er sich unter

---

[1]) Nämlich für die kaiserliche Kasse!

[2]) D. h. er schob entweder die Schuld auf den Senat, als habe er n dessen Auftrage, oder doch mit dessen Zustimmung gehandelt; oder, was

anderm, daß er (vom Senat) um seinen ordentlichen Triumph[1]) verkürzt sei, obschon er doch selbst kurz zuvor bei Todesstrafe verboten hatte, irgend einen Antrag über ihm zu erweisende Ehrenbezeugungen zu stellen.

49. Als daher unterwegs Abgesandte des Senats bei ihm eintrafen, welche ihn baten, seine Reise zu beschleunigen, schrie er ihnen überlaut zu: „Ich werde kommen, kommen werd' ich, und dieser mit mir!“ wobei er wiederholt an den Griff des Degens schlug, der an seiner Seite hing. Ein Edikt verkündete sodann: „er kehre zurück, aber nur für die, die seine Rückkehr wünschten, für Volk und Ritterstand, denn für den Senat werde er künftighin weder Bürger, noch Fürst mehr sein!“ Er verbot sogar, daß ein Senator ihm zum Empfange entgegenkommen solle, und zog, seinen Triumph aufgebend, oder vielmehr verschiebend, mit einer bloßen Ovation[2]) an seinem Geburtstage in die Stadt ein. Nicht volle vier Monate später ward er ermordet, nachdem er schreckliche Thaten verübt hatte und während er noch schrecklichere vorbereitete. Hatte er doch den Vorsatz gefaßt, den Sitz der Regierung nach Antium und später nach Alexandria zu verlegen, zuvor aber alle irgend bedeutenden Männer des Ritter- und Senatorenstandes umbringen zu lassen. Was diese Thatsache über allen Zweifel stellt, ist der Umstand, daß sich unter seinen Geheimpapieren zwei Hefte mit verschiedenem Titel fanden, von denen das eine „Schwert“, das andere „Dolch“ betitelt war. Beide enthielten die Namen und Charakteristiken der zum Tode bestimmten Personen. Es fand sich auch ein großer Schrank

---

mir wahrscheinlicher ist: Er drohte, den ganzen Senat massakriren zu lassen (siehe Seneca: vom Zorn 3, 19.), damit die Leute von etwas Anderm zu reden hätten, als von seinem schmachvollen mißlungenen Mordversuche gegen die eigenen Legionen. Nach Dio Cassius jedoch hatte er den letzteren wirklich ausgeführt!

[1]) Der Senat hatte ihm denselben nicht durch Beschluß zuerkannt, weil — er selbst es verboten hatte!

[2]) So hieß bekanntlich der kleine Triumph. S. Leben Augusts 22.

voll verschiedener Gifte. Als Claudius später dieselben in's Meer versenken ließ, soll dasselbe davon vergiftet und eine große Verheerung unter den Fischen angerichtet worden sein, die die Fluth todt an den nächsten Ufern auswarf.

50. Caligula war von hohem Wuchs, bleicher Farbe und enormem Körperumfange, doch waren Hals und Schenkel sehr dünn, Augen und Schläfe tief eingefallen, die Stirn breit und finster, das Haar dünn mit einer kahlen Platte auf dem Scheitel, der übrige Leib stark behaart. Darum galt es als Verbrechen und lebensgefährlich, wenn er vorbeizog, von oben herab auf ihn zu schauen, oder selbst nur aus irgend einer Veranlassung in seiner Nähe das Wort „Ziege" [1]) auszusprechen. Sein Angesicht, das schon von Natur erschreckend und widerwärtig war, suchte er mit Fleiß noch wilder zu machen, indem er vor dem Spiegel sich auf alle mögliche furchtbare Grimassen und Verzerrungen einstudirte. Gesund war er weder am Leibe, noch an der Seele. Als Knabe litt er an der fallenden Sucht; als er erwachsen war, konnte er zwar wohl Anstrengungen aushalten, doch überfiel ihn häufig eine plötzliche Schwäche, so daß er weder gehen und stehen, noch sich überhaupt nur soweit zusammennehmen konnte, daß er sich aufrecht erhalten mochte. Seine Geisteskrankheit hatte er selbst (als sie ihn zuerst befiel) wahrgenommen, und er dachte wiederholt daran, sich irgendwohin zurückzuziehen [2]), und eine Kur zu gebrauchen. Man glaubt, er habe von seiner Gemahlin Cäsonia einen Trank erhalten, der zwar nur ein Liebestrank gewesen, aber doch Wahnsinn zur Folge gehabt habe. Hauptsächlich aufgeregt wurde er durch seine Schlaflosigkeit, denn er schlief Nachts nicht mehr, als drei Stunden, und auch in diesen war sein Schlaf nicht sanft und ruhig, sondern von wunderbaren Phantasien geängstigt.

---

[1]) Wegen seines mit Haaren bedeckten Leibes. Dieselbe Körpereigenschaft zog dem Kaiser Julian den Namen „Zicklein" zu, wie Ammianus Marcellinus erzählt.

[2]) Vielleicht nach Anticyra, wo die Helleborus- (Nieswurz-) Kur gegen solche Leiden stark gebraucht wurde.

So kam es ihm unter anderem einmal vor, als erscheine ihm das Meer in irgend welcher Schreckensgestalt und rede mit ihm [1]). So pflegte er denn einen großen Theil der Nacht, des Wachens und Liegens überdrüssig, damit zuzubringen, daß er, bald auf seinem Lager aufrecht sitzend, bald durch die weiten Seitenhallen schweifend, wiederholt den Tagesanbruch herbeiwünschte und abwartete.

51. Wohl nicht ohne Grund möchte ich es auf diese seine Geisteskrankheit zurückführen, daß in demselben Menschen die beiden so völlig entgegengesetzten Fehler vorhanden waren: höchstes Selbstvertrauen und dagegen übertriebene Furchtsamkeit. Er, der z. B. die Götter so ausbündig verachtete, pflegte bei dem geringsten Donner und Blitz zusammenzuzucken und das Haupt zu verhüllen, bei stärkeren sogar vom Lager aufzuspringen und sich unter dem Bette zu verstecken. Auf seiner Sizilischen Reise, bei welcher er über die Mirakel der verschiedenen Orte seinen Spott trieb, verließ er plötzlich einmal Nachts eiligst Messana, weil ihn der Rauch auf dem Gipfel des Aetna und das dumpfe Getöse des Bergs in Schrecken setzte. Während er gegen die Barbaren [2]) mit allen möglichen Drohungen bramarbasirte, machte er einmal jenseits des Rheins in einem Engpasse zu Wagen mitten im dichtgedrängten Zuge den Marsch mit. Als nun bei dieser Gelegenheit Jemand die Bemerkung fallen ließ: „das werde keine kleine Verwirrung setzen, wenn hier von irgend woher der Feind erscheinen sollte", bestieg er auf der Stelle ein Pferd und jagte eiligst den Brücken zu, und als er dieselben dichtgedrängt von Troßknechten und Gepäck fand, ließ er sich, um keine Zeit zu verlieren, auf den Händen der Leute und über die Köpfe der-

---

[1]) Wie poetisch ist dieses Phantasiebild des wilden kranken Hirns, das ebenso unergründlich und ebenso voll wüster Ungeheuer war, wie das Meer! Uebrigens erklärt diese, sicher richtige, Annahme seines Wahnsinns in Folge jener Vergiftung durch den Liebestrank Vieles, ja eigentlich Alles an diesem grauenhaften Bilde eines Tyrannen, und weniger er ist anzuklagen, als die Zeit, die ihn ertrug.

[2]) Die Deutschen.

selben hinweg bis zum anderen Ufer tragen. Als er später gar die Nachricht erhielt, Germanien sei im Aufstande, traf er Anstalten zur Flucht und ließ eine Flotte segelfertig machen, weil er seinen einzigen Trost in dem Gedanken fand: jedenfalls würden ihm die überseeischen Provinzen bleiben, wenn die siegreichen Germanen die Alpenhöhen, wie einst die Cimbern, oder gar die Stadt, wie einst die Sennonen, einnehmen sollten. Daher verfielen, glaube ich, später seine Mörder auf den Gedanken, bei den empörten [1]) Soldaten die Lüge auszustreuen: er habe selbst Hand an sich gelegt aus Schreck über die Nachricht von einer unglücklichen Schlacht.

52. In Kleidung und Beschuhung und sonstiger Tracht ging er weder wie ein Römer, noch wie ein Bürger, ja nicht einmal wie ein Mann, und zuweilen mit einem Worte überhaupt nicht wie ein Mensch gekleidet einher. Oft zeigte er sich vor allem Volke in einer bunt gestickten, mit Edelsteinen besetzten Pänula [2]), langen Aermeln und Armbändern, zuweilen in seidnen [3]) Gewändern und Frauenkleidern; bald ging er in Riemenschuhen und Kothurnen, bald in den Halbstiefeln der Gardesoldaten, zuweilen in Weibersocken. Sehr oft sah man ihn mit goldenem Barte [4]), den Blitz in der Rechten, oder den Dreizack, oder den Schlangenstab, lauter Insignien der Götter; ja sogar als Venus kostümirt ließ er sich schauen. Den Triumphalischen Ornat trug er schon vor seinem Feldzuge beständig, zuweilen auch den Panzer Alexanders des Großen, den er aus dessen Begräbnißstätte hatte nehmen lassen.

---

[1]) Ueber Caligula's Ermordung. Uebrigens kann dies schwerlich von der Armee gelten, die keine Ursache hatte, über Caligula's Tod in Aufruhr zu gerathen, sondern nur von den Prätorianern.

[2]) Ein rundes geschlossenes Kleid, das, über den Kopf gestreift, den ganzen Körper umgab, eine Art Blouse.

[3]) Seidene Kleider zu tragen war Männern verboten. Tacitus Annal. II, 33.

[4]) Entweder den eignen mit Goldstaub gepudert, oder in einem künstlich angesetzten von Goldfäden. Er erschien, wie man sieht, bald als Jupiter, bald als Neptun, bald als Merkur.

53. Was Bildung und Wissenschaft anlangt, so trieb er griechische und römische Literatur und Wissenschaft nur sehr wenig, außerordentlich eifrig dagegen die Beredtsamkeit, in welcher er überaus fertig und gewandt sich erwies, zumal, wenn es galt, gegen Jemanden angreifend aufzutreten. Seinem Zorne standen Worte und Gedanken reichlich zu Gebot, deßgleichen (lebendigster) äußerer Vortrag und (kraftvolle) Stimme, so daß er vor Eifer nicht auf einem Flecke stehen blieb, und selbst von den Fernstehenden verstanden werden konnte. Wenn er im Begriff war, eine Rede zu halten, pflegte er die Drohung vorauszuschicken: „Jetzt werde er das Schwert seiner Studien ziehen“ [1]); denn alle Sanftmuth und Zierlichkeit des Stils verachtete er dermaßen, daß er vom Seneca, der damals vorzugsweise beliebt war, sagte: „er schreibe reine Schulübungen“ [2]), und: „sein Stil sei wie Sand ohne Kalk“ [3]). Auch pflegte er gegen die erfolgreichen Gerichtsreden berühmter Redner Gegenreden zu schreiben, und ebenso Anklage- oder Vertheidigungsreden gegen oder für angesehene, beim Senate angeklagte Personen zu verfassen, wobei er dann, wie der Schreibgriffel gerade gelaufen war [4]), den Angeklagten entweder völlig zu Grunde richtete, oder ihm zur Freisprechung verhalf. Zur Anhörung solcher Reden wurde dann auch der Ritterstand durch öffentlichen Anschlag eines Edikts eingeladen.

---

[1]) Anspielung darauf, daß er in den langen schlaflosen Nachtstunden sich auf solche Reden vorbereitete, und zugleich auf seinen heftigen, leidenschaftlich bewegten Stil.

[2]) commissiones bedeutet ursprünglich das Gegenüberstellen zweier Fechter zum Kampf. Der Zusatz „reine“ soll ausdrücken, daß es bei Seneca nie zum Ernste der Sache komme, daß seine Reden also reine Rappierkunststücke seien. Ueber solche deklamatorische Reden vgl zum Leben Augusts 89. und vor allen Egger a. a. O. Kap. IV, p. 137 ff.

[3]) D. h. so unzusammenhängend in der Satzfügung.

[4]) D. h.: wenn er gerade in der Laune war, daß ihm kräftige Anklageworte und niederschmetternde Wendungen zuströmten, so wurde aus seiner Rede, die er zu Hause ausarbeitete, eine Anklagerede, und umgekehrt. Auf Schuld oder Unschuld kam es dem fürstlichen Redner nicht an.

54. Aber auch Künste anderer Art, und zwar die allerheterogensten, trieb er mit höchstem Eifer. Er war Fechter [1]) und Wagenlenker und zugleich Sänger und Tänzer. Rappieren that er mit scharfen Waffen [2]), wettfahren in Rennbahnen, die er an verschiedenen Orten erbaut hatte. Gesang und Tanz entzückten ihn so, daß er selbst bei öffentlichen Schauspielen sich nicht enthalten konnte, den gerade recitirenden tragischen Schauspieler mit seiner Stimme zu begleiten und das Geberdespiel des Schauspielers lobend oder tadelnd vor aller Welt zu wiederholen. Auch scheint es, daß er an dem Tage, an welchem er ermordet wurde, aus keinem andern Grunde ein Privilegium [3]) angesagt hatte, als um unter Begünstigung solcher Zeit seinen ersten eignen Versuch des Auftretens auf der Bühne zu machen. Tanzen aber that er nicht selten Nachts. So ließ er einmal zwei Konsularen um die zweite Nachtwache [4]) in's Palatium berufen, und die Männer, die in tausend Aengsten waren und das Schlimmste fürchteten, auf einer Estrade Platz nehmen; plötzlich sprang er unter lautem Schmettern der Blasinstrumente und Fußklappern [5]) in Palla und Talartunika [6]) hervor, tanzte sein Balletstück ab,

---

[1]) Sueton sagt »Threx«, d. i. ein Gladiator, der in thrazischer Rüstung focht. Natürlich war Caligula dies nur als Liebhaber, und focht nicht etwa öffentlich, sondern rappierte nur, — aber wie? das sieht man in dem nächsten Satze und aus Kap. 32. Caligula begünstigte diese Fechterart.

[2]) Das heißt sein Degen war von Eisen (Kap. 32.), der des Gegners ein Holzrappier.

[3]) Pervigilium ist eine nächtliche Feier zu Ehren einer Gottheit, die mit Schmauserei, Tänzen und allerhand Aufführungen scenischer Art begangen wurde.

[4]) „Die Nacht war in vier Nachtwachen getheilt, deren jede drei Stunden hatte.“ Bremi.

[5]) Sogenannte scabella, musikalische Instrumente, die man mit einem Riemen unter die Fußsohlen heftete, und denen man durch den Druck des Fußes Töne entlockte!

[6]) Zwei Frauenzimmerkleider; die Palla, eine Zusammensetzung aus Mantel und Tunica, ist der Ueberwurf; die tunica »talaris«, d. h. die bis auf die Knöchel (talus) reichende Tunica, gehört gleichfalls zur

und ging davon! Und dieser zu allen Dingen so anstellige Mensch hatte das Schwimmen nie gelernt.

55. Für wen er eingenommen war, den begünstigte er bis zum Wahnsinn. Den Pantomimen Mnester küßte er oft sogar im Theater, und jeden, der bei dem Tanz desselben irgend ein, wenn auch noch so schwaches, Zeichen des Mißfallens gab, ließ er sofort vor sich schleppen und peischte ihn allerhöchst eigenhändig [1]) ab. Einem römischen Ritter, der [während Mnester sang] Spektakel machte, ließ er durch einen Centurio bedeuten, auf der Stelle sich nach Ostia zu begeben und von dort aus kaiserliche Sendschreiben an den König Ptolemäus nach Mauretanien zu überbringen, deren Inhalt lautete: „Dem, den ich hier zu dir sende, sollst du weder etwas Gutes, noch etwas Böses erzeigen.“ Einige Fechter aus der Abtheilung, welche Thraker hießen, machte er zu Offizieren seiner deutschen Leibwächter, dagegen verkürzte er die Mirmillonen [2]) an ihrer Bewaffnung, und dem siegreichen Mirmillo Columbus, der jedoch eine leichte Wunde davon getragen hatte, goß er ein Gift in die Wunde, das er seitdem das Columbinische nannte; wenigstens fand sich diese Aufschrift von ihm geschrieben unter den andern Giften. Der grünen Partei der Wagenlenker war er mit solcher Vorliebe zugethan, daß er häufig in ihrem Stalle zu Nacht speiste und auch wohl über Nacht blieb [3]). Dem Kutscher Eutychus

---

Toilette der Tänzerinnen. Caligula trat wohl wegen seiner schwachen Schenkel als Tänzerin im langen Kleide auf.

[1]) Wir sind vollkommen berechtigt, hier dieses moderne Wortmonstrum anzuwenden, weil Sueton hier ausnahmsweise ein »manu sua« zu dem Zeitworte „er peitschte“ hinzufügt, und weil gedachtes Produkt der modernen Civilisation der Caligulaischen Zeit- und Weltanschauung vollständig entspricht.

[2]) Eine Gladiatorenart, die er nicht leiden konnte, während er die „Thraker“ begünstigte.

[3]) Die Wagenlenker der Circuswettrennen theilten sich in vier Parteien, die weiße, rothe, blaue und grüne, die beiden letzteren standen bei den Römern im größten Kredit. Domitian fügte noch zwei neue hinzu. Den „Stall“ (stabulum), den jede dieser Parteien hatte, muß man

schenkte er einmal bei einem Gelage unter andern Festgeschenken [1]) zwei Millionen Sesterzien. Seinem Pferde Incitatus (d. i. Heißsporn), wegen dessen er am Tage vor den Cirkusspielen, damit es nicht in seiner Ruhe gestört würde, der ganzen Nachbarschaft durch abgeschickte Soldaten Stillschweigen anzusagen pflegte, gab er, außer einem Stalle von Marmor, nebst elfenbeinerner Krippe, purpurnen Decken und Halsbändern von Edelsteinen, auch noch einen eigenen Palast nebst Dienerschaft und Hausgeräth, um die in seinem Namen eingeladenen Gäste mit gehöriger Pracht empfangen zu können. Ja, es heißt sogar, er habe vorgehabt, es zum Konsul zu machen.

56. Einen so rasenden Wüthrich umzubringen, fanden sich nun zwar viele, denen es nicht an Muth gebrach; allein erst, nachdem eine und die andere Verschwörung entdeckt worden war, und Andere aus Mangel an Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen zögerten, faßten zwei Männer gemeinschaftlich einen Plan und führten ihn aus, freilich nicht ohne Mitwissenschaft der einflußreichsten Freigelassenen und der Befehlshaber der Leibwache, die sich dazu entschlossen, weil auch sie selbst, wiewohl fälschlich, bei einer entdeckten Verschwörung als Theilnehmer namhaft gemacht waren und in Folge dessen merkten, daß Caligula's Verdacht und Ungnade auf ihnen ruhte. Er hatte sie nämlich sogleich bei Seite geführt, und ihnen, indem er ihnen sein gezogenes Schwert hinreichte, versichert: „Er wolle gerne sterben, wenn auch sie ihn für des Todes schuldig achteten", wodurch er ihnen bei seinen Anhängern einen übeln Namen gemacht hatte. Seitdem hörte er nicht auf, den einen bei dem andern zu verdächtigen und alle unter einander zu verhetzen. Als man

---

sich etwa wie das Klubbhaus eines englischen Jokeiklubbs denken. Da die Pferde ohne Zweifel in diesem Klubbhause sich befanden, und überhaupt die Hauptsache waren, so hieß dasselbe sehr bezeichnend und richtig „Stall".

[1]) Solche Geschenke, Apophoreta genannt, gab der Gastgeber seinen Gästen mit nach Hause. Vgl. August 75.

nun übereingekommen war, ihn zur Zeit der Palatinischen Spiele, wenn er aus dem Theater gegangen, Mittags anzufallen, so erbat sich Cassius Chärea, der Tribun der Leibwache, die Rolle des ersten Angriffs. Caligula hatte nämlich diesen bereits in vorgerückten Jahren stehenden Mann fortwährend auf alle mögliche Weise als einen weibischen Lüstling verspottet, ihm bald, wenn er die Parole holte, die Worte Priapus oder Venus als Parole gegeben, bald demselben, wenn er ihm für irgend etwas Dank zu sagen hatte, die Hand zum Küssen in einer unzüchtigen Form und Bewegung dargeboten.

57. Seine bevorstehende Ermordung ward durch viele Wahrzeichen verkündet. Zu Olympia ließ das Jupiterbild, das er auseinander zu nehmen und nach Rom bringen zu lassen beschlossen hatte, plötzlich ein solches Gelächter hören, daß die Arbeiter von den wankenden Gerüsten entflohen, und unmittelbar darauf kam ein gewisser Cassius und versicherte, es sei ihm durch einen Traum der Befehl ertheilt, dem Jupiter einen Stier zu opfern. Zu Capua ward das Kapitol an den Iden des März vom Blitze getroffen; deßgleichen zu Rom die Wohnung des Aufsehers über den Vorhof des Kaiserpalastes, und es fehlte nicht an Solchen, welche das eine Wahrzeichen dahin deuteten: dem Kaiser stehe Gefahr von seinen eigenen Wächtern, das andere: es stehe wieder die Ermordung einer erhabenen Person bevor, wie sie einst an jenem Tage [1]) stattgefunden. Als er sich von dem Astrologen Sulla die Nativität stellen ließ, versicherte ihm dieser: „Es nahe ihm auf das Bestimmteste gewaltsamer Tod.“ Auch das Orakel von Antium gab ihm die Warnung: „er möge sich vor Cassius hüten.“ Aus diesem Grunde hatte er bereits den Befehl gegeben, den Cassius Longinus, der damals Prokonsul von Asien war, hinzurichten, ohne zu bedenken, daß Chärea auch den Namen Cassius führte. Am Tage vor

[1]) An den Iden des März, d. h. am 15. März, war bekanntlich der Ermordungstag Cäsars.

seiner Ermordung träumte ihm, er stehe im Himmel neben dem Throne des Zeus und werde von demselben mit der großen Zehe des rechten Fußes fortgestoßen und auf den Erdball hinab geschleudert. Als Wahrzeichen galt später auch Manches, was am Tage der Ermordung selbst und zwar kurz vor derselben sich zufällig ereignet hatte; so z. B. daß ihn, als er opferte, das Blut eines Flamingo [1]) bespritzte, und daß der Pantomime Mnester dieselbe Rolle in derselben Tragödie [2]) tanzte, welche einst Neoptolemus in den Spielen, bei welchen der König der Mazedonier, Philipp, ermordet worden war, gespielt hatte. Ferner daß, als bei dem Mimusspiel Laureolus [3]), in welchem der Hauptakteur auf der Flucht niederstürzt und Blut spelt, mehrere Nebenspieler zweiten Ranges dasselbe Kunststück zu machen sich beeiferten, zuletzt die ganze Bühne in Blut schwamm, und endlich, daß man für die Nacht, welche auf seine Ermordung folgte, die Aufführung eines Schauspiels vorbereitete, in welchem Unterweltsgeschichten durch Aegypter und Aethiopen dargestellt werden sollten.

58. Es war am 24. Januar, etwa um die siebente Tagesstunde [4]), als er, unschlüssig, ob er sich von seinem Sitze im Theater zum Frühmahle erheben sollte, da ihm der Magen noch von der Speise des vorigen Tages beschwert war, endlich auf Zureden seiner Vertrauten das Schauspiel verließ. In der unterirdischen Gallerie, durch die er gehen mußte, wurden gerade junge Edelknaben aus Asien, die auf dem

---

[1]) S. oben Kap. 22.

[2]) Sie führte den Titel Cinyras. Den Stoff derselben erzählt Ovid. Metamorphos. X, 298.

[3]) Dieser Mimus war ein Stück, das seinen Namen nach einem berüchtigten Straßenräuber Laureolus führte. Vgl. Juvenal Satir. 8, 186. Der Mimograph Catullus brachte ihn und seine Hinrichtung auf die Bühne. Domitian ließ einmal einen verurtheilten Verbrecher die Rolle spielen, und denselben zuletzt auf der Bühne im Ernst an's Kreuz schlagen. Es scheint ein Lieblingsstück dieser Zeiten gewesen zu sein, wie denn bei den Italienern die Straßenräuber- und Mörderpoesie noch heute eine große Rolle spielt.

[4]) D. h. gegen ein Uhr Mittags.

Theater auftreten sollten, eingeübt, bei denen er stehen blieb, um ihnen zuzusehen und sie aufzumuntern; und er war bereits Willens umzukehren und das Stück wiederholen zu lassen, hätte nicht der Direktor der Truppe geklagt, daß er das kalte Fieber habe. Ueber das Weitere gibt es einen zweifachen Bericht. Die Einen erzählen: als er eben zu den Knaben sprach, habe ihm Chärea von hinten einen kräftigen Hieb mit dem Schwerte in das Genick gegeben, nachdem er zuvor die Worte: „Hau zu!“ ausgerufen [1]). Darauf habe Cornelius Sabinus, der zweite mitverschworene Tribun, ihm von vorn die Brust durchbohrt. Andere melden: Sabinus habe, nachdem er durch die mit im Geheimniß befindlichen Centurionen die umstehende Menge vom Kaiser entfernen lassen, dienstmäßig um Ertheilung der Parole gebeten, und als Cajus dazu (das Wort) „Jupiter“ ertheilte, habe Chärea ausgerufen: „So treffe dich sein Zorn!“ und ihm, da er sich nach dem Sprecher umschaute, die Kinnlade durchgehauen. Als er sich am Boden liegend wand und schrie: er lebe noch! machten ihm die übrigen mit dreißig Wunden den Garaus. Denn ihre verabredete Parole war: Noch Eins! Manche stießen ihm sogar das Schwert durch die Schamtheile. Auf den ersten Lärm eilten seine Sänftenträger mit ihren Stangen zur Hülfe herbei, bald auch seine Germanischen Leibwächter, und in der That hieben sie einige der Mörder, sowie auch einige unschuldige Senatoren nieder [2]).

59. Gelebt hat er neunundzwanzig, und regiert drei Jahre zehn Monate und acht Tage. Seinen Leichnam schaffte

---

[1]) Die Formel ist dem Opferritual entnommen. Wenn der Opferschlächter das Beil hob, um das Opferthier zu schlagen, fragte er vorher den Priester: „hau' ich?“ (agone?), worauf dieser erwiderte: „hau' zu!“ hoc age. Das Ganze erinnert uns an das: „ist's Zeit?“ der Strelitzen bei der Verschwörung: gegen Peter den Großen.

[2]) Wie traurig, daß die „deutschen Hiebe“ unserer Urväter auch hier für einen Tyrannen, und zwar für den scheußlichsten von allen, ausgetheilt wurden. Aber Caligula zahlte seinen „deutschen Garden“ sehr guten Sold, wie Josephus sagt (Jüd. Alterthümer XIX, 2.).

man heimlich in die Gärten der Familie Lamia[1]), wo er auf einem eilig zusammengerafften Scheiterhaufen nur halb verbrannt, und dann unter dem Rasen leicht eingescharrt wurde, bis ihn seine Schwestern, nach ihrer Rückkehr aus dem Exile, wieder ausgraben, ordentlich verbrennen und bestatten ließen. Es ist hinlänglich bekannt, daß, bevor dies geschah, die Gartenwächter durch Gespenstererscheinungen beunruhigt wurden, und daß auch in dem Hause, wo er um's Leben kam, keine Nacht ohne irgend einen Schreckensspuk verging, bis das Haus selbst bei einer Feuersbrunst in Flammen aufging. Zugleich mit ihm starb seine Gemahlin Cäsonia, die ein Centurio mit dem Schwerte erstach, und seine Tochter, der man den Kopf an einer Mauer zerschmetterte.

60. Von den damaligen Zuständen kann sich Jeder auch aus Folgendem eine Vorstellung machen. Als nämlich die Nachricht von seiner Ermordung sich verbreitete, fand sie anfänglich durchaus keinen Glauben, ja, man vermuthete, Cajus selbst habe das Gerücht ausgedacht und verbreiten lassen, um dadurch die Gesinnungen der Menschen gegen ihn kennen zu lernen. Auch hatten die Verschworenen keinen Plan über die Thronfolge gefaßt, und der Senat war so einmüthig in dem Entschlusse, die Freiheit wieder herzustellen, daß die Konsuln zuerst die Senatsversammlung nicht in die Kurie, weil dieselbe die Julische hieß, sondern auf's Kapitol beriefen. Einige Senatoren stellten den Antrag, die Erinnerung an die Cäsaren zu vertilgen und ihre Tempel zu zerstören. Vor allem aber ward bemerkt und auffallend gefunden, daß alle Cäsaren mit dem Vornamen Cajus, seit der Zeit des bei den Cinnanischen Unruhen ermordeten[2]), durch das Schwert umgekommen waren.

---

[1]) Unweit der Gärten des Mäcenas.

[2]) C. Julius Cäsar Strabo, Vetter des Diktators, der den Henkersknechten des Marius ausgeliefert wurde. S. Cicero „vom Redner" III, 3. Uebrigens war diese Beobachtung über die Mitglieder der Familie Cäsar nicht ganz richtig. Denn der Vater des Diktators, der gleichfalls Cajus hieß, starb zwar plötzlich, aber natürlichen Todes, und Cajus Cäsar, der Enkel Augusts, starb an Krankheit.

Tiberius Claudius Drusus Cäsar.

1. Den Vater Claudius Cäsars, den Drusus, der erst Decimus, dann Nero mit Vornamen hieß, gebar die Livia, welche bereits schwanger war, als sie den Augustus heirathete [1]), im dritten Monat nach der Hochzeit, und es ging das Gerücht, daß er ein wirklicher, im früheren Ehebruche erzeugter Sohn seines Stiefvaters sei. Wenigstens lief gleich bei seiner Geburt der griechische Vers um:

„Wer Glück soll haben, kriegt auch ein Dreimonatkind!"

Dieser Drusus war in seiner Eigenschaft als Quästor und Prätor Oberanführer im Rhätischen, dann im Germanischen Kriege [2]), und zugleich der erste aller römischen Feldherrn, welcher den nördlichen Ocean beschiffte. Jenseits des Rheins führte er ganz neue Kanalarbeiten aus, ein ungeheures Werk, das noch heutigen Tags seinen Namen führt [3]). Er brachte dem Feinde vielfache Niederlagen bei, warf ihn in das Allerinnerste der Wildnisse zurück und gab die weitere Verfolgung desselben erst auf, als die Erscheinung eines Barbarenweibes von übermenschlicher Größe dem Sieger in lateinischer Sprache weiter zu gehen verboten hatte. Für diese Thaten erhielt er das Recht der Ovation und die triumphalischen Ehrenzeichen. Nach der Prätur trat er sofort das Konsulat an, nahm den Feldzug wieder auf und starb in dem Sommerlager, welches davon das verfluchte genannt ward. Sein Leichnam wurde

---

[1]) S. Leben Augusts Kap. 62.

[2]) Den Krieg des Drusus gegen die Vindeliker in den rhätischen Alpen besingt Horaz in der vierten Ode des vierten Buchs. Er fällt in das Jahr 739 d. Stadt (15. v. Chr.), der deutsche Krieg drei Jahre später (742—743 d. St.). Der Name Drusenthal bei Botzen in Tyrol erhält noch die Erinnerung an den ersten Feldzug.

[3]) Fossae Drusinae, zwei Meilen lang, zur Verbindung des Rheins mit der Yssel, um durch die Zuydersee in die Nordsee zu gelangen. Großartige Deichwerke des Drusus erwähnt Tacit. Hist. V, 19. Ann. XIII, 53.

von den angesehensten Personen der Munizipien und Kolonien bis zum Weichbilde von Rom getragen, wo ihn die Dekurien der Schreiber in Empfang nahmen; das Begräbniß erfolgte auf dem Marsfelde. Außerdem errichtete ihm das Heer einen Ehrengrabhügel, um welchen seitdem alljährlich die Truppe einen feierlichen Umzug hielt, und die Gallischen Staatsgemeinden Festopfer veranstalteten [1]). Außerdem beschloß der Senat die Errichtung eines marmornen mit Tropäen geschmückten Bogens auf der Appischen Straße und die Ertheilung des Beinamens Germanicus für ihn selbst und seine Nachkommen. Er soll aber nach der allgemeinen Meinung von ebenso kriegerisch hochstrebender, als bürgerfreundlicher Sinnesart gewesen sein. Denn nicht zufrieden damit, über den Feind den Sieg davonzutragen, habe er auch immer noch nach der Gewinnung von Auszeichnungen persönlicher Tapferkeit [2]) gestrebt, und nicht selten Germanische Heerführer mit höchster Lebensgefahr im dichtesten Getümmel aufgesucht; und andrerseits soll er nie ein Hehl daraus gemacht haben, daß er, sobald es in seiner Macht stehe, die alte republikanische Verfassung wiederherstellen werde. Dies ist der Grund, glaube ich, weßhalb einige Schriftsteller sich zu der Behauptung verstiegen haben: er sei dem Augustus verdächtig und von demselben aus der Provinz abberufen und, da er zu gehorchen zögerte, durch Gift aus dem Wege geräumt worden. Ich habe dies mehr deßhalb erwähnt, weil ich es nicht unbemerkt lassen wollte, als weil ich es irgend für wahr, oder auch nur für wahrscheinlich hielte, da Augustus seinen Stiefsohn nicht nur so lange derselbe lebte so sehr geliebt hat, daß er ihn bei allen Gelegen-

---

[1]) Vielleicht ist es dieses Kenotaph, von dem Tacitus spricht (Annal. II, 13.), als zwischen Rhein und Lippe befindlich. Ein anderes Drususdenkmal bei Mainz erwähnt Eutrop. VIII, 8. — Auf dem Leichenzuge nach Italien begleitete Tiberius seines Bruders Leiche zu Fuß. Suet. Tiber. 7.

[2]) „Auszeichnungen persönlicher Tapferkeit" sind die spolia opima, welche derjenige römische Feldherr gewann, der eigenhändig einen feindlichen Heerführer erlegte und ihm die Waffenrüstung nahm. Siehe Realencyklop. VI, a. S. 1380.

heiten als Miterben seiner eignen Kinder erklärte, wie er das einmal im Senate ausgesprochen hat; sondern auch in der öffentlichen Lobrede, welche er demselben nach seinem Tode hielt, die Götter anflehte: „Sie möchten seine beiden Cäsarn[1]) dem Verstorbenen ähnlich machen, und ihm selbst dereinst einen eben so ehrenvollen Ausgang des Lebens gewähren, als sie jenem gewährt hätten." Ja, es war ihm nicht genug, daß er die Verse der rühmenden Inschrift für den Grabhügel selbst verfaßte und in Erz graben ließ, sondern er verfaßte noch eigens in Prosa eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen zur Verewigung seines Andenkens.

2. Von Antonia der jüngeren hatte er zwar viele Kinder, aber nur drei überlebten ihn: Germanicus, Livilla und Claudius.

Claudius wurde unter dem Konsulate des Julius Antonius und des Fabius Afrikanus am ersten August zu Lugdunum[2]) geboren, an demselben Tage, an welchem dort dem Augustus zuerst ein Altar errichtet wurde[3]), und erhielt die Namen Tiberius Claudius Drusus. Bald darauf, als sein ältester Bruder in die Julische Familie adoptirt worden war, nahm er dazu den Namen Germanicus an. Schon als zartes Kind verlor er den Vater, und während der ganzen Zeit seines Knaben- und jugendlichen Mannesalters hatte er mit vielfachen hartnäckigen Krankheiten zu kämpfen, wodurch Körper und Geist zugleich dermaßen geschwächt wurden, daß er selbst im vorgerückten Mannesalter für keinerlei öffentliche oder private Berufsthätigkeit geschickt erachtet wurde. Geraume Zeit, und selbst als er längst das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, stand er noch unter fremder Vormundschaft und unter einem

---

[1]) Die beiden oft erwähnten Prinzen (principes juventutis) Cajus und Lucius Cäsar, Augusts Enkel und Thronerben, von ihm offiziell seine „Söhne" genannt. Tiber 23.

[2]) Das heutige Lyon.

[3]) Das letztere war zwei Jahre früher geschehen, i. J. 741 d. Stadt (13. v. Chr.).

Pädagogen [1]). Im Betreff des letzteren klagt er selbst in irgend einer seiner Schriften: „derselbe sei ein Ausländer und ehemaliger Marstallaufseher gewesen und ihm mit Fleiß in der Absicht beigegeben worden, ihn bei aller und jeder Gelegenheit auf das grausamste zusammenzunehmen." Wegen dieser seiner Schwächlichkeit erschien er auch bei dem Gladiatorspiele, das er mit seinem Bruder zusammen zum Gedächtniß seines Vaters dem Volke gab, und wobei er den Vorsitz führte, in einen Kaputzmantel [2]) eingehüllt, was nie zuvor gesehen war; und am Tage, wo er die männliche Toga anlegte, ließ er sich um Mitternacht ohne alle feierliche Begleitung in einer Sänfte auf das Kapitol tragen.

3. Nichtsdestoweniger legte er sich von früher Jugend an mit nicht geringerem Eifer auf die schönen Wissenschaften, und gab davon häufig sogar öffentliche Proben. Doch auch auf diesem Wege gelang es ihm nicht, zu irgend welchem Ansehen zu gelangen, oder bessere Hoffnung für die Zukunft zu erwecken. Die eigene Mutter Antonia pflegte ihn „eine Mißgeburt von Menschen" zu nennen und von ihm zu sagen, „die Natur hatte ihn nur skizzirt, nicht vollendet"; und wenn sie Jemandem den Vorwurf der Dummheit machen wollte, so pflegte sie zu sagen: „er sei einfältiger, als ihr Sohn Claudius." Seine Großmutter Augusta behandelte ihn stets mit höchster Verachtung, redete mit ihm nur in den seltensten Fällen, und wenn sie ihn zu ermahnen hatte, so geschah es immer in einem kurzen und bittern Billete, oder mündlich durch Dritte. Seine Schwester Livilla verwünschte, als sie vernahm, daß er einst regieren werde, laut und öffentlich ein so unglückliches und unwürdiges Geschick des römischen Volks. Wie endlich sein Großoheim Augustus im Guten und

[1]) Wir würden bei einem Prinzen dafür „Gouverneur" sagen.

[2]) Ein solches palliolum, den griechischen Capuchonmantel, trugen nur Kranke und Weichlinge oder Courtisanen. Oeffentlich damit zu erscheinen, konnte nur Krankheit bei Männern entschuldigen. Quinctilian XI, 3, 144.

Bösen über ihn urtheilte, werden am besten folgende Stellen aus dessen Briefen beweisen, die ich deßhalb ausdrücklich hierher setze:

4. „Ich habe deinem Verlangen gemäß, meine Livia, Rücksprache mit Tiberius darüber genommen, wie es mit deinem Enkel Tiberius (Claudius) bei den Festspielen des Mars [1]) gehalten werden soll. Wir sind beide darin einig, daß wir ein für allemal einen festen Plan darüber fassen müssen, nach welchen Grundsätzen wir in Bezug auf ihn verfahren sollen. Denn, ist er überhaupt präsentabel und, um mich so auszudrücken, komplet [2]), warum sollen wir Anstand nehmen, ihn alle Grade und Ehrenstellen stufenweise durchmachen zu lassen, die sein Bruder durchgemacht hat? Halten wir ihn aber für imbecil und defekt an Leib und Seele, so dürfen wir den Leuten, die dergleichen zu persifliren und zu ridikulisiren gewohnt sind, keinen Stoff geben, sich über ihn, wie über uns, lustig zu machen. Stabiliren wir die Sache nicht ein für allemal, so werden wir immer in Angst schwitzen, wenn wir in jedem einzelnen Falle, wo es sich um seine Beförderung handelt, darüber verhandeln sollen, ob wir ihn zur Bekleidung von Ehrenstellen fähig halten, oder nicht. Für den gegenwärtigen Fall, auf den sich deine Anfrage bezieht, haben Wir nichts dawider, daß er bei den Marsfestspielen die Besorgung der Priestertafel übernimmt, vorausgesetzt, daß er sich dazu versteht, sich von dem jungen Silanus, der ohnehin sein Verwandter ist, berathen zu lassen, damit er nichts thut, was möglicherweise auffallen und lächerlich

[1]) Diese Spiele wurden von August zu Ehren des Mars Ultor (siehe Augusts Leben 29.) im Jahr d. St. 765 gefeiert, als Claudius, der hier mit seinem Vornamen Tiberius genannt wird, bereits 21 Jahr alt war.

[2]) Die beiden von mir gebrauchten Fremdwörter entsprechen zweien von Augustus gebrauchten griechischen Ausdrücken, welche beide einen Menschen bezeichnen, der, wie man zu sagen pflegt, seine fünf Sinne beisammen hat, d. h. dem man die Qualität, ein vollständiger Mensch zu sein, nicht absprechen kann. Auch im Folgenden, wo Augustus sich des Griechischen bedient, habe ich dies anzudeuten versucht.

werden könnte. Daß er bei den Cirkusspielen in der kaiserlichen Loge [1]) erscheint, halten Wir nicht für passend, denn da wird er in der ersten Reihe der Zuschauerplätze zu sehr allen Blicken exponirt seiu. Daß er am Latinerfest den Zug auf den Albanerberg mitmacht, oder während desselben in der Stadt bleibt, scheint uns auch nicht passend. Denn warum wird er nicht Stadtpräfekt, wenn er im Stande ist, seinen Bruder auf den Berg zu begleiten? [2]) Da hast du, meine Livia, unsere beiderseitigen Ansichten, denen zufolge es das beste scheint, ein für allemal einen festen Plan in dieser ganzen Angelegenheit zu fassen, um nicht immer zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben. Du kannst, wenn du willst, auch unsrer Antonia diesen Theil des Briefes zu lesen geben."

In einem andern Briefe heißt es: „Den jungen Tiberius werde ich allerdings, so lange du abwesend bist, täglich zu Tische einladen, damit er nicht mit seinem Sulpicius und Athenodorus allein speist. Ich wünschte nur, er möchte mit mehr Bedacht und weniger ideologisch [3]) sich irgend Jemanden auswählen, dessen Gestikulation, Haltung und Gang er nachahmt, der arme Tropf, der

„In allen ernsten Dingen gar so linkisch ist" [4])

Wo sein Verstand nicht auf falscher Fährte schweift,

---

[1]) S. Augusts Leben 45. z. Anf.

[2]) Ueber den wenige Stunden von Rom entlegenen Albanerberg, wo von uralters her das große Latinerfest gefeiert wurde, und wo noch jetzt die Spuren der gepflasterten Feststraße zu sehen sind, die zu dem Tempel des Jupiter Latiaris führte, siehe Ein Jahr in Italien I. S. 414–419. Während der Dauer dieser (vier) Festtage wurde ein eigner Präfekt für die Hauptstadt ernannt.

[3]) Das hier von Augustus gebrauchte griechische Wort bezieht sich, wie die ganze Bemerkung, auf des armen Claudius Leben und Weben in pedantischer Gelehrsamkeit und seinen ausschließlichen Verkehr mit Gelehrten solchen Schlags, wie Sulpicius (s. unten Kap. 41.) und Athenodorus gewesen zu sein scheinen.

[4]) Ein griechischer Vers.

da tritt die angeborne Noblesse seines Naturells sehr deutlich hervor." Deßgleichen heißt es in einem dritten Briefe: „Wie es möglich war, daß mir dein Enkel, als er seinen rednerischen Vortrag hielt[1]), hat gefallen können, darüber, meine Livia, bin ich, so wahr ich lebe, noch heute in Erstaunen. Denn ich begreife noch heute nicht, wie ein Mensch, der im gewöhnlichen Leben so **inkohärent** spricht, beim rednerischen Vortrage alles, was zu sagen ist, so **kohärent** vorbringt."

Es ist nun zur Genüge bekannt, welche Bestimmung Augustus in Bezug auf ihn getroffen hat, und daß er ihn, so lange er lebte, zu keiner höheren Würde, als zu der eines Auguralpriesters, beförderte, ja ihn auch in seinem Testamente nur unter den Erben dritten Grades, fast unter den Fremden, erwähnte, wie er ihm denn auch nur ein Legat von 800,000 Sesterzien vermachte.

5. Sein väterlicher Oheim Tiberius verlieh ihm auf sein Ansuchen um Ehrenstellen blos die konsularischen Ehrenzeichen [2]). Auf sein dringenderes Ersuchen um das wirkliche Ehrenamt selbst schrieb er nur zurück: „Er schicke ihm hierbei vierzig Goldstücke für das Saturnalien- und Sigillarienfest" [3]). Erst jetzt ließ er alle Hoffnung auf äußerliche Ehrenstellung fahren, und lebte ganz der Muse theils in seinen Gärten und auf seinem vorstädtischen Besitz-

[1]) Es ist von einer sogenannten declamatio, einem rhetorischen Vortrage, die Rede, derengleichen uns der ältere Seneca aufbewahrt hat.

[2]) D. i. die Fasces, die Toga mit dem Purpurstreif, den elfenbeinernen Ehrensessel u. s. w.; also nur die Zeichen, nicht das Amt selbst.

[3]) Die Antwort des Tiberius ist sehr bitter. Statt seine Bitte, ihn zum wirklichen Konsul zu machen, zu erfüllen, schickt er ihm etwas Gold, um sich an den Festen, wo selbst der Sklave fröhlich war, einen frohen Tag zu machen." Bremi — Richtiger wohl: um seinen Freunden Geschenke machen zu können, dergleichen man sich gegenseitig an diesen Festen sandte. Die Sigillaria hatten ihren Namen von den kleinen Statuetten (sigilla), mit denen man sich an diesem Feste (21. und 22. Dez.), das eine Fortsetzung der Saturnalien war, zu beschenken pflegte.

thum, theils auf seiner Villa in Campanien still für sich hin, wobei er durch den Verkehr mit allerlei Menschen niedersten Standes, außer dem alten Vorwurfe der Thatlosigkeit, sich auch noch den Makel der Trunksucht und des Spiels [1]) zuzog.

6. Indessen troß dieser seiner Lebensweise versagte man ihm doch niemals weder im Privatleben die schuldige Aufmerksamkeit, noch sonst die Zeichen öffentlicher Ehrerbietung. So erwählte ihn der Ritterstand zweimal zum Patron eines im Interesse des Standes zu befürwortenden Gesuchs, das einemal, als sich die Ritter von den Konsuln die Ehre erbaten, den Leichnam des Augustus auf ihren Schultern nach Rom zu tragen, und das anderemal, als sie demselben ihren Glückwunsch über den Sturz Sejans darbrachten. Auch pflegten sie, wenn er in's Theater trat, ihm zu Ehren aufzustehen [2]) und die Regenmäntel abzulegen. Auch der Senat ehrte ihn durch den Beschluß, ihn unter die Zahl der durch's Loos erwählten Priester des vergötterten Augustus [3]) als außerordentliches Mitglied aufzunehmen; und bald darauf, als eine Feuersbrunst sein Haus verzehrt hatte, beschloß der Senat den Wiederaufbau desselben auf Staatskosten, und verlieh ihm das Recht, im Senat unter den Mitgliedern konsularischen Ranges zu stimmen. Diesen Beschluß jedoch hob Tiberius auf unter dem Vorwande, daß Claudius geistesschwach sei, und was das Haus betraf, so verhieß er den Schaden aus eigenen Mitteln zu ersetzen. Bei seinem Tode jedoch setzte er ihn unter den dritten Erben zu einem Drittel ein, bedachte ihn mit einem Legat von nahezu zwei Millionen Sesterzien und empfahl ihn überdieß ausdrücklich unter seinen übrigen Verwandten den verschiedenen Heeren und dem Senate und Volke von Rom.

7. Unter der Regierung endlich des Cajus, seines Brudersohns, der im Anfange seines Regiments die günstige

---

[1]) S. unten Kap. 33.

[2]) Also auch diese noch in Deutschlands Hoftheatern bestehende Sitte ist römischen Ursprungs.

[3]) Ueber dieses Kollegium der Priester des Augustus siehe Tacitus Annal. I, 54.

Meinung der Menschen auf alle mögliche Weise zu gewinnen bemüht war, gelangte er sogar zu Staatsämtern, bekleidete mit dem Kaiser zusammen zwei Monate lange das Konsulat, wobei ihm das glückliche Vorzeichen begegnete, daß, als er zum erstenmal von Lictoren begleitet das Forum betrat, ein vorüberfliegender Adler sich ihm auf die rechte Schulter setzte. Auch traf ihn das Loos, ein zweites Konsulat vier Jahre später zu bekleiden [1]); deßgleichen führte er mehrmals an Cajus' Stelle den Vorsitz bei den Schauspielen, wobei das Volk ihm bald: „Heil dem Oheim des Kaisers!" bald: „Heil dem Bruder des Germanicus!" zurief.

8. Trotz alle dem blieben ihm auch jetzt Kränkungen nicht erspart [2]). Denn wenn er einmal etwas zu spät zur Tafel kam, pflegte ihm nur mit genauer Noth, und nachdem er um die ganze Tafel herumgegangen war, ein Platz verstattet zu werden. So oft er nach dem Essen einnickte, — was ihm gewöhnlich begegnete — warf man mit Oliven und Dattelkernen nach ihm, ließ ihn auch wohl, wie im Scherz, von den Lustigmachern [3]) mit ihren Peitschen und Pritschen aufwecken. Auch pflegte man ihm, wenn er schnarchte, Sokken [4]) über die Hände zu ziehen, damit er sich beim plötzlichen Erwachen das Gesicht zerriebe.

9. Aber selbst Gefahren war er ausgesetzt. Gleich anfangs, noch während seines Konsulats, war er nahe daran, abgesetzt zu werden, weil er die Anfertigung und Aufstellung der Statuen des Nero und Drusus, der Brüder des Kaisers, zu saumselig besorgt hatte. Und als er nach Entdeckung der Verschwörung des Lepidus und Gätulicus [5]) mit andern Ab-

---

[1]) „Caligula ernannte nämlich mehrere Konsuln auf einmal. Diese mußten dann mit einander loosen, in welcher Reihenfolge sie das Konsulat bekleiden sollten." Bremi.

[2]) Vgl. Caligula 23.

[3]) Vgl. Tiberius 61.

[4]) Socci sind griechische Fußbekleidung. In der Kaiserzeit waren sie oft mit Edelsteinen besetzt.

[5]) S. Caligula 24. und 8.

geordneten nach Germanien gesendet wurde, um dem Kaiser Glück zu wünschen, war er sogar nahe daran, das Leben zu verlieren, weil Caligula darüber in die höchste Wuth gerieth: daß man gerade seinen Oheim zu ihm schicke, als gelte es einen Knaben zu erziehen. Ja, es fehlt nicht an Schriftstellern, welche damals erzählten: er sei bei seiner Ankunft wie er ging und stand in den Fluß [1]) gestürzt worden. Seitdem gab er im Senat immer als der Letzte unter den Konsularen seine Stimme ab, indem man ihn, um ihn zu beschimpfen, immer nach allen Andern befragte. Ja, sogar eine Klage wegen Fälschung eines Testaments wurde (vom Prätor) angenommen, obschon auch er dasselbe mit unterschrieben hatte. Endlich zwang man ihn auch, acht Millionen Sesterzien für seinen Eintritt in das neue Priesterkollegium [2]) zu zahlen, wodurch er in solche Armuth versank, daß er, unfähig, seinen gegen den Staatsschatz eingegangen Verbindlichkeiten nachzukommen, seinen Namen und seine Güter förmlich nach dem Hypothekenschuldgesetze mittelst Edikts der Präfekten [3]) schimpflicherweise in der Verkaufsanzeige an der Säule hängen sehen mußte.

10. Nachdem er unter solchen Verhältnissen den größten Theil seines Lebens verbracht hatte, gelangte er in seinem fünfzigsten Jahre durch den wunderbarsten Zufall zur Regierung. Als er sammt der übrigen Umgebung durch die Verschwornen von der Person des Cajus unter dem Vorwande, daß derselbe allein sein wolle, entfernt worden war, hatte er sich in den sogenannten Pavillon des Hermes zurückgezogen. Nicht lange darauf durch den Lärm des Mordes erschreckt, schlich er

---

[1]) D. i. in den Rhein, wo Caligula damals stand.

[2]) Für den Kultus des „Gottes" Caligula! Vgl. Calig. 22.

[3]) Die Präfekten sind die Vorsteher des Aerariums, bei welchem Claudius seine Güter verpfändet hatte. Da er nicht zahlen konnte, wurden sie öffentlich durch Anschlag an einer Säule zum Verkauf gestellt, was für einen kaiserlichen Prinzen allerdings höchst beschimpfend war, wenn es auch nur eine Form (in vacuum) blieb, da Niemand die Güter des eventuellen Thronerben kaufen mochte. Bei der Uebersetzung dieser schwierigen Stelle folge ich, in Betreff der Worte in vacuum, der Ansicht von Salmasius und F. A. Wolf.

sich auf das nächstgelegene Belvedere[1]) und verbarg sich zwischen den Doppelvorhängen der Thüre. So versteckt fand ihn ein zufällig durch die Gemächer eilender gemeiner Soldat[2]), der seine Füße bemerkte, wollte wissen, wer er sei, erkannte ihn, zog ihn aus seinem Versteck mit Gewalt hervor und begrüßte den ihm zu Füßen Fallenden mit dem Titel Imperator! Dann führte er ihn zu seinen andern Kameraden, die noch völlig im Ungewissen waren, was sie thun sollten und blos Drohungen ausstießen. Von ihnen ward er in eine Sänfte gesetzt, und weil seine Diener entflohen waren, auf ihren Schultern, wobei sie einander abwechselten, in's Lager getragen, während er selbst voll Niedergeschlagenheit und Angst war, und die ihm begegnenden Menschenhaufen ihn bejammerten, als werde er, der Unschuldige, zur Hinrichtung geführt. Im Lager angekommen, übernachtete er in der Hauptwache, zwar mit bedeutend mehr Sicherheitsgefühl, aber doch ohne große Hoffnung auf die Zukunft[3]). Denn Konsuln und Senat hatten mit den Stadtkohorten das Forum und Kapitol besetzt und waren Willens, die allgemeine Freiheit wiederherzustellen, ja, er selbst ward durch die Volkstribunen entboten, sich in der Kurie einzufinden und seinen Rath abzugeben, gab aber zur Antwort: „Er werde gewaltsam durch den Drang der Umstände zurückgehalten." Allein als am folgenden Tage der Senat über dem ermüdenden Meinungsstreite der verschiedenen Parteien in der Versammlung sich saumselig im energischen Handeln für das Unternommene zeigte, und die umstehende Volksmenge ihrerseits ihr Verlangen nach einem einheitlichen Regenten, und

---

[1]) Das Solarium im obern Stock römischer Paläste war verbunden mit großen gartenartigen Balkonen. S. Becker's Gallus I, S. 95. Hand zu Statius Silv. I, 3. p. 422.

[2]) Er hieß Gratus, wie Josephus erzählt, und war einer von den Gardisten, die in der ersten Verwirrung nach den Mördern ihres Kaisers suchten. Josephus hat in seinen Jüd. Alterth. XIX, 2, 3. den ganzen Hergang sehr lebendig geschildert.

[3]) Und seine Gelangung zum Throne.

zwar mit Nennung des Namens, bereits lebhaft kund gab, da gestattete Claudius, daß die in Waffen versammelten Soldaten ihm den Huldigungseid leisteten, und versprach zugleich jedem Einzelnen derselben fünfzehntausend Sesterzien, — der erste Kaiser, der die Treue seiner Soldaten auch um Geld erkaufte.

11. Nach Befestigung seiner Herrschaft wußte er nichts Wichtigeres zu thun, als die Erinnerung an zwei Tage, während deren man über die Veränderung der Verfassung berathschlagt hatte, zu vernichten. So verkündigte er denn Vergebung und Vergessenheit für alles während derselben Gesagte und Gethane, und — er hielt sein Wort. Nur einige Tribunen und Centurionen aus der Zahl der gegen Cajus Verschworenen ließ er umbringen, theils des Beispiels wegen, theils weil er erfahren hatte, daß sie auch seinen Tod verlangt hatten. Seine nächste Sorge ging darauf, seine Verwandten gebührend zu ehren, wie er denn keinen Schwur heiliger achtete und öfter brauchte, als den: „beim Augustus!“ Seiner Großmutter Livia ließ er die Ehre der Vergötterung, und beim Cirkusaufzuge einen von Elephanten gezogenen Wagen [1]), ähnlich dem des Augustus, dekretiren; seinen Eltern ein öffentliches Todtenfest, und dazu für seinen Vater jährliche Cirkusspiele an dessen Geburtstage, und für seine Mutter einen Staatswagen, der ihr Bildniß an dem Cirkusfeste führte, und den von ihr bei ihren Lebzeiten abgelehnten Beinamen Augusta. Zum Gedächtnisse seines Bruders, das er bei jeder Gelegenheit feierte, ließ er bei dem Neapolitanischen Festwettstreite [2]) auch eine griechische Komödie aufführen und ertheilte demselben nach einstimmigem Spruche der Richter den Siegerkranz [3]). Selbst dem Marcus Antonius huldigte er durch

---

[1]) Auf dem ihre Bildsäule gefahren wurde. S. Calig 15. Tiberius (s. das. Kap. 15.) hatte ihr jene Ehre verweigert.

[2]) Ueber dieses Fest s. August 98.

[3]) Diese griechische Komödie war wohl eine Dichtung des Germanicus selbst, dessen dichterisches Talent Ovid so ausbündig feiert (Ex Ponto IV, 8, 68.). Vgl. oben Caligula Kap. 3.

eine ehrenvolle und dankbare Erwähnung, indem er in einem Edikte kund gab: „Er wünsche um so dringender seines Vaters Drusus Geburtstag festlich begangen zu sehen, als derselbe auch der Geburtstag seines Großvaters Antonius sei.“ Den marmornen Ehrenbogen beim Theater des Pompejus, den der Senat dem Tiberius dekretirt, aber unvollendet gelassen hatte, ließ er fertig bauen. Und obgleich er alle Verordnungen des Cajus aufhob, so verbot er doch, den Tag von dessen Ermordung, obschon es der Tag seines Regierungsantritts war, unter die Festtage aufzunehmen.

12. Dagegen bewies er sich in Betreff der Erhöhung seiner eigenen Würde sehr mäßig und bürgerlich, enthielt sich des Vornamens Imperator, lehnte übergroße Ehrenbezeugungen ab, und beging selbst das Vermählungsfest seiner Tochter und den Geburtstag seines von derselben gebornen Enkels in aller Stille und nur mit einer häuslichen Feier. Keinen Verbannten berief er zurück ohne Verwilligung des Senats. Daß er den Oberbefehlshaber der Leibwache und die Tribunen derselben mit als Begleiter in die Kurie nehmen dürfe [1]), und daß die richterlichen Entscheidungen seiner Prokuratoren [2]) gültig sein sollten, erbat er sich vom Senate als eine Vergünstigung. Das Recht, Markttage zu halten, erbat er für seine Privatlandgüter von den Konsuln. Den gerichtlichen Untersuchungen der Behörden wohnte er, wie einer von den Räthen, häufig bei. Wenn dieselben öffentliche Schauspiele gaben, stand auch er mit den übrigen Zuschauern auf und begrüßte sie achtungsvollst mit Zuruf und Handbewegung. Gegen die Volkstribunen, als sie vor ihm erschienen, während er zu Gericht saß, entschuldigte er sich, daß er sie wegen des

[1]) Schon Tiber hatte dasselbe in Anspruch genommen. Tacitus Annal. VI, 15.

[2]) Kaiserliche Finanzbeamte in den Provinzen. Vgl. Tacitus Annal. XII, 60.

engen Raumes nothgedrungen stehend Vortrag halten lassen müsse. Darum gewann er denn auch in kurzer Zeit so viel Liebe und Gunst, daß bei der Nachricht, er sei auf der Reise nach Ostia meuchlerisch ermordet worden, das Volk in großer Bestürzung nicht eher aufhörte, das Militär als Verräther und den Senat als Vatermörder auf das furchtbarste zu verwünschen, bis Einer und der Andere und bald mehrere Personen von den Magistraten auf die Rednerbühne geführt wurden, welche die Versicherung gaben, der Kaiser sei unversehrt und bereits der Stadt nahe.

13. Dessenungeachtet blieb er doch auf die Dauer nicht von allen Nachstellungen verschont, sondern sah sowohl von Einzelnen, als von Verschwörern, und endlich durch offenbaren Bürgerkrieg sein Leben angegriffen. Ein Mensch aus dem Volke wurde mitten in der Nacht mit einem Dolche in der Nähe seines Schlafgemachs betroffen; auch zwei Individuen aus dem Ritterstande, die mit einem Dolche und einem Jagdmesser ihm auflauerten, der eine, um ihn beim Ausgange aus dem Theater, der andere, um ihn bei einem Opfer am Marstempel anzufallen. Eine Verschwörung gegen sein Regiment stifteten Gallus Asinius und Statilius Corvinus, die Enkel der Redner Pollio und Messalla, mit Zuziehung mehrerer seiner eignen Freigelassenen und Sklaven. Einen Bürgerkrieg erregte Furius Camillus Scribonius, Legat von Dalmatien, der jedoch bereits fünf Tage später sein Leben verlor, weil die eidbrüchigen Legionen durch das Wunderzeichen zur Reue gebracht wurden, daß, als sie ihren Marsch zu dem neuen Kaiser antreten wollten, — sei es durch irgend einen Zufall oder durch göttliche Fügung, — weder der Adler aufgeputzt werden, noch die Feldzeichen auf irgend eine Weise aus dem Boden gezogen und fortgebracht werden konnten [1]).

[1]) Der goldene oder silberne Adler, das Legionsfeldzeichen, stand mit dem unteren Theile des starken Speerschaftes, auf dem er saß, fest in die Erde eingerammt in der Nähe des Prätoriums (des Feldherrngezelts),

14. Konsulate bekleidete er außer dem früheren vier, die beiden ersten hinter einander, die folgenden in Zwischenräumen von je vier Jahren; das letzte führte er ein halbes Jahr, die übrigen nur zwei Monate lang, das dritte aber, was noch bei keinem Kaiser vorgekommen war, als erwählter Stellvertreter eines verstorbenen Konsuls. Recht sprach er sowohl während seiner Konsulate, als auch wenn er diese Ehrenstelle nicht bekleidete, auf das allerfleißigste, sogar an seinen und der Seinigen Familienfesttagen [1]) und zuweilen selbst an altgeheiligten Fest- und Feiertagen. Auch band er sich nicht immer streng an die Vorschriften der Gesetze, sondern modifizirte die Härte oder Gelindigkeit der Strafen den Umständen und der Billigkeit gemäß nach seinem natürlichen Gefühl. So z. B. erlaubte er denen, welche in Civilprozessen über Mein und Dein durch ihre Forderung das in der Gerichtsformel enthaltene Maß überschritten und dadurch ihren Prozeß verloren hatten, denselben von Neuem anzustrengen, wogegen er andrerseits bei solchen, die eines größeren Betrugs überwiesen worden waren, das gesetzliche Strafmaß überschritt, und sie zum Kampf mit wilden Thieren verurtheilte.

15. Bei der Instruktion und Entscheidung gerichtlicher Verhandlungen aber war er von einer wunderlichen Ungleichheit des Geistes: bald umsichtig und scharfsinnig, bald unbedachtsam und übereilt, zuweilen sogar läppisch und einem Blödsinnigen ähnlich. Als er die Dekurien der Richter für den gerichtlichen Geschäftsgang musterte und dabei einen fand, der beim Namensaufrufe sich stellte, ohne von der ihm nach dem „Privilegium der Väter von drei Kindern" zustehenden Befreiung Gebrauch zu machen, strich er ihn, als einen, der all-

---

und es war ein böses Omen, wenn er sich nur schwer vom Adlerträger, oder auch wohl gar nicht herausziehen ließ. An festlichen Tagen schmückte man ihn mit Blumen, und putzte ihn glänzend mit Oel und wohlriechenden Salben. Plin. Naturgeschichte XIII, 4.

[1]) So z. B. am Hochzeitstage seiner Tochter, wie Dio Cassius erzählt.

zustarke Neigung zum Richten habe, aus der Liste [1]). Einen andern, der von seinen Widersachern aufgefordert wurde, seinen eigenen Prozeß vor den Kaiser zu bringen, und der dagegen behauptete, seine Sache gehöre nicht vor einen außerordentlichen Richter, sondern vor den ordentlichen Gerichtshof, nöthigte er, seinen Prozeß auf der Stelle selbst zu entscheiden, damit er in eigener Sache ein Beispiel geben könne, welch' ein billiger Richter er in fremder Sache sein werde. Eine Frau, die ihren Sohn nicht anerkennen wollte, brachte er, da die Beweisgründe auf beiden Seiten unzulänglich waren, dadurch zum Eingeständniß, daß er ihr aufgab, den jungen Menschen zu heirathen. In Abwesenheit der einen Partei entschied er sehr leicht zu Gunsten der anwesenden, ohne einen Unterschied zu machen, ob Jemand aus eigner Schuld, oder durch irgend einen zwingenden Umstand den Termin versäumt haben mochte [2]). Als Jemand ausrief: „dem Fälscher müsse man die Hände abhauen", gab er das leidenschaftliche Verlangen kund, den Henker mit Messer und Henkertisch herbeizuschaffen. Als bei dem Prozesse eines Fremden, der angeklagt war, sich fälschlich das Bürgerrecht angemaßt zu haben, zwischen den Advokaten ein unnützer Streit darüber entstanden war, ob derselbe in der Toga oder im Pallium vor Gericht erscheinen solle, entschied er, um ein glänzendes Beispiel seiner Unparteilichkeit zu geben: der Mann solle wiederholt, je nachdem der Ankläger oder der Vertheidiger sprach, die Kleidung wechseln [3]). Man glaubt sogar, er habe einmal bei einem Rechtshandel sein Urtheil schriftlich [4]) dahin formulirt: „Er

---

[1]) Ein Gesetz (die sogenannte Lex Papia Poppaea) gab denjenigen, welche drei eheliche Kinder hatten, unter andern das Recht, vom Richteramte befreit zu sein. Vgl. Realencyklop. IV, S. 980 ff. u. S. 659. — Sueton selbst bat um die Verleihung dieses Privilegiums, obschon er keine Kinder hatte. S. Einleitung S. VIII.

[2]) Etwas anders erzählt Dio Cass. 60, 28.

[3]) Die Toga durfte nur der römische Bürger tragen; das Pallium war die Tracht des Fremden.

[4]) Also nicht in Uebereilung mündlicher Rede.

stimme für die Partei, welche die Wahrheit gesprochen habe." Durch solche Vorfälle verringerte er sein Ansehen so sehr, daß er öffentlich und bei jeder Gelegenheit zum Gegenstande der Verachtung wurde. So z. B. sagte einmal Jemand, der einen aus der Provinz von ihm vorgeladenen Zeugen entschuldigte, lange Zeit bloß: derselbe befinde sich in der Unmöglichkeit zu erscheinen, ohne das weßhalb? näher zu bezeichnen, und fügte erst nach langem Fragen hinzu: „Er ist verstorben, ich denke, mit deiner Erlaubniß!" Ein Anderer, der ihm Dank dafür abstattete, daß er erlaube, einen Angeklagten zu vertheidigen, schloß diese Danksagung mit den Worten: freilich ist das der Brauch!" Auch das vernahm ich seiner Zeit häufig von älteren Leuten, daß die Anwälte seine Geduld dermaßen zu mißbrauchen gewohnt gewesen, daß sie ihn, wenn er von seinem Tribunale herabstieg, nicht nur mit lauter Stimme zurückriefen, sondern ihn auch wohl am Zipfel der Toga, oder zuweilen gar, indem sie ihn am Beine faßten, zurückhielten. Hierüber wird man sich weniger wundern, wenn man hört, daß ein armseliger, Prozeß führender Grieche in der Hitze des Streits sich das Wort entfallen ließ: „Auch du bist ein alter Tropf!" [1]). Von einem römischen Ritter aber, der sträflicher Unzucht mit Frauen, wiewohl fälschlich, und von Feinden, die ihm anders nicht beizukommen wußten, angeklagt war, ist es eine Thatsache, daß derselbe, als er gemeine Lohndirnen zum Zeugniß wider sich aufgerufen sah, dem Kaiser Schreibgriffel und Schreibtafel, die er gerade in Händen hatte, unter den bittersten Vorwürfen seiner Einfalt und Grausamkeit dergestalt in's Angesicht schleuderte, daß er ihm die Wange nicht unbedeutend verletzte.

16. Auch die Censur bekleidete er, die seit den Censoren Plancus und Paullus [2]) lange nicht mehr gehalten worden

---

[1]) Die Worte sind im Original griechisch.

[2]) Sie waren Censoren i. J. Roms 731. Später hatte August die Amtsverrichtungen der Censoren ausgeübt, doch ohne den Titel anzunehmen.

war; aber auch hier verfuhr er ungleich und in Grundsätzen und Handlungsweise ohne Consequenz. Bei der Rittermusterung z. B. ließ er einen jungen Mann, der voller Makel war, von dem aber sein Vater aussagte, daß er mit ihm vollkommen zufrieden sei, ohne Tadelbemerkung durchschlüpfen, indem er sagte: „der habe seinen eigenen Censor!“ Einem Andern, der als Verführer und Ehebrecher berüchtigt war, gab er bloß die Mahnung auf den Weg: „er möge seine Jugendstreiche entweder etwas seltener, oder etwas vorsichtiger machen, denn“, fügte er hinzu: „weßhalb weiß ich, was du für eine Maitresse hast?“ und als er einmal auf Fürbitten seiner Vertrauten einem Ritter den bei dessen Namen bereits hinzugefügten Vermerk [1]) wieder erließ, sagte er: „jedenfalls bleibt die Ausradirung sichtbar!“ Einen Griechen aus glänzender Familie, den angesehensten Mann der ganzen Provinz Griechenland, der indessen der Lateinischen Sprache nicht mächtig war, strich er nicht nur aus der Richterliste, sondern nahm ihm sogar obenein das Bürgerrecht; wie er denn überhaupt nicht litt, daß irgend Jemand anders, als mit eignem Munde, so gut er eben konnte, und ohne Beistand Rechenschaft von seinem Wandel ablegte. Zugleich notirte [2]) er viele und manche ganz wider alles Vermuthen und aus einer Ursache ganz neuer Art, nämlich: weil sie ohne sein Vorwissen und ohne Urlaub sich aus Italien entfernt hätten, Einen sogar auch deßhalb, weil derselbe in einer römischen Provinz sich im Gefolge eines Königs gezeigt hätte; wobei er anführte, daß in der Vorzeit Rabirius Posthumus, der dem Ptolemäus, um sein Geld, das er demselben geborgt, zu retten, nach Alexandria gefolgt sei, sich dadurch eine Anklage auf Majestätsbeleidigung zugezogen habe [3]). Viele andere, die er gleichfalls

---

[1]) Die beschimpfende nota.

[2]) Durch die in der vorhergehenden Anmerkung erwähnte Nota censoria, den beschimpfenden Vermerk. „Notiren“ (notare) ist dafür der stehende Ausdruck.

[3]) Cicero vertheidigte diesen Mann, der vom Könige ein Hofamt an-

notiren wollte, erfand er wegen der großen Nachlässigkeit seiner Agenten zu seiner eigenen noch größeren Schande fast durchweg unschuldig. Leute, denen er Hagestolzthum oder Kinderlosigkeit oder Dürftigkeit zum Vorwurf machen wollte, erwiesen sich als Ehemänner, Väter und wohlbegütert, ja Einer, der angeschuldigt wurde, er habe mit einem Dolche einen Selbstmordversuch gemacht, entkleidete sich und zeigte seinen unverletzten Leib öffentlich vor. Merkwürdige Züge in seiner Censur waren auch noch folgende: daß er einen kostbar gearbeiteten silbernen Reisewagen, der auf der Sigillarstraße[1]) zum Verkaufe stand, anzukaufen und vor seinen Augen zu zertrümmern befahl; ferner: daß er an einem Tage zwanzig Edikte veröffentlichte, darunter zwei, in deren einem er erinnerte: „für die bevorstehende reiche Weinlese die Fässer gut zu verpichen", in dem andern: „daß gegen den Biß der Viper nichts so gut thue, als der Saft des Taxusbaums."

17. Feldzüge unternahm er nur einen und dabei nicht eben bedeutenden. Der Senat hatte ihm nämlich die triumphalischen Ehrenzeichen zuerkannt; da ihm aber diese Ehrenauszeichnung der fürstlichen Majestät nicht entsprechend erschien, und er sein Absehen auf die Auszeichnung eines ordentlichen Triumphs gerichtet hatte, so wählte er, um denselben zu erlangen, vorzugsweise Britannien aus, gegen welches sich seit dem vergötterten Julius Keiner versucht hatte[2]), und welches gerade damals wegen der Nichtauslieferung von Ueberläufern in unruhiger Bewegung war[3]). Auf der Fahrt dorthin von Ostia aus war er zweimal durch einen heftigen Nordweststurm dem Untergange nahe, das einemal an der Küste von Ligu-

---

genommen hatte, in einer gerichtlichen Rede. — Das Verbot, ohne Einwilligung des Kaisers außer Italien zu reisen, bestand für die Senatoren schon unter Augustus.

[1]) Eine Straße in der siebenten Region von Rom, wo Bildwerke verkauft wurden. Bremi.

[2]) Vgl. Tacit. Agricola 13. Dio Cass. 60, 19.

[3]) S. oben Calig. 44.

rien, daß zweitemal in der Nähe der Stöchadischen Inseln [1]). Er machte deßhalb den Rest des Weges von Massilien bis Gesoriacum [2]) zu Lande, setzte von dort über und unterwarf ohne Schwertstreich und Blutvergießen binnen weniger Tage [3]) einen Theil der Insel, worauf er im sechsten Monat nach seiner Abreise wieder nach Rom zurückkehrte und einen glänzend ausgestatteten Triumph hielt. Zu diesem Schauspiele erlaubte er nicht nur den Statthaltern der Provinzen, sondern selbst mehreren Verbannten, sich nach Rom zu begeben, und unter den feindlichen Spolien heftete er an den Giebel seines Hauses auf dem Palatinischen Hügel neben der Bürgerkrone auch eine Schiffskrone als Denkzeichen des von ihm beschifften und gewaltsam gebändigten Oceans. Hinter seinem Triumphwagen folgte seine Gemahlin Messalina in einem Prachtwagen [4]). Es folgten auch alle, die in diesem Kriege die triumphalischen Ehrenauszeichnungen erhalten hatten, doch sämmtlich zu Fuß und in der Prätexta, nur Crassus Frugi auf einem reichgeschirrten Rosse und mit dem palmengestickten Triumphal-Gewande angethan [5]), weil es das zweitemal war, daß er jene Auszeichnung erhalten hatte.

18. und 19. Für die Hauptstadt im Allgemeinen und für die Versorgung mit Lebensmitteln war er während seiner ganzen Regierung auf das sorgfältigste beflissen. Als der Aemilianische Stadttheil von einer überaus hartnäckig andauernden Feuersbrunst heimgesucht wurde, blieb er zwei Nächte lang im Diribitorium [6]), und da die zum Löschen ver-

---

1) Die heutigen Hyerischen Inseln unweit Marseille.

2) Das heutige Boulogne.

3) Dio Cass. sagt: in sechzehn Tagen.

4) Dessen Gebrauch ihr, wie einst der Livia, durch Senatsbeschluß gestattet worden war. Dio Cass. 60, 22. Ueber den Triumph selbst vgl. Plin. Naturgesch. 33, 16.

5) S. die Bemerkung zu August. 38.

6) Ein ungeheures Gebäude im neunten Stadtquartier von Rom, von Agrippa angefangen, von Augustus vollendet, nach Dio Cassius „das größte Gebäude, das je unter ein einziges Dach gebracht worden war". Es führte seinen Namen davon, daß in demselben die diribitores

wendeten Soldaten und seine zahlreiche Dienerschaft nicht zureichten, ließ er aus allen Stadttheilen das Volk durch die städtischen Magistrate zur Hülfe herbeirufen, Körbe voll Geld vor sich hinsetzen, und feuerte so die Menge zum Retten an, indem er jeden nach Maßgabe seiner geleisteten Dienste sofort reichlich belohnte. Als aber einmal wegen andauernder Mißernten das Brodkorn sehr knapp geworden war, hielt ihn die Menge mitten auf dem Forum an, wobei er mit Schimpfworten und zugleich mit Brodstücken dergestalt beworfen wurde, daß er nur mit genauer Noth, und zwar durch eine Hinterthür, sich auf das Palatium zu retten vermochte, worauf er alle erdenklichen Vorkehrungen traf, um die Kornzufuhr auch für die Zeit der Winterstürme zu sichern [1]). So z. B. stellte er den Kornhändlern bestimmte Vortheile in sichere Aussicht, indem er den Verlust übernahm, wenn Einer in der Sturmzeit mit seinen Schiffen Unglück hatte, und gewährte denen, die sich auf den Bau von Handelsschiffen legten, jedem nach seinen Verhältnissen große Vergünstigungen: einem Bürger Befreiung von den Bestimmungen der Lex Papia Poppaea [2]), einem Latiner das römische Vollbürgerrecht, Frauen das Recht der Mütter von vier Kindern [3]), — lauter Verordnungen, die noch heutigen Tages gelten.

(Austheiler) dem Volke die Stimmtäfelchen und Spenden, den Soldaten ihren Sold austheilten. Von dort aus leitete Claudius diese Löschanstalten in Person.

[1]) Näheres über diese im Jahre 51 nach Chr. Geburt herrschende Theuerung und den Tumult gegen Claudius erzählt Tacit. Annal. XII, 43. Es war, sagt er, eine Thatsache, daß damals ganz Rom nur noch auf vierzehn Tage Lebensmittel hatte! Selbst Antonius Pius und Theodosius wurden bei ähnlichen Veranlassungen von dem römischen Pöbel mit Steinwürfen heimgesucht. Orosius VII, 6.

[2]) Das bekannte Ehegesetz, von dem bereits oben die Rede gewesen, und über welches man Montesquieu's „Geist der Gesetze" 23, 21. und 27, 1. nachlesen mag.

[3]) Solche römische Bürgerinnen genossen vielfache Vorrechte. Man sieht übrigens aus dieser Stelle, daß auch Frauen damals an der Spitze von Fabrikgeschäften standen.

20. Bauwerke schuf er mehr großartige und nothwendige, als zahlreiche. Die hervorragendsten derselben sind: die von Cajus begonnene Wasserleitung; ferner der Emissarius des Fucinersee's und der Hafen von Ostia, Werke, die er unternahm und vollendete, obschon er von den beiden letztgenannten wußte, daß Kaiser Augustus das erstere den Marsern trotz ihrer wiederholten Gesuche abgeschlagen, und daß der vergötterte Cäsar zwar die Idee zu dem letztern mehrfach aufgenommen, aber wegen der Schwierigkeit immer wieder aufgegeben hatte. Für die Aqua Claudia [1]) leitete er die kalten reichströmenden Quellen, von denen die eine die blaue, die andere die Curtische und Albudinische heißt, sowie den Bach des Anionovus durch einen Steinbau bis nach der Stadt, und vertheilte dort ihr Wasser in vielen herrlich geschmückten Bassins. Die Ableitung des Fucinersee's unternahm er ebensowohl wegen des davon erhofften Gewinns, als wegen des Ruhms, da sich Unternehmer fanden, welche die Ableitung auf ihre Kosten zu bewerkstelligen versprachen, wenn ihnen der Besitz des trocken gelegten Erdreichs zugestanden würde. Auf eine Länge von dreitausend Schritt wurde der Berg theils durchgraben, theils durchhauen, und so brachte er mit Mühe und erst nach Verlauf von eilf Jahren den Kanal zu Stande, obschon fortwährend volle dreißigtausend Menschen ohne Unterbrechung bei der Arbeit beschäftigt waren [2]). Den Hafen von Ostia erbaute er, indem er rechts und links ihn mit Molenarmen umgab und ihn am Eingange, wo der Grund und Boden schon tief lag, durch einen Damm schützte. Um diesen desto fester zu gründen, ließ er vorher ein Schiff, auf welchem ein großer Obelisk aus Aegypten hergebracht worden war, versenken, mehrere Pfeiler an den Seiten aufmauern und auf denselben einen riesigen Thurm nach dem Muster des Leucht-

---

[1]) Name der von Kaiser Claudius erbauten Wasserleitung.

[2]) Näheres über die Trockenlegung des Fucinus bei Dio Cass. im 62sten Buche, und bei Plin. 36, 24., welcher letztere sagt, daß an der Größe dieses Werks die Sprache des Beschreibers erlahme. Der See ist der heutige Lago di Celano.

thurms von Alexandria aufführen, nach dessen nächtlichen Feuerzeichen die Schiffe ihren Cours steuern könnten[1]).

21. Spenden vertheilte er häufig unter dem Volke. Auch Schauspiele gab er viele und prächtige, nicht bloß die üblichen und an den gewöhnlichen Orten, sondern auch neu ausgesonnene und aus dem Alterthum hervorgesuchte, und an Plätzen, wo sonst Niemand vor ihm. Die Spiele bei der Einweihung des Pompejustheaters, das er nach einem Brande wiederhergestellt hatte, leitete er von einem in der Orchestra errichteten Tribunale, nachdem er zuvor bei den oberhalb des Theaters befindlichen Tempeln geopfert hatte und von dort mitten durch den Zuschauerraum, während Alle schweigend auf ihren Plätzen blieben, hinabgegangen war[2]). Auch Säcularspiele veranstaltete er[3]), unter dem Vorwande, daß Augustus sie vorweg gefeiert und nicht auf die richtige Zeit verspart hätte; und doch berichtet er selbst in seinem Geschichtswerke, Augustus habe dieselben, nachdem ihre Feier lange unterblieben, nach sorgfältiger chronologischer Berechnung wieder in die richtige Ordnung gebracht. Deßhalb spottete man über den Ruf des Herolds, der zur Feier dieser Spiele mit der üblichen Formel einlud: „daß keiner der Lebenden sie geschaut und keiner sie wieder schauen werde“, während doch noch Leute da waren, welche sie geschaut hatten und sogar einige der Schauspieler, die damals aufgetreten waren, auch jetzt auftraten[4]). Cirkusspiele veranstaltete er

---

[1]) Ueber diesen für Roms Verproviantirung durchaus nothwendigen riesigen Hafenbau spricht Dio Cass. 60, 11.

[2]) Das Theater des Pompejus war unter Tiber abgebrannt. Tiber und Caligula hatten es wieder hergestellt Oberhalb desselben lag der Doppeltempel der Venus und der Victoria. Claudius scheint aus Bescheidenheit verlangt zu haben, daß das versammelte Volk, als er durch die Reihen schritt, um von seiner Tribüne herab das Zeichen zum Beginn der Spiele zu geben, sich nicht von seinen Plätzen erhob und ihn nicht mit Lebehochrufen empfing.

[3]) Tacitus Annal. XI, 11. Realencyklop. Bd. IV, S. 1210. Sueton Aug. 31.

[4]) So z. B. der Schauspieler Stephanion. S. Aug. 45.

häufig sogar auf dem Vatican, wobei er zuweilen zwischen je fünf und fünf Rennen [1]) eine Thierhetze als Zwischenspiel einschob. Im Cirkus Maximus, den er mit marmornen Schranken und vergoldeten Zielsäulen schmückte, während beide früher von Tuffstein und Holz gewesen waren, gab er den Senatoren, die sonst bald hier, bald da gesessen hatten, eigne Plätze und veranstaltete neben den Wettrennen der Wagen auch noch ein Trojaspiel und eine Jagd wilder Thiere aus Afrika, welche von einer Schwadron seiner Prätorianergarde, unter Anführung ihrer Tribunen und des Präfekten selbst, erlegt wurden. Dazu ließ er thessalische Reiter auftreten, welche wilde Stiere im Cirkus umherjagen, den ermüdeten auf den Nacken springen und sie bei den Hörnern auf den Boden niederreißen [2]). Gladiatorenspiele gab er zu wiederholten Malen und von der mannigfaltigsten Art: ein jährliches [3]) im Lager der Prätorianer ohne Thierhetze und Gepränge, ein ordentliches und vollständiges in den Septa [4]), und ebendaselbst noch ein außerordentliches und kurzes, das nur wenige Tage dauerte und das er später mit dem Namen Sportula [5]) benannte, weil er, als er es zum erstenmal gab, in der Ankündigung die Worte gebraucht hatte: „er lade das Volk sozusagen nur auf ein improvisirtes und unvorbereitetes Abendeßchen ein.“ Bei keiner Art von Schauspiel war er so gemein mit den Leuten und ließ sich so behaglich gehen, als bei diesen, wo er sogar die den Siegern zu reichenden

---

[1]) Bei den Cirkusspielen fanden täglich fünfundzwanzig Wagenrennen statt.

[2]) Durch das Präsens zeigt Sueton an, daß diese Art von Stiergefecht, die zuerst Cäsar eingeführt hatte (Plin. Naturgesch. VIII, 45.), noch zu seiner Zeit üblich war.

[3]) Zur Feier des Huldigungstages. S. Kap. 10.

[4]) S. zu Aug. 43.

[5]) »Sportula ist ein kleines Essen, das die Vornehmen bisweilen denen gaben, die ihnen aus Höflichkeit das Geleit nach Hause gegeben hatten, oder ihnen einen Aufwartebesuch machten. Es wurde in Körbchen aufgetragen, und nicht wie eine vollständige Mahlzeit in Gängen servirt.“ Vgl. oben Aug. 74. (Nach Bremi.)

Goldstücke ganz wie das gemeine Volk, die linke Hand aus der Toga streckend, mit lauter Stimme an den Fingern abzählte, häufig durch Zureden und Zuruf die Leute zur Fröhlichkeit ermunterte, sie wiederholt mit „Herr“ anredete, wobei er zuweilen auch wohl frostige und weit hergeholte Witze einflocht, wie er denn z. B., als sie nach dem Palumbus[1]) verlangten, zur Antwort gab: „er werde ihn auftreten lassen, sobald man ihn gefangen haben würde.“ Ganz gesund und passend war es dagegen, daß er einmal, als er einen Wagenlenker, für welchen dessen vier Söhne vorbaten, unter allgemeinem Beifalle mit dem Abschiede begnadigt hatte, unmittelbar darauf einen Anschlag erließ, in welchem er das Volk darauf hinwies: „wie gut es sei, Kinder groß zu ziehen, da man sähe, daß solche selbst einem Gladiator hülfreich und nützlich sein könnten.“ — Ferner gab er auch auf dem Marsfelde das kriegerische Schauspiel der Eroberung und Plünderung einer Stadt, sowie die Vorstellung der Unterwerfung der Könige von Britannien, und führte dabei, mit dem Feldherrnmantel angethan, den Vorsitz. Ja, ehe er den letzten Durchstich zur Ablassung des Fucinersee's vornehmen ließ, veranstaltete er zuvor ein Seetreffen. Als nun aber diese Seefechter den Ruf erschallen ließen: „Heil dir, Imperator, die Todgeweihten begrüßen dich!“ und er darauf mit: „Heil euch!“ geantwortet hatte, und nach diesem Antwortrufe, den sie als Begnadigung auffaßten, Keiner von ihnen kämpfen wollte, da war er anfangs geraume Zeit nahe daran, sie alle niederhauen und verbrennen zu lassen, bis er endlich von seinem Sitze aufsprang und mit seinem häßlichen Wackelgange[2]) um das ganze Bassin hin und wieder lief, und sie bald mit bösen, bald mit guten Worten zum Kampfe antrieb. Bei diesem Schauspiele fochten ein Sizilisches und ein Rhodisches

---

[1]) Palumbus (d. i. wilder Täuberich) war der Name eines berühmten Gladiators.

[2]) Man sehe unten Kap. 30.

Geschwader gegen einander, jedes zwölf Dreiruderer stark; und ein silberner Triton, der mitten aus dem Bassin vermittelst einer Maschinerie sich emporgehoben hatte, blies mit der Trompete zum Angriff.

22. In Betreff der religiösen Gebräuche, sowie im Civil- und Militärwesen, deßgleichen in Betreff aller Stände, im Innern wie im Aeußern, nahm er manche Verbesserungen vor, rief Veraltetes wieder in's Leben, oder führte auch manches Neue ein. Bei der Vervollständigung der Priesterkollegien durch die Wahl neuer Mitglieder ernannte er keinen, ohne vorher einen Eid zu leisten [1]). Deßgleichen hielt er sorgfältig darauf, daß, so oft man ein Erdbeben in der Stadt verspürte, der Prätor eine Volksversammlung berufen und Gerichtsferien ansagen mußte und daß, so oft sich ein Unglücksvogel in der Stadt oder auf dem Kapitol blicken ließ, ein Bet- und Bußtag abgehalten wurde, dessen Feier er selbst in seinem Amte als Pontifex Maximus durch eine öffentliche Anmahnung an das Volk von der Rednerbühne eröffnete, wobei der große Haufe der Handarbeiter und Sklaven von der Versammlung ausgeschlossen wurde.

23. Die Zeit der Rechtspflege, die bis dahin in eine Winter- und Sommerperiode geschieden gewesen war [2]), zog er zu einer einzigen Periode zusammen. Das Erkennen in Fideikommißsachen, das auf die Stadt beschränkt war und alljährlich andern Magistraten aufgetragen zu werden pflegte, übertrug er für immer und selbst in den einzelnen Provinzen bestimmten Amtsgewalten [3]). Den von Tiberius herrührenden Artikel der Lex Papia Poppaea, welcher die Voraussetzung

---

[1]) Nämlich darauf, daß er den von ihm Ernannten für den Würdigsten halte.

[2]) Zwischen beiden lag eine Ferienzeit für die Richter. Claudius gab den letzteren nur eine einzige Ferienzeit, die, wie es scheint, in die Monate December und Januar fiel. Dies sehen wir aus Sueton Galba 14.

[3]) Nämlich zwei neuen Prätoren für Rom, und in den Provinzen den jedesmaligen Gouverneuren.

enthielt, daß ein Sechzigjähriger keine Kinder mehr zeugen könne, hob er auf. Er verordnete, daß den Unmündigen von den Konsuln außer der Ordnung [1]) Vormünder gegeben würden und daß diejenigen, welche von den Vorstehern einer Provinz aus derselben verwiesen würden, auch von Rom und Italien fern gehalten werden sollten. Er selbst wandte gegen einige Individuen eine neue Art von Verweisung an, indem er ihnen verbot, sich über den dritten Meilenstein hinaus von Rom zu entfernen. Wenn er im Senate eine wichtige Angelegenheit zu behandeln vorhatte, so pflegte er in der Kurie seinen Platz in der Mitte der Konsulstühle auf dem Tribunensitze zu nehmen. Die Bewilligung der Urlaubsgesuche, welche man bisher bei dem Senate anzubringen pflegte, machte er von seiner Gnade abhängig.

24. Die Konsularischen Auszeichnungen gewährte er auch den Prokuratoren, welche zweimalhunderttausend Sesterzien Gehalt zogen. Wer die Senatorenwürde ausschlug [2]), dem nahm er auch die Ritterwürde. Den Senatorischen Purpurstreifen ertheilte er einmal, obschon er bei seinem Regierungsantritte versichert hatte, daß er keinen zum Senator ernennen werde, der nicht eines römischen Bürgers Urenkel sei, auch dem Sohne eines Freigelassenen, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe zuvor von einem römischen Ritter adoptirt würde. Da er jedoch auch so noch Mißbilligung fürchtete, so berief er sich darauf, daß auch der Urahnherr seines Geschlechts, Appius Cäcus, der Censor, Söhne von Freigelassenen in den Senat aufgenommen habe; wobei ihm entging, daß zur Zeit des Appius und längere Zeit später Libertinen nicht diejenigen genannt wurden, welche von ihren Herrn die Freilassung empfingen, sondern die freigebornen Kinder derselben. Dem Kollegium der Quästoren legte er für die

---

[1]) „Sonst ernannte der Stadtprätor die Vormünder größtentheils aus den Verwandten, wenn nicht der Vater einen Vormund geordnet hatte.“ Bremi.

[2]) Etwa um Handel treiben zu können, was den Rittern, aber nicht den Senatoren erlaubt war.

Uebertragung des Wegbaus die Pflicht auf, ein Fechterspiel zu geben, nahm ihnen die Provinzen Ostia und Gallien, und gab ihnen dafür die Aufsicht über die Schatzkammer im Saturnustempel zurück, welche in der Zwischenzeit die Prätoren, oder die gewesenen Prätoren geführt hatten. Die Triumphalischen Ehrenauszeichnungen gab er dem Silanus, dem Verlobten seiner Tochter, obschon derselbe noch nicht das mannbare Alter erreicht hatte [1]); älteren Personen gar in so großer Zahl und so leichthin, daß damals ein „Brief sämmtlicher Legionen an den Kaiser" cirkulirte, der das Gesuch enthielt: es möchten doch den konsularischen Legaten zugleich mit ihrem Heerkommando auch sofort die triumphalischen Ehrenauszeichnungen verliehen werden, damit dieselben nicht auf alle und jede Weise Ursache zum Kriege suchen möchten [2]). Dem Aulus Plautius [3]) ertheilte er sogar die Ehre der Ovation, ging ihm bei seinem Einzuge in die Stadt entgegen und hielt sich, während seines Zugs zum Kapitol hinauf und von dort hinab, ihm zur Linken [4]). Dem Gabinius Secundus, der die Chauken, ein germanisches Volk, besiegt hatte, gestattete er, den Beinamen „der Chaukische" (Chaucius) zu führen.

25. Die Kriegsdienstverhältnisse der Ritter ordnete er in der Weise, daß er nach dem Kommando einer Kohorte das einer Schwadron, nach der Schwadron die Stelle eines Legionstribunen ertheilte [5]). Ferner gründete er jenes besoldete

---

[1]) Man vgl. Tacit. Annal. XII, 3.

[2]) Offenbar handelte es sich hier um eine Spottschrift, die „im Namen aller Legionen" als briefliche Petition an den Kaiser abgefaßt war, um seinen, an unsere Ordenverschwendung erinnernden Mißbrauch mit den ähnlichen Ehrenzeichen des römischen Despotismus zu persifliren.

[3]) Der vor Claudius' Ankunft in Britannien daselbst den Krieg geführt hatte.

[4]) Sueton sagt: „er schützte ihm die Seite" (latus texit), eine Phrase, welche den in der Uebersetzung gegebenen Sinn ausdrückt.

[5]) Die Avancementsordnung war also: 1) Chef einer Abtheilung Reiterei der Hülfstruppen (cohors); 2) Chef einer Abtheilung römischer Reiter (ala = 300 Mann); 3) Chef der ganzen Abtheilung einer Legion, auch wohl zuweilen der Legion selbst.

Militär und jene Art imaginären (unaktiven) Kriegsdienstes, welcher „der überzählige“ heißt, in welchem man abwesend und bloß dem Namen nach Dienst that. Den Soldaten untersagte er sogar durch ein Senatsdekret, die Häuser der Senatoren zu betreten, um denselben ihre Aufwartung zu machen[1]). Freigelassene, welche sich als römische Ritter gerirten, bestrafte er mit Confiscation ihres Vermögens; Undankbare, über welche sich ihre Patronen beklagten, versetzte er wieder in Sklaverei und erklärte den Advokaten derselben: er werde von ihnen selbst künftig keine Klage gegen ihre eignen Freigelassenen annehmen. Als es vorkam, daß manche Herren ihre kranken und mit schweren Gebrechen behafteten Sklaven, um sich der Last ihrer weiteren ärztlichen Behandlung zu entziehen, auf der Insel des Aeskulap[2]) aussetzten, verordnete er, daß alle, die so ausgesetzt würden, frei sein und im Fall der Genesung nicht wieder ihren Herren zu eigen werden sollten und daß, wenn sich Jemand beikommen ließe, seinen Sklaven, statt ihn auszusetzen, lieber zu tödten, er als Mörder prozessirt werden solle. Die Reisenden hielt er durch ein Edikt dazu an, durch die Italischen Städte nicht anders, als zu Fuß, oder in einem Tragsessel, oder in einer Sänfte hindurchzupassiren[3]). Nach Puteoli und Ostia verlegte er je eine Kohorte in Garnison, um gegen die zahlreichen Fälle von Feuersbrünsten Hülfe zu schaffen. Leuten fremder Nationalität verbot er, römische Namen, das heißt Geschlechtsnamen[4]) zu führen; solche, die sich das römische Bürgerrecht unbefugterweise anmaßten, traf die Strafe des Henkerbeils auf dem Esquilinischen Felde. Die Provinzen Achaia und Macedonien, welche Tiberius zu

---

[1]) Vielleicht um die damit verbundene Bettelei abzuschaffen.

[2]) Eine Tiberinsel mit einem Tempel des genannten Heilgottes. Siehe Liv. II, 5. und Epitome zum XI. Buch.

[3]) Diese Verordnung hatte bis dahin nur für die Hauptstadt bestanden.

[4]) Römische Vor- und Zunamen zu führen war ihnen also erlaubt.

kaiserlichen gemacht hatte [1]), gab er dem Senate zurück. Den Lyciern, die fortwährend unter einander in verderblichster Weise haderten, nahm er die Freiheit, während er dieselbe den Rhodiern, die über ihre alten Vergehungen Reue bezeigten, wieder gab. Den Einwohnern von Ilium, als Stammvätern des römischen Volkes, erließ er auf ewige Zeiten alle Abgaben, nachdem er einen alten, griechisch geschriebenen Brief im Senat vorgelesen hatte, in welchem Senat und Volk von Rom dem Könige Seleukus Freundschaft und Bündniß nur unter der Bedingung zusicherten, wenn derselbe zuvor die Ilienser, ihre Blutsfreunde, von jeglicher Steuerbelastung frei gemacht haben würde. Die Juden, welche, aufgehetzt von Chrestus, fortwährend Unruhen machten, vertrieb er aus Rom [2]). Den Gesandten der Germanen erlaubte er in der Orchestra zu sitzen, wozu ihn die naive Aeußerung ihres Selbstgefühls vermochte, mit welchem sie, als man ihnen ihre Sitze in den dem gemeinen Volke bestimmten Abtheilungen des Amphitheaters angewiesen hatte, sobald sie der Parther und Armenier ansichtig geworden waren, welche auf den Senatsplätzen saßen, sich ohne Weiteres auf eben dieselben Plätze begeben hatten, indem sie stolz erklärten: ihre Tapferkeit und ihr Rang seien um nichts geringer [3]). Den Druidenkultus bei den Galliern [4])

---

[1]) S. Tacit. Annal. I, 76.

[2]) Die Stelle ist dunkel. Die Römer hielten die Christen für eine jüdische Sekte, und wie es scheint, war es zwischen den altgläubigen und den damaligen Reformjuden in Rom zu Gewaltthätigkeiten gekommen, die den Kaiser zu dieser Maßregel veranlaßten. Daß Christus mit einem Wortspiele auch Chrestos (χρηστός) genannt ward, lehrt Gieseler Kirchengesch. I, §. 28. S. 97. Sueton spricht nur aus durch die Worte „aufgehetzt von Christus" (impulsore Chresto), daß ein Jude dieses Namens den Antrieb zu den „Tumulten" gab, welche die Ruhe in Rom störten und die Ausweisung aller Juden herbeiführten. Ueber das Nähere s. Einleitung S. XXX—XXXIII.

[3]) Tacitus, der diesen Vorfall unter Nero's Regierung berichtet, erzählt denselben ausführlicher Annal. XIII, 54. Die stolzen deutschen Häuptlinge hießen Verritus und Malorix.

[4]) Beschrieben von Cäsar. Gall. Krieg VI, 13—14.

mit seiner unmenschlichen Grausamkeit schaffte er vollständig ab, dagegen versuchte er den Eleusinischen Geheimdienst sogar von Attica nach Rom zu verpflanzen; auch veranlaßte er, daß in Sizilien der Tempel der Venus Erycina [1]), der vor Alter zusammengestürzt war, aus römischen Staatsmitteln wiederhergestellt wurde. Bündnisse mit fremden Königen schloß er auf dem Forum ab, wobei ein Schwein geopfert und die alte Formel der Fetialen [2]) angewendet wurde.

Indessen alle diese und andere ähnliche Maßregeln, und überhaupt seine ganze Regierung waren zum großen Theil nicht sowohl sein eignes Werk, als das seiner Frau und seiner Freigelassenen, während er selbst meistentheils überall nur das war, was er ihren Interessen oder ihren Launen gemäß sein sollte.

26. Verlobt war er in sehr früher Jugend zweimal: mit der Aemilia Lepida, Augusts Urenkelin, und mit der Livia Medullina, die auch Camilla mit Zunamen hieß, und aus dem alten Geschlechte des Diktators Camillus stammte. Die erste verstieß er noch als Jungfrau, weil ihre Eltern den Augustus beleidigt hatten [3]); die zweite verlor er an dem zur Hochzeit festgesetzten Tage durch Krankheit. Er heirathete die Plautia Urgulanilla, deren Vater die triumphalischen Auszeichnnngen erhalten, und bald darauf die Aelia Petina, deren Vater die konsularische Würde bekleidet hatte. Von beiden schied er sich wieder, jedoch von der ersteren wegen unbedeutender Mißhelligkeiten, von der Urgulanilla dagegen wegen ihrer schmählichen Ausschweifungen und wegen Verdacht eines Mords. Nach ihnen nahm er die Valeria Messallina, seines Vetters Barbatus Messalla Tochter, zur Ehe. Diese ließ er hinrichten, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß sie neben andern Schmählichkeiten und Schandthaten sich sogar in aller

---

[1]) Auf den Vorgebirgen Eryx.

[2]) Die Priester, welche zur Zeit der Republik die religiöse Weihe der Staatsverträge, Kriegserklärungen u. s. f. vollzogen. Liv. I, 24.

[3]) Vgl. oben Aug. 19. und 65.

Form mit dem Cajus Silius, unter Aufnahme eines ordentlich von den Augurn vollzogenen Ehekontrakts über Aussteuer und Heirathsgut, vermählt hatte [1]). Zugleich erklärte er in einer Versammlung vor seinen Prätorianern: „Dieweil er mit seinen Ehebündnissen kein Glück habe, werde er fortan im ehelosen Stande verharren, und wenn er nicht darin verharre, wolle er nichts dawider haben, von ihren eignen Händen erstochen zu werden." Er war aber doch nicht im Stande, es durchzuführen, sondern trat sofort wieder in Unterhandlungen zu einer Ehe, sogar mit der Petina, die er früher verstoßen hatte, und mit der Lollia Paullina, die mit Cajus Cäsar verheirathet gewesen war. Allein die Lockungen der Agrippina, seiner Brudderstochter, die ihre nahe Verwandtschaft mit ihm zu Liebkosungen und Zärtlichkeiten zu benutzen wußte, reizten seine Sinnlichkeit so, daß er in der nächsten Senatssitzung einige Individuen anstiftete, den Antrag zu stellen: „man müsse ihn aus Gründen des Staatswohls zwingen, dieselbe zu heirathen, und zugleich überhaupt solche Verbindungen, die bis dahin als blutschänderische galten, für allgemein erlaubt erklären." Kaum war ein Tag nach jener Erklärung verstrichen, so vollzog er die Heirath, doch fand er Keinen, der seinem Beispiele gefolgt wäre, mit Ausnahme eines Freigelassenen und eines Primipilaren, dessen Hochzeit er selbst mit der Agrippina beiwohnte [2]).

---

[1]) Die ausführliche glänzende Schilderung dieser an's Romanhafte gränzenden wilden Episode lesen wir bei Tacitus Annal. XI, 16—17. — Weiterhin Kap. 29. erzählt Sueton, daß in der damaligen „großen Welt" von Rom die boshafte Rede ging: der einfältige Claudius habe selbst bei jener Heirathskontraktaufnahme als Zeuge fungirt! Möglich ist's jedoch, daß Messallina, der ein solcher Zug ganz ähnlich sieht, allerdings das Raffinement soweit trieb, unter dem dort von Sueton angegebenen Vorwande: daß ihre Heirath mit Silius nur zum Schein geschehe, den eignen Gemahl an seiner Schande aktiven Theil nehmen zu lassen.

[2]) Ausführlicher über diese letzte Heirath des Kaisers berichtet Tacitus Ann. XII, 1—7.

27. Kinder hatte er von drei Frauen: von der Urgulanilla den Drusus und die Claudia, von der Petina die Antonia, von der Messallina die Octavia und einen Sohn, den er anfangs Germanikus, später Britannikus zubenannte. Den Drusus verlor er noch als Knaben zu Pompeji [1]), indem derselbe an einer Birne erstickte, die er im Spielen in die Höhe geworfen und mit dem Munde wieder aufgefangen hatte. Wenige Tage zuvor hatte er diesen Sohn mit einer Tochter Sejan's verlobt; um so mehr wundere ich mich daher, daß manche Schriftsteller berichtet haben, derselbe sei vom Sejan heimlich umgebracht worden. Die Claudia, deren Vater eigentlich sein Freigelassener Boter war, wurde auf seinen Befehl, obschon sie vor dem fünften Monat nach der Ehescheidung geboren, und anfangs als sein Kind auferzogen worden war, ausgesetzt und der Mutter nackt vor die Thüre gelegt. Die Antonia vermählte er mit Cnejus Pompejus Magnus, dann mit Faustus Sulla, zwei jungen Männern edelster Abkunft; die Octavia mit seinem Stiefsohne Nero, nachdem sie vorher dem Silanus verlobt gewesen war. Den Britannikus, der ihm am zwanzigsten Tage nach seiner Thronbesteigung während seines zweiten Konsulats geboren worden war, empfahl er schon damals noch im zarten Alter beständig sowohl den versammelten Soldaten, denen er ihn auf seinen Armen zeigte, als auch bei Gelegenheit von Schauspielen dem Volke, indem er ihn auf seinem Schooße sitzen, oder vor sich stehen ließ und ihm unter dem Jubelrufe der versammelten Menge Heil und Segen wünschte. Von seinen Schwiegersöhnen adoptirte er den Nero; den Pompejus und den Silanus überging er nicht nur, sondern ließ sie sogar umbringen.

28. Unter seinen Freigelassenen standen bei ihm in besonderem Ansehen: Posides, ein Verschnittener, den er auch bei Gelegenheit seines Britannischen Triumphes unter den verdienten Kriegsmännern mit der unbeschlagenen Lanze be-

[1]) Wie wir aus dieser Notiz sehen, war das später verschüttete Pompeji ein auch von der kaiserlichen Familie besuchter Sommeraufenthalt.

schenkte [1]); nicht minder Felix, den er zum Befehlshaber erst einer Reiterabtheilung der Bundestruppen, dann der römischen Reiterei, und zuletzt zum Statthalter der Provinz Judäa erhob, und der mit Königinnen verheirathet war [2]); deßgleichen Arpocras, dem er das Recht ertheilte, sich in Rom einer Sänfte zu bedienen und dem Volke öffentlich Spiele zu geben [3]). Zu diesen kam noch Polybius, sein Hofgelehrter [4]), den man häufig die Ehre genießen sah, in der Mitte zwischen den beiden Konsuln spazieren zu gehen. Am höchsten aber unter allen standen in der kaiserlichen Gunst Narcissus, sein Kabinetssekretär, und Pallas, sein Finanzintendant, die sogar durch Senatsbeschluß nicht nur mit ungeheuren Geldbelohnungen, sondern auch mit quästorischem und prätorischem Amtsrange ausgestattet wurden, zu welchem allem er bereitwillig seine Genehmigung ertheilte, und denen er überdieß noch so viel zusammenzuraffen und zu rauben gestattete, daß ihm, als er sich einmal über den Geldmangel im Schatze beklagte, die nicht unrichtige Antwort gegeben wurde: er würde Geld im Ueberflusse haben, wenn ihn seine beiden Freigelassenen zum Compagnon annehmen wollten.

---

[1]) Die „unbeschlagene Lanze" (hasta pura), der Homerische Königsstab, war also, wie es scheint, Ehrenauszeichnung damaliger Zeit, etwa wie unser Marschallstab. — Von dem Reichthum und Luxus dieses Posides spricht Juvenal Satir. 14, 91. und das. d. Ausleger.

[2]) Dieser Felix ist der in der Apostelgeschichte Kap. 24. erwähnte. Von seiner Grausamkeit und seinen Lastern spricht Tacitus Histor. V, 9. und Annal. XII, 54. Von den königlichen Prinzessinnen, mit denen er verheirathet war, kennen wir zwei, beide Drusilla geheißen, die eine die Tochter des Königs Juba von Mauretanien, die andere Tochter des Judenkönigs Agrippa. Joseph. Jüd. Alterth. 18, 7. und 20, 5.

[3]) Was sonst nur Männern ritterlichen Standes und Vermögens erlaubt war.

[4]) Sueton sagt a studiis, wodurch Polybius als derjenige bezeichnet wird, der dem Kaiser bei seinen gelehrten Studien und schriftstellerischen Arbeiten zur Hand ging. Der lateinische Ausdruck bezeichnet diese Stellung als ein Hofamt, wie im Folgenden ab epistolis den Kabinetssekretär bezeichnet. Polybius fiel nach Dio Cass. (60, 31.) als ein Opfer der Messallina.

29. Beherrscht, wie ich gesagt habe, von diesen Menschen und von seinen Frauen, spielte er eigentlich nicht den Fürsten, sondern den Diener. Wie es dem Interesse jeder dieser Personen, oder auch ihrer Neigung und Laune entsprach, theilte er Ehrenstellen, Heerkommando's, Straflosigkeitserklärungen und Strafen aus, und obenein meist, ohne recht zu wissen, was er that. Und um nicht alle und jede geringfügigen Einzelnheiten aufzuzählen, die widerrufenen Gnadenbezeugungen, die ungültig erklärten richterlichen Urtheile, die untergeschobenen, oder auch offenbar geänderten Kabinetsbestallungen — so ließ er z. B. den Appius Silanus, seinen Schwager, die beiden Julien, die eine des Drusus, die andere des Germanikus Tochter, auf ganz unbestimmte Anschuldigung und ohne ihnen Vertheidigung zu gestatten, hinrichten; deßgleichen den Cnejus Pompejus, seiner älteren Tochter Mann, und den Lucius Silanus, den Verlobten der jüngeren. Von diesen wurde Pompejus in den Armen eines von ihm geliebten Knaben erstochen, Silanus gezwungen, die Prätur am vierten Tage vor dem ersten Januar niederzulegen und am Neujahrstage, der zugleich der Tag von Claudius' und Agrippinens Vermählung war, den Tod zu erleiden. Die Todesurtheile von dreißig Senatoren und mehr als dreihundert Richtern vollzog er mit solcher Leichtfertigkeit, daß er, als der Centurio ihm über die Hinrichtung eines Mannes von konsularischem Range mit den Worten Meldung machte: „Sein Befehl sei vollzogen", in Abrede stellte, daß er irgend einen Befehl ertheilt habe, nichtsdestoweniger aber das Geschehene guthieß, weil seine Freigelassenen ihm vorsagten: die Soldaten hätten ihre Pflicht gethan, daß sie aus freiem Antrieb zur Bestrafung eines Feindes ihres Kaisers vorgeschritten wären. Indeß dürfte doch das Folgende allen Glauben übersteigen, daß er nämlich sogar die Ehepakten der Messalina mit ihrem Buhlen Silius selbst mit unterzeichnet habe, wozu man ihn durch die Vorstellung bewogen habe, das Ganze sei eine absichtlich vorgenommene Scheinceremonie, um von seinem Haupte ein Unheil, das, wie man sagte, durch allerhand Vor-

zeichen ihm drohend verkündigt ward, abzuwenden und auf ein andres zu übertragen [1]).

30. und 31. Imponirende Würde der äußern Erscheinung fehlte ihm keineswegs, sei es, daß er stand, oder daß er saß, und vor allem, wenn er auf dem Ruhebette lag. Denn er war von großer und dabei nicht magerer Figur und sein graues Haar und ein wohlbefleischter Nacken verschönerten sein Aussehen. Beim Gehen schadete es ihm, daß er nicht recht fest auf den Beinen war, und im heiteren, wie beim ernsten Behaben verunstaltete ihn Mehreres: ein unanständiges Lachen und noch mehr sein häßliches Aussehen im Zorne, wo ihm der Schaum vor den Mund trat und die Nase floß. Dazu kam ein stotterndes Anstoßen mit der Zunge und ein fortwährendes Zittern des Kopfes, das sich bei jeder geringsten Handlung, die er vornahm, auf den höchsten Grad steigerte.

Seine Gesundheit, die früher schwächlich gewesen war, stärkte sich seit seiner Thronbesteigung auf das glücklichste, mit Ausnahme der Magenschmerzen, unter deren Pein er bisweilen sogar an Selbstmord gedacht zu haben bekennt.

32. Gastereien veranstaltete er sehr reichliche und häufige und fast immer in sehr weiten Räumlichkeiten, so daß sehr oft Sechshundert auf einmal zur Tafel lagen. Einmal veranstaltete er sogar ein Gastgebot bei der Ablassung des Fucinersee's, wobei er durch das mit großer Gewalt nach Durchstechung des Dammes hervorbrechende und alles überschwemmende Wasser beinahe ersäuft worden wäre [2]). Zu seiner Tafel zog er regelmäßig auch seine Kinder mit andern Knaben und Mädchen von edler Geburt, die nach alter Sitte zu Füßen der Tischsopha's sitzend essen mußten [3]). Einen seiner Gäste, auf dem der Verdacht ruhte, daß er Tags zuvor einen goldenen Becher heimlich eingesteckt habe, lud er

---

[1]) S. die Bemerkung zu Kap. 26.

[2]) Siehe die Beschreibung bei Tacit. Ann. XII, 57.

[3]) Vgl. oben Aug. 64. Tacit. Ann. XIII, 16.

zum nächsten Tage wieder ein und setzte ihm eine thönerne Trinkschale vor. Man sagt ihm auch nach, er habe ein Edikt zu erlassen beabsichtigt, welches die Erlaubniß geben sollte, stille und laute Blähungen bei Tische zu entlassen, weil er erfahren hatte, daß einer seiner Tischgenossen in Folge schamhafter Zurückhaltung derselben lebensgefährlich krank geworden war.

33. Zum Essen und Weintrinken hatte er überall und zu jeder Zeit einen außerordentlichen Appetit. Er saß einmal zu Gericht auf dem Augustusforum, als er, angelockt durch den Duft eines Frühstücks, welches in dem naheliegenden Marstempel für die Salier bereitet wurde, sofort das Tribunal im Stiche ließ, zu den Priestern hinauf ging und sich an ihrer Tafel niederließ [1]). Auch erhob er sich selten von der Tafel, ohne sich voll gegessen und getrunken zu haben, so daß ihm sofort, wenn er schlafend mit offenem Munde auf dem Rücken lag, eine Feder in den Schlund gesteckt wurde, um eine erleichternde Entleerung des Magens zu bewirken. Sein Schlaf war überaus kurz, denn er wachte gewöhnlich vor Mitternacht auf, doch schlief er zuweilen am hellen Tage beim Rechtsprechen ein, so daß ihn die Advokaten, die zu dem Zwecke mit verstärkter Stimme sprachen, kaum erwecken konnten. Zum weiblichen Geschlechte hatte er einen übermäßigen Hang, zum männlichen gar keinen. Das Brettspiel trieb er sehr eifrig und schrieb über die Kunst desselben sogar ein Buch; ja, er pflegte sogar beim Fahren zu spielen, wobei das Spielbrett so im Wagen befestigt war, daß das Spiel nicht in Verwirrung gerathen konnte.

34. Daß sein Naturell eigentlich grausam und blutdürstig war, zeigte sich in großen und kleinsten Dingen. Die peinlichen Verhöre und die Hinrichtungen der Vatermörder

[1]) Um diesen Zug, der, wie vieles andere in dem Charakter des Claudius, an Cervantes' unsterblichen Statthalter der Insel Barataria erinnert, richtig zu würdigen, muß man wissen, daß die gute Tafel dieser priesterlichen Herren bei den Römern sprichwörtlich berühmt war.

pflegte er unverzüglich und in seiner Gegenwart vollziehen zu lassen. Als ihn einmal in Tibur die Lust anwandelte, eine Hinrichtung nach alter Weise [1]) zu sehen und es, als die Verbrecher bereits an den Pfahl gebunden waren, an einem Henker fehlte, ließ er aus der Hauptstadt einen solchen holen und wartete auf dem Richtplatze bis zum Abend dessen Ankunft ab. Bei jedem Gladiatorenspiele, mochte er oder ein andrer der Festgeber sein, pflegte er immer selbst denen, welche zufällig zur Erde gefallen waren, den Todesstreich geben zu lassen — zumal wenn es Netzfechter waren — um die Mienen der Verathmenden zu beobachten. Als einmal ein Fechterpaar an den gegenseitig beigebrachten Wunden gefallen war, gab er den Befehl, ihm unverzüglich aus den Schwertern beider kleine Messer zu seinem Gebrauch [2]) zu machen. An den Thierkämpfern und an den Fechtern, welche um die Mittagsstunde [3]) auftreten, hatte er solches Gefallen, daß er nicht nur schon früh Morgens von seinem Palaste sich zu dem Schauplatze hinab verfügte, sondern auch über Mittagszeit, wenn das Volk zum Mittagbrod entlassen ward, auf seinem Platze sitzen blieb. Ja, er pflegte auch wohl, außer den ordentlichen Fechtern, wegen irgend eines geringen und im Augenblick selbst vom Zaun gebrochenen Grundes hier und da Männer aus dem Schmiedegewerk und den Hülfsarbeitern und solcher Art Leuten zum Lustmordkampfe mit einander zu verdammen, wenn ihnen etwa ein Automat, ein Gerüst, oder sonst eine Maschinerie nicht gehörig gerathen war. Er schickte sogar einmal einen seiner Nomenklatoren, so wie er ging und stand, mit der Toga angethan, in die Arena.

---

[1]) Von welcher Art diese war, lehrt Sueton im Leben Nero's 49. Vgl. Domitian 11. Die Vatermörder wurden in ledernen Säcken ersäuft. S. Seneca von der Gnade I, 23.

[2]) Nach Plinius glaubten die Alten, Fleisch von Wild, das mit einem Messer erlegt sei, mit dem ein Mensch getödtet worden, helfe gegen die fallende Sucht.

[3]) Wo ein Theil der Zuschauer das Amphitheater verließ, um zu Hause das Mittagbrod (prandium) zu halten. Die Thierfechter traten Morgens auf. (Nach Bremi.)

35. Die vorherrschenden Züge seines Charakters aber waren Furchtsamkeit und Mißtrauen. In den ersten Tagen seiner Regierung wagte er, obschon er, wie wir gesagt haben, gern seine populäre Schlichtheit zur Schau trug, es dennoch niemals, einem Gastmahle anders beizuwohnen, als daß ihn Leibwächter mit Lanzen umstanden und Soldaten die Aufwärter machten; auch besuchte er keinen Kranken, ohne zuvor das Schlafgemach visitiren und sogar Polster und Decken sorgfältig und gründlich durchsuchen zu lassen, ja, in der Folgezeit ließ er jeden, der ihm die Aufwartung zu machen kam, ohne alle Ausnahme durch besonders dazu angestellte Visitatoren auf das schärfste untersuchen. Erst nach langer Zeit und nach vielen Vorstellungen gab er endlich so weit nach, daß wenigstens Frauen und Knaben, die noch die Prätexta trugen, sowie junge Mädchen nicht körperlich betastet wurden, und daß man den Begleitern und Schreibern der zur Audienz kommenden Personen nicht ihre Schreibrohr- und Griffelbüchsen abnahm. Als ihn bei Gelegenheit eines Aufstandes [1]) Camillus, in der sichern Hoffnung, ihn auch ohne Krieg in Angst setzen zu können, in einem Briefe voll Beschimpfungen und frechen Drohungen aufforderte, von der Regierung abzutreten und als Privatmann von Staatsgeschäften entfernt ruhig weiter zu leben, berief er die ersten Männer des Staats zu einer Berathung, weil er in Zweifel war, ob er nicht gehorsamen sollte.

36. Mehrere unbegründete Anzeigen von Komplotten setzten ihn dergestalt in Schrecken, daß er den Versuch machte, die Regierung niederzulegen. Als einmal ein Mensch, wie ich oben erzählt habe [2]), mit einem Dolche in seiner Nähe, während er ein Opfer vollzog, ergriffen worden war, ließ er den Senat durch Herolde schleunigst zusammenberufen und beklagte unter Thränen und Jammergeschrei sein Loos, daß er nirgendwo irgend eine Sicherheit habe, und erschien lange

---

[1]) Den Dio Cass. 60, 15. ausführlich beschreibt.

[2]) S. oben Kap. 13.

Zeit nicht mehr öffentlich. Selbst seiner glühenden Liebe zur Messallina entsagte er nicht sowohl wegen der von ihr erlittenen schmachvollen Beleidigungen, als aus Furcht vor der Gefahr von Seiten ihres Buhlen Silius, den sie, wie er glaubte, auf den Thron zu setzen beabsichtigte. Das war die Zeit, wo er auf die schmählichste Weise zitternd und bebend sich in's Lager flüchtete und während des ganzen Wegs immer nur die eine Frage an seine Begleitung richtete: „ob denn wirklich sein Thron ungefährdet sei?“ [1])

37. Und so war denn in der That kein Verdacht, kein Angeber so unbedeutend, daß er dadurch nicht, wenn er den geringsten Verdacht faßte, zu ängstlicher Vorsicht und Rache angetrieben worden wäre. Jemand, der einen Rechtshandel hatte, machte ihm seine Aufwartung und vertraute ihm insgeheim: er habe geträumt, daß irgendwer ihn (den Kaiser) ermorde. Wenige Augenblicke darauf zeigte er, als ob er den Mörder wiedererkenne, auf seinen Gegner, der eben im Begriff war, eine Bittschrift zu überreichen, und sofort wurde derselbe, als auf der That ertappt, zur Hinrichtung geschleppt. Auf gleiche Art soll Appius Silanus sein Leben verloren haben. Messallina und Narcissus hatten nämlich beschlossen, ihn zu verderben und die Rollen zu dem Ende so vertheilt, daß der letztere vor Tagesanbruch wie ein Verstörter in das Schlafgemach seines Herrn mit der Nachricht stürzte: er habe geträumt, daß Appius denselben ermorde; die erstere dagegen mit verstelltem Erstaunen erzählte: auch sie habe schon seit einigen Nächten dasselbe Traumgesicht gehabt. Bald darauf kam, wie gleichfalls abgekartet worden, die Meldung, Appius eile herbei — demselben war nämlich Tags zuvor bestellt worden, daß er sich um diese Zeit im Palaste einfinden solle; — und da dies als sichere Bestätigung des Traumes angesehen wurde, so ward sofort der Befehl ertheilt, ihn zu ver-

[1]) „Claudius war dermaßen vor Furcht außer Fassung, daß er von Zeit zu Zeit fragte: bin ich denn wirklich noch Kaiser? ist Silius wirklich nur ein bloßer Bürger?“ Tacit. Annal. XI, 31.

haften und hinzurichten. Ja, Claudius nahm keinen Anstand, Tags darauf den ganzen Hergang dem Senate vorzutragen und seinem Freigelassen [1]) Dank abzustatten: „daß er selbst schlafend für seine Sicherheit wache!"

38. Im Bewußtsein seiner Neigung zum Zorn und zur Strenge entschuldigte er beide in einem Edikte, indem er ausdrücklich versprach: „der eine werde kurz und unschädlich, die andere nie ungerecht sein." Als die Einwohner von Ostia ihm einmal bei seiner Einfahrt in den Tiber keine Kähne entgegengeschickt hatten, schalt er sie in einem Briefe erst heftig aus, mit dem Zusatze, „daß sie ihn böswilligerweise wie einen gemeinen Soldaten behandelt hätten", verzieh ihnen aber dann plötzlich in einer Weise, die fast einer Entschuldigung gleichkam. Mehrmals trieb er Leute, die ihn öffentlich zur Unzeit antraten, mit eigner Hand zurück. Ebenso verbannte er einen Quästurschreiber [2]) und einen Senator, der bereits die Prätur bekleidet hatte, ohne Verhör und unschuldig, den ersteren, weil er gegen ihn, da er noch Privatmann war, bei einem Prozesse allzuheftig Partei genommen; den anderen, weil derselbe als Aedil Miethsleute von seinen (des Claudius) Besitzungen, die gegen das Verbot gekochte Speisen verkauften, in Strafe genommen und den dazwischentretenden Verwalter hatte peitschen lassen. Bei diesem Anlasse nahm er zugleich den Aedilen die Schenkenpolizei. Selbst seiner Geistesschwäche hatte er kein Hehl und bezeugte in mehreren kleinen Reden, daß er dieselbe unter Cajus' Regierung nur erheuchelt habe, weil keine andere Möglichkeit für ihn gewesen sei, mit heiler Haut davon zu kommen und zu seiner gegenwärtigen Stellung zu gelangen. Doch fand er keinen Glauben, denn binnen Kurzem erschien eine Schrift unter dem griechischen Titel: „die Genesung der Thoren", deren Inhalt war, daß Thorheit Keiner fingire [3]).

---

[1]) Dem Narcissus.

[2]) Vgl. oben Kap. 1.

[3]) Interessant ist hier Suetons Weise zu schließen. Ihm genügt es,

39. Unter andern Beweisen seiner Thorheit hatten sich die Leute besonders über seine Vergeßlichkeit und Unüberlegtheit, oder daß ich die griechischen Ausdrücke brauche, über sein von der Erde Entrücktsein und seine Uebersichtigkeit[1]) zu verwundern. So z. B. als die Messallina getödtet worden war, fragte er, bald nachdem er sich bei Tafel niedergelassen hatte: warum die Domina[2]) nicht komme? Viele von denen, welche er mit dem Tode bestraft hatte, hieß er gleich Tags darauf zur Tafel oder zum Brettspiel einladen und schickte dann, wenn sie nicht kamen, Boten an sie ab, denen er auftrug, sie in seinem Namen als Zauderer und verschlafene Menschen auszuschelten. Als er damit umging, gegen Sitte und Gesetz die Agrippina zu heirathen, hörte er darum doch nicht auf, sie in allen seinen Reden als „seine Tochter", sein Pflegkind zu bezeichnen, die er von ihrer Geburt an auf den Armen getragen und auferzogen habe[3]). Als er im Begriff stand, dem Nero durch Adoption den Namen seiner Familie zu geben, ließ er zu wiederholtenmalen, — gleich als wäre es noch nicht genug an dem Tadel, daß er, der doch bereits einen erwachsenen Sohn hatte, einen Stiefsohn adoptirte — die Aeußerung hören: Niemand sei bisher in die Claudische Familie adoptirt worden.

---

daß eine witzige Schrift gegen Claudius' Behauptung erschien, um dem armen Claudius Unrecht zu geben, der doch jedenfalls mit der Entschuldigung seiner theilweisen Narrheit im Rechte war. Denn gegen das n'est pas sot qui veut, das der Spottschrift als Thema diente, kann man den andern Satz aufstellen: daß Niemand ungestraft lange den Narren spielt, wie — Hamlet beweist.

[1]) Das griechische Wort (μετεωρία) bezeichnet jenen von Aristophanes so witzig komödirten Zustand des „in den Wolken schwebenden" Sokrates. Das zweite (ἀβλεψία) den Zustand eines Menschen, der „den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

[2]) Ehrentitel der Kaiserin und überhaupt vornehmer Frauen, das französische Madame. Tacit. Annal. XI, 38. erwähnt diesen Zug der Zerstreutheit nicht, sondern sagt nur, daß er die Meldung schweigend hinnahm und, wie gewöhnlich, aß und trank.

[3]) Und doch waren es gerade diese Umstände, welche nach Sitte und Gesetz seiner Heirath mit der Agrippina im Wege standen.

40. In seinem mündlichen Ausdrucke und in seinem Benehmen zeigte er nun gar zum öftern eine solche Achtlosigkeit, daß man glauben mußte, er bedenke weder wer, noch zu wem, noch wann und wo er rede. Als über die Schlächter und Weinwirthe im Senate verhandelt wurde, rief er in der Kurie aus: „Ich bitte Euch, wer kann denn ohne sein Stück Wurst leben?" und beschrieb zugleich die gute Ausstattung der alten Tabernen, aus denen er vor Zeiten selbst gewohnt gewesen sei, seinen Wein zu nehmen [1]). In Sachen eines Quästors, der sich um ein Amt bewarb, führte er unter den Gründen, weßhalb er seine Bewerbung unterstütze, auch den an: „weil dessen Vater ihm in einer Krankheit rechtzeitig einen Trunk frischen Wassers gereicht habe." Als ein Frauenzimmer im Senate Zeugniß ablegen sollte, führte er sie mit den Worten ein: „diese Person ist eine Freigelassene und Schmuckjungfer meiner Mutter gewesen, doch hat sie mich immer als ihren Patron [2]) geachtet. Ich sage das deßwegen, weil noch jetzt Einige in meinem Hause sind, die mich nicht als Patron betrachten." Doch was will ich gegen den Fall sagen, wo er sogar vom Tribunale herab, als die Ostienser ihm öffentlich ein Gnadengesuch vortrugen, ihnen in seinem Zorneifer zuschrie: „Er habe gar keinen Grund, ihnen Gutes zu thun; er sei so gut, wie irgend jemand anders, Herr seiner Handlungen!" Daneben waren seine gewöhnlichen Redensarten, die man geradezu alle Stunden und Minuten hörte, folgende: „Wie! hältst du mich etwa für den Theogonius?" [3]) oder auch das grie-

---

[1]) Was nur arme und gemeine Leute thaten.

[2]) „Der Freigelassene stand mit seinem ehemaligen Herrn im Verhältnisse eines Klienten zu seinem Patron; er nannte ihn auch Patronus, und war ihm Dankbarkeit und Achtung schuldig." Der arme Tropf Claudius, der unter der Herrschaft seiner eignen Freigelassenen stand, nahm es jener Person hoch auf, daß sie ihn, obgleich nicht von ihm, sondern von seiner Mutter freigelassen, achtungsvoll behandelte.

[3]) Wie es scheint, der Name irgend eines unbekannten, damals sprichwörtlichen Tropfs.

chische: „Sprich, aber fasse mich nicht an!“ [1]) und andres dergleichen mehr, was, selbst für eine Privatperson unanständig, sich vollends für einen Kaiser nicht schickte, der obenein weder unberedt, noch ungebildet, ja vielmehr dem Studium aller zur Bildung eines freien Mannes gehörenden Wissenschaften eifrig ergeben war.

41. Mit der Geschichtschreibung hatte er sich schon als junger Mensch zu beschäftigen angefangen, wobei ihm Titus Livius [2]) seine Ermunterung und Sulpicius Flavus [3]) sogar Beihülfe gewährte. Als er jedoch zum erstenmale vor einem zahlreichen Auditorium eine Vorlesung hielt, brachte er dieselbe kaum zu Ende und erhielt an vielen Stellen durch seine eigne Schuld nicht den verdienten Beifall. Während nämlich durch das Gewicht eines überaus dicken Mannes gleich beim Beginn der Vorlesung einige Bänke eingebrochen und dadurch Veranlassung zum Gelächter gegeben worden war, konnte er, selbst nachdem sich der Lärm gelegt hatte, sich nicht enthalten, von Zeit zu Zeit in Pausen an den Vorfall zu erinnern und das Gelächter wieder neu zu erwecken. Auch als Kaiser schrieb er sehr Vieles und ließ es von einem Liktor öffentlich vorlesen. Sein Geschichtswerk begann er mit der Zeit nach der Ermordung des Diktators Cäsar. Er ging aber auch auf spätere Zeiten über und begann von der Beendigung des Bürgerkriegs, weil er einsah, daß er weder freimüthig, noch wahrhaft über die vorhergehenden Begebenheiten schreiben dürfe, da er von seiner Mutter und Großmutter häufigen

---

[1]) Bremi meint, daß diese Redensart ihm aus seiner Jugendzeit geblieben sei, wo sein roher Hofmeister nicht selten seinen Ermahnungen körperlichen Nachdruck gab. S. oben Kap. 2.

[2]) Der große Geschichtschreiber, dessen wohlwollendes Herz Mitleid und Theilnahme empfand für den von seinen Verwandten hart und verächtlich behandelten und doch gutartigen Prinzen. Siehe Niebuhr Vorles. über röm. Gesch. III. S. 181.

[3]) Der Tischgenoß und Studienfreund des Claudius. Siehe oben Kap. 4.

Tadel erfuhr [1]). Ueber die erstgenannte Periode hat er zwei Bände, über die letztere einundzwanzig hinterlassen. Er schrieb ferner sein eigenes Leben in acht Bänden, in dem man mehr den Geist und Geschmack, als den zierlichen Styl vermißt; deßgleichen eine von viel Belesenheit zeugende Vertheidigung Cicero's gegen die Bücher des Asinius Gallus [2]). Auch drei neue Buchstaben erdachte er und fügte sie als eine seiner Meinung nach höchst nothwendige Ergänzung dem alten Alphabet hinzu. Schon als Privatmann hatte er darüber ein Buch herausgegeben, später als Kaiser setzte er es leicht durch, daß man sich ihrer auch ziemlich allgemein bediente, wie sie denn noch heute in vielen Büchern, in der Tageszeitung [3]) und in den Inschriften der öffentlichen Bauwerke aus jener Zeit, vorhanden sind.

42. Mit nicht geringerem Eifer trieb er ferner das Griechische, indem er bei jeder Gelegenheit seine Vorliebe für diese Sprache und seine Ansicht über ihre Vorzüglichkeit kund gab. Zu einem Ausländer, der sich griechisch und lateinisch geläufig auszudrücken wußte, sagte er einmal: „Da du unserer beiden Sprachen mächtig bist“ ... [4]); und in

---

[1]) Antonia, seine Mutter, und Octavia, seine Großmutter, die Wittwe des Marc Anton, konnten es natürlich nicht ertragen, daß er sich mit Freimuth und Wahrheit über den letzteren äußerte.

[2]) Ueber diesen Gegner des großen Redners sehe man Plin. Briefe VII, 4. und Gellius Attische Nächte XVII, 1.

[3]) S. zu Cäsars Leben Kap. 20. und Tacit. Annal. XI, 14. — Diese von Claudius neu erfundenen drei Schriftzeichen waren: das sogenannte aeolische Digamma in der Gestalt eines umgekehrten römischen F (Ⅎ), das die Stelle des griechischen Φ (ph) vertrat; ferner das Antisigma, das dem griechischen ψ (ps) entsprach, und folgende Gestalt hatte:)(. Das dritte Schriftzeichen die zum Ausdruck des Mittelvokals zwischen den Vokalen i und u.

[4]) Die Zeichen der Lücke sollen nur andeuten, daß Sueton das Weitere absichtlich wegließ, weil es ihm nur darauf ankam, durch die von ihm angeführten Worte des Claudius zu zeigen, daß dieser beide Sprachen als seine Muttersprachen betrachtete.

der Rede, in welcher er dem Senate die Provinz Achaia empfahl, spricht er es aus, daß dieselbe „ihm wegen seiner wissenschaftlichen Beziehungen theuer und werth sei.“ Ja, er erwiderte die Anreden der griechischen Gesandten im Senate häufig durch längere Reden in ihrer Sprache [1]) und bediente sich selbst auf dem Tribunal vielfach homerischer Verse. So oft er ferner einen Feind oder Verschwörer hatte hinrichten lassen, gab er dem Tribunen, der die Palastwache hatte, wenn derselbe von ihm die Parole forderte, fast regelmäßig den homerischen Vers:

Immer drauf auf den Mann, der zuerst böswillig dich angreift! [2])

Endlich hat er auch Geschichtwerke in griechischer Sprache, Tyrrhenische Forschungen in zwanzig und Karthagische in acht Büchern geschrieben, welche ihm die Ehre verschafften, daß zu dem Museum in Alexandria ein neues, nach seinem Namen benanntes, hinzugefügt und zugleich verordnet wurde, daß jährlich an bestimmten Tagen in dem einen seine „Tyrrhenischen“, im andern seine „Karthagischen Forschungen“ wie in einem Hörsale vollständig von Vorlesern, die einander ablösten, vorgetragen werden sollten.

43. Gegen das Ende seines Lebens hatte er bereits manche nicht undeutliche Zeichen davon gegeben, daß er sowohl über seine Verheirathung mit Agrippina, als über die Adoption Nero's Reue empfand. So z. B., als seine Freigelassenen einmal einer gerichtlichen Untersuchung lobend gedachten, in Folge deren er Tags zuvor eine Frau, die des Ehebruchs angeklagt war, verurtheilt hatte, ließ er die Aeußerung fallen: „Auch sein Verhängniß sei es, lauter unkeusche Weiber zu haben und sie bestrafen zu müssen“ [3]). Und bald darauf schloß er den zu ihm heran-

[1]) Was ganz gegen die römische Sitte war. S. Tiber 71.

[2]) S. Homer Odyss. XVI, 72. XXI, 133.

[3]) Vgl. Tacit. Ann. XII, 65., woraus zugleich die hier gegebene Uebersetzung gerechtfertigt wird.

tretenden Britannikus mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit unter dem Zurufe in die Arme: „er möge nur älter werden, dann wolle er ihm Alles, was er gethan, erklären", und rief ihm beim Abgehen überdieß noch die (bekannten griechischen) Worte nach:

Der dich verwundet hat, wird dich auch heilen! [1])

Und ein andermal, als er den Vorsatz aussprach, dem damals noch unerwachsenen und zarten Knaben, da er die nöthige Größe erreicht habe [2]), die Toga zu verleihen, fügte er hinzu: „damit endlich das römische Volk einen wahren Cäsar hat" [3]).

44. In der That verfaßte er nicht lange darauf ein Testament, das er durch alle Magistrate unterschreiben und untersiegeln ließ. Daher kam ihm, ehe er weiter gehen konnte, Agrippina zuvor, die außer den so eben berichteten Dingen auch ihr eignes Gewissen, wie nicht minder die Angeber, welche sie vielfacher Verbrechen bezüchtigten, in Unruhe versetzten. Daß er durch Gift ermordet wurde, steht allgemein fest [4]), nur über das wo? und von wem? weichen die Angeber ab. Einige sagen: bei einem Festschmause mit den Priestern auf der Burg [5]) durch den Verschnittenen Halotus, seinen Vorkoster, Andere: an seiner Haustafel durch die Agrippina selbst, die ihm Pilze, sein Lieblingsgericht, vergiftet vorgesetzt habe. Auch über den weitern Verlauf lautet das Gerücht verschieden. Viele versichern: er habe gleich nach dem

---

[1]) Sprichwörtlich bei den Griechen nach der Sage von Achill, der den von ihm verwundeten Telephus in Folge eines Orakelspruchs dadurch heilte, daß er den Rost der Lanze, mit der er ihn verwundet hatte, auf die Wunde legte. Claudius spielte auf seine Adoption Nero's (s. Kap. 39.) an, die eine Beeinträchtigung des Britannikus war.

[2]) Britannikus war über sein Alter groß.

[3]) D. h. den wahren Thronfolger.

[4]) Ausführliches bei Tacit. Annal. XII, 66 – 67.

[5]) D. i. auf dem Kapitole.

Genusse des Gifts die Sprache verloren und sei, nachdem er die ganze Nacht in furchtbarer Schmerzenspein zugebracht, gegen Tagesanbruch gestorben. Einige sagen: er sei Anfangs in Schlummer versunken, dann habe er, weil der Magen mit Speise überladen war, Alles wieder von sich gegeben, worauf man ihm eine neue Dosis Gift beigebracht habe, ungewiß, ob mittelst eines Klystiers, mit welchem man ihm, wie wenn er an Magenüberfüllung litte, scheinbar auch von dieser Seite zu Hülfe kommen wollte.

45. Sein Tod wurde geheim gehalten, um hinsichtlich des Thronfolgers Alles zuvor in Ordnung zu bringen. So ließ man denn für ihn, als wenn er nur krank sei, Gelübde thun und führte zum Schein Komödianten in sein Krankenzimmer, weil er durch solche unterhalten zu werden verlangt habe. Er starb am dritten Tage vor den Iden des October [1]), unter dem Konsulat des Asinius Marcellus und Acilius Aviola, im vierundsechzigsten Jahre seines Alters, seiner Regierung im vierzehnten. Er wurde mit allem kaiserlichen Pomp begraben und unter die Zahl der Götter aufgenommen [2]). Seine göttliche Verehrung ward zwar von Nero vernachlässigt und endlich abgeschafft, aber durch Vespasian wieder eingeführt.

46. Vorzeichen seines Todes waren besonders: das Erscheinen eines Haarsterns, dergleichen man Kometen nennt, ferner das Einschlagen des Blitzes in das Monument seines Vaters Drusus und endlich der Umstand, daß in demselben Jahre von allen Klassen der hohen Beamten sehr viele gestorben waren. Doch geht auch aus verschiedenen Umständen hervor, daß er selbst über sein nahes Ende nicht in Unwissenheit war und daraus kein Geheimniß machte. Denn als er die Konsuln designirte, ernannte er keinen auf eine weitere Zeit, als bis zu dem Monat, wo er gestorben ist,

---

[1]) Den 13. October d. J. 807 der Stadt R.
[2]) Tacit. XII, 69.

und bei seiner letzten Anwesenheit im Senate, ganz kurz vor seinem Tode, ermahnte er seine Kinder zunächst vielfach zur Eintracht und empfahl darauf das zarte Alter beider auf das inständigste den Senatoren. Und in der letzten gerichtlichen Untersuchung wiederholte er vom Tribunal herab, obschon Alle, die es hörten, solche unglückbedeutenden Worte zurückwiesen [1], ein über's andere Mal die Aeußerung: „daß er die Gränze der Zeitlichkeit bereits erreicht habe."

---

[1]) Das geschah durch den Ausruf: „die Götter sollen behüten!" den man laut hören ließ, sobald Jemand, wie hier Claudius, Worte böser Vorbedeutung sprach. Auch bei uns gilt noch Aehnliches in vielen Kreisen.

Nero Claudius Cäsar.

1. Aus dem Geschlecht der Domitier sind zwei Familien berühmt geworden, die Calvinus und die Aënobarbus. Die Aënobarbus haben zum Gründer ihrer Familie und des Beinamens derselben den Lucius Domitius. Als dieser einmal vom Felde heimkehrte, begegneten ihm zwei Jünglinge von übermenschlich erhabener Gestalt, die ihm im Vorbeigehen befahlen, dem Senat und Volke einen Sieg zu melden, von dem man (in Rom) noch nichts Zuverlässiges wußte [1]) und ihm zum Zeichen ihrer Göttlichkeit durch eine leise Berührung seiner Wangen sein bisher schwarzes Haupt- und Barthaar in röthliches und erzfarbenes verwandelten. Diese Auszeichnung blieb auch seinen Nachkommen und die meisten derselben haben einen röthlichen Bart gehabt. Auch als sie dann bereits in ihrer Familie sieben Konsulate, zwei Triumphatoren und zwei Censoren zählten und unter die Patrizier aufgenommen worden waren, behielten sie alle denselben Zunamen bei. Selbst Vornamen hatten sie keine anderen, als Cnäus und Lucius, und zwar mit der bemerkenswerthen Eigenthümlichkeit, daß sie entweder je einen derselben durch drei aufeinanderfolgende Personen beibehielten, oder einzeln damit abwechselten. Denn der erste, zweite und dritte Aënobarbus hießen, wie berichtet wird, alle Lucius, die drei der Reihe nach folgenden wieder Cnäus; die übrigen im regelmäßigen Wechsel bald Lucius, bald Cnäus. Ich halte es für zweckmäßig, den Leser mit mehreren Gliedern dieser Familie bekannt zu machen, damit man desto leichter einsehe, daß Nero,

---

[1]) Ueber diese Erscheinung der Götterjünglinge Castor und Pollux, welche so dem römischen Volke den Sieg am Regillussee verkündeten, und über die daran sich knüpfende Verehrung der Dioskuren in Rom findet man das Nähere bei Plutarch Aem. Paull. 25. und Ad. Stahr Torso I, S. 227–229.

trotz seiner Entartung von den Tugenden seiner Ahnen, doch von ihren besonderen, gleichsam überlieferten und angebornen Lastern ein treues Abbild gewesen.

2. Also um etwas weit auszuholen: sein Großältervater, aufgebracht auf die Pontifices, weil sie einen andern als ihn an seines Vaters Stelle zu ihrem Kollegen gewählt hatten, entzog während seines Tribunats den Priesterkollegien das Recht der Selbstergänzung und übertrug dasselbe dem Volke. Als Konsul nun gar durchzog er, nachdem er die Allobroger und Arverner überwunden hatte, die Provinz auf einem Elephanten, begleitet, wie auf einem Triumphfestzuge, von einer Schaar Soldaten [1]). Dieser Domitius war es, von dem Licinius Crassus, der Redner, sagte: „es sei kein Wunder, daß er einen ehernen Bart habe, da seine Stirn von Eisen und sein Herz von Blei sei." Sein Sohn war es, der als Prätor den Cajus Cäsar, als derselbe das Konsulat niedergelegt hatte, das er nach der Meinung der aristokratischen Partei gegen Auspizien und Gesetze verwaltet hatte, zur Untersuchung vor den Senat zog [2]) und später als Konsul den Imperator von seinen Gallischen Heeren abzuberufen versuchte und, von der dem Cäsar feindlichen Partei zu dessen Nachfolger ernannt, im Anfange des Bürgerkrieges bei Corfinium gefangen wurde. Aus der Gefangenschaft entlassen, begab er sich zu den hartbelagerten Massiliern und verstärkte durch seine Ankunft deren sinkenden Muth, verließ sie aber plötzlich [3]) und fiel endlich in der Pharsalischen Schlacht [4]). Er war ein Mann von unbeständigem Charakter, aber von trotziger Sinnesart, der in einer verzweifelten [5]) Lage vor dem Tode, den er aus Furcht gesucht hatte, dergestalt erschrak, daß er das genommene Gift voll Reue über seinen Entschluß

---

[1]) Die Ausleger bemerken, daß dieser Zug übermüthigen Stolzes von dem Vater des ersterwähnten Domitius erzählt werde.

[2]) Vgl. oben im Leben Cäsars Kap. 23—24.

[3]) Vgl. Cäsars bürgerl. Krieg II, 22.

[4]) Vgl. Cäsar am angef. Orte III, 99.

[5]) Als Gefangener in Corfu. S. Plutarch Cäsar 34.

durch ein Brechmittel wieder von sich gab und seinem Arzte die Freiheit schenkte, weil derselbe ihm in wohl überlegter Absicht eine unzureichende Dosis gemischt hatte. Und doch war er es, der, als Cnejus Pompejus über die Behandlung der Neutralen, die sich für keine von beiden Parteien erklärten, Berathung hielt, allein dafür stimmte, daß man sie als Feinde ansehen müsse.

3. Er hinterließ einen Sohn, der ohne Zweifel vor allen seines Geschlechts den Vorzug verdient. Er befand sich unter denen, welche von dem Mordanschlage gegen Cäsars Leben Kenntniß hatten, wurde, obgleich er an der That keinen Theil genommen, in die Verurtheilung durch das Pedische Gesetz [1]) mit einbegriffen, begab sich zu Brutus und Cassius, mit denen er durch nahe Verwandtschaft verbunden war, behauptete nach beider Untergange die ihm unlängst anvertraute Flotte, verstärkte sie sogar und ergab sich erst, als seine Partei überall völlig zu Boden geschlagen war, freiwillig dem Antonius [2]), was ihm so hoch angerechnet wurde, daß er allein von allen unter die Verurtheilung desselben Gesetzes begriffen Gewesenen die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom erhielt und die höchsten Ehrenstellen der Reihe nach durchlief. Als in der Folge der bürgerliche Zwist von Neuem ausbrach, war er Legat desselben Antonius, und da er den Oberfehl über die Armee, welcher ihm von denen, die sich der Cleopatra schämten, angetragen wurde, wegen einer plötzlichen Erkrankung weder anzunehmen, noch geradezu auszuschlagen wagte, ging er zum Augustus über, wo er innerhalb weniger Tage starb, nicht ohne einen gewissen Makel seines Ruhmes zu erleiden. Denn Antonius sagte ihm laut nach, daß ihn die Sehnsucht nach seiner Geliebten, Servilia Naïs, zum Ueberläufer gemacht habe [3]).

---

[1]) „Ein Gesetz, welches der Konsul Quintus Pedius vorgeschlagen hatte und das die Theilnehmer an der Verschwörung gegen Cäsar ächtete. Siehe Vellej. Paterc. II, 69. Galba 3.“ Bremi.

[2]) Asinius Pollio bestimmte ihn dazu. S. Vellej. II, 76.

[3]) Die von Shakspeare in seiner Tragödie „Antonius und Cleo-

4. Dies ist der Vater jenes Domitius, der, wie späterhin allgemein als bedeutungsvoll bezeichnet wurde, im Testamente des Augustus den Käufer der gesammten Hinterlassenschaft machte [1]), in seiner Jugend als trefflicher Wagenlenker, später durch die im Germanischen Kriege erworbenen triumphalischen Auszeichnungen berühmt, dabei aber anmaßend, verschwenderisch und unholder Gemüthsart. Den Censor Lucius Plancus zwang er, obschon er nur erst Aedil war, ihm auf der Straße auszuweichen; als Prätor und Konsul ließ er römische Ritter und edle Frauen auf dem Theater zur Darstellung von Mimen auftreten. Thierhetzen gab er nicht nur im Cirkus, sondern auch in allen Regionen der Stadt, ferner auch ein Gladiatorenkampfspiel, wobei er so grausam verfuhr, daß Augustus sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, ihm, da er auf private Ermahnungen nicht geachtet hatte, durch ein Edikt Einhalt zu thun.

5. Er hatte von der älteren Antonia einen Sohn, der später Nero's Vater wurde und in allen Beziehungen seines Lebens ein abscheulicher Mensch war. So ließ er als Begleiter des jungen Cajus Cäsar [2]) in den Orient seinen Freigelassenen umbringen, weil derselbe sich geweigert hatte, soviel zu trinken, als ihm befohlen worden war, und wurde dafür aus dem Gefolge des Prinzen entlassen, lebte aber nichtsdestoweniger in seiner Wüstheit fort, wie er denn (gleich bei der Rückreise nach Rom) in einem Weiler an der Appischen Straße einen Knaben in einem plötzlichen Anfalle seiner Laune vorsätzlich durch schnelles Fahren räderte und in Rom selbst einem römischen Ritter, der sich erlaubte, ihm in einem Zanke mit

---

patra" benutzten einzelnen Züge aus den letzten Lebenstagen des Domitius findet man bei Plutarch im Leben des Antonius 68. und bei Vellej. Pat. II, 84.

[1]) Der Erblasser berief, wenn er sein Testament machte, Jemanden zu sich, dem er in Gegenwart von Zeugen Alles, was er besaß, zum Schein verkaufte. Der Scheinkäufer zahlte dann den Erben die ihnen im Testamente bestimmten Antheile aus. (Nach Bremi.)

[2]) Sohn des Agrippa und der Julia. S. August 64. u. 65.

dreisten Worten zu erwidern, mitten auf dem Forum ein Auge ausschlug. Dabei war er von solcher Niederträchtigkeit, daß er nicht nur die Bankiers um die Beträge der für ihn gemachten Ankäufe, sondern während seiner Prätur sogar die Wagenlenker um die von ihnen gewonnenen Siegespreise betrog. Als ihn seine Schwester hierüber aufzog und die Vorsteher der Wettrenngesellschaften Beschwerde führten, bestimmte er feierlich: „In Zukunft sollten bie Siegespreise sofort baar ausgezahlt werden!“ [1]). Auch wegen Majestätsbeleidigung [2]), mehrfachen Ehebruchs und Blutschande mit seiner Schwester Lepida ward er gegen das Ende von Tiber's Regierung angeklagt, schlüpfte aber in Folge des eintretenden Thronwechsels durch und starb zu Pyrgi [3]) an der Wassersucht, mit Hinterlassung eines Sohnes von der Agrippina, der Tochter des Germanikus.

6. Nero wurde zu Antium im neunten Monate nach Tiber's Ableben, den 15. December, genau beim Aufgange der Sonne geboren, so daß er so zu sagen von ihren Strahlen früher, als von der Erde berührt wurde [4]). Die Umstände seiner Geburt [5]) veranlaßten gleich anfangs viele Personen zu vielfachen fürchterlichen Prophezeihungen, zu denen auch seines Vaters Domitius Ausruf gehörte, der auf die Glückwünsche der Freunde äußerte: „Von ihm und der Agrippina habe unmöglich etwas Anderes, als ein Scheusal und Verderben der Welt, geboren werden können!“ Zugleich aber ward ein augenfälliges Vorzeichen seines zukünftigen

---

[1]) Auch dies war nur ein boshafter Witz, weil dies Edikt keinen Schadenersatz für das Geschehene gewährte und für die Zukunft keine Gültigkeit hatte.

[2]) S. Tacit. Ann. VI, 47.

[3]) Stadt in Etrurien, römische Kolonie, jetzt Santa Severa.

[4]) D. h. ihre Strahlen trafen den Neugebornen, ehe er noch, was sofort nach der Geburt geschah, der Sitte gemäß auf die Erde gelegt wurde, von welcher ihn der Vater, zum Zeichen der Anerkennung, aufzunehmen hatte. Die meisten Uebersetzer fassen terra fälschlich als Nominativ.

[5]) Sein Horoskop u. a. m.

Glücks [1]) an seinem Lustraltage [2]) wahrgenommen, indem Cajus Cäsar auf die Bitte seiner Schwester, dem Kinde einen ihm beliebigen Namen zu geben, mit einem Blicke auf seinen väterlichen Oheim Claudius, der später als Kaiser den Nero adoptirte, ausrief: „nun wohl, so möge er Claudius heißen!“ Er sagte dies aber nicht etwa im Ernst, sondern blos, um einen Spaß zu machen, und auch Agrippina verwarf den Namen, weil damals Claudius das allgemeine Gespött des Hofes war. Dreijährig verlor er seinen Vater, der ihn nur zum dritten Theil als Erben eingesetzt hatte, und auch diesen Theil erhielt er nicht einmal vollständig, weil sein Miterbe Cajus sämmtliche Güter an sich riß [3]); und als später auch seine Mutter verbannt worden war [4]), wurde er fast mittellos und dürftig im Hause seiner Tante Lepida unter der Aufsicht von zwei Hofmeistern auferzogen, von denen der eine ein Tänzer, der andere ein Barbier war. Als aber Claudius zur Regierung gelangt war, erhielt er nicht nur sein väterliches Vermögen zurück, sondern wurde auch durch die Erbschaft seines Stiefvaters Crispus Cassienus völlig ein reicher Mann. Durch die Gunst und den Einfluß seiner aus der Verbannung zurückberufenen Mutter gelangte er dann zu einer so hervorragenden Stellung, daß sich im Publikum das Gerücht verbreitete: Messallina, des Claudius Gemahlin, habe Leute abgeschickt, die ihn als einen Nebenbuhler des Britannikus, während er Siesta hielt, erwürgen sollten. Als Zusatz dieses Stadtgesprächs hieß es später: die Mörder seien vor Schreck über eine aus dem Lagerpolster sich hervorringelnde

[1]) D. h. seiner Gelangung zum Throne durch die Adoption des Claudius. Ich übersetze nach Lipsius und Ernesti felicitatis statt infelicitatis.

[2]) Wir würden sagen: an seinem Tauftage. Denn der Lustraltag hieß bei den Knaben der neunte (bei den Mädchen der achte) Tag nach ihrer Geburt, wo sie in Gegenwart der Verwandten unter allerlei Ceremonien ihre Namen erhielten. Vgl. Macrob. I, 16. Hier war es der Kaiser Caligula (Cajus), der den Namen zu geben aufgefordert wurde.

[3]) Vgl. oben Caligula 38.

[4]) Vgl. Caligula 24.

große Schlange zurückgeflohen [1]). Dieses Histörchen entstand dadurch, daß einmal in seinem Bette unter den Kopfkissen die Exuvien einer Schlange gefunden worden waren, die er wirklich später nach dem Willen seiner Mutter lange Zeit hindurch in einem goldenen Armband-Medaillon am rechten Arme getragen hat, welches er erst spät, als ihm das Andenken seiner Mutter zuwider geworden war, von sich that und erst in der Noth seiner letzten Lebenstage, wiewohl vergeblich, wieder aufsuchte.

7. Noch im zarten Alter stehend und kaum ein Knabe zu nennen, spielte er schon in den Cirkusvorstellungen das Trojaspiel mit höchster Ausdauer und großem Beifall. Im eilften Jahre seines Alters wurde er von Claudius adoptirt und dem Annäus Seneca, der damals bereits Senator war, zur wissenschaftlichen Erziehung übergeben. Man erzählt, Seneca habe die Nacht darauf geträumt: er unterrichte den Cajus Cäsar (Caligula), und Nero bewährte bald darauf diesen Traum, indem er die Unmenschlichkeit seiner Natur durch alle ihm damals möglichen Proben zu erkennen gab. Denn er erfrechte sich, seinen Bruder Britannikus, aus Aerger darüber, daß dieser ihn nach erfolgter Adoption noch aus Gewohnheit (mit seinem bisherigen Namen) Aënobarbus gegrüßt hatte [2]), bei dem Vater als untergeschobenen Sohn auszugeben. Gegen seine Tante Lepida, welche angeklagt war, trat er öffentlich als Belastungszeuge auf, um seiner Mutter, deren Haß auf der Angeklagten lastete, einen Gefallen zu thun. Bei seiner Bekleidung mit der männlichen Toga auf dem Form versprach er dem Volke eine Gabenspende und dem Militär ein Donativum [3]), ließ die Prätorianer ein Manövre ausführen, wobei er selbst kommandirte und hielt zum Schlusse im Senate seinem (Adoptiv-) Vater eine Dankrede. Vor demselben als Konsul plädirte er für die Einwohner von

---

[1]) Andere Version dieses Schlangenmärchens bei Tacit. Ann. XI, 11.
[2]) Vgl. Tacit. Annal. XII, 41.
[3]) So hieß das Geldgeschenk der Soldaten.

Bononia in lateinischer, für die von Rhodus und Ilium in griechischer Sprache. Er debütirte auch im Rechtsprechen als Stadtpräfekt am Lateinerfeste [1]), wo die berühmtesten Anwälte auftreten und nicht, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt [2]), geringfügige und schnell zu entscheidende, sondern hochwichtige Rechtsfälle in großer Anzahl ihm wetteifernd zur Entscheidung vorlegten, obschon Claudius es verboten hatte. Nicht lange darauf heirathete er die Octavia, wobei er in Folge eines Gelübdes für das Leben des Claudius Cirkusspiele und Thierhetzen veranstaltete.

8. Er war siebzehn Jahre alt, als er, nachdem das Ableben des Claudius offiziell verkündigt worden war, zwischen der sechsten und siebenten Stunde aus dem Palaste zu der wachhabenden Kohorte hinaustrat [3]) — weil nämlich der ganze Tag ein Unglückstag war, schien diese Stunde noch als der einzig passende Moment der feierlichen Besitzergreifung der Herrschaft — und auf der Freitreppe des Palastes als Imperator begrüßt, sich in einer Sänfte in's Lager und, nachdem er dort in aller Eile die Garden zur Huldigung aufgefordet hatte, zur Kurie tragen ließ. Erst gegen Abend kehrte er zurück, überhäuft mit Ehrenbezeugungen, von denen er nur eine, den Namen „Vater des Vaterlandes“ seines Alter wegen abgelehnt hatte.“

9. Den Anfang seiner Regierung machte er hiernächst mit der Schaustellung seiner Pietät, indem er den Claudius prachtvoll bestattete, ihm eine Lobrede hielt und apotheosirte.

---

[1]) S. oben die Anmerkung zu Claud. 4.

[2]) Nämlich zur Zeit dieses Festes, wo man vor die während desselben mit der Präfektur der Hauptstadt eigens betrauten Magistrate nur geringfügige und schnell zu entscheidende Rechtshändel zu bringen pflegte. Allein diesmal wollten die Sachwalter, weil ein Prinz diese Stellung bekleidete, diesem ihre Achtung bezeugen.

[3]) Das Dramatischlebhafte in dieser Schilderung bei dem sonst so ruhigen Sueton erklärt sich durch die Wichtigkeit und Bedeutung einer Erscheinung wie Nero auf dem Throne der Cäsaren und aus dem Streben, seine Anfänge möglichst prägnant hervorzuheben. Die Schilderung des Tacitus (Ann. XII, 69.) ist freilich noch plastischer.

Dem Gedächtniß seines Vaters Domitius erwies er die größte Ehre. Seiner Mutter überließ er die ganze Leitung der Staats= und häuslichen Angelegenheiten. Auch gab er am ersten Tage seiner Regierung dem die Palastwache kommandirenden Tribunen als Parole „die beste Mutter“ und zeigte sich in der Folge häufig mit ihr öffentlich in derselben Sänfte. Nach Antium führte er eine Kolonie zum Theil aus Veteranen der Garde und versetzte zugleich die reichsten unter den Oberoffizieren (Primipilaren) dorthin[1]), erbaute auch daselbst mit vielen Kosten einen prachtvollen Hafen.

10. Um aber noch deutlicher zu beweisen, welches Geistes Kind er sei, erklärte er öffentlich, daß er nach Vorschrift der politischen Grundsätze des Augustus[2]) regieren werde, und ließ keine Gelegenheit unbenützt, seine Freigebigkeit, seine Milde, ja selbst seine Leutseligkeit in's Licht zu setzen. Die drückendsten Steuern schaffte er theils ganz ab, theils verringerte er sie. Die durch das Papische Gesetz für die Angeber der Uebertreter desselben bestimmten Geldbelohnungen setzte er auf den vierten Theil herab. Unter das Volk vertheilte er Mann für Mann vierhundert Sesterzien und setzte allen altadligen, aber vermögenlosen Senatoren jährliche Gehalte aus, die bei manchen sich auf fünfhunderttausend Sesterzien beliefen[3]); gleicherweise bewilligte er den Prätorianischen Kohorten monatlich freies Brodkorn. Und als man ihn daran mahnte, unter ein Todesurtheil, wie herkömmlich, seine Unterschrift zu setzen, rief er aus: „Wie sehr wünschte ich, nicht schreiben zu können!“[4]). Mitglieder aller beiden Stände grüßte er zuweilen und zwar ohne Nomenklator, mit

---

[1]) Die reichen und angesehenen ausgedienten Centurionen (Primipilares s. zu Caligula 38.), deren Wohnsitz er nach dem neu kolonisirten Antium, seinem Geburtsorte (jetzt Porto d'Anzo) verlegte.

[2]) Augustus hatte eine Art von politischem Testamente für seine Nachfolger hinterlassen.

[3]) Z. B. bei dem Senator Messalla. (S. Tacit. Ann. XIII, 14.) Vespasian that Aehnliches. (S. unten Vespas. 17.)

[4]) S. Seneca: von der Gnade II, 1.

ihren Namen [1]). Den Senat, der ihm einmal eine Danksagung darbringen wollte, wies er mit den Worten ab: „Wenn ich sie verdient haben werde!" Zu seinen Leibesübungen auf dem Marsfelde gewährte er auch dem Volke Zutritt, hielt auch zum öftern öffentliche Redeübungen und recitirte auch Gedichte, nicht nur bei sich zu Hause, sondern auch im Theater und zwar zu so großer Freude aller Anwesenden, daß ihm einmal wegen einer solchen Recitation ein Dankfest [2]) zuerkannt und die vorgelesenen Gedichtstücke in goldner Schrift dem Jupiter Capitolinus geweiht wurden.

11. Schauspiele hat er sehr viele und verschiedenartige gegeben: Jünglingsspiele, Cirkusspiele, dramatische Vorstellungen und ein Gladiatorspiel. An den Jünglingsspielen [3]) ließ er selbst alte Herren, die schon Konsuln gewesen, und alte Damen sich bei der Aufführung betheiligen. Für die Cirkusspiele gab er dem Ritterstande feste abgesonderte Sitzplätze [4]), auch ließ er bei diesen Spielen Viergespanne von Kameelen wettrennen. An den für die ewige Dauer des Reichs veranstalteten Spielen, welche er „die größten" benannt wissen wollte, übernahmen sehr viele Personen beiderlei Geschlechts aus den beiden Ständen Rollen bei den Schauvorstellungen. Ein allbekannter römischer Ritter machte, auf

---

[1]) Auch dies nach dem Beispiel des Augustus. S. oben Aug. 53.

[2]) Das sonst nur einem Feldherrn für einen großen Sieg zuerkannt wurde. Vgl. Cäsar 24.

[3]) Diese Festspiele stiftete Nero zur Feier des Tages, wo er zum erstenmale seinen Bart ablegte, und Sueton (weiter unten Kap. 12.) und Dio Cass. 61, 19—20. beschreiben dasselbe ausführlich. Die Hauptsache dabei waren theatralische Vorstellungen von Liebhabern, und da Nero selbst mitspielte (er schämte sich damals noch, sagt Tacitus Annal. 14, 15., öffentlich im Theater aufzutreten), so „drängte sich alle Welt" zu der Ehre, in diesen Vorstellungen mitzuwirken. Selbst die vornehmsten Personen, ja hochbejahrte Frauen, wie die achtzigjährige Aelia Catula oder Catella, die eine Art von Ninon l'Enclos der Neronischen Zeit gewesen zu sein scheint, übernahmen Rollen, wenn es nicht anders ging, maskirt, oder als Choristen, worüber Dio Cass. nachzulesen ist.

[4]) Bisher hatten die Ritter solche nur im Theater.

einem Elephanten sitzend, den Ritt auf einem ausgespannten Seile [1]). Man spielte auch das Togalustspiel des Afranius, welches „die Feuersbrunst“ betitelt ist, und Nero ertheilte den Schauspielern die Vergünstigung, den Hausrath des brennenden Gebäudes plündern und behalten zu dürfen [2]). Deßgleichen wurden alle Tage Gaben [3]) aller Art unter das Volk ausgeworfen: tausend Vögel verschiedener Gattung, vielfältige Eßwaaren, schriftliche Anweisungen auf Kleidungsstücke, Gold und Silber, Edelsteine, Perlen, Gemälde, Sklaven, Zugvieh, selbst zahmgemachte wilde Thiere, zuletzt auf Schiffe, Wohnungen, Grundstücke. Diesen Spielen wohnte er auf einem erhöhten Sitze des Prosceniums bei.

12. Bei dem Fechterspiele, welches er in einem hölzernen Amphitheater gab, das er in der Marsfeldregion binnen Jahresfrist hatte herrichten lassen, ließ er keinen Gladiator umbringen, nicht einmal von denen, welche wegen Verbrechen zu diesen Kämpfen verurtheilt worden waren. Dagegen ließ er sogar vierhundert Senatoren und sechshundert Ritter, unter denen gar manche von großem Vermögen und unbeflecktem Rufe, im Schwertkampfe auftreten, ja aus denselben Ständen sah man Einige sich sogar als Thierkämpfer und in andern verschiedenartigen Verrichtungen der Arena [4]) zeigen. Ferner gab er ein Seegefecht, wobei Seeungeheuer im Meerwasser schwammen, deßgleichen gewisse dramatische Tänze [5]), ausgeführt

---

[1]) Es war dieses Kunststück der von Sueton so genannte „Abwärtslauf (catadromus). Das Seil ging schief gespannt von einer Seite der Arena zur andern hinab. Von der Abrichtung der Elephanten siehe Plin. Naturgesch. 8, 3.

[2]) Ueber den Ausdruck Togalustspiel siehe die Anmerkung zum Leben Augusts 45.

[3]) Sogenannte Missilia. S. oben Aug.

[4]) Z. B. Flötenspieler, Tänzer oder als Maschinisten, Aufseher u. s. w. Traten doch selbst Damen als Gladiatoren auf, wie Tacitus (Annal. 15, 32.) und Juvenal melden. Ueber die allgemeine Entwürdigung der edlen Familien bei diesen Gelegenheiten lese man die feurige Deklamation von Dio Cass. 61, 17.

[5]) S. oben Cäsar 39. Die ausführenden „Epheben“ waren wohl

von einer Anzahl junger Leute, denen er nach Beendigung ihrer Leistungen jedem das Diplom als römischer Bürger zum Geschenk machte. Unter den Sujets dieser Tänze kam auch eins vor, bei welchem ein Stier die Pasiphaë [1]), welche in dem hölzernen Abbilde einer Kuh verschlossen war, wie wenigstens viele Zuschauer geglaubt haben, wirklich bediente. Ein Ikarus stürzte gleich beim Beginn seines Fluges von der Höhe herab neben Nero's Loge nieder und bespritzte ihn selbst mit seinem Blute; er pflegte nämlich nur selten bei diesen Spielen den Vorsitz zu führen, sondern meistens in seiner Loge liegend anfangs nur durch kleine Löcher, später aus dem dazu völlig eröffneten Balkone zuzusehen. Er führte auch zuerst einen alle fünf Jahre gefeierten Kunstwettstreit in Rom ein, welcher nach griechischer Sitte die drei Bereiche der Musik [2]), Gymnastik und Reitkunst umfaßte und den er Neronia nannte; zugleich erbaute er Thermen und ein Gymnasium, zu welchem er auch den Senat und die Ritterschaft durch Gewährung freien Salböls einlud. Für den gesammten Kunstwettstreit ließ er Vorsteher [3]) unter den Konsularen durch's Loos ernennen, denen er den erhöhten Sitz der Prätoren verlieh. Dann begab er sich hinab in die Orchestra, wo die Senatoren saßen, und empfing dort den ihm sogar von allen Mitkämpfern einstimmig zugestandenen Siegeskranz der latei-

vornehme griechische oder kleinasiatische Jünglinge. Claudius hatte nach Dio Cass. (60, 7.) dasselbe gethan.

[1]) Die Sage von der durch Anreizung der Liebesgöttin in einen Stier verliebten Pasiphaë, Gemahlin des Minos, hat auch zu plastischen Darstellungen, z. B. auf einem der sogenannten Spadareliefs, Anlaß gegeben.

[2]) Musik (musicum certamen) begreift hier auch die Poesie und Redekunst. Ueber diese Einführung der griechischen Wettkämpfe, welche den Olympischen nachgebildet waren, siehe Tacitus (Annal. 14, 20. und 47). Mit der Stiftung dieser Spiele hing der Bau der Thermen und des Gymnasiums zusammen, von denen Sueton demnächst spricht.

[3]) magistri, zugleich Kampfrichter.

nischen Beredtsamkeit und Dichtung, um den sich mit ihm die ausgezeichnetsten Redner und Dichter beworben hatten; die Siegerkrone für das Citherspiel dagegen, die ihm von den Preisrichtern gleichfalls übergeben wurde, nahm er nicht an, sondern neigte sich bloß verehrungsvoll vor ihr und hieß sie zu dem Standbilde des Augustus bringen. Bei dem Gymnischen Festspiele, das er in den Septa gab, legte er bei einem großen Farrenopfer zum erstenmale den Bart ab, den er in ein goldnes, mit den kostbarsten Perlen besetztes Etui thun ließ und ihn so auf dem Kapitol als Weihgeschenk niederlegte. Zu den Athletenvorstellungen lud er auch die Vestalischen Jungfrauen ein, weil auch zu Olympia den Priesterinnen der Ceres gestattet ist, denselben zuzuschauen [1]).

13. Nicht mit Unrecht darf ich unter den von ihm gegebenen Schauspielen auch wohl den Einzug des Königs Tiridates in Rom anführen. Da er diesen König von Armenien, den er durch große Versprechungen nach Rom zu kommen bewogen hatte, an dem durch ein Edikt bekannt gemachten Tage dem römischen Volke wegen nebligen Wetters nicht zeigen konnte, so führte er das dadurch aufgeschobene Schauspiel später an einem möglichst günstigen Tage auf. Vor allen an das Forum gränzenden Tempeln waren Kohorten in voller Rüstung aufgestellt, während er selbst auf dem kurulischen Sitze bei der Rednerbühne im Gewande eines Triumphators, umgeben von Feldzeichen und Standarten, thronte. Darauf schritt der König die erhöhte Estrade zu ihm hinauf und ließ sich vor ihm auf die Kniee nieder, worauf ihn Nero mit der Rechten aufhob, ihn mit einem Kusse begrüßte und nach Anhörung seiner Bitte ihm die Tiara [2]) vom Haupte nahm und das Diadem an ihre Stelle setzte, während ein gewesener Prätor die Worte des sich der kaiserlichen Gnade empfehlen-

---

[1]) Kaiser Augustus hatte allen Frauen verboten, diesen Vorstellungen beizuwohnen. S. oben Aug. 44.

[2]) Die Tiara war der turbanähnliche Hauptschmuck der orientalischen Fürsten; das Diadem, welches Nero an dessen Stelle ihm aufsetzte, war das Zeichen der von Rom anerkannten Königswürde.

den Königs laut der Menge verdollmetschte. Dann führte er ihn in's Theater [1]) und ließ ihn, nachdem er auf's Neue sein Gnadengesuch empfangen hatte, neben sich zur Rechten Platz nehmen. Dafür wurde er von der Versammlung als Imperator begrüßt, worauf er eine goldene Krone auf dem Kapitol niederlegte [2]) und das Doppelthor des Janus schloß, gleich als ob kein Krieg mehr vorhanden sei [3]).

14. Das Konsulat hat er viermal bekleidet, das erste während zwei, das zweite und letzte während sechs, das dritte während vier Monaten. Die beiden mittleren ließ er unmittelbar auf einander folgen, bei den übrigen ließ er jedesmal ein Jahr verstreichen [4]).

15. Wenn er Recht sprach, ertheilte er den Parteien in der Regel immer erst am folgenden Tage und zwar schriftlichen Bescheid. Hinsichtlich der Prozedur der Verhandlung hielt er den Weg ein, daß er mit Beseitigung der Alles mit einem Male zusammenfassenden Anklage- und Vertheidigungsreden über jeden einzelnen Punkt die Parteien abwechselnd hörte. Wenn er sich dann zur Berathung zurückzog [5]), so ließ er sich auf keine allgemeine oder mündliche Berathung ein, sondern ließ sich von jedem seine Meinung schriftlich geben, las sogar die Abstimmungen schweigend und insgeheim für sich durch und sprach dann das Endurtheil aus, wie es ihm beliebte, als wäre dasselbe die Ansicht der Majorität. In den Senat nahm er längere Zeit keine Söhne von Freigelassenen auf und versagte denen, welche von den früheren Kaisern aufgenommen worden waren, die Zulassung zu Ehrenstellen. Die überzähligen Kandidaten zu den letzteren machte

---

[1]) Plin. Naturgeschichte 33, 3. meldet, daß Nero das Theater des Pompejus für einen einzigen Tag mit Gold bedeckte, um seine Pracht vor dem Tiridates, König von Armenien, zu zeigen.

[2]) Was sonst nur die für einen großen Sieg mit dem Triumphe Belohnten thaten.

[3]) Ich übersetze nach Lipsius' Conjectur.

[4]) Nero war Konsul in den Jahren Roms 808, 810, 811 und 813.

[5]) Nämlich mit den Gerichtsbeisitzern.

er, um sie über ihre Zurückstellung und die Verzögerung ihrer Wünsche zu trösten [1]), zu Legionskommandeuren. Das Konsulat verlieh er meist auf sechs Monate, gab aber, als einmal der eine Konsul kurz vor dem ersten Januar gestorben war, demselben keinen stellvertretenden Nachfolger, indem er das alte Beispiel des Caninins Rebilus, des eintägigen Konsuls [2]), mißbilligte. Die triumphalischen Auszeichnungen verlieh er auch Leuten, die nur quästorischen Rang hatten, und sogar einigen aus dem Ritterstande, und zwar keineswegs immer für militärische Verdienste, sondern auch für allerhand andere Dinge [3]). Seine Vorträge, die er schriftlich an den Senat sandte, pflegte er mit Uebergehung des Quästors, dessen Amt es war [4]), durch einen Konsul vorlesen zu lassen.

16. Für den hauptstädtischen Häuserbau erdachte er eine neue Gestalt, insbesondere drang er darauf, daß vor allen Inselhäusern [5]) und einzelnen Palästen Portiken sein mußten, um von den platten Dächern derselben aus die Feuersbrünste bekämpfen zu können; und zwar erbaute er dieselben auf seine Kosten. Er hatte sogar vorgehabt, die Stadtmauer

[1]) Aus Tacit. (Annal. 14, 28.) sehen wir, daß die Sucht nach Ehrenämtern damals besonders groß war.

[2]) Sueton erwähnt dies Beispiel oben (im Leben Cäsars 76), ohne den Namen des „eintägigen Konsuls" zu nennen, über dessen Einsetzung durch Cäsar sich Cicero sehr bitter äußert. S. Cicero's Briefe an Freunde 7, 30.

[3]) Mit den Texteschlußworten dieses Satzes sed et quibusdam rebus weiß ich so wenig, wie meine Vorgänger, etwas anzufangen. Soviel scheint festzustehen, daß in dieser verderbten Stelle Sueton etwas gesagt haben wird, was dem in unserer Uebersetzung Gegebenen ähnlich ist.

[4]) S. oben Augusts Leben 65. — Diese neue Bauordnung muß nach dem großen Brande gegeben worden sein. S. Dirksen a. a. O. S. 58.

[5]) Insulae sind zusammenhängende Häuserkomplexe, die man rings umgehen kann, meist von reichen Kapitalisten erbaut und an Aermere vermiethet. Domus ist das mehr oder minder großartige einzelne Wohnhaus, der italienische palazzo (von Palatium, dem Wohnhause der Kaiser in Rom).

bis nach Ostia vorzurücken, und von dort das Meer durch einen Kanal bis an die alte Stadt zu leiten. Viele alte strenge Straf- und Verbotsbestimmungen wurden wieder unter ihm in Kraft gesetzt und nicht minder neue eingeführt. So wurden dem Aufwande Schranken gesetzt, die Volksspeisungen durch vollständige Mahlzeiten auf Speiseportionen [1]) beschränkt und ein Verbot erlassen, in den Schenken Gekochtes, mit Ausnahme von Kohl und Hülsenfrüchten, zu verkaufen, während früher alle möglichen Arten von Gerichten daselbst feil gehalten wurden. Todesstrafen trafen die Christianer, eine Sekte von einem neuen Aberglauben [2]). Verboten wurden die Belustigungen der Rennkutscher, die das hergebrachte Recht genossen, (zu gewissen Zeiten) durch die Stadt zu schweifen und unter der Maske des Spasses allerlei Betrügereien und Diebesstreiche auszuführen. Die Claqueursbanden der Pantomimen, sowie diese selbst, wurden aus der Hauptstadt verwiesen [3]).

17. Gegen die Fälscher von Dokumenten ward damals zuerst das Sicherheitsmittel erfunden, die Tafeln immer mit Löchern zu versehen, durch welche man einen dreifachen Faden zog und so das Siegel darauf setzte [4]). In Bezug auf die Testamente wurde verordnet: daß die beiden ersten Blätter [5]), auf denen nur der Name des Testators geschrieben stand, denen, die das Testament als Zeugen untersiegelten, nur leer

---

[1]) S. zu Aug. 74.

[2]) Vgl. Tacit. Ann. XV, 33. u. 44. Juvenal Satir I, 155.

[3]) Warum? sagt uns Tacitus Annal. 13, 25.; wie es in den Streitigkeiten der verschiedenen Parteien für oder wider diesen und jenen Künstler dieser Gattung herging, erzählt Sueton weiter unten Kap. 26.

[4]) Der Rechtsgelehrte Paullus (Sentent. 25.) beschreibt dies Verfahren so: „Nach Senatsbeschluß müssen alle öffentlichen und Privatkontrakte derart geschrieben und untersiegelt werden, daß die Tafeln oben am Rande und in der Mitte durchlöchert und mit dreifachen Leinenfäden zusammengeheftet und über diese Fäden die Wachssiegel gesetzt werden, so daß die Schrift der Außenseiten die Aechtheit der Innenseiten verbürgt; Dokumente, die nicht so beschaffen, haben keinen Werth."

[5]) Im Texte steht „Wachstafeln" (cerae).

zu Gesicht kommen sollten [1]); ferner: daß Niemand, der für einen Andern ein Testament schriftlich aufsetzte, sich ein Legat in demselben einschreiben dürfe [2]). Deßgleichen wurde bestimmt, daß die Prozeßführenden den Sachwaltern für die Vertretung ihrer Sache eine feste angemessene Gebühr, für die Richterbänke dagegen überhaupt gar keine entrichten, sondern die letzteren von dem Staatsschatze übernommen werden sollten [3]), sowie endlich, daß die fiskalischen Prozesse dem priesterlichen Vorstande des Staatsschatzes entzogen und dem Forum und den Recuperatoren übertragen werden, und daß alle Appellationen von dem Spruche der Richter an den Senat gehen sollten [4]).

18. Vermehrung und Ausbreitung des Reichs lag weder überhaupt in seiner Neigung, noch ließ er sich jemals dazu durch irgend eine Aussicht bewegen, vielmehr dachte er sogar daran, das in Britannien stehende Heer zurückzuziehen; und nur die Scheu, dadurch dem Ruhme seines Adoptivvaters zu nahe zu treten, ließ ihn davon abstehen. Nur das Königreich von Pontus, das Polemo freiwillig abtrat, und das Alpenkönigreich des Cottius, als dieser starb, machte er zur römischen Provinz.

---

1) Auf diese Blätter schrieb dann später der Testator die Namen der Erben.

2) D. h. entweder: er durfte überhaupt nicht mit einem Legate in dem von ihm niedergeschriebenen Testamente vorkommen, oder was mir wahrscheinlicher dünkt: er durfte das ihm etwa bestimmte Legat nicht mit seiner Hand schreiben.

3) Die Advokatengebühren waren so hoch gestiegen, daß Claudius ein Maximum derselben (bis 10,000 Sesterzien) zu setzen sich genöthigt sah (Tacitus Annal. XI, 7.). — Nero führte eine feste Taxe ein und ließ die weiteren Prozeßkosten „für die Richterbänke“ vom Staate übernehmen.

4) Recuperatores hieß eine Kommission von drei oder fünf Mitglieder, welche ursprünglich die Rechtshändel zwischen Römern und Nichtrömern, und später die Privatrechtshändel über Mein und Dein zu entscheiden hatte. Ueber die Appellation an den Senat berichtet Tacit. (Ann. XIV, 28.) genauer.

19. Reisen außerhalb Italien unternahm er überhaupt nur zwei, die nach Alexandrien und die nach Achaja. Die Alexandrinische jedoch gab er noch am Tage der Abreise auf, abgeschreckt durch gefahrdrohende Vorzeichen. Bei seinem Umzuge durch die Tempel von Rom begegnete es ihm nämlich, daß er im Tempel der Vesta, wo er sich niedergesetzt hatte, zuerst beim Aufstehen mit dem Zipfel der Toga hängen blieb, und darauf wurde es ihm so dunkel vor den Augen, daß er nichts mehr deutlich sehen konnte. In Achaja unternahm er es, den Isthmus [1]) zu durchstechen; er ließ seine Prätorianer zusammenkommen und forderte sie auf, Hand an's Werk zu legen. Und als mit der Tuba das Zeichen gegeben worden war, that er die ersten Spatenstiche, sammelte die ausgegrabene Erde eigenhändig in einen Korb, den er auf den Schultern wegtrug. Er machte auch längere Zeit hindurch Anstalten zu einem Zuge nach den Kaspischen Thoren [2]), und hob dazu unter den Italikern eine neue Legion von lauter sechs Fuß hohen Rekruten aus, die er Alexanders des Großen Phalanx zu nennen pflegte.

Alle diese, zum Theil keinem Tadel unterliegenden, zum Theil sogar nicht geringen Lobes würdigen Handlungen habe ich hier zusammengestellt, um sie von seinen Fehlern und Lastern zu sondern, von denen ich im Folgenden reden will [3]).

20. Da er, wie überhaupt in allen andern Künsten und Wissenschaften, in seiner Knabenzeit auch in der Musik unterrichtet worden war, so zog er sofort nach seiner Gelan-

---

[1]) Die Landenge von Korinth.

[2]) Der Engpaß, der von Medien durch den Taurus in das Partherland führt.

[3]) Dieser Satz charakterisirt so recht die Manier des zwar im Detail gewissenhaften, aber geistlosen Pedanten, dessen Biographien genau nach dem Recepte verfaßt sind, welches Mephistopheles dem Schüler mit den bekannten Worten gibt:

Wer etwas Lebendigs will fassen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben.
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band.

gung zur Herrschaft den Citherspieler und Sänger Terpnus, welcher damals der ausgezeichnetste Virtuose seiner Kunst war, an seinen Hof, ließ sich von ihm viele Tage hinter einander nach der Tafel bis tief in die Nacht hinein vorsingen, und begann allmälig selbst das Studium und die Uebungen seiner Kunst, wobei er nichts verabsäumte, was derartige Virtuosen zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Stimme zu thun pflegten. Ja, er trug sogar auf dem Rücken liegend eine Tafel von Blei auf der Brust, reinigte sich durch Lavements und Brechmittel, enthielt sich des Genusses von Obst und der Stimme schädlichen Speisen [1]), bis er endlich, befriedigt durch seine Fortschritte, obschon seine Stimme schwach und dumpf war, Verlangen trug, sich auf der Bühne zu zeigen, wobei er von Zeit zu Zeit unter seinen Vertrauten das griechische Sprichwort [2]) hinwarf: „Verborgene Musik werde nicht beachtet.“ So trat er denn zuerst in Neapel auf, und selbst ein Erdstoß, der das Theater erschütterte, hielt ihn nicht ab, sein Gesangstück zu Ende zu singen. Ebendaselbst sang er häufiger und während mehrerer Tage, gönnte sich auch, um seine Stimme wiederherzustellen, eine kurze Zeit Ruhe, konnte dieselbe aber nicht aushalten, sondern begab sich von den Bädern wieder in das Theater, speiste mitten in der Orchestra bei zahlreich versammeltem Volke, und rief demselben in grie-

---

[1]) Dafür aß er desto mehr Lauch mit Oel, um seine Stimme zu kräftigen, und an gewissen Tagen im Monat war dies sogar seine einzige Nahrung. Plin. Naturgesch. 19, 33.

[2]) Dies griechische Sprichwort, welches besagt: daß man „ein Licht nicht unter den Scheffel stellen müsse“, lesen wir bei Gellius 13, 30 und bei Lucian Harmon. I. — Nero hatte bisher nur in seinem Hause und an dem Feste der Juvenalien seine Kunst vor einem verhältnißmäßig kleinen Kreise produzirt, und sehnte sich nach einem großen Auditorium für seine Kunst und Stimme. Doch scheute er sich, in Rom zuerst aufzutreten, und begann in einer Stadt, die damals noch als eine griechische gelten konnte, in Neapel. Tacit. Ann. 15, 33. Das Erdbeben, welches, als er eben auf der Bühne sang, das Theater erschütterte, veranlaßte unmittelbar darauf den Einsturz des Gebäudes, doch ohne daß Jemand um's Leben kam, worin er ein günstiges Götterzeichen erblickte.

chischer Sprache zu: „Er wolle nur ein Schlückchen trinken, und dann etwas Volltönendes vor ihren Ohren erklingen lassen!" Bezaubert von den harmonischen Beifallrufen [1]) der Alexandriner, welche bei Gelegenheit der neuen Messe nach Neapel zusammengeströmt waren, ließ er deren noch mehrere von Alexandria herbeirufen. Nicht minder eifrig wählte er junge Leute aus dem Ritterstande, und über fünftausend der handfestesten jungen Bursche aus dem Volke aus, die in Banden getheilt die verschiedenen Arten der Beifallsbezeugungen, das damals sogenannte „Bienensummen", den „Hohlziegelton" und den „Topfschall" sich einstudiren und ihm, wenn er sang, ihre Dienste leisten mußten; es waren alles Bursche, die sich durch ihr prachtvolles Haar und ihren glänzenden Anzug, bei dem der Ring an der Linken nicht fehlte, auszeichneten, und deren Anführer jeder vierzigtausend Sesterzien [2]) Sold erhielten.

21. Da er sehr viel Werth darauf legte, auch in Rom zu singen, so ließ er das Neronische Wettkampffest [3]) vor dem Tage, auf den es der Einsetzung nach fiel, wiederkehren. Als nun bei dieser Gelegenheit alle Welt ihn bat, seine „himmlische Stimme" hören zu lassen, gab er zwar zuerst zur Antwort: „in seinen Gärten werde er denen, die es wünschten, ihr Verlangen erfüllen"; als aber auch die gerade diensttthuende Abtheilung seiner Leibwache die Bitten des Volks unterstützte, war er sogleich gern bereit, ihnen sein Auftreten auf dem Theater zuzusagen, und befahl, unverzüglich seinen Namen dem Verzeichnisse der Cithersänger, die sich zum Auftreten gemeldet hatten, beizufügen, zog, wie alle übrigen, sein Loos aus der Urne, und betrat, als die Reihe

---

[1]) Die Alexandriner verstanden es, wie wir sehen, ihre Beifallrufe harmonisch abgestimmt erschallen zu lassen, ähnlich etwa den vierstimmigen Lebehochs unserer Liedertafeln. Die ganze Stelle ist ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Claqueurwesens.

[2]) D. i. etwa 2200 Thaler Preußisch.

[3]) Die oben beschriebenen, von ihm gestifteten, den Olympischen nachgebildeten Festspiele. S. oben Kap. 12.

an ihn kam, die Bühne, begleitet von den Oberbefehlshabern seiner Leibgarde, welche ihm die Cither trugen, und gefolgt von den Kriegstribunen und den Vertrautesten unter seinen Freunden. Sobald er seinen Stand eingenommen und das Vorspiel beendet, ließ er durch Cluvius Rufus, einen Mann, der das Konsulat bekleidet hatte, verkünden, daß er „die Niobe" singen werde, welches er auch bis zur zehnten Stunde that, worauf er die Ertheilung des Siegeskranzes und den übrigen Theil des Kunstwettstreits auf das folgende Jahr verschob, um Gelegenheit zu haben, öfter zu singen. Da ihm das aber zu lange währte, fuhr er fort, zu wiederholten Malen öffentlich aufzutreten. Er nahm sogar keinen Anstand, auch bei Schauspielen, welche Andere[1]) veranstalteten, unter den Bühnenkünstlern mit seinen Leistungen aufzutreten, als ihm ein Prätor dafür eine Million Sesterzien anbot. Auch in Tragödien spielte er[2]) in Kostüm und Maske, wobei die Masken der Heroen und Götter, sowie der Heroinnen und Göttinnen seine und seiner jedesmaligen Geliebten Gesichtszüge tragen mußten. Unter andern spielte er „die Canace in Kindesnöthen", „Orest den Muttermörder", „den geblendeten Oedipus", „den rasenden Herkules". Von der letzteren Vorstellung erzählt man sich, daß ein noch nicht lange im Dienst befindlicher Soldat, der beim Eingange zur Bühne Schildwache stand, als er den Kaiser dem Inhalte des Stücks gemäß aufputzen und mit Ketten fesseln sah, herbeigestürzt sei, um ihm Hülfe zu leisten.

22. Seine Pferdeliebhaberei[3]) war schon in früher Jugend bei ihm vorzugsweise leidenschaftlich, auch war seine

---

[1]) Sueton sagt: privati, denn zur Kaiserzeit galten alle, außer dem Kaiser, als Privatpersonen, auch wenn sie öffentliche Aemter bekleideten. privata spectacula sind also hier „Schauspiele, welche von Unterthanen gegeben werden."

[2]) Sueton sagt: „sang er" (cantavit), weil die Recitation gesangähnlich war.

[3]) Der Zusatz im Folgenden erklärt, was Sueton hier mit diesem Ausdrucke bezeichnen will.

Lieblingsunterhaltung, trotz aller Verbote [1]), über die Cirkuswettrennen, und einmal, als er seinen Mitschülern klagend erzählte, daß ein Rennkutscher von der grünen Partei geschleift worden, und der Lehrer ihn deßwegen ausschalt, log er sich damit heraus, daß er von Hektor spreche. In der ersten Zeit seiner Regierung spielte er täglich mit elfenbeinernen Quadrigen auf seinem Spieltische, und kam zu allen, selbst den unbedeutendsten Rennspielen aus seinen Landhäusern nach Rom, zuerst heimlich, dann ganz öffentlich, so daß Jedermann sicher war, daß er an einem solchen Tage in Rom sein werde. Auch machte er gar kein Hehl daraus, daß er Lust habe, die Zahl der Siegespalmen zu vermehren, weßhalb denn das Schauspiel durch Vervielfältigung der Rennen bis zum späten Abend hingezogen wurde, so daß selbst die Herren der Wettrennerbanden so übermüthig wurden, daß sie ihre Banden anders, als für ein den ganzen Tag dauerndes Wettrennen, herzugeben [2]) sich weigerten. Bald bekam er Lust, selbst den Kutscher zu machen, und sogar zum öftern sich als solchen öffentlich sehen zu lassen. Nachdem er also in seinen Gärten vor Sklaven und gemeinem Volke seine ersten Uebungen gemacht hatte, legte er vor den Augen der gesammten Bevölkerung im Cirkus Maximus seine Probe ab, indem irgend ein Freigelassener von der Stelle aus, von welcher die Magistrate dies zu thun pflegen, mit dem Tuche das Zeichen zum Anfang gab. Und nicht zufrieden, Beweise dieser seiner Kunstfertigkeiten in Rom gegeben zu haben, ging er, wie wir bereits gesagt haben, nach Achaja [3]), wozu ihn vorzüglich folgender Umstand bewog. Auf Beschluß der Städte, in welchen

---

[1]) Von Seiten seiner Erzieher und Lehrer, die es ihm untersagten, während den Studienstunden mit seinen Kameraden über dergleichen zu sprechen.

[2]) Nämlich den Personen, welche dem Volke das Schauspiel eines solchen Cirkusrennens zu geben beabsichtigten. Die „Herren“ sind die Chefs der verschiedenen Banden oder Parteien der Rennkutscher, d. h. diejenigen, welche Gespanne und Kutscher vermietheten.

[3]) S. oben Kap. 19.

musikalische Kunstwettstreite stattzufinden pflegen, waren alle Siegeskränze der Citharöden ihm übersendet worden. Dieselben nahm er so dankbar an, daß er die mit der Ueberbringung beauftragten Abgeordneten nicht nur zuerst zur Audienz ließ, sondern sie auch im engeren Kreise seiner Vertrauten zur Tafel zog. Bei solcher Gelegenheit bat ihn einer derselben, doch über Tische etwas zu singen, und seine Leistung wurde mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß er ausrief: „Nur die Griechen verstünden zu hören, und sie allein seien würdig, sich seiner Kunst zu erfreuen.“ Und so trat er ohne Aufschub die Reise an, und begann, sobald er nur bei Cassiope [1]) gelandet war, seinen ersten Gesangvortrag sofort am Altar des Jupiter Cassius.

23. Sofort besuchte er der Reihe nach alle Festspiele [2]). Er befahl nämlich, daß auch die, deren periodische Wiederkehr ganz verschieden fällt, alle in ein Jahr zusammengedrängt werden sollten, wobei einige in demselben Jahre zweimal gefeiert wurden, und zu Olympia ließ er gar gegen alles Herkommen einen musikalischen Wettstreit halten. Und damit ihn von diesen Beschäftigungen ja nichts abziehen oder stören möchte, schrieb er dem Freigelassenen Helius, der ihn erinnerte, daß die hauptstädtischen Verhältnisse seine Anwesenheit dringend erforderten, wörtlich zurück: „Wenn du auch jetzt noch so sehr räthst und wünschest, daß ich schnell zurückkehre, so ist es doch vielmehr deine Pflicht, mir zuzureden und zu wünschen, daß ich Nero's würdig zurückkehre.“ So oft er sang, durfte Niemand, auch nicht wegen dringender Nothwendigkeit, das Theater verlassen. So erzählt man denn, daß manche Frauen während der Schauspiele niedergekommen, und viele Männer, die es satt waren, ihn zu hören und zu bewundern, da die Thore ver-

---

[1]) Stadt und Vorgebirge auf der Insel Korcyra, wo Jupiter, der den Beinamen Cassius führte, ein Heiligthum hatte.

[2]) Bittern Hohn gießt über ihn deßhalb der Satiriker Juvenal aus Sat. 8, 224.

schlossen waren, heimlich von der Stadtmauer gesprungen oder sich todtgestellt, und so als Leichen aus der Stadt getragen worden seien [1]). Wie angst und bange er sich aber jedesmal bei seinem Auftreten gezeigt, wie groß seine Eifersucht auf seine Gegner, seine Furcht vor den Richtern gewesen, ist kaum glaublich. Seine Gegner behandelte er, als wären sie vollständig seines Gleichen, war höflich aufmerksam gegen sie, suchte ihre Gunst zu gewinnen, während er ihnen insgeheim Böses nachredete, auch wohl bei gegenseitigem Begegnen auf sie schimpfte, oder die, welche ihm überlegen waren, zu bestechen suchte. Die Kampfrichter aber pflegte er, bevor er begann, auf das ehrerbietigste anzureden: „Er habe alles gethan, was ihm zu thun obgelegen. Der Erfolg sei freilich in der Hand des Zufalls. Sie als Männer von Geschmack und Bildung hätten die Pflicht, alles Zufällige auszuschließen." Und wenn sie ihn dann ermahnten, guten Muthes zu sein, so trat er beruhigten Herzens ab. Aber selbst dann war er nicht ohne Besorgniß, indem er die Schweigsamkeit und Zurückhaltung dieses und jenes unter ihnen als Härte undBöswilligkeit des Urtheils auslegte, und dieselben als ihm verdächtige Subjekte bezeichnete.

24. Bei dem Wettkampfe selbst gehorsamte er so pünktlich den Theatergesetzen, daß er niemals auszuspeien wagte, ja selbst den Schweiß der Stirne mit dem Aermel abwischte [2]). Ja als er einmal bei der Aufführung eines tragischen Stücks seinen Königsstab fallen gelassen und ihn schnell wieder aufgehoben hatte, gerieth er in die größte Angst, daß man ihn dieses Fehlers wegen von dem Wettkampfe ausschließen möchte, und beruhigte sich erst, als sein Partner [3]) ihm zuschwor: die Sache sei inmitten des Beifallsjubels der Volksmenge gar

---

[1]) Man vergl. die Schilderung von Tacitus Ann. 16. 5.

[2]) Andere Bestimmungen waren nach Tacitus für die Citharöden noch: sich nicht zu setzen, kein Schnupftuch zu benützen u. s. w. Annal. 16, 4.

[3]) Der Partner (hypocrita) ist der stumme Akteur, der zu Nero's Gesangdeklamation die mimischen Bewegungen und Gesten machte.

nicht bemerkt worden. Als Sieger rief er sich gewöhnlich selbst aus, zu welchem Ende er überall auch den Wettkampf der Herolde [1]) mitmachte. Und um das Andenken und die Spur jedes andern Siegers in den heiligen Spielen [2]) vor ihm überall zu vernichten, gab er Befehl, die Statuen und Porträtsbildnisse [3]) derselben sammt und sonders umzustürzen und mit Haken in die Latrinen zu schleifen. Als Rennkutscher trat er an verschiedentlichen Orten auf, zu Olympia sogar mit einem Zehngespanne, obgleich er eben dies dem Könige Mithridates in einem von ihm verfaßten Gedichte zum Vorwurf gemacht hatte. Er wurde indessen dabei aus dem Wagen geschleudert; man hob ihn zwar wieder hinein, er konnte aber das Rennen doch nicht durchhalten, sondern zog sich vor dem Ende desselben zurück, wurde jedoch nichtsdestoweniger gekrönt. Bei seiner Abreise beschenkte er die ganze Provinz (Achaja) mit der Freiheit [4]), und zugleich die Preisrichter mit dem römischen Bürgerrecht und großen Geldsummen. Den Held dieser Gnadenbezeugungen machte er mitten im Stadium am Tage der Isthmischen Festspiele mit seiner eigenen Stimme.

25. Von Griechenland nach Neapel zurückgekehrt hielt er dort, weil er in dieser Stadt zuerst seine Kunst gezeigt hatte, seinen Einzug mit weißen Pferden durch ein niedergerissenes Stück der Stadtmauer, wie das beim Einzuge der Festspielsieger (Hieroniken) üblich ist. Auf ähnliche Weise zog er in Antium, dann in Albanum [5]) und von dort in

---

[1]) Die Herolde hatten gleichfalls eine Probe ihrer Fähigkeit im Ausrufen zu bestehen, nach deren Ausfall der Siegesherold für das Festspiel erwählt wurde.

[2]) Sueton nennt diese Sieger mit dem griechischen Namen: Hieroniken.

[3]) Ueber den Unterschied derselben vgl. Torso Th. I. S. 478 ff.

[4]) D. h. mit dem Vorrechte, sich ihrer eignen Gesetze und der Selbstverwaltung zu bedienen. Die politische Abhängigkeit von Rom blieb natürlich dieselbe.

[5]) Jetzt Albano. Damals das Versailles der Kaiser, mit einem großen kaiserlichen Lustschlosse.

Rom ein. Bei seinem Einzuge in Rom bediente er sich obenein noch des Wagens, in welchem vor Zeiten Augustus triumphirt hatte, bekleidet mit einem purpurnen Gewande und einem mit goldenen Sternen gestickten griechischen Mantel (Chlamys), die Olympische Siegeskrone auf dem Haupte, die Pythische in der Hand haltend, während die übrigen ihm in feierlichem Zuge vorausgetragen wurden, mit Inschriften versehen, welche das wo? die besiegten Gegner, die Gesangstücke oder die Dichtungen anzeigten, mit welchen und in welchen er gesiegt hatte, während seine Claqueurs dem Wagen wie das Gefolge eines Triumphators nachschritten unter dem Rufe: „Sie seien die Augustianer, die Soldaten seines Triumphes!“ [1]). Dann ging der Zug über einen niedergerissenen Bogen des Cirkus Maximus über das Velabrum [2]) zum Palatium und zum Tempel des Palatinischen Apollo. Unterwegs wurden überall zu seiner Ehre Opferthiere geschlachtet, die Straßen wiederholentlich mit Krokuswein besprengt [3]), und Singvögel [4]), Kranzbänder und Konfekt ihm zugeworfen. Die heiligen Siegeskränze stellte er in seinem Schlafgemache rings um sein Lager auf, deßgleichen Statuen, welche ihn als Citharöden vorstellten, in welcher Gestalt er sich auch auf Münzen prägen ließ. Und nach allem diesem war er so weit davon entfernt, in seiner Leidenschaft irgendwie nachzulassen, daß er vielmehr, um seine Stimme zu schonen, Ansprachen an seine Soldaten nie anders, als schriftlich, oder wenn er selbst anwesend war, durch den Mund

---

[1]) Ueber diese seine Claqueurs haben wir oben Kap. 20 Näheres erfahren. Tacitus beschreibt sie gleichfalls Ann. XIV, 15.

[2]) S. Cäsars Leben 37.

[3]) Dessen man sich auch zur Parfümirung der Theater bediente. Plinius 21, 6.

[4]) Die Lesart aller Handschriften aves (Vögel) habe ich durch Singvögel übersetzt, weil ich in den hier aufgezählten Gegenständen eine Art Anspielung des Volks auf Nero's Singkunst und ihre Triumphe (lemnisci sind die von den Siegeskränzen herabhängenden wollenen Purpurbänder) zu sehen glaube; die bellaria (wörtlich Bonbons) sollten seine Kehle erfrischen!

eines andern hielt, und überhaupt bei Allem, was er im Ernste oder im Scherze that, stets seinen Stimmlehrer [1]) neben sich hatte, der ihn an die Schonung seiner Lungen erinnern und ihm ein Schweißtuch vor den Mund halten mußte, ja, daß er vielen Personen theils seine Freundschaft anbot, theils ihnen seine Feindschaft ankündigte, je nachdem sie ihm mehr oder minder Beifall geklatscht hatten.

26. Proben von Uebermuth, Wollust, Schwelgerei, Habsucht und Grausamkeit gab er anfangs zwar nur sehr vereinzelt und verborgen, und als Erzeugnisse jugendlichen Leichtsinns, doch von der Art, daß selbst damals schon Niemand darüber im Zweifel sein konnte, daß diese Laster seinem Naturell, nicht seiner Jugend angehörten. So pflegte er gleich nach Eintritt der Dämmerung rasch einen Schifferhut oder eine Kutschermütze aufzusetzen und die Schenken zu besuchen, oder unter allerlei Muthwillen in den Gassen umherzuschweifen, wobei es indeß nicht ohne bösartige Streiche abging, indem es sein stehendes Vergnügen war, die von einer Tischgesellschaft Heimkehrenden zu prügeln, und wenn sie sich wehrten, zu verwunden und in die Kloaken zu werfen; deßgleichen kleine Kaufläden zu erbrechen und auszurauben, wozu er in seinem Hause eine Quintana [2]) eingerichtet hatte, wo die gemachte Beute an den Meistbietenden verkauft und der Erlös vertheilt und verthan wurde. Zuweilen freilich setzte er bei solchen Raufhändeln Augen [3]) und Leben auf's Spiel, wie er denn einmal von einem Ritter alten Geschlechts [4]), dessen Ehe-

---

[1]) Ueber diese Stimmlehrer vgl. zu Aug. 84.

[2]) So hieß im römischen Lager der hinter dem Hauptquartier abgesteckte Ort, wo der Soldat seine Beute verkaufte, und manches Bedürfniß einkaufte.

[3]) Wir sagen statt „Auge" in solchen Fällen „Arm und Beine".

[4]) Sueton sagt: „von einem Latiklavier", d. h. von einem solchen, der das Recht hatte, auch ohne daß er öffentliche Aemter bekleidet, den breiten Purpurstreifen zu tragen. Dieser tapfere Ehrenmann, der den Nero behandelte, wie alle ähnliche Streiche machenden Prinzen und „Herrscher der Völker" und Völkchen von Ehrenmännern behandelt werden müßten, hieß Julius Montanus (Tacit. XIII, 25.).

frau er unzüchtig zu betasten sich erfrecht hatte, fast zu Tode geprügelt worden ist. Deßhalb wagte er sich späterhin um diese Tageszeit niemals mehr in's Publikum, ohne daß ihm Militärtribunen insgeheim und von ferne folgten. Auch bei Tage ließ er sich wohl heimlich in einer verschlossenen Sänfte in's Theater tragen, wo er von seinem Platze auf dem obern Stocke des Prosceniums aus den wilden Streitigkeiten der Pantomimen [1]) als Tonangeber und Zuschauer beiwohnte, und wenn es zum Handgemenge kam und der Streit mit Steinen und Bankbeinen ausgefochten wurde, selbst dergleichen in großer Anzahl unter das Volk schleuderte, wobei er sogar einmal den Prätor schwer am Kopfe verwundete.

27. Allmälig aber, als seine lasterhaften Neigungen sich steigerten, ging er von solchen heimlichen Bubenstreichen, ohne sich weiter um Verheimlichung zu kümmern, ganz offen zu größeren über. Seine Tafelstunden verlängerte er von Mittag bis Mitternacht, wobei er inzwischen oft durch warme und im Sommer durch geeiste Bäder sich zu erfrischen suchte. Er speiste zuweilen auch im Freien, in einem zu diesem Zwecke mit Schranken umgebenen Schiffsbassin [2]), oder auf dem Marsfelde, oder im Cirkus Maximus, wobei ihm die Freudenmädchen und Tänzerinnen [3]) von ganz Rom aufwarteten. So oft er nach Ostia den Tiberfluß hinabfuhr, oder am Golf von Bajä vorbeisegelte, wurden jedesmal an bestimmten Stellen des Ufers Schenken hergerichtet, wohlausgestattete Lusthäuser, wo selbst vornehme Frauen die Wirthinnen machten,

---

[1]) Und ihrer Parteien. S. die Note zu Kap. 16. Da Sueton hier, wie immer, die Zeitfolge der erzählten Charakterzüge unberücksichtigt läßt, so müssen wir annehmen, daß dies Jugendstreiche Nero's waren, da er, wie Suet. 16 erzählt, um solcher Skandale willen die Pantomimen aus Rom verbannte.

[2]) In einer „Naumachie", wie Sueton sagt, d. h. in einem für Seeschaugefechte bestimmten Bassin. Eine solche Festlichkeit und ihre Ausschweifungen schildert Dio Cass. 62, 15.

[3]) Die auch von Horaz unter dem liederlichen Gesindel Roms aufgeführten sogenannten Ambubajen.

und bald hier, bald dort ihn zu landen einluden. Oft sagte er sich selbst zu Tisch bei seinen Freunden an, wobei denn einmal Einem derselben die Mitellita [1]) auf viermalhunderttausend Sesterzien, einem Andern die Rosenessenz noch weit höher zu stehen kam.

28. Außer dem unzüchtigen Verkehr mit freien Knaben und mit verheiratheten Frauen verübte er Gewalt gegen die Vestalin Rubria. Die Freigelassene Acte hätte er beinahe in aller Form geheirathet, und bereits Männer konsularischen Ranges angestiftet, welche ihre erdichtete Abstammung von königlichem Blute beschwören sollten. Den jungen Sporus, den er entmannen ließ, und auf alle Weise zu einem Individuum weiblichen Geschlechts umzugestalten suchte, ließ er mit rothem Schleier und Mitgift nach feierlicher Vollziehung der Heirathsceremonien unter großem Gepränge in seinen Palast führen und wie seine Gemahlin behandeln. Es existirt darüber noch heute ein nicht ungeschickter Einfall eines Witzlings: „Es wäre ein Glück für die Menschheit gewesen, wenn Domitius der Vater [2]) eine solche Gemahlin gehabt hätte!“ Diesen Sporus kleidete er in die Tracht der Kaiserinnen, ließ ihn in einer Sänfte tragen, und führte ihn auf den Festversammlungen und Messen von Griechenland und darauf auch zu Rom am Bilderfeste [3]) unter

---

[1]) „Das Wort Mitellita scheint Salmasius am besten erklärt zu haben. Mitella ist eine seidene Hauptbinde, deren sich Schwelger besonders bei Gastmahlen bedienten. Der Name Mitellita bezeichnet aber nur eine kostbare Mahlzeit zu der unter anderm auch jene Binden gegeben wurden.“ — So erklärt Bremi, der auch unter „Rosenessenz (absortio rosarum) nur die Mahlzeit versteht, die von der Rosenessenz, welche dabei gegeben wurde, ihren Namen hatte. Andere verstehen unter beiden Kränze, dort die aus Nardeblättern und Seidenzeug, hier die aus lauter Rosenblättern geflochtenen, von deren Luxus Plin. Naturgesch. 21, 8. redet, und wenn diese allein schon so große Summen kosten, so soll das nach Suetons Absicht einen Begriff von den Gesammtkosten einer solchen Mahlzeit geben.

[2]) Nero's Vater Domitius.

[3]) S. die Bemerk. zu Claudius Kap. 5. u. 6.

häufigen zärtlichen Küssen als Begleiter mit sich umher. Und dies ist um so glaublicher, als Niemand daran gezweifelt hat, daß er selbst nach dem geschlechtlichen Umgang seiner Mutter lüstern gewesen, und nur durch die Feinde der letzteren, die da fürchteten, daß das maßlos heftige und herrschsüchtige Weib in Folge solchen Verhältnisses einen übermächtigen Einfluß gewinnen möchte, davon abgeschreckt worden sei. Jedenfalls ist es Thatsache, daß er eine Buhlerin, von der es hieß, daß sie der Agrippina überaus ähnlich sehe, unter seine Beischläferinnen aufnahm. Auch behauptet man, daß in früherer Zeit, so oft er mit seiner Mutter sich in ein und derselben Sänfte tragen ließ, die Spuren seines unzüchtigen Verkehrs mit derselben sich durch die Flecken seiner Kleider verrathen hätten [1]).

29. Seinen eigenen Leib gab er in dem Maße preis, daß er, nachdem fast kein Theil desselben unbefleckt geblieben war, eine Art Spiel ausdachte, in welchem er in das Fell eines wilden Thieres genäht aus dem Behälter herausgelassen wurde, und in diesem Aufzuge sich auf die Schamtheile der an den Pfahl gebundenen Männer und Frauen losstürzte, und nachdem er seine wüste Lust gebüßt, sich endlich vom Doryphorus, einem Freigelassenen, erlegen [2]) ließ, den er sogar ebenso seinerseits zum Manne nahm, wie er den Sporus zur Frau genommen hatte, wobei er auch die Töne und Aufschreie der Gewalt leidenden Jungfrauen nachahmte. Von manchen Leuten habe ich erfahren, daß er der vollkommenen Ueberzeugung gewesen sei, kein Mensch sei keusch und irgendwie unbefleckten Leibes, die meisten verstellten sich nur und wüßten ihre Laster schlau zu verheimlichen, weßhalb er denn auch denen, die ihre Unkeuschheit offen zur Schau trugen, alle übrigen Vergehen nachgesehen habe.

---

[1]) Andere Versionen über diese und die folgenden kaiserlichen Unfläthereien findet man erzählt bei Tacit. Ann. 14, 2. u. 15, 37.

[2]) Auch in diesem Worte scheint eine unzüchtige Bedeutung zu liegen.

30. Von Reichthum und Geld, meinte er, sei der einzige Genuß die Verschwendung derselben; Filze und Knauser seien diejenigen, die Ordnung in ihren Ausgaben hielten, flotte und wahrhaft prächtige Leute nur die Verschwender und Durchbringer. Er pries und bewunderte seinen Oheim Cajus vor Allem deßhalb, weil er die ungeheuren, von Tiberius hinterlassenen Schätze in so kurzer Zeit durchgebracht habe. Deßhalb hielt er denn auch weder im Wegschenken, noch im Verthun Maß. Auf die Schaustellung des Tiridates [1]) verwandte er, was kaum glaublich erscheinen mag, täglich achtmalhunderttausend Sesterzien [2]), und schenkte demselben bei seiner Abreise über hundert Millionen Sesterzien [3]). Den Cithersänger Menekrates und den Schaufechter [4]) Spiculus beschenkte er mit dem Vermögen und den Palästen von Männern, welche die triumphalischen Auszeichnungen geführt hatten. Den Cercopithekus Panerotes, einen Wucherer, der (durch ihn) in den Besitz der werthvollsten städtischen und ländlichen Grundstücke gelangt war, bestattete er mit fast königlicher Pracht. Kein Kleid zog er zweimal an. Beim Würfelspiel spielte er den Point [5]) immer zu vierhundert Sesterzien. Beim Fischen bediente er sich eines vergoldeten Netzes, dessen Stricke von Purpur und Scharlach gedreht waren. Nie soll sein Gefolge auf Reisen unter tausend Wagen gewesen sein, wobei die Hufbeschläge der Maulthiere von Silber, die Maulthiertreiber in Canusischen [6]) Scharlach gekleidet waren, und ein Schwarm

---

[1]) Vgl. oben Kap. 13.

[2]) Ueber 45,000 Thaler Preußisch.

[3]) Ueber sechsthalb Millionen Thaler Pr.

[4]) Einen Mirmillo nennt ihn Sueton. S. z. Calig. 32. Der hier genannte Günstling wurde nach Nero's Sturz zu Tode geschleift. Plutarch, Galba 8.

[5]) Wörtlich; denn Sueton sagt: in punctum, d. h. auf jedes „Auge" des Würfels. Vierhundert Sesterzien sind etwa vier preußische Friedrichsd'or.

[6]) Canusium, eine Stadt in Apulien, berühmt neben Tarent durch ihre Wollenzeugfabriken. Plin. Naturgesch. 8, 73. — Poppäa, Nero's Geliebte, beschuhte ihre Maulthiere mit Gold. Plin. Naturgesch, 33, 49.

von Mazakern[1]) und Läufern mit kostbaren Spangen und reichgeschirrten Rossen den Zug begleiteten.

31. Die größten Summen jedoch verschlang seine Bauwuth. Er verlängerte den Kaiserpalast vom Palatium bis zu den Esquilien[2]) und nannte ihn zuerst das Durchgangshaus, später nach dem Wiederaufbau in Folge einer Feuersbrunst, das goldene Haus. Hinsichtlich der Ausdehnung und Pracht desselben dürften folgende Angaben genügen. Das Vestibül war der Art, daß darin der hundertundzwanzig Fuß hohe Koloß, ein Porträt Nero's, stehen konnte[3]), die Ausdehnung des ganzen Bau's so ungeheuer, daß seine aus drei Säulenreihen bestehenden Portiken tausend Fuß lang waren; daß es ferner einen Teich einschloß, der wie ein Meer mit Gebäuden umgränzt war, welche Städte vorstellen sollten[4]), dazu Ländereien, wo Kornfelder mit Weinpflanzungen, Viehweiden mit Wäldern, belebt von einer Menge der verschiedenartigsten zahmen und wilden Thiere, abwechselten. In dem Gebäude selbst war übrigens Alles mit Vergoldungen, edlen Steinen und Perlmutter ausgelegt. Die Speisezimmer hatten getäfelte Decken von Elfenbeinplatten, welche beweglich waren, um Blumen, und mit Röhren versehen, um wohlriechende Wasser von obenher über die Gäste zu streuen und zu sprengen. Der Hauptspeisesaal war eine Rotunde, welche in

---

[1]) Mazaker hieß ein berühmtes Reitervolk Mauritaniens.

[2]) Auf dem Esquilin lagen die Gärten des Mäcen, die August geerbt und dort einen Palast erbaut hatte. Nero verband also den Kaiserpalast auf dem Palatinischen Berge mit dem auf dem Esquilin gelegenen. Tacit. Ann. 15, 39. Daher der Name „Durchgangshaus", d. h. Gallerie, ähnlich der Verbindung der Tuillerien mit dem Louvre. Die großen Architekten Nero's waren Celer und Laceres. Tacit. Ann. 15, 42.

[3]) Vgl. über dieses Riesenwerk Torso Th. II. S. 276 u. S. 460.

[4]) Diese bisher von den mir vorliegenden Uebersetzern und Erklärern falsch gefaßte Stelle ist ein Beweis mehr von der spielerischen Geschmacklosigkeit, welche damals mit der Neigung zur Kolossalität Hand in Hand ging. In Hadrian's Villa gab es ähnliche Spielereien. Uebrigens erbauten Vespasian und Titus auf der Stelle dieser Neronischen Teiche das Colosseum. S. Martial I, 2.

einemfort Tag und Nacht sich wie das Weltall herumdrehte[1]). Die Bäder wurden theils mit Meerwasser, theils mit Wasser aus der Albula[2]) gespeist. Als er dieses Prachtgebäude nach der Vollendung desselben einweihte, sagte er, um seine Zufriedenheit mit demselben auszudrücken, bloß: „Jetzt fange er doch endlich an wie ein Mensch zu wohnen!" Außerdem unternahm er auch die Anlage eines bedachten und mit Portiken eingefaßten Bassins von Misenum bis zum Arvernersee, wohinein alles, was in ganz Bajä an warmen Quellen vorhanden war, geleitet werden sollte; deßgleichen die Ausgrabung eines Kanals vom Arvernersee bis nach Ostia, mittelst dessen man zu Schiff und doch nicht zur See, dorthin gelangen, und der bei einer Länge von hundertundsechzig römischen Meilen[3]) eine Breite haben sollte, daß sich begegnende Fünfruderer einander ausweichen könnten. Um diese Arbeiten auszuführen, hatte er befohlen, sämmtliche Gefangene des ganzen Reichs nach Italien zu bringen, und von jetzt an selbst die überwiesenen schweren Verbrecher nur zur Strafarbeit zu verurtheilen[4]). Zu dieser wahnsinnigen Geldverschwendung ermunterte ihn, außer der Zuversicht auf seine Kaisermacht, auch noch die ihm unvermuthet eingeflößte Hoffnung auf Entdeckung unermeßlicher verborgener Reichthümer, in Folge der Anzeige eines römischen Ritters[5]), welcher die feste Versicherung gab: der uralte Schatz von Gold und Silber, den die Königin Dido auf ihrer Flucht von Tyrus mit sich genommen, liege noch in Afrika in großen Höhlen verborgen und könne mit ganz geringem Aufwande von Nachgrabungen an's Licht gefördert werden.

---

[1]) Sueton drückt sich ungenau aus; nicht der Saal drehte sich, sondern nur seine gewölbte Decke.

[2]) Vgl. Aug. 82.

[3]) Das sind etwa dreiunddreißig deutsche Meilen.

[4]) Tacitus sah noch die Spuren dieser unvollendet gebliebenen Riesenunternehmung, zu deren Ausführung sich gleichfalls Celer und Severus, Nero's Hofarchitekten, erboten hatten. Ann. a. a. O.

[5]) Er hieß Cesellius Bassus. Tacit. Ann. 16, 1.

32. Als er sich nun aber in dieser Hoffnung betrogen und, von ihr im Stich gelassen, so an Geldmitteln erschöpft und arm sah, daß man selbst die Soldzahlungen der Soldaten und die Pensionen der Veteranen aussetzen und verschieben mußte, da nahm er seine Zuflucht zu falschen Anklagen und Räubereien. Vor Allem verordnete er, daß von dem hinterlassenen Vermögen der verstorbenen Freigelassenen fünf Sechstel für ihn eingezogen werden sollten, wenn sie ohne zureichenden Grund den Namen irgend einer Familie geführt hätten, mit der er selbst verwandt sei [1]). Ferner, daß der testamentarische Nachlaß aller Personen, die sich gegen den Kaiser in ihren Testamenten undankbar bewiesen haben würden [2]), dem Fiskus verfallen, ja, daß es selbst den Rechtsgelehrten, welche solche Testamente aufgesetzt hätten, nicht ungestraft hingehen sollte; endlich, daß alle Handlungen und Reden, welche irgend ein Angeber zur Anzeige zu bringen sich gemüssigt sähe, nach dem Gesetz über Majestätsbeleidigung behandelt werden sollten. Er forderte auch die Belohnungen zurück, welche er den Staaten ertheilt hatte, die ihm irgend einmal Siegeskränze bei den Kunstwettstreiten zuerkannt hatten [3]). Ferner untersagte er den Gebrauch der Amethyst- und der Purpurfarbe, stiftete dann einen Menschen dazu an, daß er am Markttage wenige Unzen derselben verkaufte und ließ darauf (unter diesem Vorwande) die Magazine aller Handelsleute mit Beschlag belegen. Ja, wie es heißt, soll er sogar eine vornehme Frau, die er, als er einmal öffentlich sang, mit dem verbotenen Purpur gekleidet unter den Zuschauern bemerkte, seinen Prokuratoren angezeigt haben, worauf dieselbe fortgeschleppt und ihr nicht nur das Kleid, sondern auch ihr ganzes Vermögen

---

[1]) Gesetzlich gehörten dem Patron fünfzig Prozente von der Erbschaft seiner Freigelassenen.

[2]) D. h. die in ihren Testamenten den Kaiser gar nicht, oder unbedeutend bedacht haben würden. Damit wurde die bei Calig. 39. erwähnte Verfügung noch erweitert.

[3]) Und die er dafür mit Geldsummen und Privilegien beschenkt hatte. S. oben Kap. 24.

confiscirt wurde. Keinem übertrug er eine Stelle, ohne hinzuzufügen: „Du weißt, was ich brauche“, und: „Unsere Aufgabe ist, daß Keiner Etwas behält.“ Zuletzt nahm er sogar aus vielen Tempeln die Weihgeschenke weg, ja, er schmolz sogar die goldenen und silbernen Bildnisse ein, darunter sogar die der römischen Penaten, die jedoch später Galba wieder ersetzte [1]).

33. Das Morden seiner Verwandten und anderer Personen begann er mit dem (Kaiser) Claudius, an dessen Ermordung er, wenn nicht als Anstifter, doch als Mitwisser betheiligt war, wie er denn auch dessen kein Hehl hatte, indem er die Pilze, in denen man jenem das Gift beigebracht hatte, später mit Anwendung eines griechischen Sprichworts als Götterspeise zu preisen gepflegt haben soll. Gewiß ist, daß er den Verstorbenen in Worten und Werken auf alle und jede Weise beschimpfte [2]), indem er ihn bald der Narrheit, bald der Grausamkeit beschuldigte. Einer seiner Lieblingswitze in dieser Beziehung war, daß er von ihm sagte: „er habe aufgehört unter Menschen zu verweilen“ (morari), wobei er die erste Silbe des letztern Worts lang aussprach [3]); auch setzte er viele seiner Beschlüsse und Verordnungen als die eines Unklugen und Verrückten außer Kraft. Endlich ließ er aus Nichtachtung seine Brandstätte [4]) nur mit einer niedrigen und schlechten Mauer umgeben. Den Britannikus vergiftete er ebenso aus Neid über dessen Stimme, die von Natur wohlklingender, als die seine war, wie aus Furcht, daß derselbe einmal in der Gunst der Menschen durch das gute

---

[1]) Gleiches von Nero's Räubereien erzählt Tacit. 15, 45.

[2]) Dies stimmt nicht mit Sueton's eignem Berichte im neunten Kapitel. Jedenfalls begann Nero anders.

[3]) Der Witz des Wortspiels ist für uns unübersetzlich; morari mit kurzgesprochenem ŏ bedeutet verweilen, mit langgesprochenem ō heißt es albern sein und ist gebildet nach dem griechischen Worte μωρός, d. i. albern, einfältig.

[4]) „Die Stätte, wo der Leichnam verbrannt worden war und die man fast eben so sehr zu ehren pflegte, als den Ort, wo die Asche beigesetzt wurde.“ Bremi.

Andenken, in welchem sein Vater stand, die Oberhand gewinnen möchte. Als das Gift, das er von einer gewissen Lokusta, einer berühmten Giftmischerin [1]), empfangen hatte, allzu langsam wirkte und bei Britannikus bloß Durchfall erregte, ließ er das Weib vor sich bringen und prügelte sie mit eigner Hand, indem er sie beschuldigte, statt des Giftes ein Heilmittel gegeben zu haben. Und als sie sich damit entschuldigte: sie habe eine geringe Dosis gegeben, um die gehässige That besser zu verheimlichen, rief er aus: „Ach freilich, ich fürchte das Julische Gesetz!" [2]) und nöthigte sie, vor seinen Augen in seinem Schlafkabinete ihr schnellstes augenblicklich wirkendes Gift zu bereiten. Darauf versuchte er dasselbe an einem Bocke, und da der Todeskampf bei diesem fünf Stunden währte, ließ er es wieder und wieder durch Einkochen verstärken und warf es dann einem Ferkel vor. Als dieses unmittelbar darauf starb, gebot er, das Gift in's Speisezimmer zu bringen und es dem mit ihm speisenden Britannikus zu reichen. Und als dieser nach dem ersten Schluck zu Boden stürzte, log er den Tischgästen vor: es sei dies ein bei jenem gewöhnlicher Anfall von Epilepsie, und ließ ihn Tags darauf in großer Eile unter stürzenden Regengüssen ohne alles Gepränge bestatten. Der Lokusta ertheilte er für ihre Leistung Straflosigkeit ihrer früheren Verbrechen [3]), große Geschenke an Grundbesitz, ja mehr noch: er gab ihr Schüler [4]).

34. Seine Mutter, die ihn dadurch beschäftigte, daß sie seine Reden und Thaten mit einer ihm unangenehmen Schärfe kontrolirte und kritisirte, begnügte er sich anfangs beim Publikum verhaßt zu machen, indem er aussprengen ließ: er sei Willens abzudanken und von Rom fort nach Rhodus zu gehen. Später beraubte er sie aller äußern Ehren und alles Ein-

[1]) Genaueres bei Tacit. 13, 15., der von diesem Brudermorde ein wahrhaft schauerlich in's Detail gemaltes Bild entwirft.

[2]) Das Sullanische Gesetz gegen Giftmischerei, das Julius Cäser erneuert hatte.

[3]) S. Tacit. 12, 66.

[4]) S. Juvenal. Satir. I, 71.

flusses, nahm ihr die römische und germanische Ehrenwache und entzog ihr sogar die Wohnung im Palatium [1]). Auch machte er sich kein Gewissen daraus, sie auf alle Weise zu quälen. War sie in Rom, so hetzte er ihr Prozesse auf den Hals; zog sie sich auf's Land zurück, um ruhig zu leben, so stiftete er Individuen an, die, zu Lande und zu Wasser bei ihrem Landsitze vorbeifahrend, sie durch Schimpfreden und schlechte Witze beleidigen mußten. Allein erschreckt durch ihre Drohungen und Heftigkeit, beschloß er sie zu verderben. Nachdem er dreimal es mit Gift versucht und bemerkt hatte, daß sie mit Gegengiften versehen sei, ließ er in ihrem Schlafgemache die Decke so einrichten, daß dieselbe über die Schlafende mittelst einer Maschinerie einstürzen mußte. Als dieser Plan durch die Mitwisser nicht geheim genug gehalten worden war, gerieth er auf den Gedanken, ein leicht auseinandergehendes Schiff herrichten zu lassen, mittelst dessen sie entweder durch Schiffbruch, oder durch den Einsturz der Kajüte um's Leben kommen sollte [2]). Er lud sie also unter dem heuchlerischen Scheine einer Aussöhnung mit ihr durch einen höchst liebenswürdigen Brief ein, nach Bajä zu kommen, um dort das fünftägige Minervafest mitsammen zu feiern, und indem er dem Trierarchen den Befehl ertheilte, die liburnische Jacht, auf der sie gekommen war, wie durch Zufall seeuntüchtig zu machen, verlängerte er das Festmahl [3]) bis in die Nacht hinein. Als sie dann nach Bauli [4]) zurückzukehren begehrte, bot er ihr statt des schadschaft gewordenen Fahrzeuges jenes künstlich hergerichtete an, gab ihr sehr heiter das Geleit bis zu demselben und küßte ihr beim Abschied sogar den Busen, brachte aber den Rest der Nacht in großer Angst wachend hin, den Ausgang seines Anschlags erwartend. Als

---

1) Ausführlicher Tacit. Ann. 13, 18–19. und 12, 64. 14, 3.

2) Der Erfinder dieser nach dem Muster einer Theatermaschinerie hergerichteten Höllenmaschine war Anicetus, Nero's früherer Hofmeister. Dio Cass. 61, 12. Vlg. Tacit. Ann. 14, 15.

3) Das der nachmalige Kaiser Otho gab. S. unten Otho 3.

4) Eine Anlage mehrerer Villen zwischen Misenum und Bajä.

er aber erfuhr, daß Alles anders gekommen, und daß sie sich durch Schwimmen gerettet habe, gab er plötzlich, da er sich weiter nicht zu helfen wußte, den Befehl, ihren Freigelassenen Lucius Agerinus, der ihm voll Freude die Botschaft brachte, daß sie gesund und unverletzt sei, nachdem er heimlich dicht neben denselben einen Dolch hingeworfen hatte, als einen gegen ihn ausgesendeten Meuchelmörder festzunehmen und zu binden, seine Mutter aber zu tödten, und zwar dies so einzurichten, daß es den Anschein habe, als ob sie sich der Bestrafung für ihr entdecktes Verbrechen durch freiwilligen Tod entzogen habe. Noch Grauenvolleres wird hinzugefügt, und zwar von namhaften Schriftstellern: daß er herbeigeeilt sei, um den Leichnam der Ermordeten zu beschauen [1]), daß er ihre Glieder betastet, einige derselben getadelt, andere gelobt und zuletzt, als ihn Durst ankam, getrunken habe. Dennoch konnte er das Bewußtsein dieses Verbrechens, obschon Soldaten, Senat und Volk ihm durch ihre Glückwünsche Muth zu machen suchten, weder jetzt noch jemals ertragen, und oft bekannte er, daß er durch die Erscheinung seiner Mutter und durch die Furien mit ihren Geißeln und brennenden Fackeln fort und fort verfolgt werde [2]). Ja, er versuchte sogar, durch ein von Magiern veranstaltetes Opfer ihren abgeschiedenen Geist beschwörend zu versöhnen. Auf seiner Reise durch Griechenland wagte er den Eleusinischen Mysterien, von deren Weihe durch den Ruf des Herolds alle Schuldbeladenen und Verbrecher fern gehalten werden, nicht beizuwohnen. Auf den Mord der Mutter ließ er die Hinrichtung seiner Tante folgen. Als er nämlich derselben, die an Verstopfung litt, einen Krankenbesuch machte, und die bereits hochbejahrte Frau, wie das alte Leute wohl zu thun pflegen, indem sie seinen Milchbart durch die Finger gleiten ließ, liebkosend sagte: „Wenn ich den empfangen haben werde, will ich

---

[1]) Doch gab es auch Schriftsteller, die dies in Abrede stellten. S. Tacit. Ann. 14, 9., der nichts entscheidet.

[2]) Tacit. Ann. 14, 11.

gern sterben", versetzte er, gegen die Umstehenden gewendet, ironisch: „Da will ich ihn gleich ablegen", und gab den Aerzten Befehl, „der Kranken reichlichere Oeffnung zu schaffen." Und noch war sie nicht gestorben, als er sich schon in Besitz ihres Vermögens setzte und ihr Testament unterschlug, damit nichts davon abgehe.

35. Frauen nahm er, außer der Octavia, später noch zwei, die Poppäa Sabina [1]), deren Vater ein Mann von Quästorischem Range und die zuvor an einen römischen Ritter verheirathet gewesen war, und darauf die Statilia Messalina, Urenkelin des Taurus, der das Konsulat zweimal bekleidet und einen Triumph gefeiert hatte. Um zu ihrem Besitze zu gelangen, ließ er ihren Gemahl, den Konsul Atticus Vestinus, noch während seines Konsulats ermorden [2]). Der Octavia ward er bald überdrüssig und gab seinen Vertrauten, die ihn deßhalb tadelten, zur Antwort: „Sie müsse mit dem Frauenrange zufrieden sein" [3]). Nachdem er mehrmals versucht hatte, sie zu erdrosseln, schied er sich von ihr unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit; als aber das Volk sich mit dieser Scheidung unzufrieden bezeigte, ja, es an Schimpfreden nicht fehlen ließ, verbannte er sie sogar. Zuletzt ermordete er sie unter dem Vorwande ehelicher Untreue, ein Vorwand, der so falsch und schamlos war, daß er zuletzt, als bei der peinlichen Untersuchung alle Befragten ihre Unschuld bezeugten, seinen gewesenen Hofmeister Anicetus dazu anstiftete, als Angeber aufzutreten und zu bekennen, er habe

---

[1]) „Sie besaß Alles", sagt Tacitus von ihr, „außer Seelenadel".

[2]) Diese tragische Scene schildert Tacit. Ann. 15, 68.

[3]) Nero macht hier wieder einen Witz. Der Ausdruck „Frauenrang" (uxoria ornamenta) ist ein von ihm nach Analogie des „Triumphatorranges" triumphalia ornamenta gebildeter. Wie die Kaiser auch Leuten, welche keine Siege erfochten und keine wirklichen Triumphe gehalten hatten, die „triumphalischen Auszeichnungen" ertheilten, so, meinte er, könne auch sie sich damit begnügen, äußerlich als „kaiserliche Gemahlin" zu erscheinen.

sich durch List den Genuß ihres Leibes verschafft [1]). Die Poppäa, die er zwölf Tage nach der Scheidung von der Octavia geheirathet hatte, liebte er leidenschaftlich; und doch tödtete er auch sie durch einen Fußtritt, weil sie ihn, krank und guter Hoffnung, wie sie war, als er einmal sehr spät vom Wettfahren heimkehrte, heftig ausgescholten hatte. Von ihr hatte er eine Tochter, Claudia Augusta, die er aber früh wieder verlor.

Man kann sagen, daß es keine Art von Blutsverwandtschaft gibt, gegen die er nicht mit seiner Henkerhand einen Schlag geführt hat. Die Antonia, des Claudius Tochter [2]), die nach dem Tode der Poppäa seine Hand ausschlug, brachte er unter dem Vorwande, daß sie auf Umtriebe sinne, um's Leben. Ebenso brachte er Alle um, welche mit ihm durch Blutsverwandtschaft oder Verschwägerung verbunden waren, darunter den jungen Aulus Plautius, den er vor der Hinrichtung noch erst durch unzüchtige Gewalt besudelte und dann mit den Worten zum Tode schickte: „Jetzt mag meine Mutter hingehen und meinen Nachfolger liebkosen“, wobei er jedem, der es hören wollte, sagte, derselbe sei seiner Mutter begünstigter Liebhaber gewesen, die demselben Hoffnung auf die Regierung gemacht habe. Seinen Stiefsohn Rufius Crispinus, den Sohn der Poppäa, einen noch unreifen Knaben, ließ er durch dessen eignen Sklaven, weil es hieß, derselbe spiele in seinen Knabenspielen Generalissimus und Kaiser, im Meere ersäufen, während er mit Fischen beschäftigt war. Den Tuscus, seiner Amme Sohn, verbannte er, weil derselbe als Statthalter von Aegypten sich in den Bädern gebadet, welche man für die erwartete Ankunft des Kaisers herrichtete. Den Seneca, seinen Lehrer, zwang er, sich selbst das Leben zu nehmen, obschon er ihm auf seine wieder-

---

[1]) Das unglückliche Opfer war erst zwanzig Jahre alt, als Nero ihr die Adern öffnen und, da das Blut nicht fließen wollte, sie in einem heißen Bade ersticken ließ.

[2]) Man sehe Claudius 27. Tacit. Ann. 14, 62.

holten Urlaubsgesuche und sein Erbieten, dem Kaiser sein Vermögen abzutreten[1]), hoch und heilig zugeschworen hatte: „Seine Besorgniß sei grundlos, er wolle lieber sterben, als ihm etwas zu Leide thun.“ Dem Burrus, dem Befehlshaber seiner Garde, schickte er anstatt des Mittels gegen Halsweh, das er ihm versprochen hatte, Gift[2]). Seine reichen, bereits bejahrten Freigelassenen, die ihm einst zur Adoption, dann zum Throne verholfen und ihn auf demselben berathen hatten[3]), räumte er heimlich durch Gift, das er ihnen theils in Speisen, theils in Getränken beibrachte, aus dem Wege.

36. Mit nicht geringerer Grausamkeit wüthete er außerhalb seiner Familie gegen Fremde. Ein Komet, dessen Erscheinen der allgemeinen Meinung nach den höchsten Potentaten Verderben bedeutet, hatte sich bereits mehrere Nächte hinter einander am Himmel gezeigt[4]). Hierdurch beunruhigt, befragte er den Astrologen Babilus, und als er von demselben den Bescheid erhielt: Könige pflegten derartige schlimme Vorzeichen durch die Hinrichtung irgend einer ausgezeichneten Person von sich ab- und auf die Häupter ihres Adels zu wenden, so beschloß er sofort, alle vornehmsten Römer zu tödten, um so mehr, da ihm dazu die Entdeckung zweier Verschwörungen gleichsam einen gerechten Grund gab, von denen die der Zeit nach frühere und gefährlichere die Pisonische zu Rom, die spätere die des Vinicius, zu Benevent angesponnen

---

1) Die Rede, welche Seneca bei dieser Gelegenheit hielt, gibt Tacit. Ann. 14, 53. Seneca besaß ein Vermögen von fünfzehn Millionen Thalern, das denn freilich den Nero sehr reizte. In die Verschwörung des Piso verwickelt, starb Seneca i. J. 65 nach Chr.

2) Dies ist bloß eines der vielen unerwiesenen Gerüchte. S. Tacit. Ann. 14, 51., welcher sagt: „man weiß nicht, ob Burrus an Krankheit oder Gift starb.“

3) Pallas und Doryphorus. Tacit. Ann. 14, 65.

4) Tacitus spricht von zwei Kometen, von denen der erste im Jahre 60, der andere im Jahre 62 n. Chr. G. erschien (Ann. XIV, 22. XV, 23.

und entdeckt wurde [1]). Die Verschworenen erschienen bei der Untersuchung dreifach mit Ketten geschlossen; einige bekannten sich freiwillig zu dem angeschuldigten Verbrechen, mehrere rühmten sich sogar desselben, indem sie äußerten: man habe ihm, gebrandmarkt durch alle möglichen Schandthaten, wie er sei, nicht anders, als durch seine Ermordung helfen können [2]). Die Kinder der Verurtheilten wurden aus der Stadt verwiesen und durch Gift oder Hunger getödtet. Es ist Thatsache, daß einige derselben mit ihren Pädagogen und Capsarien [3]) durch eine und dieselbe Mittagsmahlzeit getödtet wurden, und daß andere verhindert wurden, sich ihren täglichen Nahrungsbedarf zu verschaffen.

37. Von da ab ward von ihm weder Maß noch Ziel im Morden beobachtet, sondern jeder, der ihm beliebte, und unter jedem beliebigen Vorwande hingewürgt. Um nur Einige zu erwähnen, so wurde es dem Salvidienus Orfitus zum Verbrechen gemacht, daß er drei zu seinem Hause gehörende Tabernen in der Nähe des Forums den Gesandten auswärtiger Staaten als Absteigequartiere miethweise überlassen; dem Rechtsgelehrten Cassius Longinus, einem erblindeten Manne, daß er in dem alten Stammbaum seines Geschlechts die Porträts des Cajus Cassius, des Mörders von Cäsar, beibehalten habe [4]); dem Pätus Thrasea [5]), daß er die finstermürrische Miene eines Pädagogen zeige. Den zur Selbstentleibung Verurtheilten pflegte er nur stundenweise Frist zu gestatten; und damit keine Verzögerung stattfinde, schickte er ihnen Aerzte zu, die den Befehl hatten, sie, wenn sie zögerten,

---

[1]) Ueber die erste berichtet Tacitus Ann. XV, 48., von der zweiten weiß man sonst nichts.

[2]) Der ächte Römer, der ihm auf seine Frage: weßhalb er ihm nach dem Leben getrachtet? diese Antwort gab, war ein Kriegsmann, der Centurio Sulpicius. S. Tacit. Ann. 15, 68.

[3]) So hießen die Sklaven, welche jungen vornehmen Römern Bücher und Schreibgeräthe in einer Kapsel oder Mappe nachtrugen.

[4]) S. Tacit. Ann. 16, 7.

[5]) Den Tacitus „die Mannestugend selbst" nennt. Ann. 16, 21.

„sofort in die Kur zu nehmen", wie er das Oeffnen der Adern zum Behufe des zu Tode Blutens nannte. Man glaubt sogar, daß er große Lust gehabt habe, einem gewissen Aegypter, einem berüchtigten Vielfraß, der rohes Fleisch und Alles, was man ihm sonst gab, zwischen die Kinnbacken zu nehmen sich gewöhnt hatte, lebendige Menschen zum Zerfleischen und Verzehren vorzuwerfen. Stolz und aufgeblasen durch das Gelingen seiner Abscheulichkeiten, äußerte er: „Vor ihm habe noch kein Fürst gewußt, was er sich Alles erlauben könne!" und warf häufig vielfache und gar nicht zweifelhafte Andeutungen hin: daß er selbst die noch übrigen Senatoren nicht verschonen, sondern den ganzen Stand bei Gelegenheit aus dem Staate vertilgen und die Kommando's der Provinzen und Heere dem römischen Ritterstande und seinen Freigelassenen übertragen werde. In der That begnadigte er weder beim Antritt einer Reise, noch bei der Rückkehr von einer solchen irgend einen Senator mit einem Kusse [1]), ja, nicht einmal mit einer Erwiderung des Grußes; und als er die Arbeit zur Durchgrabung des Isthmus feierlich eröffnete, lautete die Wunschformel, die er vor zahlreicher Versammlung mit lauter Stimme sprach: „daß Ihm und dem römischen Volke dies Unternehmen zum Heil ausschlagen möge!" während des Senats gar nicht gedacht wurde.

38. Aber selbst das Volk und die Mauern der Vaterstadt verschonte er nicht. Als einmal Jemand bei einem allgemeinen Gespräche den griechischen Vers citirte:

„Bin ich erst todt, so mische Erd' und Feuer sich!" [2])

sagte er: Nein!

„Noch weil ich lebe!"

---

[1]) Wie das doch am Kaiserhofe die Etikette forderte. S. Plin. Panegyrikus auf Trajan 23.

[2]) Wahrscheinlich aus einem verlornen Trauerspiele des Euripides. Denselben Vers führte nach Dio Cass. 58, 23. auch Tiber im Munde. Nero übertraf also noch das moderne Après nous le déluge!

Und vollkommen also that er. Denn unter dem Vorwande, daß ihm die Häßlichkeit der alten Gebäude und die engen und krummen Straßen zuwider seien, zündete er die Stadt an [1]) und zwar so offenbar, daß viele Konsularen seine Kammerdiener, welche sie mit Pechkränzen und Fackeln in ihren Häusern ertappten, nicht anzurühren wagten, und daß einige Fruchtspeicher in der Gegend seines goldenen Hauses, nach deren Grund und Boden er hauptsächlich Verlangen trug, durch Kriegsmaschinen eingerissen und angezündet wurden, weil sie aus Quadersteinen aufgemauert waren. Sechs Tage und sechs Nächte lang wüthete dieses Unheil und das Volk war gezwungen, in Monumenten und Grabmälern Zuflucht und Obdach zu suchen. Damals verbrannten außer einer unermeßlichen Zahl von Wohnhäusern die Paläste der alten Feldherrn, die noch mit den feindlichen Spolien geschmückt waren, die von den Königen, und die später in den Punischen und Gallischen Kriegen gelobten und geweihten Göttertempel, sowie überhaupt Alles, was sonst noch Sehenswerthes und Denkwürdiges die Zeiten überdauert hatte. Dieser Feuersbrunst schaute er vom Mäcenasthurme [2]) herab zu und in der Freude über „die Schönheit der Flammenglut", wie er sich ausdrückte, recitirte er in seinem bekannten theatralischen Kostüme den ganzen Gesang von Ilion's Eroberung [3]). Um aber selbst aus diesem Unglück so viel Gewinn und Beute als möglich zu ziehen, kündigte er an, daß er die kostenfreie Wegschaffung des Schuttes und der Leichname übernehme und ge-

---

[1]) Auch hier ist Tacitus vorsichtiger; er sagt nur, daß ein Theil der Menschen Nero als den Brandstifter ansah, während Andere dies in Abrede stellten. Ann. 15, 38. Möglich ist, daß Nero die „Speicher" anstecken ließ, die seinen Bauplänen im Wege standen, und daß dadurch der Brand sich verbreitete. Auch die Absingung des Gedichts von Iliums Zerstörung erwähnt Tacitus nur als eines Gerüchts.

[2]) Dieser Thurmpalast des Mäcenas ist aus Horaz wohl bekannt.

[3]) Vielleicht eine Komposition von ihm selbst. Vgl. Juvenal 8, 219.

stattete (unter diesem Vorwande) Niemanden, sich den Trümmern seines Eigenthums zu nahen, während er zugleich durch die Hülfsbeiträge, nicht nur durch die freiwillig einlaufenden, sondern weit mehr noch durch die geforderten, die Provinzen und das Vermögen der Privaten völlig erschöpfte.

39. Zu diesen großen vom Kaiser verursachten Uebeln und Mißhandlungen kamen nun auch noch einige zufällige: eine Pest, die im Laufe eines Herbstes die Rechnungsbücher der Libitina [1]) mit dreißigtausend Leichenbegängnissen füllte; die Britannische Niederlage, wobei die zwei bedeutendsten Städte [2]) rein ausgeplündert wurden und eine große Anzahl römischer Bürger und Bundesgenossen das Leben verloren; die Schmach im Oriente, wo in Armenien die Legionen unter das Joch geschickt und Syrien nur mit genauer Noth behauptet wurde. Zu verwundern und fast am merkwürdigsten unter allen diesen Dingen dürfte es sein, daß er nichts so geduldig ertrug, als die Schimpfreden und Schmähungen der Leute, und daß er sich sein Lebenlang gegen Niemand milder gezeigt hat, als gegen solche, die ihn mit Bonmots oder mit Spottgedichten angriffen. Vieles dieser Art wurde in griechischer wie in lateinischer Sprache öffentlich angeschlagen, oder sonst verbreitet, wie z. B. folgende (griechische und lateinische) Verse [3]):

Nero, Orest, Alkmäon [4]), Muttermörder sind!

Erst schändete, dann schlug die Mutter Nero todt!

---

[1]) Tacit. Ann. 16, 13. Die Verwaltung des Tempeldienstes der Venus Libitina besorgte in Rom die Begräbnisse. Vgl. Horaz. Epp. I.

[2]) Camulodunum und Verulamium (Maldon und St. Albans) i. J. 64 nach Chr. G. Nach Dio Cass. kamen dabei achtzigtausend Menschen um's Leben.

[3]) Die zwei ersten Verse sind im Original griechisch, die übrigen lateinisch.

[4]) Alkmäon, Sohn des Sehers Amphiaraus, tödtete seine Mutter Eriphyle auf Befehl des Vaters, den dieselbe zur Theilnahme an dem Zuge der Sieben gegen Theben gezwungen hatte.

Wahrlich ein ächter Sproß von Aeneas' Stamme ist Nero:
Schafft' er die Mutter doch, wie jener den Vater beiseit![1])

Spannet die Cither der Unsre, den hörnenen Bogen der Parther,
Ist der Unsre des Sangs, Jener des Schusses Apoll[2]).

Rom wird ein einziges Haus[3]), nach Veji wandert, Quiriten,
Falls nicht Veji auch frißt jenes räubrische Haus.

Indessen ließ er nach den Verfassern keine besonderen Nachforschungen anstellen, ja, er verhinderte sogar die härtere Bestrafung einiger, die durch Angeber bei dem Senate angezeigt worden waren. Der Cyniker Isidorius hatte ihm einmal im Vorbeigehen auf offener Straße mit lauter Stimme schmähend zugerufen: „daß er die Uebelthaten des Nauplius[4]) gut zu singen, seine eignen guten Gaben aber schlecht anzuwenden wisse“, und der Atellanenschauspieler[5]) Datus hatte bei einem Gesangstück die griechischen Worte:

„Lebe Vater wohl! lebe Mutter wohl!“

mit seinem Geberdenspiele dergestalt begleitet, daß er dort die Geberde eines Trinkenden, hier die eines Schwimmenden

---

[1]) Die Pointe dieses Epigramms liegt in dem zweimal gesetzten Zeitworte tollere, das ebenso die Handlungsweise des Aeneas, der seinen Vater auf dem Rücken aus der Gefahr trug, wie die des Nero, der seine Mutter aus dem Wege räumte, bedeutet.

[2]) Das Epigramm spottet darüber, daß sich Nero und der Partherkönig so in die Rollen getheilt haben, daß jener als der Sänger (Päon), dieser als der Ferntreffer Apollon erscheint.

[3]) Anspielung auf Nero's „Goldnes Haus“, das eine ungeheure Fläche von Rom bedeckte und von Nero fort und fort vergrößert wurde. Siehe oben Kap. 31.

[4]) Nauplius, der Vater des von Ulysses listig hingeopferten Palamedes, rächte den Tod des Sohnes dadurch, daß er die Schiffe des Ulysses in klippiges Gewässer lockte und scheitern machte. In einem Stücke, das diese Rache behandelte, wird Nero häufig aufgetreten sein.

[5]) S. zu Tiber 45.

machte und dadurch auf den Tod des Claudius und der Agrippina deutete und bei dem letzten Schlußverse:

„Orkus hat bei den Füßen Euch!"[1])

durch seine Gestikulation den Senat bezeichnete. Nichtsdestoweniger begnügte sich Nero damit, den Schauspieler und den Philosophen bloß aus Rom und Italien auszuweisen, sei es, daß er überhaupt gegen Schimpf und Schande gleichgültig war, oder daß er durch Eingestehen seines Verdrusses die Gemüther nicht aufreizen mochte.

40. Einen solchen Herrscher hatte der Erdkreis nahezu vierzehn Jahre ertragen[2]), als er endlich von ihm abfiel. Den Anfang machten die Gallier unter Anführung des Julius Vindex[3]), der damals diese Provinz als Proprätor kommandirte. Sterndeuter hatten dem Nero einst prophezeiht, er werde einmal abgesetzt werden, worauf er jene allbekannte Aeußerung gethan hatte: „die Kunst findet auf Erden überall Brod!"[4]), womit er seine musikalisch-virtuosistischen Studien rechtfertigen wollte als Etwas, das ihm als Kaiser Vergnügen, als Privatmann das tägliche Brod zu gewähren im Stande sei. Indessen hatten einige jener Wahrsager ihm für den Fall seiner Absetzung die Herrschaft über den Orient verbürgt, einige namentlich das Königreich von Jerusalem, mehrere sogar die Wiedereinsetzung in seinen ganzen früheren Besitz. Dieser letztern Hoffnung neigte er sich natürlich am meisten zu, und als er Britannien und Armenien verloren und dann beide Provinzen wieder gewonnen hatte, glaubte er, daß nunmehr jene Unglücksprophezeihung erfüllt sei. Als er dann aber bei der Befragung des Delphischen Apoll die Antwort erhielt: er solle sich vor dem dreiundsiebzigsten Jahre in Acht

---

[1]) Anspielung auf Nero's (s. oben Kap. 37.) finstere Anschläge gegen den ganzen Senat.

[2]) Nero regierte von der Mitte des October d. J. 53 bis Juni 67 nach Christ. Geb.

[3]) Vgl. Dio Cass. 63, 22.

[4]) Die Worte sind im Original griechisch.

nehmen [1]), dachte er nur daran, daß er erst in diesem Alter sterben werde, und nicht von fern an das Alter Galba's, und versprach sich so zuversichtlich nicht nur ein hohes Alter, sondern auch ein ununterbrochenes und einziges Glück, daß er einmal, als er durch Schiffbruch gewisse äußerst kostbare Pretiosen verloren hatte, unbedenklich gegen seine Vertrauten äußerte: „Die Fische würden ihm dieselben schon wieder bringen!“ Zu Neapel erhielt er die Kunde von dem Aufstande Galliens an demselben Tage, an welchem er seine Mutter ermordet hatte, und nahm sie so ruhig und gelassen auf, daß man sogar auf den Gedanken kommen mußte, er freue sich darüber als über eine glückliche Veranlassung, die überaus reiche Provinz nach Kriegsrecht ausplündern zu können. Auch begab er sich unmittelbar darauf in das Gymnasium, wo er den Wettkämpfen der Athleten mit ausgelassenem Vergnügen beiwohnte. Auch um die Zeit des Nachtessens wurde er durch Briefe beunruhigenden Inhalts gestört, doch ging sein Zorn darüber nicht weiter, als daß er drohte, es solle den Abtrünnigen schlecht bekommen. Kurz, ganzer acht Tage lang konnte er sich nicht dazu aufraffen, irgend einem der Briefschreiber zu antworten, irgend eine Anweisung oder Vorschrift zu ertheilen, sondern begrub die ganze Sache mit Stillschweigen.

41. Erst die vielen beleidigenden Edikte des Vindex brachten ihn endlich dahin, den Senat durch ein Handschreiben aufzufordern, ihm und dem Staate Genugthuung zu verschaffen, wobei er seine Abwesenheit von Rom mit einem Halsübel entschuldigte. Nichts aber kränkte ihn so tief, als daß ihn Vindex einen schlechten Citherspieler und statt Nero Aënobarbus genannt hatte. In Betreff seines Geschlechtsnamens, den man ihm als einen Schimpf vorwerfe, machte er bekannt, daß er denselben inskünftige wieder annehmen und seinen Adoptionamen ablegen werde. Die übrigen Vorwürfe nannte er einfach falsch und führte dafür als Beweis den einzigen

[1]) So alt war sein späterer Nachfolger Galba.

Umstand an, daß man ihm ja sogar Unwissenheit in der von ihm so eifrig betriebenen und zu so hoher Vollendung gebrachten Kunst vorwerfe, wobei er von Zeit zu Zeit an Einzelne die Frage richtete: „ob sie einen Künstler kennten, der es ihm zuvorthue?“ Als nun aber Botschaften über Botschaften auf ihn einstürmten, kehrte er in großer Angst nach Rom zurück, wobei ihm unterwegs nur ein unbedeutendes Vorzeichen wieder etwas Muth machte. Als er nämlich an einem Denkmale ein Relief bemerkt hatte, in welchem ein niedergeworfener Gallischer Krieger von einem römischen Ritter an den Haaren geschleift wurde, sprang er beim Anblick dieser Darstellung vor Freuden in die Höhe und hob die Hände verehrend gen Himmel empor. Aber auch nach seiner Ankunft in Rom berief er weder den Senat, noch das Volk zu einer Ansprache, sondern ließ bloß einige bedeutende Männer in den Palast kommen, mit denen er eine kurze und eilige Berathung abhielt, worauf er den Rest des Tages mit der Besichtigung und Prüfung neu erfundener Wasserorgeln[1]) hinbrachte. Er zeigte selbst die einzelnen Theile vor, sprach über Verhältniß und Schwierigkeit des Mechanismus der Instrumente und bemerkte, daß er sie nächstens sämmtlich im Theater produziren werde, „wenn Vinder es erlaube.“

42. Als er darauf erfuhr, daß auch Galba und ganz Spanien abgefallen sei, fiel er in Ohnmacht und blieb völlig gebrochenen Geistes lautlos und fast halbtodt lange am Boden liegen. Als er wieder zur Besinnung kam, zerriß er sein Kleid, schlug sich vor den Kopf und rief laut: „es sei aus mit ihm!“ Seiner alten Amme, die ihn trösten wollte und dabei äußerte, auch andern Herrschern sei ja schon Aehnliches begegnet, gab er zur Antwort: „Er aber leide vor allen andern ein unerhörtes und nie dagewesenes Geschick, da er den Thron noch lebend verliere.“ Dessen ungeachtet setzte er sein bisheriges üppiges und träges Leben

[1]) Der Erfinder war ein Barbier Ktesibios aus Alexandria. Ueber die Wasserorgel spricht Vitruv. 9, 9.

unverändert fort. Ja, als eine günstige Nachricht aus den Provinzen einlief, veranstaltete er nicht nur ein überaus prächtiges Gastmahl, sondern sang bei demselben sogar selbst auf die Häupter des Abfalls Spottgedichte, die später in's Publikum kamen, nach lasciven Melodien und unter entsprechendem Geberdenspiel ab. Und als er sich einmal heimlich hatte in's Theater tragen lassen, wo ein Schauspieler großen Beifall erntete, ließ er demselben sagen: „er mache sich die anderweitige Beschäftigung des Kaisers über Gebühr zu nutze“ [1])

43. Gleich beim Beginn des Aufstandes soll er sich, wie man glaubt, mit vielen unmenschlichgrausamen Maßregeln, die jedoch in der That seinem Charakter nicht unangemessen sind, getragen haben, als da sind: alle Heer- und Provinzbefehlshaber, weil sie alle eines Sinnes und gegen ihn verschworen seien, abzuberufen und heimlich ermorden, alle Verbannten im ganzen Reiche und sämmtliche in der Hauptstadt befindlichen Gallier niedermetzeln zu lassen, jene, damit sie sich nicht den Aufständischen anschlössen, diese, weil sie Mitwisser und Begünstiger ihrer Volksgenossen seien; ganz Gallien seinen Heeren zur Plünderung preiszugeben; den gesammten Senat bei Gastmählern durch Gift zu tödten, die Hauptstadt in Brand zu stecken und zugleich die wilden Thiere auf das Volk loszulassen, um dadurch die Löschanstalten noch mehr zu erschweren. Doch ward er von allen diesen Maßregeln abgeschreckt, nicht sowohl durch das Erwachen seines Gewissens, als weil er an ihrer Ausführung verzweifelte, und da er jetzt einen Feldzug für nothwendig hielt, entsetzte er die Konsuln vor der Zeit ihres Amts und trat dasselbe an beider Stelle allein an, angeblich, weil einer Weissagung zufolge die Gallischen Provinzen nur von ihm als Konsul besiegt werden könnten. Als er die Fasces in Empfang genommen hatte,

---

[1]) D. h. er schnappe den Beifall fort, der dem großen Künstler Nero gebühre und den dieser jetzt zu ernten durch seine Regierungssorgen verhindert sei.

verkündete er, während er von der Tafel aufstand und auf die Schultern seiner Vertrauten gestützt das Speisezimmer verließ: „sobald er nur den Fuß auf gallischen Boden gesetzt haben werde, wolle er unbewaffnet den Heeren entgegentreten und nichts weiter thun, als weinen[1]); worauf er denn, nachdem er die Meuterer sicher zur Reue gebracht, Tags darauf beim fröhlichen Schmause fröhlichen Herzens die Siegeslieder vortragen werde, mit deren Abfassung er sich jetzt schon beschäftigen müsse."

44. Bei den Vorbereitungen für den Feldzug sorgte er vor allen Dingen für eine Auswahl von Wagen, um seine theatralischen Instrumente fortzuschaffen, und ließ den Beischläferinnen, die er mit sich in's Feld nehmen wollte, auf Männerart das Haar scheeren und sie mit Streitäxten und Schilden als Amazonen ausrüsten. Dann erließ er an die städtischen Tribus die Aufforderung, zur Fahne zu schwören, und da sich keine dienstfähigen Leute meldeten, so forderte er von den Herren[2]) eine bestimmte Anzahl Sklaven, wobei er aus jedem Hause nur die besten annahm und selbst hinsichtlich der Haushofmeister und Schreiber keine Ausnahme gestattete. Zugleich mußten alle Stände einen Theil ihres Vermögens hergeben, und obenein selbst diejenigen, welche in Privathäusern oder „Inseln" [3]) zur Miethe wohnten, den Betrag einer Jahresmiethe an den Fiskus zahlen, wobei er mit so quälerischer Härte verfuhr, daß er die Sesterzien nur scharfgeprägt, die Silbermünzen nur vom reinsten Silber und die

[1]) Vielleicht kein Zug in Nero's ganzem Leben bezeichnet so schlagend den gekrönten Komödianten, der selbst erbarmungslos in innerster Seele seine Hoffnung auf die Rührbarkeit Anderer durch Thränen setzt. Es ist dies ein Zug, der in der Geschichte der Tyrannen nicht vereinzelt dasteht.

[2]) Die Domini sind die reichen Sklavenbesitzer.

[3]) D. h. großen Miethhäusern oder zusammenhängenden Häuserkomplexen, die man rings umgehen konnte, und die aufs Vermiethen gebaut waren.

Goldstücke nur vollwichtig annahm, so daß gar Viele ganz offen alle und jede Beitragszahlung weigerten und einstimmig forderten: er möge lieber von seinen Angebern die großen Summen, welche dieselben als Belohnungen empfangen hätten, sich wieder zurückzahlen lassen.

45. In Folge der Korntheuerung vermehrte auch seine Neigung für die Ringkämpfer [1]) noch den Haß gegen ihn. Es traf sich nämlich zufällig, daß, während im Volke Hungersnoth herrschte, sich die Nachricht verbreitete: ein Alexandrinisches Schiff sei mit einer Ladung Staub für die Hofringer [2]) eingelaufen. Dies stachelte die allgemeine Erbitterung gegen ihn auf und es gab keine Beschimpfung, die nicht über ihn erging. Man befestigte auf dem Scheitel einer der ihm errichteten Statuen einen Lockenschmuck [3]) mit einer griechischen Inschrift, welche besagte: „Jetzt endlich sei der wahre Wettkampf da", und: „er möge endlich damit herrücken!" Einer andern Statue band man sogar einen Ledersack an den Hals und schrieb darunter: „Ich habe gegeben, was ich konnte, du aber hast den Ledersack verdient" [4]). Auch an die Säulen schrieb man: „Selbst die

[1]) Ich lese luctantium statt lucrantium. Nero bereitete sich in seiner letzten Lebenszeit durch tägliche Uebungen im Ringen vor, bei den nächsten Olympischen Spielen als Ringer und Athlet aufzutreten. S. unten Kap. 53.

[2]) Ich habe das Wort nach der Analogie unserer Bezeichnung „Hofschauspieler" gebildet. Die „Hofringer" sind die gymnischen Künstler, welche Nero zu seinem Vergnügen und Unterricht besoldete und für die er den Staub zu ihren Kampfübungen aus Alexandria selbst zu einer Zeit kommen ließ, wo jedes Schiff, das von dort kam, höchst nöthig zur Getreidefracht war.

[3]) Mit einem solchen Lockenschmucke trat er, wie die griechischen Wettsänger, bei den öffentlichen Kunstwettstreiten auf. S. Dio Cass. 63, 9., sowie er, wenn er im Circus als Bewerber um den Preis auftrat, die Helmhaube der Wettfahrer trug. Ebend. 6.

[4]) Ich lese: Ego quod (statt quid) potui, und erkläre die Inschrift mit Bezug auf den Geber des ledernen Bettelsacks (ascopera), der damit zugleich auf Nero's Erpressungen, die seinen Unterthanen nur den

Hähne [1]) hat er durch sein Singen aufgeweckt.“ Ja, es kam vor, daß Viele bei nächtlicher Weile sich stellten, als ob sie mit Sklaven Händel hätten, und dann in einem fort nach dem Vinder [2]) riefen.

46. Dazu erschreckten ihn unaufhörlich offenkundige üble Vorbedeutungen, sowohl von Träumen, als von Auspicien und Vorzeichen, sowohl alten, als neuen. Er, der nie zuvor zu träumen pflegte, sah jetzt, nachdem er seine Mutter ermordet hatte, ein Traumgesicht, wo ihm, während er ein Schiff lenkte, das Steuerruder aus den Händen gerissen wurde. Dann wieder träumte ihm bald, daß er von seiner Gattin Octavia in eine stockfinstere Kluft geschleppt wurde, bald, daß Schaaren geflügelter Ameisen ihn bedeckten, bald, daß die vor dem Pompejustheater aufgestellten Bildsäulen der unterworfenen Nationen [3]) ihn umringten und ihm weiter zu schreiten wehrten. Dann wieder: wie sein Asturier [4]), sein Lieblingsroß, sich in einen Affen verwandelte bis auf den Kopf, mit dem es ein helles Gewieher von sich gab. Am Mausoleum (Augusts) sprangen die Thüren von selber auf und eine Stimme scholl daraus hervor, die ihm mit Namen rief. Am ersten Januar stürzten die aufgeschmückten Larenbilder inmitten der Zurüstungen zum Opfer zur Erde. Als er selbst dann die Auspicien vornahm, bot ihm Sporus einen Ring zum Geschenk, auf dessen Gemme der Raub der Proserpina ge=

Bettelsack übrig ließen, und auf seinen Muttermord anspielte, den das Gesetz mit dem Säcken bestrafte.

[1]) Hähne (gallos) ist ein Wortspiel. Es heißt nämlich gallos ebensowohl die Hähne, als die Gallier.

[2]) Wieder ein Wortspiel. Der Ruf: „wo ist der Vindex?“ d. h. der Polizeirichter über die Sklaven, erinnerte zugleich an Julius Vindex, den Anführer des Gallischen Aufstandes gegen Nero.

[3]) S. Torso Th. II. S. 178, wo über die von Coponius gearbeiteten (Plin. Naturgesch. 36, 5.) Kolossalstatuen der vierzehn Nationen das Nähere zu finden ist.

[4]) Asturier (asturco) hieß eine spanische Pferdeart von kleinem, zierlichem Bau und zierlich weichem Paßgange. S. Plin. Naturgeschichte 8, 67.)

schnitten war, und als zur Darbringung der öffentlichen Gelübde [1]) bereits alle Stände zahlreich versammelt waren, konnte man lange die Schlüssel zum Kapitol nicht auffinden. Als im Senate aus seiner Rede gegen Vinder die Stelle vorgelesen ward: „Die Strafe solle bald die Frevler treffen, und dieselben bald ein ihrer würdiges Ende erreichen“, brach die ganze Versammlung in den Zuruf aus: „Du wirst's erreichen, Augustus!“ [2]) Deßgleichen war die Bemerkung gemacht worden, daß das letzte Stück, mit welchem er sich öffentlich hatte hören lassen, „der verbannte Oedipus“ und der Schlußvers, mit dem er geendet, der (griechische) Vers gewesen war:

„Es fordern Gattin, Mutter, Vater meinen Tod!“

47. Als inzwischen die Nachricht anlangte, daß auch die übrigen Heere ihren Abfall erklärt hätten, riß er die Depeschen, welche ihm beim Frühmahl übergeben worden waren, in kleine Stücke, stieß den Tisch um [3]), schmetterte zwei ihm besonders werthe Mundbecher [4]), die er die Homerischen zu nennen pflegte, weil auf denselben Scenen aus Homers Gedichten abgebildet waren, gegen den Fußboden, und begab sich dann, nachdem er sich von der Locusta Gift hatte reichen lassen, das er in ein goldnes Büchschen that, in die Servilianischen Gärten. Von hier sandte er seine treuesten Freigelassenen nach Ostia voraus, um die Flotte segelfertig zu machen, und versuchte dann die Tribunen und Centurionen seiner Leibwache zu bereden, ihn auf seiner Flucht zu begleiten. Als sie aber theils Ausflüchte machten, theils sich offen weigerten, und Einer sogar laut ausrief:

---

[1]) Gelübde und Gebete für das Wohl des Kaisers und des Staats, die am ersten Januar auf dem Kapitol gethan wurden.

[2]) Wieder ein Doppelsinn, der in der doppelten Bedeutung des lateinischen Worts facere liegt und durch die Uebersetzung, wie ich glaube, ziemlich deutlich ausgedrückt ist.

[3]) Denselben Wuthausbruch erzählt auch Plutarch Galba Kap. 5.

[4]) Sie waren von Kristall. Plin. Naturgesch. 37, 10.

„Ist denn Sterben so gar was Entsetzliches?" [1]),

da schwankte er zwischen den verschiedensten Planen hin und her: ob er sich an die Parther, oder an den Galba als Schutzsuchender wenden, ob er in Trauerkleidern auf's Forum gehen und von der Rednerbühne herab mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln der Rührung Verzeihung für sein vergangenes Leben erflehen, und, falls er keinen Eindruck gemacht haben würde, wenigstens um Bewilligung der Statthalterschaft von Aegypten bitten sollte. Es fand sich später in seinem Schreibpulte wirklich ein vollkommen ausgearbeiteter Vortrag über diesen Gegenstand. Allein er stand von seinem Vorhaben ab, wie man glaubt, weil er fürchtete, das Volk möchte ihn, ehe er noch das Forum erreiche, in Stücke reißen. So verschob er denn weitere Ueberlegung auf den folgenden Tag, wurde aber gegen Mitternacht aus dem Schlafe aufgestört und sprang, als er erfuhr, die diensthabende Soldatenabtheilung sei abgezogen, aus dem Bette auf und schickte nach seinen Freunden. Und weil er von keinem Einzigen eine Antwort erhielt, machte er sich selbst mit wenigen Begleitern nach den Wohngemächern der Einzelnen auf [2]). Da er aber Aller Thüren verschlossen fand und Keiner Antwort auf sein Rufen gab, kehrte er in sein Schlafgemach zurück, wo bereits auch die Kämmerlinge entflohen waren, nachdem sie selbst die Polsterbezüge geraubt, ja sogar das Büchschen mit Gift überseit gebracht hatten. Sofort befahl er, den Gladiator Spiculus [3]), oder den ersten besten geschickten Fechter [4]) herbeizurufen, um sich von dessen Hand den Tod geben zu lassen. Und da man Keinen fand, rannte er mit dem Ausrufe: „So habe ich denn weder einen Freund, noch einen Feind!" aus dem Palaste, wie wenn er sich in die Tiber stürzen wollte.

[1]) Worte des Turnus bei Virgil, Aeneis XII, 646.

[2]) Die im Kaiserpalaste selbst befindlich waren.

[3]) S. oben zu Kap. 30.

[4]) Das lateinische Wort percussor bedeutet einen Fechter, der den Todesstreich geschickt zu führen weiß; denn Nero wollte nicht lange leiden.

48. Indessen besann er sich ebenso plötzlich wieder eines andern und sprach den Wunsch aus nach irgend einem möglichst versteckten Schlupfwinkel, um daselbst sich wieder zu sammeln. Und da ihm der Freigelassene Phaon sein in der Nähe der Stadt zwischen dem Salarischen und Nomentanischen Thore, etwa vier Millien von der Stadt belegenes Landgut [1]) anbot, so warf er, in bloßen Füßen und nur mit der Tunika bekleidet, wie er war, einen alten verschossenen Mantel über, zog die Kapuze über den Kopf, bedeckte das Gesicht mit einem Schweißtuch und schwang sich auf ein Pferd, mit nur vier Begleitern, unter denen sich auch Sporus befand [2]). Bald darauf, noch ganz entsetzt durch ein Erdbeben und einen vor seinen Augen niederfahrenden Blitzstrahl, hörte er von dem nahen Lager her das Geschrei der Soldaten, die jene Vorzeichen ihm zum Unheil und dem Galba zum Heil auslegten, dazu auch, wie von einer ihnen begegnenden Gruppe von Reisenden Einer sagte: „Die da setzen dem Nero nach!" während ein Anderer die Frage an die Reiter richtete: „Was gibt's in der Stadt Neues von Nero?" Da scheute sein Pferd vor dem Gestank eines auf der Landstraße liegenden Leichnams, das Schweißtuch fiel von seinem Gesichte und er ward von einem ausgedienten Prätorianer erkannt und begrüßt. Als man an dem Seitenpfade ankam, stieg er ab, ließ die Pferde laufen und gelangte durch Buschwerk und Dorngestrüpp auf einem durch ein Röhricht gehengen Fußpfade mit großer Mühe, und nur indem man durch untergebreitete Kleidungsstücke den Weg für seine nackten Füße gangbar machte, endlich zu der hintern Mauerseite der Villa. Hier bat ihn Phaon, sich einstweilen in eine Sandgrube zu begeben, worauf er zur Antwort gab: „Er wolle nicht bei lebendigem Leibe unter die Erde gehen!" Nach

---

[1]) Vgl. den Aufsatz „Nero's Todesstätte" in: Ein Jahr in Italien. Bd. III. S. 137–147.

[2]) Nebst Epaphroditus, Phaon und einem Vierten, dessen Namen man nicht kennt. Dio Cass. spricht nur von drei Begleitern.

einigem Verweilen, während dessen man einen heimlichen Eingang in die Villa für ihn zu bereiten suchte, schöpfte er, um seinen Durst zu stillen, Wasser mit der Hand aus einer nahebei gelegenen Lache, indem er sprach: „Dies ist Nero's Kühltrank!" [1]). Dann zog er, da sein Mantel von den Dornen zerrissen war, die durch denselben gegangenen und stecken gebliebenen Spitzen einzeln aus und gelangte so, auf allen Vieren durch ein enges ausgegrabenes Loch sich zwängend, in die nächste Zelle [2]), wo er sich auf ein Lager warf, das mit einem ärmlichen Polster und statt der Decke mit einem alten Mantel versehen war; und da ihn inzwischen Hunger, sowie Durst ankamen, verschmähte er zwar das ihm gebotene schwarze Brod, trank dagegen des laulichen Wassers eine ganze Menge.

49. Da jetzt seine Begleiter wiederholt in ihn drangen, sich der ihm drohenden schimpflichen Behandlung baldmöglichst zu entziehen, befahl er, ein Grab vor seinen Augen zu graben, wozu er selbst das Maß seines Leibes gab, und wo möglich ein Paar Stücke Marmor zusammenzustellen [3]), deßgleichen Wasser und Kleinholz herbeizuschaffen, um sofort seinem Leichnam die letzte Sorge zu erweisen [4]), begleitete alle diese Anordnungen mit Thränengüssen, indem er dabei zu wiederholten Malen ausrief:

„Welch' ein Künstler stirbt in mir!"

Während er so die Augenblicke hinzögerte, kam ein Kourier Phaon's mit Briefschaften an. Er riß sie demselben aus der Hand und las: „daß er vom Senat in die Acht er-

---

[1]) Ein kostbar mit allerlei Essenzen zubereitetes, mit Eis gekühltes und, wie wir aus dieser Stelle sehen, den Feinschmeckern unter dem Namen „Nero's Dekokt" bekanntes Getränk.

[2]) Irgend ein kleines, für Sklaven bestimmtes Gemach, eine Gärtnerwohnung.

[3]) Um das Grab einzufassen. S. oben Kap. 33.

[4]) Indem man denselben wusch und dann verbrannte.

klärt[1]) sei und daß man ihn aufsuche, um an ihm die Strafe nach der Vorfahren Weise[2]) zu vollziehen." Er fragte, was das für eine Strafe sei? Und als er hörte: der Mensch werde dabei nackt mit dem Halse in eine Strafgabel[3]) geschlossen und der Leib mit Ruthen zu Tode gehauen, ergriff er entsetzt zwei Dolche, die er mit herausgenommen hatte, prüfte die Spitze beider, und — steckte sie dann wieder ein, indem er bemerkte: „noch sei die Schicksalsstunde nicht gekommen." Dann forderte er mehrmals den Sporus auf, die Todtenklage und das Wehegeschrei um ihn anzustimmen; dann bat er wieder: es möchte doch irgend Einer ihm zum Selbstmord durch sein Beispiel behülflich sein. Zuweilen schalt er auf sein feiges Zaudern mit den Worten[4]): „Was ist dieß für ein scheußliches und schmähliches Leben! Es ziemt einem Nero nicht, ziemt ihm nicht! In solcher Lage gilt's besonnen zu sein, auf, ermanne dich!" Siehe, da sprengten schon die Reiter heran, denen befohlen war, ihn lebendig zu fahen. Als er es bemerkte, recitirte er in Todesangst den Homerischen Vers[5]):

Donnernd schallt mir zu Ohren der Hufschlag eilender Rosse!

und drückte sich den Stahl in die Kehle, wobei ihm Epaphroditus, sein Kabinetssekretär, die Hand führte[6]). Halbentseelt vermochte er dem hereinstürzenden Centurio, der seinen Mantel auf die Wunde drückte, um ihn glauben zu machen, daß er ihm zu Hülfe gekommen sei, nur noch die Worte zu entgegnen: „Zu spät!" und: „Das ist Treue!" Mit diesem Rufe

---

[1]) Im Texte steht: für einen Feind (des Staats) erklärt.

[2]) Vgl. Claudius Kap. 34.

[3]) Ein gabelförmiges Halseisen, in das man Sklaven spannte, die gegeißelt wurden.

[4]) Der erste der Sätze, die Nero hier spricht, ist lateinisch, die folgenden griechisch.

[5]) Ilias X, 535.

[6]) Dafür ließ Domitian denselben später hinrichten. S. unten Domitian Kap. 14.

hauchte er seine Seele aus, während ihm zum schaudernden Entsetzen der Umstehenden die Augen weitgeöffnet aus den Höhlen traten. Vor allem und am dringendsten hatte er von seinen Begleitern das Versprechen erbeten, daß sie Niemanden gestatten sollten, ihm den Kopf abzuschneiden, sondern daß sie ihn unter allen Umständen unverstümmelt verbrennen möchten. Dies bewilligte Icelus, Galba's Freigelassener, der selbst eben erst aus dem Gefängniß befreit worden war, in das man ihn beim Beginne des Aufruhrs geworfen hatte [1]).

50. Die Kosten seiner Bestattung betrugen zweihunderttausend Sesterzien [2]); man brauchte dabei die weißen goldgestickten Teppiche, deren er sich am ersten Januar bedient hatte. Seine Gebeine bestatteten Ecloge und Alexandria, seine Ammen, gemeinschaftlich mit Acte, seiner Konkubine, in dem Erbbegräbnisse des Geschlechts der Domitier, das man vom Marsfelde aus hoch oben auf dem Gartenhügel [3]) gewahrt. In diesem Erbbegräbnisse steht ein Sarkophag von Porphyrmarmor, darüber ein Altar von lunesischem Marmor, das Ganze eingefaßt mit einer Balustrade von thasischem Stein [4]).

51. Seine Gestalt war fast von mittlerer Mannesgröße, sein Körper mit Flecken bedeckt und übelriechend, das Haar blondgelblich, sein Gesicht mehr schöngebildet, als anmuthig, die Augen blau und sehr schwach [5]), der Nacken übermäßig fett, der Bauch stark vortretend, die Schenkel überaus dünn, seine Gesundheit dauerhaft. Denn trotzdem, daß er der allerunmäßigste Schwelger war, ist er doch in Allem nur dreimal während voller vierzehn Jahre krank gewesen, und zwar ohne daß er dabei den Weingenuß, oder seine übrige Lebensgewohn-

---

[1]) S. unten Galba 14.

[2]) Etwa zweitausend preuß. Friedrichsd'or.

[3]) Der heutige Monte Pincio.

[4]) Lunesisch hieß in der Kaiserzeit der Marmor von Luna, heute der carrarische; Thasos war eine der Cykladeninseln, von deren Marmor Plin. 36, 6. spricht. Ueber den Marmorluxus der Römer siehe Ein Jahr in Italien. Bd. III. S. 149—154.

[5]) Nero war weitsichtig. Vgl. Lessing Werke VIII. S. 146—149.

heit aufgegeben hätte. In seiner Toilette und in seiner Haltung war er so schamlos, daß er nicht nur das Haar immer in stufenweise geordneten Locken frisirt trug, sondern es auf seiner Achäischen Rundreise sogar auf die Schulter hinabwallen ließ, und daß er sehr häufig im leichten Nachtkleide, ein Schweißtuch um den Hals geschlungen, ungegürtet und unbeschuht [1]) sich öffentlich zeigte.

52. Mit allen Wissenschaften und Künsten hatte er schon in seiner Jugend sich kostend zu thun gemacht. Nur von der Philosophie hielt in seine Mutter ab, indem sie ihm bemerklich machte: Philosophie sei einem künftigen Herrscher hinderlich [2]); von der Lektüre der alten Redner sein Lehrer Seneca, um ihn desto länger in der Bewunderung für sein (Seneca's) eignes Rednertalent zu erhalten [3]). So wandte er sich denn mit Neigung auf die Poesie, und verfaßte mit Eifer und ohne Mühe Gedichte, auch ist es unwahr, daß er, wie Einige meinen, fremde Arbeiten als die seinigen herausgegeben habe. Es sind mir Schreibtafeln und Hefte von ihm zu Handen gekommen, mit einigen allbekannten, von seiner eignen Hand geschriebenen Versen, denen man es auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie weder anderswoher entlehnt, noch unter dem Diktat eines Andern nachgeschrieben, sondern ganz wie von Einem, der meditirend selbst schafft, aufgesetzt worden waren, so viel war darin an einzelnen Wörtern und Sätzen hier ausgetilgt und ausgestrichen, dort überge-

---

[1]) Wir würden sagen in Pantoffeln. Denn mit bloßen Füßen erschien der Weichling sicher nicht. Wie gekleidet er die Senatoren in der Audienz empfing, erzählt Dio Cass. 63, 13.

[2]) Ein goldenes Wort, selbst im Munde eines Scheusals wie Agrippina, und die beste Bestätigung des bekannten Platonischen Ausspruchs: Nur wenn die Philosophen Könige, oder die Könige Philosophen sein werden, wird die Menschheit glücklich sein!

[3]) Ein französischer Uebersetzer (E. Pessonneaux, Paris 1856) citirt hierbei Molière's Wort: »Nul n'aura de l'esprit, que nous et nos amis!«

schrieben [1]). Auch die Malerei und die Bildnerkunst hatte er mit nicht geringem Erfolge betrieben.

53. Vorherrschend aber war zu allen Zeiten bei ihm das leidenschaftliche Streben nach Beifall beim Publikum, und in dieser Beziehung war er der Rival von Allen, die auf irgend eine Art Effekt bei der Menge hervorbrachten. Man glaubte im Publikum allgemein, daß er, nachdem er als Sänger und Schauspieler die Siegeskrone gewonnen, im nächsten Lustrum bei den Olympischen Spielen sich sogar dahin erniedrigen werde, unter den Athleten aufzutreten [2]). Denn man sah ihn täglich sich im Ringen üben. Auch hatte er den gymnischen Wettkämpfen in ganz Griechenland immer nur so beigewohnt, daß er, gleich den Brabeuten [3]), seinen Sitz dicht neben den Kämpfern im Stadium auf der Erde nahm und die kämpfenden Paare, die etwa zu weit gegen die Schranken hin sich entfernten, mit eignen Händen wieder in die Mitte zurückschleppte. Deßgleichen hatte er sich vorgenommen, da man bereits von ihm sagte, er komme im Gesange dem Apoll, im Wagenlenken dem Sonnengotte gleich, seine Nachahmung auch auf des Herkules Thaten auszudehnen. Ja, man sagt, es sei bereits ein abgerichteter Löwe in Bereitschaft gewesen, den er mit einer Keule erlegen, oder durch Umschlingung mit den Armen in der Arena des Amphitheaters vor dem zuschauenden Volke nackt erwürgen wollte.

54. Gewiß ist, daß er gegen das Ende seines Lebens öffentlich das Gelöbniß gethan hatte: wenn seine Herrschaft bestehen bliebe, wollte er bei den Spielen zur Feier seines

---

[1]) Ausführlicher über Nero's poetische Leistungen spricht Tacitus Ann. XIII, 3. und besonders XIV, 16. Vgl. Einleitung S. XXVI.

[2]) Wahnsinniger, falsch gerichteter Ehrgeiz war die Grundquelle aller Laster Nero's, während er bei richtiger Leitung leicht die Quelle großer Thaten hätte werden mögen. Aber seine Erziehung hatte ihm absichtlich jede Richtung auf Edles, Gutes und Großes verschlossen und ihn so auf die Bahn des Gemeinen, Abgeschmackten, ja Unsinnigen gelenkt.

[3]) Name der Preisrichter bei den gymnischen Spielen der Griechen.

Sieges [1]) auch als Wasserorgel-, Flöten- und Dudelsackspieler und am letzten Tage als Ballettänzer auftreten und „Virgil's Turnus“ tanzen. Ja, Manche berichten sogar, er habe den Ballettänzer Paris [2]) als einen gefährlichen Kunstrivalen ermorden lassen.

55. Es lebte in ihm eine heiße Begierde nach Verewigung und Fortdauer seines Gedächtnisses, aber eine unverständige. So nahm er vielen Gegenständen und Oertlichkeiten ihre alte Benennung und gab ihnen neue nach seinem Namen. Auch einen Monat, den Aprilis, nannte er Neroneus. Auch hatte er vor, Rom in Neropolis umzutaufen.

56. Die Götterkulte waren ihm sein ganzes Leben lang lächerlich, nur den Kult der einzigen Syrischen Göttin ausgenommen, die er jedoch bald so verachtete, daß er sie mit Urin besudelte, als ihn ein anderer Aberglaube gefangen genommen hatte, in dessen Banden er ausschließlich dauernd festhängen blieb. Er hatte nämlich eine kleine Mädchen-Porträtstatuette als Schutzmittel gegen Verschwörungen von irgend einem geringen und namenlosen Plebejer zum Geschenk erhalten, und als nun unmittelbar darauf die Entdeckung einer Verschwörung erfolgte, verehrte er sie von da ab gleich der höchsten Gottheit und brachte ihr bis an's Ende seines Lebens täglich dreimal Opfer, wie er denn auch den Glauben verbreitet wissen wollte, daß er durch ihre Eingebung die Zukunft voraus erfahre. Wenige Monate vor seinem Ende wohnte er auch einer Eingeweideschau bei, doch waren die Zeichen niemals glücklich.

57. Er starb im zweiunddreißigsten Jahre seines Alters, an dem Tage, an welchem er einst die Octavia ermordet hatte, und so groß war die allgemeine Freude über diesen Tod, daß das Volk mit Freiheitmützen auf den Köpfen durch die ganze Stadt lief. Und dennoch fehlte es nicht an Solchen, welche lange Zeit hindurch sein Grab mit Frühlings- und Sommer-

---

[1]) Ueber die aufständischen Provinzen und Befehlshaber.
[2]) S. Tacit. Ann. XIII, 19.

blumen schmückten, und bald seine Bildnisse in der Prätexta bei der Rednerbühne, bald seine Edikte, als ob er noch lebe und binnen Kurzem wiederkehren werde, zum Vorschein brachten. Ja, selbst Vologesus, der Partherkönig, verwendete sich, bei Gelegenheit einer Gesandtschaft an den Senat über Erneuerung des Bündnisses, lebhaft dafür, daß man dem Andenken Nero's die gebührende Ehre erzeige. Und als endlich zwanzig Jahre später, da ich ein junger Mensch war, ein Individuum von unbekannter Herkunft auftrat, das sich für den Nero ausgab [1]), war dieser Name noch in solcher Gunst bei den Parthern, daß sie jenen lange eifrig unterstützten und sich nur mit Mühe bewegen ließen, ihn später auszuliefern.

---

[1]) Der Mann hieß Terentius Maximus und war ein Asiate, dem Nero an Bildung und Stimme sehr ähnlich. Ueber einen andern Pseudonero siehe Tacit. Histor. II, 8—9.

Servius Sulpicius Galba.

1. Das Geschlecht der Cäsar starb mit Nero aus [1]), wie das zahlreiche Vorzeichen richtig vorherverkündet hatten, unter denen besonders zwei von ganz besonderer Deutlichkeit gewesen waren. Als Livia einst, gleich nach ihrer Verheirathung mit Augustus, ihren Vejentanischen Landsitz besuchte, ließ ein vorüberfliegender Adler ein weißes Huhn, das ein Lorbeerzweiglein im Schnabel hielt, unbeschädigt, wie er es geraubt hatte, in ihren Schooß niederfallen [2]). Livia befahl, das Huhn zur Zucht aufzuziehen, und das Zweiglein zu pflanzen; und nun kamen von dem ersteren so viele Küchlein, daß noch heutzutage jene Villa „zu den Hennen" benannt wird, und von dem letzteren ein solches Lorbeergebüsch, daß die Kaiser für ihre Triumphe von demselben die Lorbeerzweige abpflücken ließen; zugleich wurde es Sitte, daß die Triumphatoren sofort andere Lorbeersetzlinge [3]) an demselben Orte pflanzten, und man machte die Beobachtung, daß jedesmal um die Todeszeit eines Kaisers auch der von ihm gepflanzte Baum einging. Nun also im letzten Lebensjahre Nero's verdorrte nicht nur jener ganze Lorbeerhain bis auf die Wurzeln, sondern es starb auch alles aus, was daselbst von Hühnern

---

[1]) „Nero war der letzte aus der Familie des Augustus, der den Namen Cäsar von seiner Abstammung trug; später bezeichnete dieser Name bloß die Würde, nicht das Geschlecht." Bremi.

[2]) Dieses Wunder erzählt ausführlich der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte (XV, 40.), nur daß er von dem Aussterben der sämmtlichen Lorbeerbäume nicht nur nichts weiß, sondern vielmehr erzählt, daß noch zur Zeit, als er jene Notiz niederschrieb, auf jener Villa die nach den Namen der verschiedenen Kaiser benannten Lorbeergebüsche vorhanden waren. Auch Dio Cass. (48, 52.) weiß nichts von dem Aussterben des ganzen Hains.

[3]) Nach Plinius dieselben Zweige, welche sie beim Triumphe in der Hand getragen.

sich befand; und als bald darauf ein Blitzschlag den Tempel der Cäsaren traf, fielen auf einmal die Köpfe von sämmtlichen Statuen zu Boden, und der Statue des Augustus wurde sogar das Scepter aus den Händen geschlagen.

2. Dem Nero folgte in der Regierung Galba, der in keinem Grade mit dem Hause der Cäsar verwandt war; doch steht es fest, daß er von bestem Adel war, und einen sehr großen und alten Stammbaum hatte, wie er sich denn immer in den Inschriften auf seinen Statuen „Urenkel des Quintus Catulus Capitolinus“ [1]) nannte, und als Kaiser dazu noch einen Stammbaum in Atrium aufstellen ließ, in welchem er seine Abkunft väterlicher Seits auf Jupiter, mütterlicher Seits auf Pasiphaë, Minos' Gemahlin, zurückführte [2]).

3. Die Ahnen und Ehrentitel des gesammten Geschlechts ausführlich aufzuzählen würde zu weit führen, ich will daher nur die seiner Familie [3]) kurz berühren. Wer von den Sulpiciern zuerst den Beinamen Galba erhalten, und weßhalb, oder wovon er denselben empfangen, ist zweifelhaft. Einige meinen, davon, daß der Erste dieses Namens eine Stadt in Spanien, nachdem er sie lange vergeblich belagert, endlich mittelst Fackeln, die mit Galbanum [4]) bestrichen, in Brand gesteckt habe; Andere, weil derselbe in einer langwierigen Krankheit beständig ein Galbeum, d. h. in Wolle gewickelte Heilmittel getragen habe; noch Andere, weil er sehr fetter Leibesbeschaffenheit, d. h. wie die Gallier es nennen sollen, ein Galba, wieder Andere, weil er so mager gewesen, wie die kleinen Thiere sind, welche auf den Zwergeichen sich finden,

---

[1]) Ueber ihn s. Realencyklop. IV, S. 1248.

[2]) Phasiphaë war Tochter des Sonnengottes. Diese Genealogie gibt auch Sil. Italic. 8, 368. Galba's alter Adel wird von Tacit. (Hist. I, 49.) und Plutarch (Galba 3.) bestätigt.

[3]) D. h. die der Galba's unter den Sulpiciern.

[4]) Ueber Galbanum siehe Plin. Naturgesch. 12, 25. und Diocorides 3, 97. Von den „in Wolle gewickelten Heilmitteln“ spricht Plin. Naturgesch. 20, 14. — (Ostertag.)

und die man Galben nennt. Der Glanz der Familie geht auf den Galba zurück, der das Konsulat bekleidete[1]), und der größte Redner seiner Zeit war. Er war es, der nach dem Berichte der Geschichtschreiber, nachdem er die Prätur bekleidet, Spanien zur Provinz erhielt, und dort durch die treulose Niedermetzelung von dreißigtausend Lusitanern den Viriathischen Krieg entzündete[2]). Sein Enkel, einst Cäsars Legat in Gallien, dann demselben verfeindet, weil Cäsar seine Bewerbung um das Konsulat vereitelt hatte, trat der Verschwörung des Brutus und Cassius bei, und wurde deßhalb nach dem Pedischen Gesetze verurtheilt[3]). Von ihm stammen des Kaisers Galba Großvater und Vater. Der Großvater zeichnete sich mehr durch seine wissenschaftlichen Studien, als durch hohe Staatswürden aus, denn während er nicht über die Prätorwurde hinauskam, lieferte er ein vielumfassendes und nicht ohne Sorgfalt verfaßtes Geschichtswerk. Der Vater bekleidete das Konsulat und bethätigte sich zugleich, obschon klein von Gestalt, sogar verwachsen und in der Beredtsamkeit nur mäßig begabt, als fleißiger Anwalt. Er war verheirathet mit der Mummia Achaica, Enkelin des Catulus und Urenkelin des Lucius Mummius, der Korinth zerstört hat; sodann mit der Livia Ocellina, einer sehr reichen und schönen Frau, die ihm jedoch, seines hohen Alters wegen, wie es heißt, selbst ihre Hand antrug, und nur noch eifriger auf ihrem Verlangen beharrte, als er, nachdem sie ihre Anträge mehrfach wiederholt, ihr unter vier Augen den Fehler seiner Körperbildung durch Entblößung desselben entdeckte, damit es nicht scheine, als wolle er sie darüber absichtlich in

---

[1]) Im Jahre 145 v. Chr. Ueber sein Rednertalent siehe Cicero „vom Redner“ I, 53. und das. die Ausleger.

[2]) Der im Jahre 150 v. Chr. begann und vierzehn Jahre dauerte.

[3]) Appian (Bürgerkr. II, 113.) nennt ihn unter den Verschworenen. Ein Brief von ihm an Cicero befindet sich in dessen Briefsammlung (ad diversos) X, 30. Ueber das Pedische Gesetz zu Nero Kap. 3.

Unwissenheit erhalten. Mit der Achaica zeugte er Kinder, den Cajus und Servius. Der ältere derselben, Cajus, verließ Rom, nachdem er sein Vermögen durchgebracht hatte, und endete, da ihm Tiberius verbot, als er das nöthige Alter erreicht hatte, um das Prokonsulat mitzulosen [1]), durch Selbstmord.

4. Der Kaiser Servius Galba wurde unter den Konsuln Marcus Valerius Messalla und Cnejus Lentulus [2]) den 24. December auf einer Villa bei Terracina geboren, welche auf dem Hügel linksab an der Straße nach Fundi liegt. Adoptirt von seiner Stiefmutter Livia, nahm er den Namen Livius und den Beinamen Ocella an, während er seinen Vornamen ablegte, und statt Servius sich bis zur Zeit seiner Thronbesteigung Lucius nannte. Bekannt ist, daß Augustus ihn, da er noch als Knabe dem Kaiser mit andern Knaben seines Alters die Aufwartung machte, in die Backe gekniffen und auf griechisch zu ihm gesagt hat: „Auch du, mein Söhnchen, wirst einmal unsere Herrschaft kosten!“ [3]). Aber auch Tiber that eine ähnliche Prophezeihung, als er (durch die Astrologen) in Erfahrung gebracht hatte: „Galba werde Kaiser werden, aber erst im Greisenalter“, mit den Worten: „So mag er denn immerhin leben, da das ja mich nicht mehr betrifft“ [4]). Auch seinem Großvater ward eine solche Prophezeihung. Er war gerade mit einem Sühnopfer für einen Blitzschlag [5]) beschäftigt, als ihm ein

---

[1]) D. h. um die Verwaltung einer Provinz, wo er sich hätte von seinem Vermögensruin erholen können. Tiber aber war kein Freund solcher Prokonsuln. Vgl. auch Tacit. Ann. 6, 40.

[2]) Im J. 3 vor Christ.

[3]) Nach Tacitus (Ann. 6, 20.) und Dio Cass. 57, 19. that Tiberius diesen Ausspruch gegen den bereits verheiratheten und das Konsulat bekleidenden Galba.

[4]) Après nous le déluge! Tiber war damals schon Greis; ihn also „ging die Prophezeihung nichts mehr an“, die dem jungen Galba nach vielleicht vierzig Jahren den Thron verkündete.

[5]) Man opferte, wenn ein Blitzschlag Unheil gedroht, um dasselbe abzuwenden.

Adler die Eingeweide des Opfers aus der Hand riß und auf einen Eichbaum voller Eicheln entführte. Die befragten Zeichendeuter gaben den Bescheid: „das bedeute, daß seine Familie die Herrschaft, aber erst spät, erlangen werde", worauf jener spottend erwiderte: „Ganz gewiß! sobald eine Mauleselin gefohlt haben wird!" [1]. Nichts stärkte später so das Vertrauen Galba's bei seinem Unternehmen gegen Nero, als der Umstand, daß wirklich eine Mauleselin ein Fohlen zur Welt brachte, und während man allgemein darin mit Abscheu ein widriges Vorzeichen sah, nahm er allein es als ein überaus glückliches auf, eingedenk des Opfers und der Aeußerung seines Großvaters.

Als er die männliche Toga erhalten hatte, träumte er, die Glücksgöttin spreche zu ihm: „Sie stehe nun bereits ganz ermüdet vor seiner Thür, und wenn er sie nicht bald hereinlasse, so würde sie dem Ersten Besten zur Beute werden." Und als er erwachte und das Atrium öffnete, fand er eine Erzstatuette der Göttin, über eine Elle groß, an der Schwelle, die er dann in seinem Schooße nach Tusculum, wo er gewöhnlich seine Villegiatur hielt [2], hinausbrachte, unter seinen Hausgöttern weihend aufstellte, und ihr fortan allmonatliche Opfer und alljährlich ein Nachtfest veranstaltete. Schon als er noch nicht das volle, den Charakter festigende Mannesalter erreicht hatte, hielt er die alte, bereits in Vergessenheit gerathene und nur noch in seinem Hause haftende Sitte hartnäckig aufrecht, daß sich die Freigelassenen und Sclaven zweimal des Tags vor ihm ver-

---

[1]) Sprichwörtlich, wie Aehnliches bei uns, um etwas Unmögliches auszudrücken. Warum Mauleselinnen nicht Junge zur Welt bringen, sagt Plin. 8, 44., der diese Erscheinung an eine allgemeine Beobachtung über die Unfruchtbarkeit der von zwei Individuen verschiedener Art erzeugten Thiere knüpft, und an einer andern Stelle (8, 69.) bemerkt, daß alle Beispiele von Mauleselinnen, die Junge gebracht, als Prodigia angesehen worden.

[2]) Ueber Tusculum und die dortigen Villegiaturen der Alten siehe Ein Jahr in Italien. Th. 3. S. 309 ff.

sammelten, und ihm ein jeder Morgens ihr Salve! Abends ihr Vale! [1]) sagten.

5. Unter den andern zur freien Bildung gehörenden Wissenschaften legte er sich auch auf das Recht. Auch nahm er die Mühe des Ehestandes auf sich [2]); allein nach dem Verluste seiner Gattin Lepida und der zwei mit ihr erzeugten Söhne blieb er im Cölibat, und ließ sich durch keinen Heirathsvorschlag mehr davon abbringen, selbst nicht durch den der Agrippina, die durch den Tod des Domitius Wittwe geworden war, und die dem Galba, sogar als seine Frau noch lebte, und er noch nicht Wittwer war, dergestalt auf alle mögliche Weise entgegengekommen war, daß sie darüber in Damengesellschaft von der Mutter der Lepida im Zank Vorwürfe und sogar eine Ohrfeige erhielt. Er bewies vor allen der Livia Augusta seine Verehrung, wie er denn auch zu ihren Lebzeiten viel bei ihr galt, und nach ihrem Tode durch ihr Testament beinahe ein reicher Mann geworden wäre. Er stand nämlich in demselben unter den Legatempfängern mit einem Präcipium von fünf Millionen Sesterzien; da aber diese Summe nur in Zahlen notirt, nicht in Worten ausgeschrieben war, und der Erbe Tiberius deßhalb das Legat auf fünfhunderttausend Sesterzien verkürzte, so nahm er auch diese nicht an.

---

3) Beide Zeitwörter schließen die Begriffe des Wohlbefindens und Gesundseins in sich.

1) Heirathen war damals etwas, das Einem als eine gute That, als eine dem Vaterlande geleistete Pflicht hoch angerechnet wurde; daher der Ausdruck, den Sueton hier braucht. Die Ausartung und Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechts unter den freien Bürgern war so entsetzlich, daß damals eine Ehe ein Wagstück und Ehestand meist Wehestand war, und daß, wie Niebuhr sich ausdrückt, mancher nicht sittenlose Mann an einer Sklavin, mit der er im Konkubinat lebte, eine viel treuere und achtbarere Gattin gefunden haben mag, als an der vornehmen römischen Dame, und es daher als Gewissenssache betrachtete, nicht zu heirathen. Niebuhr, Vorles. über röm. Gesch. 3, 196. August kämpfte dagegen vergeblich an. S. oben August 34. Claud. 15.

6. Die Staatskarrière [1]) begann er vor der gesetzlichen Zeit, und veranstaltete als Prätor bei Gelegenheit der Floralspiele [2]) ein neues Schaustück: seiltanzende Elephanten. Darauf war er fast ein Jahr lang Statthalter der Provinz Aquitanien, bekleidete dann sechs Monate lang das ordentliche Konsulat [3]), wobei es sich ereignete, daß er selbst dem Domitius, Nero's Vater, ihm selbst Salvius Otho, Vater des (spätern Kaisers) Otho, im Amte folgte, was gleichsam eine Prophezeihung des später folgenden Zufalls war, der seine Regierung zwischen den beiden Söhnen derselben in die Mitte stellte. Von Caligula zum Nachfolger des Gätulikus ernannt [4]), erließ er am Tage nach seiner Ankunft bei den Legionen, als er bemerkte, daß die Soldaten bei einem feierlichen Schauspiele ihren Beifall durch Händeklatschen ausdrückten, einen Tagesbefehl: „die Soldaten sollten die Hände unter den Mänteln halten." Und sofort hieß es im ganzen Lager:

Lern', Soldat, soldatisch Wesen, Galba ist's, nicht Gätulikus!

Mit gleicher Strenge verbot er die Urlaubsgesuche. Die gedienten Leute, wie die Rekruten, härtete er durch fortwährende Beschäftigung ab, warf sehr bald die Barbaren, welche bereits ihre Einfälle bis nach Gallien hinein erstreckt hatten, in ihr Gebiet zurück, und erhielt, als (der Kaiser) Cajus Gallien

---

[1]) Die Reihenfolge der Staatsämter, die ein vornehmer Römer durchzumachen hatte, kann man wohl unter den Kaisern mit diesem modernen Namen bezeichnen.

[2]) Die Floralspiele (Ludi florales) wurden gefeiert zu Ehren der Göttin Flora in den ersten Tagen des Monat Mai in einem eigenen Circus Floralis.

[3]) Ein ordentliches (ordinarius) Konsulat bekleideten die, welche diese Würde am Jahresanfange antraten (1. Januar), und nach denen das Jahr benannt wurde.

[4]) Siehe Tacit. Annal. VI, 30. Gätulikus war ein sehr nachsichtiger General gegen die Soldaten gewesen.

besuchte[1]), sowohl für seine Person, als für sein Heer so sehr dessen Beifall, daß unter den unzähligen, aus allen Provinzen zusammengezogenen Truppentheilen keiner eine höhere Belobung und Belohnung erhielt. Er selbst zeichnete sich besonders dadurch aus, daß er, nachdem er das Feldmanöver in voller Rüstung[2]) geleitet hatte, noch zwanzigtausend Schritte weit neben dem Wagen des Kaisers herlief.

7. Als die Kunde von Cajus' Ermordung anlangte, redeten ihm viele zu, die Gelegenheit zu benutzen, er zog es jedoch vor, sich ruhig zu verhalten. Dadurch machte er sich bei Claudius in hohem Grade beliebt, wurde von demselben unter seine nächsten Vertrauten aufgenommen und so werth gehalten, daß der Aufbruchstag zum Feldzuge gegen Britannien verschoben wurde, weil ihn zufällig ein plötzlicher, nicht einmal sehr bedeutender Krankheitsanfall befiel. Das Prokonsulat von Afrika verwaltete er zwei Jahre lang[3]), und zwar war er dazu, ohne zu loosen, eigens ernannt worden, um die durch innere Streitigkeiten und feindselige Bewegungen der Barbaren beunruhigte Provinz zur Ordnung zu bringen. Er brachte sie zur Ordnung mit eben so großer Strenge, als Gerechtigkeit, die er selbst in den kleinsten Dingen bewies. Als ein Soldat bei einem Feldzuge, wo die Lebensmittel äußerst knapp wurden, überwiesen wurde, den Ueberrest seiner Getreideportionen, den Scheffel[4]) zu hundert Denaren, verkauft zu haben, befahl er, daß demselben, sobald er selbst an Mundvorrath Mangel leiden würde, Niemand aushelfen solle,

---

[1]) Siehe Caligula 43. Dio Cass. 59, 21. Beiläufig sieht man hier, daß Caligula doch in seinen verständigen Augenblicken das Verdienst zu schätzen wußte, und daß auf seine Anerkennung selbst nach dem Zeugnisse des Sueton Werth zu legen war.

[2]) Sueton sagt: „mit dem Schilde". Das Ganze war ein Beweis von Galba's körperlicher Kraftausdauer.

[3]) Und zwar sehr tüchtig. S. Tacit. Histor. I, 49.

[4]) Ein römischer Scheffel (Modius) enthielt ungefähr 438 Pariser Kubikzoll, und ist etwas mehr, als der sechste Theil eines Berliner Scheffels.

und so mußte der Mann Hungers sterben. Und als ihm beim Rechtsprechen ein Fall vorkam, wo es sich um das Eigenthum eines Packpferdes handelte, und die Gründe und Zeugenaussagen auf beiden Seiten schlecht und die Findung des Wahrspruches deßhalb schwierig war, gab er den Entscheid dahin ab, daß das Thier mit verhülltem Kopfe zu der gewöhnlichen Tränke geführt, dort ihm die Decke abgenommen werden und es dann dem gehören sollte, zu dem es von der Tränke aus sich hinbegeben würde.

8. Für seine damaligen Leistungen in Afrika und seine früheren in Germanien erhielt er die triumphalischen Auszeichnungen und eine Priesterstelle in drei Kollegien: er wurde nämlich bei den Fünfzehnmännern, bei der Titius'schen Brüderschaft, und deßgleichen bei den Augustalen als Mitglied aufgenommen [1]). Von da ab bis ziemlich zur Mitte von Nero's Regierung lebte er die meiste Zeit in Zurückgezogenheit, wobei er nicht einmal aus diätetischen Gründen eine Reise unternahm, ohne in einem zweiten ihn begleitenden Wagen eine Summe von einer Million Sesterzien in Golde mit sich zu führen [2]), bis ihm endlich, während er gerade sich zu Fundi aufhielt, die Provinz Hispania Tarraconensis übertragen wurde [3]). Als er bei seiner Ankunft in dieser Provinz in einem öffentlichen Tempel ein Opfer brachte, geschah es, daß von den dienenden Opferknaben dem, welcher das Rauchfaß hielt, plötzlich das Haar auf dem ganzen Kopfe grau wurde, und es fehlte nicht an Deutern, welche dies dahin auslegten: „es bedeute einen Regierungswechsel, bei welchem ein Greis auf einen Jüngling, das heißt er selbst auf Nero,

---

1) Die „Fünfzehnmänner" hatten die Aufsicht über die Sibyllinischen Bücher. Die Brüderschaft der Titier (an den Sabinerkönig Titus Tatius anknüpfend) war mit der Erhaltung des alten Sabinischen Kultus betraut. Die Augustalen hatte Tiber zur Feier des Kultus des vergötterten Augustus gestiftet.

2) Um stets zur Flucht bereit zu sein.

3) Im Jahre 60 nach Chr. Ueber seine dortige Führung vergleiche man Tacit. Hist. I, 40. Plut. Galba 3.

folgen werde. Bald darauf schlug ein Blitz in einen See von Kantabrien, und man fand in demselben zwölf Beile, ein deutliches Zeichen der Kaisergewalt.

9. Acht Jahre lang verwaltete er die Provinz auf sehr verschiedene und ungleiche Art. Anfangs war er eifrig, streng und in der Bestrafung von Vergehen selbst übermäßig hart. So lies er einem Geldwechsler, der sich Betrügereien im Geldgeschäfte erlaubt hatte, beide Hände abhauen und auf dessen Zahltisch nageln, und einen Vormund dafür, daß derselbe sein Mündel, als dessen Erbe er eingesetzt war, vergiftet hatte, an's Kreuz schlagen. Und als derselbe den Schutz der Gesetze anrief, und den Beweis führte, daß er römischer Bürger sei, befahl er, wie zur Milderung der Strafe durch den Trost einer Ehrenauszeichnung, ein anderes und zwar ein bedeutend über das gewöhnliche Maß erhöhtes und obenein weiß angestrichenes Kreuz für ihn aufzurichten. Allgemach indessen ergab er sich der Trägheit und Lässigkeit, um nicht bei Nero Anstoß zu erregen, und wie er zu sagen pflegte: „weil Niemand gezwungen werde, von seinem Nichtsthun Rechenschaft zu geben.“ Er hielt gerade zu Neukarthago [1]) Landtag, als er durch den Legaten von Aquitanien, der seine Hülfe dringend nachsuchte, erfuhr: in Gallien seien Unruhen ausgebrochen. Zugleich kamen Briefe von Vindex, der ihn aufforderte: „mit ihm zur Befreiung des Menschengeschlechts gemeinsame Sache zu machen und die Führerschaft zu übernehmen« [2]). Ohne lange zu zaudern, nahm er den Vorschlag theils aus Furcht, theils aus Hoffnung an. Er hatte nämlich Depeschen von Nero in die Hände bekommen, welche derselbe mit dem Auftrage, ihn heimlich umzubringen, an die Prokuratoren gesendet hatte. Seine Zuversicht ward zugleich noch gestärkt theils durch überaus günstige Auspizien und Vorbedeutungen, theils durch die Weissagung einer edlen Jungfrau, und das

---

[1]) Jetzt Carthagena in der Provinz Murcia.

[2]) Vgl. Plut. Galba 4.

um so mehr, weil dieselben prophetischen Sprüche ein Priester des Jupiter zu Clunia[1]), durch einen Traum gemahnt, aus dem Heiligthume des Gottes an's Licht gezogen und gefunden hatte, daß sie bereits vor zweihundert Jahren ähnlich von einer weissagenden Jungfrau ausgesprochen worden seien. Der Inhalt dieser prophetischen Sprüche war: „Es werde dermaleinst aus Hispanien ein Fürst und Beherrscher des römischen Reichs hervorgehen."

10. So bestieg er denn unter dem Anschein, als ob er eine Freilassung von Sklaven vornehmen wolle, das Tribunal, auf welchem er vor sich eine große Anzahl von Brustbildern der von Nero Verurtheilten und Ermordeten hatte aufstellen lassen, während ihm zur Seite ein edler Jüngling stand, den er zu diesem Endzwecke von der nächsten Balearеninsel, wo derselbe im Exil lebte, herberufen hatte. Er ergoß sich in Klagen über den Zustand des Reichs, erklärte aber, als man ihn sofort zum Imperator ausrief, er betrachte sich nur als den Legaten des römischen Senats und Volks[2]). Darauf verkündete er einen Stillstand der Rechtspflege, und veranstaltete eine Aushebung von Legionssoldaten und Hülfstruppen[3]) zu seinem alten Heere, das aus einer Legion, zwei Reiterschwadronen und drei Kohorten[4]) bestand, aus dem gemeinen Volke der Provinz. Dagegen aus dem hohen Adel

---

[1]) Römische Kolonie am Duero, heute Corunna del Conde in Kastilien.

[2]) Die er also damit als seinen Souverän, sich selbst als ihren Statthalter bezeichnete.

[3]) Hülfstruppen (auxilia) hießen die Kontingente unterworfener Fürsten und Staaten, sowie die geworbenen Söldnerschaaren freier, besonders barbarischer Völker, jede Truppe mit ihrer nationalen Bewaffnung und Kampfweise: germanische und gallische Reiter, leichte und schwere numidische „Kosaken", batavische Schleuderschützen, kretische Bogenschützen u. s. w. Siehe Köchly und Rüstow Griech. Kriegsschriftsteller Th. II, 1. S. 69.

[4]) Kohorten sind hier die von andern Legionen detachirten Abtheilungen dieses Namens, jede 600 Mann stark. Dies Losreißen einzelner Kohorten von den Legionen kam in der Kaiserzeit auf.

und aus den durch Klugheit und Alter angesehenen Personen bildete er eine Art von Senat, um bei wichtigeren Veranlassungen erforderlichen Falls dessen Rath einzuholen. Deßgleichen bildete er eine Schaar von jungen Leuten aus dem Ritterstande, die, während sie ihre goldnen Ringe beibehielten, unter dem Namen Evocati [1]) statt der Legionssoldaten in der Nähe seines Schlafzimmers die Wachtposten übernahmen. Auch erließ er an die Provinzen Proklamationen, in denen er Jedermänniglich aufforderte, sich an ihn anzuschließen, und nach Kräften die gemeine Sache zu unterstützen. Etwa um dieselbe Zeit wurde bei der Arbeit an der Befestigung einer Stadt, die er zu seinem Waffenplatze erlesen hatte, ein Ring von alter Arbeit gefunden, an welchem die Skulptur der Gemme eine Victoria mit einem Tropäon aufzeigte, und gleich darauf trieb bei Dertosa [2]) ein Alexandrinisches Schiff mit einer Ladung Waffen an's Land, ohne daß sich auf demselben ein Steuermann, oder ein Matrose, oder irgend ein Passagier befand, so daß es Keinem zweifelhaft sein konnte, daß der unternommene Krieg ein gerechter und den Göttern wohlgefälliger sei, als plötzlich wider alles Erwarten alle diese guten Aussichten beinahe wieder zerstört wurden. Die eine der Reiterschwadronen, die ihren gegen Nero begangenen Eidbruch bereute, machte einen Versuch, dem Galba, als er sich dem Lager näherte, den Gehorsam zu verweigern, und wurde nur mit Mühe davon zurückgebracht; und andrerseits wäre es den Sclaven, welche ihm von einem Freigelassenen Nero's geschenkt worden waren, während sie insgeheim den Auftrag erhalten hatten, ihn aus dem Wege zu räumen, beinahe gelungen, ihn umzubringen, als er sich durch eine enge Gasse in die Bäder begab, wenn sie nicht durch den gegenseitigen Zuruf: jetzt sei es gelegne Zeit! Verdacht erweckt, und pein-

---

[1]) Evocati, d. h. Aufgeforderte, hießen die ausgedienten Soldaten, die man aufforderte, freiwillig weiter zu dienen. Es war eine Ehrenbenennung, die er somit den jungen „Freiwilligen" verlieh.

[2]) Das heutige Tortosa am Ebro in Katalonien.

lich befragt: welche gelegne Zeit sie meinten? unter den Qualen der Folter ein Geständniß abgelegt hätten.

11. Zu allen diesen gefährlichen Umständen kam noch der Tod des Vinder, der ihn so bestürzt machte, daß er sich bereits für aufgegeben ansah und nahe daran war, Hand an sich zu legen. Inzwischen kamen Nachrichten von Rom, und als er durch sie erfuhr, daß Nero getödtet sei und alle ihm den Huldigungseid geleistet hätten, legte er den Titel eines Legaten ab, und nahm den eines Cäsar[1]) an. Seinen Zug nach Rom trat er an, bekleidet mit dem Feldherrnmantel, einen Dolch um den Hals vor die Brust gehängt; auch legte er die Toga nicht eher wieder an, als bis er alle diejenigen, welche Empörung anzettelten, den Obersten der Leibwache Nymphidius Sabinus zu Rom, in Germanien und Afrika die Legaten Fontejus Capito und Clodius Macer, überwunden hatte[2]).

12. Vorhergegangen war ihm der Ruf der Grausamkeit und zugleich der Habsucht. Man erzählte sich, daß er diejenigen Städte der Provinzen Spanien und Gallien, welche sich ihm nicht sofort angeschlossen hatten, mit stärkeren Auflagen, einige sogar durch Niederreißung ihrer Mauern bestraft, die Prokuratoren und höhern Beamten sammt ihren Weibern und Kindern hinrichten lassen, und daß er eine ihm von den Einwohnern von Taraco[3]) aus einem alten Jupiterstempel dargebrachte, fünfzehn Pfund schwere goldene Krone habe einschmelzen, und die drei Unzen, die an dem Gewicht fehlten, nachträglich habe beitreiben lassen. Dieser Ruf wurde bestätigt und verstärkt, sobald er in Rom eingezogen war. Als er nämlich die Flottesoldaten, welche Nero aus Matrosen zu ordentlichen Soldaten erhoben hatte, wieder mit Gewalt

---

[1]) Dieser Name wurde von jetzt an bloßes Zeichen der Würde.

[2]) Näheres über die Aufstandsversuche der hier genannten drei Militärchefs findet man bei Tacit. Hist. I, Plut. Galba 5.

[3]) Das heutige Tarragona in Katalonien.

in ihren früheren Stand zurück verwies, und diese sich widersetzten und obenein hartnäckig auf Verleihung des Adlers und der Kriegszeichen bestanden, ließ er sie nicht nur durch Reiterei auseinandersprengen, sondern dezimirte sie sogar [1]). Ebenso löste er eine Germanenkohorte auf, die, früher von den Cäsaren zum Leibwachtdienst errichtet [2]), sich bei vielen Gelegenheiten höchst zuverlässig erwiesen hatte, und entließ sie ohne irgend eine Belohnung in ihre Heimath, unter dem Vorwande, daß sie mehr Neigung für ihn als für den Cnejus Dolabella bewiesen, neben dessen Gärten sie ihr Standlager hatten. Auch folgende Züge, mochten sie nun wahr oder falsch sein, erzählte man sich, um ihn zu verhöhnen [3]): wie er einmal, als seine Tafel reichlicher, als gewöhnlich, servirt worden, darüber geseufzt habe; ferner wie er seinem ordentlichen Haushofmeister, wenn ihm derselbe die Berechnung der Ausgaben einhändigte, jedesmal habe eine Schüssel mit Hülsenfrüchten als Belohnung seines Eifers und seiner Genauigkeit selbst überreicht, dem Flötenspieler Canus aber, dessen Spiel ihm ausnehmend gefallen, fünf Denare geschenkt habe, die er höchsteigenhändig aus seiner Privatkasse hervorgeholt habe [4]).

13. So war denn seine Ankunft kein so freudiges Er-

---

[1]) Woran er, wenn wir die ausführliche Erzählung bei Plutarch (Galba 15.) vergleichen, vollkommen recht that.

[2]) Vergl. August 49. Caligula 58. Die Germanen waren damals für die römischen Kaiser, was bis vor einigen Jahren die Schweizerregimenter für den König von Neapel.

[3]) Hier tritt der reine Sammler hervor, der die allererbärmlichsten Klatschgeschichten, gleichgültig, ob wahr oder falsch, auftischt, wie sie die an Nero's Verschwendung gewöhnte liederliche „Gesellschaft" Roms von dem sparsamen und nüchternen Soldatenkaiser erzählte, bloß, weil sie „pikant" waren. Aus Stellen, wie diese, geht deutlich hervor, daß Sueton ein würdeloser Pedant war, der am Nacherzählen von Klatschereien und Histörchen, auch der schmutzigsten Art, selbst eine gewisse Freude hatte.

[4]) Bei Plutarch klingt dieses Histörchen schon anders und jedenfalls würdiger für Galba. Der Kaiser, heißt es dort, schenkte dem Musiker „mehrere Goldstücke", und bemerkte dabei ausdrücklich, es sei das sein Geld und nicht Staatsgeld.

eigniß, wie er vermuthet hatte, und zwar trat das gleich bei der ersten Theatervorstellung deutlich zu Tage. Als nämlich in einem Atellanenstücke die Schauspieler das allbekannte Lied anstimmten:

„Hui da kommt der alte Filz her von seiner Villa!"

da fielen plötzlich alle Zuschauer einstimmig in den Rest des Liedes mit ein, und wiederholten dasselbe mit der vollständigen Gestikulation mehrmals, indem sie immer wieder von dem Verse anfingen.

14. So waren denn seine Beliebtheit und sein Ansehen größer, da man ihm das Regiment übertrug, als während er es führte, obschon er durch zahlreiche Beweise sich als einen tüchtigen Regenten bewährte; allein was er auch in dieser Hinsicht leistete, machte ihn nimmer so beliebt, als ihn diejenigen Handlungen verhaßt machten, die nicht solcher Art waren. Er wurde vollständig und überall geleitet durch den Einfluß von drei Personen, die man im Publikum, weil sie sogar bei ihm im Palatium wohnten und immer und überall wie Kletten an ihm hingen, seine Pädagogen zu nennen pflegte. Diese waren Titus Vinius, sein früherer Legat in Spanien, ein unbegrenzt habsüchtiger Mensch; Cornelius Laco, früher Gerichtsbeisitzer [1]), jetzt Befehlshaber der Leibwache, von unerträglicher Anmaßung und Nachlässigkeit, und der Freigelassene Icelus, eben erst mit dem goldnen Ringschmucke und dem Beinamen Martianus ausgestattet, und doch schon bereits ein Kandidat der höchsten Würde, zu welcher der Ritterrang berechtigt [2]). Von diesen Menschen, die jeder ihren eignen Lastern fröhnten, ließ er sich dermaßen willenlos mißbrauchen, daß er kaum noch derselbe Mensch blieb, indem er bald pedantisch strenger und knickeriger, bald nachsichtiger und nachlässiger sich erwies, als es sich für einen durch Wahl

---

[1]) Buchstäblich „Assessor".

[2]) Dies ist die praefectura praetorii, das Generalkommando der Garden.

zum Kaiser Erhobenen und obenein für einen Mann in seinem Alter paßte. Mehrere vornehme Männer aus dem Senatoren- und Ritterstande verurtheilte er auf den geringsten Verdacht, ohne sie zu hören, zum Tode. Das römische Bürgerrecht verlieh er selten, die Privilegien der drei Kinder [1]) kaum einem und zweien, und auch diesen nur auf eine bestimmte und beschränkte Zeit. Die Richter, welche um Hinzufügung einer sechsten Dekurie baten, beschied er nicht nur abschläglich, sondern entzog ihnen auch die von Claudius in Gnaden gewährte Vergünstigung, daß man sie zur Winterzeit und zu Anfang des Jahres nicht zur Abhaltung von Gerichtssitzungen citiren durfte [2]).

15. Es ging sogar die Rede, er werde die den Mitgliedern des Senatorischen und des Ritterstandes zu übertragenden Aemter auf eine zweijährige Dauer beschränken und dieselben nur solchen Individuen verleihen, die sie entweder ungern nähmen, oder ganz ausschlügen. Die von Nero gemachten Schenkungen ließ er bis auf ein Zehntheil, das die Empfänger behalten durften, durch eine Kommission von fünfzig römischen Rittern wieder zurückfordern und eintreiben, indem er zugleich bestimmte, daß sogar, wenn etwa Schauspieler oder Fechter dies oder jenes ihnen ertheilte Geschenk verkauft haben und, weil sie den Erlös durchgebracht, nicht im Stande sein sollten, Zahlung zu leisten, den Käufern die fraglichen Gegenstände weggenommen werden sollten. Im Gegensatze dazu aber ließ er es geschehen, daß durch Vermittlung seiner nächsten Umgebung und seiner Freigelassenen alles und jedes für Geld verliehen, oder nach Gunst gewährt wurde: Zölle, Abgabenfreiheiten, Verurtheilung Unschuldiger, Begnadigung Schuldiger. Ja, als das Volk die Hinrichtung des Halotus und Tigellinus forderte, ließ er gerade diese zwei ausbündigsten Bösewichter von allen Helfershelfern

---

[1]) S. Claudius 18.

[2]) S. Claud. 23.

Nero's frei ausgehen, ja, er verlieh sogar dem Halotus noch obenein die Auszeichnung einer sehr bedeutenden Prokuratorstelle, und in Betreff des Tigellinus schalt er das Volk sogar in einem Edikte wegen seiner Grausamkeit aus [1]).

16. Durch diese Handlungen beleidigte er fast alle Stände, am heftigsten aber entbrannte der Haß gegen ihn bei den Soldaten. Ihre Befehlshaber hatten ihnen dafür, daß sie dem Kaiser, während er noch abwesend war, den Huldigungseid leisteten, ein größeres Gnadengeschenk, als gewöhnlich, versprochen. Galba aber bestätigte dies Versprechen nicht nur nicht, sondern ließ auch häufig die Worte fallen: „Er sei gewohnt, Soldaten auszuheben, nicht zu kaufen." Dadurch erbitterte er sie insgesammt in allen Provinzen. Außerdem brachte er die Prätorianer auch noch durch Mißtrauen und Geringschätzung auf, indem er nach und nach viele von ihnen als verdächtig und als Anhänger des Nymphidius verabschiedete. Vor allen aber murrte das Heer von Obergermanien daruber, daß es um den Lohn für seine gegen die Gallier und gegen Vindex geleisteten Dienste betrogen werde. So waren sie denn auch die Ersten, die den Gehorsam aufzukündigen wagten und am ersten Januar sich weigerten, den Eid der Treue einem Andern, als dem Senat, zu leisten. Zugleich beschlossen sie, eine Gesandtschaft an die Prätorianer mit Aufträgen des Inhalts zu senden: „der in Spanien erwählte Feldherr sei nicht nach ihrem Sinne; die Prätorianer möchten selbst einen erwählen, dem das ganze Heer seine Stimme geben könne."

17. Als Galba davon Kunde erhielt, glaubte er, nicht sowohl sein hohes Alter, als seine Kinderlosigkeit sei der Grund, weßhalb man ihn gering achte, und so nahm er denn

---

[1]) Anders und viel vortheilhafter für Galba erzählt dies Plut. Galba 17. Ueber Halotus s. Claud. 44. Ueber Tigellinus, Nero's General der Garden, Tacit. Hist. I, 72 und Ann. 14. u. 15.

eines Tages den Piso Frugi Lucianus [1]), einen trefflichen jungen Mann von edler Abkunft, den er seit lange höchlich schätzte und schon immer in seinem Testamente zum Erben seiner Güter und seines Namens bestimmt hatte, plötzlich mitten aus der Menge der ihm aufwartenden Personen bei der Hand, redete ihn als seinen Sohn an, führte ihn in's Lager und adoptirte ihn vor dem versammelten Militär, ohne jedoch selbst bei dieser Veranlassung etwas von einem Gnadengeschenke verlauten zu lassen. Um so leichteres Spiel gab er dadurch dem Markus Salvius Otho, seine Anschläge kaum sechs Tage nach der Adoption in's Werk zu richten.

18. Bedeutungsvolle und zahlreiche Vorzeichen hatten ihm schon vom Anbeginn seiner Regierung den später erfolgenden Ausgang vorbedeutet. Als während seiner Reise nach Rom überall zur Rechten und Linken des Zuges bei allen Städten Opferthiere geschlachtet wurden, riß sich einmal ein Stier, der von dem Schlage des Opferbeils in Wuth gerathen war, von den Fesseln los, lief auf des Kaisers Wagen zu, sprang mit den Vorderfüßen hinauf und überschüttete ihn über und über mit Blut; und beim Aussteigen aus dem Wagen verwundete ihn ein Trabant im Gedränge beinahe mit der Lanze. Auch weiterhin bei seinem Einzuge in die Stadt und in das Palatium empfing ihn ein Erdbeben, das von einem dem Gebrülle eines Stiers ähnlichen Tone begleitet war. Es folgten dann noch viel deutlichere und unheilvollere Wahrzeichen. Er hatte einen mit Perlen und Edelsteinen besetzten Halsschmuck aus dem gesammten Schatze bei Seite gelegt, um damit seine Tuskulanische Fortuna [2]) zu schmücken. Diesen Schmuck weihete er plötzlich, weil er meinen mochte, daß derselbe eines heiligeren Ortes würdiger sei, der Kapitolinischen Venus, und sofort träumte ihm in der

---

[1]) Einen sehr tüchtigen Mann von altrömischer Strenge. Tacit. Hist. I, 14. Plut. Galba 23.

[2]) Man sehe oben Kap. 4.

folgenden Nacht, daß die Fortuna ihm erscheine, sich über die Entziehung des ihr bestimmten Reschenks beschwere, und ihm drohe: auch sie werde ihm wieder nehmen, was sie ihm gegeben habe. Und als er in früher Morgendämmerung aus dem Schlafe aufgeschreckt Leute voraus sandte, welche alles für ein Sühnopfer solchen Traumgesichts Erforderliche vorbereiten sollten, und dann selbst eilig nach Tusculum hinausfuhr, fand er dort nichts, als heiße Asche auf dem Opferherde, und daneben einen in Trauerfarbe gekleideten Alten, der in einem gläsernen Geschirre Weihrauch und in einem thönernen Becher ungemischten Wein hielt[2]). Auch ist bemerkt worden, daß ihm, als er am ersten Januar das Neujahrsopfer verrichtete, der Kranz vom Haupte fiel, daß ihm bei den Auspizien die Hühner davon flogen, daß am Tage der Adoption aus Vergeßlichkeit seiner Diener ihm, als er die Soldaten anreden wollte, nicht, wie es die Sitte forderte, der Feldstuhl auf das Tribunal gesetzt, und daß im Senate der kurulische Stuhl verkehrt hingestellt worden war.

19. Kurz zuvor, ehe er ermordet wurde, mahnte ihn, als er am Morgen das Opfer vollzog, der Eingeweidebeschauer wiederholentlich: „Er möge auf seiner Hut sein! seine Mörder seien nicht weit!“[3]) Gleich darauf erfährt er, Otho sei im Lager[4]); und während man jetzt von vielen Seiten in ihn drang, sich unverzüglich ebendahin zu begeben, da es doch möglich sei, daß er durch sein Ansehen und seine Gegenwart es über seinen Gegner davon trage, begnügte er sich damit, sich im Palaste zu halten und sich durch die Heranziehung der Abtheilungen von Legionstruppen zu verstärken, welche vielfach zerstreut campirten[4]). Doch that er

---

[1]) „Das Feuer hätte hell auflodern, ein Jüngling das Opfer verrichten, der Weihrauch in einem eigens dazu bestimmten Räuchergefässe (acerra), der Wein in einem simpulum sein sollen.“ Breml.

[2]) Ausführlicheres bei Tacit. Hist. I, 47. Es war am 18. Januar. Plut. Galba 24.

[3]) Der Garden.

[4]) Während die Prätorianer in einem Lager beisammen lagen.

einen Linnenpanzer an, obschon er die Aeußerung nicht zurückhielt: „derselbe werde gegen so viele Schwertspitzen wenig nützen!“ Endlich ließ er sich verleiten, den Palast zu verlassen, durch Gerüchte, welche die Verschwornen, um ihn auf die Straße zu locken, mit Fleiß verbreitet hatten, indem einige wenige Personen ohne allen Grund versicherten: die Sache sei aus, die Unruhestifter seien besiegt, und alle Andern naheten sich schaarenweise dem Palaste, um ihm ihre Glückwünsche und die Versicherung ihres vollständigsten Gehorsams zu bringen. In der Absicht, diesen entgegenzugehen, verließ er den Palast mit solchem Sicherheitsgefühl, daß er einem Soldaten, der sich gegen ihn berühmte, er habe den Otho getödtet, nur ein: „Auf wessen Befehl?“ [1]) zur Antwort gab und seinen Weg weiter bis zum Forum fortsetzte. Hier sprengten Reiter, die den Auftrag zu seiner Ermordung erhalten hatten, die zusammengedrängten Volkshaufen auseinander, machten aber, als sie ihn von fern erblickten, einen kurzen Halt, worauf sie wieder auf ihn einsprengten und ihn, verlassen von seinen Begleitern, niederhieben.

20. Einige erzählen, er habe bei dem ersten Lärm ausgerufen: „Was beginnt ihr, Kameraden? Ich bin der Eure, und Ihr seid die Meinen!“ sogar ein Donativum [2]) habe er versprochen. Die meisten aber melden, er habe selbst seinen Hals dargeboten und ihnen zugerufen: „Drauf, und stoßt zu, wenn's so sein muß“ [3])! Was überaus befremdlich erscheinen dürfte, ist der Umstand, daß keiner von den Anwesenden das Herz hatte, seinem Kaiser zu Hülfe zu kommen, und daß Alle, welche zur Hülfe entboten wurden, der Aufforderung nicht achteten, mit Ausnahme einer Abtheilung von Veteranen des Germanischen Heers. Diese

[1]) Tacitus hat diesen ehrenhaften und für den streng auf Disciplin haltenden Soldatenkaiser sehr bezeichnenden Zug würdig gepriesen in seiner Schilderung der letzten Stunden Galba's, Histor. I, 34–41.

[2]) Das Gnadengeschenk, das er bisher beharrlich zu zahlen verweigert hatte. S. oben Kap. 16.

[3]) Ebenso Tacitus a. a. O.

eilten, im noch frischen Gefühle des Dankes für die gute Behandlung, welche er ihnen in ihrem kranken und invaliden Zustande hatte zu Theil werden lassen, sofort zur Hülfe herbei, kamen aber zu spät, weil sie aus Unkenntniß der Oertlichkeiten einen Umweg machten, der ihre Ankunft verzögerte. Er ward erstochen am Bassin des Curtius, und blieb daselbst so wie er war liegen, bis ein gemeiner Soldat, der gerade vom Proviantfassen zurückkehrte, seine Last ablegte und ihm den Kopf abschnitt und, da er denselben wegen der kahlen Glatze nicht beim Schopfe fassen konnte, ihn in den Schooß seines Mantels that; bald darauf trug er ihn, indem er ihm den Daumen in den Mund zwängte [1]), zum Otho. Dieser machte ihn den Marketendern und Troßbuben zum Geschenk, die ihn auf einen Spieß steckten und ihn unter Gespött aller Art im Lager umhertrugen, wobei sie wiederholt ausriefen: „Galba, du Liebesgott, jetzt genieß' dein Alter!" [2]) Zu diesem frechen Witz waren sie besonders aufgereizt worden, weil es sich einige Tage zuvor im Publikum verbreitet hatte, der Kaiser habe Jemandem, der seine äußere Erscheinung als noch recht blühend und lebenskräftig pries, die Homerischen Worte erwidert:

„Noch fühl' ich das Mark in den Knochen!" [3]).

Von ihnen kaufte den Kopf ein Freigelassener des Patrobius Neronianus [4]) und warf denselben auf die Stätte hin, wo auf Galba's Befehl jener sein Patron am Leben gestraft worden war. Sehr spät endlich bestattete Galba's Intendant

---

[1]) Diese Spezialitäten sind höchst charakteristisch für den Sueton selbst ebensowohl, als für den Geschmack des Publikums, das er im Auge hatte.

[2]) Ich übersetze nach der Vermuthung des Turnebus, der Cupido für cupide zu lesen vorschlägt. Die gewöhnliche Lesart wäre zu übersetzen: „Galba, genieß' dein frisches Alter nach Herzenslust." Das Erstere ist gemeiner und roher, also hier passender.

[3]) Il. V, 254. sagt dies Diomedes.

[4]) Patrobius war selbst ein Freigelassener Nero's, und gehörte zu den Emissären desselben, von denen Sueton oben (Kap. 15.) erzählt hat.

Argius den Kopf wie den übrigen Rumpf seines Herrn in dessen Privatgarten an der Via Aurelia.

21. Er war von richtiger Mannesgröße, hatte einen sehr kahlen Kopf, blaue Augen, gebogene Nase, Hände und Füße von der Gicht dermaßen verdreht, daß er weder lange einen Schuh zu leiden, noch Schriftstücke umzublättern, oder überhaupt nur zu halten vermochte. Dazu hatte er an der rechten Seite einen Fleischauswuchs, der so stark hervorging, daß er kaum durch eine Binde zusammengehalten werden konnte.

22. Er war, erzählt man, ein starker Esser, der zur Winterszeit sogar schon vor Tagesanbruch zu essen pflegte. Bei Tafel nun gar häufte er eine solche Masse Speisen vor sich auf, daß er die Reste derselben von Hand zu Hand umherreichen und (zuletzt) unter die aufwartende Dienerschaft vertheilen ließ. Seine Lust fand er mehr am männlichen, als am weiblichen Geschlechte, und zwar ausschließlich an hagern und altgewohnten Unzuchtgenossen. Man sagt ihm nach [1]), er habe in Spanien den Icelus, einen sehr alten Unzuchtgenossen, als derselbe ihm die Nachricht von dem Tode Nero's brachte, nicht nur vor aller Welt auf das leidenschaftlichste geküßt, sondern sich auch auf der Stelle seine Gunst erbeten und ihn bei Seite geführt.

23. Er starb im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters, im siebenten Monate seiner Regierung. Der Senat hatte, sobald er dazu freie Hand bekam, den Beschluß gefaßt, ihm auf der Stelle des Forum, wo er ermordet worden war, eine Statue zu setzen, welcher eine mit Schiffsschnäbeln verzierte Säule als Basis dienen sollte. Aber Vespasian kassirte den Beschluß, weil er zu wissen glaubte, daß Galba von Spanien aus gegen ihn heimlich Meuchelmörder nach Judäa abgesendet habe.

---

[1]) Vgl. die Bemerkung Nro. 4 zu Kap. 12. Galba war damals ein gichtbrüchiger Greis von 72 Jahren!!

Marcus Salvius Otho.

1. Die Vorfahren Otho's stammen aus der kleinen Stadt Ferentinum von einer alten und angesehenen Familie, die zu den Fürsten Etruriens gehörte. Sein Großvater, Marcus Salvius Otho, dessen Vater ein römischer Ritter und dessen Mutter von dunkler, vielleicht nicht einmal freigeborner Herkunft war, wurde durch die Gunst der Livia Augusta, in deren Hause er aufgewachsen war, zum Senator gemacht, kam aber doch nicht über die Rangstufe der Prätur hinaus. Sein Vater, Lucius Otho, von Mutterseite einem sehr glänzenden, mit vielen bedeutenden Adelsfamilien verwandten Geschlechte angehörend, war ein solcher Liebling Tiber's und ihm so ähnlich in der Gesichtsbildung, daß man ihn ziemlich allgemein für dessen Sohn hielt. Die hauptstädtischen Ehrenämter, das Prokonsulat von Afrika und mehrere außerordentliche Militärkommando's [1]), verwaltete er auf das gewissenhafteste. Er hatte den Muth, in Illyrikum einige Soldaten, die bei der Empörung des Camillus [2]) aus Reue über ihre Theilnahme an derselben ihre Vorgesetzten als Anstifter des gegen Claudius gerichteten Abfallversuchs ermordet hatten, mit dem Tode zu bestrafen, und das vor dem Hauptquartier in seiner Gegenwart, obschon er recht gut wußte, daß sie von Claudius für eben diese ihre That im Range befördert worden waren. Dadurch mehrte er zwar seinen Ruhm, minderte aber seine Gunst, die er indessen bald wieder gewann, indem er den Mordanschlag eines römischen Ritters gegen das Leben des Claudius durch den Verrath einiger Sklaven entdeckte [3]). Denn nicht

---

[1]) Präfekturen mit Armeekommando's, die der Kaiser außer der Reihe an geeignete Personen übertrug.

[2]) Gegen Kaiser Claudius. S. Claud. 13 u. 35.

[3]) Sueton erwähnt dieses Anschlags im Leben des Claudius (Kap. 13) nicht. Vielleicht war es der römische Ritter C. Nonius, von dem Tacitus Ann. XI, 22. spricht.

nur zeichnete ihn dafür der Senat durch die überaus seltene Ehre aus, daß ihm eine Statue im Palatium errichtet wurde, sondern auch Claudius selbst erhob ihn in den Patrizierstand und hielt ihm dabei eine recht glänzende Lobrede, in welcher er unter anderm sagte: „Er ist ein Mann, wie ich mir selbst meine Kinder nicht besser wünschen kann." Von seiner Gattin Albia Terentia, einer Frau von glänzender Familie, hatte er zwei Söhne, den Lucius Titianus und einen jüngern, Marcus, der seinen Zunamen (Otho) führte. Auch eine Tochter gebar sie ihm, die er, noch ehe sie ganz das mannbare Alter erreicht hatte, mit Drusus, des Germanikus Sohn, verlobte.

2. Der Kaiser Otho wurde geboren den achtundzwanzigsten April unter dem Konsulate des Camillus Arruntius und des Domitius Aënobarbus. Gleich beim Beginn des Jünglingsalters zeigte er einen solchen Hang zur Geldverschwendung und zu ausgelassenen Streichen, daß er von seinem Vater mit mancher Tracht Prügel zurechtgesetzt wurde. Man sagte ihm nach, daß er sich meist Nachts (mit seinen Gesellen) auf den Straßen umhertrieb, und jeden schwachen oder angetrunkenen Menschen, der ihm in den Wurf kam, packte, und mit ihm ein Fuchsprellen mittelst eines ausgebreiteten Mantels [1]) veranstaltete. Nach dem Tode seines Vaters machte er sich an eine bei Hofe viel geltende kaiserliche Freigelassene, in die er sich, um seine Gunstbewerbungen noch wirksamer zu machen, sogar verliebt stellte, obschon sie bereits eine alte abgelebte Person war. Durch ihre Vermittelung wurde er dem Nero nahe gebracht, bei dem er durch die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Charaktere sehr bald den ersten Platz unter dessen Freunden einnahm; wie Einige wollen, gesellte sich dazu auch unzüchtiger Umgang mit einander, und sein Einfluß stieg zu einer solchen Höhe, daß er einmal

---

[1]) Der Mantel, auf den man den zu Prellenden legte, war das Sagum, der römische Kriegs- und Reisemantel, daher diese Art Belustigung auch sagatio hieß.

einen wegen Unterschleif bereits verurtheilten Konsularen, gegen Erlegung einer großen Geldsumme, noch ehe er seine förmliche Begnadigung erlangt hatte, unbedenklich in den Senat einführte, um sich bei demselben für seine Wiederaufnahme zu bedanken [1]).

3. Von Nero in alle seine geheimsten Anschläge eingeweiht, war er es, der an dem Tage, auf welchen derselbe die Ermordung seiner Mutter angesetzt hatte, um jeden Verdacht abzulenken, beiden ein überaus fröhliches Gastmahl gab. Ebenso ging er mit der Poppäa Sabina, der damaligen Geliebten Nero's, die ihrem Ehemanne entführt und einstweilen zu ihm gelangt war, um sie in sein Haus aufnehmen zu können eine Scheinehe ein. Aber nicht genug, daß er sie verführt hatte, faßte er eine solche Leidenschaft für sie, daß er selbst den Gedanken, Nero zum Rivalen zu haben, nicht ertragen konnte. Wenigstens glaubt man, daß er die mit ihrer Abholung Beauftragten nicht in's Haus ließ, ja sogar dem Nero selbst, als er sich vor seiner Thüre einfand und unter vergeblichen Bitten und Drohungen seinen anvertrauten Schatz zurückforderte, die Thüre nicht öffnete [2]). Nero begnügte sich darauf, die Ehe zu trennen und ihn selbst unter dem Vorwande einer ehrenvollen Sendung nach Lusitanien als Legat von Rom zu entfernen. Weiter mochte er nicht gehen, damit nicht durch eine schärfere Strafe die ganze angestellte Komödie an's Licht käme; und doch geschah dies durch das bald im Publikum verbreitete Distichon:

Warum fragt Ihr, ist Otho verbannt durch erlogne Beförderung?
Ehbruch trieb er bereits hier mit der eigenen Frau.

Er verwaltete übrigens seine Provinz mit dem Range eines

---

[1]) Die wegen Unterschleif rechtskräftig Verurtheilten wurden aus dem Senate ausgestoßen. S. Leben Cäsars 43.

[2]) Genaueres über Otho's Liebeshandel mit der Poppäa findet man bei Plutarch Galba 19. und Tacitus. Sie war die schöne Tochter der schönsten Frau ihrer Zeit. Tacit. Annal. 13, 45.

Quästors zehn Jahre lang, und zwar mit seltener Mäßigung und Enthaltsamkeit.

4. Als endlich die Stunde der Rache kam, war er der Erste, der sich dem Unternehmen des Galba anschloß. Zu gleicher Zeit nährte er auch selbst die Hoffnung auf den Kaiserthron, wozu ihn allerdings die Lage der Umstände, aber noch weit mehr die Verheißung des Astrologen Seleukus [1]) ermuthigte. Dieser hatte ihm vor Zeiten die Versicherung gegeben, daß er den Nero überleben werde; jetzt kam er unaufgefordert plötzlich zu ihm und versprach ihm wiederum, daß er binnen kurzer Frist auch den Kaiserthron besteigen werde. So ließ er denn nichts unversucht, sich alle Welt durch Dienstleistungen und sonstige Bestechungsmittel zu verpflichten. So oft er den Kaiser bei sich zur Tafel empfing, vertheilte er unter die diensthabende Kohorte der Leibwache Mann für Mann ein Goldstück, und suchte nebenbei noch auf jede andere Weise sich die Soldaten zu verbinden. Einem, der mit seinem Gutsnachbar einen Grenzstreit hatte [2]) und ihn zum Schiedsrichter nahm, kaufte er das ganze Grundstück, und schenkte es ihm als freien Besitz; so daß es bald kaum einen Soldaten mehr gab, der nicht die Ueberzeugung hegte und laut aussprach: Er allein sei der Thronfolge würdig.

5. Nun hatte er gehofft, Galba werde ihn adoptiren, und erwartete täglich, daß es geschehen werde. Als jener aber den Piso vorgezogen, und er sich in der Hoffnung getäuscht sah, entschloß er sich zur Anwendung von Gewalt, wozu ihn außer dem Aerger über die erlittene Zurücksetzung auch noch die Größe seiner Schuldenlast anspornte. Er pflegte nämlich unverholen zu äußern: „nur als Kaiser könne er sich aufrecht halten, und es liege ihm nichts daran, ob er unter dem Schwerte des Feindes in der Feldschlacht, oder unter den Anklagen seiner Gläubiger

---

[1]) Tacitus und Plutarch nennen den Astrologen Ptolemäus.

[2]) Es war ein Subalternoffizier der Garde, Coccejus Proculus. Tacit.

falle“[1]). Wenige Tage zuvor hatte er einem Sklaven des Kaisers, als Preis für eine demselben verschaffte Intendantenstelle, eine Million Sesterzien abgepreßt. Mit dieser kleinen Summe ging er an ein so großes Unternehmen. Zuerst vertraute er seinen Anschlag fünf Subalternoffizieren[2]) der Garde, dann zehn andern, von welchen jeder der fünf erstern ihm zwei zugeführt hatte. Jedem derselben wurden zehntausend Sesterzien bar ausbezahlt, und fünfzigtausend weitere versprochen. Durch diese wurden weitere Theilnehmer der Verschwörung geworben, doch nicht sehr viele, da man der Zuversicht lebte, daß sich, wenn es zum Losschlagen komme, zahlreiche einfinden würden.

6. Otho hatte im Sinn gehabt, sogleich nach der Adoption sich des Lagers zu bemächtigen und den auf dem Palatium zu Nacht speisenden Galba zu überfallen. Aber diesem Plane trat die Rücksicht für die an dem Tage dienstthuende Kohorte entgegen, die man nicht mit noch größerem Hasse beladen wollte, da bereits, während sie die Palastwache hatte, Kaiser Cajus ermordet und Nero verlassen worden war. Die Zwischenzeit[3]), welche von da bis zur Ausführung verfloß, verlor man durch allerhand unglückliche Vorzeichen und durch die Warnung des Seleukus. Endlich, als der Tag festgesetzt war, wies er die Verschwornen an, ihn auf dem Forum in der Nähe des Saturnustempels bei dem goldenen Meilensteine[4]) zu erwarten, und machte dann dem Galba seine Aufwartung, wurde wie gewöhnlich von demselben mit einem

---

[1]) Die Parallele hierzu aus der neuesten Geschichte wird sich jeder selbst ziehen können.

[2]) Sogenannte Speculatoren. S. zu August Kap. 74.

[3]) Von der Adoption des Piso an bis zum Tage von Galba's Ermordung. Sie betrug vier Tage.

[4]) Eine von August auf dem Forum errichtete Säule, bei welcher alle Landstraßen, welche durch die verschiedenen Thore nach Rom führten, zusammentrafen. Tafeln von vergoldeter Bronze, die die Hauptorte und Entfernungen der hier zusammenlaufenden Straßen enthielten, gaben ihr den Namen.

Küsse empfangen, wohnte auch dem Opfer, welches der Kaiser vornahm, bei und hörte die Voraussagungen des Opferschauers. Als darauf sein Freigelassener meldete, die Architekten seien da — es war dies das verabredete Zeichen — verabschiedete er sich unter dem Vorwande, daß er ein zum Kauf gebotenes Haus besichtigen wolle und begab sich spornstreichs durch ein Hinterthor des Palastes nach dem bestimmten Platze. Andere sagen, er habe einen Fieberanfall vorgeschützt und den ihm zunächst Befindlichen aufgetragen, ihn damit zu entschuldigen, wenn nach ihm gefragt werden sollte. Er warf sich eiligst in eine verschlossene Frauensänfte, und eilte so dem Lager zu. Als den Trägern die Kräfte ausgingen, stieg er aus und lief zu Fuß weiter. Dabei ging ihm ein Schuh auf, was einen Aufenthalt verursachte, bis er von seiner Umgebung, der das zu lange dauerte, auf die Schultern genommen, als Kaiser begrüßt und unter glückverheißenden Zurufen und gezogenen Schwertern zum Hauptquartiere getragen wurde, während sich auch unterwegs die Begegnenden, ganz als wären sie Mitwisser und Theilnehmer der Sache, an den Zug angeschlossen hatten. Sofort schickte er Soldaten ab, um den Galba und Piso niederzuhauen, und sprach statt aller Versprechungen zur Gewinnung der Geneigtheit der Soldaten in seiner Anrede an dieselben nichts weiter, als die Worte aus: „Er werde nur das als sein Eigenthum betrachten, was sie ihm übrig lassen würden."

7. Darauf trat er, als der Tag sich bereits neigte, in die Senatsversammlung, legte dort einen kurzen Rechenschaftsbericht ab: daß er von der Straße weg durch die Soldaten entführt und mit Gewalt genöthigt worden, die Regierung zu übernehmen, und daß er Willens sei, dieselbe nach dem allgemeinen Willen zu führen, und begab sich dann in das Palatium. Als er währenddem außer andern Schmeicheleien der Beglückwünschenden vom niedersten Pöbel auch mit dem Namen Nero gerufen wurde, gab er nicht nur kein Zeichen, daß ihm dieser Name mißhage, sondern fügte sogar, wie Einige melden, den Diplomen und seinen ersten Briefen an

die Befehlshaber der Provinzen den Beinamen Nero seinem Namen bei. Jedenfalls litt er es, daß Nero's Bildnisse und Statuen wieder aufgerichtet wurden, und setzte dessen Prokuratoren und Freigelassenen wieder in ihre alten Aemter ein. Auch war das Erste, was er als Kaiser unterzeichnete, eine Verwilligung von fünfzig Millionen Sesterzien zur Vollendung des goldenen Hauses. Es heißt, daß er in dieser ersten Nacht, im Schlafe durch Träume erschreckt, laute Jammerrufe ausgestoßen habe, daß ihn die Herbeieilenden auf der Erde vor seinem Bette liegend gefunden, und daß er durch alle möglichen Sühnungsmittel die Manen Galba's, dessen Erscheinung ihn von seinem Lager aufgestört und hinabgeworfen, zu begütigen versucht habe, daß er ferner Tags darauf zur Zeit der Opferbeschauung einen schweren Fall gethan, und wiederholt die griechischen Worte vor sich hingemurmelt habe: „Was hatte ich auch auf der langen Flöte zu blasen?“ [1])

8. Etwa um dieselbe Zeit hatten die in Germanien stehenden Heere dem Vitellius den Huldigungseid geleistet. Als Otho dies erfuhr, beauftragte er den Senat, eine Gesandtschaft an sie abzusenden; welche die bereits geschehene Wahl eines Kaisers anzeigen, und zur Ruhe und Eintracht ermahnen sollte. Nichtsdestoweniger trug er durch Unterhändler und Briefe sich dem Vitellius zum Mitregenten und Schwiegersohn an. Als aber sich herausstellte, daß der Krieg unvermeidlich sei, und die von Vitellius vorausgeschickten Truppen und Generale bereits herannahten, da erhielt er von den Prätorianern einen Beweis ihrer Gesinnung und Anhänglichkeit an ihn, der nahezu die Niedermetzelung des Senats herbeiführte. [Er hatte befohlen, die siebzehnte Kohorte der zu Ostia stationirenden Marinetruppen nach Rom zu führen] und

[1]) Griechisches Sprichwort von denen, die sich mit Etwas zu thun machen, dem sie nicht gewachsen sind. Entsprechend wäre in unserer Sprache etwa: „Was mußte ich auch die erste Geige spielen? So erklärt auch Dio Cass. (Xiphilinus) 64, 7.

angeordnet, daß die [zu ihrer Ausrüstung nothwendigen] Waffen durch Seesoldaten dorthin gebracht und zu Schiff befördert werden sollten [1]). Als man diese Waffen bei Einbruch der Nacht aus dem Zeughause im Prätorianerlager hervor holte, faßten Einige Verdacht, daß hier Verrath im Spiele sei, und machten Lärm. Sofort liefen alle ohne einen eigentlichen Führer nach dem Palatium, indem sie mit Ungestüm die Köpfe der Senatoren verlangten. Sie warfen die Tribunen zurück, welche ihnen Einhalt zu thun versuchten, hieben sogar Einige nieder, und mit Blut bespritzt, wie sie waren, drangen sie unter dem Rufe: wo der Kaiser sei? bis in den Speisesaal [2]), und gaben sich erst zufrieden, nachdem er sich ihnen gezeigt hatte.

Den Feldzug selbst begann er mit großer Energie und selbst mit übergroßer Eile, ohne Rücksicht auf die Vorbedeutungen, selbst nicht darauf, daß die Ancilien [3]) zwar bereits durch die Straßen getragen, aber noch nicht wieder in das Heiligthum zurückgebracht worden waren, was von uraltersher für ein unglückliches Zeichen gehalten wird; deßgleichen an einem Tage, wo die Verehrer der Göttermutter ihre Trauer-

[1]) Ich habe diese offenbar verdorbene und durch Auslassungen unverständlich gewordene Stelle so ergänzt, wie es die von Tacitus (Hist. I, 80.) und Plutarch (Otho Kap. 3.) gegebene ausführliche und genaue Darstellung dieses Vorfalls nothwendig zu machen scheint. Die Waffen, mit welchen die Truppen zu Ostia versehen werden sollten, wurden Nachts aus dem Zeughause im Lager der Prätorianer genommen und auf Wagen verladen. Die Prätorianer glaubten, hier sei Verrath des Senats gegen Otho im Spiele, und erhoben sich meuterisch gegen ihre eignen Offiziere.

[2]) Wo Otho in großer Gesellschaft tafelte. Man lese die drastische Schilderung dieser furchtbaren Nachtscene bei Tacitus a. a. O.

[3]) So hießen die „heiligen Schilde", welche in dem Heiligthum des Mars verwahrt und alljährlich im März von den Saliern hervorgeholt und dreißig Tage lang in Prozession unter Gesängen und Tänzen durch ganz Rom getragen wurden. Während dieser Zeit hielt man jede Unternehmung für unglücklich. Selbst Ehen zu schließen vermied man. Vgl. Ovid Fast. 3, 393.

gesänge und ihr Wehklagen beginnen [1]), und überdieß unter möglichst ungünstigen Vorbedeutungen. So z. B. lieferte ein dem Pluto von ihm dargebrachtes Opferthier sehr gute Zeichen, während doch bei einem solchen Opfer Eingeweide, welche das Gegentheil anzeigen, die besseren sind; bei seinem Ausmarsche aus der Stadt wurde er durch die Ueberschwemmungen des Tiberstromes aufgehalten, und beim zwanzigsten Meilensteine fand er sogar die Heerstraße durch den Einsturz von Gebäuden versperrt.

9. Mit derselben Unbesonnenheit beschloß er, obschon kein Mensch darüber in Zweifel war, daß man den Krieg in die Länge ziehen müsse, da der Feind durch Hunger und ungünstige Ortsverhältnisse bedrängt wurde, so bald als möglich eine Entscheidungsschlacht zu liefern; sei es nun, daß er die Pein längerer Ungewißheit nicht ertragen konnte und nebenbei die Hoffnung hegte, vor der Ankunft des Vitellius einen Hauptschlag führen zu können, oder daß er nicht im Stande war, die Hitze seiner Soldaten zu zügeln, welche eine Schlacht forderten. Doch nahm er persönlich an keinem Treffen Theil, sondern blieb in Brixellum [2]) zurück. In drei, allerdings kleinen, Gefechten: in der Nähe der Alpen, bei Placentia und beim Castorshain, welches der Name einer Ortschaft ist, blieb er Sieger [3]), in der letzten und bedeutendsten, bei Bedriacum [4]), ward er, und zwar durch List, geschlagen. Man hatte nämlich Aussicht auf eine mündliche Unterhandlung gemacht, und die Soldaten, die, gleich als ob der Friede unterhandelt wer-

---

[1]) Ueber den Kult der Cybele (Rhea) bei den Römern und das vom 24. bis 30. März alljährlich gefeierte Fest und die Klagegesänge und die Geißelungen ihrer Priester, der sogenannten Galli, s. Realencyklop. VI, 1. S. 407.

[2]) Eine feste Stadt am Po-Ufer, im cisalpinischen Gallien, jetzt Bresello.

[3]) Die „Alpen" sind die „Seealpen"; Placentia, das heutige Piacenza; der **Castorshain** genannte Ort lag nach **Tacitus** (Hist. II, 24.) an der Postumischen Straße, zwölf römische Millien von Cremona.

[4]) Ein Flecken zwischen Verona und Cremona, dessen Lage nicht mehr genau zu ermitteln ist.

den sollte, aus dem Lager hervorgekommen waren, hatten sich plötzlich ganz unvorhergesehener Weise und in dem Augenblicke, wo sie sich mit den Feinden begrüßten, zum Schlagen gezwungen gesehen [1]). Sofort faßte er den Entschluß zu sterben; wie Viele, und zwar nicht ohne Grund, meinen, mehr weil er sich nicht überwinden konnte, den Kampf um die Herrschaft auf Kosten des Reichs und mit dem Blute seiner Soldaten fortzusetzen [2]), als aus irgend einer Verzweiflung an seiner Lage, oder aus Mißtrauen gegen seine Truppen. Denn er hatte noch seine ganzen in Reserve bei sich zurückbehaltenen Streitkräfte unangerührt zur Hand, und aus Dalmatien, wie aus Pannonien und Mösien waren noch andere im Anmarsch begriffen, ja, selbst die Geschlagenen waren keineswegs so entmuthigt, daß sie nicht, um ihre Scharte auszuwetzen, zu jeder kühnen Unternehmung, selbst ohne alle Unterstützung, bereit gewesen wären.

10. Es machte diesen Krieg mein Vater Suetonius Lenis, als Tribun mit dem schmalen Purpurstreif [3]) bei der dreizehnten Legion, mit. Dieser pflegte späterhin häufig zu erzählen: Otho habe auch vor seiner Thronbesteigung einen solchen Abscheu vor Bürgerkrieg gehabt, daß er einmal, als Jemand bei seinem Gastmahle von dem Ausgange des Brutus und Cassius sprach, zusammengeschaudert sei; auch würde er nie sich gegen Galba erhoben haben, wenn er nicht fest geglaubt hätte, daß die Sache ohne Krieg ausgemacht werden

---

[1]) Vgl. Tacitus Hist. II, 42. Plut. Othon 12.

[2]) Suetonius zeigt sich durch Einstimmen in dieses historische Urtheil über Otho's Beweggründe zum Selbstmorde, die nach Niebuhr allein in der vollkommenen Blasirtheit des frivolen, durch alle Ausschweifungen erschöpften Lüstlings wurzelten, als einen sehr geringen Menschenkenner. Otho's That ist die eines feigen Schwächlings, des würdigen Freundes und Genossen des Komödianten Nero, nur daß er seine Rolle im Tode besser spielte, als der letztere.

[3]) Weil er aus einer plebejischen Familie war, durfte er nicht den breiten Purpurstreifen (latus clavus) tragen, der sonst den Militärtribunen zukam, weil dieselben meist aus dem Ritterstande waren. S. die Einleitung.

könne. Damals (nach der Schlacht von Bedriacum) sei er zu dem Entschluß, sein Leben wegzuwerfen, durch das Beispiel eines gemeinen Soldaten angespornt worden, der, als er die Niederlage des Heeres meldete, und Niemand ihm Glauben schenkte, sondern die Einen ihn der Lüge, die Andern der Feigheit, als ob er aus der Schlacht entflohen sei, beschuldigten, sich vor Otho's Füßen in sein Schwert stürzte. Bei diesem Anblick habe er, pflegte mein Vater zu sagen, ausgerufen: „Nicht länger wolle er so tapfere und treue Männer mehr auf's Spiel setzen!“ So redete er denn seinem Bruder und seinem Brudersohne, sowie seinen Freunden einzeln zu, daß jeder von ihnen nach Möglichkeit für sich sorgen möchte, entließ sie mit Kuß und Umarmung, und zog sich in sein geheimes Kabinet zurück, wo er zwei Briefe schrieb: ein Trostschreiben an seine Schwester, aber auch ein Schreiben an Nero's Wittwe Messallina, die er zu heirathen vorgehabt hatte, und der er jetzt seine Leiche und sein Andenken empfahl. Dann verbrannte er seine sämmtlichen Briefschaften, damit sie nicht irgend Jemandem bei dem Sieger zu Gefahr und Nachtheil gereichen möchten. Deßgleichen vertheilte er unter seinen Hausbedienten Geldsummen aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln.

11. Als er nun, so vorbereitet zum Tode und bereits mit der Ausführung seines Vorhabens beschäftigt, während der Voranstalten dazu die Nachricht erhielt, daß man an diejenigen, welche sich anschickten, ihn und das Lager zu verlassen, als wären sie Deserteurs, Hand anlege und sie festhalte, sagte er: „Nun, so wollen wir denn unserm Leben noch diese Nacht zusetzen!“ Dies waren buchstäblich seine Worte. Zugleich verbot er, irgendwem Gewalt anzuthun, und gab bis zu spätem Abend bei offenen Thüren seines Schlafgemachs Jedermann, der ihn sprechen wollte, Audienz. Dann stillte er seinen Durst durch einen Trunk kalten Wassers, ergriff zwei Dolche, prüfte deren Schärfe, steckte den einen unter sein Kopfkissen, und that dann bei verschlossenen Thüren einen ruhigen und festen Schlaf. Erst

gegen Tagesanbruch erwachte er aus demselben und durchbohrte sich mit einem einzigen Stoße unter der linken Brustwarze. Als seine Diener bei dem ersten heftigen Seufzer in das Schlafgemach drangen, hauchte er, die tödtliche Wunde bald zuhaltend, bald aufdeckend, seine Seele aus, und ward sofort schnell — denn so hatte er es vorgeschrieben — begraben, im achtunddreißigsten Jahre seines Alters, am fünfundneunzigsten Tage seiner Regierung.

12. Dieser Seelengröße Otho's entsprachen sein Körper und sein Aeußeres keineswegs. Er wird nämlich geschildert als von mäßiger Größe, mit schlechten, einwärts gebogenen Füßen, in seiner Toilette fast von weibischer Koketterie, indem er sich die Haare am Leibe ausrupfen ließ, und auf dem Haupte wegen seines spärlichen Haarwuchses eine sorgfältig angepaßte und verfestigte Perücke trug, daß kein Mensch sie von eignem Haar unterscheiden konnte. Das Gesicht ließ er sich täglich rasiren und mit feuchtem Brod abreiben, was er von dem ersten Flaum an gethan haben soll, um nie einen Bart zu haben. Auch das Isisfest soll er häufig in dem leinenen, von dem Kultus vorgeschriebenen, Gewande öffentlich besucht haben. Daher möchte ich es ableiten, daß sein Tod, der mit seinem Leben so gar nicht im Einklang stand, noch größere Verwunderung erregt hat. Viele der anwesenden Soldaten küßten unter heißen Thränen Hände und Füße seiner auf dem Scheiterhaufen liegenden Leiche, nannten ihn rühmend „den tapferen Mann", „den einzigen Kaiser", und gaben sich dann auf der Stelle dicht bei dem Scheiterhaufen selbst den Tod. Auch von den abwesenden Soldaten tödteten sich auf die Nachricht viele aus Schmerz im gegenseitigen Zweikampfe. Ein großer Theil der Menschen endlich, die den Lebenden verwünscht hatten, zollten dem Todten Lobsprüche, ja, man ging so weit, allgemein die Behauptung aufzustellen: „Galba sei von ihm nicht sowohl darum getödtet worden, weil er selbst habe herrschen, sondern weil er die Republik und die Freiheit habe wiederherstellen wollen."

Aulus Vitellius.

1. Ueber den Ursprung der Vitellier gibt es zahlreiche, und zwar völlig entgegengesetzte Ueberlieferungen. Die Einen nennen das Geschlecht ein altes, zum Adel gehöriges, die Andern hingegen ein neues und unbekanntes, ja sogar ein niedriges. Ich würde glauben, daß dieser Widerstreit von den Schmeichlern und Verkleinerern des Kaisers Vitellius herrühre, wenn die abweichenden Ansichten über Stand und Rang der Familie nicht beträchtlich älteren Datums wären. Es existirt ein Schriftchen des Quintus Eulogius [1]) an den Quintus Vitellius, der unter dem göttlichen Augustus Quästor war, in welchem es heißt: die Vitellier stammen ab von Faunus, dem Könige der Aboriginer, und von der Vitellia, die an vielen Orten als Gottheit verehrt werde, und hätten einst über ganz Latium geherrscht. Der Rest ihrer Nachkommenschaft sei aus dem Sabinerlande nach Rom ausgewandert und dort unter die Patrizier aufgenommen worden. Denkmale dieses Geschlechts hätten sich lange erhalten: so die Vitellische Heerstraße vom Janikulus bis an das Meer; deßgleichen eine Kolonie desselben Namens, deren Beschützung gegen die Aequikuler sie mit den Mitteln ihres Geschlechts einst übernommen hätten. Endlich hätten sich zur Zeit des Samnitischen Kriegs bei Gelegenheit eines nach Apulien geschickten Truppenkorps einige Glieder des Vitellischen Geschlechts in Nuceria angesiedelt, und deren Nachkommen seien geraume Zeit darauf wieder nach Rom zurückgekehrt, woselbst sie ihren Senatorischen Rang wieder aufgenommen hätten.

2. Dagegen nennen mehrere Schriftsteller als Stamm-

---

[1]) Dieser kühne Stammbaumfabrikant des Vitellischen Geschlechts war ohne Zweifel ein gelehrter Freigelassener des genannten Quästors Vitellius.

vater des Geschlechts einen Freigelassenen. Cassius Severus[1]), und ebenso Andere, berichten, derselbe sei ein Schuhflicker gewesen; sein Sohn habe sich durch Gesammtankäufe und Parzellirung eingezogener Güter, sowie durch fiskalische Angebereien ein Vermögen gemacht, ein Frauenzimmer von schlechtem Rufe, die Tochter eines gewissen Antiochus, eines Bäckereibesitzers, geheirathet und mit derselben einen Sohn gezeugt, der römischer Ritter geworden sei. Doch lassen wir diese Widersprüche auf sich beruhen. Gewiß ist, daß Publius Vitellius, gebürtig aus einer zu Nuceria angesessenen Familie, — mag dieselbe nun von alter Herkunft sein, oder mochten seine Eltern und Voreltern ihm nichts weniger, als Ursache zum Stolze geben, — in der That römischer Ritter und Hausintendant des Augustus war und vier gleichnamige, nur durch ihre Vornamen verschiedene Söhne von hoher Rangstellung, den Aulus, Quintus, Publius und Lucius hinterließ. Aulus starb, während er das Konsulat bekleidete, das er mit Kaiser Nero's Vater Domitius zusammen angetreten hatte; er war übrigens ein Lebemann und die Pracht seiner Tafel berufen. Quintus verlor den Senatorischen Rang, weil man in Folge einer von Tiberius anempfohlenen Maßregel[2]) die minder passenden Senatoren ausgesondert und beseitigt hatte. Publius, zum Gefolge des Germanikus gehörend, klagte dessen Feind und Mörder, den Cajus Piso, an und bewirkte seine Verurtheilung. Er bekleidete darauf die Prätur, wurde dann als einer der Genossen Sejans verhaftet und seinem Bruder zum Gewahrsam übergeben, wo er sich mit einem Federmesser die Adern öffnete, dann aber, weniger, weil er den Selbstmordentschluß bereute, als aus Nachgiebigkeit gegen die flehentlichen Bitten der Seinen, sich verbinden und heilen ließ und schließlich noch in derselben Haft an seiner Krankheit starb[3]). Lucius bekleidete die Konsulwürde,

---

[1]) Vgl. Caligula 16.
[2]) Tacit. Annal. II, 48.
[3]) Tacit. Annal. V, 8.

und erhielt dann das Kommando von Syrien, in welcher Stellung er den Partherkönig Artabanus durch alle möglichen Listen nicht nur zu einer persönlichen Zusammenkunft mit ihm, sondern auch zur Verehrung der römischen Legionsfeldzeichen[1]) zu bewegen wußte. Später bekleidete er mit Kaiser Claudius noch zwei ordentliche Konsulate und das Censoramt. Auch die Verwaltung der kaiserlichen Regierungsgeschäfte ward ihm, während Claudius bei dem Britannischen Feldzuge von Rom abwesend war, übertragen. Er war ein uneigennütziger und geschäftseifriger Mann, nur sehr verrufen durch seine Liebesleidenschaft für eine Freigelassene, bei der er sogar so weit ging, daß er deren Speichel, mit Honig vermischt, und zwar nicht etwa heimlich oder nur bisweilen, sondern ganz offen und alle Tage, als Heilmittel gegen sein Halsdrüsenübel anwendete. Daneben besaß er in wunderbarem Grade das Talent der Schmeichelei, wie er denn der Erste war, der es einführte, Caligula als einen Gott anzubeten[2]), indem er bei seiner Rückkehr aus Syrien demselben nicht anders zu nahen wagte, als mit verhülltem Haupte, den Leib von links nach rechts im Kreise wendend[3]) und zuletzt zur Erde niederfallend. Um

---

[1]) Vgl. Calig. Kap. 14. Indem der Partherkönig sich vor den Feldzeichen der römischen Legionen ehrfurchtsvoll verneigte, auf denen sich das Bildniß des Kaisers befand, leistete er eine Art von Huldigung, die der römischen Eitelkeit schmeichelte, wenn sie auch eine leere Form blieb.

[2]) Tacitus nennt ihn daher „das Muster der Erniedrigung", Annal. VI, 32. Unser Sueton „bewundert" bloß sein Talent der Schmeichelei.

[3]) Wer einer Gottheit seine anbetende Verehrung bei den Römern bezeigen wollte, zog das Obergewand um Kopf und Ohren, so daß nur Stirn und Vorderkopf frei blieb (dies sollte verhüten, daß ein Wort übler Vorbedeutung dem Anbetenden zu Ohren dringe), streckte dann gegen die Statue der Gottheit die Hand aus, küßte dieselbe und warf den Kuß der Gottheit zu. Dann drehte er sich mit dem Leibe von links nach rechts im Kreise herum (was andeuten sollte, daß man der Gottheit, wo sie auch in diesem Augenblicke weile, sich verehrend nahe). Der dritte Akt, den Vitellius hier vollzieht, das sich zur Erde niederwerfen und den Boden und die Füße des Herrschers küssen, war morgenländisches Hofcerimoniell. Spätere römische Kaiser, wie Elagabal und Diocletian, führten diese Art der „Adoration" durch förmlichen Befehl ein.

auch den Kaiser Claudius, diesen Sklaven seiner Weiber und Freigelassenen, sich um jeden Preis geneigt zu machen, erbat er es sich von der Messallina als höchste Gunst, daß sie geruhen möchte, ihm zu gestatten, ihr die Schuhe auszuziehen, ja, er trug einen ihr so abgezogenen Schuh ihres rechten Fußes [1]) fortwährend zwischen Toga und Tunika und küßte ihn zuweilen inbrünstig. Unter seinen Hausgöttern standen auch die goldnen Büsten des Narcissus und Pallas. Ihm gehört auch jener oben erwähnte [2]) Ausruf: „Mögst du sie oft feiern!" mit dem er den Kaiser Claudius, als derselbe die Feier der hundertjährigen Spiele abhielt, beglückwünschte.

3. Er starb an einem Schlaganfalle, am Tage, nachdem er denselben erlitten, mit Hinterlassung zweier Söhne, welche ihm die Sextilia, eine überaus treffliche Frau von guter Familie, geboren, und die er noch als Konsuln, und obenein beide in demselben Jahre und zwar während des ganzen Verlaufs desselben gesehen hatte, indem der jüngere die sechs letzten Monate hindurch der Nachfolger des älteren gewesen war. Der Senat ehrte den Verstorbenen durch ein öffentliches Leichenbegängniß [3]) und zugleich durch eine Statue auf dem Forum mit der Inschrift: „Unerschüttert treu dem Kaiser."

Aulus Vitellius, des Lucius Sohn, der nachmalige Kaiser, wurde geboren am vierundzwanzigsten, oder, wie Andere melden, am siebenten September, unter dem Konsulat des Drusus Cäsar und des Norbanus Flaccus. Die ihm von den Astrologen gestellte Nativität erfüllte seine Eltern dergestalt mit Entsetzen, daß sein Vater sich stets mit allen Kräften dagegen setzte, daß ihm bei seinen Lebzeiten eine Provinz

---

[1]) Diese Genauigkeit, die sogar nicht vergißt anzugeben, daß es der Schuh des rechten Fußes war, den der Speichellecker auf dem Herzen trug, ist überaus charakteristisch für den Biographen.

[2]) S. Leben des Claudius 21.

[3]) Bei welchem der Staat selbst seine Trauer bezeugt durch Aussetzung der Gerichtsverhandlungen und andere äußere Zeichen öffentlicher Trauer.

anvertraut wurde, und daß die Mutter ihn sowohl, als sie vernahm, daß er ein Kommando über die Legionen erhalten, als später, da man ihn zum Kaiser ausrief, sofort als einen verlornen Mann bejammerte. Seine Knaben- und erste Jünglingszeit verlebte er zu Capri unter den Lustdirnen Tiber's, und behielt davon sein Lebenlang den Schimpfnamen Spintria, wie denn auch die Meinung ging, Tiber's Wohlgefallen an seiner Leibesgestalt habe seinem Vater den Weg zu immer steigender Beförderung gebahnt.

4. Auch im weiter vorrückenden Lebensalter befleckte er sich durch alle möglichen Laster und gewann dadurch eine hervorragende Stellung am Hofe. Beim Caligula war er als eifriger Wagenlenker, beim Claudius als ebenso eifriger Würfelspieler beliebt. Aber noch höher stand er beim Nero in Gnaden, theils eben dieser Künste halber, theils wegen des besonderen Verdienstes, weil er als Vorsitzer bei der Feier des Neronischen Kunstwettstreits [1]) den Kaiser, der brennend gerne als Wettkämpfer unter den Cithersängern aufgetreten wäre, und doch dem allgemein laut ausgesprochenen Wunsche der versammelten Menge nicht zu entsprechen wagte, sondern das Theater verließ, unter dem Scheine, als sei er der Abgesandte des auf seinem Wunsche beharrenden Volks, wieder in's Theater zurückgebracht und es dem Volke so möglich gemacht hatte, seinen Bitten endlich Gewährung zu verschaffen.

5. Nachdem er auf diese Weise durch die Gunst dreier Kaiser nicht nur zu Ehrenstellen, sondern auch zu den höchsten Priesterämtern befördert worden war, wurde er demnächst mit dem Prokonsulat von Afrika und mit der Oberaufsicht über die öffentlichen Bauten betraut. In der Verwaltung dieser beiden Aemter waren sein Betragen und sein Ruf sehr verschieden. In der Provinz bewies er während eines Zeitraums von zwei Jahren hinter einander — er war nämlich seinem

---

[1]) S. oben Nero Kap. 12. und Kap. 21. und über Vitellius. Verhältniß zu diesem Kaiser Tacitus' brandmarkende Worte Histor' II, 71.

Bruder, da dieser sein Nachfolger wurde, als Legat beigegeben — eine ausgezeichnete Uneigennützigkeit. Bei dem städtischen Amte dagegen sagte man ihm nach, daß er Weihgeschenke und Schmuckgeräthe der Tempel theils gestohlen, theils ausgetauscht, und statt Goldes und Silbers Zinn und Goldbronze untergeschoben habe.

6. Verheirathet war er mit der Petronia, der Tochter eines Konsularen, von der er einen Sohn, Petronianus, hatte, der auf einem Auge blind war. Als die Mutter diesen bei ihrem Tode zum Erben unter der Bedingung einsetzte, daß er aus der väterlichen Gewalt entlassen würde, erklärte er denselben für selbstständig, brachte ihn aber, wie man glaubt, bald darauf um, indem er ihn obenein beschuldigte, daß er ihm selbst nach dem Leben getrachtet und dann das zu seinem verbrecherischen Vorhaben bereit gehaltene Gift aus Gewissensbissen selbst getrunken habe. Demnächst heirathete er die Galeria Fundana, Tochter eines gewesenen Prätors, und hatte auch von dieser Kinder beiderlei Geschlechts, unter denen jedoch der männliche Sprößling durch einen Fehler der Zunge fast stumm und sprachlos war.

7. Daß ihn Galba nach Niedergermanien schickte, geschah gegen alle Erwartung. Wie man glaubt, verhalf ihm dazu die Fürsprache des Titus Vinius, der damals großen Einfluß besaß, und mit dem er schon seit lange durch ihre gemeinsame Begünstigung der Partei der Blauen im Cirkus verbunden war. Indessen hat Galba es offen ausgesprochen: „daß die Leute am wenigsten zu fürchten seien, die immer nur an Essen und Trinken dächten, und die Reichthümer der Provinz seien genügend, um möglicherweise seinen tiefen Schlund auszufüllen“, woraus für Jedermann klar hervorgeht, daß seine Wahl zu jener Stellung mehr auf Geringschätzung, als auf Gunst beruhte. Es steht hinreichend fest, daß es ihm, als er im Begriff stand, die Reise anzutreten, an Reisegeld fehlte, und daß er sich in so zerrütteten Vermögensumständen befand, daß er Frau und Kinder, die er in Rom zurückließ, heimlich in einer ärmlichen Miethswohnung unterbrachte und

sein eignes Haus auf den Rest des Jahres für Geld vermiethete, und daß er seiner Mutter eine kostbare Perle mit Gewalt aus dem Ohr nahm und sie zur Beschaffung der Reisekosten verpfändete. Was seine zahlreichen Gläubiger betraf, die ihn belagerten und zurückzuhalten suchten, und unter denen sich Bürger von Sinuessa und Formiä befanden, deren Stadtgefälle er unterschlagen hatte, so konnte er sich dieselben nur dadurch vom Halse schaffen, daß er sie durch die Drohung einer verläumderischen Anklage in Schrecken setzte, indem er nämlich gegen einen Freigelassenen, der ihn etwas ungestüm an die Bezahlung seiner Schuld mahnte, einen Injurienprozeß unter dem Vorwande, daß jener ihm einen Fußstoß versetzt habe, anhängig machte und die Klage nur erst, nachdem er ihm fünfzigtausend Sesterzien abgepreßt hatte, zurücknahm. Bei seiner Ankunft empfing ihn das Heer, das schlecht gegen den Kaiser gestimmt und zur Empörung geneigt war, freudig und mit offenen Armen [1]), als sei für sie dieser Mann, dessen Vater dreimal Konsul gewesen war, der selbst im besten Alter und im Rufe eines leutseligen und freigiebigen Wesens stand, ein wahres Geschenk der Götter. Diese altbegründete Meinung von seinem Charakter hatte Vitellius auch allerdings noch durch vielfache Beweise verstärkt, indem er überall unterwegs selbst jeden gemeinen Soldaten, der ihm begegnete, mit Kuß und Umarmung begrüßte, auf den Poststationen und in den Herbergen mit den Maulthiertreibern und Reisenden über die Maßen freundlich war, sie sogar des Morgens einzeln befragte: ob sie auch schon gefrühstückt hätten, und, daß Er es bereits gethan, ihnen durch Aufstoßen kund gab.

8. Sobald er in's Lager eingezogen war, gab er jedem, der ein Anliegen bei ihm anbrachte, Gewährung, ja, er tilgte von freien Stücken bei denen, welche mit Ehrenstrafen belegt waren, die Zeichen der Schande, schlug die Anklagen gegen Andere nieder und erließ den bereits Verurtheilten die Strafen.

---

[1]) Im Texte „mit über das Haupt zurück in die Höhe gehobenen Händen", um gleichsam den Göttern für seine Ankunft zu danken.

Kaum war daher ein Monat um, als die Soldaten, ohne Rücksicht auf Tag und Stunde, als bereits der Abend angebrochen war, ihn plötzlich, so wie er war, in seinem Hauskleide, aus seinem Schlafzimmer rissen und zum Kaiser ausriefen. Man trug ihn in den volkreichsten Ortschaften umher, wobei er das Schwert des vergötterten Julius, das man aus einem Heiligthume des Mars entnommen und ihm bei der ersten Beglückwünschung überreicht hatte, entblößt in der Hand hielt; und er kehrte erst in's Hauptquartier zurück, als das Speisezimmer durch Ansteckung eines Kamins in Flammen stand. Als darüber Alle bestürzt und wie über ein böses Vorzeichen in Besorgniß erschienen, sprach er: „Seid guten Muths! für uns ist es aufgeleuchtet!" Das war seine ganze Rede an die Soldaten. Als darauf auch das Heer von Obergermanien, das früher vom Galba zum Senat abgefallen war, mit ihm gemeinsame Sache machte, nahm er den Beinamen Germanikus, den ihm Alle insgesammt antrugen, mit Freuden an, den des Augustus lehnte er vorläufig, den Beinamen Cäsar für immer ab.

9. Als sodann die Nachricht von der Ermordung Galba's angelangt war, traf er für Germanien die nöthigen Anordnungen und theilte dann seine Truppenmacht in zwei Abtheilungen, deren eine er gegen Otho vorauszuschicken, die andere selbst nach Italien zu führen beschloß. Dem vorausgeschickten Heere begegnete ein glückliches Vorzeichen: es flog nämlich von rechtsher ein Adler gegen dasselbe heran, umkreiste die Feldzeichen und zog dann während des Aufbruchs langsam vor den Marschirenden her. Dagegen als er selbst aufbrach, stürzten die Reiterstatuen, die man vieler Orten ihm zu Ehren errichtete, plötzlich mit zerbrochenen Schenkeln allesammt zu Boden und der Lorbeerkranz, den er sich unter genauer Beobachtung der religiösen Gebräuche aufgesetzt hatte, fiel ihm vom Haupte in einen Fluß. Bald darauf, als er zu Vienna auf dem Tribunal saß und Recht sprach, flog ihm ein Hahn erst auf die Schulter und dann auf den

Kopf [1]). Diesen Vorbedeutungen entsprach sein Ausgang, indem ihm seine Legaten den Thron erkämpften, er selbst aber nicht fähig war, denselben zu behaupten.

10. Den Sieg bei Betriacum und den Tod Otho's erfuhr er, während er noch in Gallien war. Unverzüglich entließ er durch ein einziges Edikt sämmtliche zu dem Prätorianercorps gehörige Mannschaften wegen des von ihnen gegebenen bösen Beispiels [2]) aus dem Dienste. Sie mußten ihre Waffen an die Tribunen abgeben. Hundert und zwanzig aber, von denen sich schriftliche, an Otho gerichtete Eingaben vorgefunden hatten, in denen sie Belohnungen für die bei der Ermordung Galba's geleisteten Dienste antrugen, befahl er ausfindig zu machen und hinzurichten. Fürwahr, eine herrliche und glänzende That, die wohl die Hoffnung auf einen ausgezeichneten Kaiser hätte erwecken mögen, wenn er sich nicht in allen andern Handlungen überwiegend seiner Natur und seinem früheren Lebenswandel gemäß benommen hätte. So zog er auf seinem Marsche mitten durch die Städte in dem vollständigen Aufzuge eines Triumphators [3]), fuhr auf den Flüssen in Schiffen, welche auf das üppigste eingerichtet, mit allen möglichen Kränzen geschmückt und mit Speisevorräthen auf das allerverschwenderischste versehen waren, hielt weder unter seiner Dienerschaft, noch unter den Soldaten die geringste Mannszucht, machte einen Spaß aus den Plünderungen und Ausschweifungen derselben, wenn sie, nicht zufrieden mit der ihnen überall auf öffentliche Kosten gereichten Verpflegung, Sklaven nach Belieben in Freiheit setzten und die, welche ihnen Widerstand zu leisten versuchten, mit Peitschenhieben und Stockstreichen mißhandelten, oft mit blanker Waffe verwundeten, zuweilen auch wohl gar tödteten. Als er das Blachfeld be-

---

1) Diese Vorbedeutung erklärt Sueton weiter unten Kap. 18. — Vienna, das heutige Vienne an der Rhone, war die Hauptstadt der Allobroger.

2) Des Verraths ihres Kaisers Galba zu Gunsten Otho's.

3) Ueber die Excesse während seines Zuges sehe man Tacitus Histor. II, Kap. 62. 68. 71. 87.

trat, wo man (bei Betriacum) gestritten hatte, war er frech genug, denen, welche vor den faulenden Leichenhaufen zurückschauderten, mit den verruchten Worten Muth einzusprechen: „Der schönste Wohlgeruch sei ein erschlagener Feind, zumal ein Mitbürger“ [1]). Nichtsdestoweniger trank er selbst, um sich gegen den furchtbaren Gestank zu stärken, eine große Menge ungemischten Weins, und ließ davon auch unter den Truppen austheilen. Mit gleichem Uebermuthe und gleicher Frechheit rief er beim Anblick des einfachen, mit einer Inschrift dem Andenken Otho's geweihten Steines aus [2]): „Das ist ein Mausoleum, wie er's verdient!“ und sandte den Dolch, mit dem derselbe sich den Tod gegeben hatte, als ein Weihegeschenk in den Tempel des Mars nach Colonia Agrippinensis [3]). Auf den Höhen der Apenninen feierte er sogar ein großes Nachtfest.

11. Seinen Einzug in Rom hielt er unter dem Schall der Kriegsmusik, im Feldherrnmantel, das Schwert an der Seite, umgeben von Legionsfeldzeichen und Standarten; seine Begleiter trugen das Kriegskleid und die Soldaten die Waffen entblößt [4]). Mehr und mehr setzte er sich dann im Laufe der Zeit über alles göttliche und menschliche Bedenken hinweg, trat an dem Unglückstage von Allia [5]) das Pontifikat an, ließ die Magistratswahlen auf zehn Jahre voraus vornehmen

---

[1]) Man vergleiche die ergreifende Schilderung bei Tacitus Histor. II, 70.

[2]) Plutarch sah noch dies überaus einfache Grabmal des Otho und die kurze Inschrift, die nichts weiter enthielt, als die Worte: dem Andenken Marcus Otho's.

[3]) Das heutige Köln am Rhein.

[4]) Etwas anders Tacitus Histor. II, 89.

[5]) Am Jahrestage der Unglücksschlacht an der Allia, wo die Römer am 18. Juli des Jahrs 390 vor Chr. von den Galliern unter Brennus die berühmte Niederlage erlitten hatten. Der Tag galt für einen Unglückstag (dies nefastus, infaustus). Siehe die Ausleger zu Virgil's Aeneis VII, 717. Das Flüßchen Allia (richtiger Alia) ist etwa zwei Stunden von Rom entfernt, nicht weit von dem heutigen Castell Giubileo.

und machte sich zum immerwährenden Konsul. Und um keinen Zweifel darüber zu lassen, wen er sich in der Regierung des Staats zum Muster nehme, stellte er mitten auf dem Marsfelde unter Zuziehung aller Staatspriester dem Nero eine Todtenfeier an und forderte bei dem Festmahle einen Citherspieler, der seinen Beifall hatte, vor aller Welt auf: auch etwas aus dem Dominikus [1]) zu recitiren, und war der Erste, der ihm, als er Neronische Lieder anstimmte, enthusiastisch Beifall klatschte.

12. Das war der Beginn einer Regierung, die er dann weiterhin der Willkür und Laune des ersten besten Komödianten und Wagenlenkers, und namentlich seines Freigelassenen Asiatikus überließ. Den letzteren hatte er als jungen Menschen zur Unzucht gemißbraucht, und ihn, als derselbe aus Ueberdruß an diesem Leben davongelaufen war, in Puteoli wiedergefunden, wo derselbe das Gewerbe eines Limonadeverkäufers trieb, worauf er ihn zuerst in Fesseln werfen ließ, ihn aber bald wieder befreite und wieder zu den früheren Gnaden aufnahm. Als er aber wiederum durch übermäßig wilden Trotz seinen Unwillen erregte, verkaufte er ihn an einen herumziehenden Gladiatorenfechtmeister, ließ ihn aber, als er zu Ende eines Gladiatorenkampfs auftreten sollte, entführen, gab ihn jedoch erst bei seiner Uebernahme des Kommando's der Provinz (Germanien) frei. Allein am ersten Tage seiner Regierung beschenkte er ihn über Tafel mit den goldenen Ringen [2]), während er noch am Morgen desselben Tages, als alle Welt für jenen Menschen diese Auszeichnung erbat, in den stärksten Ausdrücken die Versicherung gegeben hatte: er werde nimmermehr dem Ritterstande solchen Schandfleck anhängen.

---

[1]) Name des Liederbuches, welches Nero's Compositionen enthielt, die unter diesem Titel (Dominus, d. i. Herr, war ein Titel des Kaisers) von ihm selbst gesammelt und herausgegeben waren.

[2]) Zeichen der Erhebung in den Ritterstand.

13. Und wie denn Ueppigkeit und Grausamkeit seine Hauptlaster waren, so vertheilte er seine Tafelgenüsse auf täglich drei, auch wohl mitunter vier verschiedene Mahlzeiten: Frühstück, Mittagbrod, Abendtafel und Nachtgelag, eine Unmäßigkeit, die ihm leicht wurde, weil er sich gewöhnt hatte, regelmäßig Vomitive zu nehmen [1]). Er pflegte sich an ein und demselben Tage bei Mehreren zu Tische anzusagen, und die geringste Summe, auf welche Jedem solche Mahlzeiten zu stehen kamen, waren viermalhunderttausend Sesterzien [2]). Am meisten von sich reden machte die Abendmahlzeit, welche ihm sein Bruder zur Feier seiner Ankunft (in Rom) gab, bei der, wie es heißt, zweitausend der seltensten Fische und siebentausend der kostbarsten Vögel auf die Tafel kamen. Aber selbst über diese ging er noch hinaus bei der Einweihung einer silbernen Schüssel, die er wegen ihrer ungeheuern Größe „den Schild der Stadtbeschirmerin Minerva" zu nennen pflegte [3]). In derselben wurden Lebern von Meerbrassen, Gehirne von Fasanen und Pfauen, Zungen von Flamingo's, Milche von Muränen, zu deren Herbeischaffung man die Flotten aller Meere von Parthien bis zur Meerenge von Spanien in Bewegung gesetzt hatte, zu einem Ragout verbunden aufgetragen. Wie er aber ein Mensch nicht nur von einer unersättlichen, sondern auch von einer, weder Zeit, noch Stunde beobachtenden, gemeinen Freßgier war, so konnte er sich sogar bei einem Opfer, oder auf der Reise nicht enthalten, an den Altären selbst vom Flecke weg Stücke des Opferfleisches und der Opferkuchen, die er so zu sagen vom Herdfeuer riß, oder aus den Schenken der Landstraßen noch rauchendes Gemüse, oder auch wohl schon am Tage vorher bereitete und angebrochene Gerichte hinunterzuschlingen.

---

1) Eine bekannte Gewohnheit römischer Schlemmer.

2) Etwa 22,000 Thaler Vereinsmünze.

3) Plinius in seiner Naturgeschichte berichtet, daß die Anfertigung derselben eine Million Sesterzien (über 55,000 Thaler V.M.) kostete, und daß dazu ein eigner Ofen auf freiem Felde gebaut werden mußte.

14. Bei seiner Neigung zu grausamen Strafen nahm er weder auf die persönlichen Verhältnisse, noch auf die Beschaffenheit des Vergehens seiner Schlachtopfer Rücksicht. Männer von hohem Adel, einst seine Schulkameraden und Umgangsgenossen, die er durch alle möglichen Schmeicheleien sich verbunden und fast zu Theilnehmern seiner Herrschergewalt gemacht hatte, wurden von ihm bald auf diese, bald auf jene Weise verrätherisch aus dem Wege geräumt; einem derselben that er sogar eigenhändig Gift in einen Trunk kalten Wassers, welchen er dem am Fieber darniederliegenden Freunde auf dessen Verlangen reichte. Ferner verschonte er fast nicht einen der Bankiers und Geldgeschäftsmänner, die ihn jemals in Rom mit Mahnungen bedrängt, oder als Zollpächter auf Reisen ihm Zoll abgenommen hatten. Einen derselben, der ihm seine Aufwartung zu machen kam, befahl er aus dem Audienzzimmer sofort zur Hinrichtung abzuführen, ließ ihn aber gleich wieder zurückholen, und während noch alle Anwesenden sich in Lobeserhebungen über seine Gnade ergingen, gebot er, ihn vor seinen Augen zu tödten, indem er sagte: „Er habe Lust, seinen Augen einen Schmaus zu geben“ [1]). In einem zweiten Straffalle ließ er mit dem Verurtheilten zugleich auch dessen Söhne hinrichten, weil sie für den Vater zu bitten gewagt hatten. Ja, einen römischen Ritter, der, als man ihn zum Richtplatz schleppte, ihm laut zurief: „Du bist ja mein Erbe!“ zwang er, sein Testament vorzulegen, und als er las, daß darin der Freigelassene desselben als sein Miterbe genannt sei, befahl er, ihn sammt dem Freigelassenen zu erdrosseln. Einige Individuen niederen Standes ließ er sogar blos deßhalb hinrichten, weil sie gegen die blaue Partei laute Verwünschungen ausgestoßen hatten, indem er glaubte, sie hätten sich dessen aus Verachtung gegen ihn, und in der Aussicht auf einen baldigen Umsturz seiner Regierung unterfangen. Gegen Keinen aber war er so auf-

[1]) Nach Tacitus (Histor. III, 39.) that er diese Aeußerung bei der Hinrichtung des Junius Bläsus.

gebracht, wie gegen die Pasquillanten und Astrologen, die er auf jede beliebige Anzeige ohne Verhör am Leben strafte. Der Grund zu seiner Erbitterung war, daß unmittelbar nach Bekanntmachung seines Edikts, durch welches er befahl, daß bis zum ersten October alle Astrologen Rom und Italien verlassen haben sollten, sofort ein Anschlag erschien, des Inhalts: „Heil und Segen zuvor![1]) Auch die Chaldäer[2]) ihrerseits machen hiermit bekannt, daß es bis zu demselben Termin des ersten (October) keinen Vitellius Germanikus auf der Welt mehr geben soll.“ Man hatte ihn auch im Verdacht bei dem Tode seiner Mutter, als habe er verboten, ihr während ihrer Krankheit Nahrung zu reichen, weil ein Kattisches Weib[3]), auf deren Aussprüche er wie ein Orakel vertraute, ihm geweissagt hatte: „Nur dann werde er sicher und lange regieren, wenn er seine Mutter überlebe.“ Andere erzählen, die Mutter selbst habe aus Ueberdruß über die gegenwärtige Lage der Dinge und aus Furcht vor dem, was in Zukunft bevorstehe, von ihrem Sohne Gift verlangt und ohne große Mühe erhalten.

15. Im achtzehnten Monate seiner Regierung fielen die Heere der Provinzen Mösien und Pannonien von ihm ab, sowie von den überseeischen das in Judäa und Syrien stehende Heer[4]), und leisteten dem Vespasian theils persönlich, theils abwesend den Huldigungseid. Um sich der Gunst und Anhänglichkeit der übrigen zu versichern, wandte jetzt Vitellius alle möglichen Mittel, sowohl öffentlicher, als privater Bestechung in maßloser Verschwendung an. Auch eine Aushebung

---

[1]) Man sehe über diese Formel die Bemerkung zu Cäsar Kap. 80.

[2]) Die verbannten Astrologen.

[3]) Die er aus Germanien, wo die weissagenden Frauen zu Hause waren, mitgebracht hatte. Vgl. Tacit. German. 8.

[4]) Ueber diese Empörungen vgl. Tacitus Hist. II, 73. und 85.; über die Reihenfolge der Heere, wie sie dem Vespasian huldigten, s. unten Vespasian 6. u. 7.

veranstaltete er zu Rom, wobei er den Freiwilligen nicht nur sofortige Verabschiedung nach dem Siege, sondern auch alle die Vortheile zusicherte, die sonst nur den Veteranen nach Ablauf der vollständigen Dienstzeit zu Theil wurden. Darauf, als ihm der Feind zu Land uud zur See hart auf den Leib rückte, stellte er ihm einerseits seinen Bruder mit einer Flotte, die mit Rekruten und einer Anzahl Gladiatoren bemannt war [1]), andrerseits aber seine Truppen und Feldherrn [2]), die bei Betriacum gesiegt hatten, entgegen. Hier wie dort theils geschlagen, theils verrathen, knüpfte er mit dem Flavius Sabinus, dem Bruder Vespasians, Unterhandlungen an [3]), in Folge deren er sich völlige Sicherheit des Lebens und hundert Millionen Sesterzien ausbedung, worauf er sofort von der Freitreppe des Palatiums herab seinen versammelten Soldaten erklärte, daß er der Regierung, die er wider seinen Willen übernommen, entsage; aber als sich allgemeiner Widerspruch dagegen kund gab, verschob er die Sache. Doch kaum war die Nacht verstrichen, so stieg er schon ganz früh Morgens in Trauerkleidung auf's Forum hinab, und gab dort von der Rednerbühne unter vielen Thränen dieselbe Erklärung ab, die er jedoch schriftlich ablas. Als ihn hier Soldaten und Volk auf's Neue unterbrachen, ihm zuredeten, den Muth nicht sinken zu lassen, und ihm um die Wette allen möglichen Beistand versprachen, faßte er wieder Herz, überfiel plötzlich den Sabinus und die Flavianische Partei, die sich nichts Arges mehr versahen, zwang sie, sich auf's Kapitol zurückzuziehen, und vernichtete sie dort, indem er den Tempel des allerhöchsten Jupiters in Brand steckte, während er selbst dem Kampfe und Brande von dem Tiberianischen Palaste, wo er zur Tafel saß, zuschaute. Bald darauf aber gereute ihn diese Gewaltthat; er suchte die Schuld von sich auf Andere zu schieben,

---

[1]) Etwas abweichend berichtet hier Tacitus Hist. III, 57.

[2]) Cäcina und Valens.

[3]) Im Tempel des Apollo. Tacitus Hist. III, 65. Ueber das Folgende s. Tacitus Hist. III, 68—70.

berief eine Versammlung, und schwor und ließ auch die übrigen Anwesenden schwören: „daß die öffentliche Ruhe das höchste Ziel ihres gemeinsamen Strebens sein solle.“ Darauf löste er den Dolch, den er an der Seite trug, vom Gürtel und reichte ihn zuerst dem andern Consul, dann, als dieser ihn nicht nehmen wollte, den andern Magistraten, und sofort auch den einzelnen Senatoren hin [1]); als aber Keiner ihn annahm, verließ er die Versammlung unter dem Vorwande, denselben im Tempel der Eintracht niederzulegen. Als aber Einige ihm zuriefen: „Er selbst sei die Eintracht“ [2]), kehrte er wieder um und betheuerte: daß er nicht nur den Stahl behalten, sondern auch den Zunamen „Eintracht“ (Concordia) annehmen wolle.

16. Zugleich schlug er dem Senate vor, Abgeordnete in Begleitung der Vestalischen Jungfrauen abzusenden, welche Friedensvorschläge machen, oder wenigstens Zeit zur Ueberlegung erbitten sollten [3]). Tags darauf, als er noch die Antwort erwartete, erhielt er durch einen Kundschafter die Nachricht, der Feind sei im Anmarsch begriffen. Auf der Stelle warf er sich in einen verdeckten Tragsessel, und begab sich heimlich mit nur zwei Begleitern, einem Bäcker und einem Koch, nach dem Aventinus in sein väterliches Haus, um von dort nach Campanien zu fliehen. Bald darauf jedoch ließ er sich auf ein leichtes und unsicheres Gerücht, daß der Friede bewilligt sei, wieder zum Kaiserpalaste zurücktragen. Als er dort aber Alles verlassen fand, und auch die, welche noch um ihn waren, sich allmälig aus dem Staube machten, schnallte er einen mit Goldstücken gefüllten Gürtel um den Leib und suchte eine Zuflucht in der Kammer des Pförtners, vor deren

---

[1]) Zum Zeichen, daß er der höchsten Gewalt und dem Recht über Leben und Tod zu entsagen Willens sei.

[2]) Dieser Zuruf erinnert an den ähnlichen Zuruf Lafayette's an Louis Philippe: „Sie sind die beste Republik!“

[3]) Vgl. Tacitus a. a. O. Kap. 81.

Thüre er einen Hund anband, und dieselbe von innen mit einem Bettgestelle und Polstern verrammte.

17. Bereits waren Soldaten des feindlichen Vortrabs in das Palatium eingedrungen und damit beschäftigt, da ihnen Niemand entgegen kam, alle Theile desselben, wie das Kriegssitte ist, zu durchsuchen. Von ihnen ward er aus einem Schlupfwinkel hervorgezogen und ausgefragt: wer er sei? (denn sie kannten ihn nicht) und wo Vitellius sei? Zuerst täuschte er sie durch falsche Angaben. Als er aber bald erkannt wurde, flehte er unaufhörlich, unter dem Vorgeben, daß er wichtige, das Leben Vespasians betreffende Dinge zu sagen habe, ihn einstweilen, und wäre es auch in einem Kerker, in Verwahrsam zu halten, während man ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen, einen Strick um den Hals, mit zerrissenen Kleidern, halbnackt auf das Forum geschleppt hatte. Die ganze heilige Straße entlang erlitt er die gröbsten thätlichen und wörtlichen Mißhandlungen; man zog ihm, wie das bei Verurtheilten zu geschehen pflegte, den Kopf an den Haaren rückwärts, befestigte ihm dazu ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert auf der Brust, damit er sein Angesicht sehen lassen und nicht zur Erde senken sollte, während Einige ihn mit Koth und Unrath bewarfen, Andere ihn Mordbrenner und Freßhals schimpften, ein Theil des Pöbels ihm sogar seine körperlichen Gebrechen vorwarf; — er war nämlich von enormer Größe des Wuchses, das Gesicht fast ganz mit rothen Flecken vom übermäßigen Weintrinken bedeckt, der Bauch von unmäßigem Umfange, und das eine Bein etwas lahm in Folge eines Wagenstoßes, den er erlitten hatte, als er beim Wettfahren des Kaisers Caligula dessen Beistand machte. Zuletzt wurde er bei den Gemonien [1]) mit unzähligen kleinen Verwundungen zerfleischt und getödtet, und dann mit dem Haken in den Tiber geschleift.

---

[1]) S. zu Tiber Kap. 53.

18. Er starb mit seinem Bruder und seinem Sohne im siebenundfünfzigsten Jahre seines Alters, und es behielten die Prophezeihungen derjenigen Recht, welche der Meinung waren, das Vorzeichen, welches ihm, wie wir erzählt haben [1]), zu Vienna begegnete, bedeute nichts Anderes, als daß er in die Hand eines Menschen von Gallischer Nationalität fallen werde. Er wurde nämlich in der That von Antonius Primus, einem der Generale seines Gegners, überwältigt, der zu Tolosa [2]) geboren war, und in seiner Jugend den Beinamen Becco geführt hatte, was so viel als „Hahnenschnabel“ bedeutet.

---

[1]) S. oben Kap. 9.

[2]) Das jetzige Toulouse, eine römische Kolonie.

Titus Flavius Vespasianus.

1. Die unter drei Kaisern, welche durch Aufruhr auf den Thron und durch Ermordung um's Leben gekommen waren, lange Zeit unsichere und gleichsam von Einem zum Andern schwankende Staatsregierung übernahm und befestigte endlich das Flavische Geschlecht, das zwar von dunkler Herkunft und ohne irgend welchen Glanz der Ahnenbilder war, aber dennoch für den Staat ein Glück genannt werden muß, wenn es auch immerhin Thatsache sein mag, daß Domitian nur erlitten hat, was seine Habgier und seine Grausamkeit verdienten. — Titus Flavius Petro, ein Bürger aus der Munizipalstadt Reate [1]), im Bürgerkriege als Centurio oder als freiwilliger Veteran [2]) auf Pompejus' Seite, entkam aus der Pharsalischen Schlacht und kehrte in seine Heimath zurück, wo er später, nachdem er Begnadigung und Abschied erlangt hatte, das Geschäft eines Eintreibers von ausstehenden Geldern für einen Bankier betrieb [3]). Sein Sohn, der den Zunamen Sabinus führte, that keine Kriegsdienste — obgleich Einige berichten, er sei Primipilar gewesen, Andere, er habe als dienstthuender Centurio wegen seiner Kränklichkeit den Abschied erhalten — sondern versah den Posten eines Steuereinnehmers bei der Auflage des Vierzigsten [4]) in Asien, und man sah noch später Ehrenbildnisse, die ihm von den Städten (seines

---

1) Im Sabinerlande, das heutige Rieti. S. Westphal: Röm. Campagne. S. 129—130.

2) D. h. sogenannter evocatus (Aufgerufener). Siehe die Bemerkung zu Aug. 56.

3) Unter andern auch von Auctionsgeldern. Siehe Realencyklop. II, 482. I, 717.

4) So hieß der Hafen- oder Eingangszoll nach seinem Betrage, der den vierzigsten Theil des Werths, also $2^1/_2$ Prozent ausmachte. Realencykl. V, 1923.

Distrikts) mit der griechischen Inschrift: „dem redlichen Zollverwalter“ gesetzt worden waren. Später trieb er ein Bankiergeschäft in der Schweiz, und starb daselbst mit Hinterlassung einer Frau, Vespasia Polla, und zweier Kinder, die sie ihm geboren, von denen der ältere, Sabinus, es bis zum Stadtpräfekten von Rom, der jüngere, Vespasianus, sogar bis zur Kaiserherrschaft brachte. Polla war aus Nursia gebürtig, aus einer anständigen Familie; ihr Vater, Vespasianus Pollio, war dreimal Militärtribun, sowie auch Lagerpräfekt [1]), ihr Bruder war Senator mit prätorischem Range. Auch heute noch heißt ein Ort auf einer Anhöhe beim sechsten Meilensteine, wenn man von Nursia nach Spoletium [2]) geht, Vespasiä, und man sieht dort mehrere Denkmäler der Vespasier, die ein deutliches Zeugniß für den Glanz der Familie und das Alter derselben sind. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Einige die Behauptung hingeworfen haben: Petro's Vater sei aus dem Transpadanischen und ein Vermiether von Taglöhnern gewesen, wie sie aus Umbrien alljährlich zur Feldarbeit in's Sabinerland zu wandern pflegen, der sich dann in dem Städtchen Reate niedergelassen und daselbst eine Frau genommen habe. Ich meinerseits habe, trotz meiner sorgfältigsten Nachforschungen, auch nicht eine Spur davon aufgefunden.

2. Vespasianus wurde im Sabinerlande in einem kleinen oberhalb Reate gelegenen Flecken, welcher den Namen Phalacrine [3]) führt, am siebzehnten November Abends, unter dem Konsulat des Quintus Sulpicius Camerinus und des

---

[1]) Er sorgte für das Aufschlagen und Verschanzen des Lagers, führte die Aufsicht über Zelte und Gepäck, für Krankenpflege und ärztliche Hülfe, für Instandhaltung des Geschützes u. s. w. Jede Legion hatte einen solchen Lagerpräfekten, zu dem nur die tüchtigsten Offiziere genommen wurden. S. Vegetius „vom Kriegswesen“ II, 10.

[2]) Jetzt Spoleto in Umbrien.

[3]) Westphal hat von diesem Flecken, dem Geburtsort der drei Kaiser des Flavischen Hauses, der unweit Rieti lag, keine Spur mehr gefunden, S. Röm. Camp. S. 129—130.

Cajus Poppäus Sabinus, fünf Jahre vor dem Ableben des Augustus geboren und unter Aufsicht seiner väterlichen Großmutter Tertulla auf deren Landsitz bei Cosa [1]) erzogen. Daher er denn auch noch als Kaiser nicht nur diesen Ort, wo seine Wiege gestanden, häufig besuchte und die Villa ganz in dem Zustande, wie sie gewesen war, erhalten ließ, damit das Auge keinen der gewohnten Gegenstände vermisse, sondern auch das Andenken an seine Großmutter so lieb und werth hielt, daß er sein Leben lang bei der Gewohnheit verharrte, an Feier- und Festtagen aus ihrem silbernen Mundbecher zu trinken. Nachdem er mit der männlichen Toga bekleidet worden war, wollte er den breiten Purpurstreif, obschon sein Bruder denselben bereits erhalten hatte, erst lange nicht anlegen, und nur seine Mutter war im Stande, ihn zu bewegen, daß er denselben zu tragen verlangte. Sie erst brachte ihn mit Gewalt dazu, und zwar mehr durch ein Scheltwort, als durch ihr Bitten, oder ihr Ansehen, indem sie ihn nämlich wiederholt damit verhöhnte, daß sie ihn den „Lakaien [2]) seines Bruders“ nannte. Als Militärtribun diente er in Thrazien, als Quästor erhielt er Creta und Cyrene durch's Loos zur Provinz. Als Bewerber um die Aedilität und darauf um die Prätur erhielt er die erstere Würde erst, nachdem er einmal durchgefallen war, mit großer Mühe und als sechster, während er die letztere sofort und als einer der ersten erlangte. Als Prätor trat er, um sich bei dem gegen den Senat erzürnten [3]) Caligula auf alle und jede Weise einzuschmeicheln, im Senate mit der Forderung auf, daß für den Germanischen Sieg des Kaisers außerordentliche Spiele gefeiert wer-

---

[1]) Etrurische Stadt unweit der Küste.

[2]) Im Texte steht: „den Vorläufer“ (anteambulonem); so hieß nämlich der Diener, welcher vor einem, der die Auszeichnung des breiten Purpurstreifens trug, voraus ging und Platz machte Ueber die Ehre des „breiten Purpurstreifs“ siehe zu Aug. 38.

[3]) Vgl. oben Calig. Kap. 48. Ich übersetze infensum, nach Dukers Vermuthung, statt der Vulgata infensus, die sinnlos ist.

den sollten, und schärfte die Strafe der Verschwornen [1]), indem er den Antrag stellte, daß sie unbegraben liegen bleiben sollten. Deßgleichen dankte er dem Kaiser in einer Versammlung derselben hohen Körperschaft [2]), daß er ihn der Ehre einer Einladung zur Tafel gewürdigt habe.

3. Inzwischen heirathete er die Flavia Domitilla, die frühere Geliebte des Statilius Capella, eines römischen Ritters aus der Afrikanischen Stadt Sabrata, die eigentlich nur das Lateinische Bürgerrecht besaß, bald aber durch den Ausspruch des Restitutionsgerichts der Recuperatoren für eine Freigeborne und römische Bürgerin erklärt wurde, indem Flavius Liberalis, der doch selbst nur ein geborner Ferentiner und nichts weiter, als ein Quästorschreiber war, sie als seine Tochter anerkannte. Sie gebar ihm den Titus, den Domitianus und die Domitilla. Frau und Tochter überlebte er, und er verlor sie, als er noch im Privatstande war. Nach dem Dahinscheiden seiner Gattin nahm er seine frühere Geliebte Cänis, eine Freigelassene der Antonia [3]), welche zugleich deren Schreiberin war, wieder in's Haus, und hielt sie auch, nachdem er Kaiser geworden war, fast wie eine rechtmäßige Gemahlin.

4. Unter Claudius wurde er auf Empfehlung des Narcissus als Befehlshaber (Legat) einer Legion nach Germanien geschickt, und später nach Britannien versetzt, wo er dreißig Treffen gegen den Feind bestand [4]). Er unterwarf zwei sehr kriegerische Völkerschaften, über zwanzig Städte und die nahe bei Britannien gelegene Insel Vectis [5]); das Oberkommando führte dabei theils Aulus Plautius als Legat mit konsularischem Range, theils der Kaiser Claudius selbst. Zum Lohne

---

[1]) Lepidus und Gätulicus. S. oben Claud. Kap. 9.

[2]) Des Senats. Vespasian that das Alles, um dem Kaiser durch solche Huldigung, die er ihm im Angesichte des ihm verhaßten Senats darbrachte, noch mehr zu schmeicheln.

[3]) Der Mutter des Kaisers Claudius.

[4]) S. oben Claud. Kap. 17. und Tacit. Agricola Kap. 13.

[5]) Die heutige Insel Wight.

dafür erhielt er die triumphalischen Auszeichnungen und in kurzer Frist zwei Stellen in Priesterkollegien; dazu das Konsulat, das er während der zwei letzten Monate des Jahres (804 der Stadt) bekleidete. Die ganze Zwischenzeit bis zum Prokonsulate verlebte er in Muse und Zurückgezogenheit, weil er die Agrippina fürchtete, die damals noch großen Einfluß über ihren Sohn besaß, und die selbst des todten Narcissus Freunde mit großem Hasse verfolgte. Dann erhielt er durch's Loos Afrika zur Provinz, das er höchst rechtschaffen und in allgemeiner Achtung verwaltete, nur daß er ein einzigesmal zu Adrumetum bei einem Krawall mit Rüben beworfen wurde.

Thatsache ist, daß er aus der Provinz, ohne ein Vermögen gemacht zu haben, zurückkehrte, da er sich genöthigt sah, aus Mangel selbst an Kredit alle seine Besitzungen seinem Bruder zu verpfänden, und sich, um seine äußere Stellung aufrecht zu erhalten, dazu erniedrigen mußte, Geschäfte als Maulthierhändler zu machen, weßhalb man ihn im Publikum den Namen „Mulio“ gab [1]). Auch heißt es, daß er überwiesen wurde, von einem jungen Menschen, dem er wider den Willen seines Vaters die Auszeichnung des breiten Purpurstreifs verschafft hatte, zweimalhunderttausend Sesterzien erpreßt zu haben, wofür er einen schweren Verweis bekommen habe. Er begleitete den Nero auf dessen Achäischer Reise [2]) und zog sich, da er, wenn derselbe sang, sich häufig entfernte, oder auch wohl, wenn er anwesend blieb, einschlief, dessen allerhöchste Ungnade zu; er wurde nicht nur aus dem ganzen Hofzirkel verwiesen, sondern auch überhaupt von dem öffentlichen Zutritt zum Kaiser ausgeschlossen. Er zog sich deßhalb in eine kleine abgelegene Stadt zurück [3]), wo er sich längere

---

[1]) Mulio ist soviel als Maulthiertreiber, „Roßkamm“ (maquignon). Wahrscheinlich verlieh er Maulthiere zu großen Transporten, machte also eine Art Speditionsgeschäfte.

[2]) S. Nero Kap. 22 ff.

[3]) Ueber die Abweichung Sueton's in der chronologischen Bestim-

Zeit unter beständiger Furcht, daß es zum Aeußersten kommen werde, verborgen hielt, als er sich plötzlich den Oberbefehl über eine Provinz und ein Heer übertragen sah. Es hatte im ganzen Orient ein alter und fester Glaube allgemeine Verbreitung gewonnen, daß nach einem Schicksalsschlusse um diese Zeit Leute, welche von Judäa ihren Ausgang nähmen, sich der Weltherrschaft bemächtigen würden [1]). Diese Weissagung, die, soweit man das später aus dem Erfolge sehen konnte, auf einen römischen Kaiser ging, bezogen die Juden auf sich, und standen gegen Rom auf. Sie ermordeten den Landpfleger [2]) und schlugen obenein den konsularischen Legaten von Syrien [3]), der zur Hülfe heranrückte, in die Flucht, wobei sie ihm einen Adler abnahmen. Die Erwägung, daß zur Unterdrückung dieses Aufstandes eine bedeutende Heeresmacht, sowie ein tüchtiger Feldherr noth thue, dem man zugleich eine so wichtige Stellung mit Sicherheit anvertrauen könne, leitete die Wahl vorzugsweise auf ihn, als auf einen Mann, der einerseits seine Tüchtigkeit gehörig bewährt hatte, andrerseits wegen der Niedrigkeit seiner Geburt und seines Namens in keiner Weise zu Befürchtungen Anlaß zu geben schien. Er verstärkte seine Streitkräfte mit zwei Legionen, acht Reiterschwadronen, zehn Kohorten, machte seinen älteren Sohn zu einem seiner Legaten, und zog bei seinem ersten Auftreten in seiner Provinz auch die Aufmerksamkeit der benachbarten Provinzen auf sich, indem er sofort die Kriegszucht wiederherstellte und in mehreren Treffen eine solche persönliche Tapferkeit bewies, daß er bei der Belagerung einer Veste einen Steinwurf am

---

mung dieser Periode der Ungnade von dem Bericht des Josephus s. Realencyklop. VI, 2. S. 2470 ff.

[1]) Tacitus Histor. V, 13. gedenkt gleichfalls dieses mit den jüdischen Messiashoffnungen in Verbindung stehenden Glaubens.

[2]) Gessius Florus. S. Realencyklop. III, 652.

[3]) Cestius Gallus. Siehe Tacitus Histor. V, 10. Vgl. Salvador Geschichte der Römerherrschaft in Judäa. Th. I, S. 416 ff. der deutschen Uebersetzung.

Knie erhielt und sein Schild von mehreren Pfeilen durchbohrt wurde.

5. Als nach Nero und Galba Otho und Vitellius den Kampf um die Herrschaft begannen, verstärkte sich bei ihm die Hoffnung auf den Thron, die schon lange in seiner Seele durch folgende Vorzeichen erweckt worden war. Auf einem Landgute der Flavischen Familie trieb eine alte, dem Mars geheiligte Eiche bei den drei Entbindungen der Vespasia plötzlich immer je einen neuen Wurzelschößling, und diese erwiesen sich als unzweideutige Zeichen von dem Geschicke eines jeden der Kinder. Der erste Schößling nämlich war schwach und vertrocknete bald, weßhalb denn auch das Mädchen, welches Vespasia gebar, kein Jahr alt wurde; der zweite war sehr kräftig und üppig, und versprach glückliches Fortkommen; der dritte erschien gar fast einem Baume gleich. Deßhalb soll denn auch der Vater Sabinus, der obenein noch durch den Ausspruch eines Opferschauers in seiner Ansicht bestärkt worden war, seiner Mutter die Meldung gebracht haben: „ihr sei ein Enkel geboren, der einst Kaiser sein werde." Diese aber habe blos darüber ein Gelächter aufgeschlagen und ihre Verwunderung darüber geäußert: „daß, während sie selbst noch bei gesundem Verstande sei, ihr Sohn bereits schwachköpfig werde." In der Folge, als Kaiser Cajus einmal gegen den Vespasian, der das Amt eines Aedilen bekleidete, aufgebracht war, weil derselbe für das Fegen der Straßen nicht gehörig gesorgt hatte, und ihm deßhalb den Faltenbausch seiner Toga Präterta [1]) durch Soldaten mit aufgesammeltem Gassenkoth füllen ließ, fehlte es nicht an Leuten, welche darin eine Vorbedeutung sahen: daß der einst mit Füßen getretene und verwahrloste Staat bei irgend einer Revolution sich in seinen Schutz und, so zu sagen, in seinen Schooß begeben werde. Als er einmal beim Frühmahl war, schleppte ein fremder Hund eine Menschenhand, die

---

[1]) Die Vespasian als Amtsgewand trug.

er auf einem Kreuzwege [1]) gefunden haben mochte, in's Zimmer, und ließ sie unter dem Tische fallen. Ein andermal, als er bei der Hauptmahlzeit war, brach ein Pflugstier, der sein Joch abgeworfen hatte, in's Speisezimmer, jagte die aufwartenden Diener in die Flucht, und warf sich dann, als wäre er plötzlich müde, ihm zu Füßen vor sein Lager hin und beugte vor ihm das Genick zur Erde. Ein Cypressenbaum ferner auf seinem großväterlichen Landgute, der, ohne daß ein Unwetter vorhergegangen, mit den Wurzeln ausgerissen und zu Boden geworfen worden war, richtete sich Tags darauf noch frischer und kräftiger wieder empor [2]). In Achaja träumte ihm gar: Sein und seiner Familie Glück würde beginnen, wenn dem Nero ein Zahn ausgenommen würde, und richtig traf es sich, daß am folgenden Tage, als er dem Kaiser aufwartete, ein Arzt aus dessen Kabinette in's Atrium heraustrat und ihm einen Zahn zeigte, den er in diesem Augenblicke dem Kaiser ausgenommen habe. In der Nähe von Judäa, als er einmal das Orakel des Gottes Carmel befragte, gaben ihm die Loose das sichere Versprechen: Alles, was er in Gedanken habe und womit seine Seele beschäftigt sei, wie groß es auch sein möge, werde in Erfüllung gehen [3]). Und einer von seinen edlen (jüdischen) Kriegsgefangenen, Josephus, sprach, als man ihn in Ketten legte, die feste Versicherung aus: er werde von ihm selbst binnen Kurzem wieder in Freiheit gesetzt werden, doch erst, nachdem er (Vespasian) bereits Kaiser geworden sei. Dazu wurden ihm auch wiederholt aus Rom ähnliche Vorzeichen gemeldet, wie z. B.:

[1]) Dorthin warf man im alten Rom allerlei Unrath, wie noch heute in Rom sich die bekannten Immondezzaji an solchen Stellen finden. Die Hand bedeutete die Herrschaft, und manus (Hand) ist oft soviel als potestas. Eine Hand befand sich auch auf den Feldzeichen der Manipeln.

[2]) Von den Vorbedeutungen, die man an solche umfallende und wieder festwurzelnde Bäume knüpfte, spricht ausführlich Plinius Naturgesch. XVI, 56.

[3]) Ausführlicher Tacit. Hist. II, 78.

[4]) Tacit. Hist. II, 46. 85.

Nero sei in seinen letzten Tagen durch ein Traumgesicht aufgefordert worden, den Prachtwagen des Jupiter Optimus Maximus aus dessen Heiligthume in das Haus des Vespasianus, und von da in den Cirkus zu führen; und nicht lange darauf, als Galba in der Volksversammlung sein zweites Konsulat antrat, habe sich die Statue des vergötterten Julius von selbst nach Osten herumgedreht. Ferner hätten kurz vor dem Beginn der Schlacht bei Betriacum zwei Adler vor Aller Augen mit einander zu kämpfen begonnen, und als der eine besiegt worden, sei ein dritter von Osten her darüber zugekommen und habe den Sieger verjagt.

6. Dennoch unternahm er nichts eher, so sehr ihn sein Heer auch ermunterte und drängte, als bis zufällig Truppen, die er nicht kannte, und die entfernt von ihm standen, sich für ihn erklärten. Von dem Mösischen Heere waren je zweitausend Mann aus jeder der drei Legionen dem Otho zu Hülfe abgesendet worden und hatten bereits den Marsch angetreten, als die Kunde zu ihnen kam, daß er besiegt sei und sich selbst das Leben genommen habe. Sie setzten indessen trotzdem ihren Marsch bis Aquileja fort, als wenn sie dem Gerüchte keinen Glauben schenkten. Dort ließen sie sich durch die günstige Gelegenheit und den Mangel an Mannszucht zu allen möglichen Ausschweifungen und Plünderungen verleiten, worauf sie, aus Furcht, daß man sie nach ihrer Rückkehr zur Rechenschaft ziehen möchte, den Entschluß faßten, selbst einen Kaiser zu erwählen und zu ernennen. „Seien sie doch um nichts schlechter, als das Spanische Heer, das den Galba, oder als das Prätorianerkorps, das den Otho, oder als das Germanische Heer, das den Vitellius zum Kaiser gemacht habe." Sie stellten also die Namenliste aller damals bei den verschiedenen Heeren befindlichen konsularischen Legaten zusammen, und während sie bei allen übrigen bald dies, bald das auszusetzen fanden, geschah es, daß einige Soldaten von der dritten Legion [1]), welche um die

---

[1]) Die Vespasian wie seine eigne ansah. Tacit. Hist. II, 74.

Zeit von Nero's Tode von Syrien nach Mösien versetzt worden war, den Vespasion sehr herausstrichen, worauf alle beifielen, und seinen Namen unverzüglich auf alle Feldzeichen schrieben. Nun wurde zwar damals die Sache unterdrückt, indem die Kohorten einigermaßen wieder zum Gehorsam zurückgebracht wurden. Allein das Gerücht von dem Geschehenen hatte sich verbreitet, und Tiberius Alexander, der Präfekt von Aegypten, war der Erste, der, dadurch bewogen, seine Legionen am ersten Juli dem Vespasian den Huldigungseid leisten ließ. Dieser Tag ward denn auch später als der Tag seiner Thronbesteigung betrachtet. Darauf leistete ihm selbst das in Judäa bei ihm stehende Heer am eilften Juli den Eid. Hauptsächlich begünstigten folgende Umstände sein Unternehmen: zunächst ein in vielen Abschriften verbreiteter, ächter oder unächter Brief Otho's an den Vespasian, in welchem jener ihn auf das leidenschaftlichste beschwor, seinen Tod zu rächen, und den Wunsch aussprach, daß er (Vespasian) sich des Staates annehmen möge; ferner ein zugleich damit verbreitetes Gerücht, daß Vitellius nach seinem Siege beschlossen habe, die Winterlager der Legionen zu ändern und die Germanischen in den Orient, wo der Dienst gefahr- und müheloser war, zu versetzen. Dazu kam noch, daß von den Präfekten der Provinzen Licinius Mucianus [1]), und von den Königen Vologesus der Partherkönig auf Vespasians Seite traten. Jener versprach ihm, mit Beiseitsetzung seiner Feindschaft, die er bis dahin in Folge der Eifersucht gegen ihn offen zur Schau trug, das in Syrien stehende Heer, dieser vierzigtausend Bogenschützen.

7. So begann er denn den Bürgerkrieg, und schickte einen Theil seiner Truppen und Generale nach Italien voraus, während er selbst unterdessen nach Alexandria hinüberging, um sich in den Besitz des Schlüssels von Aegypten zu

---

[1]) Vitellius' Nachbar, Präfekt von Syrien. S. Tacit. Hist. II, 80. Ueber seine Eifersucht gegen Vespasian Hist. I, 10. II, 4 u. 5.

setzen [1]). Als er hier, um ein Orakel über den Bestand seiner Herrschaft einzuholen, ohne Begleitung ganz allein den Tempel des Serapis betrat und, nachdem er ein langes und brünstiges Gebet an den Gott gerichtet, sich endlich umwandte [2]), glaubte er seinen Freigelassenen Basilides zu erblicken, der ihm, wie es dort Sitte ist, heilige Kräuter nebst Kränzen und Opferfladen darbot, obschon es feststand, daß Niemand denselben in den Tempel hineingelassen hatte, ja, daß derselbe auch wegen einer Nervenkrankheit seit langer Zeit kaum zu gehen vermochte, und obenein sich weit von Alexandria entfernt [3]) befand. Und unmittelbar darauf kam die briefliche Nachricht, daß bei Cremona die Truppen des Vitellius geschlagen, und er selbst zu Rom ermordet sei. Noch fehlte ihm, als einem wider alles Erwarten auf den Thron gekommenen und zur Stunde noch neuen Fürsten, die Majestät, welche durch göttliches Zeugniß verliehen wird; auch diese ward ihm zu Theil. Zwei Menschen aus dem geringen Volke, ein Blinder und ein an Lahmheit Leidender, traten ihn an, als er auf dem Tribunal saß, und flehten ihn um Heilung an, die ihnen vom Serapis in einem Traumgesichte mit den Worten verheißen sei: „Er (Vespasian) werde dem Blinden das Augenlicht wieder geben, wenn er die Augen mit seinem

---

[1]) Was dies bedeute, lehrt Tacit. Annal. II, 59. „Augustus hatte — und dies war einer der politischen Grundsätze seines monarchischen Regiments, — Aegypten sich selbst vorbehalten, mit dem Verbote für Ritter und Senatoren, das Land zu betreten, damit nicht etwa Einer Italien durch Hungersnoth bedrängte, der diese Provinz mit den Schlüsseln zum Meere und zum Lande schon mit unbedeutender Macht gegen starke Heere halten könnte."

[2]) Das, was ihm dabei in die Augen fiel, galt nämlich als Orakel und Vorzeichen. Ueber den Kultus des Serapis Tacit. Hist. IV, 83.

[3]) „Vierundachtzig Millien weit", sagt Tacitus, der die Sache in Bezug auf die Persönlichkeit des Basilides etwas anders erzählt. Das günstige Vorzeichen lag übrigens in dem Namen des letzteren, der von Basileus (König) gebildet ist. Nach Tacitus war dieser Basilides ein vornehmer ägyptischer Priester, und es ist wohl möglich, daß Suetonius gleichfalls sacerdos (Priester) statt libertus geschrieben hat, was jetzt in den Ausgaben steht.

Speichel benetzen, und dem Lahmen das Bein heilen, wenn er so gnädig sein wolle, es mit seiner Ferse zu berühren.“ Obschon er nun kaum daran glaubte, daß die Sache irgend einen Erfolg haben werde, und deßhalb sich nicht entschließen konnte, auch nur den Versuch zu wagen, so ließ er sich doch endlich von seinen Freunden erbitten, und versuchte beides in Mitten der öffentlichen Versammlung, und siehe, der Erfolg fehlte nicht. Um dieselbe Zeit wurden zu Tegëa in Arkadien auf Angabe der Wahrsager an einem geheiligten Orte Nachgrabungen angestellt, und bei denselben Gefäße von uralter Arbeit ausgegraben, auf denen sich ein dem Vespasian völlig ähnliches Bildniß befand [1]).

8. So kehrte er nach Rom zurück, begleitet von einem großen Rufe, hielt über die Juden einen Triumph, und bekleidete, außer seinem früheren Konsulate, diese Würde noch achtmal. Er übernahm auch das Censoramt, und die höchste Aufgabe während der ganzen Zeit seiner Regierung war: dem schwer zerrütteten und fast am Rande des Verderbens schwankenden Staate zuerst wieder Festigkeit zu geben, dann ihm Schmuck zu verleihen. Die Soldaten, theilweise durch den Sieg übermüthig gemacht, theilweise durch die Schmach der erlittenen Niederlage erbittert, hatten sich zu aller möglichen Zügellosigkeit und Frechheit verstiegen. Aber auch die Provinzen und freien Städte, ingleichen einige Königreiche, lagen unter einander vielfach in ungebührlichem Hader. Er entließ daher von den Vitellianischen Truppen eine große Zahl aus dem Dienste und hielt die übrigen in strenger Zucht; und weit entfernt, seinen eignen Truppen, die ihm zum Siege verholfen hatten, das Geringste außer der Ordnung nachzusehen, zahlte er ihnen selbst die ihnen von Rechts wegen ge-

[1]) Beide Wunderzeichen erwähnt auch Tacitus Histor. IV, 81., aber mit sehr rationalistischen Zusätzen, wie denn überhaupt Tacitus zu dem Wunderaberglauben seiner Zeit und seines Volks ein unendlich verständigeres Verhältniß bewährt, als der in diesen Dingen kindisch gläubige Sueton. Vgl. die treffliche Schrift von K. Hoffmeister: die Weltanschauung des Tacitus. S. 100–105.

bührenden Belohnungen nur erst lange nachher aus. Auf die Sittenzucht hielt er bei jeder Gelegenheit dergestalt, daß er z. B. einen nach Salben duftenden jungen Menschen, der ihm für eine ihm bewilligte Präfektenstelle seinen Dank abstatten wollte, nicht blos durch seine verachtende Geberde von sich wies, sondern ihn auch mit den heftigen Worten ausschalt: „Ich hätte lieber gewollt, du röchest nach Knoblauch!“ und zugleich das Ernennungsdekret zurücknahm. Und als er gar die Matrosen, die noch jetzt abwechselnd von Ostia und Puteoli nach Rom zu Fuße hin und her marschiren[1]), die Bitte an ihn stellten: daß ihnen unter dem Namen Schuhgeld eine Zulage festgesetzt werden möchte, begnügte er sich nicht damit, sie ohne Antwort abzuweisen, sondern gab noch dazu den Befehl: „Künftig sollten sie ihre Märsche ohne Schuhe machen“, und seitdem marschiren sie so noch heute. Achaja, Lycien, Rhodus, Byzantium, Samos verloren ihre Freiheit und wurden, sowie Thracien, Cilicien und Commagene, die bis dahin unter ihren eignen Königen gestanden hatten, zu römischen Provinzen gemacht. Cappadozien verstärkte er, weil es fortwährenden Einfällen von Seiten der Barbaren ausgesetzt war, mit mehreren Legionen, und setzte ihm zum Präfekten einen Konsularen, während früher ein römischer Ritter diese Stellung bekleidet hatte. Rom selbst war entstellt durch die Trümmer und den Schutt früherer Feuersbrünste: er erlaubte Jedermann, die leeren Baustellen in Besitz zu nehmen und Gebäude darauf zu errichten, wenn die rechtmäßigen Besitzer dieselben noch länger unbenutzt ließen. Er selbst nahm die Wiederherstellung des Kapitols in Angriff, legte als der Erste Hand an bei der Wegräumung des Schuttes, und trug ein paar Trachten auf seinen eignen Schultern[2]) hinweg. Ferner unternahm er die Wiederher-

[1]) Es sind das die Schiffsmannschaften, die in Puteoli und Ostia als Feuerlöschmannschaften stationirt waren, und deren Abtheilungen abwechselnd ihre Garnison bald in einer dieser beiden Städte, bald in Rom hatten. Siehe oben Claudius Kap. 25.

[2]) Im Texte steht: „auf seinem Halse“ (suo collo), weil man Körbe

stellung des herrlichen, in die ältesten Zeiten hinaufreichenden Staatsarchivs von dreitausend Erztafeln, welche mit verbrannt waren, indem er von überallher Kopien aufsuchen ließ. Dieses Reichsarchiv enthielt fast von Anfang der Stadt die Senatsbeschlüsse, die Volksbeschlüsse über die abgeschlossenen Verträge, Bündnisse und über die, je den verschiedenen Staaten und Individuen gewährten Privilegien [1]).

9. Er errichtete auch neue Bauwerke: den Tempel des Friedens, der dicht am Forum liegt, den des vergötterten Claudius auf dem Cöliusberge, den Agrippina zwar schon zu bauen begonnen, aber Nero fast völlig wieder niedergerissen hatte; deßgleichen das Amphitheater in der Mitte der Stadt, an der Stelle, wo, wie er in Erfahrung gebracht, Augustus dasselbe hatte bauen wollen. Den Senator- und Ritterstand, die theils durch vielfältige Hinrichtungen an Zahl verringert, theils durch langjährige, mit der Verleihung dieser Würden getriebene Mißbräuche in Unehre gerathen waren, säuberte und ergänzte er, indem er eine Musterung beider Stände vornahm, die unwürdigsten Mitglieder ausstieß, und tüchtige Individuen, theils aus Italien, theils aus den Provinzen, an ihre Stelle setzte. Und um bekannt zu geben, daß jeder der beiden Stände nicht sowohl durch irgend ein Vorrecht, als vielmehr nur durch den Rang unter sich verschieden seien, gab er bei einem Streithandel zwischen einem Senator und einem römischen Ritter seine Entscheidung dahin ab: „Man dürfe einen Senator nicht schimpfen, wiederschimpfen aber sei bürgerlich Recht [2]) und erlaubt.“

10. Die Prozesse hatten sich überall in ungewöhnlichem

---

mit Last auf dem Kopfe trug. — Uebrigens erzählt Tacit. Hist. IV, 53., daß das Fundament dieses Neubaues in Abwesenheit Vespasians gelegt wurde.

[1]) Ueber die verschiedenen Staatsarchive in Rom siehe Realencyklop. VI, 2. unter dem Worte: Tabularium.

[2]) D. h. jeder Bürger habe als solcher das Recht, Schimpfworte, die man gegen ihn gebraucht, mit gleichen zurückzugeben, und wenn der zuerst Schimpfende auch ein Senator sei.

Maße aufgehäuft, indem die alten durch den Stillstand der Rechtspflege schwebend geblieben, und in Folge der verwirrten und unruhigen Zeitverhältnisse fort und fort neue dazu kamen. Er setzte also eine Kommission von durch's Loos erwählten Richtern nieder, welche das im Kriege Geraubte den Eigenthümern wieder zuerkennen, und zugleich die Geschäfte der Centumviralgerichte, deren Abwicklung augenscheinlich sonst die streitenden Parteien nicht mehr erlebt haben würden, durch außerordentliche Entscheidungen abmachen und auf das möglichste vermindern sollten.

11. Ausschweifungen und Luxus hatten, da Niemand ihnen Einhalt that, über die Maßen zugenommen. Er veranlaßte den Senat zu dem Beschlusse: daß jede Frauensperson, die sich mit einem nicht ihr gehörigen Sklaven verbunden hätte, als Magd [1]) gelten sollte, und daß die Geldwucherer kein Recht haben sollten, Geld, welches sie Familiensöhnen [2]) geborgt, jemals wieder einzufordern, d. h. selbst nicht nach dem Tode der Väter solcher Schuldner. In allen übrigen Dingen zeigte er sich gleich vom Beginn bis zum Ende seiner Regierung bürgerlich rechtlich und gütevoll.

12. Seine frühere geringe Stellung zu verdecken war er so weit entfernt, daß er sich derselben sogar oftmals berühmte. Ja, als einmal gewisse Personen es unternahmen, den Ursprung der Flavischen Familie auf die Gründer der Stadt Reate und auf einen Gefährten des Herkules, dessen Denkmal noch jetzt auf der Salarischen Straße vorhanden ist, zurückzuführen, lachte er sie ohne Weiteres aus. Und so wenig war er begierig, sich mit äußerlichen Ehrenbezeugungen zu schmücken, daß er am Tage seines Triumphs, ermüdet und gelangweilt von dem endlosen Festgepränge des Zugs, kein Hehl daraus machte: „ihm geschehe schon recht dafür, daß er so

[1]) D. h. als Sclavin des Herrn, dem der Sclave gehörte. Schon Claudius hatte ein ähnliches Gesetz gegeben. S. Tacit. Annal. XI, 13.

[2]) D. h. Söhnen, die noch in der Gewalt des Vaters standen. Vgl. Dirksen a. a. O. S. 55.

thöricht gewesen sei, sich als alter Mann noch nach einem Triumphe gelüsten zu lassen, den er doch weder seinen Vorfahren schuldig gewesen, noch selbst jemals gehofft habe." Ja, selbst die Tribunengewalt und den Namen Vater des Vaterlandes nahm er erst spät an, und was gar die Sitte betrifft, die bei ihm zur Audienz Eintretenden durchsuchen zu lassen [1]), so hatte er dieselbe bereits, als der bürgerliche Krieg noch fortwährte, unterlassen.

13. Die Freimüthigkeit der Freunde, die verblümten Sticheleien der Sachwalter und den Trotz der Philosophen ertrug er mit größter Milde. Dem Licinius Mucianus, der wegen seiner Unkeuschheit berufen war, sich aber, auf seine geleisteten Dienste trotzend [2]), fortwährend Mangel an Ehrerbietung gegen ihn zu schulden kommen ließ, erlaubte er sich nie anders, als insgeheim, und nur in soweit wieder etwas abzugeben, daß er, wenn er sich über ihn gegen irgend einen gemeinsamen Freund beklagte, am Schluß hinzufügte: „Und ich bin doch wenigstens ein Mann!" [3]). Dem Salvius Liberalis, der in seiner Vertheidigungsrede für einen angeklagten Reichen die Worte zu brauchen wagte: „Was geht es den Kaiser an, wenn Hipparchus hundert Millionen Sesterzien besitzt?" ertheilte er dafür sogar selbst einen Lobspruch. Den Cynischen Philosophen Demetrus, der nach seiner Verurtheilung ihm auf einer Reise begegnete, und dabei weder vor ihm aufstand, noch ihn grüßte, ja sogar noch irgend welche Schimpfreden gegen ihn hervorbellte, begnügte er sich, einen „Hund" zu nennen [4]).

---

[1]) Vgl. oben Claudius Kap. 33.

[2]) Er rühmte sich, wie Tacitus sagt, daß Vespasian aus seinen Händen die Herrschaft empfangen habe.

[3]) Anspielung auf die zuvor erwähnte Unzüchtigkeit des Mucianus.

[4]) Dieser Demetrius war ein Cynischer Philosoph aus Sunium oder Korinth, Schüler des Sophisten Rhodius, und, wie es scheint, mit andern Philosophen von Vespasian aus Rom verwiesen. Nach den Zeugnissen Seneca's (de benefic. VII, 1, 8.) und andrer Alten war er seines unerschrockenen Freimuths wegen berufen und selbst von den Großen gefürchtet.

14. Für Beleidigungen und Feindschaften hatte er so wenig Gedächtniß, oder Neigung, sie zu rächen, daß er seines Feindes Vitellius Tochter auf das glänzendste verheirathete und ihr sogar eine Aussteuer an Geld und Hausgeräth gab. Als er einst, bestürzt über seine unter Nero erfolgte Verweisung vom Hofe, bei einem der Kammerherrn [1]) anfragte: „was er denn thun, oder wohin er sich begeben solle?“ hatte ihm dieser, indem er ihm zugleich die Thüre wies, zugerufen: „er möge in's Pfefferland [2]) gehen.“ Als dieser ihm nachmals um Verzeihung bat, machte er seinem Zorne gegen ihn nur in Worten Luft, und zwar in ebenso viel Worten des gleichen Inhalts. Sich gar durch bloßen Verdacht oder durch Befürchtungen bewegen zu lassen, Jemanden zu verderben, war er soweit entfernt, daß, als seine Freunde ihn baten, sich ja vor dem Metius Pomposianus zu hüten, weil man allgemein glaube, demselben verheiße die ihm von den Astrologen gestellte Nativität den Thron, er den Mann sogar zum Konsul machte, indem er hinzufügte: „er bürge dafür, daß derselbe einmal dieser ihm erzeigten Gnade eingedenk sein werde.“

15. Nicht leicht wird man finden, daß unter ihm irgend Jemand unschuldig bestraft worden ist, außer, wenn er selbst abwesend war und nichts davon wußte, oder jedenfalls gegen seinen Willen und auf falschen Bericht. Gegen den Helvidius Priscus [3]), der ihn, als er aus Syrien nach Rom zurückkam, allein blos mit seinem Privatnamen Vespasianus gegrüßt, und als Prätor in allen seinen Edikten des Kaisers nie mit irgend einer Achtungsbezeugung, oder auch nur überhaupt Erwähnung gethan hatte, erzürnte er sich doch erst an

---

[1]) Im Texte steht: „einer von denen, die mit dem Geschäfte der Vorlassung (der Audienzsuchenden) betraut waren.“ Es war ein Hofamt, wie das der modernen Kammerjunker oder Kammerherrn.

[2]) Im Original steht: nach Morbovia, d. h. in's Krankenland.

[3]) Ueber diesen merkwürdigen stoischen Republikaner mit lakonischen Sitten unter dem Regimente römischer Kaisertyrannen siehe Realencyklop. Bd. III, S. 1122—1124.

dem Tage, wo er sich von ihm bei einem heftigen Wortwechsel auf die unverschämteste Weise so zu sagen zur Ordnung gewiesen sah. Doch auch diesen Mann, obschon er ihn zuerst verbannte und später den Befehl zu seiner Hinrichtung gab, wollte er unmittelbar darauf überaus gern am Leben erhalten, und schickte sogar aus, um die mit der Hinrichtung Beauftragten zurückzurufen; und er würde ihn am Leben erhalten haben, wenn man ihm nicht fälschlich berichtet hätte, das Todesurtheil sei bereits vollstreckt. Kurz, Vespasian hatte nie Freude am Blutvergießen, ja, er vollzog selbst ein gerechtes Todesurtheil nur mit Thränen und Seufzen.

16. Das Einzige, was man ihm mit Recht vorwerfen kann, ist Geldgier. Nicht genug, daß er die unter Vitellius aufgehobenen Abgaben wieder einführte, neue sehr drückende hinzufügte, die Tribute der Provinzen erhöhte, bei einigen sogar verdoppelte, trieb er auch sogar öffentlich Finanzgeschäfte, deren sich selbst ein Privatmann zu schämen gehabt haben würde, indem er gewisse Waaren blos deßhalb aufkaufte, um sie nachher mit großem Gewinn wieder auszuhökern. Auch trug er gar kein Bedenken, sich sogar von Bewerbern die Ehrenstellen, und von Angeklagten, schuldigen wie unschuldigen, die Freisprechungen abkaufen zu lassen. Man sagt ihm auch nach, daß er absichtlich seine Prokuratoren, je habsüchtiger sie verfuhren, um so mehr zu immer größeren Stellen zu befördern gepflegt, damit er sie dann später zu desto größeren Geldbußen verurtheilen könnte. Es hieß allgemein: „er bediene sich ihrer als Schwämme, weil er sie so zu sagen anfeuchte, wenn sie trocken, und ausdrücke, wenn sie vollgesogen wären.“ Einige berichten, diese große Habgier sei ein Naturfehler gewesen, und ein alter Rinderhirt habe ihm das einmal in's Gesicht gesagt. Der Mann habe nämlich den Vespasian, als derselbe Kaiser geworden, wiederholt flehentlich gebeten, ihm ohne Loskaufsgeld [1]) die Freilassung

---

[1]) Wie es geizige Herren von ihren Sklaven, wenn sie denselben die Freilassung bewilligten, wohl zu verlangen pflegten.

zu gewähren, und als der Kaiser es ihm abschlug, laut ausgerufen: „Der Fuchs ändert zwar das Haar, aber nicht die Art!" Dagegen sind Andere der Meinung: er sei bei der unerhörten Erschöpfung des Staatsschatzes und des Fiskus zu seinen gewaltthätigen Eingriffen in das Eigenthum durch die Nothwendigkeit gezwungen worden; wie er denn auch gleich beim Anfange seiner Regierung in Bezug hierauf öffentlich erklärt habe: „Viertausend Millionen Sesterzien[1]) seien nöthig, um den Staat vor dem Bankerott zu bewahren." — Diese Ansicht von Vespasians Charakter ist um so eher für die richtige zu halten, da er jedenfalls auch von den nicht sehr löblich erworbenen Geldmitteln den besten Gebrauch gemacht hat.

17. Ueberaus freigebig gegen alle Arten Menschen, wie er war, ersetzte er, was einem Senator an dem standesmäßigen Vermögen[2]) fehlte; mittellose Konsularen unterstützte er durch jährliche Pensionen von fünfmalhunderttausend Sesterzien, zahlreichen Städten im ganzen Gebiete des Reichs, die durch Erdbeben oder Brandunglück gelitten hatten, half er wieder auf.

18. Talente und Künste pflegte er vorzugsweise. Er zuerst setzte aus Staatsmitteln den Lateinischen und Griechischen Rhetoren Jahresbesoldungen von hunderttausend Sesterzien aus. Ausgezeichnete Dichter und nicht minder selbst Künstler, wie z. B. der, welcher die Koische Venus, und der, welcher den (Neronischen) Koloß[3]) restaurirte, erhielten bei

---

1) In den Texten steht: „vierzigtausend Millionen Sesterzien." Wir übersetzen nach der Conjectur quadragies für quadringenties. Auch so noch ist die Summe, welche nach unserem Gelde etwa 224 Millionen Thaler V. M. beträgt, ungeheuer.

2) Seit Augustus war das Vermögen, welches ein Senator gesetzlich haben mußte, um seinen Stand behaupten und in demselben bleiben zu können, 1,200,090 Sesterzien (d. i. etwa 67,000 Thaler).

3) Ueber diesen Koloß des Nero von Zenodoros siehe Torso Th. II, S. 460—461. Er hieß, wie wir aus dieser Stelle Suetons sehen, „der Koloß" schlechtweg. Von einer herrlichen, des größten alten Meisters würdigen Venusstatue, die Vespasian in seinen Friedenstempel weihte,

ansehnlicher Bezahlung noch reiche Geschenke. Auch einem Mechaniker, der sich erbot, riesige Säulen mit geringen Kosten auf das Kapitol zu schaffen, gab er für seine Erfindung freiwillig eine reichliche Belohnung, erließ ihm aber die Ausführung mit dem Bemerken: „er möge ihm erlauben, dem armen Volke Brod zu geben“ [1]).

19. Bei den Spielen, mit welchen rr das wieder neu hergestellte Theater des Marcellus einweihte, hatte er auch die alten Schauspieler und Sänger wieder auftreten lassen [2]). Von ihnen gab er dem Tragöden Apollinaris viermalhunderttausend, einigen hunderttausend, und denen, welche den geringsten Satz erhielten, je vierzigtausend Sesterzien, ungerechnet die zahlreichen goldnen Kränze, welche er austheilte. Auch hielt er beständig Tafel, und zwar gab er sehr häufig große und reiche Gastgebote, um den Speisehändlern Verdienst zuzuwenden. Tafelgeschenke [3]) gab er gewöhnlich den Männern an dem Saturnalienfest, den Frauen am ersten März; und trotz alledem blieb der alte Vorwurf der Habgier an ihm haften. So fuhren die Alexandriner fort, ihm den Spitznamen Cybiosactes [4]) zu geben, den früher einer ihrer Könige, welcher wegen schmutzigen Geizes berufen war, geführt hatte. Ja, selbst bei seinem Leichenbegängnisse rief der Vorstand der Pantomimen, Favor, der die Person des Kaisers maskirt vorstellte und, wie es Sitte ist, dessen Behaben und Reden bei Lebzeiten nachahmte, als er auf seine laute Frage an den

---

deren Namen man aber nicht kannte, erzählt Plin. Naturgesch. 36, 5. Ueber die Koische Venus, die Praxiteles für die Bewohner der Insel Kos schuf, siehe Torso I, S. 330.

1) Vespasian wäre also kein Freund der Dampfkraft, der Maschinen und Eisenbahnen gewesen! Wie er dachten aber auch noch in unserer Zeit manche Fürsten.

2) Welche früher daselbst ihre Kunstleistungen produzirt hatten.

3) S. Caligula Kap. 5.

4) D. h. „Heringshändler“. So nannten die ihrer bösen Zunge wegen berufenen Alexandriner auch einen ihrer Könige, dem sie Geiz und Habsucht vorwarfen.

Intendanten: „wie hoch das Begräbniß und der Leichenzug zu stehen käme?“ die Antwort erhielt: „zehn Millionen Sesterzien“, vor allem Volke aus: „Sie möchten ihm hunderttausend Sesterzien geben, und ihn dann seinetwegen ohne Weiteres in den Tiber werfen!“

20. Er war von mittlerer, wohlproportionirter Statur, von muskulösem und kräftigem Gliederbau, und sein Gesichtsausdruck hatte etwas angestrengt Drängendes, daher ein bekannter Witzbold, den er aufforderte, auch auf ihn einmal einen Witz zu machen, ihm die nicht üble Antwort gab: „Sehr gern, sobald du mit deiner Verrichtung fertig sein wirst!“ Er besaß eine überaus glückliche Gesundheit, obschon er zur Erhaltung derselben nichts weiter that, als daß er sich den Hals und die übrigen Theile des Körpers in dem Ballspielsaale [1]) taktmäßig selbst frottirte, und alle Monate einmal Fasttag hielt.

21. Seine Lebensordnung war etwa folgende. Als Kaiser pflegte er immer früh, und noch vor Tagesanbruch aufzustehen, worauf er die eingelaufenen Briefe und kurzen Berichte der Behörden durchlas, und darauf Freunde vorließ. Während der Audienz zog er sich selbst Schuhe und Kleider an. Nach Abfertigung aller laufenden Geschäfte machte er sich Bewegung durch eine Spazierfahrt, und hielt dann Mittagsruhe, wobei eine der Kebsfrauen, deren er an die Stelle der verstorbenen Cänis sich mehrere zugelegt hatte, bei ihm ruhte. Aus seinem Schlafkabinette begab er sich in's Bad, und dann zu Tische. Um diese Zeit war er am gnädigsten und am leichtesten zu behandeln, weßhalb denn auch seine Hofleute, wenn sie etwas zu erbitten hatten, diese Augenblicke vorzugsweise wahrnahmen.

22. Ueber Tafel nun liebte er es, wie er denn auch

---

[1]) So hieß ein Raum, der sich bei dem Bade befand, in welchem man außer dem Ballspiele auch andere körperliche Uebungen vornahm.

sonst überhaupt höchst leutselig[1]) war, allerlei Scherze und Witze zu machen. Er hatte nämlich einen großen Hang zum Witz, der zuweilen so possenhaft und gemein war, daß er sich selbst der Zoten nicht enthielt. Dennoch gibt es auch einige vortreffliche Witzworte von ihm, wie z. B. die folgenden. Der Konsular Mestrius Florus hatte ihm einmal bemerklich gemacht: man müsse nicht plostra[2]), sondern plaustra sagen; dafür nannte Vespasian ihn am folgenden Tage bei der Begrüßung Flaurus. Ein andermal, als er einem Frauenzimmer, das sterblich in ihn verliebt zu sein vorgab, nachdem er ihre Gunst genossen, vierzigtausend Sesterzien schenkte, und sein Intendant bei ihm anfragte: unter welchem Titel er befehle, daß diese Summe in die Rechnungsbücher eingetragen werde? gab er zur Antwort: „Für übergroße Liebe zum Vespasian."

23. Auch griechische Verse wußte er recht artig[3]) anzubringen. So z. B. brauchte er von einem sehr hoch gewachsenen und mit einem unmäßig großen Gliede begabten Manne den Homerischen Vers[4]):

„Mächtig schreitet er aus, und schwingt die gewaltige Lanze!"

Und von dem sehr reichen Freigelassenen Cerulus, der einmal, um sich den Ansprüchen des Fiskus zu entziehen, sich für einen Freigebornen ausgegeben, und mit Veränderung seines Namens in Laches umgetauft hatte, sagte er:

— „o Laches, Laches,
Wenn einst du gestorben, wirst du dennoch wieder sein,
Wie früher, Cerulus[5]).

---

[1]) Das hierfür im Texte stehende Wort (communissimus) ist genau unser deutsches „gemein", in seiner alten, nur noch im Volke erhaltenen Bedeutung für: leutselig.

[2]) plaustrum heißt soviel als Wagen.

[3]) Dies Urtheil ist bezeichnend für den Geschmack Suetons und der Zeit.

[4]) Ilias VII, 213.

[5]) Die Verse sind aus dem griechischen Komödiendichter Menander. Den Witz verstehe ich nicht ganz. Vielleicht liegt er in dem Namen Cerulus, der an die bläuliche Todtenfarbe erinnert.

Ganz besonders jedoch machte er gerne Witze bei Gelegenheit seiner nicht eben saubern Finanzoperationen. Er beabsichtigte damit das Verhaßte derselben durch einen scherzhaften Einfall zu mildern und einen guten Witz daraus zu machen. So bat einmal einer seiner ihm besonders werthen Hofbedienten für Jemanden um eine Intendantenstelle, unter dem Vorgeben, der Mann sei sein Bruder. Da verschob Vespasian die Entscheidung auf den folgenden Tag, ließ aber inzwischen den Kandidaten zu sich rufen, ließ sich selber die Summe auszahlen, die jener seinem Beschützer versprochen hatte, und verlieh ihm unverzüglich die Stelle. Als darauf der Hofbediente wieder bei ihm anfragte, gab er ihm die Antwort: „Suche dir einen andern Bruder; der, den du für den deinen hältst, ist der meine!“ Auf einer Reise faßte er einmal gegen seinen Kutscher den Verdacht, daß derselbe abgestiegen sei, um die Mauleselinnen beschlagen zu lassen, blos, damit ein Supplikant Zeit hätte, den Kaiser anzugehen; er fragte ihn also sofort: „wie viel er mit dem Beschlagen verdient habe?“ und bedung sich einen Theil seines Verdienstes aus. Als sein Sohn Titus ihn tadelte, daß er auch eine Urinsteuer ausgesonnen hatte, hielt er ihm ein Stück Geld von der ersten Erhebung derselben unter die Nase mit der Frage: „ob er einen üblen Geruch verspüre?“ und als jener es verneinte, sagte er: „und doch ist es vom Urin!“ Den Deputirten einer Stadt, welche ihm anzeigten: es sei beschlossen, ihm auf gemeine Kosten eine Kolossalstatue für eine beträchtliche Geldsumme zu setzen, hielt er die hohle Hand hin, und forderte sie auf, „dieselbe nur gleich auf der Stelle zu setzen, die Basis sei schon bereit.“ Ja, selbst nicht einmal die Furcht und die unmittelbare Nähe des Todes hielten ihn von seinen Scherzen ab. Denn als unter andern schlimmen Vorzeichen die Thüren des Mausoleums sich plötzlich geöffnet und am Himmel ein Haarstern sich gezeigt hatte, sagte er: das erstere gehe die Julia Calvina an, die aus Augustus Familie sei, das letztere aber den Partherkönig, der langes Haar trage. Und bei dem ersten

Anfall der tödtlichen Krankheit rief er aus: „Weh mir, ich glaube, ich werde ein Gott!“ [1]).

24. Es war in seinem neunten Konsulate, als er in Campanien die ersten leichten Anfälle erfuhr. Er ging eiligst nach Rom zurück, und begab sich von dort nach Cutiliä [2]) und seinen Reatinischen Landgütern, wo er den Sommer zuzubringen pflegte. Hier verschlimmerte sich sein Zustand, da er sich obenein durch den übertriebenen Gebrauch des kalten Wassers auch den Magen verdarb. Nichtsdestoweniger besorgte er fort und fort, wie sonst, alle seine Regierungsgeschäfte, ja, er gab sogar, obwohl im Bette liegend, den Gesandten Audienz, als ihn plötzlich ein furchtbarer Durchfall fast aller Kräfte beraubte. Mit den Worten: „Ein Kaiser muß stehend sterben“, versuchte er mit aller Anstrengung sich aufzurichten, und bei diesem Versuche starb er unter den Händen derer, welche ihm emporhelfen wollten, am 23sten Juni im Alter von 69 Jahren, einem Monat und sieben Tagen.

25. Alle stimmten darin überein, daß er über sein und der Seinigen in den Sternen geschriebenes Geschick so ruhig und sicher gewesen sei, daß er, trotz der unaufhörlichen, gegen ihn gerichteten Verschwörungen, doch kühn genug war, dem Senate die feste Versicherung auszusprechen: „Entweder seine Söhne würden ihm in der Regierung folgen, oder Niemand.“ Auch wird erzählt, er habe einmal im Traume eine vollkommen im Gleichgewicht stehende Wage mitten im Vorhofe des Palatinischen Kaiserhauses aufgestellt gesehen, in deren einer Schale Claudius und Nero, in der andern er selbst und seine Söhne standen. Und so ist es denn auch eingetroffen, sintemal beide Theile ganz eben so viele Jahre und eine völlig gleiche Zeit hindurch regiert haben [3]).

---

[1]) Witzige Anspielung auf die Vergötterung der römischen Kaiser nach ihrem Ableben.

[2]) Ein im Alterthum berühmtes kaltes Bad im Sabinergebirge. Plin. Naturgesch. 31, 6.

[3]) Nero und Claudius hatten zusammen siebenundzwanzig Jahre auf dem Throne gesessen, und ebenso lange regierten Vespasianus und seine beiden Söhne.

Titus Flavius Vespasianus.

1. Titus, der den Beinamen (Vespasianus) nach seinem Vater führte [1]), war die Liebe und Freude des menschlichen Geschlechts: — so überreich ausgestattet war er, sei's durch Natur, oder durch Kunst, oder an Glück, zur Gewinnung der allgemeinen Zuneigung, und zwar, was das Schwierigste ist, auf dem Throne, während er als Privatmann, und selbst noch als sein Vater bereits Kaiser war, nicht nur dem öffentlichen Tadel unterlag, sondern sogar förmlich gehaßt wurde. Er wurde geboren am 30sten December des Jahres, in welchem Cajus ermordet ward, nahe bei dem Septizonium [2]) in einem ärmlichen Hause, und obenein in einem überaus kleinen und finsteren Zimmer; dasselbe ist nämlich noch heute in seinem alten Zustande vorhanden und wird gezeigt.

2. Erzogen wurde er am Hofe in Gesellschaft des Britannikus, mit dem er gleichen Unterricht bei denselben Lehrmeistern genoß. Damals, sagt man, soll ein Physiognom [3]),

---

[1]) Während sein Bruder und Nachfolger Domitian diesen Beinamen von seiner Mutter, der Flavia Domitilla, führte.

[2]) Diese Stelle dient zum Beweise dafür, daß es schon vor dem gleichnamigen Bauwerke des Kaisers Septimius Severus ein Gebäude dieses Namens zu Rom gegeben hat, das denselben von den sieben Säulenstockwerken führte, die sich über einander in Abständen erhoben. Vergl. Beschreibung Roms von Platner und Urlichs S. 29.

[3]) Im Texte steht: „ein Metöposkopus", d. h. wörtlich: „ein Stirnbeschauer". Die Kunst, Schicksal und Charakter aus den Gesichtszügen und andern körperlichen Eigenthümlichkeiten zu bestimmen, wurde bei den Griechen und Römern geübt, zu denen sie, wie so vieles Andere, aus dem Orient gekommen war. Ein interessantes Beispiel solcher von dem Physiognomen Zopyrus an Sokrates vorgenommenen Untersuchung erzählt uns Cicero in der Schrift: Vom Fatum Kap. 5 und Tuscul. IV, 37.

welchen Narcissus, der Freigelassene des Claudius, einführte, um den Britannikus zu beschauen, die zuversichtlichste Erklärung abgegeben haben: „Der letztere werde niemals, Titus aber“, der bei dieser Untersuchung zugegen war, „werde jedenfalls einmal Kaiser werden.“ Sie waren aber so vertraut mit einander, daß von dem Gifttranke, an dessen Genusse Britannikus starb, auch der neben ihm bei Tafel liegende Titus gekostet und lange davon schwer gekrankt haben soll. Im Gedenken an alles dieses setzte er ihm später eine vergoldete Statue im Palatium und weihte ihm eine zweite von Elfenbein, eine Reiterstatue, die auch heute noch bei dem feierlichen Cirkusaufzuge mit voraufgeführt wird, und die er bei ihrer ersten Aufführung persönlich begleitete.

3. Schon an dem Knaben traten die glänzenden Körper- und Geistesgaben hervor, die sich dann im Verlaufe der Zeit mit den fortschreitenden Altersstufen immer mehr und mehr entwickelten: seine überaus schöne äußere Erscheinung, in welcher sich Würde mit Anmuth harmonisch verbunden zeigten; ein ausgezeichnet kräftiger Körper, obschon sein Wuchs nicht hoch und sein Unterleib etwas stark war; ein wunderbares Gedächtniß, Geschick zu fast allen Künsten des Kriegs, wie des Friedens. In Führung der Waffen und des Rosses übertraf ihn Keiner. Sowohl in der lateinischen, wie in der griechischen Sprache war er ein fertiger Redner und Dichter, mit einer Leichtigkeit, die sogar bis zum Improvisiren ging. Ja, selbst in der Ausübung der Musik war er kein Fremdling, wie er denn anmuthig und geschickt sang und die Cither schlug. Viele Personen haben mir erzählt, daß er sich auch geübt hatte, auf das geschwindeste in Zeichenschrift nachzuschreiben, wobei er sich oft mit seinen Schreibern zum Scherz in einen Wettstreit einließ, sowie er auch alle Handschriften nachzumachen verstand, die er irgend einmal gesehen hatte, weßhalb er denn auch oft versichert habe: „Er hätte der größte Fälscher sein können!“

4. Als Kriegstribun diente er sowohl in Germanien, als in Britannien, und erwarb sich überall den Ruf eines ebenso thätigen, als uneigennützigen Mannes, wie dies aus der Menge der ihm in beiden Provinzen gesetzten Statuen, Bildnisse und Inschriften sich herausstellt [1]). Aus dem Felde heimgekehrt, versuchte er sich als Sachwalter auf dem Forum, und zwar mehr in Sachen, wo Ehre zu gewinnen war, als daß er eine fortwährende Uebung seiner Thätigkeit gesucht hätte. In dieselbe Zeit fällt auch seine Verheirathung mit der Aricidia Tertulla, deren Vater zwar nur römischer Ritter, aber früher Präfekt der kaiserlichen Leibwache gewesen war. Als sie starb, heirathete er die Marcia Furnilla aus glänzender Familie, von der er sich aber, nachdem sie ihm eine Tochter geboren, wieder trennte. Nachdem er hierauf die Quästur bekleidet hatte, erhielt er das Kommando einer Legion, in welcher Stellung er Tarichää und Gamala, zwei wohlbefestigte Städte Judäa's, unterwarf. In einem der hierbei vorfallenden Treffen ward ihm sein Pferd unter dem Leibe getödtet, worauf er sich auf ein anderes schwang, dessen Reiter er im Kampfe niedergestreckt hatte [2]).

5. Als er bei der Thronbesteigung Galba's abgesendet wurde, um denselben zu beglückwünschen, glaubte man überall, wo er unterwegs durchkam, daß Galba ihn, um ihn zu adop-

---

[1]) Ich glaube nicht, daß es eine Stelle gibt, welche so entscheidend ist für die weite Verbreitung der hier angeführten Sitte der Monumentalporträts und Ehrenbildnisse, selbst in so entlegenen Theilen des römischen Reichs, wie Germanien und Gallien. Titus war, als er seine ersten Kriegsdienste in jenen Provinzen that, ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren, war bloßer Kriegstribun, und doch kann Sueton von einer „M e n g e“ von Ehrenstandbildern, Bildnissen und Inschriften reden, die man ihm in beiden Provinzen setzte!

[2]) Ich übersetze nach der Lesart contra se statt circa se, weil es mir bezeichnender scheint für das Lob der Tapferkeit, das hier Sueton dem Titus spenden will, daß derselbe sich das Pferd erst selbst erkämpft, während die Thatsache, daß er sich, nachdem ihm sein Streitroß erschossen, auf ein anderes setzte, gar keine Bedeutung hat.

tiren, nach Rom kommen lasse [1]). Auf die Nachricht aber, daß in Rom neue Unruhen ausgebrochen seien, kehrte er unterwegs [2]) wieder um, und als er das Orakel der Paphischen Venus [3]) über seine Seefahrt befragte, bestärkte dasselbe zugleich seine Hoffnung auf den Thron. Bald sah er diese Hoffnung zur Gewißheit erhoben [4]); sein Vater ließ ihn in Judäa zurück, um dessen Unterwerfung zu vollenden, wo er zuletzt bei der Belagerung von Jerusalem zwölf Feinde mit eben so viel Pfeilschüssen erlegte. Er eroberte die Stadt am Geburtstage seiner Tochter, und der Jubel und die Begeisterung seiner Soldaten für ihn war so groß, daß sie ihn bei der Beglückwünschung als „Imperator“ begrüßten, und ihm, als er sich bald darauf anschickte, die Provinz zu verlassen, zurückzuhalten versuchten, indem sie ihn flehentlich, ja selbst mit Drohungen beschworen: „entweder bei ihnen zu bleiben, oder sie alle insgesammt mit sich zu nehmen.“ Daher entstand der Verdacht, als habe er von seinem Vater abfallen und sich zum Könige des Orients machen wollen. Diesem Verdachte gab der Umstand neue Nahrung, daß er auf seinem Zuge nach Alexandria, als er bei Memphis der Consekration des Ochsen Apis beiwohnte, ein Diadem trug, was zwar ganz der Sitte und dem Ritus jener alten religiösen Feier gemäß war, aber doch von geschäftigen Zwischenträgern anders ausgelegt wurde. Deßhalb beeilte er sich, nach Italien zu kommen, fuhr auf einem bloßen Transportschiffe nach Rhegium und von dort

---

1) Ebenso Tacit. Hist. II, 1.

2) Er war in Korinth angekommen. Tacit.

3) Ausführlicher Tacit. Hist. II, 4. Die Stadt Paphos auf der Insel Cypern war Hauptort des Kultus der Aphrodite, die dort einen glänzenden Tempel hatte, und die bekanntlich auch unter dem Beinamen Euploia, d. h. „die glückliche Fahrt gebende“, verehrt ward. Siehe Torso I, S. 342.

4) Durch die Erhebung seines Vaters auf den Thron.

nach Puteoli, und reiste von da sofort in höchster Schnelligkeit nach Rom, wo er den überraschten Vater, gleichsam um den Ungrund der gegen ihn ausgesprengten Gerüchte zu beweisen, mit den Worte begrüßte: „Da bin ich, Vater, da bin ich!“

6. Seitdem war und blieb er der Theilnehmer, ja, die Stütze der Regierung seines Vaters. Er triumphirte mit demselben und bekleidete die Censur mit ihm zugleich, sowie er auch der Kollege desselben in der tribunizischen Gewalt und in sieben Konsulaten war. Er übernahm fast alle Regierungsgeschäfte, diktirte sogar Briefe in seines Vaters Namen, verfaßte die Edikte, verlas statt des Quästors die kaiserlichen Ansprachen im Senate, und übernahm endlich auch das Oberkommando über die Garden [1]), das bis dahin immer nur ein römischer Ritter inne gehabt hatte, verfuhr aber in dieser Stellung sehr tyrannisch und gewaltthätig. So ließ er z. B., so oft er gegen irgend Jemanden starken Verdacht hatte [2]), denselben sofort auf die Manier um's Leben bringen, daß er Leute anstiftete, die in den Theatern und in den Lagern gleichsam im Namen Aller die Bestrafung desselben laut fordern mußten. Einen solchen Verdächtigen, den Aulus Cäcina, einen Mann konsularischen Ranges, lud er zur Tafel, und ließ ihn in demselben Augenblicke, wo er den Speisesaal verließ, niederstoßen. Freilich war hier Gefahr im Verzuge, da ihm sogar der eigenhändig geschriebene Entwurf einer Rede, welche der Mann an die Soldaten zu halten gedachte, zu Handen gekommen war. Freilich sorgte er durch solche Handlungsweise gehörig für seine künftige Sicherheit, allein für den Augenblick machte er sich dadurch überaus verhaßt, so daß man wohl sagen mag, daß nicht leicht ein Fürst mit so üblem Rufe und mit solcher allgemeinen Ungunst den Thron bestiegen hat.

7. Außer seiner Grausamkeit hatte man ihn auch im

---

[1]) Die Präfektura Prätorii.

[2]) Daß derselbe Etwas gegen die neue Dynastie im Schilde führe.

Verdachte der Schwelgerei, weil er die Trinkgelage mit seinen liederlichen Genossen bis tief in die Nacht ausdehnte, und ebenso im Verdachte der Wollust, wegen des Schwarms von Lüstlingen und Verschnittenen um ihn her, und wegen der heftigen Liebesleidenschaft für die Königin Berenice, der er, wie man allgemein sagte, sogar die Ehe versprochen hatte [1]). Auch im Verdachte der Habsucht hatte man ihn, weil es bekannt war, daß er mit den richterlichen Entscheidungen seines Vaters einen Handel trieb und Bestechungen annahm. Mit einem Worte, man hielt ihn und nannte ihn offen einen zweiten Nero. Ihm aber kam dieser Ruf zu Statten und verwandelte sich in die größte Bewunderung, da man an ihm (als Kaiser) nicht nur keines dieser Laster, sondern im Gegentheil die herrlichsten Eigenschaften erfand. Die Gastgebote, die er hielt, waren mehr anmuthigheiter, als verschwenderisch. Die Freunde, die er sich erlas, waren Männer, welche auch die nach ihm regierenden Kaiser als nothwendig für ihr eignes, wie für des Staates Wohl beibehalten und vorzugsweise in ihrem Dienste verwendet haben. Die Berenice sandte er unmittelbar nach seiner Thronbesteigung aus Rom fort, so schmerzlich es ihn und sie auch ankam. Einigen seiner liebsten Favoriten, obschon dieselben so treffliche Tänzer waren, daß sie später selbst auf der Bühne Alles überflügelten, entzog er nicht nur seine bisherige übermäßige Gunst, sondern vermied es sogar, auch nur ihre Leistungen überhaupt öffentlich zu sehen. Keinem Bürger entzog er das Geringste, fremdes

---

[1]) Ueber diese höchst interessante Verbindung des Titus mit der schönen Jüdischen Fürstin handelt vortrefflich Salvador in seinem Werke: „Judäa unter der Römerherrschaft" Th. II. 119 – 140 d. deutsch. Uebers. Sie war, ehe sie Titus kennen lernte, zweimal vermählt, zuletzt mit Herodes, ihrem Onkel, der das kleine Königreich Chalcis besaß. Obschon dreizehn Jahre älter, als Titus, war sie doch in ihrem 39sten Jahre, als dieser sie kennen lernte, noch von höchster Jugendschönheit. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Titus in heimlicher Ehe mit ihr vermählt war, als er sich, durch den Unwillen der Römer bewogen, nach zwölfjähriger Verbindung aus Staatsrücksichten von ihr trennte. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Eigenthum hielt er heilig, wie kaum sonst Jemand, ja, selbst die erlaubten und gewöhnlichen Geschenke [1]) nahm er nicht an. Und dennoch stand er keinem seiner Vorgänger an Freigebigkeit nach. Als er das Amphitheater [2]) eingeweiht und neben demselben in großer Schnelligkeit Bäder erbaut hatte, gab er ein prachtvolles und mit Allem reichlich ausgestattetes Festspiel. Er gab auch ein Seegefecht in der alten Naumachie [3]), ebendaselbst [4]) auch ein Gladiatorenkampfspiel, und an einem einzigen Tage eine Thierhetze von fünftausend der verschiedensten wilden Thiere.

8. Von Natur überaus wohlwollend, war er der erste Kaiser, der die vor ihm ertheilten Gnaden sammt und sonders durch ein einziges Edikt bestätigte, ohne sich darum ansuchen zu lassen, während nach einem von Tiberius eingeführten Regierungsgrundsatze alle auf ihn folgenden Kaiser die von ihren Vorgängern ertheilten Gnaden nur dann für gültig erklärten, wenn sie selbst dieselben den betreffenden Personen auf deren erneutes Ansuchen gewährt hatten. Bei allen an ihn gerichteten Bittgesuchen der Menschen hielt er auf's strengste an dem Grundsatze: Niemanden ohne Hoffnung zu entlassen. Und wenn ihm seine Vertrauten bemerklich machten: „er verspreche mehr, als er leisten könne," gab er zur Antwort: „Es dürfe Keiner, der mit dem Kaiser gesprochen, traurig hinweggehen." Ja, als ihm einmal bei Tafel einfiel, daß er an dem ganzen Tage Niemanden etwas geleistet habe, that er jenen denkwürdigen und mit Recht gepriesenen Ausruf: „Freunde, ich habe einen Tag verloren!" Vornämlich das Volk in seiner Gesammtheit behandelte er bei allen Gelegenheiten mit solcher Leutseligkeit, daß er einmal bei Gelegenheit der Ankündigung eines Gladiatorenkampfspiels öffentlich erklärte: er werde sich

[1]) Siehe Caligula Kap. 42.

[2]) S. Vespas. Kap. 9.

[3]) S. Aug. Kap. 43. Nero Kap. 27.

[4]) Das Wasser wurde dazu durch Röhren abgeleitet, und so das Bassin trocken gelegt.

dabei nach dem Geschmack des Volks und nicht nach dem seinen richten. Und völlig so that er: er gewährte ihm nämlich Alles, um was es bat, und forderte es ausdrücklich auf, alle seine Wünsche auszusprechen. Ja, da er für seine Person seine Vorliebe für die Fechter in Thrakischer Waffenrüstung offen zur Schau trug, neckte er sich wiederholt mit dem Volke in Reden und Geberden in Bezug auf diese Vorliebe [1]), doch ohne daß seine kaiserliche Würde oder die Billigkeit darunter litten. In seinem Streben, sich populär zu machen, ging er so weit, daß er zum öftern, wenn er in den von ihm erbauten Thermen [2]) badete, dem geringen Volke freien Zutritt gewährte.

Mehrere große Unglücksfälle ereigneten sich unter seiner Regierung; so der Ausbruch des Vesuvberges in Campanien [3]), ein Brand zu Rom, der drei Tage und drei Nächte anhielt, deßgleichen eine Pest von solcher Furchtbarkeit, wie sie vielleicht sonst nie vorgekommen war. Bei diesen vielen großen Unglücksfällen bewies er nicht nur die Sorgsamkeit des Fürsten, sondern auch die in ihrer Art einzige Liebe eines Vaters. Hier sprach er durch Edikte Trost zu, dort brachte er, soweit seine Kräfte reichten, Hülfe. Er setzte eine aus den gewesenen Konsuln durch's Loos erwählte Kommission nieder, die sich mit der Wiederherstellung des in Campanien angerichteten Schadens beschäftigen mußte. Das Vermögen der beim Ausbruche des Vesuvs Umgekommenen, von denen keine Erben vorhanden waren, wies er an zur Wiederherstellung der von jenem Unglück heimgesuchten Städte. Nach dem Brande in Rom erklärte er: daß der Schaden, welchen der Staat an öffentlichen Gebäuden erlitten, ihm allein zur Last falle, und verordnete, allen Schmuck der kaiserlichen Lustschlösser für die

---

[1]) Er neckte das Volk, das andere Parteien der Fechter begünstigte, wenn diese gegen die von ihm begünstigten Thraker unterlagen.

[2]) Vgl. Ein Jahr in Italien. Th. II, S. 280 u. 351 ff.

[3]) Der die Städte Pompeji, Herculanum und Stabiä begrub, im Jahre 58 nach Chr. — Die Pest brach das Jahr darauf aus.

Wiederherstellung der öffentlichen Monumente und Tempel zu verwenden, und setzte zur Beschleunigung der hierauf bezüglichen Arbeiten eine Aufsichtskommission aus römischen Rittern ein. Um den Gesundheitszustand zu verbessern und die Kraft der Krankheiten zu brechen, ließ er kein Mittel der Religion und Arzneiwissenschaft unversucht, indem er alle Arten von Sühnopfern und Heilmitteln anwandte. Zu den Uebeln der Zeitläufte gehörten auch die Angeber und deren Anstifter, die seit lange ihr Wesen frech getrieben hatten. Diese ließ er regelmäßig auf dem Forum mit Peitschenhieben und Stockschlägen züchtigen, dann durch die Arena des Amphitheaters zur Schau führen, und zuletzt theils als Sklaven verkaufen, theils auf die ungesundesten Inseln deportiren. Und um Leuten ihres Gelichters auch für die Zukunft ein für allemal das Handwerk zu legen, verordnete er unter anderm: daß ein und dieselbe Klagesache nur einmal, mit Berufung auf ein einziges Gesetz, anhängig gemacht, und daß über den Stand eines Verstorbenen nur binnen einer bestimmten Frist eine Untersuchung angestellt werden dürfe [1].

9. Das Oberpontifikat nahm er seiner ausdrücklichen Erklärung zufolge nur darum an: „um seine Hände rein (von Blut) erhalten zu können“ [2]; und er hielt Wort. Denn von der Zeit an wurde Niemand auf seinen Befehl, oder auch nur mit seiner Einwilligung getödtet. Und obschon ihm mehrmals die Ursache zu solcher Strafe nicht fehlte, so versicherte er doch jedesmal hoch und theuer: „er wolle

[1]) Durch die erstere dieser Bestimmungen verhinderte er die Chikanen, daß ein und dieselbe Anklage, wenn der Ankläger damit durchgefallen war, weil das Gesetz, auf das er sich berief, nicht paßte, unzählig oft unter Berufung auf ein anderes Gesetz erneuert werden konnte. Die zweite Verordnung machte den Chicanen ein Ende, zufolge deren noch viele Jahre nach dem Tode eines Erblassers seine Testamentsverfügungen dadurch angegriffen werden konnten, daß man z. B. auf Untersuchung darüber antrug, ob er wirklich ein römischer Bürger, oder nur ein Freigelassener u. s. w. gewesen sei.

[2]) „Weil ein Priester nicht einmal einen Leichnam betrachten, geschweige denn selbst Blut vergießen durfte.“ Bremi.

lieber sterben, als (Andere) verderben"[1]). Zwei Männer von patrizischer Familie waren überwiesen worden, nach dem Throne gestrebt zu haben. Titus begnügte sich damit, sie zu ermahnen, von ihrem Vorhaben abzustehen, weil, wie er sagte, „der Thron vom Schicksal verliehen werde"; wünschten sie sonst etwas, so werde er es ihnen bewilligen. Und so schickte er denn auch auf der Stelle an die Mutter des Einen, welche sich von Rom weit entfernt befand, seine Kouriere ab, um der bekümmerten Frau zu melden, daß ihr Sohn nichts zu fürchten habe. Ja, er zog beide nicht nur zu seiner eigenen Tafel, sondern ließ ihnen auch am folgenden Tage bei dem Gladiatorenspiele ihre Plätze mit Fleiß in seiner nächsten Umgebung anweisen, und bot ihnen die ihm überreichten Eisenwaffen der Kämpfer gleichfalls zur Besichtigung dar. Auch erzählt man, daß, als er sich das Horoskop beider hatte mittheilen lassen, er prophezeiht habe: „es drohe ihnen beiden Gefahr, aber erst in Zukunft und von einem Andern", wie es denn auch eintraf. Seinen Bruder, der ihm unaufhörlich Schlingen legte, ja, fast offenbar die Heere zur Empörung aufforderte und endlich Fluchtversuche machte, konnte er sich nicht entschließen zu tödten, oder zu verbannen, ja, nicht einmal ihn mit minderer Auszeichnung zu behandeln. Vielmehr fuhr er fort, ihn, wie vom ersten Tage seiner Regierung an, als Mitregenten und Nachfolger öffentlich zu behandeln, und nur zuweilen beschwor er ihn unter vier Augen mit Thränen: „doch endlich einmal seine brüderliche Liebe zu ihm durch Gegenliebe zu erwidern."

10. Mitten in einer so trefflichen Regierung raffte ein vorzeitiger Tod ihn dahin, mehr zum Unglück der Menschen, als zu seinem. Nachdem die öffentlichen Schauspiele vorüber waren, an deren Ende er Angesichts des Volkes bitterlich geweint hatte, begab er sich in die Sabinerlandschaft, noch mehr

---

[3]) Sterben — verderben ist im Original ein Wortspiel von ähnlichem Gleichklange: periturum — perditurum.

niedergeschlagen durch den Umstand, daß ihm beim Opfern das Opferthier entsprungen und bei heiterem Himmel ein Donnerschlag gehört worden war. Gleich beim ersten Nachtquartier bekam er das Fieber, ließ sich aber in einer Sänfte weiter tragen, wobei er, wie man erzählt, häufig die Vorhänge zurückschlug, zum Himmel aufblickte und wiederholt und lebhaft klagte: „er habe nicht verdient, daß man ihm das Leben nehme, denn es gebe keine That, die er zu bereuen habe, eine einzige ausgenommen.“ Welche er damit gemeint, darüber erklärte er selbst sich damals nicht deutlicher, und für Andere möchte es nicht leicht sein, es zu errathen. Einige meinen: er habe an den ehebrecherischen Umgang gedacht, den er mit seines Bruders Frau gehabt. Aber Domitian pflegte mit den heiligsten Schwüren zu versichern, daß ein solcher Umgang gar nicht stattgefunden, und sie war eine Frau, die, wenn es der Fall gewesen wäre, es keineswegs geleugnet, ja, vielmehr sich dessen sogar berühmt haben würde, womit sie für alle ihre Ausschweifungen ganz ohne Weiteres bei der Hand war.

11. Er schied vom Leben in demselben Landhause, wo sein Vater gestorben war, am dreizehnten September, zwei Jahre, zwei Monate und zwanzig Tage, nachdem er seinem Vater in der Regierung gefolgt war, im einundvierzigsten Lebensjahre. Als die Kunde sich verbreitete, war es nicht anders, als ob die öffentliche Trauer Aller einem Privattrauerfall jedes Einzelnen gälte. Der Senat stürzte, noch ehe eine öffentliche Bekanntmachung ihn berief, zur Kurie, deren Thüren noch verschlossen waren und erst geöffnet werden mußten, und spendete dem Todten eine solche Fülle von Ausdrücken der Dankbarkeit und der Bewunderung, wie sie selbst der Lebende und Anwesende niemals vernommen hatte.

Titus Flavius Domitianus.

1. Domitianus wurde am 24. October, während sein Vater zum Konsul designirt war und am nächsten Monat sein Amt antreten sollte, in der sechsten Stadtregion im Quartier zum Granatapfel [1]), in einem Hause geboren, welches er später in den Tempel des Flavischen Geschlechts verwandelte. Seine Knaben- und erste Jünglingszeit soll er in solcher Dürftigkeit und Schande verlebt haben, daß er kein einziges Silbergefäß in seinem Gebrauch hatte; auch steht es hinreichend fest, daß Clodius Pollio, ein Mann Prätorischen Ranges, auf welchen das Gedicht Nero's geht, das den Titel „der Einäugige“ führt, von ihm ein eigenhändiges Billet aufbewahrt und zuweilen gezeigt hat, in welchem er ihm eine Nacht versprochen hatte. Auch haben Einige behauptet, Domitian sei ebenso von Nerva, der später Nachfolger wurde, gemißbraucht worden. Im Vitellianischen Kriege flüchtete er sich mit seinem Vaterbruder Sabinus und einem Theil der vorhandenen Truppen auf's Kapitol. Als aber die Feinde eindrangen und der Tempel in Brand gerieth, brachte er die Nacht heimlich bei dem Tempelaufwärter zu, worauf er am folgenden Morgen in der Verkleidung eines Isispriesters [2]) inmitten einer Gesellschaft dieser Diener eines eitlen Götzendienstes entwischte, und sich jenseits des Tiber zu der Mutter eines Schulkameraden mit nur einem Begleiter begab, wo er sich so gut verborgen hielt, daß die Spürhunde, welche ihm auf dem Fuße gefolgt waren, ihn trotz aller Nachforschungen nicht ausfindig machen konnten [3]). Erst nach dem Siege

---

[1]) „Zum Granatapfel“, ad malum Punicum, hieß die Gegend als Quartier. S. Realencyklop. VI, 1. S. 528. Vielleicht war es auch nur Name eines Platzes.

[2]) Siehe oben Otho Kap. 12.

[3]) Ausführlicher Tacit. Hist. III, 74.

(seines Vaters) kam er aus seinem Versteck hervor, wurde als Cäsar begrüßt, und übernahm das Ehrenamt eines Stadtprätors mit konsularischer Gewalt, doch nur dem Namen nach, denn die wirkliche Ausübung der Rechtspflege übertrug er seinem nächsten Kollegen. Im Uebrigen übte er die ganze Machtgewalt seiner Stellung als kaiserlicher Prinz auf eine so übermüthige Weise aus, daß er schon damals zeigte, was man künftig von ihm zu erwarten habe. So erlaubte er sich, — um nur einige Beispeile zu erwähnen — gegen die Ehefrauen vieler Personen die gröbsten Unanständigkeiten, entführte sogar die Domitia Longina ihrem Ehemanne, dem Aelius Lamia, und nahm sie selbst zur Frau; auch vergab er an einem Tage über zwanzig Stellen für Rom und für die Provinzen, so daß Vespasian wiederholt äußerte: „er wundere sich, daß er nicht auch ihm einen Nachfolger schicke.“

2. Auch einen Feldzug gegen Gallien und gegen die Germanischen Länder [1]) unternahm er, obschon ganz unnöthigerweise und gegen den Rath der Freunde seines Vaters, blos um sich an Leistungen und Ansehen seinem Bruder gleich zu stellen. Darüber wurde er von seinem Vater gehörig ausgescholten; und um ihn an seine Jugend und seine Stellung zu erinnern [2]), mußte er seitdem bei seinem Vater wohnen und dessen und des Bruders Prachtsessel, wenn beide sich öffentlich zeigten, in einer Sänfte folgen, wie er denn auch den Judäischen Triumphzug beider auf einem weißen Pferde begleitete. Von seinen sechs Konsulaten bekleidete er nur eins als ordentlicher [3]) Konsul, und auch dies nur, weil sein Bruder

---

[1]) Man sehe darüber Tacit. Hist. IV, 68, 85—86. Er kam nicht weiter, als bis Lyon, da Cerealis den Feldzug gegen den Civilis bereits beendet hatte.

[2]) Domitian war damals erst achtzehn Jahre alt.

[3]) „Ordentliche“ (ordinarii) hießen die Konsuln, die am ersten Januar ihr Amt antraten und die Ehre hatten, daß nach ihnen das Jahr bezeichnet wurde. Ihnen entgegengesetzt sind die Ergänzungskonsuln (suffecti) und die Titularkonsuln (honorarii).

zurücktrat und seine Bewerbung unterstützte. Auch er selbst wußte sehr geschickt den Bescheidenen zu spielen; vor allem heuchelte er Neigung zur Poesie, mit der er sich früher nie zu thun gemacht hatte, und die er später mit Verachtung von sich warf; ja, er trat sogar öffentlich mit Vorträgen auf [1]. Nichtsdestoweniger setzte er, als der Partherkönig sich Hülfstruppen gegen die Alanen und einen von Vespasians Söhnen zum Feldherrn erbat, Alles in Bewegung, um mit dieser Sendung beauftragt zu werden. Und als sich die Sache zerschlug, versuchte er andere Könige des Orients durch Geschenke und Versprechungen zu bewegen, daß sie eine gleiche Forderung stellen möchten. Als sein Vater starb, schwankte er längere Zeit, ob er nicht den Soldaten das doppelte Geldgeschenk anbieten sollte, und nahm keinen Anstand öffentlich auszusprechen: „Sein Vater habe ihn im Testament zum Mitregenten ernannt, aber man habe das Testament verfälscht.“ Seitdem hörte er nicht auf, seinem Bruder heimlich und offen Fallstricke zu legen, bis zu der Stunde, wo er den von schwerer Krankheit ergriffenen, bevor derselbe noch den Geist verhaucht hatte, für todt ohne Beistand liegen zu lassen befahl. Ja, auch dem Todten erwies er außer der Vergötterung keine Art von Ehre, erlaubte sich vielmehr, in Reden und Edikten zum öftern seiner mit hämischen Seitenhieben zu erwähnen.

3. Im Anfange seiner Regierung pflegte er täglich eine Stunde sich in sein geheimes Kabinet zurückzuziehen, wo er nichts that, als Fliegen fangen, die er an seinem sehr scharfgespitzten Schreibgriffel aufspießte, was den Vibius Crispus auf die Frage: „ob Jemand drinnen beim Kaiser sei?“ die witzige Antwort geben ließ: „Nicht einmal eine

---

[1]) Alles, um, wie Tacitus sagt (Hist. II, 86.), die innersten Neigungen seiner Seele zu verhüllen und zu zeigen, daß er sich bessern wolle. Plinius (in der Vorrede zu seiner Naturgeschichte) und der, freilich gegen Domitian kriechend schmeichlerische Quintilian (X, 1, 91.) sprechen mit Achtung von seiner Geschmacksbildung. Vgl. auch Valer. Flaccus Argonaut. I, 12.

Fliege!" Sein nächster Schritt war, daß er seine Gattin Domitia, die ihm in seinem zweiten Konsulate einen Sohn geboren, und die er im nächstfolgenden Jahre zur Augusta ernannt hatte, verstieß, weil sie sich sterblich in den Schauspieler Paris [1]) verliebt hatte; indessen konnte er die Trennung von ihr nicht aushalten und nahm sie nach kurzer Zeit, unter dem Vorwande, daß das Volk es lebhaft wünsche, wieder als seine Gemahlin auf. Was sein Verhalten in der Regierung anlangt, so zeigte er sich längere Zeit bald so, bald so, als eine zu gleichen Theilen von Lastern und Tugenden zusammengesetzte Mischung, bis er zuletzt auch seine Tugenden in Laster verkehrte. Soweit sich eine Vermuthung wagen läßt, war er wider seine angeborne Natur aus Noth raubsüchtig und aus Furcht blutdürstig.

4. Schauspiele gab er häufig und mit großer Pracht und reicher Ausstattung nicht nur im Amphitheater, sondern auch im Cirkus, wo er außer den hergebrachten Wettrennen der Zwei- und Viergespanne auch ein doppeltes Gefecht, zu Pferd und zu Fuß, im Amphitheater sogar auch ein Seegefecht veranstaltete. Thierhetzen und Gladiatorenkämpfe gab er selbst Nachts bei Fackellicht, und nicht nur Mimen, sondern auch Frauen traten dabei als Kämpfer auf. Daneben war er stets ein so fleißiger Zuschauer der Spiele, welche die Quästoren geben mußten, und die er, nachdem sie kurze Zeit nicht mehr gegeben worden waren, wieder eingeführt hatte, daß er (jedesmal) dem Volke erlaubte, sich zwei Gladiatorenpaare aus seiner eigenen Fechterbande [2]) zu erbitten, die er dann zum Beschluß mit dem vollen Hofgepränge in die Schranken führen ließ. Während der ganzen Zeit, die das Gladiatorenkampfspiel dauerte, stand ihm vor den Füßen ein

---

[1]) Auf diesen damals in Rom sehr beliebten Schauspieler verfaßte der Dichter Martial ein überaus anmuthiges Epitaph (Sinngedichte XI, 14.). Domitian ließ ihn ermorden. Näheres über ihn Realencyklop. V, S. 1168.

[2]) Die er für seine eignen Festspiele unterhielt.

in Scharlach gekleideter Zwerg mit einem ungewöhnlich kleinen und mißgestalteten Kopfe, mit dem er vielfältig plauderte, oft auch über ernste Dinge. Wenigstens hörte man einmal, wie er die Frage an ihn richtete: „ob er wohl wisse, warum es ihm beliebt habe, bei der nächsten Amtsbesetzung die Provinz Aegypten dem Mäcius Rufus zu übertragen?“ Er gab auch Seegefechte, wo beinahe vollständige Flotten auftraten, zu welchem Ende er ein Bassin in der Nähe des Tiber hatte ausgraben und mit Sitzreihen umbauen lassen, und wohnte denselben, trotz der stärksten Regengüsse, von Anfang an bis zu Ende bei. Auch die Feier der Säcularspiele beging er, indem er die Zeit nicht von dem Jahre an rechnete, wo Claudius, sondern von dem, wo früher Augustus sie gefeiert hatte [1]. Bei dieser Feier setzte er am Tage, wo die Wettrennen im Cirkus gehalten wurden, um mit den hundert Rennen fertig zu werden, die Zahl der zurückgelegten Bahnstrecken für jedes einzelne Rennen von je sieben auf je fünf herab [2]. Ferner stiftete er dem Kapitolinischen Jupiter einen alle fünf Jahre wiederkehrenden Festwettstreit dreifacher Art: in der Musik, im Wettrennen und in der Gymnastik, und zwar mit bedeutend mehr Preisen, als jetzt gegeben werden. Man stritt auch mit prosaischen Aufsätzen in lateinischer und griechischer Sprache [3], und außer den Cithersängern traten auch Chorcitharisten und einzelne

---

[1]) Vgl. Claudius Kap. 21. Augustus hatte sie im Jahre 737 der Stadt, Claudius im Jahre 800 begangen. Domitian feierte sie im Jahr 841.

[2]) Domitian, der hundert Rennen gab (weil es eben die Feier des Säcularfestes galt), während sonst nur fünfundzwanzig gegeben wurden, verkürzte die Bahnstrecke, damit alle Rennen an einem Tage gehalten werden könnten. Während nämlich sonst bei jedem Rennen die elliptische Bahn siebenmal umfahren werden mußte, setzte er die Zahl auf fünfmal herab.

[3]) „Auch“, d. h. außer den poetischen Leistungen, mit welchen man um den Preis stritt. Diese Art des poetischen und prosaischen Kunstwettstreits gehört unter die Abtheilung der „Musik“, die hier soviel ist, als alle Musenkunst.

Virtuosen des Citherspiels auf. Im Stadium stritten um den Preis im Wettlauf auch Jungfrauen. Den Vorsitz bei den Wettkämpfen führte er, angethan mit griechischen hochsohligen Halbschuhen [1]), einer griechisch geschnittenen Purpurtoga, auf dem Haupte eine goldne Krone mit den Bildnissen des Jupiter und der Juno und Minerva. Neben ihm saßen der Jupiterspriester und die Priesterschaft der Flavialen [2]) in gleicher Kleidung, nur daß sich auf ihren Kronen auch sein eignes Bildniß befand. Er feierte ferner alljährlich das fünftägige Fest zu Ehren der Minerva [3]), für die er eine Priesterschaft eingesetzt hatte, aus welcher die jedesmaligen Vorsitzer bei der Festfeier durch's Loos gewählt wurden und die Pflicht hatten, glänzende Thierhetzen und scenische Aufführungen, und dazu noch Wettstreite von Rednern und Dichtern zu veranstalten. Eine Geldspende gab er dem Volke dreimal, jedesmal dreihundert Sesterzien auf den Mann, und den Zuschauern der Festspiele einen reichlichen Schmaus. Ja, bei dem Feste der sieben Hügel [4]), wo er unter Senat und Ritterschaft große Eßkörbe und unter das Volk kleinere Speiseportionen vertheilen ließ, machte er selbst mit dem Essen den Anfang [5]). Tags darauf ließ er Anweisungen auf die verschiedenartigsten Geschenke auswerfen, und weil der größere

---

[1]) crepidae. S. Realencyklop. II, S. 58. Domitian erschien in griechischer Festtracht (hochsohlige Schuhe und griechisches Festgewand), weil die Spiele einer griechischen Einrichtung nachgeahmt waren. Er ehrte übrigens den Kapitolinischen Jupiter, weil ihm derselbe einst das Leben gerettet hatte.

[2]) Priester des Tempels, den er seinem Geschlechte erbaut hatte.

[3]) S. zu August Kap. 71.

[4]) Es ward im December gefeiert, und war ein Freudenfest, wie unser Weihnachten, wo man sich einander beschenkte. Genaueres s. Realencyklop. VI, 1. S. 500—501.

[5]) Diesen Volksfestschmaus beschreibt der Dichter Statius, der ihn selbst mitmachte, in einer seiner „Silven", wo er auch des letztern Umstandes, daß der Kaiser mitaß, erwähnt. Vgl. Stat. Silv. I, 6. und Martial VIII, 50.

Theil davon unter die Sitzreihen des Volks gefallen war, so ließ er durch Ausruf bekannt machen, daß auf jede Sitzabtheilung des Ritter- und Senatorenstandes noch fünfzig solcher Täfelchen vertheilt werden sollten.

5. Sehr viele prächtige Bauwerke, welche das Feuer verzehrt hatte, stellte er wieder her; unter ihnen auch das Kapitol, das neuerdings wieder durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden war; doch setzte er in den Inschriften auf alle nur seinen Namen allein, ohne der ersten Erbauer irgendwie zu gedenken. Wirklich neu baute er den Tempel auf dem Kapitol, welchen er „dem Wächter Jupiter" weihte, sowie das Forum, welches jetzt das Nervaforum heißt; ferner den Tempel des Flavischen Geschlechts, nebst einem Stadium, einem Odeum und der Naumachie, aus deren Steinen später die abgebrannten Seitenumgebungen des Circus Maximus wieder aufgebaut wurden.

6. Von seinen Feldzügen unternahm er einige freiwillig, die andern gezwungen. Freiwillig den gegen die Katten, gezwungen einen gegen die Sarmaten, welche eine Legion sammt deren Legaten niedergehauen hatten, und zwei gegen die Daker: den ersten, um die Niederlage des Konsularen Oppius Sabinus, den zweiten, um die des Cornelius Fuscus, des Präfekten der Prätorianerkohorten, dem er den Oberbefehl des Krieges gegen dieses Volk ertheilt hatte, zu rächen. Ueber die Katten und Daker hielt er nach mehreren Gefechten von ungleichem Erfolge einen doppelten Triumph. Nach Beendigung des Feldzugs gegen die Sarmaten begnügte er sich, dem Kapitolinischen Jupiter seine Lorbeerkrone darzubringen. Den innern Aufruhr, welchen Lucius Antonius, der Präfekt von Obergermanien, angezettelt hatte, unterdrückte er, ohne persönlich einzuschreiten, mit Hülfe eines wunderbaren Glückszufalls, indem gerade in der Stunde des Entscheidungskampfes plötzlich der Rhein aufging, und die Truppen der Barbaren, die im Begriff standen, zum Antonius zu stoßen, am Uebergange verhinderte. Von diesem Siege erhielt er früher durch Vorzeichen, als durch Boten Kunde. An demselben Tage nämlich, wo

der Entscheidungskampf gekämpft ward, umfaßte ein gewaltiger Adler seine Bildsäule zu Rom mit den Flügeln und ließ ein helles Jubelgeschrei hören; und nicht lange darauf verbreitete sich die Nachricht, Antonius sei erschlagen, mit solcher Bestimmtheit, daß viele sogar steif und fest behaupteten, sie hätten seinen nach Rom gebrachten Kopf gesehen.

7. Auch in den bisherigen Gewohnheiten des Volkslebens neuerte er Vieles. Die Austheilung von Speiseportionen [1]) hob er auf, und führte die Gewohnheit, richtige Mahlzeiten zu geben, wieder ein. Den früheren vier Parteien der Cirkusbanden [2]) fügte er zwei neue, die vom goldnen und die vom purpurnen Bandstreif, hinzu. Die Histrionen verwies er von der öffentlichen Schaubühne, erlaubte ihnen jedoch, ihre Kunst in Privathäusern zu üben. Das Entmannen von Personen männlichen Geschlechts verbot er. Die Preise der Verschnittenen, die bei den Sklavenhändlern noch vorhanden waren, ermäßigte er. Als einmal ein sehr gutes Weinjahr neben großem Mißwachs von Getreide eintrat, glaubte er, daß über dem zu weit getriebenen Weinbau der Ackerbau vernachlässigt werde, und gab deßhalb das Edikt: „Keiner solle in Italien einen neuen Weinberg anlegen, und in den Provinzen sollten dieselben ausgehauen und höchstens die Hälfte übrig belassen werden"; doch gab er diesem Edikte keine weitere thatsächliche Folge. Einige der höchsten Stellen [3]) vergab er an Freigelassene und römische Ritter. Er verbot, zwei Legionen in einem Lager zu vereinen, auch durfte kein Soldat mehr als tausend Sesterzien bei der Legionskasse deponiren, weil es sich zeigte, daß Lucius Antonius, der zwei Legionen in einem Standlager hatte, bei seinem Aufstandversuche auch durch die große Summe der von seinen Soldaten

---

[1]) Siehe zu Nero Kap. 16. und zu Augustus Kap. 74. Domitian stellte die vorneronische Sitte der „richtigen", d. h. regelrechten Volksspeisungen an Tausenden von Tischen, wieder her.

[2]) S. oben Caligula Kap. 55.

[3]) D. h. solche, die sonst nur an Männer Senatorischen Ranges verliehen wurden.

deponirten Gelder unterstützt worden war [1]). Auch erhöht er die Löhnung der Soldaten um ein Viertheil, indem er ihnen drei Goldstücke zulegte [2]).

8. Recht sprach er fleißig und sorgfältig, häufig auch auf dem Forum vom Tribunal herab, in außerordentlicher Sitzung. Er kassirte ungerechte, nach Gunst gefaßte Entscheidungen der Centumviralrichter [3]). Den Recuperatoren schärfte er wiederholentlich ein, sich in Rechtshändeln, wo es die Freilassung eines Sklaven galt, nicht auf Scheingründe und Durchstechereien einzulassen [4]). Richter, die sich mit Geld bestechen ließen, strafte er jedesmal sammt dem ganzen Collegium, zu dem sie gehörten. Er gestattete ferner den Volkstribunen, einen Aedilen, der sich schmutzig und geizig gezeigt hatte, auf Unterschleif anzuklagen und über ihn vom Senate ein Untersuchungsgericht zu fordern. Auch die Magistrate der Hauptstadt und die Vorsteher der Provinzen hielt er so gründlich in Ordnung, daß sie niemals ehrlicher und gerechter gewesen sind, als unter seiner Regierung, während wir viele derselben nach seiner Zeit aller möglichen Verbrechen angeklagt gesehen haben. Nachdem er die Verschärfung der Sittenzucht in die Hand genommen hatte [5]), hob er den eingerissenen Mißbrauch auf, zufolge dessen sich jeder auf die Ritterplätze setzte. Schmähschriften, die man öffentlich verbreitete, um angesehenen Männern und Frauen Etwas anzuhängen, ließ er vernichten, und belegte obenein die Verfasser mit entehrenden Strafen. Einen Mann Quästorischen Ranges stieß er aus dem Senate, weil man demselben nachsagte, daß er ein passionirter Pantomime und Tänzer sei. Anrüchigen Frauen nahm er das Recht, sich einer Sänfte zu bedienen und Legate und Erbschaften anzu-

---

1) Vgl. Kap. 6.

2) S. Realencyklop. VI, 1. 1428. Sie erhielten also den vierten Theil ihrer bisherigen Löhnung mehr.

3) S. zu Vespasian Kap. 10.

4) S. Realencyklop. V, S. 421. und I, 872. Vgl. Vespasian Kap. 4.

5) Als Censor im Jahre d. Stadt 837, d. h. 83 nach Chr. G.

treten. Einen römischen Ritter, der seine Frau wieder geheirathet, nachdem er sie verstoßen und ihr einen Ehebruchprozeß gemacht hatte, strich er aus der Richterliste. Mehrere Senatoren und Ritter ließ er nach dem Scantinischen Gesetz verurtheilen [1]). Keuschheitsvergehen der Vestalischen Jungfrauen, die selbst von seinem Vater und Bruder ungeahndet geblieben waren, bestrafte er auf verschiedene Weise und sehr streng: die vor seiner Regierung vorgefallenen mit dem einfachen Tode, die späteren mit der altherkömmlichen Todesstrafe [2]). Denn während er den Schwestern Ocellata, sowie der Veronilla die Wahl der Todesart frei ließ, und ihre Verführer verbannte, ließ er später die Cornelia, die Oberpriesterin der Vestalinnen, die früher freigesprochen, dann nach längerer Zwischenzeit auf's Neue angeklagt und überwiesen worden war, lebendig begraben, und ihre Liebhaber auf dem Comitium mit Ruthen zu Tode peitschen, mit alleiniger Ausnahme eines Mannes von Prätorischem Range, den er, weil seine Schuld auch bei der zweiten Anklage unerwiesen und eine unzuverlässige Aussage gegen sich selbst ihm nur durch die peinliche Frage der Folter abgepreßt war, zur Strafe des Exils begnadigte. Und um keine Verletzung der den Göttern schuldigen Ehrfurcht ungeahndet zu lassen, ließ er ein Denkmal, welches einer seiner Freigelassenen seinem Sohne aus Steinen erbaut hatte, die für den Tempel des Kapitolinischen Jupiter bestimmt waren, durch Soldaten niederreißen und die darin befindlichen Gebeine und Aschenreste in's Meer werfen.

9. Zu Anfang hatte er einen solchen Abscheu vor allem Blutvergießen, daß er, als ihm einst, während sein Vater noch abwesend war, der Virgilische Vers [3]) einfiel:

---

[1]) Dies Gesetz des Volkstribunen Scantinius verpönte unnatürliche Wollust.

[2]) D. h. mit dem Lebendigbegraben. Beschreibungen dieser furchtbaren Strafe geben Plinius (Briefe IV, 11.) und Plutarch in Numa.

[3]) Der Vers ist aus Virg. „Landbau" II, 537–540. und dient

„Eh' noch ein frevelnd Geschlecht Schmaus hielt vom getödteten Farren", —

ein Edikt zu erlassen beabsichtigte: „Man solle keine Ochsen opfern." Auch von Habgier und Geiz war an ihm als Privatmann nie, und als Kaiser lange Zeit hindurch keine Spur zu bemerken, ja, im Gegentheil gab er häufig große Beweise nicht nur von Uneigennützigkeit, sondern sogar von Liberalität. Er bedachte alle seine Umgebungen mit den reichlichsten Geschenken, und seine Hauptermahnung an sie war: nur nicht filzig zu handeln. Erbschaften, die ihm von Leuten, welche Kinder hatten, vermacht worden waren, nahm er nicht an. Sogar ein Legat im Testamente des Ruscius Cäpio, der bestimmt hatte, daß sein Erbe jährlich den Senatoren beim Eintritt in die Kurie Mann für Mann eine bestimmte Summe Geld verabreichen sollte, erklärte er für ungültig. Die Prozesse, welche länger als fünf Jahre vor seinem Regierungsantritt beim Aerarium anhängig gemacht worden waren [1]), schlug er sammt und sonders nieder und erlaubte ein Wiederaufnehmen derselben nur binnen Jahresfrist, und zwar unter der Bedingung: daß den Ankläger, wenn er seine Sache nicht gewinne, die Strafe des Exils treffen sollte. Den quästorischen Schreibern, welche gewohnheitsmäßig, obschon wider das Clodische Gesetz, Handelsgeschäfte trieben, erließ er für das Vergangene die Strafe. Die Landstücke, welche bei der Ackervertheilung an die Veteranen hier und da übrig geblieben waren, überließ er ihren alten Besitzern im Wege des Verjährungsrechts. Den falschen

---

dort zur Bezeichnung des goldnen Zeitalters. Der ganze Zug ist wahrscheinlich nur ein boshafter Witz auf Domitians jugendliche Sentimentalität, die allerdings psychologisch interessant ist, und an Robespierre's ganz ähnlichen Charakter erinnert, der auch in der Jugend kein Blut sehen konnte und gegen die Todesstrafe eiferte.

[1]) Sueton sagt wörtlich: „welche — beim Aerar gehangen hatten". Die Namen der Angeklagten wurden nämlich im Aerar (dem Archivgebäude) ausgehängt in der Reihenfolge, wie sie von den Anklägern denunzirt worden waren.

Anklagen beim Fiskus steuerte er dadurch, daß er auf solche eine schwere Strafe setzte, und allgemein trug man sich mit dem Ausspruche, den er einmal gethan: „Ein Kaiser, der die Angeber nicht züchtigt, ruft sie hervor!“

10. Allein auf diesem Wege der Milde und der Enthaltsamkeit verblieb er nicht. Dennoch verfiel er bedeutend früher in Grausamkeit, als in Habsucht. So tödtete er einen Schüler des Pantomimen Paris, einen noch unreifen und eben damals sehr kranken jungen Menschen, bloß deßhalb, weil er durch Talent und äußere Gestalt an seinen Lehrer erinnerte [1]). Deßgleichen den Hermogenes von Tarsus wegen gewisser in seiner Geschichte gemachten Anspielungen; selbst die Abschreiber des Werks [2]) ließ er an's Kreuz schlagen. Einen Familienvater, der im Amphitheater von einem Thraker geäußert hatte: „derselbe sei zwar wohl dem Mirmillo, aber nicht dem Munerarius gewachsen“ [3]), ließ er aus den Sitzreihen in die Arena schleppen, ihm eine Tafel mit der Inschrift: „Ein Thrakerfreund, der die Majestät gelästert hat“, umhängen, und ihn dann von Hunden zerreißen. Viele Senatoren und unter ihnen eine große Anzahl Konsulare ließ er um's Leben bringen: so den Civica Cerealis, während derselbe als Prokonsul in Asien war, den Salvidienus Orfitus und den Acilius Glabrio, die im Exile lebten, unter dem Vorwande, daß sie auf Empörung sännen.

---

[1]) Vgl. oben Kap. 3.

[2]) Wie man heutzutage in manchen Ländern neben den Verfassern und Verlegern auch die Drucker eines mißliebigen Werks bestraft.

[3]) Um die Anzüglichkeit dieser Aeußerung zu verstehen, muß man wissen, daß der Kaiser Domitian gegen die „Thraker“ genannten Gladiatoren für die „Mirmillonen“ (s. Calig. Kap. 32.) Partei nahm. Der Kaiser als Spielgeber hieß munerarius, ein Wort, das Kaiser Augustus zuerst brauchte. Jener arme Schelm sagte also mit seinem Witze bloß: Gegen kaiserliche Ungunst kann der beste Fechter nicht ankämpfen. — Der jüngere Plinius spielt auf diese Grausamkeit an in seinem Panegyrikus auf den Kaiser Trajan (Kap. 33.), und jubelt förmlich darüber, daß man doch jetzt wenigstens ohne Gefahr diese oder jene Partei im Theater nehmen dürfe.

Die übrigen durch die Bank um der frivolsten Ursachen willen: wie z. B. den Aelius Lamia wegen einiger zwar zweideutigen, aber doch bereits vor langer Zeit geäußerten und an sich unschuldigen Witzreden, weil er, nachdem ihm seine Frau entführt worden war [1]), zu Jemandem, der seine Stimme lobte, gesagt hatte: „ich halte Diät!“ und weil er dem Titus, da dieser ihn zu einer zweiten Ehe aufforderte, die Antwort gegeben hatte: „Willst du vielleicht auch eine Frau nehmen?“ [2]). Den Salvius Coccejanus (ließ er hinrichten), weil er den Geburtstag des Kaisers Otho, seines Vaterbruders, gefeiert hatte; den Metius Pompostanus, weil es im Publikum hieß, sein Horoskop prophezeihe ihm den Thron, und weil er stets eine auf Pergament gemalte Karte des Erdkreises und die aus dem Livius ausgezogenen Reden [3]) der Könige und Feldherrn bei sich führe und seinen Sklaven die Namen Mago und Hannibal gegeben habe; den Sallustius Lucullus, Legaten von Britannien, weil er erlaubt habe, eine neue Art von Lanzen Lucullische zu nennen; den Junius Rustcus, weil er eine Lobschrift auf den Pätus Thrasea und auf den Helvidius Priskus veröffentlicht und sie „die reinsten Männer“ genannt habe. Bei Gelegenheit dieses letzteren Prozesses entfernte er zugleich alle Philosophen aus Rom und Italien. Er tödtete auch den Helvidius, des älteren Helvidius Sohn, indem er ihn beschuldigte: er habe

---

[1]) Vom Domitian. S. oben Kap. 1.

[2]) Beide Bonmots des Lamia sind im Original griechisch. Der erste enthält nichts als eine witzige Anspielung auf die Thatsache, daß ihm der damalige kaiserliche Prinz seine Frau genommen: „Ich muß wohl eine gute Stimme haben, da ich so gut pausire.“ (Sänger enthielten sich, um die Stimme zu schonen, des Liebesgenusses.) Der zweite erinnert witzig an dasselbe Faktum. Aber es war hinreichend, daß man über sein eignes Unglück Witze machte, um — als Majestätsbeleidiger bestraft zu werden.

[3]) Solche Auszüge und Sammlungen der Reden aus den älteren Historikern (conciones genannt) kamen damals in die Mode, sie dienten später zum Schulgebrauch. Vgl. Egger a. a. O. S 353—54.

in einer Bühnenfarce [1]) unter der Person des Paris und der Oenone [2]) des Kaisers Ehescheidung von seiner Frau durchgehechelt; den Flavius Sabinus, einen von seinen beiden Vettern, weil ihn am Tage der Konsularkomitien, wo er zum Konsul designirt worden war, der Herold aus Versehen nicht als Konsul, sondern als Imperator öffentlich ausgerufen hatte. Allein bald nach dem Siege über den Aufstand (des Antonius) nahm seine Grausamkeit zu; er unterwarf viele Anhänger der Gegenpartei, um die noch verborgenen Mitwisser zu entdecken, einer neuen Art Folter, indem er ihnen die Schamtheile mit Feuer verbrennen, einigen auch die Hände abhauen ließ. Thatsache ist es ferner, daß er nur zwei von den bedeutenderen begnadigte: einen Tribunen, der das Recht des breiten Purpurstreifs hatte [3]), und einen Centurio; beide hatten nämlich, um ihre Unschuld darzuthun, den Nachweis geführt, daß sie unnatürlicher Lust ergeben seien, und deßhalb weder bei den Feldherrn, noch bei den Soldaten irgend welches Ansehen hätten genießen können [4]).

11. Seine Grausamkeit war aber nicht nur furchtbar groß, sondern auch tückisch und unvermuthet. Seinen Kassier rief er am Tage zuvor, ehe er ihn an's Kreuz schlagen ließ, in sein Kabinet, nöthigte ihn, neben sich auf seinem Bette Platz zu nehmen, und verabschiedete ihn als einen unbesorgten und fröhlichen Menschen, ja, er erzeigte ihm sogar die Gnade, ihm einige Gerichte von seiner Tafel zu überschicken. Den Konsularen Arretinus Clemens, einen seiner Vertrauten und Spione, behandelte er in demselben Augenblicke, wo er im

---

[1]) Exodium scenicum, „scenisches Exodium", war der Name der Farcen, die als „Nachspiele zur römischen Tragödie" gegeben wurden. S. Mommsen Röm. Gesch. II, S. 419 ff.

[2]) Paris verstieß seine Gattin Oenone.

[3]) Laticlavius. S. oben zu Nero Kap. 26.

[4]) Beiläufig ist diese Stelle ein wichtiger Beweis, wie der Kern des Volks auch damals über unnatürliche Laster urtheilte. Damit fällt allerdings Manches, was Sueton nicht nur von einem Galba u. a., sondern selbst von Cäsar erzählt, oder nacherzählt.

Begriff stand, ihn zum Tode zu verurtheilen, mit der früheren, ja, wo möglich mit noch mehr Gunst, bis er an ihn zuletzt, als er mit ihm in derselben Sänfte saß, beim Anblick seines Anklägers die Frage richtete: „Beliebt dir's, daß wir diesen nichtswürdigen Sklaven morgen verhören?" Und um die Geduld der Menschen auf das beschimpfendste zu mißbrauchen, sprach er niemals eine Verurtheilung aus, ohne sie durch einen gnädigen Eingang zu befürworten, so daß es bald kein sichereres Zeichen eines grausamen Ausganges gab, als die Milde des Anfangs seiner Rede. So hatte er einmal einige auf Majestätsbeleidigung Angeklagte vor den Senat gestellt, und durch die vorausgeschickte Bemerkung: „Heute werde er erfahren, wie theuer er dem Senate sei", es leicht durchgesetzt, daß der Senat die Todesstrafe sogar zu der Hinrichtung nach der Väter Weise [1]) verschärfte. Sofort schritt er, erschreckt durch die Furchtbarkeit dieser Strafe, um sich weniger verhaßt zu machen, gegen die Ausführung mit folgenden Worten — ich halte es nämlich für zweckmäßig, seine eignen Worte anzuführen — als Fürsprecher ein: „Gewährt mir, versammelte Väter, vermöge Eurer Liebe zu mir, was Euch freilich, wie ich weiß, zu gewähren schwer werden wird, daß Ihr den Verurtheilten die freie Wahl der Todesart gnädigst gestattet. Denn dadurch werdet Ihr Euren Augen ein schreckliches Schauspiel ersparen und zugleich Jedermann kund geben, daß ich der Senatssitzung beigewohnt habe."

12. Bei der Erschöpfung der Staatskasse durch die kostbaren Bauwerke und Festspiele, sowie auch durch die Soldzulage, welche er den Soldaten verwilligt hatte, machte er anfangs den Versuch, zur Erleichterung der Ausgaben für die stehenden Heere die Zahl der Soldaten zu verringern. Allein da er sah, daß er sich dadurch den Angriffen der Barbaren aussetzte, und daß ihn jene Maßregel doch nicht aus der

---

[1]) Siehe darüber Nero Kap. 49.

Geldklemme befreite, so begann er ohne Scheu rücksichtslos Alles zu plündern. Das Vermögen der Lebenden, wie der Verstorbenen, wurde in einem fort auf jede beliebige Anklage und Anschuldigung hin mit Beschlag belegt. — Es genügte, Jemandem die unbedeutendste Handlung oder Aeußerung gegen die Majestät des Kaisers Schuld zu geben. Man konfiszirte Erbschaften, die den Kaiser gar nichts angingen, sobald sich auch nur ein Mensch fand, welcher aussagte: er habe es aus dem Munde des Verstorbenen bei dessen Lebzeiten vernommen, der Kaiser sei sein Erbe. Vorzüglich hart wurde die Beitreibung der Judensteuer gehandhabt [1]). Man denunzirte beim Fiskus sowohl die, welche, ohne sich als Juden zu bekennen, nach jüdischer Weise lebten [2]), als die, welche durch Verheimlichung ihrer Abstammung sich der Zahlung der ihrem Volke auferlegten Steuer zu entziehen versucht hatten. Ich erinnere mich, als ganz junger Mensch zugegen gewesen zu sein, als vor dem Prokurator und einem zahlreich versammelten Collegium ein neunzigjähriger Greis sich besichtigen lassen mußte, ob er beschnitten sei! Von Jugend auf hatte Domitian nichts Freundliches in seinem Wesen, vielmehr war er hochmüthig, trotzig und in Worten und Handlungen maßlos. Als die Cänis [3]), seines Vaters Konkubine, ihn bei ihrer Rückkehr von Istrien, wie sie immer gethan, küssen wollte, reichte er ihr die Hand (zum Kusse) dar. Unzufrieden darüber, daß seines Bruders Schwiegersohn [4]) auch weiß gekleidete Dienerschaft hielt, rief er die (Homerischen) Worte aus:

„Nimmer Gedeihn bringt Vielregiment" — [5]).

13. Als er nun gar erst zum Throne gelangt war, vermaß er sich sogar, im Senate prahlend auszusprechen: „Er

---

[1]) Ueber die Behandlung der Juden unter Domitian s. Salvador a. a. O. Th. II, S. 419—422.

[2]) Dies sind wahrscheinlich die Christen.

[3]) S. oben Vespasian Kap. 3.

[4]) Flavius Sabinus, Brudersohn des Vespasian, vermählt mit Titus' Tochter Julia.

[5]) Homer Ilias II, 204.

sei es, der sowohl seinem Vater, wie seinem Bruder den Thron **gegeben**, sie hätten ihm denselben nur **wiedergegeben**", und bei der Wiederverheirathung mit seiner geschiedenen Frau die Worte zu brauchen: „sie sei von ihm auf seinen **Göttersitz** [1]) berufen." Auch hörte er es gern, als im Amphitheater am Tage des großen Festschmauses [2]) das Volk ihn mit dem Zurufe begrüßte: „Heil unserm Herrn und unsrer Herrin!" Ja, er ging noch weiter. Als bei dem Festwettstreite zu Ehren des Kapitolinischen Jupiter [2]) alle Anwesenden ihn einstimmig baten: daß er den Palfurius Sura, den er aus dem Senate gestoßen, und der eben jetzt den Siegespreis im Wettstreite der Redner erhalten hatte, wieder in den Senat aufnehmen möchte, würdigte er sie nicht einmal einer Antwort, sondern ließ ihnen blos durch Heroldsruf ein: „schweigt!" zurufen. Mit gleichem Hochmuthe bediente er sich, wenn er im Namen seiner Prokuratoren ein Briefformular diktirte, der Anfangsworte: „Unser Herr und Gott befiehlt, daß das und das geschehe." In Folge dessen wurde es Brauch, daß ihn überhaupt weder schriftlich, noch mündlich, irgend Jemand anders anredete. Statuen durften ihm auf dem Kapitol nur goldene und silberne errichtet werden, und zwar von bestimmtem Gewichte [3]). Janus- und Triumphbogen mit Viergespannen und Triumphalzeichen darauf errichtete er in allen Regionen der Stadt in solcher Größe und Zahl, daß man einmal an einen auf griechisch schrieb: „Es ist genug!" Konsulate ließ er sich siebzehn übertragen, eine Zahl, die vor ihm Niemand bekleidet

---

[1]) pulvinar, d. h. das Lager, auf welchem die Bildnisse der Gottheiten bei Festopfern ihren Platz erhielten. Die von Sueton hier getadelte Frechheit des Ausdrucks erinnert an Börne's Spott über die Ausdrücke „Allerhöchst" und Aehnliches.

[2]) Vgl. oben Kap. 4.

[3]) Den er gestiftet hatte. S. oben Kap. 4.

[4]) „Deßhalb glänzten damals, wie Plinius der jüngere in seinem Panegyrikus auf Trajan sagt, alle Eingänge, Treppen und das Innere der Tempel von silbernen und goldenen Statuen." Plin. Panegyr. 52.

hatte. Die sieben mittelsten bekleidete er hintereinander, doch alle nur dem Namen nach, und keins über den ersten Mai hinaus, mehrere sogar nur bis zum dreizehnten Januar. Nachdem er zwei Triumphe gehalten und den Beinamen Germanikus angenommen hatte, taufte er den September und Octobermonat nach seinen beiden Zunamen in Germanikus und Domitianus um, weil er in dem einen die Regierung angetreten hatte, und in dem andern geboren war [1]).

14. Durch solches Betragen ein Gegenstand der Furcht und des Hasses für alle Welt, ward er endlich ermordet in Folge einer Verschwörung seiner nächsten Freunde und Freigelassenen, an der sich auch seine Gemahlin betheiligte. Schon lange hatte er von dem Jahre und Tage seines Lebensendes, ja, selbst von der Stunde und Art seines Todes eine gewisse Ahnung; in seiner Jugend hatten ihm Chaldäer Alles vorausgesagt. Sogar sein Vater hatte ihn einmal über Tische, als er keine Schwämme essen wollte, ausgelacht, daß er sein Geschick nicht besser wisse, und nicht vielmehr sich vor Eisen fürchte. Deßhalb befand er sich beständig in Angst und Schrecken, und der geringste Verdacht machte auf ihn einen unerhörten Eindruck. So glaubt man, Nichts habe so sehr dazu beigetragen, daß er das Edikt über die Ausrottung der Weinberge zurücknahm, als die Verbreitung einer Schrift, in welcher sich die (griechischen) Verse befanden:

„Nagst du mich auch bis zur Wurzel, so werd' ich doch Frucht genug tragen,
Um, wenn zum Opfer du fällst, Cäsar, zu sprengen mit Wein!“ [2])

Aus derselben Furcht lehnte er auch eine ganz neue und eigens für ihn vom Senate ausgesonnene Ehre ab, obschon

---

[1]) Er war geboren am vierundzwanzigsten October 805 und bestieg den Thron am dreizehnten September 834 der Stadt.

[2]) „Eigentlich war dieses Epigramm des griechischen Dichters Euenos an einen Ziegenbock gerichtet. Die Rebe sagt darin zum Bocke, der sie benagt: Wenn du mich auch bis zur Wurzel abfrissest, so ꝛc. Die Alten gossen beim Opfer Wein aus.“ Bremi. Vgl. Ovid Fast. I, 357.

er sonst nach dergleichen Ehrenbeweisen sehr begierig war. Der Senat hatte nämlich beschlossen: daß, so oft er das Konsulat bekleiden würde, römische Ritter, durch's Loos zu solcher Ehre erwählt, im Feierkleide und mit Kriegslanzen vor ihm, zwischen den Liktoren und Gerichtsdienern voraus ziehen sollten. Als nun aber die Zeit der befürchteten Gefahr herannahte, wurde er von Tag zu Tage besorgter. Er ließ die Wände der Hallen, in denen er spazieren zu gehen pflegte, mit Lichtstein bekleiden, um durch den Glanz desselben Alles, was hinter seinem Rücken vorging, durch die Spiegelbilder wahrnehmen zu können [1]). Auch verhörte er die Gefangenen meist nur insgeheim und unter vier Augen, wobei er sich sogar ihre Ketten in die Hand geben ließ. Und um es seinen Hofbedienten einzuschärfen, daß man sich selbst durch ein edles Beispiel nicht verleiten lassen dürfe, Hand an das Leben des Herrn zu legen, so verurtheilte er den kaiserlichen Sekretär Epaphroditus zum Tode, weil es allgemein hieß, er habe dem Nero, als sich derselbe nach seiner Absetzung den Tod zu geben versuchte, dazu hilfreiche Hand geliehen [2]).

15. Endlich ließ er sogar den Flavius Clemens, seinen Vetter, einen wahrhaft kläglich unbedeutenden Menschen [3]), dessen Söhne er bereits in ihrer frühesten Jugend öffentlich als seine Nachfolger bezeichnet, ihre früheren Namen verändert

---

[1]) Ueber diesen „Lichtstein" (lapis phengites) sagt Plin. in seiner Naturgeschichte 36, 46.: „Unter Nero's Regierung fand man in Cappadozien einen Stein so hart wie Marmor, welcher von weißer Farbe, und auch an den Stellen, wo gelbe Adern eintraten, durchsichtig war, und deßhalb Phengitis (Durchscheiner) genannt wurde." Nero schon wandte diesen Stein an, doch ist die Beschreibung, welche Plin. dann weiter gibt, unklar. Vgl. Ein Jahr in Italien 3. S. 150 ff.

[2]) Vgl. Nero Kap. 49.

[3]) Wörtlich: „einen Menschen von der verächtlichsten Trägheit." Sueton hebt diesen Zusatz deßhalb hervor, um das grausame Verfahren Domitians, der selbst einen so unschädlichen Menschen nicht verschonte, noch stärker zu bezeichnen. Mehrere Ausleger haben geglaubt, Sueton bezeichne mit jener Bemerkung den Clemens als einen „Christen", doch ist gar kein Grund zu solcher Annahme vorhanden.

und den einen Vespasianus, den andern Domitianus zu nennen befohlen hatte, fast unmittelbar nachdem derselbe das Konsulat bekleidet hatte, plötzlich auf einen überaus geringen Verdacht hin um's Leben bringen. Durch diese That vorzüglich beschleunigte er seinen eigenen Untergang [1]). Volle acht Monate hintereinander schlug der Blitz so oft ein, daß er zuletzt auf die fort und fort ihm gemachten Anzeichen ausrief: „Nun, so treffe er denn, wen er will!“ Es schlug ein in das Kapitol und den Tempel des Flavischen Geschlechts; deßgleichen in seinen Palast auf dem Palatin, und zwar in sein Schlafgemach. Durch die Gewalt des Sturmes wurde sogar die Inschriftplatte von der Basis seiner Triumphalsäule losgerissen und fiel auf ein in der Nähe befindliches Denkmal herab. Der Baum, welcher, als Vespasian noch Privatmann war, sich von seinem Falle wieder aufgerichtet hatte [2]), stürzte jetzt plötzlich von Neuem zur Erde. Die Pränestinische Fortuna [3]), der er sich während seiner ganzen Regierungszeit beim Antritt jedes neuen Jahres zu empfehlen, und die ihm immer ein und denselben glückverheißenden Orakelspruch zu geben gewohnt gewesen war, gab ihm im letzten Jahre einen sehr unheilvollen, in welchem auch von Blut die Rede war. Die Minerva, welcher er eine abergläubische Verehrung widmete, erschien ihm im Traum und erklärte ihm, daß sie seine Hauskapelle verlasse und ihn nicht länger beschützen könne, weil sie von Jupiter entwaffnet worden sei. Nichts aber machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, als die Antwort, die ihm der Astrolog Askletarion gab. Er fragte den Mann, von dem Angeber ausgesagt hatten, und der es auch geständig war, daß er öffentlich prahlerisch von dem, was er durch seine Kunst von der Zukunft vorausgesehen, gesprochen habe: „Ob er denn wisse, welches Ende ihn selber erwarte?“

---

1) Natürlich! da jetzt Niemand von seinen Umgebungen sich mehr für sicher halten konnte.

2) S. oben Vespasian Kap. 4.

3) S. oben Tiberius Kap. 36.

und als jener zuversichtlich erwiderte: „er werde in kurzer Zeit von Hunden zerrissen werden“, gab Domitian Befehl, ihn zwar allerdings sofort zu tödten, aber ihn auch zugleich, um die Richtigkeit seiner Kunst zu beweisen, auf das sorgfältigste zu bestatten [1]). Als man damit beschäftigt war, geschah es, daß durch ein plötzliches Sturmwetter der Scheiterhaufen umgeworfen wurde und Hunde den halbverbrannten Leichnam zerrissen, und daß der Kaiser die Sache bei Tafel durch den Mimen Latinus, der sie zufällig im Vorbeigehen mit angesehen hatte, unter den übrigen Tagesneuigkeiten erfuhr.

16. Als man ihm am Tage vor seinem Tode Trüffeln präsentirte, befahl er, sie auf Morgen aufzuheben, indem er hinzusetzte: „wenn ich sie anders dann noch werde essen können!“ und zu seiner nächsten Umgebung gewendet versicherte er: „Am nächstfolgenden Tage werde sich der Mond im Wassermann mit Blut beflecken und eine That geschehen, von der die Menschen auf dem ganzen Erdkreise reden würden.“ Gegen Mitternacht überfiel ihn ein so jäher Schrecken, daß er aus seinem Bette aufsprang. Darauf verhörte er Morgens früh einen ihm aus Germanien zugeschickten Vogelschauer, der, über die Bedeutung eines Blitzes befragt, einen Regierungswechsel vorausgesagt hatte, und verurtheilte denselben zum Tode [2]). Als er darauf eine auf seiner Stirne befindliche schlimm gewordene Warze etwas zu heftig kratzte und Blut herausfloß, rief er aus: „O wär' es doch damit abgemacht!“ [3]) Dann fragte er, wieviel Uhr es sei, worauf man ihm statt der fünften Stunde, vor der er sich immer fürchtete, die sechste meldete. Während er jetzt voll Freude, daß nun, wie er

---

[1]) Wozu namentlich das Verbrennen der Leiche auf dem Scheiterhaufen gehörte, wodurch das „Zerrissenwerden von Hunden“ unmöglich wurde.

[2]) Dieser Haruspex hieß Larginus Proculus. Domitians Mörder befreiten ihn, und Nerva beschenkte ihn reichlich.

[3]) Nämlich mit diesem Blute.

meinte, alle Gefahr vorüber sei, eben im Begriff war, sich eilig zum Bade zu begeben, hielt ihn sein Kammerherr Parthenius auf durch die Meldung: es sei Jemand da, der eine wichtige Botschaft habe, welche keinen Aufschub leide. Er ließ daher alle Anwesende abtreten und zog sich in sein Kabinet zurück, woselbst er ermordet wurde.

17. Ueber den Mordplan und seine Ausführung ist etwa Folgendes zur Kunde gekommen. Als die Verschworenen noch unschlüssig waren, wann? und wie? d. h. namentlich: ob sie ihn bei Tafel, oder im Bade angreifen sollten, erbot sich Stephanus, Intendant der Domitilla [1]), der damals auf Unterschleif von Geldern angeklagt war, die Sache einzuleiten und auszuführen. Er umwickelte einige Tage lang, um Verdacht zu vermeiden, seinen linken Arm, als wenn derselbe leidend sei, mit Wolle und Binden, zwischen die er, als die Stunde kam, einen Dolch einschob. Hierauf meldete er an, daß er die Anzeige von einer Verschwörung zu machen habe, ward also vorgelassen, und stieß dem Kaiser, als derselbe die Schrift, welche jener ihm überreicht hatte, las und wie vom Donner gerührt war, den Dolch in den Unterleib. Als er sich trotz seiner Verwundung zur Wehre setzte, fielen der Cornicular [2]) Clodianus und Maximus, ein Freigelassener des Parthenius, sowie Saturius, der oberste Kammerdiener, nebst einem Gladiator über ihn her und machten ihm mit sieben Wunden den Garaus. Ein Page, der gerade, wie gewöhnlich, bei dem Altar der Laren des kaiserlichen Schlafzimmers [3]) Aufseherdienst verrichtete, pflegte noch überdieß zu erzählen: Domitian habe ihm gleich auf die erste Verwundung zugerufen, ihm einen unter dem Kopfkissen liegenden Dolch zu reichen und die Dienerschaft zu rufen; er habe aber zu

[1]) Schwestertochter Domitians und verheirathet mit Flavius Clemens.

[2]) Ein Soldat, der bereits eine Dienstauszeichnung trug, und den Rang eines Subalternoffiziers hatte.

[3]) S. oben die Bemerkung zu Augustus Kap. 7.

Häupten des Bettes nichts, als den Griff eines Dolchs und überdieß alles verschlossen gefunden. Unterdessen habe der Kaiser sich auf den Stephanus gestürzt, ihn zur Erde niedergerissen und lange mit ihm gerungen, indem er sich bald bemühte, ihm den Dolch zu entwinden, bald ihm, troß seiner zerfleischten Finger, die Augen auszubohren. Er ward ermordet am achtzehnten September, im fünfundvierzigsten Jahre seines Alters, im fünfzehnten seiner Regierung. Seinem Leichnam, der in einem gemeinen offenen Sarge von gewöhnlichen Todtengräbern hinausgetragen worden war, erwies seine Amme Phyllis auf ihrer Villa an der Latinischen Straße die letzte Ehre, seine Reste jedoch setzte sie heimlich im Tempel der Flavischen Familie bei, und that sie zu der Asche von Titus' Tochter Julia, welche sie gleichsfalls erzogen hatte.

18. Er war von hohem Wuchse, die Züge seines stark gerötheten Gesichts drückten Anstand aus, seine Augen waren groß, aber etwas kurzsichtig. Im übrigen war er ein schöner und stattlicher Mann, besonders in seinen jüngern Jahren, und zwar in seiner ganzen Körperbildung, mit Ausnahme der Füße, deren Zehen etwas zu kurz waren. Später entstellte ihn auch Kahlköpfigkeit, sowie ein zu starker Bauch und allzu dünne Beine, die jedoch nur in Folge einer langen Krankheit so abgemagert waren. Er wußte so gut, daß der bescheidene Ausdruck seines Gesichts ihn den Menschen empfahl, daß er einmal im Senate selbstgefällig von sich sagte: „Bis jetzt hat Euch wenigstens meine Gesinnung und mein Gesicht gefallen.“ Seine Kahlköpfigkeit verdroß ihn so, daß er es übel nahm und auf sich bezog, wenn dieselbe einem Andern im Scherz oder bei einem Zanke zum Vorwurf gemacht wurde. Und doch finden sich in dem Schriftchen, das er über die Pflege der Haare veröffentlichte und einem Freunde widmete, folgende Worte, mit denen er jenen und sich selbst zugleich zu trösten versucht, eingeschaltet:

„Siehest du nicht, wie ich selber so groß und schön an Gestalt bin?“ [1]).

[1]) Homer Ilias 21, 108.

„Und dennoch erwartet mich dasselbe Schicksal meiner Haare, und ich trage es mit Standhaftigkeit, daß mein Haar mich schon in der Jugend zum Greise macht. Bedenke, daß nichts anmuthiger ist als Schönheit, aber auch nichts vergänglicher.“

19. Gegen körperliche Anstrengung war er sehr empfindlich, weßhalb er denn auch kaum jemals einen Gang zu Fuße in der Stadt machte. Zu Felde und auf dem Marsche ritt er selten, sondern fuhr meist. Waffenübungen [1]) liebte er gar nicht, dagegen war er ein überaus eifriger Bogenschütze. Es gibt noch Viele, welche zugeschaut haben, wie er oft Hunderte von wilden Thieren aller Art auf seinem Albanischen Lustsitze erlegte und zuweilen absichtlich die Köpfe von einigen so traf, daß die zwei Pfeilschüsse wie zwei Hörner in denselben feststaken. Zuweilen schoß er einem in der Ferne stehenden Knaben, der als Ziel seine rechte ausgespreizte Hand bieten mußte, mit solcher Geschicklichkeit durch die Zwischenräume der Finger, daß alle Pfeile ohne ihn zu verletzen hindurch gingen [2]).

20. Die wissenschaftlichen Studien ließ er gleich nach seiner Thronbesteigung liegen, obschon er allerdings die im Feuer aufgegangenen Bibliotheken mit großen Kosten wieder erneuern ließ, indem er von allen Seiten Exemplare der verloren gegangenen Werke aufkaufte und Leute nach Alexandrien schickte, welche neue Abschriften nehmen und andere korrigiren mußten. Nichtsdestoweniger legte er sich nie darauf, Kenntniß der historischen oder poetischen Literatur zu erwerben, oder sich auch nur die nothwendige Fertigkeit im Stil zu verschaffen. Außer den Denkwürdigkeiten und politischen Schriften Kaisers Tiberius las er nichts. Seine Briefe, sowie seine Reden und Edikte ließ er von andern abfassen, und doch sprach er ge-

[1]) Bogen und Pfeil gehörten nach römischen Begriffen nicht zu den eigentlichen Kriegswaffen (Lanze, Wurfspeer, Schwert).

[2]) Man erzählt Aehnliches von dem bekannten Preußischen Prinzen Louis Ferdinand (der bei Saalfeld blieb), der vielleicht nicht ahnte, wer sein Vorgänger in dieser Art barbarischer Virtuosität war.

wählt, und manche zuweilen sehr bemerkenswerthe Bonmots. „Ich wollte", sagte er z. B. einmal, „ich wäre so schön, wie Metius sich vorkommt"; und von dem Haupthaare Jemandes, das bald röthlich, bald grau gefleckt war, sagte er: „es ist Schnee, auf den man Weinmeth gegossen hat."

21. „Die Lage der Fürsten", pflegte er zu sagen, „sei höchst beklagenswerth, weil man ihnen in Betreff ihrer sichern Kunde von einer Verschwörung nicht eher Glauben schenke, als bis sie ermordet seien."

In seinen Musestunden pflegte er sich mit Brettspiel zu vergnügen, selbst an Festtagen und in frühen Morgenstunden. Auch badete er früh und aß sich beim Frühmahl vollkommen satt, so daß er bei der Hauptmahlzeit nicht leicht Etwas, außer einem Matianischen [1]) Apfel und einem mäßigen Trunk, der sich in einer Karaffe befand, zu sich nahm. Er gab häufige und reichliche Gastgebote, aber man speiste sehr rasch, jedenfalls nicht über Sonnenuntergang hinaus; auch hielt er nach der Tafel weiter keine nächtlichen Trinkgelage, vielmehr machte er bis zur Schlafenszeit nur blos noch sich Leibesbewegung, indem er allein an einem Orte, dem Niemand nahen durfte, spazieren ging.

22. Ausschweifend im geschlechtlichen Genusse, pflegte er seinen täglichen Umgang mit Frauen wie eine Art gymnastischer Uebung mit dem Namen „Bett-Turnen" zu benennen. Auch sagte das Gerücht ihm nach, daß er seine Konkubinen selbst epilire und sich unter den gemeinsten Lustdirnen bade. Seines Bruders Tochter, die ihm, als sie noch Jungfrau war, zur Ehe angetragen wurde, weigerte er sich hartnäckig zu heirathen, weil er sich bereits in den Banden seiner Gattin Domitia befand; als dieselbe aber mit einem Andern vermählt

---

[1]) Nach dem römischen Ritter Matius, einem gebildeten Freunde des Cäsar und August, und Schriftsteller über Kochkunst und Gartenbau benannt. S. Realencyklop.

worden war, war er es, der sie verführte, und zwar noch bei Titus' Lebzeiten. Später, nachdem sie Vater und Gatten verloren hatte, trug er seine Leidenschaft für sie offen zur Schau, ja, er wurde sogar die Ursache ihres Todes, indem er sie zwang, als sie von ihm schwanger geworden war, die Frucht abzutreiben.

23. Seine Ermordung nahm das Volk gleichgültig, das Militär dagegen sehr übel auf; indem es ihm sofort den Namen „der Göttliche“ beizulegen sich unterfing, ja, sogar bereit war, seinen Tod zu rächen, wenn ihm nicht Anführer gefehlt hätten. Einige Zeit nachher setzte es doch seinen Willen durch, indem es hartnäckig auf die Bestrafung der Anstifter des Mordes drang. Dahingegen der Senat zeigte eine solche Freude, daß alle Mitglieder sich eiligst in die Kurie begaben und sich nicht enthalten konnten, dem Todten die schmachvollsten und bittersten Verwünschungen nachzurufen. Ja, man ließ sogar Leitern in die Kurie bringen und seine Schildbilder [1]) und Büsten vor der Versammlung herunterreißen und an Ort und Stelle zertrümmern und beschloß zuletzt, daß seine Inschriften allerorten ausgekratzt und jede Erinnerung an ihn vernichtet werden solle [2]). Wenige Monate vor seiner Ermordung hatte eine Krähe auf dem Kapitol die griechischen Worte gerufen: „Alles wird gut sein!“ Und es fehlte

---

[1]) S. oben zu Caligula Kap. 16.

[2]) Eine lebendige Schilderung dieser rächenden Zertrümmerung aller Statuen und Denkmäler des Tyrannen lesen wir bei Plinius dem Jüngern (Panegyr. Kap. 52.), der als Augenzeuge nach der Natur malte. „Mit ordentlicher Wollust schmetterte man die Köpfe mit den übermüthig stolzen Gesichtszügen gegen den Erdboden, setzte man die Brecheisen in Bewegung, hieb man mit Beilen darein, als ob jeder Schlag Blut und Schmerzen hervorzubringen vermöchte. Niemand vermochte das Freudegefühl über solche, wenn auch späte, Rache so zu mäßigen, daß er nicht mit Befriedigung gesehen hätte, wie man die Glieder zerstückte und zerstümmelte, und zuletzt alle die scheußlich verunstalteten Bildnisse in die Flammen warf, um sie einzuschmelzen und ihr Material zu Nutz und Freude der Menschen zu verwenden.“ — Noch jetzt gibt es Inschriften mit dem ausradirten Namen Domitians.

nicht an einem Dichter, drr dies Vorzeichen in folgenden Versen deutete:

> Neulich die Krähe, die saß auf Tarpeja's Giebel; sie konnte
> „Alles ist gut!“ nicht schrein, darum rief sie: „es wird“.

Auch erzählt man, Domitian selbst habe geträumt, daß ihm hinten am Nacken ein goldener Buckel ausgewachsen sei, und sei überzeugt gewesen, dies bedeute, daß nach ihm der Zustand des Staats glücklicher und erfreulicher sein werde, wie das allerdings durch die Rechtlichkeit und Mäßigung der folgenden Herrscher zur glücklichen Wahrheit geworden ist.

Uebersicht der Julischen Dynastie von Cäsar bis Nero.

I. Cäsar.

Cajus Julius Cäsar, der Diktator, geboren 12. Juli 100 vor Chr., ermordet 15. März 43. Sohn des Caj. Julius Cäsar († 84.) und der Aurelia.

Geschwister: 1. Julia die ältere, verheirathet mit L Pinarius und Q. Pedius.
2 Julia die jüngere, verheirathet mit M. Attius Balbus; deren Tochter Attia ward Mutter des Augustus.

Frauen: 1. Cossutia, Tochter eines römischen Ritters, früh von C. geschieden.
2. Cornelia, Tochter Cinna's.
3. Pompeja, verheirathet mit Cäsar i. J. 67, geschieden i. J. 61.
4. Calpurnia, Tochter des L. Piso Cäsoninus.

Kinder: 1. Julia (von der Cornelia), verheirathet mit Pompejus, gestorben 52.
2. Cäsarion (von der Cleopatra), geb. 47.

II. Augustus.

Cajus Julius Cäsar Octavianus Augustus, Sohn des Cnejus Octavius und der Attia, geboren 23. September 63 vor Chr., gestorben 19. August d. J. 14 n. Chr.

Geschwister: 1. Octavia d. ältere.
2. Octavia d. jüngere, gestorben i. J. 11 vor Chr., vermählt mit Marcellus, dann mit Antonius, dem Triumvir.

Frauen: 1. Clodia (geschieden).
2. Scribonia (geschieden).
3. Livia.

Kinder: 1. Julia die ältere (von der Scribonia), vermählt a) mit Marcellus, b) mit Vips. Agrippa.

Stiefkinder: 1. Tiberius (Claudius Nero) } zugebracht von der
2. Drusus der ältere } Livia.

Enkel:

a) Von Julia aus ihrer Ehe mit Agrippa:

1. Cajus Cäsar.
2. Lucius Cäsar.
3. Agrippa Posthumus
4. Julia die jüngere.
5. Agrippina.

b) Aus Tiber's erster Ehe mit Vipsania Agrippina:

6. Drusus der jüngere.

c) Aus Drusus des ältern Ehe mit Antonia der jüngern, Schwestertochter Augusts:

7. Germanikus.
8. Livia die jüngere, genannt Livilla.
9. Claudius, der spätere Kaiser.

Enkelkinder:

a) Von Germanikus und Agrippina

1. Nero } von Tiber ermordet.
2. Drusus }
3. Caligula, der spätere Kaiser.
4. Agrippina die jüngere.
5. Drusilla (vermählt mit Aem. Lepidus).
6. Julia Livilla (ermordet auf Befehl ihres Oheims Claudius).

Schwesterkinder:

a) Von der Octavia der jüngeren:

1. Antonia die ältere.
2. Antonia die jüngere.

Schwesterkindeskinder:

a) Von Antonia der ältern, vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus.

1. Cnejus Domitius Ahenobarbus, vermählt mit Agrippina der jüngern.

Deren Sohn: der Kaiser Nero.

III. Tiberius.

Tiberius Claudius Nero, geboren den 16. November d. J. 42 vor Chr., regiert vom J. 14—37 nach Chr., ermordet i. J. 37 den 16. März.

Geschwister: Drusus (s. oben).
Frauen: 1. Vipsania Agrippina.
2. Julia.
Kinder: Drusus d. jüngere (von der Vipsania Agrippina), geb. 10 vor Chr., vergiftet von Sejan i. J. 23 n. Chr.

IV. Caligula.

Cajus Cäsar Caligula, jüngster Sohn des Germanikus und der ältern Agrippina, der Enkeltochter Augusts, geb. 31. August d. J. 12 n. Chr., ermordet den 24. Januar d. J. 41.

Geschwister: S. oben.
Frauen: 1. Junia Claudilla.
2. Ennia Nävia.
3. Livia Orestilla.
4. Lollia.
5. Cäsonia.
Kinder: 1. Tiberius (adoptirter Sohn Suet. Calig. Kap. 23.)
2. Julia Drusilla (von der Cäsonia).

V. Claudius.

Tiberius Claudius Drusus Nero Germanikus, geb. 10 v. Chr zu Lyon, regiert von 41—54, ermordet i. J. 54 n. Chr.

Geschwister: S. oben.
Frauen: 1. Plautia Urgulanilla (geschieden).
2. Aelia Petina (geschieden).
3. Valeria Messallina.
4. Agrippina, Tochter seines Bruders Germanikus (s. oben).
Kinder:

a) Von der Plautia Urganilla:

1. Drusus.
2. Claudia.

b) Von der Petina:

3. Antonia.

c) Von der Messallina:

4. Octavia.
5. Germanikus-Britannikus.

Stiefkinder von der Agrippina:

Nero.

VI. Nero.

Nero Claudius Cäsar, geboren den 15. Decbr. 37 nach Chr. zu Antium, regiert von 54—68 n. Chr., stirbt durch Selbstmord den 9. Juni 68 n. Chr. Urenkel der Julia, Tochter des Augustus. Sohn des Cnejus Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, Tochter des Germanikus.

Frauen: 1. Octavia, Tochter des Kaisers Claudius.
2 Poppäa Sabina.
3. Statilia Messallina.

Kinder: Rufinus Crispinus, Stiefsohn von der Poppäa, ermordet durch Nero (Suet. Kap. 35.).

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.